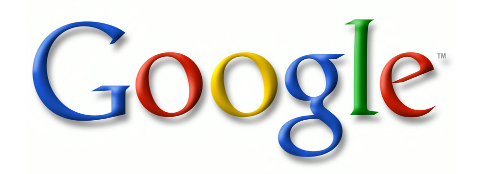
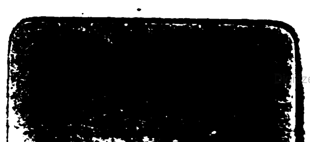



WIDENER
HN ZX3H %
Google



Schlachten,

Belagerungen und Gefechte

in

Deutschland und den angrenzenden Ländern,

von

1618 bis 1629.

Von

R. v. Rothenburg.

Dritte Auflage.

Wien, 1835.

Gedruckt in der v. Hirschfeld'schen Buchdruckerey.

Der dreißigjährige Krieg.

Der wechselseitige Haß der Religions-Parteyen in Deutschland, die Donauwörtischen Händel, der Streit über den Religions-Frieden, der Abfall des Erzbischofs von Köln von der katholischen Kirche, der Jülich'sche Successionsstreit und die Umtriebe französischer Unterhändler an den protestantischen Höfen Deutschlands, hatten schon seit geraumer Zeit den Grund zum dreißigjährigen Kriege gelegt. Mehre protestantische Fürsten: der Churfürst Friedrich von der Pfalz, der Pfalzgraf von Neuburg, der Herzog von Würtemberg, die Markgrafen von Baden-Durlach und Anspach, verbanden sich im Jahre 1610, und dieser Union entgegen, bildeten — bei der Ohnmacht des Kaisers Rudolph — die katholischen Fürsten, deren Haupt der Herzog Maximilian von Baiern war, die sogenannte Ligue. Die Ermordung Heinrich des Vierten von Frankreich, war Ursach, daß die schwächere, evangelische Union, ohne Unterstützung blieb und ungeachtet der bereits errungenen Vortheile, um Frieden bitten mußte. Erst im Jahre 1618 brach der dreißigjährige Krieg, der ganz Europa unter die Waffen rief, in Böhmen aus. Kaiser Mathias hatte die, von den Protestanten zu Klostergrab und Braunau eigenmächtig aufgeführten Kirchen niederreißen lassen; die böhmischen Stände glaubten den Majestätsbrief, der ihnen gleiche Rechte mit den Katholiken zusicherte, dadurch verletzt und wurden von dem rachsüchtigen Grafen von Thurn, zur Mißhandlung der königlichen Statthalter und zum offenen Aufruhr verleitet. Vergebens versicherte

Kaiser Mathias: »daß der, seinem verstorbenen Bruder, dem Kaiser Rudolph abgedrungene Majestätsbrief ihm heilig sey«, umsonst blieben die Bemühungen des Churfürsten Johann Georg von Sachsen, des Pfalzgrafen Friedrich und der schlesischen Stände, eine aufrichtige Aussöhnung zu Stande zu bringen: der Graf von Thurn nahm alle königlichen, in Böhmen stehenden Truppen in Sold, verstärkte sie durch Neugeworbene, bemächtigte sich der königlich gesinnten Stadt Krumau und belagerte das ebenfalls katholische Budweis. — Auch Kaiser Mathias hatte sich, während er mit den Rebellen unterhandelte, gerüstet, und ließ sein Heer, dessen Führung er dem niederländischen General Grafen Boucquoy und dem Grafen Dampierre, einem Franzosen, anvertraute, in Böhmen einrücken; worauf es zu den folgenden Gefechten kam.

---

2. u. 5. Septbr.) Angriffe auf Neuhaus.

Nachdem der kaiserliche General Graf Dampierre, bei seinem Einfalle in Böhmen, das Schloß Landstein vergeblich aufgefordert hatte, wandte er sich gegen Neuhaus. Die böhmische Besatzung schlug alle Angriffe zurück, bis der Graf Thurn die fernere Einschließung der von 1500 Königlichen vertheidigten Stadt Budweis aufgab, und zum Entsatz von Neuhaus herbeieilte. Dampierre wurde bis Bistriz zurückgetrieben, wo er sich hinter einem Teich und Gehölz wohl verschanzte; um Verstärkungen zu erwarten, die ihm der kaiserliche Feldherr Graf Boucquoy auch wirklich bald zuführte. Am 5. September machte daher Dampierre einen zweiten Angriff auf Neuhaus, ließ die Thore in der Nacht, bei einem schweren Gewitter, mit Petarden sprengen und drang in die Stadt

ein; ward aber durch die tapfere Besatzung mit beträchtlichem Verlust wieder hinausgeschlagen und wandte sich nun — seine Angriffe auf Neuhaus aufgebend — gegen Pilgram.

(Theatr. Europ. I. p. 55)

6. Septbr.) **Gefecht bei Pilgram.**

Der Graf von Thurn hatte, auf die Nachricht, daß sich General Dampierre gegen Pilgram wende, dahin sogleich eine Garnison abgesandt; allein diese ward, ehe sie ihren Bestimmungsort erreichen konnten, von den Kaiserlichen überfallen und theils niedergemacht, theils gefangen. Dampierre ließ hierauf Pilgram besetzen.

(Theatr. Europ. I. pag. 55.)

Oktbr.) **Gefecht bei Czaslau.**

Die kaiserlichen Truppen vom Corps des General Dampierre wurden vor Czaslau von den Böhmen mit Uebermacht angegriffen. Beide Theile erlitten, durch den Gebrauch des groben Geschützes, ziemlichen Verlust. Die Kaiserlichen mußten sich endlich in einen Wald flüchten, wo sie Mangel an Lebensmitteln erlitten und viele ausgesendete Mannschaft, durch Ueberfälle böhmischer Bauern einbüßten.

(Theatr. Europ. I. p. 55.)

9. Novbr.) **Gefecht bei Lomnicz.**

Als der kaiserliche Feldherr Graf Boucquoy erfuhr, daß der Markgraf von Jägerndorf mit dem Kriegsvolk der schlesischen Stände zum böhmischen Heere gestoßen sey, verließ er die Gegend um Pilgram und zog sich der Grenze zu. Ehe er die von königlichen Truppen besetzte und befestigte Stadt Budweis zu erreichen vermochte, ward sein Nachzug bei dem Orte Lomnicz von den ihn verfolgen-

1 *

den, 14,000 Mann starken Böhmen ereilt und angegriffen. Es kam zu einem lebhaften Gefecht, welches noch blutiger geworden wäre, wenn nicht 200 kaiserliche Musketiere, durch Zerstörung einer Brücke, es dem feindlichen Geschütz unmöglich gemacht hätten, zu folgen. Kämpfend setzten die kaiserlichen Truppen ihren Marsch fort; 200 Musketiere vertheidigten den Eingang eines Waldes, bis das ganze Heer denselben passirt hatte und von dem Freiherrn von Teuffenbach, den Grafen von Colalto, von Kriechinger und anderen Obersten, auf freiem Felde in Schlachtordnung aufgestellt worden war. In dieser Stellung behaupteten sich die Kaiserlichen so lange, bis die hereinbrechende Nacht den Kampf endigte und sie ihren Marsch fortzusetzen vermochten. Der Graf von Kriechingen blieb in diesem Gefechte, als er sich ungerüstet, mit seinen Musketieren dem nachdringenden Feinde, zum dritten Male entgegen warf. 200 Gefangene wurden nach Prag abgeführt und unter die böhmischen Regimenter gesteckt.

(Theatr. Europ. I. p. 71. — Khevenhiller Ann. Ferd. IX. p. 186. — 188.)

24. Novbr.) Einnahme von Pilsen.

Die evangelische Union schickte den böhmischen Ständen, den kühnen Parteygänger, Grafen Ernst v. Mansfeld mit 4000 Mann zu Hülfe. Diesem ward — nachdem er zum General über die böhmische Artillerie, ein Regiment Fußvolk und über so viel Reiterei, als er zusammen zu bringen vermöge, ernannt worden war — die Belagerung der festen Stadt Pilsen, deren katholische Einwohner treu am Kaiser hingen, übertragen. Vergebens wurde der Stadt ein gütlicher Vergleich angeboten: die Bürger rüsteten sich zur tapfern Gegenwehr und steckten

ihre Vorstädte in Brand. — Die Belagerungsarbeiten wurden mit großem Eifer begonnen und fortgesetzt, bis es am 17. November den Böhmen gelang, mit zwei neuen, von Prag angekommenen Geschützen, zwischen dem Nürnberger und dem Prager Thore, Bresche zu legen. Allein sie fanden, als sie am folgenden Morgen stürmen wollten, die Oeffnung mit Mist und Bauholz verstopft; ungeachtet ein lebhaftes Geschützfeuer bis Tagesanbruch, gegen die Bresche unterhalten worden war. — Am 21. November wurden 2 neue Batterien gegen ein, nahe dem Prager Thore stehendes Haus gerichtet, aus welchem die Besatzung den Belagerern bedeutenden Schaden zufügte. Binnen 4 Stunden wurden 2 Oeffnungen gemacht, von denen die rechte zehn, die linke fünf Ellen breit war. Das Geschütz der Stadt ward auf dieser Seite durch 4 Batterien bald zum Schweigen gebracht, und noch an demselben Tage unternahmen die Böhmen den Sturm; obgleich das an der Stadt vorüberfließende Wasser große Schwierigkeiten in den Weg legte.

Zwei, von dem Lieutenant Fräncklin und dem Hauptmann Schlammersdorf geführte Kompagnien, erstiegen zuerst die Bresche; ihnen folgten die Hauptleute Liebenstein, Frepont, Romanesque, Karpezan, Heyden, Krauß und Dettenborn mit ihren Kompagnien. Nach kurzem Gefechte sahen sich die Stürmenden im Besitze jenes Hauses; allein sie vermochten nicht tiefer in die Stadt zu dringen; da die Belagerten in der nach dem Markte führenden Straße Batterien errichtet hatten, aus denen mehre Geschütze mit großer Wirksamkeit gegen das eroberte Haus feuerten. — Unterdeß hatte der Graf von Solms, die am 17. Novbr. gelegte Bresche, nahe dem Barfüßer Kloster, wieder geöffnet; die Lieutenants Kechler und Helmstätter von Heidel-

berg erstiegen sie; konnten aber keine weiteren Vortheile erringen, weil die Kaiserlichen auch auf dieser Seite Abschnitte gemacht hatten, und durch ihr lebhaftes Feuer aus dem Barfüßer Kloster, das Vordringen in die Stadt unmöglich machten. — Ganz fruchtlos blieben die Versuche der Hauptleute Tiesel, Mereschowsky und Lamminger, das Nürnberger Thor mit Petarden zu sprengen.

Endlich gelang es denjenigen Kompagnien, welche das Haus bei dem Prager Thore erstürmt hatten, durch die anstoßenden brennenden Häuser, tiefer in die Stadt vorzugehen; worauf die Kaiserlichen sich nach dem Markte zurückzogen; von dort noch einige Zeit ein Geschützfeuer unterhielten und dann kapitulirten. Die noch 400 Mann starke Besatzung, deren Kommandant, Hauptmann von Dornheim, vierzehn Tage vor der Einnahme erschossen worden war, zog mit Sack und Pack, doch ohne Spiel und Lunten aus der Stadt und ward entlassen. Die meisten Soldaten nahmen Dienste bei dem Grafen Mansfeld. Dieser besetzte Pilsen mit 7 Kompagnien und ernannte zu deren Kommandanten den Grafen von Solms.

(Theatr. Europ. I. p. 73 — 77. — Khevenhiller, Ann. Ferd. IX. p. 190 — 191.)

Mai. 1619.

Gefechte bei Budweis.

Der königliche*) Feldherr Graf Boucquoy hatte, den überlegenen Streitkräften der Böhmen weichend, sich nach dem Gefechte bei Lomnitz**), mit 8000 Mann in die befestigte Stadt Budweis geworfen und ward hier durch

*) Kaiser Mathias war am 20. März 1619 gestorben. Sein Vetter Ferdinand folgte ihm als König in Böhmen und Ungarn. Erst im Juli ward er zum Kaiser erwählt.

**) Siehe pag. 5.

einen Theil des böhmischen Heeres eingeschloßen; während die Grafen von Thurn und Schlick mit den übrigen Truppen der Stände, bis gegen Wien vordrangen. Da Boucquoy öftere Ausfälle machen ließ, so kam es zu verschiedenen Gefechten, in welchen bald die Kaiserlichen, bald die Böhmen die Oberhand behielten. Eines der bedeutendsten dieser Gefechte fiel zu Anfange des Mai vor. 200 königliche Musketiere und 2 Kornet Reiter nebst einigen Geschützen fielen aus, um den Bau einer, gegen die Außenwerke von Budweis gerichteten Batterie zu verhindern; sie wurden aber von dem Oberst Kinsky mit 600 böhmischen Musketieren, aus einem Hinterhalt unvermuthet angegriffen und in die Stadt zurückgeschlagen. — Bald darauf versuchten die Böhmen den goldenen Steg — einen nach Passau führenden, noch von den Kaiserlichen besetzten Paß — zu nehmen. Sie warfen zu diesem Zwecke 6 Schanzen auf; wogegen die Kaiserlichen fünf Batterien errichteten. Ein wirksames Geschützfeuer ward von beiden Theilen unterhalten. Die Böhmen eroberten endlich eine der kaiserlichen Batterien und bemächtigten sich des Passes. Während dieses Kampfes um den goldenen Steg, hatte Graf Boucquoy auf der andern Seite der Stadt, einen Damm über den dort befindlichen Morast bauen lassen; wodurch es ihm gelang, 500 königliche Kuirassiere und 1000 spanische Fußgänger, welche ihm zu Hülfe kamen, in Budweis aufzunehmen. Er ließ nach dieser Verstärkung einen Ausfall mit 1500 Mann machen und einige böhmische Batterien nehmen, welche aber bald wieder verlassen werden mußten.

(Theatr. Europ. I. p. 152.)

9. Juni.) Gefecht bei Zablat.

Nachdem viel niederländisches Kriegsvolk in Budweis angekommen war, und den königlichen General Grafen Boucquoy beträchtlich verstärkt hatte, glaubten sich die Böhmen in dem verschanzten Lager vor der Stadt, nicht mehr sicher. Der in Pilsen stehende Graf Mansfeld, erhielt daher den Befehl, zum Belagerungscorps vor Budweis zu stoßen; Graf Boucquoy aber ging, als er durch seine Kundschafter erfuhr: daß Mansfeld am 8. Juni Pilsen mit 8 Fahnen Fußvolk und 500 Reitern verlassen habe, und im Anmarsche sey; ihm mit 1000 Kuirassieren nebst 5000 Ungarn und Niederländern entgegen. — Bey dem Flecken Netolitz stieß Mansfeld unerwartet auf die, von dem Obersten Merodi geführte kaiserliche Vorhut, warf sie, überzeugte sich aber bald, daß er es mit einem weit überlegenen Feinde zu thun habe. Vergeblich zog er sich sogleich gegen Wodnian zurück, der ihm auf dem Fuße folgende Bocuquoy, ereilte ihn bei dem Dorfe Zablat, und zwang ihn zum Gefecht.

Mansfeld befahl sogleich eine Wagenburg zu bilden, da aber mehre Fuhrleute im ersten Schrecken entflohen, so ward sie nur auf dem linken Flügel zu Stande gebracht. Das erste Treffen der Böhmen, bestand aus drei Haufen Reiterei *), von denen der mittlere etwas vorgeschoben war; das zweite Treffen bildeten 8 Fahnen Fußvolk **);

*) Ein Haufen Reiterei, größtentheils Kuirassiere, war im 30jährigen Kriege in der Regel 750 Mann stark und stand in 10 Gliedern.

**) Das Fußvolk ward während des 30jährigen Krieges in vollen Quadrat-Haufen aufgestellt; deren erste 2 Glieder aller 4 Seiten, aus Musketieren bestanden. Die übrigen Soldaten

4 Fahnen auf dem linken und 3 Fahnen auf dem rechten Flügel; in der Mitte die Pack- und Munitionswagen, vor diesen: eine Kompagnie Fußvolk.

Den linken, aus Deutschen bestehenden Flügel des königlichen Heeres, befehligte Graf Boucquoy selbst, die Führung der, auf dem rechten Flügel stehenden Ungarn, hatte er dem Grafen Dampierre übertragen.

Als sich die Königlichen näherten, stürmten ihnen die böhmischen Kuirassiere, auf Mansfelds Befehl entgegen und warfen die Reihen der Ungarn über den Haufen; aber diese wurden bald durch die Wallensteinischen Kuirassiere unterstützt, drangen mit dieser Verstärkung vor, brachten die ganze böhmische Reiterei in Unordnung und zersprengten sie.

Nicht glücklicher war das böhmische Fußvolk. 50 Soldaten von der auf dem rechten Flügel stehenden Leibfahne, wurden — um Mansfelds Quartier und Kasse zu decken — nach dem, im Rücken der böhmischen Stellung liegenden Dorfe Zablat beordert; ihnen folgte, aus Mißverstand, die ganze Leibfahne und dieser zwei andere Kompagnien. Vergeblich wollten diese Truppen, als sie ihren Irrthum gewahr wurden, den alten Platz wieder einnehmen, er war bereits in den Händen der Feinde; sie suchten daher ein, auf der andern Seite von Zablat liegendes Gehölz zu gewinnen; kaum aber hatten sie das Dorf verlassen, und befanden sich im freien Felde, als sie auf allen Seiten von der ungarischen Reiterei umringt, und größtentheils niedergehauen wurden.

waren Pikeniere, die mit 18 Fuß langen Piken und langen Degen bewaffnet waren. Man nannte solche Schlachthaufen: Terzien.



Nachdem die böhmische Kavallerie zersprengt und der rechte Flügel des Fußvolks vernichtet war, warfen sich die übrigen, von dem Oberstwachtmeister Karpezan, einem Rheingrafen und den Hauptleuten v. Hayden, Schlammersdorf u. A. befehligten Kompagnien, in die vor Zablat liegenden Gärten, vertheidigten sich, durch die Gartenzäune gedeckt, mit größter Hartnäckigkeit gegen die wiederholten Angriffe der Königlichen und trotzten dem heftigsten Geschützfeuer.

Unterdessen hatte Mansfeld seine zersprengte Reiterei wieder gesammelt, durchbrach mit unerschüttertem Muthe die, das ganze Schlachtfeld überdeckenden Ungarn und suchte sich nach seinem Fußvolke durchzuschlagen, was ihm aber nicht gelang; er mußte den Vorstellungen seiner Offiziere endlich Gehör geben und mit dem schwachen Reste seiner Reiterei, den Rückzug nach Thein antreten. — Das dadurch seinem Schicksal überlassene Fußvolk, vertheidigte die Gärten von Zablat noch immer mit Erfolg. Von einer Stunde zur andern auf die Verstärkungen hoffend, die Mansfeld beim Beginn des Gefechts von dem Befehlshaber der böhmischen Truppen vor Budweis begehrt hatte, verschmähten sie die wiederholten Anträge des königlichen Generals und ergaben sich erst Abends gegen 8 Uhr; nachdem sie ihre ganze Munition verschossen hatten. Graf Boucquoy versprach sie alle, gegen Erlegung eines monatlichen Soldes, wieder zu entlassen, soll sie aber, nach dem Theatrum Europaeum, 1337 an der Zahl, nach Kruman gebracht, in enge Kammern gesperrt und durch Hunger und Durst gezwungen haben, königliche Dienste zu nehmen.

Die Königlichen eroberten in diesem Gefecht 9 Fahnen und Standarten, so wie das ganze feindliche Geschütz. 1100 Todte deckten die Wahlstatt.

Obgleich dieses Gefecht, an und für sich, von keiner Bedeutung war, so brachte der Ausgang desselben, dem Könige Ferdinand dennoch großen Nutzen; denn der Graf von Thurn, der ihn in Wien hart bedrängte, wurde zum eiligen Rückzuge gegen Prag gezwungen, und dem Könige stand nun, der bisher versperrte Weg nach Frankfurt zur Kaiserwahl offen.

(Theatr. Europ. I. p. 153. — Khevenhiller's Annal. Ferd. IX. p. 397 — 402.)

12. Juni.) Angriff auf Wien.

Während der königliche General Graf Boucquoy, durch einen Theil des böhmischen Heeres in Budweis eingeschlossen war, rückte der Graf von Thurn mit den übrigen Truppen der böhmischen und mährischen Stände, gegen das schwach besetzte Wien vor, nahm am 5. Juni sein Hauptquartier bei Margarethen und errichtete bei St. Ulrich Batterien, aus denen er die kaiserliche Burg beschoß. Zwar suchte der katholische Theil der Bürgerschaft, 1500 Mann unter die Waffen zu bringen, und 600 Studenten verstärkten freiwillig die schwache Besatzung; allein die Protestanten hatten bereits dem General Thurn die Oeffnung eines Stadtthores versprochen und 16 protestantische, österreichische Edelleute, unter Anführung des Andreas Thonrädl und Erasmus Tschernembl, suchten vom König Ferdinand die schriftliche Erlaubniß zu ihrer Vereinigung mit den Böhmen zu ertrotzen; als das, von dem Obersten S. Hilaire geführte Kuirassier-Regiment, Graf Dampierre, das Boucquoy dem Könige aus Budweis zu Hülfe geschickt hatte, mit Beistand der katholischen Bürger, durchs Fischerthor und das untere Arsenal in die Stadt rückte und unerwartet auf dem Burgplatze erschien.

Die dadurch erschreckten Rebellen, flüchteten sich in's böhmische Lager und Ferdinand war gerettet. Nach wenigen Tagen empfing Graf Thurn die Nachricht von der Niederlage Mansfelds bei Zablat, und den Befehl: die Hauptstadt Prag gegen Boucquoy zu decken. Am Abend des 12. Juni verließ er daher seine Stellung vor Wien und eilte der böhmischen Grenze zu. Der dankbare König verlieh dem Regimente Dampierre (jetzt Graf Ignaz Hardegg), verschiedene Privilegien *).

(Khevenhiller Annal. Ferd. IX. pag. 397 — 399. — Frh. v. Hormayr, Wien t. Gesch. 1. Denkw. IV. p. 77 — 80.)

Juni.) Einnahme von Frauenberg, Rosenberg, Strakonitz und Novigrod.

Die Böhmen waren durch die Niederlage Mansfelds bei Zablat, auch zur Aufhebung des Lagers vor Budweis gezwungen worden. Der königliche General Gr. Boucquoy, bemächtigte sich daher ohne Schwierigkeiten, der Städte Wodnian, Teyn, Lomnicze und nahm Frauenberg und Rosenberg mit Sturm ein. Auch Tabor griff er an, welche Stadt aber durch den Grafen Georg Friedrich von Hohenlohe sogleich entsetzt wurde. Ferner nahm er Strakonitz ein, so wie Novigrod in der Herrschaft Schwanenberg. Die aus einem Fähnlein bestehende Besatzung des letztgenannten Ortes, nahm königliche Dienste.

(Theatr. Europ. I. pag. 155.)

*) Es darf unter anderm durch die Stadt Wien marschiren, auf dem Burgplatze ein Werbezelt aufschlagen und drei Tage werben. Der Regiments-Kommandant darf bei solcher Gelegenheit, unangemeldet und in voller Rüstung vor dem Kaiser erscheinen.

25. Juni.) Einnahme von Gratzen und Weitrach.

Nachdem der königliche General Gr. Boucquoy sein Heer bis auf 17000 Mann verstärkt hatte, zog er am 24. Juni mit 2 Geschützen vor Stadt und Schloß Gratzen. Der böhmische Kommandant erklärte, sich bis auf den letzten Mann halten zu wollen, schlug den ersten Sturm der Wallonen zurück, und brachte ihnen einen Verlust von 80 Todten und 200 Verwundeten bei. Als jedoch die Ungarn die Gräben der Stadt, in der Nacht auszufüllen begannen, sank ihm der Muth. Er kapitulirte schon am folgenden Tage; der Besatzung ward freier Abzug mit Ober- und Seitengewehr zugestanden.

Hierauf nahm Boucquoy auch Weitrach ein und ließ die Besatzung mit fliegenden Fahnen abziehen.

(Theatr. Europ. I. pag. 155.)

1. August.) Einnahme von Teyn.

Den 29. Juli brach der böhmische Feldherr Graf Thurn mit 46 Kornet Reiter und 48 Fahnen Fußvolk, aus seinem Lager bei Lomnicz auf, um den kaiserlichen General Gr. Boucquoy anzugreifen. Zur Deckung des Lagers ließ er 1500 Mann zurück. Boucquoy hatte aber, durch Desertion der meisten Ungarn, große Verluste erlitten und war daher zu keiner Schlacht zu bringen. Thurn rückte also endlich vor das, von den Kaiserlichen besetzte Teyn und griff es an. Die Stadt ward mit Sturm erobert und die ganze Besatzung niedergehauen. — Schon am 15. August ward Teyn von den Kaiserlichen wieder eingenommen.

(Theatr. Europ. I. p. 230.)

Einnahme von Josewitz und Angriff auf Nikolsburg.

Weil die mährischen Stände sich mit den böhmischen verbunden hatten, rückte der kaiserliche General Gr. Dampierre mit 8000 Mann in Mähren ein. Er eroberte das feste Schloß Josewitz mit Sturm; war aber bei seinen Versuchen, die Stadt Nikolsburg einzunehmen, unglücklich.

(Theatr. Europ. I. p. 231.)

5. Sept.) Einnahme von Kaschau.

Während Bethlen Gabor, der Fürst von Siebenbürgen, den Kaiser Ferdinand in der Meinung erhielt, daß er ihm gegen die Böhmen zu Hülfe ziehen würde, hatte er sich mit diesen heimlich gegen Oesterreich verbunden. Als er vollständig gerüstet war, fiel er unerwartet in Ungarn ein, unterwarf einige Gespannschaften, und schickte seine Obersten Rhèdey und Szécsy mit 18000 Mann und 18 Kanonen gegen Kaschau, um diese Stadt in seine Gewalt zu bringen. Die Bürger widerstanden dem ersten Anfalle der Feinde, lieferten aber, durch die Drohungen derselben erschreckt, den kaiserlichen Befehlshaber, den Obersten Dezi, den die Evangelischen schwerer Bedrückungen beschuldigten, aus. Den 5. September ergab sich die Stadt, da auf keinen Entsatz zu rechnen war.

(Theatr. Europ. I. p. 219.)

Septbr.) Einnahme von Fillek, Neuhäusel u. a. O.

Die siebenbürgischen Obersten Szécsy und Rhédey, rückten nach der Einnahme von Kaschau, vor die Festung Fillek. Auch sie fiel; worauf sich Waitzen, Tyrnau, S.

Georgen, Neutra, Novigrod, Pösnig und andere Städte, ohne Widerstand ergaben. Der Oberhauptmann zu Jämath, Philipp Morgenthaler, ward von seinen eigenen Kriegesleuten ausgeliefert; weil er sich zur Wehr setzen wollte. Eben so ging es dem Peter Koháry, Obersten zu Neuhäusel, als Széchy vor dieser Stadt erschien, sie beschoß und er nicht in die Uebergabe willigen wollte. Nur die Städte Komorn und Raab blieben dem Kaiser treu; obgleich eine große Anzahl Heiducken, welche hier gemustert wurden, zu den Siebenbürgern überging, und auch die Insel Schütt von Letzten eingenommen ward.

(Theatr. Europ. I. pag. 219. — Frh. v. Hormayr u. Mednianski Taschenb. f. d. vaterl. Gesch. Jahrg. 1825. p. 96 u. 97.)

Septemb.) Einnahme von Rosenberg.

Die kaiserlichen Truppen hatten seit dem Siege bei Zablat über den Grafen von Mansfeld, viele Vortheile in Böhmen errungen; die Städte Bechin und Pissek hatten sich ihnen ergeben müssen, und auch Tabor ward von ihnen bedroht, als Erzherzog Leopold, der Bruder des Kaisers, demy Generale Gr.-Boucquoy den Befehl ertheilte, sich schnell aus Böhmen zurückzuziehen und die Hauptstadt Wien, gegen einen befürchteten Anfall der Siebenbürger zu decken. Boucquoy eilte diesem Befehle nachzukommen, ließ nur die größeren böhmischen Städte, deren er sich bemeistert hatte, besetzt und trat seinen Rückzug nach Oesterreich an. Auf demselben belagerte er — um sich den Wiedereintritt in Böhmen auf dieser Seite offen zu erhalten — das, dem Herrn von Schwanberg gehörige Schloß Rosenberg, und ließ es aus 9 Stücken beschießen. Die, aus 2 Fähnlein Schlesier bestehende Garnison, hoffte auf keinen Entsatz und ergab sich daher nach kurzem

Widerstande. Sie erhielt freien Abzug mit Seitengewehr und Gepäck. Boucquoy ließ in Rosenberg eine Besatzung zurück und eilte dann der nahen Grenze zu; seinen weiteren Rückzug, durch Verhaue gegen die nachsetzenden Böhmen deckend.

(Theatr. Europ I. p. 232 — 233. — Khevenhiller Annal. Ferd IX p 685.)

Oktober.) Einnahme der Städte Bechin, Teyn, Winterberg, Prachatitz und Wodnian.

Kaum hatten die Böhmen durch den Abzug des kaiserlichen Heeres Luft erhalten, als sie auch an Wiedereroberung der, noch von den Feinden besetzten Städte dachten. Der Graf von Hohenlohe und der Generalwachtmeister von Felß, zogen zuerst vor Bechin und berannten diese Stadt. Die Besatzung vertheidigte sich zwar tapfer; allein die Thore wurden mit Petarden gesprengt, und alles, was sich nicht ergeben wollte, ward erschlagen. Hierauf nahmen die Böhmen die Stadt Teyn mit Akkord ein. Graf Mansfeld gab auf der Stände Begehren, die weitere Verfolgung des kaiserlichen Heeres auf, kehrte nach Böhmen zurück, nahm Winterberg mit Sturm ein, und ließ die Kaiserlichen in dieser Stadt, bis auf eine geringe Anzahl niederhauen. Die Besatzung von Prachatitz traf, ungeachtet sie sich muthig vertheidigte, ein gleiches Loos. Dadurch erschreckt, ergaben sich die Besatzungen vieler anderer Städte gutwillig Die Garnison von Wodnian, ward durch den böhmischen Oberst Fränk aus Tabor, zur Capitulation gezwungen und erhielt freien Abzug mit Gepäck.

(Theatr. Europ I. — Khevenhiller Annal. Ferd. IX. p. 700.)

20. Oktbr.) **Einnahme von Preßburg u. Petronell.**

Der siebenbürgische Fürst Bethlen Gabor rückte, nachdem seine Obersten Rhédey und Szécsy, binnen 6 Wochen den größten Theil der ungarischen Städte unterworfen hatten, vor Preßburg. Dem Palatin Forgacs, dem die — im Preßburger Schlosse befindliche — heilige Reichskrone anvertraut war, wurden sogleich von dem kaiserlichen Feldherrn Boucquoy, 3 Stück Geschütz und 3 Fahnen altes versuchtes Fußvolk zu Hülfe geschickt. Allein diese nahmen, bei ihrer Ankunft zu Preßburg am 13. Oktober, erschöpft von Eilmärschen, und durchnäßt vom Regen, ihr Quartier in der Vorstadt und wurden hier, in der Nacht durch die Siebenbürgen überfallen und größtentheils niedergehauen. Ihre Führer, die Obersten Rudolph von Teuffenbach und Freiherr Löbel, retteten sich mit wenigen Leuten zu Schiffe nach Wien. Der Palatin Forgacs übergab am 20. Oktbr., gegen Bestätigung seiner Würde, das Schloß von Preßburg nebst der Krone. — 7000 Mann, welche Bethlen Gabor von Preßburg auf das rechte Donau-Ufer abschickte, eroberten das Schloß **Petronell**, ungeachtet des tapfern Widerstandes der kaiserlichen Besatzung, mit Sturm, und hieben alles nieder, was unter den Waffen gefunden wurde. — Boucquoy schickte dieser feindlichen Abtheilung, etliche tausend Mann zu Fuß und 600 Kuirassiere entgegen. Es kam zu einem hartnäckigen Gefecht, welches den ganzen Tag hindurch währte, bis endlich die Ungarn von den kaiserlichen Kuirassieren durchbrochen und mit Verlust von 600 Todten in die Flucht geschlagen wurden. Die Sieger hatten 300 Todte und 100 Verwundete; unter ersten befand sich der Marchese Pallavicini.

(Theatr. Europ. I. p 137. — Khevenhiller Annal. Ferd. IX. p. 694 — 696.)

Oktbr.) **Angriff auf Krems.**

Der böhmische Oberst Karpezan, erschien im Oktober mit 3000 Mann vor Krems und öffnete das eine Thor dieser Stadt mit Petarden, das andere durch Feuer; dennoch ward er durch die tapfere kaiserliche Besatzung und die Bürger zurückgeschlagen und mußte mit Verlust von 200 Mann wieder abziehen.

(Theatr. Europ. I. p. 254.)

Oktbr.) **Einnahme von Pisek.**

Während Graf Thurn mit dem böhmischen Heere und den verbündeten Siebenbürgen Wien bedrohete, war der Graf Mansfeld in Böhmen zurückgeblieben, um die von den Kaiserlichen besetzten Städte wieder einzunehmen. Er wandte sich zuerst gegen Pisek, welche Stadt vor einigen Monaten, durch den Grafen Boucquoy mit Sturm genommen und besetzt worden war. Der kaiserliche Kommandant Don Martin de Huerta, ein Spanier, vertheidigte sich einen Monat lang und wollte sich auch dann, ungeachtet es ihm an Munition und Proviant fehlte, er auch auf keinen Entsatz rechnen konnte, nicht ergeben. Allein seine eigenen Soldaten sperrten ihn in ein Gewölbe und unterhandelten mit dem Feinde. Sie erhielten freien Abzug mit Gewehr und Gepäck; der Oberst aber ward gefangen nach Pilsen abgeführt.

(Theatr. Europ. I. p. 255 — 256. — Khevenhiller, Annal. Ferd. IX. p. 700)

24. 25. 26. Oktbr.) **Gefechte vor Wien.**

Vergeblich war der kaiserliche Feldherr Graf Boucquoy nach seinem Rückzuge aus Böhmen, mit 12,000 M. nach Mähren wieder vorgerückt und hatte sich dort mit

dem Grafen Dampierre vereinigt, um sich mit gesammter Macht auf die Böhmen und Mähren zu werfen. Diese waren jedoch, durch das Eintreffen des siebenbürgischen Obersten Rhédey, bereits um 12,000 Mann verstärkt worden und Boucquoy mußte sich daher, wieder gegen Wien zurückziehen. Nach Verlust von drei Kompagnien Fußvolk und 500 Reitern, welche der nachsetzende Feind bei Nikolsburg und in einigen andern unbedeutenden Nachzugsgefechten niederhieb, erreichten Boucquoy und Dampierre das linke Donau-Ufer bei Wien und nahmen hier, an der Tabor-Brücke mit ihren 18,000 Mann starken Truppen, eine gut verschanzte Stellung. Diese ward, nachdem der siebenbürgische Fürst Bethlen Gabor sein siegreiches Heer, mit den Böhmen und Mähren vereinigt hatte, am 24. Oktober angegriffen. Die Kaiserlichen widerstanden dem weit überlegenen, 60,000 Mann starken Feinde mit größter Tapferkeit; bis 8 Uhr Abends, wurde ein lebhaftes Geschützfeuer unterhalten, erst um Mitternacht endigte der Kampf. Die Kaiserlichen hatten an diesem Tage 600 Todte verloren. Am folgenden Morgen verbarg ein dichter Nebel die Stellung des, sich ruhig verhaltenden Feindes; Boucquoy glaubte daher, daß er sich zurückgezogen habe, um bei Fischament auf das rechte Donau-Ufer überzugehen; er zog also sein Heer über die Donau gegen Wien zurück; allein noch befand sich seine Nachhut auf dem linken Ufer, als der Nebel fiel und die kaiserlichen Verschanzungen von den Ungarn und Böhmen mit großem Ungestüm angegriffen wurden. Bis Abends um 6 Uhr währte der Kampf; die Kaiserlichen behaupteten ihre Stellung mit größtem Muthe gegen die mächtig andringenden Feinde. Boucquoy ward verwundet, 1500 seiner Leute und 600 Böhmen deckten die Wahlstatt. Auch am

26. Oktober vermochten die Böhmen und Siebenbürgen nicht, die Schanze am linken Donau-Ufer zu erstürmen; es wurde an diesem Tage mit noch größerer Erbitterung gekämpft. Einige Pulverfässer entzündeten sich und brachten Verwirrung unter den Kaiserlichen hervor; das Lauenburgische und Fugger'sche Regiment litten am meisten. Die Grafen Boucquoy, Dampierre, der Fürst Lichtenstein, Don Balthasar, die Obersten Fugger, Wallenstein und andere hohe Offiziere, waren unermüdlich, die Truppen zum tapfern Widerstande bis zur einbrechenden Nacht aufzumuntern; dann ward, während die Artillerie und Musketiere, den Feind durch ein lebhaftes Feuer im Respekt hielten, die Brücke abgebrochen und der Rückzug auf das rechte Donau-Ufer, nach Wien angetreten. Die Kaiserlichen zählten 2000 Todte. Viele Ungarn und Wallonen, hatten während dieses dreitägigen Kampfes, das kaiserliche Heer verlassen und waren zum Feinde übergegangen.

Nach diesen erhaltenen Vortheilen, gingen einige Abtheilungen der Siebenbürgen, bei Fischament auf das rechte Donau-Ufer über, nahmen das Schloß Ebersdorf ein, plünderten die umliegenden Marktflecken und Dörfer und wagten sich oft bis an die Mauern der Stadt. Nur die Niederlage, welche der siebenbürgische Statthalter Rakoczi, bei Stropko in Ungarn, durch den Hofrichter Hommonay um diese Zeit erlitt, rettete den Kaiser. Bethlen Gabor schickte, nachdem er den kaiserlichen General Gr. Boucquoy zu einer Schlacht zu bringen vergeblich versucht hatte, einen Theil seines Kriegsvolkes unter dem Obersten Rhédey nach Ober-Ungarn und zog sich mit den übrigen Truppen nach Preßburg zurück; wo er bald darauf zum Fürsten von Ungarn gewählt wurde. Graf Thurn aber fand es, nach

dem Abzuge der Siebenbürgen zu gewagt, der überlegenen Macht Boucquoys gegenüber, noch länger vor Wien zu verweilen und ging nach Böhmen zurück, um dort Winterquartiere zu beziehen.

(*Theatr. Europ.* I. p 135 — 137. — Khevenhiller IX. p. 692 — 694. — Frhr. v. Hormayr Gesch. v Wien IV.)

Novbr.) **Gefecht bei Stropko.**

(An der Ondowa, nordöstlich von Eperies.)

Der königlich ungarische Hofrichter Hommonay hatte bei dem Einfalle Bethlen Gabors in Ober-Ungarn — zu schwach zum Widerstande — sich nach Polen geflüchtet, dort 8000 Mann für den Kaiser angeworben und war in Ober-Ungarn eingedrungen, unweit Zips aber von 12,000 Siebenbürgen und Ungarn überfallen und zurückgeschlagen worden. Dadurch nicht entmuthigt, brachte er, in Verbindung mit dem Grafen Altheim und dem Radul, ehemaligen Woiwoden in der Wallachey, auf's Neue 10,000 Mann in Polen zusammen, und überfiel den siebenbürgischen Statthalter Rakoczi, bei Stropko an der Ondowa. Bis zum folgenden Tage ward mit größter Hartnäckigkeit gekämpft; eine verstellte Flucht der Polen, entschied endlich das Gefecht; die ungarische und siebenbürgische Reiterei ergriff, als die verfolgten Feinde sich plötzlich wendeten, und 4 Angriffskolonnen bildeten, die Flucht und das, beim Nachsetzen in Unordnung gekommene Fußvolk, ward nach geringem Widerstande niedergehauen. Ragoczi entfloh mit einem schwachen Gefolge dem blutigen Gemetzel und ließ sogleich ein neues Aufgebot durch das ganze Land ergehen. Diese Niederlage Ragoczy's, rettete den Kaiser; die Siebenbürgen zogen nach Ungarn zurück und

die Böhmen waren, von ihren Bundesgenossen verlassen, zu schwach, um Wien noch länger zu ängstigen.
(Theatr. Europ. I. p. 254 — 255. — Khevenhiller IX. p. 695 — 696.)

1620.) Gefecht bei Langenlois.

Nachdem der Churfürst Friedrich von der Pfalz am 4. November 1619 zum Könige von Böhmen gekrönt war, hatte er den Oberbefehl des böhmischen Heeres, dem Fürsten Christian von Anhalt und dem Grafen Georg von Hohenlohe übergeben. Diese gingen über die österreichische Grenze, nahmen Rötz und drangen gegen Krems vor. Einige ihrer Truppen — 9 Fähnlein vom Mansfeldischen Regiment — welche sich in Langenlois, nahe Krems, festgesetzt hatten, wurden durch einige Kornet kaiserlicher Reiter, aus dem Orte in einen Hinterhalt gelockt, und dort von dem General Boucquoy und dem Obersten Fuchs, mit 8000 Mann unvermuthet angegriffen. Umsonst vertheidigten sich die Böhmen mit Tapferkeit; sie wurden endlich zersprengt und mit Verlust von 900 Todten und vielen Gefangenen, in die Flucht geschlagen. Die Kaiserlichen hatten nur 300 Mann eingebüßt.
(Theatr. Europ. I. p. 346. — Khevenhiller IX. p. 1033.)

Gefecht bei Eggenburg.

Die im kaiserlichen Sold stehenden Polen *), hatten sich, nachdem der siebenbürgische Fürst Bethlen Gabor einen Waffenstillstand eingegangen war, aus Ungarn durch Mähren nach Oesterreich durchgeschlagen und das bei Krems stehende kaiserliche Heer bedeutend verstärkt. Auch Graf Dampierre war zu Boucquoy gestoßen; der Letzte beschloß daher

*) Siehe pag. 23.

angriffsweise zu verfahren und rückte gegen Eggenburg vor; wo er auf das böhmische Heer stieß. Der Fürst von Anhalt, der dasselbe befehligte, hatte eine vortheilhafte Stellung genommen. Seine Artillerie befand sich auf einer Anhöhe, rechts und links derselben waren die Wälder verhauen und mit Musketieren besetzt. Nachdem seine übrigen Truppen dem andringenden Feinde einige Zeit widerstanden, zogen sie sich auf die verhauenen Musketiere und unter das grobe Geschütz zurück. Die nachdringenden Kaiserlichen geriethen dadurch ganz unerwartet in den Bereich eines mörderischen Artillerie- und Musketenfeuers, wurden bald in Unordnung gebracht und zum Rückzuge auf Krems gezwungen. Der Graf Dampierre, dem eine Kugel das Pferd unter dem Leibe tödtete, ward durch einen Kosaken gerettet; aber der Oberstwachtmeister v. Marimont, der wallensteinische Lieutenant Lissig und viele andere kaiserliche Offiziere blieben auf dem Platze. — Die kaiserlichen Generale Boucquoy und Dampierre gingen nach dieser Niderlage nach Krems zurück und trennten sich dort. Ein fortwährender Zwist hatte schon lange eine dauernde Vereinigung ihrer Streitkräfte unmöglich gemacht. Auch der böhmische Feldherr Fürst Christian von Anhalt, ward durch Mangel an Munition und Lebensmitteln, bei Langenlois in Unthätigkeit festgehalten.

(Theatr. Europ. I. p. 346 — 347.)

Gefecht bei Zisersdorf.

Der kaiserliche General Gr. Boucquoy, rückte mit 3000 Reitern und 1000 Musketieren, nach einem Gewaltmarsche in nächtlicher Stille gegen das Lager des böhmischen Generals Fels und ließ, während er seine Truppen in einem nahen Gehölze verbarg, den Flecken Zisersdorf

anzünden und das feindliche Lager durch einige hundert Kosaken alarmiren. Obgleich der Generalwachtmeister von Sbubna, dem General Felß rieth: das Fußvolk erst herbeizuziehen, so war derselbe dennoch so unvorsichtig, das Lager mit 4 Kornet Reiter zu verlassen, und die fliehenden Kosacken bis zum Hinterhalte des Boucquoy zu verfolgen. Hier, von allen Seiten umringt, ward der größte Theil der böhmischen Reiterei niedergehauen. 60 Offiziere befanden sich unter den Todten. Schwer verwundet rettete sich Felß mit einem schwachen Gefolge nach seinem Lager, wo er bald darauf starb. — Von den kaiserlichen Offizieren blieb der Rittmeister Flaminio. Ein junger Graf Hardegg ward schwer verwundet.

(Theatr. Europ. I. p. 327.)

Einnahme von Rastenberg.

Boucquoy ließ nach seinem Siege über Felß, das von österreichischen, evangelischen Landherren besetzte Rastenberg, vier Meilen von Horn, durch 400 Mann angreifen und rückte, nachdem diese mit Verlust von 30 Todten zurückgeschlagen worden waren, selbst mit 4000 Mann vor dieses Schloß; welches hierauf nach kurzem Widerstande, mit Sturm erobert wurde.

(Theatr. Europ. I. p. 347.)

Ueberfall in Gars.

Der böhmische Oberstwachtmeister Karpezan lag mit 5 Kompagnien Fußvolk und 2 Kornet Reiter zu Gars, zwischen Horn und Krems, in großer Sorglosigkeit; und ward daher von dem kaiserlichen General Gr. Dampierre mit 1000 Reitern und Musketieren überfallen und gefangen genommen. Ein Theil seiner Mannschaft rettete sich in das Schloß.

(Theatr. Europ. I. p. 352.)

30.—31. August.) **Einnahme von Kreuznach und Altzey.**

Der König von Spanien hatte dem Kaiser Ferdinand ein Hülfsheer von 20,000 Fußknechten und 3000 Reitern versprochen. Bereits im Juli, war der Marchese Spinola mit diesen Truppen aus den Niederlanden aufgebrochen, im August in die Rheinpfalz eingedrungen und hatte die, bei Oppenheim versammelten, unirten Fürsten, dadurch, daß er Oppenheim und Frankfurth bedrohete, zu Hin- und Hermärschen verleitet, dann plötzlich 6000 Mann und 9 Geschütze, unter Wilhelm von Essern gegen Kreuznach abgeschickt, und diese, nur von 300 Mann vertheidigte Stadt, am 30. August aus vier 25pfündern beschießen lassen. Der Widerstand war gering: schon am folgenden Tage kapitulirte die Besatzung. — Auch Altzey war kaum von den Spaniern berannt worden, als es sich sogleich ergab.

(Theatr. Europ. I, pag. 381 --- 382.)

25. Septbr. **Einnahme von Bautzen.**

Dem Kaiser Ferdinand II. war es leicht geworden, den lutherischen Churfürsten Johann Georg von Sachsen, von der evangelischen Partey ab und auf seine Seite zu ziehen; denn dieser haßte das Haupt der Union, den Churfürsten Friedrich von der Pfalz, als einen Kalviner, und beneidete ihm die böhmische Krone. Auf Befehl des Kaisers rückte daher Johann Georg, im September mit 12000 Mann, 600 Schanzgräbern, vielem Geschütz, 2000 Rüst- und Proviant-Wagen und vielem Belagerungs-Geräth, über Stolpen und Bischofswerda gegen die, von dem Markgrafen von Brandenburg-Jägerndorf, besetzte Stadt Bautzen in der Lausitz, und ließ sie durch den Herzog Friedrich von Sachsen-Altenburg belagern. — Am 5. September

wurden die Laufgräben eröffnet und bereits nach einigen Tagen ein wirksames Feuer aus den sächsischen Batterien gegen die Stadt gerichtet; welches von den Belagerten lebhaft erwiedert ward. Die schlesische Reiterei machte mehre Ausfälle, bei welchen es zu öfteren Gefechten kam. Ein Außenwerk ward endlich von den Sachsen erobert und am 22. September gelang es ihnen Bresche zu legen und die Stadt in Brand zu stecken; worauf die Besatzung am 25. September kapitulirte. Die schlesischen Hauptleute Kornetzki und A. v. Geißler, erhielten nebst ihren Mannschaften freien Abzug mit Gewehr und brennenden Lunten.

(Theatr. Europ. I. p. 373 — 374. — Großer, Lausitzische Merkwürdigkeiten p. 231. — Carzowi, neueröffneter Ehrentempel, merkwürdige Antiquitäten der Lausitz.)

September.) **Gefecht bei Lübben.**

Während der Belagerung von Bautzen schickte der Markgraf von Jägerndorf, 2 Kornet Reiter und 2 Fahnen Fußvolk von Berbisdorf nach Lübben, um sich dieser Stadt zu versichern; allein diese Truppen wurden eine halbe Stunde vor Lübben, von den Sachsen mit Uebermacht angegriffen und nach zweistündigem Gefecht, mit Verlust von 100 Mann geschlagen. Der Rest der Schlesier rettete sich gegen Lübben hinein.

(Theatr. Europ. I. p. 373. — Großer a. a. O. p. 250)

Einnahme von Gradis, Baruth, Lübben und Guben.

Nach der Einnahme von Bautzen, zog das sächsische Heer vor Gradis bei Görlitz und beschoß dieses Schloß aus 4 Feldstücken. Die nur 100 Mann starke, schlesische Besatzung ward bald zur Kapitulation gezwungen und er=

hielt freien Abzug ohne Gewehr. Auch die schlesische Garnison von Lübben ergab sich, nachdem sie kurze Zeit aus grobem Geschütz beschossen worden war. Die Besatzungen von Baruth und Guben, versuchten gar keinen Widerstand; sondern ergaben sich gleich, sobald der Feind vor den Thoren erschien. Die Besatzung von Forste, ward zur Nachtzeit von den Sachsen überfallen und das schlesische Fußvolk — da die böhmische Reiterei sogleich die Flucht ergriff — niedergehauen. — Weil ein großer Schnee fiel, so führte der Churfürst von Sachsen sein Heer nach Bautzen zurück, nachdem er den schlesischen Kommandanten von Sorau, Herrn v. Nostitz, vergeblich aufgefordert. — Die Lausitz wurde dem Churfürsten für seine Kriegskosten vorläufig als Hypothek vom Kaiser zugesichert.

(Theatr. Europ. I. p. 379.)

Septbr.) **Einnahme von Oppenheim, Bacharach und Pfalz.**

Die unirten Fürsten empfingen nach dem Verluste von Kreuznach und Altzey die Nachricht, daß sich der spanische General Spinola gegen Worms wenden werde; sie eilten daher dieser Stadt mit ihrem ganzen Heere zu Hülfe und ließen Oppenheim nur schwach besetzt. Allein Spinola hatte kaum den Abzug der Unirten erfahren, als er mit 12,000 Mann und vielem groben Geschütz vor Oppenheim erschien und die Besatzung zur Uebergabe zwang. Er ließ hierauf eine Schiffbrücke über den Rhein schlagen und von Bensheim (3 Meilen von Ladenburg) bis an den Rhein Verschanzungen anlegen. Bald schickte er 9000 Mann mit allen Kriegsbedürfnissen den Rhein hinab und ließ Bacharach angreifen; welche Stadt sich bald ergab. Auch das Schloß Pfalz im Rheine und das

gegenüber liegende Städtchen Kaub leisteten geringen Widerstand.

(Theatr. Europ. I. p. 382—384.)

Oktbr.) Einnahme von Böckelheim, Kirchberg, Trarbach rc.

Am 31. Oktober erschienen 9 Fahnen und einige Kornet Spanier nebst 3 Geschützen und einer Petarde vor dem Schlosse Böckelheim und beschossen es. Obgleich den Spaniern, nachdem sie 130 Schüsse gegen das Schloß gethan, 2 Kanonen sprangen und ihr Angriff mit Verlust von 200 Todten zurückgeschlagen wurde; so kapitulirte dennoch der pfälzische Kommandant. Man bewilligte ihm zwar freien Abzug, hielt aber die Kapitulation nicht, sondern hieb die aus 60 Mann bestehende Besatzung, sobald sie aus dem Thore rückte, nieder. —

Spinola brachte im Oktober fast alle Städte und Schlösser auf dem Hundsrück, als: Kirchberg, Trarbach, Beilstein, Kastellaun, Kirn, Odernheim, Stromberg, Disbodenberg, Glan, Odenbach und Stockenhausen, welche zum Theil kapitulirten, zum Theil von den Spaniern mit Sturm erobert wurden, in seine Gewalt. Die unirten Fürsten waren uneinig, vergebens rückten sie dem General Spinola einige Male mit ihren schlecht besoldeten, mißvergnügten Truppen entgegen; dieser wußte jeder Schlacht auszuweichen und eroberte eine Stadt nach der andern.

(Theatr. Europ. I. p. 385.)

18—30. September.) Einnahme von Bodnian, Prachatitz und Pisek.

Der zwischen der katholischen Ligue und der evangelischen Union zu Ulm geschlossene Friede, hatte den König Friedrich von Böhmen, des Beistandes der protestantischen

Fürsten beraubt, es dagegen dem Kaiser möglich gemacht' die ganzen Streitkräfte Baierns an sich zu ziehen. Am 28. Juli ging der Herzog Maximilian von Baiern, mit 25,000 Mann über die österreichische Grenze, schlug einige Haufen der protestantischen Bauern, welche Widerstand versuchten, brachte die österreichischen Stände zur Unterwerfung und vereinigte sich am 8. September, mit dem kaiserlichen Heere unweit Zwettl. Die böhmischen Truppen verließen hierauf die Städte in Oesterreich, deren sie sich bemächtigt hatten, hoben die unternommene Belagerung von Drosendorf auf und marschirten seitwärts nach Mähren, um die übermächtigen Feinde, von dem geraden Wege nach der Hauptstadt Prag abzulenken. Allein der Herzog von Baiern ließ sich weder durch diese Seitenbewegung, noch durch den Widerspruch des kaiserlichen Generals Grafen Boucquoy irre machen und rückte mit dem vereinigten, 50,000 Mann starken Heere vor Waidhofen, in zwei Kolonnen über die böhmische Grenze, auf der geraden Straße nach Prag vor. Die Baiern marschirten über Wodnian; die Oesterreicher, Wallonen, Spanier, Italiener und Kosaken, angeführt von Boucquoy gingen auf Prachatitz. — Die böhmische Besatzung von Bodnian, schlug die ersten Angriffe der Baiern, mit Tapferkeit zurück und unterhielt vor den Wällen der Stadt, ein wirksames Geschützfeuer; als aber in der zweiten Nacht, der Herzog von Baiern mehre Haubitzen hinter den Mauern abgebrannter Vorstadt-Häuser vortheilhaft aufstellen und die Stadt durch Granaten in Brand stecken ließ, erbot sich die Besatzung zur Uebergabe und erhielt freien Abzug mit Waffen und Gepäck. — Auch die Garnison von Prachatitz leistete heftigen Widerstand; der kaiserliche General Boucquoi war daher gezwungen, einige Geschütze aus dem baierischen

Lager abholen zu lassen. Endlich gelang es den Kaiserlichen, die Stadt mit Sturm zu nehmen. Soldaten und Bürger, 1500 an der Zahl, wurden niedergehauen. — Beide Kolonnen vereinigten sich nach der Einnahme von Wodnian und Prachatitz wieder vor Piseck und berannten diese Stadt. Die 540 Mann starke Besatzung vertheidigte sich ebenfalls tapfer und wies die ersten Angriffe zurück; da aber der erwartete Entsatz ausblieb, so gab der Kommandant Oberst Hak, der Aufforderung des Herzogs von Baiern am 30. September Gehör und erbat sich nur 3 Stunden, um die Kapitulation aufzusetzen. Allein während er damit beschäftigt war, unternahmen die Wallonen, ohne Wissen des Herzogs, einen neuen Sturm, erstiegen die bereits eingeschossenen Mauern der Stadt und hieben mit Hülfe der ihnen folgenden Kosaken, Besatzung und Einwohner bis auf den letzten Mann nieder. Der Oberst Hak ward gehenkt und der Primator der Stadt enthauptet.

(Theatr. Europ. I. p. 401—402. — Khevenhiller Annal. Ferd. IX. p. 1080. — Adlzreitter Annal. Boic. V. p. 69. — Pelzel Gesch. d. Böhm. II. p. 719.)

September. Oktober. } Einnahme von Riesenburg und Tauß.

Während die österreichisch-baierische Hauptarmee über Prachatitz bis Pilsen vorrückte, drang der General Maradas mit 8000 Spaniern, über Passau in Böhmen ein, bemächtigte sich des Schlosses Riesenburg durch Kriegslist und berannte die Stadt Tauß. Die aus 4 Kompagnien und 2 Kornet bestehende, böhmische Besatzung vertheidigte sich einen Tag lang und kapitulirte dann. Den Baiern fielen dadurch 7 Geschütze in die Hände.

(Theatr. Europ. I. p. 413.)

9. Oktbr.) **Angriff auf Preßburg.**

Nachdem der kaiserliche General Graf Dampierre in Erfahrung gebracht hatte, daß Preßburg mit geringer Besatzung versehen war, so faßte er den Entschluß, Stadt und Schloß zu überrumpeln. Im heimlichen Einverständnisse mit einigen Edelleuten und Bürgern von Preßburg, erschien er am 9. Oktober Morgens um 8 Uhr mit 40 Schiffen, 6000 Mann und 9 Petarden vor dieser Stadt, eroberte die Vorstadt und die Schanze an der Donau mit leichter Mühe, ward aber, als er mit seinen Musketieren den Schloßberg hinaneilte, und das Zeichen zum Anhängen der Petarde gab, von den im Schlosse befindlichen mährischen Soldaten erkannt und erschossen. Seine Leute wurden hierauf zurückgeschlagen und gingen, ohne etwas ausgerichtet zu haben, nach Wien zurück.

(Theatr. Europ. I. P. 388. — Khevenhiller a. a. O. IX. p. 961.)

27. Oktbr. bis 5. Novbr.) **Gefechte bei Rakonitz.**

Sobald der Fürst von Anhalt, der Befehlshaber des böhmischen Heeres, bemerkte, daß der Feind, seine Seitenbewegung nach Mähren unberücksichtigt lassend, auf der geraden Straße nach Prag vordrang *), so eilte er ebenfalls nach Böhmen zurück. — Einer Schlacht ausweichend, war er nach unbedeutenden Scharmützeln aus seiner Stellung bei Brzeznitz nach Rokitzan und von dort bis Rakonitz zurückgegangen; wo es wieder zu einigen Gefechten kam. Am 27. Oktober stieß der Herzog Maximilian von Baiern, als er beim Rekognosciren mit 1200 Reitern vor **Kralow** auf das eine Viertelstunde vom böhmischen

---

*) Siehe pag. 31.

Lager bei Rakonitz liegende Dorf Semmat vorging, auf eine Abtheilung feindlicher Reiterei und ließ sie angreifen. Die Böhmen wurden zurückgeworfen und die Kaiserlichen bemächtigten sich einer Anhöhe, welche die Gegend beherrscht. — Am 28. Oktober kam es wieder zu einem unbedeutenden Vorpostengefecht. — Den 30. Okt. ward eine große Bewegung im böhmischen Lager bemerkbar; der Herzog von Baiern ließ daher einige Abtheilungen vorgehen, um den Feind zu beobachten. Diese geriethen in einem Walde in ein hartnäckiges Gefecht und bemächtigten sich, nachdem sie durch kaiserliche Truppen unterstützt worden waren, des Waldes und der von den Böhmen besetzten Anhöhe. Sie eroberten eine Fahne, verloren aber den Oberst Aquaviva und viele andere Offiziere. — Am 31. Oktober wurde von beiden Seiten eine lebhafte Kanonade unterhalten. — Den 1. November eroberten die Kaiserlichen einen, vor der feindlichen Front liegenden, mit 200 Mann besetzten Kirchhof. — Den 2. November suchte der Herzog Maximilian vergeblich die Böhmen zu einer Schlacht zu bringen. — Am 3. Novbr. ließ der kaiserliche General Boucquoy, das ungarische und der Herzog von Baiern, das böhmische Lager kanoniren, was jedoch, da ein dichter Nebel entstand, ganz wirkungslos blieb. Auch nach Rakonitz wurden Granaten und Brandkugeln geworfen. — In der folgenden Nacht suchte der kaiserliche General Gr. Boucquoy, das ungarische Lager zu überfallen; allein die Feinde hatten einen Damm durchstochen, die Straßen nnd nächsten Felder überschwemmt und die Kaiserlichen erreichten nur mit Mühe und Verlust ihr eigenes Lager wieder. Boucquoi ward verwundet. — Den 4. November überfiel der Oberst Gauchier mit der wallonischen Reiterei, 800 Ungarn in einem Dorfe und

hieb sie nieder. Ein großer Schrecken bemächtigte sich von diesem Augenblicke an aller Ungarn im böhmischen Lager.
(Theatr. Europ. I. p. 404 — 406. — Khevenhiller a. a. O. IX. p. 1090. — Adlzreiter Annales Boic. III. 5. p. 73 — 74.)

8. Novbr.) **Schlacht bei Prag.**

Nachdem der Herzog Maximilian von Baiern sich in den Tagen vom 27. Oktober bis 25. November vergeblich bemüht hatte, das böhmische Heer aus seinen Verschanzungen bei Rakonitz zu locken und den Fürsten Anhalt zu einer Schlacht zu bringen, brach er mit dem österreichisch-baierischen Heere auf, um sich der feindlichen Hauptstadt zu bemächtigen. Die Böhmen wurden dadurch zum eiligen Rückzuge gegen Prag bewogen, wo sie sich auf dem weißen Berge zu verschanzen anfingen, als die österreichisch-baierische Armee ebenfalls dort eintraf. Der Herzog Maximilian gab, auf die Nachricht, daß Nachläßigkeit und Unordnung im feindlichen Lager herrsche, sogleich den Befehl zum Angriffe und der baierische General-Lieutenant Graf Tilly führte, gegen den Rath Boucquoys und anderer kaiserlichen Generale *), das verbündete Heer, im Angesicht des Feindes, durch ein Dorf und über eine schmale Brücke, die von der feindlichen, auf einer Anhöhe aufgestellten Artillerie bestrichen werden konnte **). Die

---

*) Es entstand ein Streit unter den Feldherrn, welchen endlich der Pater Dominicus schlichtete. Er trat mit dem Crucifix unter die Streitenden und feuerte sie durch eine Rede zum Kampfe an. (S. Wolf, Gesch. Maximilians u. s. Zeit; fortges. v. Breyer IV. p. 443.)

**) Tilly ward deßwegen von Wallenstein, der schon damals unter Boucquoy im kaiserlichen Heere diente und von einigen Andern im

*

Böhmen versäumten jedoch diesen günstigen Augenblick und es gelang daher dem Herzoge Maximilian die Brücke zu passiren und die Schlachtordnung zu bilden. Die Baiern, geführt von dem Grafen Tilly, standen auf dem linken, die Kaiserlichen, befehligt von dem Freiherrn von Teuffenbach, auf dem rechten Flügel. Herz. Maximilian und Gr. Boucquoy blieben mit drei Schlachthaufen in Reserve *). Zahlreiche Reiterschaaren waren zweckmäßig unter die Schlachthaufen des Fußvolks vertheilt. Mehre ausgezeichnete Offiziere, besonders aus der spanisch-niederländischen Schule, führten die kaiserlichen Regimenter an. Das verbündete Her war 40,000 Mann stark **); wogegen das böhmische nur 21,000 Streiter zählte, die — seit längerer Zeit ohne Sold und Kleidung — nicht den besten Willen hatten. Selbst die böhmischen Generale waren, seitdem

einer anonymen Schrift bitter getadelt. Tilly widerlegte sie in einer deutsch und lateinisch geschriebenen Schutzschrift, die er unter allen Truppen vertheilen ließ. Dieß war der Grund, warum Tilly und Wallenstein einander abgeneigt blieben. (v. Reilly, Biographien der Feldherrn Oesterreichs. p. 148.)

*) S. Wolfs Gesch. Maximilians I. u. s. B. IV. p. 444.

**) Nach dem merkwürd. geh. Berichte des Fürsten v. Anhalt, (Beil. V. Lit. R.) bestand das kais.-span. Heer unter dem Oberbefehl des Gr. Boucquoy aus folgenden Corps. Fußvolk: Spinelli Neapolitani 2000 Mann, Don Guilhelmo Verdugo et Conte de Boucquoy 3000 M., Fugger 1200 M., Creango et Corrati 1200, Premner 800 M., Herzog zu Sachsen 1200, Nassau 1000, Fürstenberg 1000, Teuffenbach 900, Oberst Fuchs 600, Colalto 1000, Schaumburg 1000; Kavallerie: Don Balthasar de Marabas 400 Pferde, Gr. Dampierre 250, Florentins 200, Meckau 300, Löbel 400, Wallenstein 800, Gauchet 500, la Croy 300, Montecuculi 300, Isterle 300, Polacken 800.

der König den Oberbefehl des Heeres dem Fürsten Christian von Anhalt und dem Grafen Georg von Hohenlohe übergeben hatte, unzufrieden. Der Graf Thurn und Andere fanden sich zurückgesetzt und Graf Mansfeld war, um nur nicht unter dem Fürsten von Anhalt dienen, mit seinem Corps in Pilsen zurückgeblieben *). Die ganze böhmische Artillerie bestand in 10 Kanonen. — König Friedrich selbst, hielt, als der Herzog Maximilian von Baiern und Tilly sein entmuthigtes, schwaches Heer, zwischen 12 u. 1 Uhr Mittags angriffen, ein Gastmahl zu Prag.

Der Fürst von Anhalt empfing die Feinde mit festem Muthe. Seine Stellung war gut und ersetzte einen Theil der innern und äußern Schwäche seines Heeres. Im Rücken lag Prag, zur Rechten der mit Musketieren besetzte königliche Park, zur Linken befand sich ein steiler Abhang. Nur von vorne, wo der Berg, wie überall, rauh und hügelicht war, konnten die Böhmen angegriffen werden. Hier sollten die erst angefangenen Verschanzungen die Front decken. Die Schlachtordnung hatte die Gestalt eines gespannten Bogens und bestand aus drei Linien.

Tilly und Teuffenbach führten die vordersten Schlachthaufen des katholischen Heeres den Berg hinan. Das heftigste Feuer aller böhmischen Geschütze empfing sie, vermochte jedoch nicht, sie vom Avanciren abzuhalten, weil die böhmischen Artilleristen zu hoch richteten. Die Kaiserlichen brachen in den rechten Flügel des böhmischen Heeres ein und eroberten einige Geschütze. Aber der junge Prinz von Anhalt, der junge Graf von Thurn und der alte Johann Bubna stürmten im Centrum die kaiserlichen Regimenter Preuner und Teuffenbach nieder,

*) Schiller, Gesch. des 30jährigen Krieges I. p. 132.

verfolgten die Fliehenden, brachten die ganze Mitte des verbündeten Heeres in Unordnung, und nahmen den Oberst Preuner gefangen. Der Graf Tilly schickte sogleich den weichenden kaiserlichen Regimentern, den Oberst Kratz mit 500 baierischen Reitern zu Hülfe, auch stellten sich auf diesem Punkte der Oberst Bauer und der Fürst Maximilian von Lichtenstein mit ihren Schlachthaufen den siegestrunkenen, nicht unterstützten Feinden entgegen und überwältigten sie *). Der kühne Prinz von Anhalt sank, mit vielen Wunden bedeckt, vom Rosse und ward von dem Grafen Wilhelm Verdugo, dem Führer der Wallonen, gefangen genommen **). — Auf dem linken Flügel des böhmischen Heeres, widerstand bis jetzt das Regiment des Grafen von Schlick den Angriffen der wallensteinischen Reiterei; als aber der Herzog von Baiern und der Fürst von Lichtenstein mit größeren Streitkräften gegen den

*) Auch Wallenstein trug viel dazu bei, die Ordnung im Centrum wieder herzustellen. Der Herzog von Baiern ertheilte seiner Tapferkeit die glänzendsten Lobsprüche. (v. Reilly, Biogr. der Feldherrn Oesterreichs p. 148.) — Förster (Wallensteins eigenh. Briefe I. p. 37.) behauptet, daß Wallenstein und Don Balthasar von Marabas nicht in der Schlacht bei Prag zugegen, sondern zur Herbeischaffung von Lebensmitteln kommandirt waren.

**) Wilhelmi a Staden Trophäa Verdugiana pace et bello etc. — Dem Grafen Verdugo wird von Vielen der glückliche Ausgang der Schlacht bei Prag zugeschrieben. Er war es, der im Kiegsrathe zuerst für den Angriff stimmte; er that den ersten Angriff, eroberte eine Fahne mit eigener Hand, nahm drei Kanonen, ließ sie gegen den Feind richten, und machte endlich den Prinzen von Anhalt zum Gefangenen.

feindlichen linken Flügel anrückten, ergriffen die im dritten Gliede stehenden Ungarn und Siebenbürgen die Flucht *), stürzten sich, sammt der ihnen zu Hülfe geschickten hohenlohe'schen Reiterei, den Berg hinab in das Thal bei Motol und setzten durch die Moldau. Alle böhmischen Infanterie-Regimenter geriethen, sobald sie sie sich von der Reiterei verlassen sahen, in Unordnung und kehrten dem Feinde den Rücken. Nur die, von dem jungen Grafen Thurn und dem Grafen Schlick angeführten Mährer, kämpften bei dem sogenannten Sterne heldenmüthig, bis sie endlich überwältigt und größtentheils niedergemetzelt wurden.

Die Schlacht hatte nicht über eine Stunde gedauert. Mehr als 6000 Todte bedeckten die Wahlstatt, von denen nur 300 dem verbündeten Heere angehörten. 10 Kanonen, so wie 100 Fahnen und Standarten, fielen in die Hände der Sieger. Unter den Gefangenen befanden sich, außer dem Prinzen von Anhalt, der junge Graf von Thurn, der Gr. von Styrum, ein Rheingraf, ein Herzog von Sachsen-Weimar und andere hohe Offiziere. Unter den 300 Todten des österreichisch-baierischen Heeres, waren der Generalquartiermeister Charatti, der Oberst von Meggau, Hauptmann von Prösing und 13 andere Offiziere. Der Oberst Graf Heinrich von Pappenheim befand sich unter den Schwerverwundeten; er war mit 1000 Reitern auf das Regiment des Grafen von Schlick gestoßen, und dieses hatte sich so tapfer vertheidigt, daß Pappenheim die besten seiner Offiziere, die Grafen Spaner und Kranenburg verlor und endlich selbst, mit 20 Wunden bedeckt, unter sein getödtetes Pferd zu liegen kam. Erst bei der der Plün-

*) Der siebenbürgische Fürst Bethlen Gabor hatte den Böhmen seinen General Bornemissa mit 6000 Reitern zu Hülfe geschickt.

derung der Todten ward er erkannt und von einem geschickten Wundarzte zu Prag geheilt *).

Vergeblich gaben einige böhmische Offiziere ihren Truppen den Befehl, sich in Brandeis wieder zu sammeln; das ganze Heer war aufelöst für immer. König Friedrich bat um einen 24stündigen Waffenstillstand, erhielt aber nur acht Stunden; welche er zur Flucht nach Breslau benutzte.

Das Regiment des jungen Grafen Thurn und einige andere Kompagnien, hatten sich nach der Schlacht, in die vor dem Kloster Strahof angefangene Schanze retirirt, wo sie sich noch über Nacht behaupteten. Sie besetzten am folgenden Morgen die Altstadt und machten wegen Räumung derselben, einige Schwierigkeiten, weil sie auf Zahlung ihres rückständigen Soldes bestanden; sie erhielten endlich nebst den, im Prager Schlosse befindlichen 2 Kompagnien der Hauptleute Schmuckherrn und v. Holtzing, freien Abzug.

Die böhmischen Stände unterwarfen sich nach der Schlacht bei Prag dem Kaiser. Ihnen folgten die Mährer und Schlesier. Ferdinand ließ nach 3 Monaten die Rädelsführer einziehen, 27 derselben hinrichten, die protestantischen Prediger des Landes verweisen, die Jesuiten zurückberufen, die calvinische und lutherische Lehre in Böhmen gänzlich ausrotten und zerschnitt den Majestätsbrief, den die protestantischen Stände dem verstorbenen Kaiser Rudolph abgetrotzt hatten, mit eigener Hand.

(Theatr. Europ. I. p. 407 — 412. — Wilhelmi a Staden Trophöa Verdugiana pace et bello etc. — Khevenhiller Annal. Ferd. IX. p. 1101 sq. — Adlzreitter

*) v. Reilly, Biogr. der Feldh. Oesterreichs. p. 130.

Annal. Boic. III. libr. 5. n. 62. p. 77. sq. — Original-Bericht F. Christians zu Anhalt über die Schlacht bei Prag, in Mosers patriot. Archiv VII. p. 125. sq. — Ober- und nieder ensersisch wie auch böhmisch Journal rc. p. 72. sq — Acta d. unt. Churf. Fried. v. d. Pfalz in Böhmen, Mähren u. Schlesien entstandenen Kriegsunruhen 1620 (angeblich von dem alten Gr. v. Thurn verfaßt.) — Beckmann Anhalt. Hist. V. p. 328. sq. — Wolf, Gesch. Maximilian I. u. s. Zeit, fortges. v. Breyer IV. p 424. sq. — Pufendorf de reb. Suec. I. p. 34. p. 13. — Pelzel, Geschichte der Böhmen II. p. 723 — 727.)

18. Febr.) **Einnahme von Westhofen.**

Der spanische General Marquis Spinola, schickte den Oberst Affel mit 2000 Pferden, 4000 Mann zu Fuß und 4 Geschützen in das Worms'sche und ließ das Städtchen Westhofen bestürmen. Die darin liegenden 300 pfälzischen Reiter vertheidigten sich, unterstützt durch die Einwohner, 8 Stunden lang mit großer Tapferkeit, wurden aber, da der Feind endlich ein Thor einschoß, übermannt und entwaffnet.

(Theatr. Europ. I. p. 480.)

25. März.) **Einnahme von Pilsen.**

Der kühne Abenteurer, Graf Mansfeld hielt nach der unglücklichen Schlacht bei Prag, noch immer die Städte Pilsen, Tabor, Teppel, Joachimsthal und Schlaggenwalde, im Namen des Königs Friedrich besetzt. Er hatte viele Versprengte des böhmischen Heeres an sich gezogen und trotzte, während die Stände Böhmens, Mährens und Schlesiens dem Kaiser huldigten, allein dessen furchtbarer Macht. Der Herzog von Baiern schickte daher den General Tilly mit 10,000 Mann nach Böhmen und ließ Pilsen einschließen. Es lagen in dieser Stadt 7 Fähnlein,

denen Mansfeld seit längerer Zeit keinen Sold hatte zahlen können. Mit der Unzufriedenheit der Besatzung bekannt, versuchte Tilly den Weg der Bestechung. 4 Fähnlein ließen sich erkaufen und gingen zu den Baiern über; die übrigen 3 Fähnlein wollten durchaus kein Geld annehmen, sondern verließen die Stadt und zogen nach dem mansfeld'schen Lager. Tilly ließ hierauf Pilsen besetzen.
(Theatr. Europ. I. p. 507. — Adlzreitter Annal. Boic. III. lib. 6. n. 3. p. 88.)

1. April.) Einnahme von Falkenau und Ellnbogen.

Nachdem Tilly sich der Stadt Pilsen bemächtigt hatte, ließ er das Schloß Hertenberg erstürmen und wandte sich dann gegen Ellnbogen; während die sächsischen Hülfstruppen Falkenau belagerten. Die mansfeld'sche Besatzung der letztgenannten Stadt, vertheidigte sich standhaft und machte öftere Ausfälle, bis die sächsischen Bergknappen sie durch einen unterirdischen Angriff am 1. April zur Uebergabe zwangen. Sie erhielten freien Abzug mit Gewehr und Gepäck nach der Pfalz. Eben so muthig vertheidigte sich der mansfeld'sche Kommandant von Ellnbogen, der junge Graf Heinrich von Ortenburg; obgleich die baierische Artillerie ihm durch ein wohlunterhaltenes Geschützfeuer stark zusetzte. Mit rastloser Thätigkeit ließ er das beschädigte Mauerwerk wieder ausbessern und schlug jeden Sturm zurück. Erst nach langer hartnäckiger Vertheidigung übergab er Ellnbogen und erhielt freien Abzug.
(Theatr. Europ. I. p. 508.)

2. Mai.) Einnahme von Preßburg.

Böhmen, Mähren und Schlesien, hatten sich nach dem Siege bei Prag, dem Kaiser Ferdinand II. unterworfen,

aber der größte Theil von Ungarn, befand sich noch im Besitze Bethlen Gabors, des Fürsten von Siebenbürgen. Zu Anfang des Jahres 1621 traf daher der Kaiser Anstalten, auch dieses Königreich wieder zu erobern. Der Gen. Gr. Boucquoy, rückte schon im Januar über die March, bemächtigte sich der Städte Skalitz und Theben und belagerte im April, nachdem im März vergeblich unterhandelt worden war, Preßburg. Die Stadt mußte bereits am 2. Mai kapituliren; aber die 800 Mann starke Besatzung des Schlosses, wollte nichts von Uebergabe hören; sondern traf alle Anstalten zu einer hartnäckigen Vertheidigung. Allein Boucquoy ließ das Schloß so lebhaft beschießen, daß bald das Mauerwerk stark beschädigt wurde und da unter der Besatzung, zwischen den Ungarn und Mähren, Zwist ausbrach; so wurde auch das Schloß bereits am 7. Mai übergeben. Die Besatzung erhielt freien Abzug; die Ungarn wurden nach Neuhäusl, die Deutschen bis zur mährischen Grenze escortirt.

(Theatr. Europ. I. p. 512. — Khevenhiller Annal. Ferd. IX. p. 1341 — 1342.)

Mai bis 17. Juli. — Belagerung von Neuhäusl.

Schon am 10. Mai brach der kaiserliche General Graf Boucquoy, nachdem er Preßburg besetzt hatte, wieder auf, bemächtigte sich der Städte St. Georgen, Pösing, Tyrnau und Altenburg, und belagerte den Stanislaus Thurzó in der Festung Neuhäusl, dem Hauptwaffenplatze Bethlen Gabors. Die Belagerungsarbeiten schritten jedoch sehr langsam vorwärts; die kaiserlichen Truppen hatten, zum Theil durch eigene Verheerungen, Mangel an Lebensmitteln und erlitten durch die öfteren Ausfälle der

Besatzung, die während der Belagerung durch 4000 Ungarn unter Stephan Horvath verstärkt wurde, manchen empfindlichen Verlust. Boucquoy hatte sich der Festung noch nicht bedeutend genähert, als er am 10. Juni beim Rekognosciren, von der ausfallenden, feindlichen Reiterei angegriffen und nebst vielen Offizieren, nach verzweiflungsvoller Gegenwehr, getödtet ward. Er hatte bereits 16 Wunden, als ihn der ungarische Lanzenträger Chongradi niederstach. Nach dem Tode des Feldherrn ward nicht allein der Mangel an Proviant im kaiserlichen Lager immer empfindlicher, sondern es trafen auch bald der Graf von Thurn, der sich nach der Schlacht bei Prag zu Bethlen Gabor geflüchtet und diesen zur Thätigkeit ermuntert hatte, der Oberst von Hoffkirchen und Georg von Landau, mit 6000 Mann, dem Vortrabe des siebenbürgischen Heeres, vor Neuhäusl ein. Die kaiserlichen Generale beschlossen daher in einem Kriegsrathe, die Belagerung aufzuheben, und die, durch den Tod ihres Feldherrn muthlos gewordenen Truppen, gegen die Donau zurück zu führen. Sie verließen am 17. Juli in aller Stille, während eines Ungewitters ihr Lager, nachdem der Oberst Maxmirain durch das Loos bestimmt worden war, den Rückzug, bei einer verfallenen Kirche, mit einigen 100 Musketieren zu decken. Allein kaum bemerkten die Belagerten, den Abzug des Feindes, als sie mit aller Macht ausfielen, den Oberst Maximirain und seine Musketiere niederhieben, sich mit Ungestüm auf die feindliche Nachhut stürzten, 3000 Gefangene machten, 25 Kanonen von schwerem Kaliber, viele Wagen und Munition eroberten. — Nach diesem bedeutenden Verluste erreichte das kaiserliche Heer die Donau und verschanzte sich 3 Meilen oberhalb Komorn; mußte sich aber, da der Mangel immer größer ward und viele Wal-

lonen und Franzosen desertirten, nach Preßburg, Raab und Komorn vertheilen.

(Theatr. Europ. I. p. 514. — Khevenhiller Annal. Ferd. IX. p. 1342. — Frhr. v Hormayr u. Mednyansky Taschenb. f. vaterl. Gesch. Jahrg. 1825. p. 97 — 98.)

25. Juli.) Gefecht bei Fillek.

Der siebenbürgische Fürst Bethlen Gabor ergriff im Juni des Jahres 1621, nachdem er sein Heer bis auf 30,000 Mann verstärkt hatte, wieder die Offensive. Bei Fillek stieß er auf die Anhänger des Kaisers: Thomas Bosnyak und Stephan Palfy, griff sie an, schlug sie und nahm sie gefangen. Die Bergstädte, deren die Kaiserlichen sich bemächtigt hatten, mußten ihm hierauf wieder huldigen.

(Theatr. Europ. I. p. 514.)

Juli.) Gefechte bei Waidhofen.

Nachdem die böhmischen Städte Pilsen, Tabor rc., welche Graf Ernst von Mansfeld nach der Schlacht bei Prag bis in das Jahr 1621 behauptete, in die Hände der Kaiserlichen gefallen waren, hatte er sich in die Oberpfalz begeben, wieder 20,000 Mann gesammelt und ein stark verschanztes Lager bei Waidhofen bezogen. Der Herzog Maximilian von Baiern, ließ sogleich seine Truppen bei Straubing zusammenziehen, vieles Geschütz von München dahin abgehen und den Generallieutenant Grafen Tilly, gegen Mansfeld vorrücken. — Tilly besetzte nach seiner Ankunft bei Waidhofen, die dem mansfeld'schen Lager nahe liegenden Anhöhen und Waldungen. Es kam hierauf zu einigen unbedeutenden Gefechten. — Zwei Kompagnien Kroaten, eine Kompagnie baierischer Reiter, und 150 Musketiere vom Regiment des Oberst Schmits

wurden am 15. Juli in Hetzeldorf überrascht. Sie verließen den Ort, besetzten einen nahen Hohlweg, welcher aber, ungeachtet des lebhaftesten Gewehrfeuers, endlich von den mansfeld'schen Musketieren und drei Kompagnien Reiter genommen ward. Mansfeld wandte sich hierauf gegen 1200 Baiern, welche eine halbe Stunde von Hetzeldorf eine, durch einen Morast und eine abgeworfene Brücke gesicherte Stellung hatten und griff sie an. Auch sie zogen sich beim ersten Angriffe zurück, flüchteten sich nach einer waldigen Anhöhe und vertheidigten sich hier anfangs tapfer, warfen aber endlich die Waffen von sich und ergriffen die Flucht. Mansfeld setzte ihnen bis Frauenburg nach, hieb 300 Mann nieder und machte 100 Gefangene. — Am 18. Juli bot Tilly dem Mansfeld eine Schlacht an. Mansfeld rückte ihm auch wirklich mit 30 Kornet Reiter und 50 Fahnen Fußvolk entgegen; allein es kam, da das steile Terrain der Reiterei jede Bewegung unmöglich machte, zu keinem entscheidenden Gefecht; die beiderseitigen Musketiere unterhielten von 8 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends, ein ununterbrochenes Gewehrfeuer, auch schossen die Mansfeld'schen aus zwei halben Karthaunen und zwei halben Feldschlangen und fügten den Baiern bedeutenden Schaden zu. Unter den vielen Offizieren, welche getödtet wurden, wird der würzburgische Oberst Bauer von Eysenec genannt.

(Theatr. Europ. I. p. 531—532.)

Juli.) Ueberfall bei Troppau.

Der Markgraf von Brandenburg-Jägerndorf, überfiel bei Troppau das kaiserliche Regiment des Obersten Spinelli in den Quartieren und hieb 400 Neapolitaner nieder. Er zog hierauf durch Mähren und vereinigte sich

vor Preßburg mit dem siebenbürgischen Fürsten Bethlen Gabor.

(Khevenhiller Annal Ferd. IX p. 1342.)

1. August.) Einnahme von Tyrnau.

Bethlen Gabor, der Fürst von Siebenbürgen, rückte, nachdem er die Anhänger des Kaisers bei Fillek geschlagen und Neuhäusl entsetzt hatte, vor Tyrnau. Er ließ diese Stadt drei Mal vergeblich bestürmen und büßte 700 M. darüber ein; sein Belagerungsgeschütz und Mangel an Munition, zwangen aber endlich dennoch, die aus 4 Fähnlein zu Fuß und 500 Pferden bestehende, kaiserliche Besatzung zu kapituliren. Sie erhielt freien Abzug und ward bis zur österreichischen Grenze escortirt.

(Theatr. Europ. I. p 542.)

13. August bis 4. Septbr.) Belagerung von Preßburg.

Nach der Einnahme von Tyrnau, belagerte Bethlen Gabor Preßburg. In seinem Gefolge befanden sich der Graf von Thurn und andere geächtete Böhmen, die ihn zur Thätigkeit ermunterten; auch führte ihm der Markgraf Johann Georg von Brandenburg-Jägerndorf, am 9. August 900 Schlesier zu. Am 15. August forderte Bethlen die kaiserliche Besatzung zur Uebergabe auf; allein diese erklärte: sich bis auf den letzten Blutstropfen vertheidigen zu wollen und eröffnete sogleich ein heftiges Geschützfeuer von den Wällen; welches die Belagerer aus 25 Stücken erwiederten. Bald darauf machte der kaiserliche Oberst Schwendy einen Ausfall mit 1000 Mann, hieb 200 Feinde nieder und vernagelte 3 Geschütze — Den 25. August unternahmen die Kaiserlichen einen neuen Ausfall mit 400 Wagen, um auf der Insel Schütt zu foura-

giren; auf dem Rückwege aber wurden sie von den Ungarn angegriffen, überwältigt und größtentheils gefangen. Dessenungeachtet fielen sie am 31. August nochmals aus, jagten den Feind aus seinen Verschanzungen in der abgebrannten Vorstadt; wurden aber, als die Neapolitaner sich zu weit vor wagten, mit großem Verlust in die Festung zurückgetrieben. — Da die Garnison von Preßburg am 1. Septbr. durch 10 Kornet mährische Reiter und 2 Fahnen Fußvolk verstärkt wurde; so hob Bethlen Gabor die Belagerung am 4. September wieder auf und zog sich nach Tyrnau zurück. Die Belagerten hatten ihm bei den letzten Ausfällen, acht Geschütze vernagelt.

(Theatr. Europ. I. p. 542 — 543.)

19. September bis 15. Okt.) Belagerung von Frankenthal.

Der spanische Feldherr Marchese Spinola, hatte, als Vollstrecker der Reichsacht gegen den Kurfürsten Friedrich von der Pfalz, dessen rheinische Länder bis auf die von den Engländern *) besetzten Städte Frankenthal, Heidelberg und Manheim erobert; wurde aber im Jahre 1621 nach den Niederlanden zurückberufen; weil der zwischen Holland und Spanien bestehende Waffenstillstand seinem Ablaufe nahete. Der spanische General Gonzalez de Cordova, der mit einem kleinen Corps in der Pfalz noch zurückblieb, suchte die Eroberung dieses Landes zu vollenden und unternahm daher die Belagerung von Frankenthal. — Am 19. September langte er, in 3 Kolonen marschirend, auf den Straßen vom Dorfe Hessen, von Oggersheim und Lambsheim, vor der Festung an, und lagerte sich in den

*) Churfürst Friedrich war der Schwiegersohn König Jakobs I. von England und hatte von diesem Hülfstruppen erhalten.

Wald bei Studernheim; wo er das nöthige Gesträuch zur Anfertigung von Faschinen und Schanzkörben vorfand. Da nach dieser Seite hin, die Festung am schwächsten war, so ließ er in der Richtung von Studernheim die Laufgräben eröffnen, nachdem alle mit der Stadt in Verbindung stehenden Gewässer abgegraben worden. — In der Nacht vom 27. September wurde der Bau der Batterien begonnen und am folgenden Tage, ein lebhaftes Feuer gegen die Stadt gerichtet. Am 29. September gingen die Belagerer mit den Trenchéen weiter vor und schlugen die ausfallende Besatzung zurück. Den 30 Sept. schossen die Spanier wieder aus 4 halben Karthaunen gegen die Festung. Die Engländer machten sogleich einen starken Ausfall gegen diese Batterie, jagten die Spanier aus ihren Trenchéen und unterhielten ein mörderisches Feuer von den Wällen. Den 1. u 2. Octbr. feuerten die Spanier wieder aus allen Batterien, richteten aber viel zu hoch, so daß das ganze Geschoß über die Stadt wegging. Die Belagerer baueten an den folgenden Tagen Batterien gegen das Speyer'sche Thor und schossen daraus mit großer Wirksamkeit. In der Nacht vom 6. zum 7. October eroberten die Spanier die vor dem Speyer- und dem Manheimer Thore gelegenen Forts; wurden aber bei einem Angriffe auf das Ravelin, mit großem Verluste zurückgeschlagen. Am 9. Oktbr. wurden 80pfündige Bomben und Brandkugeln in die Stadt geworfen; allein mit geringer Wirkung: nur zwei Häuser wurden in Brand gesteckt. Den 10. Oktober fiel ein heftiger Regen; das Wasser stand in allen Laufgräben und Kommunikationen und mußte abgeleitet werden. Aber schon am 11. Oktober und in der darauf folgenden Nacht wurde die Stadt wieder bombardirt. Die unterirrdischen Arbeiten, die man gegen

das Ravelin richtete, hatten keinen Fortgang; weil die Minirer überall auf Wasser stießen. Den 13. Oktober wurde die Stadt zur Uebergabe aufgefordert; der englische Kommandant, Freiherr John Barres, lehnte aber die gemachten Anträge mit Hohn ab. Gegen Abend und am 14. Oktober wurde daher die Stadt wieder beschossen. Doch schon in der folgenden Nacht hob Cordova plötzlich die Belagerung auf und eilte, mit Hinterlassung vieler Waffen und Geschosse, der Gegend von Kreuznach und Oppenheim zu, wo er sich stark verschanzte. Graf Mansfeld hatte nämlich die Wachsamkeit Tilly's, bei Waydhofen *) durch Unterhandlungen getäuscht, in der Nacht vom 4. Oktober die Ober-Pfalz verlassen, und war in Gewaltmärschen dem Rheine zugeeilt; wo er mit 108 Fahnen Fußvolk und 56 Kornet Reiter (10,000 Mann) die Brücke bei Manheim passirte, dort den englischen General Veer mit 2000 Mann, den Oberst Merven mit 1200 Mann, den Oberst Waldmanshusen mit 2000, den Oberst Landschad mit 1000 zu Fuß, den Oberst Oberntraut mit 9, und den Oberst Weggan mit 6 Kornet Reiter, 4 halben Karthaunen und zwei 6pfündigen Stücken an sich zog und zum Entsatze von Frankenthal vorrückte.

(Theatr. Europ. I. p. 539 — 541.)

18. Nov.) Einnahme von Tabor.

Obgleich der Graf von Mansfeld bereits am 4. Okt. die Oberpfalz verlassen hatte und dem Rheine zugeeilt war, so behaupteten seine, in Böhmen zurückgelassenen Truppen dennoch immer Tabor und Wittingau. Die Besatzung der ersteren Stadt, trotzte allen Angriffen des Generals Don

*) Siehe pag 45.

Balthasar Markados, und fügte den Kaiserlichen durch wiederholte Ausfälle bedeutenden Schaden zu. Umsonst ließ Don Balthasar dem mansfeldischen Kommandanten, Kapitän Romanesco wissen, daß er jetzt, wo Mansfeld am Rheine sei, auf keinen Entsatz mehr rechnen könne. Eben so erfolglos blieben die Arbeiten der kaiserlichen Minirer und der am 13. Oktober unternommene, dreistündige Sturm; bei welchem die Kaiserlichen, unter vielen Todten allein 3 Hauptleute einbüßten und 200 Verwundete hatten. Der bald darauf erfolgte Tod des Kommandanten Romanesco, so wie der gänzliche Mangel aller Lebensmittel, waren allein im Stande, die mansfeldischen Truppen endlich zur Uebergabe der Stadt zu vermögen. Sie zogen am 18. November frei ab; nachdem man ihnen einen zweimonatlichen Sold ausgezahlt hatte. — Erst zwei Monate später ergab sich die mansfeld'sche Besatzung von Wittingau an die Kaiserlichen.

(Theatr. Europ I. p. 546. — Brachelius I. p. 59.)

November.) Gefecht bei Busek.

Der kriegslustige Administrator von Halberstadt, Herzog Christian von Braunschweig, hatte, aufgemuntert durch das Beispiel Mansfelds, ein Heer von 20,000 Mann in Niedersachsen und Westphalen auf die Beine gebracht. Den Unterhalt desselben von Klöstern, Städten und Dörfern erpressend, zog er, in der Absicht, sich mit dem Grafen Mansfeld zu vereinigen und mit ihm gemeinschaftlich die Sache des unglücklichen Churfürsten Friedrich von der Pfalz zu verfechten, aus Westphalen durch Niederhessen nach Oberhessen, bemächtigte sich durch List der mainzischen Oerter: Amöneburg und Neustadt, besetzte das Buseckerthal nebst mehren Schlössern in der Umgegend,

und verbrannte, — da der Landgraf Ludwig von Hessen-Darmstadt den Durchzug nach der Pfalz verweigerte, — Alsfeld und Homburg an der Ohm. Der Landgraf ließ daher seine Truppen zu dem, unter Anführung des baierischen Generals Gr. v. Anholt anrückenden, ligistischen Heere stoßen; worauf Herzog Christian, zwischen Alten- und Groß-Busek, aufs Haupt geschlagen und zum Rückzuge nach Westphalen gezwungen wurde.

(Theatr. Europ. I. p. 548 — 554. --- Adlzreitter a. a. O. III. libr. 7. n. 13. p. 98. --- Brachelius a. a. O. I. p. 58.)

1622.
17. Januar. Einnahme von Jülich.

Der zwischen Holland und Spanien bestandene, zwölfjährige Waffenstillstand, war im Jahre 1621 abgelaufen, und die, wegen einer Verlängerung desselben angeknüpften Unterhandlungen zu Waterfliet, zerschlugen sich. Die spanischen Generale beschlossen daher die Belagerung von Jülich *). Der Graf Heinrich von Berg erschien am 5. September 1621 vor dieser Festung mit 7000 Mann Fußvolk und 15 Kornet Reiter, nachdem ihm der holländische Kapitän Reinhard Tytfort, das Schloß Ried ohne Widerstand übergeben hatte **), und verschanzte sich auf dem Galgenberge. Am 8. September traf auch der Graf von Ysenburg mit 4000 Mann und 8 Geschützen ein. Die Garnison machte sogleich einige Ausfälle, ward aber zurückgeschlagen. — Um den Entsatz der Festung zu verhindern, stellte sich der spanische Feldherr Marchese Spi-

*) Prinz Moritz von Oranien hatte diese Festung im Jahre 1610 eingenommen.

**) Er ward deshalb am 13 Septbr, im holländischen Lager bei Dornick, mit dem Schwerte hingerichtet.

nola bei Burich auf und ließ die Schanzen bei Wesel erweitern. Ihm gegenüber, zwischen Rees und Emmerich, lagerte Prinz Moritz von Oranien mit dem 25000 Mann zu Fuß und 5000 Pferde starken holländischen Heere.

Der Graf von Berg ließ bald nach seiner Ankunft vor Jülich die Laufgräben eröffnen und Batterien erbauen. Den 20. Septbr. fielen die Belagerten, gegen 700 Mann Fußvolk und 300 Reiter stark, aus, und eroberten eine bei Linzenich an der Ruhr erbauete Batterie, nach tapferer Gegenwehr. Den 5. Oktober geriethen die Lagerhütten der Spanier in Brand. Die Besatzung unterhielt, während die Feinde mit Löschen beschäftiget waren, ein lebhaftes Geschützfeuer von den Wällen und machte einen starken Ausfall gegen die, am Galgenberge lagernden, burgundischen Truppen. Sie drangen bis an den Marstall des Grafen Heinrich von Berg vor, wurden aber von diesem mit Verlust von vielen Todten, unter denen der Kapitain Bassenheim namhaft gemacht wird, zurückgeschlagen. — Prinz Moritz machte um diese Zeit Miene, Jülich zu entsetzen; er rückte mit seinem Heere von Emmerich gegen das spanische Lager bei Wesel vor; als ihm aber Spinola entgegen ging, nahm er die Schlacht nicht an. Endlich gab er den Entsatz von Jülich auf, schleifte die Festungswerke von Kleve und Kranenburg und führte zu Anfange des Christmonats seine Truppen in die Winterquartiere. — Spinola, dem nun kein Feind mehr entgegen stand, erschien jetzt selbst mit seinem ganzen Heere vor Jülich und forderte den Kommandanten Friedrich Pithan, zur Uebergabe auf, die dieser jedoch verweigerte. Die Belagerungsarbeiten wurden hierauf mit größerer Lebhaftigkeit fortgesetzt; man legte Batterien an, welche die Festungswerke überhöheten und mit großer Wirksamkeit feuerten. Auch

die Artillerie der Belagerten war ununterbrochen thätig. Der Kommandant erklärte, als er nochmals aufgefordert ward, daß er sich noch bis zu Ostern halten wolle, kapitulirte jedoch bereits am 17. Januar. Er erhielt für sich und seine Truppen freien Abzug mit Waffen, brennenden Lunten und fliegenden Fahnen.

(Mémoires de Frédéric Henri, prince d'Orange. A Amsterdam chez Humbert p 8—9. -- Theatr. Europ. I. p. 583--586. -- Aitzema, Zaken van Staat en Oorlog Deel I. B. I. bl. 49--50. -- Toozen, Gesch der vereinigt. Niederl. B. 7. p. 596.)

Angriff auf Elsaß-Zabern.

Sobald der Graf von Mansfeld Frankenthal entsetzt hatte *), eilte er dem Elsaß zu; denn er empfand keine Lust, den spanischen General Cordova zu verfolgen; sein ermüdetes, nur von Brandschatzungen lebendes Heer, hätte in der, von den Spaniern ausgesogenen Pfalz, keinen dauernden Unterhalt gefunden. Hagenau öffnete ihm, durch seine Drohungen erschreckt, die Thore ohne Widerstand zu leisten. Er rückte daher sogleich vor Elsaß-Zabern und ließ diese Residenz des Bischofs von Strasburg, aufs Heftigste beschießen; wobei ihm die, in Hagenau vorgefundene Munition trefflich zu statten kam. Allein der bischöfliche Statthalter in Zabern, ein Graf von Salm, vertheidigte sich mit Hartnäckigkeit; ließ mehre Ausfälle machen, überraschte die mansfeld'schen Truppen, die sich bereits der Vorstadt bemächtigt hatten und hieb 300 Mann nieder. Zwölf Tage hatte Mansfeld bereits Zabern anhaltend beschossen, als große Kälte eintrat; er ging daher einen zehn-

*) Siehe pag. 50.

tägigen Waffenstillstand ein, welchen der Herzog von Lothringen vermittelte. Während dieser Zeit ward die Besatzung durch 4000 Musketiere verstärkt. Mansfeld verlangte nun vergeblich 10,000 Philippinen für seinen Abzug; er ward mit Hohn zurückgewiesen und mußte, da der Kommandant seinen Entschluß, sich bis aufs Aeußerste zu vertheidigen, durch Verbrennen aller Vorstädte zu erkennen gab, ohne den mindesten Gewinn abziehen.

(Theatr. Europ. I.)

30. Januar.) Einnahme von Otzberg.

Die baier'schen Truppen hatten das pfälzische Schloß Otzberg bereits mehre Wochen belagert und am 20. Januar vergeblich bestürmt, als die Besatzung endlich, auf keinen Entsatz mehr hoffend, kapitulirte.

(Theatr. Europ. I. p. 620—621.)

Belagerung von Maydenburg und Angriff auf Kaiserslautern.

Nachdem Mansfeld den größten Theil des Elsasses ausgesogen hatte, besetzte er Hagenau mit 20 Fahnen Fußvolk und 4 Kornet Reiter und zog dann in das Bisthum Speyer, wo er das bischöfliche Schloß Maydenburg durch den Grafen von Löwenstein belagern ließ. Die Besatzung vertheidigte sich jedoch tapfer, machte mehre glückliche Ausfälle, fügte den Feinden beträchtlichen Schaden zu und eroberte zwei Geschütze. Ein Versuch, sich der Stadt Kaiserslautern, durch Verständniß mit den Einwohnern, zu bemächtigen, fiel eben so unglücklich aus. 800 Mann, welche Mansfeld dahin abschickte, wurden, als sie die Stadt in einer Nacht zu ersteigen suchten, mit Verlust zurückgetrieben. Bei einem zweiten Angriffe auf

Maydenburg, fand Mansfeld das Schloß von den Spaniern verlassen; er besetzte es einige Zeit und ließ es dann abbrennen.

(Theatr. Europ. I. p. 621.)

1622. April.) Erstürmung von Neckargemünd, Gefecht bei Weingarten und Belagerung von Dilsberg.

Während Mansfeld das Bisthum Speyer verheerte, traf der baierische Generallieutenant Graf Tilly, am Neckar ein und ließ das Städtchen Neckargemünd beschießen. Da sich der Kommandant nicht gleich ergab, so unternahm er einen Sturm. Die Besatzung ward überwältigt und sammt allen Bürgern niedergehauen. — Am 5. April stieß Tilly, bei Weingarten mit 3000 Mann, auf 20 Kornet mansfeld'scher Reiter, griff sie an und schlug sie mit Verlust von 100 Todten und vielen Gefangenen in die Flucht. Der Rest der Mansfeld'schen flüchtete sich nach Heidelsheim und Bretten. Am 6. April erschien Tilly vor Dilsberg. Der Kommandant, Bartholomäus Schmit von Sedan, eröffnete sogleich ein lebhaftes Feuer von den Wällen. In der folgenden Nacht, ließ Tilly Stadt und Schloß von 11 Uhr Abends, bis 5 Uhr Morgens bestürmen; allein seine Truppen wurden, obgleich sie an einigen Orten die Mauer bereits erstiegen hatten und zum vierten Male durch neue Kompagnien unterstützt worden waren, mit großem Verlust zurückgeschlagen. Von 5 bis 10 Uhr wurde gerastet, um die Todten zu begraben und die Verwundeten zu verbinden. Von 10 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends, feuerten die Baiern aus 6 groben Geschützen und einigen Falkonets gegen Stadt und Schloß. Nach 260 Schüssen hatten sie eine Bresche gelegt, welche jedoch noch nicht practicabel war. Tilly forderte jetzt die Besatzung auf. Der Kommandant

bat um drei Tage Bedenkzeit, welche ihm auch bewilligt wurden. Sein Feldprediger Forgeon brachte ihm während dieser Frist, am 14. April, die Nachricht, daß Graf Mansfeld und der Churfürst Friedrich von der Pfalz, der aus Holland beim mansfeld'schen Heere eingetroffen war, zum Entsatze herbeieilten. Tilly hob sogleich die Belagerung auf und zog sich, mit Hinterlassung vieles Belagerungs-Geräths, gegen Wisloch zurück.

(Theatr Europ. I. p. 621)

29. April.) Schlacht bei Mingolsheim.

Churfürst Friedrich von der Pfalz hatte, seitdem der unglückliche Ausgang der Schlacht bei Prag, ihm die Krone Böhmens raubte, bei den Höfen von Brandenburg, Dänemark und England, als ein heimathloser Flüchtling, vergeblich Hülfe gesucht. Nur der kühne Glücksritter, Graf Ernst von Mansfeld, hatte die Sache des unglücklichen Fürsten zu vertheidigen gewagt und — ein zahlreiches Heer von Raub und Brandschatzungen nährend — die Unterpfalz gegen den baierischen General Tilly behauptet. Vom Unglücke Friedrichs endlich gerührt, unterstützte sein Schwiegervater, König Jakob von England, den Grafen Mansfeld im Frühjahr 1622 mit Geld und Truppen und Friedrich erschien nun in Person bei dem Heere, welches schon so lange, ohne seinen Auftrag und ohne Sold, aber unter seinem Namen gekämpft und geplündert hatte. — Am 14. April, gingen Mansfeld und Churfürst Friedrich, mit allen ihren Truppen oberhalb Germersheim über den Rhein, um Tilly anzugreifen. Dieser hatte, nach Aufhebung der Belagerung von Dilsberg, ein schwach verschanztes Lager bei Wisloch bezogen. Mansfeld stellte eine halbe Meile von Mingolsheim sein Heer und seine Artillerie auf und

sandte einige Kompagnien Reiterei gegen Wisloch, um den General Tilly aus seinem Lager zu locken. Dieß gelang. Als die Baiern den fliehenden feindlichen Reitern mit 4 Geschützen ungestüm nachsetzten, ließ Mansfeld den Ort Mingolsheim in ihrem Rücken, in Brand stecken und empfing sie mit einem furchtbaren Kartätschfeuer. Vergeblich unterstützte Tilly die Seinigen; er ward nach einem harten Kampfe besiegt und verlor 2000 Todte und Verwundete, 4 Geschütze, 13 Standarten und 4 Fahnen. Auch viele Gefangene brachte Mansfeld nach Manheim. Unter ihnen befanden sich: der würzburgische Oberst von Terzelles, der Freiherr von Herbersdorf, der Oberstwachtmeister Ritter Neidhart von Tüngen, der Lieutenant Frhr. v. Bille u. A. m. — Mansfeld hatte nur 100 Todte; unter ihnen nennt das Theatrum Europaeum: die Herren v. Berlingen und Flaßheim. — Mansfeld nahm nach diesem Siege die Städte Süntzheim und Epingen wieder ein und hieb die baierischen Besatzungen nieder.

(Theatr. Europ. I. p. 622—623. — Adlzreitter Annal. Boic. gentis VII. n. 7. p. 96. — Brachelius a. a. O. II. p. 70. — Piasecius p. 357.)

3. Mai.) Einnahme von Ladenburg.

Nach dem Siege bei Mingolsheim, zog Graf Mansfeld mit 11 Regimentern zu Fuß und 48 Kornet Reiter vor Ladenburg und schloß diese Stadt ein. Der spanische Kommandant, Oberst Adolph von Einetten verweigerte die Uebergabe; Mansfeld ließ daher bei der St. Martinskirche, eine Batterie von 7 Geschützen erbauen und die Stadt lebhaft beschießen. Das Mauerwerk derselben, trotzte am ersten Tage 122 und am folgenden 99 Schüssen. Mansfeld ließ daher vier andere Geschütze von schwerem Kaliber, so wie mehre Mauerbrecher von Manheim

kommen; worauf es ihm gelang, an zwei verschiedenen Stellen der Stadtmauer Bresche zu legen. Der Oberst von Einetten zeigte sich hierauf zur Kapitulation bereit und begab sich, da der mansfeld'sche Oberst v. Waldmanshausen nur mit dem Kommandanten selbst unterhandeln wollte, zum heidelberger Thore hinaus. Während dieser Zeit gingen die Soldaten der Hauptleute Linzenich und Knebeln, welche die Breschen ausbessern und vertheidigen sollten, so wie andere Truppen, welche die Schanzen hinter der Mühle und die Redoute hinter dem Schlosse besetzt hatten, zum Feinde über, und ehe der Kommandant die Stadt wieder erreichen konnte, hatten die Mansfeld'schen die Breschen erstiegen und alles, was sich zur Wehre setzte, niedergehauen.

(Theatr. Europ. I. p. 623.)

8. Mai.) Schlacht bei Wimpfen.

Alle protestantischen Fürsten Deutschlands hatten, nachdem der böhmische Gegenkönig Friedrich (Churfürst v. der Pfalz) als ein Opfer seiner Unthätigkeit gefallen war, sich dem Joche des fanatischen Ferdinands gebeugt; nur ein einziges Glied der evangelischen Union, der Markgraf Georg Friedrich von Baden-Durlach, wagte es, seinen Glauben muthig zu vertheidigen und sich den weit überlegenen Kräften des ligistischen Heeres entgegen zu stellen. Er trat im April des Jahres 1622, die Markgrafschaft Baden seinem Sohne Friedrich ab, stieß mit seinem 20,000 Mann starken Heere nach der Schlacht bei Mingolsheim zu Mansfeld *); aber nach wenigen Tagen trennten

*) Die meisten Schriftsteller behaupten, daß der Markgraf den Sieg bei Mingolsheim mit erkämpfte. Das Gegentheil ist durch Röse (Bernhard d. Gr. I. p. 335, 336.) erwiesen.

sie sich wieder; Mansfeld unternahm die Belagerung von Ladenburg und Georg Friedrich rückte mit 8 Regimentern Fußvolk, 28 Kornet Reiterei, 20 schweren Geschützen und 1800 Streitwagen, gegen Wimpfen; unweit welcher Stadt Tilly, nach seinem Verluste bei Mingolsheim, ein festes Lager bezogen hatte. Dieser beschloß, da er so eben durch den spanischen General Cordova mit 4000 Mann Fußvolk und 22 Kornet Reiter verstärkt worden war, dem Angriffe zuvor zu kommen.

Am frühen Morgen eröffnete ein heftiges Geschützfeuer die Schlacht. Die erhaltenen Verstärkungen, die vortheilhafte Stellung auf einer verschanzten Anhöhe, ein Wald, an welchen sich der rechte Flügel lehnte, gewährten dem baierisch-spanischen Heere entschiedene Vortheile; während die durchlachischen, unverschanzten, durch die drückende Hitze bald abgematteten Schlachthaufen in der Ebene, gleich beim Beginn der Schlacht, durch das feindliche Geschoß einen unersetzlichen Schaden erlitten. Ein mehrstündiges Reitergefecht folgte diesem Artilleriefeuer. Vergeblich machte hierauf das durchlachische Fußvolk einen Angriff auf das Lager der Baiern und Spanier und eben so fruchtlos versuchte Markgraf Georg Friedrich, den Tilly durch verstellte, rückgängige Bewegungen, aus seiner vortheilhaften Stellung zu locken. Bis gegen Mittag — wo man 2 Stunden ruhete — schwankte der Sieg. Um 2 Uhr begann der Markgraf aufs Neue das Feuer mit halben Karthaunen und ließ einen Angriff durch mehre Fähnlein Reiterei machen, welche aber durch die ligistischen Truppen mit Verlust in die Flucht geschlagen wurden. Jetzt rückte Tilly mit 6 Regimentern Fußvolk und 80 Kornet Reiter, gegen die Wagenburg der Durlacher; suchte

sie zu erstürmen und lockte endlich den Markgrafen aus derselben ins Freie. Plötzlich brach Cordova aus einem Hinterhalt, brachte Verwirrung in die Reiterei Georg Friedrichs, und jagte sie auf der Straße nach Gros-Gartach zu, in die Flucht. Aber muthig hielt das Fußvolk und die Artillerie des Markgrafen Stand und feuerte mit solchem Erfolge, daß drei feindliche Regimenter fast gänzlich vernichtet wurden. Noch blieb der Sieg zweifelhaft, als plötzlich fünf Pulverwagen des Markgrafen, in die Luft sprangen und die größte Unordnung in der Wagenburg verbreiteten. Ein neapolitanisches Regiment benutzte dieselbe, drang durch den Pulverdampf bis zu dem Geschütze Georg Friedrichs und bemächtigte sich desselben. Bis Abends um acht Uhr ward mit Verzweiflung gekämpft. Vier hundert Bürger von Pforzheim, welche die Leibwache des Markgrafen bildeten, vertheidigten endlich, als der übrige Theil des durchlachischen Heeres bereits in wilder Flucht davon stürmte, noch die Person ihres Fürsten, bis er gerettet war, und starben dann, die Gnade Tillys verschmähend, nach hartnäckiger blutiger Vertheidigung, alle den Heldentod Mann für Mann. — 800 Gefangene, 7 Fahnen, 10 Standarten, das Hauptpanier und die ganze Artillerie, fielen in die Hände der Sieger. 5000 Todte bedeckten das Schlachtfeld, von denen der bei weitem größere Theil, dem ligistischen Heere zugehörte. Auch die Herzoge Magnus von Würtemberg und Wilhelm von Weimar, welche mit größter Tapferkeit gekämpft und sich dreimal durchgeschlagen hatten, befanden sich unter den Opfern dieses blutigen Tages. — Der Markgraf floh nach dieser Niederlage auf eines seiner Gebirgsschlösser und entließ den Rest seiner Truppen. Diese traten in die Dienste Mansfelds. Erst im Jahre 1626 verließ Georg Friedrich seinen

Zufluchtsort, um im dänischen Heere aufs neue gegen den Kaiser zu kämpfen.

(Theatrum Europaeum I. p. 623 — 627. — Khevenhiller, Annal. Ferd. IX. p. 1706 --- 1707. --- Carafa, Germania restaurata p. 145 sq. --- Schöflin, Historia Zaringo-Badensis IV. p. 197 sq. gibt den Auszug eines Briefes des Markgrafen v. Durlach an den Markgrafen Joachim Ernst von Brandenburg, nach welchem die Schlacht zwei Tage gedauert haben soll. --- Der Bericht des General Tilly an den Landgrafen Lud. v. Hessen d. d. Ober-Eisershaimb (bei Heilbronn) den 8. Mai 1622 ist unvollständig. --- Sachs, Einleit. in d. Gesch. der Markgrsch. Baden IV. Karlsruhe 1770. — Sattler's Gesch. v. Würtenberg -- Münch: die Schlacht bei Wimpfen. --- Ueber den Heldentod der 400 Pforzheimer verdient: Posselts Rede, gehalten den 29. Jan. 1788, gelesen zu werden.)

Mai.) Belagerung und Entsatz von Hagenau.

Graf Mansfeld hatte, als er im Januar 1622 das Elsaß verließ, eine Besatzung von 20 Fahnen Fußvolk und 4 Kornet Reiter in Hagenau zurückgelassen. Da diese auf ihren Raubzügen, die österreichischen Besitzungen im Elsaß häufig verheerten; so unternahm der Erzherzog Leopold von Oesterreich die Belagerung von Hagenau. Nachdem er diese Stadt dreimal vergeblich bestürmt hatte, gelang es ihm die Außenwerke zu erobern. Da brach Mansfeld von Frankenthal auf, führte sein ganzes Heer in Eilmärschen nach dem Elsaß zum Entsatze herbei und lagerte sich schon am 16. Mai vor dem Hagenauer Forste. Erzherzog Leopold sandte ihm 1000 Kuirassiere und Kroaten entgegen, um die Pässe zu sperren; allein diese wurden von dem pfälzischen Obersten Oberntraut, mit Verlust von 500 Todten in die Flucht geschlagen, und verbreiteten solchen Schrecken im österreichischen Lager, daß Erzherzog Leopold sich zur schnellen Aufhebung der Belagerung genöthigt sah. Er eilte mit Hinterlassung vieler Munition dem Rheine zu, und erlitt, weil die Mansfeld'schen sich

seiner Schiffe bemächtigt hatten, großen Verlust. Ein Theil seiner Truppen warf sich nach Drusenheim hinein, ward aber, da die Feinde dieses Städtchen im ersten Anlaufe erstürmten, niedergehauen.

(Theatr. Europ. I. p. 623.).

10. Juni.) Gefecht bei Kloster Lorsch.

(Im Darmstädtischen.)

Mansfeld ging, nachdem er Hagenau entsetzt hatte, über Germersheim nach Manheim zurück, überfiel Darmstadt, nahm den Landgrafen gefangen und plünderte dessen Gebiet acht Tage lang. Tilly und Cordova zwangen ihn hierauf zum Abzuge. Ehe er Mannheim zu erreichen vermochte, ward seine Nachhut von der spanischen und baierischen Reiterei ereilt und mit Verlust von 200 Todten, vielen Gefangenen und Wagen in die Flucht geschlagen. Das ganze Heer kam dadurch in Unordnung. Der Oberst Oberntraut nahm endlich die Fliehenden auf, bestand ein zweites, hartnäckiges Nachzugsgefecht und deckte den weitern Rückzug des pfälzischen Heeres, welches nur nach großem Verluste die Rheinpfalz erreichte.

(Theatr. Europ. I. p. 628 -- 629.)

10. Juni.) Treffen bei Höchst.

Herzog Christian von Braunschweig war, nach der im busecker Thale erlittenen Niederlage*), nach Westphalen zurückgegangen, hatte dort die Städte Geseke, Borgentreich, Peckelsheim, Warburg, Lippstadt und Soest eingenommen, wurde aber endlich von dem Grafen Anholt, der ihm nach Westphalen gefolgt war, so hart gedrängt, daß er der Bitte des Churfürsten Friedrich von der Pfalz

---

*) Siehe pag. 51.

Gehör gab, und im Juni gegen den Main aufbrach, um diesen zu passiren und sich mit dem mansfeld'schen Heere zu vereinigen. — Am 8. Juni, bei Anbruch des Tages, erschien der braunschweigische Oberst Kniphausen mit 4500 Musketieren nebst einigen Geschützen und Petarden, vor dem Städtchen Höchst, stellte zwei Kanonen, nur einen Steinwurf vom Thore entfernt auf und eröffnete ein lebhaftes Feuer. Die Besatzung und Bürgerschaft antworteten sogleich aus Doppelhacken und Musketen, tödteten die feindlichen Artilleristen, verwundeten den Oberst Kniphausen und brachten ihm einen Verlust von 100 Todten bei. Herzog Christian schickte daher um 4 Uhr Verstärkungen. Soldaten und Bürger glaubten nun nicht länger widerstehen zu können, sie verließen Höchst und setzten auf Schiffen über den Main. Die leere Stadt ward hierauf von den Braunschweigern erstiegen. — Am 9. Juni traf Herzog Christian mit seiner Hauptmacht in Höchst ein, und ließ sogleich eine Brücke schlagen, über welche am 10. Juni ein Theil seiner Bagage gegangen war, als die ligistischen Generale Tilly, Cordova und Anholt ihn einholten und angriffen. Die baierische, aus 18 Geschützen bestehende Artillerie bildete, nach dem Theatrum Europaeum, ein Dreieck und unterhielt ein sehr wirksames Kartätschfeuer gegen die braunschweigische Reiterei. Herzog Christian hatte den Feinden nur 3 Geschütze entgegen zu stellen, von denen das eine sprang und ein zweites demontirt wurde. Seine Truppen, besonders sein Fußvolk, widerstanden dessenungeachtet den überlegenen Feinden mit Tapferkeit, bis Christian, auf Anrathen seiner Obersten, den schleunigen Uebergang auf das linke Main-Ufer befahl und sein ganzes Heer, da sich alle Schlachthaufen auf einmal der Schiffbrücke zustürzten, in grenzenlose Unordnung gerieth. Der

Herzog setzte mit 8 Kornet Reiter an einer seichten Stelle durch den Main; eben so glücklich war Graf Styrumb; Graf Johann von Löwenstein ertrank dagegen, als er mit seiner Truppenabtheilung an einer andern Stelle durch den Main setzen wollte. — Nur mit der Hälfte seines Heeres erreichte Herzog Christian das jenseitige Ufer; viele seiner Soldaten wurden niedergehauen, mehr noch ertranken im Maine; einige Kompagnien geriethen in den schwanheimer Bruch und blieben im Moraste stecken. — Unverfolgt floh er über Darmstadt nach Bensheim; wo ihn Graf Mansfeld, der ihm mit 3000 Musketieren und 5 Kornet Reiter entgegen gegangen war, glücklich aufnahm. — Der Befehlshaber der braunschweigischen Besatzung im Schlosse zu Höchst wollte nichts von Ergebung hören; er hatte die Absicht sich in die Luft zu sprengen; allein seine Untergebenen nöthigten ihn, die angebotene, vortheilhafte Kapitulation anzunehmen. Diese ward jedoch von Tilly nicht gehalten, weil die Braunschweiger einen Geistlichen kastrirt hatten; er ließ, statt des bewilligten freien Abzugs, alle bis auf den letzten Mann niederhauen.

(Theatr. Europ. I. p. 631—633. — Adlzreitter Annal. Boic. III. lib. 7. n. 17—20. p. 99. — Brachelius a. a. O. II. p. 74.)

Juni.) Belagerung von Elsaß-Zabern.

Sobald Graf Mansfeld und Herzog Christian von Braunschweig sich vereinigt hatten, wandten sie sich, den Churfürsten Friedrich von der Pfalz mit sich führend, nach dem Elsaß, bemächtigten sich nach geringem Widerstande der Städte Ober- und Unter-Neheim, Molzheim, Dachstein, Roßheim und unternahmen dann die Belagerung von Elsaß-Zabern. Graf Salm, der bischöflich straß-

burgische Kommandant, vertheidigte sich zum zweiten Male so lange mit Erfolg; bis der Churfürst Friedrich, durch Briefe seines Schwiegervaters, des Königs Jakob von England, des Königs von Dänemark und des Churfürsten von Sachsen, zu dem thörichten Entschlusse verleitet ward, sich der Gnade des Kaisers zu unterwerfen und seine tapfern Beschützer, den Grafen Mansfeld und den Herzog Christian, des Dienstes zu entlassen. Diese hoben die Belagerung von Elsaß-Zabern auf, boten dem Kaiser ihre Dienste an und zogen, als derselbe ihren Antrag ablehnte, mit ihren Raubschaaren nach Lothringen.

(Theatr. Europ I. p 633—634. — Adlzreitter III. libr. 7. n. 24. p 101.)

12. Juni bis 5. Septbr. Belagerung von Heidelberg.

Während Gr. Mansfeld und Herzog Christian das Elsaß verwüsteten und Zabern belagerten, bemächtigte sich der baierische General Tilly der Stadt Ladenburg nach geringem Widerstande, und unternahm dann die Belagerung von Heidelberg, welche Stadt, so wie Manheim, die englischen Hülfstruppen für den Churfürsten Friedrich von Pfalz, seit 1621 besetzt hielten. Er bemächtigte sich am 12. Juni einer, auf dem heiligen Berge gelegenen, von den Engländern verlassenen, Schanze und eröffnete von hier aus, so wie von dem, am Fuße des Berges, hart am Neckar, befindlichen Dorfe Neuenheim, ein heftiges Artilleriefeuer gegen die Außenwerke der Stadt. Die nächsten Angriffe richtete hierauf Tilly gegen die Neckarbrücke, um die am rechten Mainufer liegende, von den Engländern besetzte Schanze, jedes Beistandes zu berauben. Er ließ zu diesem Zwecke einige 1000 Faschinen und Schanzkörbe anfertigen und seit dem 24. Juni ein

stärkeres Geschützfeuer gegen die Brücke unterhalten. Auch der Kommandant hatte mehre neue Batterien zur Vertheidigung der Brücke angelegt, und machte am 24. einen Ausfall mit 200 Musketieren; welche nach einigen erlangten Vortheilen, wieder in die Stadt zurückgetrieben wurden. Am 25., 26. u. 27. wurde der Kampf um die Brücke bei Tag= und Nachtzeit fortgesetzt. Die Baiern verloren an diesen Tagen über 100 Gefangene und viele Todte, die Engländer: einen Kapitain und 40 Mann. — Zwei mansfeld'sche in Heidelberg zurückgebliebene Hauptleute, errichteten aus den Reconvalescenten des mansfeld'schen und braunschweig'schen Corps, zwei neue Kompagnien zu Fuß (380 M.) und 89 Reiter, machten mit dieser Mannschaft fast täglich Ausfälle und fügten den Belagerern bedeutenden Schaden zu.

Da die Angriffe Tilly's vom rechten Neckar=Ufer bis zum 28. Juni ganz erfolglos blieben, so ging er endlich mit seinem ganzen Heere, bei Ladenburg über den Neckar und nahm mit der Artillerie sein Quartier zu Leimen; während er das Fußvolk zu Rohrbach, die Reiterei aber zu Wisloch, Nußloch, Eppelheim, Wiblingen und Schwetzingen einlogirte; worauf es mit der ausfallenden Besatzung zu täglichen Gefechten kam. — Der Herzog Leopold von Oesterreich, welcher seit Mansfelds Abzug aus dem Elsaß, sich der Stadt Hagenau bemächtigt, Speyer und Worms besetzt und Germersheim erobert hatte, schickte einen Theil seiner Truppen und viel Artillerie, bei Speyer über den Rhein, um zum ligistischen Heere zu stoßen; worauf Heidelberg mit verdoppelten Kräften angegriffen wurde. — Tilly ließ mehrere Batterien erbauen, mit schwerem Geschütz bewaffnen und die Festung lebhaft beschießen. — Der spanische General Cordova zog um diese Zeit aus

dem Lager vor Heidelberg, mit 18,000 Mann über Saarbrück und verfolgte den Grafen Mansfeld. — Anfangs August verlegte Tilly sein Hauptquartier nach Wiblingen und ließ an den Approchen anhaltend arbeiten. Am 10. August griffen seine Truppen das Fort Trotz-Baiern und das alte Schloß vergeblich an. — Einige Tage später, wurden 200 seiner Leute, welche 5 Schiffe und 14 Nachen mit Proviant und Geschoß den Neckar hinabführten, von der pfälzischen Garnison aus Dilsberg überfallen und niedergemacht. Den 15. August ging man von dem Berge bei dem Fasangarten, mit Approchen vor. An demselben Tage machten die Belagerer einen Angriff auf die, bei dem alten Schlosse, belegene kleine Redoute, das Affennest genannt, wurden aber wieder zurückgetrieben. Auch eröffneten jetzt mehre schwere, auf dem Geißberge, nahe am Kammerwalde, angelegte Batterien, ihr Feuer gegen die Stadt. — Am 16. August forderte Tilly den Kommandanten, General Merven vergeblich auf. Dieser ließ sogleich einen Ausfall aus dem Fasangarten machen und die Feinde aus den Laufgräben verjagen. — Den 19. Aug. ließ Tilly, nach einem heftigen Artilleriefeuer. das Fort Trotz-Kaiser heftig bestürmen; seine Truppen wurden zurückgeschlagen. — Den 27. August wurde eine auf einer Anhöhe neu erbauete Batterie bewaffnet. Das Feuer derselben war so wirksam, daß die vor dem Speyerthore liegenden Außenwerke, von den Belagerten verlassen werden mußten. Wirkungslos blieben dagegen die Granaten und Brandkugeln, welche man in die Stadt warf. Einige Tage später, eroberten die Baiern das kleine Fort Krähen-Nest. — Den 1. Septbr. fielen die Engländer aus dem alten Schlosse, trieben die Feinde aus den Laufgräben und tödteten 60 Mann. —

Den 5. September wurde ein Generalsturm unternommen; die Belagerer, auf allen Punkten abgetrieben, überwältigten nur zwei Schanzen am rechten Neckarufer. An demselben Tage erhielt Tilly mehre schwere Geschütze. Er ließ nach ihrer Ankunft ein heftiges Artilleriefeuer gegen die Außenwerke eröffnen und bis gegen Abend unterhalten, dann aber einen neuen Sturm unternehmen. Den Fasangarten vertheidigte der Ritter Herbert mit den Engländern, bis er blieb und auch dann noch wiesen seine Leute den Feind zurück. Mit gleichem Erfolge vertheidigten die Niederländer und Deutschen das alte Schloß. Die landschadische Kompagnie, welche die Batterie am Neckar, vor dem Speyer-Thore vertheidigte, schlug nicht allein den Feind zurück; sondern fiel auch aus und verfolgte ihn weit. Sechs baierische Kompagnien erstürmten dagegen das Fort Trotz-Baiern und bedrängten die Lünette Trotz-Kaiser auf's Heftigste. Bald fiel auch dieses Werk. Vier ganze und zwei halbe Karthaunen, richteten jetzt ihr Feuer gegen die Facen und 18 andere Geschütze, das ihrige gegen die Flanken des vor dem Speyer-Thore liegenden Ravelins. Es mußte, so wie mehre andere Werke, nach mehrstündigem Kampfe verlassen werden. Der Kommandant, General Merven, zog sich mit seinen Truppen in die Altstadt zurück und warf sich, nachdem er sich vergeblich zum Abzuge erboten hatte, in das Schloß. Hier kam endlich eine Kapitulation zu Stande. Tilly bewilligte der englischen Besatzung freien Abzug mit fliegenden Fahnen, brennenden Lunten, Waffen und Gepäck.

(Theatr. Europ. I. p. 615 — 618. — Khevenhiller Annal. Ferd. IX. p. 1732. sq. — Adlzreitter a. a. O. III. lib. 7. N. 26. p. 102. — Londorpii Acta publica II. lib. 6. c. 194. p. 743. sq. — Kayser, histor. Schaupl. p. 364. sq.)

25. Oktbr.) Belagerung von Manheim.

Nach der Einnahme von Heidelberg wandte sich Tilly gegen Manheim. Am 10. September traf er mit der ganzen ligistischen Armee vor dieser Stadt ein. Sein Fußvolk lagerte sich hinter das Bellenwehrt am Neckar, auf einer schönen Aue; während seine Reiterei sich bei dem Schafbrunnen, nahe Rheinhausen aufstellte; von dort aber bald durch das Geschützfeuer der Engländer wieder vertrieben ward. — Ein Theil des tilly'schen Fußvolkes, bemächtigte sich bald nach seiner Ankunft vor Manheim des Dammes, welcher von Neckarau nach der Stadt führt, stellte hinter demselben mehre Geschütze auf und beschoß das neue, am Rheine gelegene Hornwerk. — Den 11. September drangen die Baiern in das Bellenwehrt, verschanzten sich darin und feuerten gegen die Brückenschanze, so wie gegen die pfälzischen Truppen auf dem Wehrt, jedoch ohne Wirkung. — Am 13. September machten die Engländer einen Ausfall und verjagten die tilly'schen Truppen an drei Orten aus ihrer Stellung hinter dem Damme. — Tilly ließ eine Batterie von 3 Geschützen, gegen das alte Schloß Eichelberg erbauen und dasselbe am 14. September beschießen; auch traf er Anstalten es zu erstürmen; der englische Kommandant, Graf Veer räumte es aber bei Zeiten und steckte es in Brand. Am 24. September ließ Tilly eine Brücke über den Neckar schlagen und ging auf das andere Ufer über, um dort neue Batterien zu erbauen. Am 8. Oktober, als sich die Trenchéen bereits von dem Kirchhofe und Krautgarten bis an die Neckarbrücke erstreckten und drei Bresche-Batterien auf dieser Seite erbaut und bewaffnet waren, ließ Tilly ein heftiges Feuer gegen die Stadt und die Werke derselben eröffnen und von Morgens 8 Uhr bis Mittags 1 Uhr unterhalten; dann aber einen Generalsturm un-

ternehmen. Der Herbst des Jahres 1622 war außerordentlich trocken, Rhein und Neckar waren tief gefallen und die Gräben vor Manheim ohne Wasser. General Veer glaubte, nachdem seine Truppen den, in großer Anzahl Stürmenden einige Zeit widerstanden hatten, die Stadt nicht länger behaupten zu können; er räumte sie daher noch am 8. Oktober, ehe eine Bresche zu Stande gebracht war, zog sich in die Citadelle zurück und ließ die Häuser, welche Citadelle und Stadt verbanden, in Brand stecken. Da mehre derselben von Stein waren, so brannten sie nicht ab und wurden von den tilly'schen Musketieren sogleich besetzt. Die Belagerer drangen in kurzer Zeit bis an den Graben der Citadelle vor, leiteten das wenige Wasser desselben ab und füllten ihn mit Erde und Faschinen aus. General Veer, dessen Mannschaft vom sechswöchentlichen Widerstande ermattet und unzufrieden war, erbot sich am 20. Oktober zur Uebergabe; worauf am 23. die Kapitulation abgeschlossen wurde; in deren Folge General Veer am 25. mit Waffen, Gepäck und zwei Falkonets frei abzog.

(Theatr. Europ I. p. 648 — 650. — Adlzreitter a. a. O. p. 107 sq. — Khevenhiller a. a. O. IX. p. 1735 sq. — Brachelius a. a. O. II. p. 77 sq.)

29. August.) Treffen bei Fleurus.

Churfürst Friedrich von der Pfalz hatte im Juni des Jahres 1622 seine unberufenen, kriegslustigen Beschützer, den Grafen Ernst von Mansfeld und den Herzog Christian von Braunschweig, auf den unklugen Rath seines Schwiegervaters des Königs Jakob von England, seiner Dienste entlassen und sich nach Holland begeben, um dort seine Wiedereinsetzung von der Gnade des Kaisers zu erwarten.

Mansfeld und Christian hatten noch ein Heer von 20,000 Mann beisammen; sie hoben die unternommene Belagerung von Elsaß-Zabern auf und trugen dem Kaiser, dann dem Könige von Spanien und endlich Frankreich, jedoch vergeblich, ihre Dienste an. Die Holländer nahmen sie zuletzt, da der spanische General, Spinola Bergen op Zoom hart bedrängte, in Sold. Auf dem Marsche nach den Niederlanden, in der Grafschaft Namur, bei Fleurus, stellte sich ihnen der spanische General Gonzalez, Don Cordova entgegen, der sich vor Heidelberg von Tilly getrennt hatte und durch das Luxemburgische geeilt war, um ihnen den Weg abzuschneiden.

Es war am 28. August spät Abends, als Christian und Mansfeld mit ihren ermüdeten Truppen, nach einem Gewaltmarsche von zehn Meilen, in der Gegend von Fleurus ankamen und erfuhren, daß Cordova mit seinem Corps und einigen tausend aufgebotenen, hennegauischen Bauern alle nach Holland führenden Wege besetzt habe. Sie beschlossen den Feind, ungeachtet der Ermüdung ihrer Truppen, am folgenden Morgen anzugreifen und sich durchzuschlagen. Schon um 3 Uhr früh eröffnete Mansfeld das Gefecht mit dem Fußvolke. Er ward, obgleich Cordova den Angriff der ermüdeten Feinde nicht so früh erwartet hatte, von den Spaniern mit einem heftigen und wirksamen Artilleriefeuer empfangen und mußte dreimal zurückweichen. Allein Herzog Christian stürmte mit seiner Reiterei gegen den linken Flügel der Spanier, umging ihn und erschien im Rücken der feindlichen Artillerie. Ein gleichzeitiger, vierter Angriff Mansfelds, durchbrach die spanischen Schlachthaufen und zwang sie, nach einem mörderischen Kampfe zur Flucht. Das embdische und ysenburgische Regiment widerstanden am längsten der braunschwei-

gischen Reiterei, bis sie endlich überwältigt und größtentheils niedergehauen wurden. Der kühne Herzog Christian, verfolgte die fliehenden Spanier und eroberte viele feindliche Geschütze und Wagen. Er verlor in diesem blutigen Gefechte, welches bis zwei Uhr Nachmittags dauerte, einen Arm; die feindlichen Kugeln tödteten ihm zwei Pferde unter dem Leibe. Die Spanier zählten 4000 Todte, worunter sich 19 hohe Offiziere befanden. Mansfeld und Christian hatten den Sieg mit 2000 Todten erkauft. Auch der Herzog Friedrich von Sachsen-Weimar und Graf Heinrich von Ortenburg waren nach heldenmüthigem Kampfe geblieben. — Sobald die Spanier sich wieder gesammelt hatten und der Oberst Gauchier mit Verstärkungen auf dem Schlachtfelde eingetroffen war, griffen sie den mansfeldischen Nachzug an und eroberten einige Geschütze zurück.

(Theatr. Europ. I. p. 666 — 667. — Londorpii Acta publica II. lib. 6. c. 143. p. 626. — Adlzreitter a. a. O. N. 24. p. 101. — Pufendorf. I. §. 39. p. 15. — Piasecius Chronica gestorum in Europa singularum. p. 367 sq.)

18. Juli bis 2. Oktbr. **Belagerung von Bergen op Zoom.**

Marchese Spinola versammelte am 16. Juli in größter Eile das spanische Heer, und erschien am 18. unerwartet vor Bergen op Zoom; nachdem er auf seinem Marsche Steenbergen durch den General, Don Louis de Velasco aus 10 Stücken beschießen und zur Ergebung hatte zwingen lassen.

Bergen op Zoom, neun Stunden von Antwerpen, ist auf einer Seite von Anhöhen, auf der andern von flacher

Heide umgeben. Es besitzt einen Hafen, welcher sich von der Stadt bis zu einem Arme des Meeres erstreckt. An der Mündung des Hafens, eine Kanonenschußweite von der Stadt, befand sich schon damals ein großes Fort mit fünf Bastionen, das Zuydfort genannt; auf der anderen Seite ein kleineres, das Nordfort. Das erste, welches mit den Werken der Stadt verbunden, und durch Ueberschwemmungen gesichert war, machte es den Holländern möglich, während der Belagerung Verstärkungen in die Stadt zu bringen.

Spinola lagerte sich mit dem größten Theile seines Fußvolkes auf dem Kaninichenberge bei Halteren, auf der von Steenbergen nach Bergen ob Zoom führenden Landstraße. Der andere Theil des spanischen Heeres (Italiener unter dem Grafen von Salazor), verschanzte sich auf dem Raderenberge, einem, eine Viertelstunde von der Stadt entfernten Sandhügel, an der Straße von Antwerpen. Hinter demselben ward der italienische Oberst Baglioni mit seinen und einigen andern Regimentern aufgestellt. Ein Theil der Kavallerie lag zu Halteren, der andere zu Burgfliet. Die beiden Lager Spinolas und Salazors waren durch zwei Retranchements verbunden, welche 40 — 50 Schritte von einander entfernt lagen und in gewissen Abständen kleine Forts und Redouten hatten.

Der niederländische Feldherr Prinz Moritz von Oranien war — da Spinola, um seine Absicht zu verbergen, den Grafen Heinrich v. Berg in das Herzogthum Kleve geschickt hatte, wo dieser am 17. Juli Goch einnahm — getäuscht worden und hatte aus Bergen op Zoom, wofür er nichts besorgte, den größten Theil der Besatzung gezogen. Er stand bei Rees, beobachtete den Grafen von Berg, schickte aber auf die Nachricht von der Gefahr

Bergen op Zooms, sogleich den Oberst Hinderson mit einem schottischen Regimente, und bald darauf die Obersten Famar und Lockeren mit zwei anderen Regimentern dahin ab. Auch mehre Ingenieurs erhielt der Oberst Ryhoven, der Kommandant von Bergen op Zoom, vom Prinzen. Diese nahmen sogleich nach ihrer Ankunft, unter dem Schutze eines starken Artilleriefeuers, mehre Verbesserungen der Festungswerke vor. Die Garnison war, durch die erhaltenen Verstärkungen, bis auf 5000 Mann angewachsen. Geschütze, Munition und Lebensmittel waren im Ueberflusse vorhanden.

Den ersten Angriff unternahmen die Italiener auf den ihnen zunächst liegenden Halbmond; der nach zwei vergeblichen Stürmen erobert, nach einigen Tagen wieder verloren und endlich nochmahls erstürmt und behauptet ward. — Am 22. Juli machten die Belagerten einen Ausfall auf das Quartier des Velasco. Da das holländische Fußvolk weit zurück blieb, so wurde die Reiterei, als sie auf vier feindliche Kornet stieß, mit Verlust zurückgeschlagen. — Die Holländer verbesserten und verstärkten täglich ihre Festungswerke, während die Spanier an den Approchen arbeiteten. — Am 28. Juli beschossen die Letztgenannten den Hafen und Kanal lebhaft. — Am 11. August machten die Belagerten einen Ausfall, wurden aber mit großem Verlust zurückgeschlagen. – Den 15. Abends suchten die Spanier einen, von den Schotten unter Oberst Hinderson vertheidigten Halbmond durch Ueberraschung zu nehmen. Die Besatzung war aber sogleich unter den Waffen, und vertheidigte dieses Werk mit größter Tapferkeit; siebenmal stürmten die Spanier mit größter Wuth und setzten sich zweimal in Besitz des Halbmondes; aber eben so oft verloren sie ihn, bis er endlich Morgens um fünf Uhr, den

Schotten blieb. Die Spanier hatten mehre hundert Todte verloren. Der Oberst Hinderson stürzte tödtlich verwundet in den Graben; auch die beiden schottischen Hauptleute Carev und Raf Dexter blieben bei der Vertheidigung dieses Werkes. Während dieser Angriffe auf den halben Mond wurden, um die Aufmerksamkeit der Garnison auf einen andern Punkt zu ziehen, mehr als 300 Schüsse gegen das, vor dem Buschthore gelegene Hornwerk gethan. Am 16. wurde ein Waffenstillstand geschlossen, um die Todten zu begraben; da aber die Spanier während desselben an den Trenchéen arbeiteten, so feuerten die Holländer von den Wällen. An eben diesem Tage kamen viele, von den Generalstaaten in Sold genommene Schweizer in die Stadt. Sie waren vortreffliche Schützen, und sollen mit ihren langen Röhren den Spaniern vielen Verlust beigebracht haben. — Am 20. August Abends 10 Uhr, erneuerten die Belagerer ihre Angriffe auf den besagten Halbmond; wurden aber durch die Schweizer, welche an diesem Tage die Werke besetzt hatten, mit Verlust zurück gewiesen. — Am 21. August, wurde abermals die Besatzung durch 6 Fahnen Fußvolk verstärkt. An diesem und den drei folgenden Tagen, wurde ein heftiges Artilleriefeuer von beiden Seiten unterhalten. — Am 24. kamen 12 Kornet Reiter in die Stadt, und am 26. und 27. führten Wilhelm von Nassau und ein junger Landgraf von Hessen, dem Kommandanten 7 Fahnen deutsches Fußvolk zu; wodurch die Besatzung auf 10,000 Mann anwuchs. Aber auch die Spanier wurden am 29. durch 22 Kompagnien Fußvolk unter dem Obersten Inaco de Brofcado verstärkt. Sie suchten an diesem Tage mit der Sappe gegen den äußersten halben Mond und das neue Hornwerk, oberhalb der Krabbenschanze, vorzugehen; allein die Bela-

gerten warfen so viele Granaten, daß sie dieses Unternehmen aufgeben mußten. — Sobald die 22 Kompagnien im Lager eingetroffen waren, unternahmen sie einen neuen Angriff gegen den mehrerwähnten Halbmond; der englische Oberst schlug sie aber mit Verlust von 300 Todten zurück. — Am 3. September erhielten die Belagerten Nachricht von dem Siege Mansfelds bei Fleurus; sie fielen nach einem Freudenfeuer, in der folgenden Nacht aus und zerstörten die schwach besetzten Trenchéen auf der Nordseite. — Am 4. September griffen die Spanier den, auf der Nordseite liegenden Halbmond an, und eroberten ihn, nach drei vergeblichen Stürmen; allein noch an demselben Tage verloren sie dieses Werk wieder. — Erst am 7. September wurden die unterirrdischen Arbeiten der Spanier auf der Nordseite, von dem Kommandanten bemerkt, und zu Gegenminen, jedoch viel zu spät, Anstalt getroffen. Noch an demselben Tage zündeten die Feinde ihre Mine; ein Theil der gemauerten Futterungen des Walles stürzte zusammen; doch ward keine practicable Bresche gebildet. — Den 8. September verstärkte Consalvi Cordova das Belagerungscorps mit 57 Kompagnien und einigen Geschützen. — Den 10. fielen die Holländer auf der Nordseite aus, und reinigten ihre, von den Feinden mit Faschinen ausgefüllten Gräben. — Den 11. und 12. ward von beiden Seiten ein heftiges Artilleriefeuer unterhalten. — Den 13. und 14. gingen die Spanier mit ihren Approchen gegen das, südwestlich der Stadt liegende, große Hornwerk vor. Der englische Oberst Morgan machte dagegen am 15. einen Ausfall. — Den 16. ließen die Spanier eine neue Mine an der Nordseite springen, welche aber ganz wirkungslos blieb. — Den 17. schickte Spinola einen Trompeter in die Stadt, und suchte Besa=

zung und Einwohner durch Drohungen zu erschrecken. — Bis zum 20. September ward von beiden Seiten mit den unterirrdischen Arbeiten rastlos fortgefahren. Die Spanier hatten bis dahin den Halbmond an der Nordseite untergraben; allein der holländische Mineur war um 8 Fuß tiefer. Abends um 8 Uhr machte der englische Oberst Morgan einen Ausfall mit 200 Musketieren, drang in die auf dem Reyberge belegene feindliche Trenchée, zog sich, als die Spanier ihn mit Uebermacht angriffen, schnell zurück, und lockte die verfolgenden Feinde, in die Nähe des Halbmondes, wo die zur rechten Zeit angezündete Mine, sie fast alle in die Luft sprengte. — Den 21. September ward die Stadt heftig bombardirt. — Den 25., 26. und 27. ließen die Spanier mehrere Minen, doch ohne Erfolg, springen. — Bis zum 28. gingen die Spanier mit ihren Trenchéen nach Ost-Südost und der Woudischen Straße vor. An diesem Tage machten die englischen Obersten Famars und Lockren, einen Ausfall auf der Nordseite, und zerstörten einen Theil der Trenchéen. — Bis zum 30. September wurde mit den unterirrdischen Arbeiten von beiden Theilen fortgefahren; mehre Minen sprangen ohne großen Erfolg. — Am 30. traf die Nachricht ein, daß das mansfeldische Corps zum Prinzen Moritz von Oranien gestoßen sey, und beide zum Entsatze herbeirückten. Spinola zog deßhalb am 1. Oktober sein Geschütz aus den Trenchéen, vereinigte es auf einer, an der Nordseite befindlichen, mit Gesträuch bewachsenen Ebene, und schickte Eilboten an die Grafen von Berg, von Anholt und den Herzog von Sachsen-Lauenburg, mit dem Befehl, sich vereinigt (18,000 Mann stark), zwischen Antwerpen und Breda aufzustellen. Graf Heinrich von Berg vermochte aber nicht, den Befehl so schnell auszuführen, und Spi-

nola ließ daher am 2. Oktober Abends um 6 Uhr sein Lager anzünden, und zog sich mit allen seinen Truppen über Antwerpen zurück; wo er die Italiener, welche schon während der ganzen Belagerung unruhig gewesen waren, des Dienstes entließ. Sein Corps hatte vor Bergen op Zoom, durch die erfolglosen Stürme, die vielen Ausfälle der Belagerten, und durch Krankheiten, großen Verlust erlitten. Mehre seiner Hauptleute sollen mit dem Feinde im Einverständnisse gewesen seyn, und es wird behauptet, daß Prinz Moritz v. Oranien, mit Hülfe jener Verräther, bereits alle Anstalten zu einem nächtlichen Ueberfalle des spanischen Lagers getroffen habe.

(Mémoires de Frédéric Henri, prince d'Orange. A Amsterdam chez Humbert. pag. 10 sq. — Lieuwe van Aitzema: Zaken van Staat en Oorlog Deel. I. B. II. Bl. 117 — 120 — Theatr. Europ. I. p. 669 — 674. — Wagenaar Gesch. d. vereinigt. Niederl. (deutsche Uebers.) IV. p 501 sq — Toozen, Gesch. d. vereinigt. Niederl. (34. Bd. d. allg. Weltgesch., Halle 1770.) VII. p. 598 — 599.)

1623.
2. Januar. Einnahme von Pfaffenmütz.

Das von einer Abtheilung Holländer besetzte, auf einer Rheininsel zwischen Köln und Bonn liegende Fort Pfaffenmütz, hatte das ganze Jahr 1622 über, dem Herzoge von Neuburg, der es mit spanischer Hülfe belagerte, muthig widerstanden. Die gänzliche Erschöpfung der Besatzung und 80pfündige Bomben, welche die Feinde zu Ende des Jahres 1622 in das Fort warfen, zwangen den Kommandanten, Heinrich von Hatzfeld endlich zur Uebergabe. Er erhielt freien Abzug mit fliegenden Fahnen. Es wurden 10 Geschütze im Fort vorgefunden.

(Theatr. Europ. I. p. 676.)

25. Juni.) **Gefecht bei Nordheim.**

Sobald der baierische Generallieutenant Gr. Tilly erfuhr, daß die niedersächsischen Stände den Parteygänger, Herzog Christian von Braunschweig in ihre Dienste genommen hatten, zog er mit dem ligistischen Heere nach Niedersachsen. Christian hatte in der Mitte des Juni, sein Lager bei Grüningen abgebrochen und war über den Harz ins Eichsfeld gegangen, wo er bei dem Dorfe Gieboldehausen an der Raume, ein festes Lager bezogen hatte. Hier traf ihn Tilly und beunruhigte ihn durch tägliche Angriffe. Das bedeutendste Gefecht fiel am 25. Juni vor. Herzog Christian unternahm an diesem Tage eine Rekognoscirung mit 5 Kompagnien Kuirassiere und einer Kompagnie Dragoner; der Oberst von Kniphausen, welcher seine Vorhut führte, stieß unweit Nordheim auf 1000 kaiserliche Kuirassiere, unter dem Herzog Franz Albrecht von Sachsen-Lauenburg und zog sich mit seinen 2 Kompagnien zurück, bis ihn Herzog Christian aufnahm. Dieser empfing die verfolgenden Feinde mit großem Muthe, warf sie mit Ungestüm über den Haufen und ließ 2 Kompagnien niederhauen. Der Rest flüchtete sich in den nahe liegenden Wald. Die Braunschweiger erbeuteten 150 Wagen und 10,000 Dukaten.

(G. Röse, Herzog Bernhard der Große von Sachsen-Weimar I. p. 340—341; wo die urkundl. Nachrichten über dieses Gefecht zu finden sind; nämlich: Auszüge eines Schreibens von Heusner an Mylius d. d. Nordheim den 26. Juni, Brief d. H. Ernst v. Weimar a. d. Herzog Albrecht, d. d. Stein d. 8. Juli, u. Schreiben aus dem Tilly'schen Lager d. d. Stollerthausen den 9. Juli.)

27. Juli.) **Treffen bei Stadt-Loen.**

Graf Mansfeld und Herzog Christian von Braunschweig, waren bald nach dem Entsatze von Bergen op Zoom *) mit ihren gefährlichen Raubschaaren des holländischen Dienstes entlassen wörden. Erster zog hierauf gegen den spanisch gesinnten Grafen von Ostfriesland und räumte dessen Land erst im Januar 1624, Herzog Christian von Braunschweig dagegen führte seine Truppen nach Niedersachsen zurück. Von dort wollte er zu Gunsten des Churfürsten Friedrich von der Pfalz nach Böhmen gehen; allein der Churfürst von Sachsen verweigerte ihm den Durchzug und Christian brach daher im Juli 1623 nach Westphalen auf, um sich in Ostfriesland mit dem Grafen Mansfeld wieder zu vereinigen. Von dem ligistischen General Grafen Tilly verfolgt, eilte er über Paderborn und Osnabrück in das Stift Münster, ging bei dem Hause Schonfliet über die Ems, ließ die Brücke hinter sich abwerfen, eilte nach Steinfurt und wendete sich von dort links gegen Stadt-Loen. Den 26. erreichte die Vorhut des ligistischen Heeres bei Metelen, den Nachzug Christians und es kam zu einem lebhaften Gefecht. In der folgenden Nacht eilte das braunschweigische Heer, von Tilly rastlos verfolgt, nach Nienhaus und am 27. bis Ahuys. Hier stellte Herzog Christian seine Truppen auf und empfing die nachdringenden Feinde mit Artilleriefeuer; als aber Tilly sein Heer ordnete, nahm er die Schlacht nicht an; sondern trat auf der, neben Ahuys hinlaufenden Straße seinen Rückzug an. Die Truppen, welche denselben deckten, vertheidigten sich hartnäckig, wurden aber endlich überwältigt und bei dem Dorfe Wül-

*) Siehe pag. 78.

len auf das Gros du corps geworfen. Herzog Christian hatte hier eine neue Stellung genommen, konnte aber auch diese nicht behaupten; sondern zog sich, nach einer abermaligen Kanonade, bis gegen den Loener-Bruch zurück; stellte hier mit großer Mühe sein, in Bestürzung gerathenes Heer und nahm den Obersten Kniphausen auf, der den nachdringenden Feind vergeblich aufzuhalten gesucht hatte. Ein lebhaftes Artilleriefeuer von beiden Seiten eröffnete das Gefecht. Die braunschweigischen Batterien wurden von den, weit überlegenen und besser aufgestellten feindlichen, sehr bald zum Schweigen gebracht. Daß Rauch und Staub dem ligistischen Heere entgegen kam, war dem Herzoge Christian von geringem Nutzen. Ein stürmischer Angriff gegen das neugeworbene, braunschweigische Fußvolk, das größtentheils noch nicht im Feuer gewesen war, entschied sogleich das Gefecht. Fast alle Schlachthaufen Christians geriethen, ungeachtet die Obersten und Offiziere ihre Leute durch Drohungen und Bitten zusammen zu halten suchten, in größte Unordnung und ergriffen endlich die Flucht; ganze Korporalschaften lagen auf den Knien und flehten um Gnade; aber die ligistischen Truppen, besonders die Kroaten, metzelten so lange die zaghaften Feinde nieder, bis Tilly dem Morden Einhalt that und den Rest, der nicht in die Wälder und Moräste floh, gefangen zu nehmen befahl. Gegen 4000 Todte und Verwundete lagen auf der Wahlstatt, von denen kaum der zehnte Theil dem ligistischen Heere angehörte. 20 Geschütze, 3000 Centner Pulver, 79 Fahnen und Standarten und mehre hundert Wagen, fielen in die Hände Tillys. Unter den vielen Gefangenen befanden sich: der schwer verwundete Herzog Wilhelm von Sachsen-Weimar, Herzog Friedrich von Sachsen-Altenburg, der Graf von Ysenburg, der Rhein-

graf Johann Philipp, die Grafen von Wittgenstein und Schlick und viele andere Generale und Obersten. Der junge Graf Thurn war schwer verwundet. Unter den Todten des ligistischen Heeres, waren die Bedeutendsten: die Rittmeister Redreß, v. Meichhausen und der Hauptmann Weitmaul.

Herzog Christian floh nach dieser Niederlage mit dem schwachen Reste seines Heeres (noch 6000 Mann) über Bredevort nach Holland; wo auch Mansfeld nach einigen Monaten aus Ostfriesland eintraf. Beide Anführer entließen hierauf ihre Truppen aus Geldmangel. Die meisten ihrer Söldner gingen nach Frankreich und nahmen dort königliche Dienste.

(Londorp Acta publici p. 768. sq. Schlachtbericht Tillys d. d. Stadtloen d. 7. Aug 1623 an den Churfürsten v. Sachsen. — Theatr. Europ. I. p. 746—747. — Khevenhiller Annal. Ferd. X. p. 188 sq — Carafa, Germania restaurata, p. 194. — Adlzreitter Annal. Boic. III. p. 118 sq. — Brachelius II. p 94 sq. — Pufendorf de Reb. Suec. I §. 42.)

Oktobr.) **Einnahme von Tyrnau und Belagerung von Göding.**

Der siebenbürgische Fürst Bethlen Gabor, brach im Jahre 1623 abermals den Frieden, rückte am 14. Aug., nachdem türkische Hülfstruppen sein Heer bis auf 80,000 M. verstärkt hatten, von Klausenburg nach Ungarn vor, nahm Anfangs Oktober Tyrnau ein und belagerte den kaiserlichen General Caraffa in Göding. Gegen Ende November wurde jedoch bereits ein Waffenstillstand und am 4. April 1624 der Friede geschlossen.

(Schels, Gesch. d. L. d. öster. Kaiserst IX. p. 41.)

24. Oktbr.) Einnahme von Lippstadt.

Herzog Christian von Braunschweig hatte bei seinem Abzuge aus Westphalen nach Holland *), in seinem bisherigen Hauptwaffenplatze Lippstadt, eine starke Besatzung zurückgelassen. Die Grafen von Ostfriesland und Riedburg rückten daher, nach der Niederlage Christians bei Loen, mit ligistischen und spanischen Truppen vor diese Stadt, welche schon im Jahre 1622 durch die Braunschweiger und nach derem Abzuge durch die Neuburger und Brandenburger, befestigt worden war, und schloß sie ein. — Das embdische und osnabrückische Kriegsvolk lagerte gegen Norden an der Lippe, das neuburgische gegen Westen, das anspachische gegen Südost, das wallonische, burgundische und italienische gegen Osten. Die Tranchéen wurden eröffnet, drei Batterien errichtet und die Festung beschossen. Der Kommandant Heinrich von Hatzfeld, derselbe, welcher im Fort Pfaffenmütz ein ganzes Jahr den Feinden getrotzt hatte **), vertheidigte auch Lippstadt mit Muth und Entschlossenheit. — Als eines Tages die Stadt stark bombardirt wurde, zündeten die Bürger ein großes Feuer auf dem Markte an und brachten dadurch ihre Gegner auf den Gedanken, daß die Stadt in Brand gerathen sey. 8000 Spanier stürmten sogleich, um die vermeinte Verwirrung in der Stadt zu benutzen, den auf der Angriffsseite liegenden Halbmond und wurden von der, sie bereits erwartenden Besatzung, mit Verlust von 300 Todten zurückgeschlagen. — Ein Versuch, den Lippefluß von der Stadt abzuleiten, lief ebenfalls unglücklich für die Belagerer ab.

*) Siehe pag. 83.

**) Siehe p. 79.

Es fiel ein so heftiger und anhaltender Regen, daß das Wasser in allen Laufgräben und Kommunicationen stand. Als der Regen endlich nachließ, wurde das Beschädigte wieder hergestellt und man ging mit den Approchen auf der Angriffslinie, bis auf Musketen-Schußweite vor. — Der Kommandant unterhielt ein so kräftiges Feuer von den Wällen, daß die Belagerer bis Anfang Oktobers, bereits 800 Todte verloren hatten. Zwei Hauptleute vom ysenburgischen und zwei vom embdischen Regimente, blieben bei den wiederholten, erfolglosen Versuchen, den, an der Wasserseite der Stadt liegenden Halbmond zu erstürmen. Das ununterbrochene Artilleriefeuer, hatte den Kommandanten fast aller Munition beraubt, er erbot sich daher am 19. Oktober zur Uebergabe der Stadt; allein sein nach Holland abgeschickter Bote war aufgefangen worden, und der bey ihm vorgefundene, an den Herzog Christian von Braunschweig gerichtete Brief, setzte die Belagerer davon in Kenntniß, daß es in Lippstadt an Munition fehlte; sie wiesen also den Antrag ab und unternahmen an dem folgenden Tage, um 8 Uhr Morgens, einen Generalsturm. Da die Belagerer aber auf allen Punkten, mit dem bedeutenden Verluste von 800 Todten zurückgeschlagen wurden; so bewilligte der Graf von Riedberg, Befehlshaber des Belagerungs-Corps, die erbetene Kapitulation. Nach einem dreitägigen Waffenstillstande zog die Besatzung am 24. Oktober mit fliegenden Fahnen und brennenden Lunten, frei nach Holland ab.

(Theatr. Europ. I. p. 752 — 753. — Möller's Geschichte von Lippstadt p. 218 sq.; wo die Kapitulation und ein Plan der Belagerung gefunden werden kann.)

19. u. 20. Dezember.) Gefechte bei Frirß- und Olden-Oyta.

Graf Mansfeld ließ durch den Obersten Limbach das, von 200 Spaniern und Baiern besetzte Städtchen Frirß-Oyta angreifen. Der Kommandant Oberst Blankhart, schlug am 19. Dezbr. drei Stürme ab, und zwang den Oberst Limbach, sich nach Olden-Oyta zurückzuziehen. Hier ward dieser, durch den Obersten Erwitte, der zum Entsatz von Frirß-Oyta herbei geeilt war, am 24. Dez. umringt und zum Gefecht gezwungen. Mit Verlust von 150 Todten, mußte er sich auf den Kirchhof zurückziehen; am folgenden Tage aber, sich mit 36 Offizieren und seiner ganzen Mannschaft gefangen geben.

(Theatr. Europ. I. p. 688.)

1624 d. 28. Aug. bis d. 5. Juni 1625.) Belagerung und Einnahme von Breda.

Der Krieg zwischen Spanien und Holland, war im Jahre 1623 nur lau fortgeführt worden. Die Niederländer hatten sich ihrer Hülfstruppen, der raubsüchtigen Schaaren Mansfelds und Christians von Braunschweig, so schnell als möglich entledigt, und den Spaniern hatte die Belagerung von Bergen op Zoom so viel gekostet, daß Marchese Spinola keine Offensiv-Bewegungen unternehmen durfte. Erst im Jahre 1624 traf er Anstalten zur Belagerung von Breda. Ehe er zu derselben schritt, suchte er die, über 6000 Mann starke, holländische Besatzung dieser Stadt zu schwächen. Er schickte zu diesem Zwecke den Grafen Johann v. Nassau und den Herrn v. Grobendonk, mit 2 — 3000 Mann gegen Grave; in der Hoffnung, daß Prinz Moritz v. Oranien, die Garnison von Grave, auf

Unkosten der Besatzung von Breda verstärken werde. Die Städte Grave und Heusden waren aber ohnehin sehr stark besetzt, und Prinz Moritz benutzte daher die Entfernung des Feindes, um die Garnison von Breda noch zu verstärken. — Spinola traf nach dieser fruchtlosen Bemühung eilige Anstalten zur Einschließung von Breda. Schon in der Nacht vom 27. August, erschien Franz von Menden mit seinem Vortrabe bei Ginnecken, eine halbe Stunde von Breda. Am folgenden Morgen traf Spinola selbst, mit seinem ganzen Heere in 3 Kolonnen ein. Mit der ersten schlug der Oberst Paulo Baglioni, sein Lager auf dem Felde zwischen Breda und dem Flusse Merk; mit der zweiten lagerte sich Graf Johann v. Nassau bei dem Dorfe Hage; die dritte führte der Graf von Salazar nach Ginnecken. In der Nähe des letztgenannten Dorfes, auf dem Lustschlosse des Grafen Justin von Nassau, des Kommandanten von Breda, nahm Spinola sein Hauptquartier. — Den 28. August sandte der holländische Kommandant von Sevenbergen, einige Schiffe mit Proviant gegen Breda; sie wurden bei Haldern vom Kriegsvolke des Obersten Baglioni angegriffen und mußten nach einem Gefechte wieder zurück nach Sevenbergen. Spinola ließ, um jede Zufuhr zu Wasser unmöglich zu machen, am 29. August 2 Schiffbrücken schlagen, und diese durch Schanzen decken. — Am 30. August ließ er zwischen Ginnecken und der Stadt einige Batterien erbauen. Die Belagerten, welche die feindlichen Arbeiten sogleich entdeckten, feuerten von den Wällen, jedoch ohne große Wirkung, da die Batterien in großer Entfernung angelegt wurden. Sie brannten hierauf die dem Glacis nahe stehenden Vorstadt- und Gartenhäuser ab. — Den 31. August traf viel schweres Belagerungsgeschütz und Munition vor Breda

ein. — Prinz Moritz von Oranien hatte seine Truppen bei Nimmegen zusammen gezogen, nahm Gennep und Kleve, worin spanische Besatzungen lagen, näherte sich mit dem schwachen, nur 8—9000 Mann zählenden, niederländischen Heere der Festung Breda, und suchte sich vergeblich des vortheilhaften Postens bei Oosterhout zu bemächtigen. Er fand ihn schon besetzt. Spinola erwartete einen Angriff und stand zwei Tage in Schlachtordnung; aber Prinz Moritz blieb unbeweglich in seinem Lager bei Meden, vermied jeden entscheidenden Schlag sorgfältig, beunruhigte die Belagerer durch tägliche Scharmützel und suchte die Zufuhr aus Flandern und Brabant abzuschneiden. Spinola war dadurch gezwungen, jeden Transport durch 2 bis 3000 Mann zu decken. Endlich bezog Prinz Moritz ein verschanztes Lager in der Nähe des spanischen; ward aber von Spinola dadurch zum Abzuge genöthigt, daß dieser die Schleusen schließen und die ganze Gegend bis in die Nähe der spanischen Trenchéen unter Wasser setzen ließ. Prinz Moritz lagerte sich hierauf zwischen Antwerpen und Mecheln und beschränkte sich darauf, die Zufuhr der Spanier zu erschweren. Mangel an Reiterei, verhinderte jede bedeutende Unternehmung von seiner Seite. — In Breda war eine Seuche ausgebrochen und hatte einen großen Theil der Besatzung hingerafft; so daß die Bürgerschaft Dienste thun mußte; nur die Vertheidigung der Außenwerke verblieb dem Militair. — Den 26. Septbr. besichtigte Wladislaus, der Sohn des Königs Sigismund von Polen, auf seiner Reise die Belagerungsarbeiten der Spanier. Die Trenchéen hatten, wie das Theatrum Europaeum bei dieser Gelegenheit erzählt, fünf Meilen im Umfange, das Belagerungs-Corps war 40,000 Mann stark und gegen 100 Geschütze befanden sich in den verschiedenen

Batterien. — Den 12. Oktbr. schickte Prinz Moritz von Oranien, den Obersten v. Ryhofen mit 4000 Mann zu Fuß, von denen der dritte Theil Musketen mit Feuerschlössern trug *), gegen Antwerpen, um die seit Kurzem verminderte Besatzung der Citadelle zu überumpeln und dadurch den General Spinola auf einige Zeit von Breda abzuziehen. Dieser Anschlag mißlang aber durch die Wachsamkeit eines spanischen Soldaten. Die Garnison stand sogleich unter den Waffen und feuerte von den Wällen. Die Holländer mußten sich daher unverrichteter Sache, gegen Bergen op Zoom und Lillo zurückziehen. Sie ließen dabei viele künstliche Leitern, die man mit leichter Mühe verlängern und verkürzen konnte, aus Binsen geflochtene Brücken und anderes Sturmgeräth im Stich. Mißmuthig verließ am 22. Oktbr. Prinz Moritz sein festes Lager zwischen Antwerpen und Mecheln und führte seine Truppen gegen Gertruidenberg. Spinola ließ seinen Nachzug vergeblich angreifen. Das niederländische Heer langte in guter Ordnung in Gertruidenberg an. Von hier rückte Prinz Moritz, mit der einen Hälfte desselben nach Rosendaal; mit der andern zog Prinz Heinrich nach der langen Straat fort und verschanzte sich in dem Dorfe Sprang; um die Zufuhr in das spanische Lager vor Breda zu erschweren. Auch Prinz Moritz umgab sein Lager zu Rosendaal mit hohen Wällen und tiefen Gräben; sein meistes Kriegsvolk verlegte er auf die Straße nach Spründel. Die von Antwerpen nach Breda gehenden, spanischen Transporte mußten deßhalb einen großen Umweg, die Schelde hinauf nach Mecheln und von dort über Hihundert, Hochstraaten und Tourn-

*) Die Musketen wurden zu den Zeiten des dreißigjährigen Krieges größtentheils noch mit Lunten abgefeuert.

hont nach Breda nehmen und sich in jeder Nacht verschanzen. 4000 Wagen mit Victualien, welche die Stände von Brabant, Artois und Hennegau, dem General Spinola in das Lager vor Breda sandten, wurden unter Bedeckung von 30 Kornet Reiter, 3000 Italienern und 3000 Spaniern zu Fuß, 4 Feldgeschützen und 6 halben Karthaunen sicher dahin gebracht. Ein anderer Transport, welcher bald darauf von Herzogenbusch gegen Breda abging, wurde dagegen, von der holländischen, in spanischer Montierung gekleideten Reiterei überwältigt, und 60 beladene Wagen davon genommen. — Da Prinz Moritz von Oranien kein Mittel sah, die Spanier von der Belagerung von Breda abzuhalten, übergab er das Kommando seiner Truppen, dem Grafen Ernst Kasimir von Nassau, und reiste am 17. November nach dem Haag, wo von den Generalstaaten beschlossen wurde, die Hülfe fremder Mächte anzurufen. — Sobald die Spanier sahen, daß die Niederländer sich bemüheten, ein starkes Heer auf die Beine zu bringen, so ließen sie in den spanisch = niederländischen Provinzen ebenfalls werben, und brachten durch Versprechung großer Freiheiten, in kurzer Zeit 30,000 Mann zusammen. Auch bat die spanische Regierung den Kaiser Ferdinand um Hülfstruppen Dieser schickte daher 6000 Mann zu Fuß und 200 zu Pferde (das colaltische, nassauische, sachsen = lauenburgische, avantagnische und kratzische Regiment), nach den Niederlanden ab. — Prinz Moritz von Oranien machte noch einen Versuch die Belagerung zu hindern, er ließ unterhalb der Stadt Breda, den Fluß Merk, zehn Ruthen breit verdammen, das Wasser gegen das spanische Lager leiten, und auf der brabantischen Seite, zwei Forts aufwerfen; allein auch diese Bemühungen wurden durch die Gegenarbeiten der Spanier vereitelt. — Den 2. Januar 1625 verließ der größte Theil

der holländischen Reiterei das Lager bei Rosendaal, rückte in größter Eile gegen Haag, saß ab, und erstürmte die, bei diesem Dorfe befindlichen, spanischen Schanzen. — Spinola ließ im Januar, nach vergeblicher Aufforderung des Kommandanten, zwei neue Batterien, eine zu sechs, die andere zu acht Geschützen, erbauen. Zwei dieser Geschütze wurden sogleich demontirt. — Graf Mansfeld landete im Februar mit den, in England geworbenen Truppen, mit beinahe 300 Schiffen, in Vließingen auf Seeland, und marschirte dann auf Bergen op Zoom, um den Herzog Christian von Braunschweig zu erwarten, der in Frankreich Kriegsvolk für die Generalstaaten warb. Der größte Theil seiner Soldaten ward durch das anhaltende Regenwetter krank, und starb bald nach seiner Ausschiffung. — Da die Holländer aus ihrem stark verschanzten Lager bei Rosendaal, das spanische Belagerungscorps vor Breda sehr beunruhigten, so rückten 2000 spanische Reiter gegen dasselbe bis auf Kanonenschußweite vor, und boten den Holländern ein Gefecht an; welches diese aber, einen Hinterhalt befürchtend, nicht annahmen. — Im März kam ein starker Transport von 4000 Wagen, wieder im spanischen Lager an. Die Holländer hatten denselben angegriffen, waren aber durch das sachsenlauenburgische Regiment, nach einem hartnäckigen Gefecht in die Flucht geschlagen worden. — Im Mai wurde im Lager vor Breda eine Verrätherei unter den italienischen Truppen entdeckt. Mehre Hauptleute und Offiziere, die man beschuldigte, mit den Niederländern in Verbindung zu stehen, wurden hingerichtet. — Den 4. April brach eine große Feuersbrunst im spanischen Lager zu Ginnecken aus. Die Belagerten suchten das Löschen derselben, durch ein anhaltendes Artilleriefeuer von zwei Bollwerken zu verhindern. Das ganze spanische Belagerungscorps stellte sich in

Schlachtordnung auf; weil man das Feuer für angelegt hielt, und einen Entsatz befürchtete. Erst am folgenden Tage wurde es gelöscht. Einige spanische Konstabler wurden beschuldigt, das Geschütz bei einem Angriffe der Feinde vernageln zu wollen, und erlitten ihre Strafe. — Das Feuer von den Wällen der Festung ward von Tage zu Tage heftiger; Spinola selbst war in öfterer Gefahr, und viele andere hohe Offiziere, wurden durch das Geschoß der Belagerten getödtet. — Prinz Moritz v. Oranien ward unter seinen Bemühungen, Breda zu entsetzen, krank, und starb am 13. April. An seiner Statt, ward der Prinz Friedrich Heinrich v. Oranien, von den Generalstaaten zum Statthalter und Gubernator der vereinigten Niederlande erwählt. Dieser traf, nachdem viel ausländisches Kriegsvolk angekommen war, und er alle zu entbehrenden Truppen aus den Grenzstädten und Festungen gezogen hatte, sogleich Anstalten zum Entsatz von Breda. Mit 5000 Wagen, bei jedem zwei Mann mit Feuerröhren und einem Dritten mit einer Pike bewaffnet, zog er gegen Gorkum und Heusden, und ließ einige Brücken über die Maas und Waal schlagen. — Spinola übertrug hierauf den Oberbefehl des Belagerungscorps vor Breda dem Grafen Heinrich von Berg, und zog mit 20,000 Mann Fußvolk und 6000 Reitern dem Feinde entgegen. — Prinz Heinrich v. Oranien hatte unterdessen sein Lager bei Dongen aufgeschlagen. Zwischen den Vortruppen beider Heere kam es hierauf zu einigen unbedeutenden Gefechten. So rückten am 10. Mai, Nachts um 1 Uhr, 5 Kornet Reiter und 9 Fahnen Fußvolk gegen Oosterhout, und überwältigten dort eine Abtheilung Spanier, welche den Kirchhof vertheidigte. Am folgenden Tage wurden 100 spanische Reiter, welche zum Rekognosciren vorgingen, auf der Heide bei Oosterhout größtentheils

niedergehauen. — Um das, nunmehr durch Mangel an Lebensmitteln auf's Aeußerste gebrachte Breda zu befreien, zog Prinz Heinrich den 13. Mai aus dem Lager bei Dongen, mit 9000 Mann zu Fuß, 12 Geschützen und 100 mit Munition und Sturmgeräth beladenen Wagen, nach Gertruidenberg, und von dort in aller Stille gegen das, von Spinola stark befestigte Dorf ter Heide vor Breda. Er langte dort in der Nacht um 1 Uhr an. Sein, aus Engländern und Schotten bestehender Vorzug passirte, bis an die Knie watend, einen tiefen Morast und erstürmte im ersten Anlaufe eine Redoute, so wie eine andere Schanze, und hieb 500 Spanier und Italiener nieder. Da aber zwei Regimenter Franzosen, die den Engländern und Schotten folgen sollten, nicht durch den Morast kommen konnten, so blieben jene ohne Unterstützung und mußten, da sie ihre Munition verschossen hatten, als 40 Fähnlein Spanier gegen sie anrückten, sich den Rückweg mit dem Seitengewehr bahnen. Der Prinz v. Oranien unterstützte diesen Rückzug, durch ein kräftiges Artilleriefeuer gegen die verlassenen Schanzen und zog, nachdem er seine Avantgarde aufgenommen hatte, sich mit einem Verlust von 100 Todten wieder nach Gertruidenberg zurück. — Er verließ nach diesem mißlungenen Angriffe sein verschanztes Lager bei Dongen, und zog am 26. Mai nach der langen Straat. Graf Albrecht von Nassau, der seine Nachhut führte, ward durch die Spanier angegriffen, schlug sie aber mit großem Verlust zurück. — Die Unmöglichkeit des Entsatzes einsehend, schrieb Prinz Heinrich v. Oranien hierauf dem Kommandanten von Breda, seinem natürlichen Bruder, dem Grafen Justin v. Nassau, daß er kapituliren, und die Festung auf die bestmöglichsten Bedingungen übergeben möge. Der Brief ward von den Spaniern aufgefangen, aber von

Spinola gleich an den Kommandanten geschickt. Da die Garnison und Bürgerschaft durch den neunmonatlichen Widerstand erschöpft war, großen Verlust erlitten hatte, sich nur noch auf 14 Tage Lebensmittel in der Festung befanden und bei der großen Anzahl der spanischen Schanzen, welche Breda umgaben, weder an Zufuhr von Proviant, noch an Entsatz zu denken war, so kapitulirte der Kommandant Gr. Justin von Nassau. Am 5. Juni zog die Garnison, noch 45 Fahnen Fußvolk und zwei Kornet Reiter stark, mit Waffen, fliegenden Fahnen, brennenden Lunten und klingendem Spiel aus der Festung, und marschirte unter spanischer Bedeckung nach Gertruidenberg. Spinola fand 31 große metallene und 15 kleine Mörser in der Festung vor.

(Mémoires de Fédéric Henri, prince d'Orange pag. 25 sq. - Jan Wagenaar, vaterlandsche Historie, vervattende die Geschiednissen der nu vereenigde Nederlande etc. Amsterdam 1759—1794 D. V. B. XLI. p. 7—8. — Zoojen, Gesch. der vereinigt. Niederl. VII. p. 606 u. VIII. p. 614. — Theatrum Europaeum. I. p. 831 -- 838.)

Ausbruch des dänisch-deutschen Krieges.

Aug.) Angriffe auf Rehburg und Nienburg.

Als im Jahre 1625, nach der Auflösung der mansfeldischen und braunschweigischen Kriegsschaaren, das ligistische Heer noch immer unter den Waffen stand, und Tilly das protestantische Norddeutschland bedrohete, nahmen die niedersächsischen Fürsten, den Verlust der eingezogenen katholischen Stifter befürchtend, den angebotenen Schutz

des Königs Gustav Adolph von Schweden und Christian des Vierten von Dänemark an, und wählten, da der Erste zu große Forderungen machte, den Letzten zu ihrem Kreisobersten. England versprach Subsidien, und Christian begann bald an der Spitze eines 60,000 Mann starken Heeres, die Feindseeligkeiten gegen den Kaiser ohne weitere Kriegserklärung. Ein Sturz mit dem Pferde, zwang ihn jedoch von Hameln bis Verden wieder zurückzugehen. Graf Tilly folgte ihm mit dem ligistischen Heere am linken Ufer der Weser, ging über diesen Strom und machte einen Angriff auf das, von einem Moraste umgebene Rehburg; ward aber von der dänischen Besatzung mit einem Verluste von 200 Todten und vielen Verwundeten zurückgeschlagen. Ohne weitere Versuche zur Einnahme dieses Ortes zu machen, zog er ab und wandte sich gegen das, am linken Weser-Ufer gelegene Stolzenau; welches der feige oder verrätherische Kommandant sogleich, ohne Widerstand, übergab. Die Weser nochmals passirend, schloß Tilly jetzt Nienburg ein. Der König hatte die Absicht des feindlichen Feldherrn auf diese Stadt, durch aufgefangene Briefe, erfahren, und die Garnison daher bedeutend verstärkt. Der Kommandant, Oberst v. Limbach, schlug die heftigen Stürme der Kaiserlichen zurück, und machte mehre Ausfälle, bei welchen es zu heftigen Gefechten kam. Eines der blutigsten war am 27. August. Zehn Kompagnien dänischer Reiter, die an diesem Tage Lebensmittel und Munition nach Nienburg bringen wollten, wurden von den Kroaten angegriffen, schlugen diese aber, da das Geschütz der Stadt sie kräftig unterstützte, in die Flucht und setzten ihren Marsch nach einem Verluste von 200 Mann fort. Den 1. September fiel die Besatzung abermals aus, zerstörte einen Theil der feindlichen Trencheen, hieb 100

Mann nieder und nahm zwei Hauptleute gefangen. Den 2 September schlug sich der Herzog Johann Ernst v. Weimar mit seiner Reiterei durch die Kaiserlichen, um Geld und Proviant nach Nienburg zu führen. Er mußte 120 Reiter auf dem Platze lassen und ward verwundet, erreichte aber die Stadt. – Die kaiserlichen Trenchéen hatten sich der Festung bereits sehr genähert, als Tilly die Nachricht empfing, daß der König von Dänemark im Anzuge sey, um Nienburg zu entsetzen; er hob daher schnell die Belagerung auf und zog sich nach Stolzenau zurück.

(Theatr. Europ. I. p. 868—869 — Niels Slangen. Gesch. Christian IV. p. 260 sq. — Holbergs dän. Reichshist. II. p. 730—733.)

Septbr.) Gefechte bei Eimbeck.

Herzog Johann Ernst von Weimar führte eine Abtheilung des dänischen Heeres, dem Herzoge von Friedland entgegen, um dessen gefürchtete Vereinigung mit Tilly zu verhindern. Es kam bei Eimbeck und in der Nähe dieser Stadt, zu einigen unentschiedenen Gefechten. Wallenstein zog sich gegen die Elbe zurück.

(Röse, Bernhard d. Gr. v. Weimar I. p. 118.)

4. Novbr.) Gefecht bei Hannover.

Der baierische Generallieutenant Graf Tilly hatte Kalenberg zur Kapitulation gezwungen. König Christian IV. von Dänemark, trug daher dem Herzog Friedrich von Altenburg und dem General Oberntraut auf, dieses Schloß wieder zu nehmen. Beide brachen mit einer Abtheilung Dragoner und Kuirassiere dahin auf. Allein Tilly schickte ihnen den Grafen von Fürstenberg, mit drei Regimentern Reiterei und 3000 Mann Fußvolk entgegen. Diese mar-

schirten am 3. November Nachts um 11 Uhr, von Plattensee ab, gingen durch Hannover, und stießen unweit dieser Stadt, am folgenden Morgen, auf die dänischen Truppen. Es entspann sich sogleich ein lebhaftes Gefecht. Die Dänen kämpften lange mit Tapferkeit; endlich aber wurden sie von den, weit überlegenen Feinden auseinander gesprengt, und mußten ihr Heil in der Flucht suchen. Der Herzog Friedrich blieb nebst 500 Mann auf dem Platze. General Oberntraut ward schwer verwundet, und starb bald nach dem Gefechte. Die Baiern eroberten fünf Standarten.

(Theatr. Europ. I. p. 868—869. — Khevenhiller a. a. O. X. p. 828. — Carafa a. a. O. p. 285. — Adlzreitter a. a. O. III p. 140.)

Novmbr.) Einnahme von Stolzenau.

König Christian IV. von Dänemark, rückte mit 4 Regimentern Fußvolk, 3000 Reitern und dem braunschweigischen Ausschuß, vor Stadt und Schloß Stolzenau und zwang die ligistische Besatzung zur Ergebung.

(Theatr. Europ. I. pag. 870.)

1626.
21. Januar.) Einnahme von Goch.

Der niederländische Gouverneur zu Nimwegen, zog im Januar 1626 aus den Städten Emmerich, Rees, Ravenstein, Grave, Nimwegen und Zütphen 2000 Mann zusammen und rückte am 17. nebst 3 Geschützen gegen Goch; um diese kleine, in schlechtem Vertheidigungszustand befindliche Festung zu überfallen. Der spanische Kommandant war aber von dem Anzuge der Feinde benachrichtiget worden, und hatte seine ganze Mannschaft bis Morgens um 3 Uhr, unter den Waffen erhalten; sich aber dann, da er

glaubte, der Zug der Holländer gelte einer anderen Stadt, zur Ruhe begeben. Um 4 Uhr erschienen jedoch die Feinde, setzten an einer Stelle durch den Graben, wo er von einem eingesunkenen Stücke des Walles, zum Theil gefüllt war und kaum zwei Schuh Wasser hatte, überwältigten die Wachen, und drangen bis in die Stadt. Ein Theil der Spanier ward niedergehauen, die meisten retirirten sich jedoch in das Schloß, und machten von hier aus am folgenden Tage, wo sie durch 1000 Mann aus den nächstgelegenen Oertern verstärkt worden waren, Versuche, sich der Stadt wieder zu bemeistern. Sie drangen bis auf den Markt vor; wurden aber übel empfangen und mußten mit großem Verlust zurück. Das Schloß ward hierauf von den Holländern aus drei Batterien beschossen. Der Kommandant kapitulirte am 21. Januar, weil es im Schlosse an Heilmitteln für die vielen Verwundeten, unter denen er sich selbst befand, gänzlich gebrach. Es ward ihm freier Abzug mit fliegenden Fahnen zugestanden. Die Holländer fanden 10 Geschütze und 300 Tonnen Pulver im Schlosse vor.

(Theatr. Europ. I. pag. 873--874.)

1., 11. u. 25. April. — Gefechte an der Dessauer-Brücke.

Da die von dem baierischen General Grafen Tilly befehligte ligistische Armee, dem dänisch-niedersächsischen, 60,000 Mann starken Bundesheere nicht gewachsen war, so nahm Kaiser Ferdinand II. das Anerbiethen des Grafen Waldstein, ein 50,000 Mann starkes Heer auf eigne Kosten zu werben und zu erhalten, im Jahre 1625 an. Bereits im August jenes Jahres hatte Waldstein (gewöhnlich Wallenstein genannt), der zum Herzoge von Friedland erhoben worden war, 23,000 Mann auf die Beine

gebracht. Er führte sie im September aus Böhmen nach Franken und von dort durch Hessen, Hannover und Braunschweig, nach den Erzstiften Halberstadt und Magdeburg. Ein Rangstreit mit Tilly war Ursache, daß er sich mit dem ligistischen Heere nicht vereinigte, sondern, auf die Nachricht, daß Graf Mansfeld in dänische oder vielmehr in englische Dienste getreten sey, und aus Mecklenburg an der Elbe aufwärts ziehe, im Januar 1626 Brückenschanzen bei Dessau anlegen ließ, die er dem Obersten Altringer zur Vertheidigung übergab. — Mansfeld machte den ersten Angriff auf die dessauer Schanze am 1. April; aber die Kaiserlichen leisteten so tapfern Widerstand, daß er unverrichteter Sache wieder abziehen mußte. — Sobald Mansfeld den Administrator von Magdeburg, Christian Wilhelm an sich gezogen hatte, erneuerte er (am 11. April) den Angriff; allein er war nicht glücklicher. — Der Oberst Altringer hatte unterdeß den Herzog von Friedland von seiner bedrängten Lage in Kenntniß gesetzt, dieser sandte ihm sogleich den Grafen v. Schlick, brach am 24. mit seinem ganzen Heere zur Unterstützung Altringers auf, und führte über die, mit Segeln verhangene Brücke, dreifache Verstärkung in die Schanzen. Mansfeld, der von der Ankunft Wallensteins nichts wußte, griff am Morgen des 25. Aprils, die feindlichen Werke zum dritten Male an; sobald er aber die Verstärkungen in denselben gewahr ward, zog er sich nach seinen eignen Verschanzungen zurück. Diese wurden nun von der wallenstein'schen Artillerie lebhaft beschossen, und mußten, da sich einige Munitionswagen entzündeten, verlassen werden. Kaum zeigten sich die mansfeldischen Truppen im offenen Felde, als sie von dem weit überlegenen wallensteinischen Fußvolke, in der Front, und von den feindlichen Kuirassieren, mit welchen Graf

Schlick sich schon mehre Stunden in ein Gehölz versteckt hatte, im Rücken angegriffen wurden. Sie widerstanden dessenungeachtet mit Tapferkeit, und der Sieg blieb ziemlich lange zweifelhaft, bis endlich die mansfeldische Reiterei übermannt und in die Flucht geschlagen ward; worauf auch das, vier Regimenter starke Fußvolk, mit leichter Mühe durchbrochen, und gefangen oder niedergehauen ward. Einige Haufen retirirten in einen Wald, wurden aber dort umringt, und mußten sich ergeben. Sie nahmen größtentheils Dienste bei Wallenstein. Unter den 3000 Todten, die Mansfeld auf dem Platze ließ, befanden sich die Obersten Verentz, Neuhof und Koll. Der Oberst Kniphausen ward gefangen. Die Kaiserlichen eroberten 32 Fahnen, 7 schwere Kanonen, 2 Mörser und viele Munitionswagen. Ihr Verlust bestand in 1000 Todten und Verwundeten. Mansfeld brachte von 20,000 Mann, kaum 5000 in die Mark Brandenburg zurück. Wallenstein's Heer wuchs dagegen, durch Ueberläufer und neuangekommene Regimenter, bis auf 40,000 Streiter.

(Theatr. Europ. I. p 922 — 923. — Khevenhiller a. a. O. X. p 1235 sq. — Carafa a. a. O. p. 274 sq. — Adlzreiter III. L. XI. n. 26 sq. p. 149 sq. — Holberg's dän. Reichshist. II. p. 738.)

April.) **Einnahme von Wiedenbrück.**

Während der Graf Mansfeld das kaiserliche Heer unter Wallenstein, an der Elbe beschäftigte, und dann nach Schlesien zog, hatte König Christian IV. von Dänemark, den Herzog Christian von Braunschweig mit einem andern Corps nach Westphalen und Hessen geschickt, und alle festen Plätze besetzen lassen. Der ligistische General Tilly sandte dem Herzoge den Grafen Anholt nach, und dieser

unternahm die Belagerung der Stadt Wiedenbrück. Die dänische Besatzung vertheidigte sich anfangs muthig, und wollte nichts von Uebergabe hören; als Anholt aber mit den Approchen näher rückte, und der dänische General Morprecht nicht zeitig genug zum Entsatze herbeieilte, kam eine Kapitulation zu Stande. Auch Osnabrück fiel hierauf in die Hände der Kaiserlichen.

(Theatr. Europ. I. p. 924. — Holbergs dänische Reichshist. II. p. 740. — Stüve u. Friederici, Gesch. v. Osnabrück. III. p. 142, 143.)

Ausbruch des Bauernkrieges in Oberösterreich.

20. Mai.) Gefecht bei Peurbach.

Schon seit der Unterwerfung der böhmischen Rebellen, hatte Kaiser Ferdinand II. die Gegenreformation in Oesterreich angefangen. Alle Protestanten sollten entweder zur katholischen Kirche zurückkehren oder ihr Vaterland verlassen. Die Strenge, mit welcher der baierische Statthalter Graf v. Herberstorf*) zu Linz, bei Ausübung des kaiserlichen Befehles verfuhr, war Ursach, daß endlich, im Mai 1626 eine offne Empörung unter den evangelischen Bauern im Hausrucks- und Mühlviertel ausbrach. Am 19. Mai belagerten die Rebellen das alte Schloß Velden, bemächtig-

*) Kaiser Ferdinand hatte nach seiner Krönung ein Bündniß mit dem Herzoge Maximilian von Baiern geschlossen, in welchem sich dieser anheischig machte, Ferdinands Feinde, als seine eigenen Gegner zu betrachten, und das Haus Oesterreich nach allen Kräften zu schützen. Als Schadenersatz wurde ihm Oberösterreich verpfändet; welchem Lande er den Grafen Herberstorf als Statthalter vorsetzte.

ten sich der Munition zu Aschbach, nahmen Grießkirchen ein, und metzelten bei Parz eine Abtheilung Soldaten nieder. Der Statthalter Gr. Herberstorf versammelte sogleich aus den nahe gelegenen Garnisonen 1200 Mann zu Linz, und marschirte nebst einigen Kanonen am 20. Mai über Grießkirchen nach Waitzenkirchen und Peurbach; wo sich die Bauern, 8000 Mann stark, in einem Walde versammelt hatten. Da sich nur einige Hunderte dem Statthalter bei der Hörlesmühle, zwischen Peurbach und Waitzenkirchen, entgegenstellten, so blieb er bei dem Wahne, daß sie nur höchstens 2000 Mann stark wären, und griff sie an. Allein die Feinde zogen sich gegen den Wald zurück, aus welchem nun ihre Hauptmacht mit größtem Ungestüm hervorbrach, und die Soldaten — da diese, wegen der langsamen Abfeuerung der Musketen mit Lunten, nicht wieder zum Schuß kommen konnten — auseinander sprengten. 500 wurden erschlagen; alle Geschütze und Munitionswagen fielen in die Hände der Rebellen; denn die Bauern welche sie fuhren, hatten schon während des Gefechts die Stränge durchgeschnitten und waren davon geritten. Der Statthalter floh mit dem schwachen Reste seiner Truppen nach Linz zurück.

(Khevenhiller Annal. Ferd. X p. 1121. -- Theatr. Europ. I. p. 935 -- 936. -- Kurz, Gesch. d. Bauernkrieges. p. 130 -- 137.)

Juni.) **Eroberung von Münden.**

Die Fortschritte, welche Herzog Christian von Braunschweig im Frühjahr 1626 in Hessen gemacht hatte *), wa-

*) Er starb bald darauf am 6. Mai zu Wolfenbüttel; nach Einigen an Gift, nach Andern am Bandwurm.

ren Ursach, daß sich auch der ligistische Feldherr Tilly im Monat Mai dorthin wandte, sich der festen Plätze an der Werra und Fulda bemächtigte, und das am Vereinigungspunkte beider Flüsse liegende Münden endlich angriff. Er erschien am 6. Juni vor dieser Stadt, und lagerte sich mit einer Abtheilung seines Heeres auf dem Galgenberge. Eine zweite Abtheilung verschanzte sich unter der Stadt, dicht am Zusammenflusse der Werra und Fulda; die übrigen Truppen unter Fürstenberg, Kortemberg und Schönburger, nahmen ihr Quartier in der abgebrannten Vorstadt Blum. Tilly ließ sogleich Batterien erbauen, und Münden heftig beschießen. Die Artillerie der Belagerten war ebenfalls sehr thätig, und fügte den Kaiserlichen bedeutenden Schaden zu. Als Tilly den dänischen Kommandanten Oberst Clout, zum dritten Male auffordern ließ, wurde sein Trompeter mit höhnischen Worten entlassen. Dieß erbitterte die ligistischen Truppen auf's Aeußerste. Tilly gab sogleich Befehl, einige neue Bresche-Batterien zu errichten, und so lange ununterbrochen zu feuern, bis eine practicable Bresche zu Stande gebracht sey. Von Morgens um 5 Uhr bis Abends um 10 Uhr, wurden 1000 Schüsse gethan; worauf die Mauerbekleidung des Walles an der Werra ganz zusammenstürzte. Da der Kommandant dessenungeachtet nicht kapitulirte, sondern immer noch auf Entsatz hoffte, so setzten zwei Regimenter unter Fürstenberg über die Werra, und erstürmten nach einem 1/4 stündigen Widerstande der Dänen die Stadt. Dem größten Theile der Soldaten und Bürger gelang es, sich auf einen verschanzten Kirchhof zu retten; wo sie sich eine Zeit lang noch vertheidigten; als auch dieser erstürmt wurde, zog sich der Kommandant mit dem Rest seiner Leute, auf das Schloß zurück, und wehrte sich mit höchster Verzweif

lung. Endlich ward dasselbe, nachdem die Tilly'schen großen Verlust durch das feindliche Musketenfeuer erlitten hatten, erobert. 2500 Soldaten, Bürger und Bauern wurden bis auf 20 niedergemetzelt. Die Einnahme dieser Stadt kostete dem ligistischen Heere einige 100 Todte und eine große Anzahl Verwundete.

(Theatr. Europ. I. p. 926. -- Khevenhiller a. a. O. X. p. 1257 -- 1259. --Adlzreitter III. lib. XI. n. 61 sq p. 157.)

1. Juli.) Einnahme von Freystadt,
(in Oberösterreich.)

Der Bauernhauptmann Christoph Haydn, hatte bald nach dem Gefechte bei Peurbach die Belagerung von Freystadt unternommen. Am 10. Juni hatte er die Uebergabe der Stadt und die Auslieferung der Soldaten vergeblich gefordert. Seit dem 14. Juni ließ er die Stadt und das Schloß aus Kanonen beschießen. Der Kommandant, Hauptmann Sokolowski, that heftigen Widerstand und hielt die Bauern durch ein kräftiges Geschützfeuer von den Mauern ab. Es kam hierauf zu fruchtlosen Unterhandlungen. Am 30. Juni Nachmittags begannen die Bauern sich vor der Stadt ordentlich zu verschanzen. Sokolowski ließ sogleich auf sie feuern, ward aber, als er vom Böhmer-Thurm ihre Arbeiten besehen wollte, selbst erschossen. Der Magistrat unterhandelte hierauf wieder mit den Bauern; ehe man aber eine Uebereinkunft treffen konnte, schlich sich ein Fleischhauer aus der Stadt und verrieth den Bauern eine unbesetzte Stelle der Mauer. Diesen gelang es daher am 1. Juli die Stadt zu überrumpeln und das Schloß hierauf zu erstürmen.

(Khevenhiller Annal. Ferd. X. p. 1139. — Carafa Germ. restaur. p. 260. -- Kurz, Gesch. d. Bauernkr. p. 221.)

26. Juli.) **Entsatz von Enns.**

Auch Enns war seit Anfang Juni durch 1200 Bauern unter Anführung eines gewissen Wurm, blockirt. Der kaiserliche Oberst v. Löbel, rückte, nachdem die, aus nur *einer* Kompagnie statthalterischen Fußvolkes bestehende Besatzung, muthigen Widerstand geleistet hatte, im Juli mit 1500 Mann (dem Fürst Liegnitzischen Regiment zu Fuß, den Schwadronen der Rittmeister Löbel, Görz, Camolzi, Torquati und Auersperg) zum Entsatze herbei. Er ließ die von den Bauern halb zerstörte Enns = Brücke wieder herstellen, passirte in der Nacht vom 23. zum 24. Juli unerwartet den Fluß, und griff das Lager der Bauern am Aichberge an. Kaum hatte er es überwältigt, als die anderen, im Mollgraben im untern und obern Rainthal lagernden Bauern, ebenfalls die Flucht ergriffen. Nachdem Oberst Löbel die Besatzung von Enns mit Proviant versehen hatte, nahm er am 26. Juli, Markt und Schloß **Ebelsberg** ein und ging über die kleine steinerne Brücke, um die Bauern vor Linz zu allarmiren; zog sich aber bald wieder vor der Uebermacht der Feinde zurück.

(Kurz, Gesch. d. Bauernkrieges)

Polnisch = schwedischer Krieg.

Juli.) **Einnahme von Pillau, Braunsberg, Elbing und Marienburg.**

Sigismund, König von Schweden und Polen, hatte die schwedische Krone im Jahre 1599 verloren; weil er sich stets in Polen aufhielt, und als eifriger Katholik, den Sturz der herrschenden, lutherischen Kirche in Schweden beabsichtigte. Die schwedischen Stände hatten seinen jüngern Bruder Karl (IX.) zum Könige gewählt und diesem

war, nach seinem Tode, (im J. 1611) sein 17jähriger Sohn Gustav Adolph gefolgt. Sigismund wollte jedoch seine Ansprüche auf Schweden nicht aufgeben, und es entspann sich daher ein 8jähriger Krieg, welcher mit dem 30jährigen Kriege in Verbindung stand. Er ward in den ersten Jahren in Liefland und Kurland geführt, bis im Jahre 1626, Gustav Adolph seine siegreichen Waffen auch nach Preußen trug. Am 6. Juli landete er mit 14,000 M. in Pillau, zwang den brandenburgischen Kommandanten v. Podewils, nach einem bloß dreistündigen Widerstande, zur Ergebung *) und bemächtigte sich des Hafens. Am 7. setzte er über das Haf und rückte gegen Braunsberg. Die polnische Besatzung dieser Stadt machte einen Ausfall, verließ aber bei Annäherung des schwedischen Heeres die Stadt. Am 13. Juli erschien der König vor Elbing. Diese Stadt hatte zwar hinreichendes Geschütz, so wie Munition; ward aber nur von 140 neugeworbenen Soldaten vertheidigt. Obgleich 600 bewaffnete Bürger die Garnison unterstützten, so mußte Elbing, da es der König lebhaft beschießen ließ, sich doch bereits am 15. Juli ergeben. Am 17. fiel die Stadt Marienburg in die Hände der Schweden; das Schloß ward am 18. erstürmt. Christburg und Stuhm dadurch erschreckt, unterwarfen sich ohne Widerstand. Gustav Adolph ging hierauf über die Weichsel, zwang Meve und Dirschau zur Ergebung und schlug bei letzter Stadt sein Lager auf.

(Paul. Piaserius. Chron. p 385. -- Loccenius p. 546. -- Lengnich preuß. Gesch. V. p. 170 --- Theatr. Europ. I. p. 965 -- 966. — Wagner Gesch. v. Polen I. p. 197.)

---

*) Seydel's Nachrichten über vaterländ. Festungen u. Festungskriege.

29. Juli.) **Entsatz von Kalenberg.**

Gegen Ende des Monats Juli schickte der baierische Feldherr Graf, Tilly den General-Zeugmeister Gr. v. Fürstenberg mit einem Theile der ligistischen Reiterei und 15,000 Mann Fußvolk gegen Kalenberg; um dieses von den Dänen belagerte Städtchen zu entsetzen. Als nun der Graf v. Fürstenberg am 29. von Alfeld nach Kalenberg aufbrach, empfing er die Nachricht, daß die Dänen die Belagerung bei seiner Annährung aufgehoben hatten und ihm, 47 Kornet Reiter und drei Regimenter zu Fuß stark, entgegen rückten. Er setzte sich sogleich selbst, nebst den Obersten de Four und Erwitte, an die Spitze seiner aus 20 Kompagnien Kuirassiere und Karabiniere bestehenden Avantgarde, um den Feind anzugreifen. Ihm folgte das Fußvolk; den Nachzug bildete das Kurtenbach'sche Reiter-Regiment und einige Kompagnien des Kronburg'schen Regiments. Als er in dieser Ordnung fortzog, fand er vor dem Dorfe Rößig, unweit Kalenberg, die Dänen in Schlachtordnung und ließ sie sogleich durch 32 Kornet Reiter angreifen. Diese stürzten sich mit solchem Ungestüm auf die Feinde; daß mehre dänische Schlachthaufen sogleich in Verwirrung geriethen und sich nach kurzem Widerstande zur Flucht wandten. Diese ward, als das ligistische Fußvolk seiner Reiterei nachrückte, bald allgemein. Die Dänen ließen 500 Todte auf dem Kampfplatze, unter denen sich der Oberst Freitag, 6 Rittmeister und viele andere Offiziere befanden. Die Kaiserlichen eroberten 21 Fahnen und Standarten.

(Theatr. Europ. I. p. 931.)

1. August.) **Einnahme von Oldenzaal.**

Der Krieg zwischen Spanien und den Niederlanden wurde im Jahre 1626 nur lau fortgesetzt. Die Niederländer unternahmen weiter nichts, als die Belagerung der kleinen, östlich von Deventer liegenden Feste Oldenzaal, deren 1200 Mann starke, größtentheils aus Italienern bestehende Besatzung, die Umgegenden von Deventer und Zütphen wiederholt geplündert hatte. Am 20. Juli erschien der Graf Ernst Kasimir von Nassau mit 12,000 Mann und vielem Geschütz vor Oldenzaal, ließ am 22. die Laufgräben eröffnen und drei Batterien bauen, und rückte bis zum 1. August, mit den Approchen bis zum Glacis der Festung vor; worauf die Besatzung kapitulirte. Sie erhielt freien Abzug mit fliegenden Fahnen und versprach dagegen, einige Monate nicht gegen die Niederländer zu dienen.

(Mémoires de Frédéric Henri, prince d'Orange. A Amsterdam 1733. -- Theatr. Europ. I. p. 959. -- Loozen, niederländ. Gesch. VIII. p. 619. -- Wagenaar, Gesch. der vereinigten Niederl. IV.)

6. August.) **Gefecht bei Freystadt,**

(in Oberösterreich.)

Der kaiserliche Oberst v. Breuner, der schon seit einiger Zeit an der böhmisch-österreichischen Grenze stand, rückte mit seinem Regimente gegen Freystadt. Die rebellischen Bauern, welche diese Stadt besetzt hielten, zogen ihm bis Kerschbaum entgegen, wo es zu einem blutigen Gefechte kam. Breuner überwältigte endlich die Rebellen, von welchen ein großer Theil nebst ihrem Anführer Hans Bader, auf dem Kampfplatze blieb. Auch das breunersche Regiment hatte großen Verlust.

(Kurz, Gesch. des Bauernkrieges p. 347.)

11. August.) Einnahme von Göttingen.

Nach der Erstürmung von Münden *), wandte sich der baierische Generallieutenant Gr. Tilly gegen Göttingen und belagerte diese Stadt. Die dänische Besatzung war stark, vertheidigte sich tapfer und machte viele Ausfälle. Einer der bedeutendsten war am 23. Juni; die Belagerten überfielen ein feindliches Reiterquartier und brachten viele Gefangene in die Stadt. Die Belagerungsarbeiten wurden dessenungeachtet mit großem Eifer betrieben. Tilly ließ 300 Bergknappen vom Harz kommen, welche ihm als Minirer dienen mußten. Sobald die Belagerten dieß bemerkten, suchten sie dem unterirdischen Angriffe der Feinde zuvor zu kommen; allein ein heftiges Regenwetter vernichtete ohnehin die Arbeiten der kaiserlichen Minirer; 100 Bergknappen fanden dabei den Tod. Nach sechs Wochen waren die Belagerer bis zum Wassergraben der Stadt vorgedrungen. Tilly ließ nun mehre Bresche-Batterien erbauen und ein heftiges Feuer aus denselben unterhalten. Am 9. August wurden mehre Breschen zu Stande gebracht. Man hatte bereits die nöthigen Brücken gelegt, und alle Anstalten zum Sturme getroffen, als der dänische Kommandant sich zur Uebergabe erbot. Die Besatzung zog am 11. August mit fliegenden Fahnen und brennenden Lunten aus.

(Theatr. Europ. I. p. 931. — Khevenhiller a. a. O. X. p. 1265. — Adlzreitter III. p. 157. — Halberg's dän. Reichshist. II. p. 745. — Götting. Zeit- u. Geschichtbeschreib. I. p. 177.)

---

*) Siehe pag. 102—104.

16. August. **Gefecht bei Gschwendt.**

Der Bauernhauptmann Willinger hatte die Streitkräfte der österreichischen Rebellen durch ein Aufgebot um 2000 M. vermehrt, und beabsichtigte das Schloß Ebelsberg zu überrumpeln; da er jedoch aus den sogleich getroffenen Gegenanstalten schließen konnte, daß sein Plan dem kaiserlichen Obersten Baron Löbel verrathen sey, wagte er sein Vorhaben nicht auszuführen; sondern wendete sich auf Neuhofen und Gschwendt. Löbel folgte ihm auf dem Fuße und lagerte sich mit seinen Truppen am 16. August Abends zwischen Neukirchen und Ansfelden, brach aber noch vor Anbruch des Tages auf und griff eine Verschanzung der Bauern bei Kremsdorf an. Von den dreihundert, die sich hier befanden, wurden ungefähr dreißig zusammengehauen, die Uebrigen nahmen ihre Zuflucht nach einem Walde. In Neuhofen selbst traf Löbel nur einige plündernde Bauern, aber unweit des Schlosses Gschwendt stellte sich ihm der Rebellenhauptmann Willinger mit 2000 Mann entgegen. Löbel griff ihn unverzüglich an. Die Bauern setzten sich verzweifelt zur Wehr; aber sehr bald war ihr geringer Pulvervorrath verschossen und sie geriethen in das heftigste Gedränge; auf der einen Seite von der Reiterei, auf der andern vom Fußvolk umringt, flohen sie einem Walde zu und ließen über 1000 Todte auf dem Kampfplatze. Nur mit Mühe gelang es ihrem verwundeten Anführer Willinger sich nach Steyer zu retten.

(Kurz, Gesch. d. Bauernkrieges p. 348 — 349.)

17. Aug.) **Gefecht bei Ebelsberg.**

Nach dem Gefechte bei Gschwendt sammelte der kaiserliche Oberst Baron v. Löbel seine Truppen wieder in Neuhofen, schickte die Gefangenen nach Enns, besetzte Neuhofen mit 200 Mann und brach um die Mittagszeit von dort nach Ebelsberg auf. Abends dort angelangt, setzte er sogleich über die Brücke und überfiel eine, am jenseitigen Ufer der Traun gelegene Schanze der Bauern; 700 derselben wurden niedergehauen oder auf der Flucht von der Brücke in die Traun gestürzt. Auch die Anzahl der Gefangenen war sehr groß. Löbel schickte sie größtentheils nach Wien.

(Steyersche Chronik. — Kurz a. a. O. p. 349 — 350)

27. August.) **Schlacht bei Lutter,**
(am Barenberge.)

König Christian IV. von Dänemark zog im August des Jahres 1626 seine ganzen Streitkräfte in Niedersachsen zusammen, um das von dem ligistischen Heere belagerte Nordheim zu entsetzen. Er erschien am 15. August in der Nähe dieser Stadt, zwang die Feinde zum Rückzuge nach Göttingen, versah Nordheim mit Lebensmitteln, rückte am 20. bis Duderstadt vor und ließ diese Stadt berennen*). Allein Graf Tilly zwang, sobald er den Obersten Defour mit 6 wallenstein'schen Regimentern (6000 Mann), von Blankenburg an sich gezogen hatte **),

*) Niels Slangen Gesch. Christian IV. p. 289; mit Schlegels Anmerk. 319. — Ferner Tilly's Schreiben an den Kaiser bei Londorp a. a. O. p. 880.

**) Nach Slangen, Cluver, Spittler u. den göttinger gelehrt. Anz. (1826, St 200 p. 1985) verstärkte auch der Herzog Georg von Lüneburg das ligistische Heer vor der Schlacht bei Lutter mit 10000 M. u. entschied mit seiner Reiterei den Sieg. Röse (Bernhard d. Gr. I. p. 346 — 347) bestreitet es.

den König zum Rückzuge in das Herzogthum Wolfenbüttel und verfolgte ihn dahin rastlos. Vergeblich suchte Christian dem überlegenen,*) heftig drängenden Feinde zu entgehen, er sah sich endlich, Mittags den 27. August, nach dreitägigen Nachzugsgefechten, genöthigt, die Schlacht in der Nähe des Dorfes Lutter am Barenberge anzunehmen. Ein mit Gebüschen und Morast umgebener Bach, schied beide Heere. Obgleich weder das Terrain noch der Wind zur Aufstellung der dänischen Batterien vortheilhaft waren; so wußte König Christian, nach dem eignen Urtheile Tilly's, (in s. Schreiben an d. Churf. v. Baiern) sein Heer doch so zu ordnen und durch Rede und Beispiel mit solchem Muthe zu beseelen, daß sich zu Anfange der Schlacht, das Glück für ihn zu erklären schien. Aber einige Regimenter drangen in der Hitze des Gefechts zu weit vor, kamen in die Schußlinie der eignen Geschütze und hatten einen unersetzlichen Verlust; auch geriethen zwei Kavallerie-Regimenter, das Hessische und das Solmsische, in einen Morast und gingen größtentheils zu Grunde. Mit unermüdlicher Thätigkeit und großer Geistesgegenwart wußte der muthige König, den entstehenden Verwirrungen abzuhelfen, dreimal führte er seine Truppen gegen den Feind; aber seine deutsche Reiterei, welche seit langer Zeit keinen Sold erhalten

---

*) Das ligistische Heer war 16,000, das dänische ungefähr 12000 Mann stark. (S. Röse, Bernhard d. Gr. I. p 348). — Nach Carasa hatte Christian 20,000 M., und nach dem Theatr. Europ., so wie nach Khevenhiller, blieben dem Könige nach der Schlacht noch 22,000 M. übrig. Die Unrichtigkeit dieser Angaben hat Röse erwiesen. Christian hatte in alle haltbare Plätze Besatzungen geworfen und sich dadurch sehr geschwächt.

hatte, **) verweigerte im entscheidenden Augenblicke den Gehorsam, wich, und entblößte die Flügel des dänischen Fußvolks, dem der Herzog von Lüneburg nun mit 4700 Reitern, aus einem Hinterhalte in den Rücken fiel. Die hierdurch entstehende Unordnung, ward durch das heftige Feuer einer Batterie von zwölf schweren Kanonen noch vermehrt, welche Tilly auf einer Anhöhe aufgestellt und mit Verhacken gedeckt hatte. Die Schlachthaufen des tapfern dänischen Fußvolkes wurden endlich, nach einem mörderischen Kampfe, von der lüneburg'schen und wallenstein'schen Reiterei gänzlich auseinandergesprengt. Christian mußte daher seinem überlegenen und kriegserfahrnen Gegner weichen und mit Hinterlassung seiner ganzen Artillerie, aller Munitions- und Bagagewagen, nach Wolfenbüttel fliehen. Nur die Reiterei folgte ihm; sein Fußvolk ward theils niedergehauen, theils gefangen; 30 Kompagnien warfen sich in das Amthaus Lutter und ergaben sich, nach neuem Widerstande, dem Feinde. Der Verlust an Todten wurde auf 5000, an Gefangenen über 2000 geschätzt. Unter jenen befanden sich: der General Fuchs, der Oberst Penz, der hessische Prinz Philipp, der dänische Rath Pogwisch und viele andere Offiziere; unter den Letzten: Die Obersten Lindstaw, Fränckning, Gast, Coeurvielle, Rantzow u. a. 22 schwere Geschütze und 60 Fahnen bildeten die Trophäen der Sieger. — Christian floh von Wolfenbüttel bald nach Verden und ging von dort an die Elbe, wo er ein festes Lager bei Stade bezog.

**) Die englischen Subsidien waren ausgeblieben. Der dänische Gesandte machte daher dem Könige von England Vorwürfe, daß er an den Verlust der Schlacht schuld sey. (Rusdorf, Mémoires et négociations etc.)

Tilly bemächtigte sich des ganzen Weserstroms und verfolgte den König bis Bremen.

(Schreiben eines kaiserl. Offiziers vom 28. August u. Tilly's bericht an den Kaiser, vom 28. Aug. beide bei Londorp (Acta publica) III. p. 878 — 882. — Khevenhüller Annal. Ferd. X. p. 1267. — Carafa, S. Germania restaurata p. 304. sq. — Libor. Vulturnus, kurze Erzählung aller fürnehmsten Händel so im Nieder- u. Obersächs. Kreise vorgefallen etc. Gedruckt 1631 — Theatr. Europ. I. p. 932. — Cluver Epit. hist. p. 749. — Niels Slangen, Gesch. Christians IV. p. 290. — 293 u. Schlegels Anmerk. 322. — Wessenbergs erneuerter deutscher Florus p. 106. — Adlzreitter III. p. 158. — Piasecius p. 387. — Holberg's dän. Reichshist. II. p. 746. — Jahn, Christian IV. Kriegshistorie. Kiobnhavn, 1822. — Spittler, Gesch. d. F. Hannover I. p. 429.)

24. Mai bis 1. September. — **Blockade von Linz.**

Der oberste Anführer der österreichischen Bauern, Stephan Fadinger, ein kühner und unternehmender Mann, hatte sie nach dem Siege bey Peurbach *) in verschiedene Corps eingetheilt, über jedes Landesviertel einen Hauptmann gesetzt, eine Defensionsordnung herausgegeben, und einen Theil seiner Mannschaft gegen die baierische Grenze abgeschickt. Am 24. Mai nahm er Wels ein und blockirte mit den übrigen Bauern Linz und Enns. Schon am 28. Juni ward er jedoch, als er um Linz ritt, um die schwächste Stelle für den beabsichtigten Sturm zu suchen, von den Musketieren des Statthalters Gr. Herber-

*) Siehe pag. 101 — 102.

storf, tödtlich verwundet. Die dadurch erbitterten Bauern eröffneten sogleich ein heftiges Artillerie- und Gewehrfeuer gegen die Stadt, wurden aber doch durch den, bald erfolgten Tod Fadinger's geschmeidiger und ließen sich in Unterhandlungen ein, welche fruchtlos blieben. Sie hatten einen Edelmann, den Achaz Wiellinger, zu ihrem neuen Oberhauptmann gewählt; dieser bezog ein festes Lager bei Waiberau und ließ die Blockade von Linz durch den Hauptmann Hamel fortsetzen. Am 17. Juli ließ der Statthalter stark auf die Bauern kanoniren. Den 18. kamen 6 baierische Schiffe mit 400 Musketiren, 17 Geschützen, vieler Munition und 300 Faß Mehl vor Linz an, zersprengten die Kette, welche die Bauern nebst einem großen Seile über die Donau gespannt hatten, und landeten, ungeachtet des heftigsten Feuers der Bauern, glücklich. Sie waren um so willkommener, als der Mangel an Lebensmittel in Linz bereits so groß war, daß die Besatzung seit einiger Zeit Pferdefleisch essen mußte. — In der Nacht vom 21. zum 22. Juli, unternahmen die Bauern einen Sturm auf Linz. Ihr Hauptmann Hamel ließ an drei verschiedenen Orten Scheinangriffe machen; während er an der schwachen Stadtmauer, zwischen dem sogenannten Schulthürl und dem Welserthor (dem heutigen Schmiedtthor), Bresche legen ließ. Der Statthalter Graf Herberstorf, der von der Absicht des Feindes genau unterrichtet war, befahl den Soldaten, von der Stelle, wo die Bauern Bresche schossen, zurückzugehen, sich in den nächsten Häusern und Gassen zu verbergen und alle Kanonen, die in dieser Gegend standen, auf die entstehende Oeffnung der Mauer zu richten, die durch die Bresche dringenden Bauern einzuschließen und das weitere Nachdringen zu verhindern. 600 Rebellen hatten die Bresche erstiegen, als die Solda-

ten aus den nahen Häusern über sie herstürzten und sie überwältigten. Die Bauern außerhalb der Stadt, hörten kaum die Niederlage der Stürmenden, als sie auch aus dem Stadtgraben flohen und sogar ihre der Stadt zunächst gelegenen Schanzen verließen. Die ausfallenden baierischen Soldaten, eroberten in denselben zwei Geschütze und vieles Schanzzeug. 500 Bauern blieben bei diesem vergeblichen Sturme, drei Schiffe waren nöthig, um die Verwundeten an das jenseitige Ufer zu bringen. — Erst am 29. Juli, als die Bauern vor Linz hörten, daß Enns von dem kais. Oberst Löbel entsetzt sey, unternahmen sie einen neuen Sturm; um Linz zu überwältigen, ehe noch mehre Truppen ins Land rückten. Während 1000 Mann stürmten, ordneten sich stets 1000 andere, um die Zurückgeschlagenen zu ersetzen. Jeder der Stürmenden trug, außer seinen Waffen einen Bündel Holz, zwischen welches Steine und Erde eingebunden waren; um den Stadtgraben auszufüllen. Der Verlust, den die Bauern durch das grobe Geschütz, die Doppelhacken, Musketen und Pechkränze der Besatzung erlitten, ward stets durch neu herzuströmende Kämpfer ersetzt und schon verzweifelte der Statthalter an einer ferneren, glücklichen Vertheidigung, als die Bauern sich zurückzogen und 1000 Todte hinterließen. Sie litten Mangel an Munition und sendeten deßhalb eine Abtheilung über die Donau, um von den dortigen Bauern Pulver und Kugeln herbeizuschaffen. Allein die Schiffe wurden in der folgenden Nacht von der Besatzung überfallen und in Brand gesteckt. — Während des Monats August wurde abermals unterhandelt, Linz blieb jedoch blockirt und der Mangel war bereits wieder sehr drückend, als der Statthalter Graf Herberstorf, am 1. Septbr. früh Morgens mit aller Macht ausfiel, die Bauern in ihrem

Verschanzungen überraschte, sie in die Flucht schlug und 15 Kanonen eroberte. Linz war dadurch befreit.

(Theatr Europ. I p. 939 sq. — Khevenhiller, Annal. Ferd. X. p. 1139 sq. -- Carafa, Germ. restaur. p. 260. --- Kurz, Gesch. des Bauernkrieges p 221 --- 364.)

30. August.) Gefecht bei Leonfelden.

Es hatten sich ungefähr 1000 Bauern gesammelt, in der Absicht den Markt Leonfelden anzugreifen. Der kaiserliche Oberst Breuner, bei Zeiten davon benachrichtigt, beorderte sogleich eine Abtheilung seiner Truppen zur Verstärkung der Garnison von Leonfelden. Aber ehe diese ihren Bestimmungsort erreichen konnte, zogen ihr die Bauern entgegen, worauf sich sogleich ein hitziges Gefecht entwickelte. Ungeachtet ihrer bedeutenden Ueberlegenheit wurden dennoch die Rebellen auseinander gesprengt. Sie verloren 300 Mann an Todten und viele Gefangene. Unter letzten befand sich auch ihr Hauptmann. —

(Kurz, a. a. O. p. 374.)

2 Septbr.) Gefecht bei Neuhaus.

Der kaiserliche Oberst Breuner zog nach dem Gefechte bei Leonfelden, einige Truppen des Oberst Löbel und des Statthalters Gr. Herberstorf an sich und forderte die Bauern von Neuhaus auf, die dortigen Schanzen zu verlassen und die Kette und Seile auszuliefern, mit welchen sie noch immer die Donau gesperrt hielten. Da sie sich dessen weigerten, so griff er sie in Verbindung mit dem Oberstlieutenant von Gera an, schlug sie und zwang sie, diesen festen Posten auf beiden Seiten der Donau zu verlassen und die Kette nebst sechs Kanonen auszuliefern. Das Mühl- und Machland-Viertel war hierdurch zum

Gehorsam gebracht. Oberst Brenner kehrte mit seinen Truppen nach Freystadt zurück.

(Kurz, a. a. O. p. 375.)

Anfang September.) **Ueberfall in Wesenufer.**

Nach der Niederlage der österreichischen Bauern bei Leonfelden und Neuhaus, war ein Waffenstillstand zwischen ihnen und den kaiserlichen Kommissären zu Stande gekommen und der Aufstand schien vollkommen gestillt zu seyn, als unerwartet baierische Hülfstruppen in Oesterreich einrückten. Herzog Adolph von Holstein kam mit seinem, in Schwaben angeworbenen Regimente, auf mehren Schiffen von Passau nach Hafnerzell und stieg bei Wesenufer ans Land, um nach Neukirchen zu marschiren und sich dort mit dem kaiserlichen Corps zu vereinigen. Da der Einmarsch fremder Truppen, wider den eingegangenen Waffenstillstand war, so versammelten sich die erbitterten Bauern in der Nacht und überfielen zwei Stunden vor Tagesanbruch, die sorglos schlafenden baierischen Soldaten. Die Reiterei hatte sich zuerst ermuntert und versuchte Widerstand, ward aber von den Bauern gegen verdeckte Gruben bei Lichtruck gelockt, wo ihre Pferde stürzten und demnach überwältigt. Mehr als 1000 Mann wurden von den Bauern getödtet. Der Herzog selbst entfloh im Hemde. Geschütz, Munition und Bagage fiel in die Hände der Bauern.

(Theatr. Europ. I. p. 940. — Khevenhiller a. a. O. p. 1172. — Carafa a. a. O. p. 264. — Kurz a. a. O. p. 393 – 395.)

Septbr.) **Gefecht bei Geiersberg und Zuckerberg.**

Um die Niederlage des Herzogs Adolph von Holstein zu rächen, gab der Herzog Maximilian von Baiern, dem Generalwachtmeister Freiherrn von Lindlo den Befehl, mit einem Corps von ungefähr 6000 Mann zu Roß und zu Fuß, (den Regimentern der Obersten v. Kurtenbach, Hübener, Schmelzer und Lung v. Planeck) in Oesterreich einzurücken. Er marschirte aus dem Innviertel gegen Geiersberg und Haag, um die Bauern aus der Gegend von Weiberau zu verdrängen; wo sie noch immer ein großes Lager hatten. Gleich beim ersten Angriffe glückte es ihm, die Bauern bei Geiersberg und Zuckerberg *) zurückzudrängen, sie aus einem Schlosse zu verjagen, das sie besetzt hatten und 200 derselben zu tödten. Die Obersten Hübener und Schmelzer kämpften dabei mit Auszeichnung. Am folgenden Tage wollte Hübener weiter vorrücken; es stellten sich ihm nur wenige Bauern entgegen, die nach einigen Kanonenschüssen zurückwichen. Die Baiern verfolgten sie zu heftig und sahen sich plötzlich im großen Pram-Walde von 10,000 Bauern umgeben, die von allen Seiten mit Wuth auf sie hereinbrachen und alles, was Widerstand versuchte, niedermetzelten. Der Oberst Kurtenbach ward schwer verwundet; dem General Lindlo gelang es zu entfliehen. Die Bauern eroberten 4 Kanonen, 2 Mörser, alle Munition und Bagage.

(Wassenbergii Florus Germanicus p. 138. --- Khevenhiller a. a. O. p. 1194 --- Carafa a. a. O. p. 266. --- Relatio historica p. 32. Theatr. Europ. I p. 940. --- Kurz a. a. O. p. 395 -- 397.)

---

*) Das jetzige Dorf Schulterzucker in der Pfarre Pram

Septbr.) **Gefechte bei Leobschütz und Troppau.**

Da der Graf Mansfeld nach seiner Niederlage bei Dessau*), von Wallenstein nicht verfolgt worden war; so hatte er Zeit gewonnen, sich in der Mark Brandenburg wieder zu verstärken. Schon im Juni stand er wieder an der Spitze von 20,000 Mann, mit denen er nach Schlesien aufbrach, um sich dort mit dem siebenbürgischen Fürsten Bethlen Gabor zu vereinigen, und nach Oesterreich vorzudringen. Weil dieser aber nicht erschien, so ging er, von Wallenstein verfolgt, nach Ungarn; wo sich sein Gefährte, der Herzog Ernst von Weimar von ihm trennte, und wieder nach Schlesien zurückzog. Hier kam es zwischen diesen weimar'schen und den kaiserlichen Truppen zu einigen Gefechten. Eines der bedeutendsten fand in der Gegend von Leobschütz statt. Die kaiserlichen Obersten Schafgotsch, Colloredo und Hertel stießen auf 7 Kornet weimar'sche Reiter, welche ihnen von Troppau entgegen zogen. Es wurde von beiden Seiten mit Hartnäckigkeit gekämpft, bis die unter den Kaiserlichen dienenden Polen die Flucht ergriffen; worauf sich die kaiserl. Obersten mit einem Verlust von 300 Todten gegen Kosel zurückzogen. Sie wurden bis unter die Mauern dieser Stadt verfolgt. — Bald darauf schlug sich der weimar'sche Oberst Baudis, welcher mit 4 Kompagnien von Troppau ausgezogen war, durch 16 Kompagnien der Kaiserlichen, welche ihm auf dem Rückwege aufielen.

(Theatr. Europ. I. p. 930 u. 945.)

---

*) Siehe pag. 98 — 103.

17. Septbr. bis 21. Oktbr.

Entsatz von Mewe,
(in Preussen.)

Als König Gustav Adolph von Schweden im Juni 1626 in Preussen einfiel, und sich der Städte Braunsberg, Elbing, Marienburg, Mewe und Dirschau bemächtigte, fand er den König Sigismund von Polen ungerüstet. Im Juli brachte dieser jedoch ein Heer zusammen, und rückte mit demselben bis zum 18. August nach Thorn vor. Von dort marschirte er am 6. September nach Graudenz, wo der preussische Adel, 4000 Deutsche, und viele Haufen Kosaken zu ihm stießen. Mit diesem Heere rückte Sigismund den 17. September vor Mewe, und begann die Belagerung dieses, an der Weichsel gelegenen, damals mit alten Festungswerken umgebenen Städtchens; so wie des dabei befindlichen Schlosses. Schwedischer Kommandant war Oberstlieutenant Kinnermut. Er hatte nicht mehr als 150 Soldaten, die er durch 60 bewaffnete Bürger verstärkte. Er konnte jedoch auf einen baldigen Entsatz rechnen, da das schwedische Heer nur vier Meilen entfernt stand. — Das polnische Fußvolk schloß Mewe von der Westseite ein, verschanzte sich hier auf einer Anhöhe und beschoß die Stadt aus mehren Geschützen. — Sobald der Reichskanzler das schwedische Heer mit den finnländischen Regimentern verstärkt hatte, rückte König Gustav Adolph den Polen näher, und lagerte sich am 21. September, nach einigen Scharmützeln bei Falkenau, mit den ihm entgegengeschickten Kosaken, zwischen der Weichsel und einem langen Damme. Der schwedische Oberst Banner, welcher sich am Einflusse der Nogent in die Weichsel aufstellte, hatte an demselben Tage ebenfalls ein unbedeutendes Gefecht mit den Kosaken. — Am 22. September unternahm König Gustav Adolph eine Rekognoscirung mit 2000

Mann Fußvolk und 1000 Reitern. Die Weichsel zur Linken, den Damm zur Rechten, waren diese Truppen eine halbe Meile marschirt, als sie die polnischen Schanzen auf einem Berge erblickten. In den Wald, welcher sie von diesem Berge trennte, ließ der König 400 Musketiere und 100 Dragoner eindringen; denen er selbst in einiger Entfernung mit 3000 Pferden folgte. Der Oberst Mußig aber, setzte unterdeß den Marsch zwischen dem Damme und der Weichsel mit 200 Musketieren fort. Die Vorhut des Königs, stieß in dem Walde auf mehre Kompagnien polnisches Fußvolk und 5 Trupps Kosaken, und ward in ein Gefecht verwickelt, welches nachtheilig ausgefallen seyn würde, wenn ihr der König nicht gleich mit den Reitern zu Hülfe gekommen wäre. Da der Oberst Mußig jetzt den Wald umgangen hatte, und den Polen in die Flanke kam, so mußten diese weichen, und sich wieder nach dem Berge zurückziehen. Der König von Schweden ließ sogleich den Wald besetzen, und mehre Geschütze am Saume desselben aufstellen. — Am 24. September führte der junge Graf Thurn noch 3 deutsche Regimenter, und der Oberst Retwies, ein Regiment Schweden dem Könige zu, worauf dieser sich nun stark genug fühlte, um es mit den Polen aufzunehmen. Er brach daher am 29. September auf, rückte der feindlichen Stellung um 2000 Schritte näher, lagerte sich wieder zwischen der Weichsel und deren Damme, und ließ vor diesem einige Redouten erbauen. — Nach einem wirkungslosen Feuer der, auf dem oben erwähnten Berge aufgestellten, polnischen Artillerie, schickte der König von Polen 1000 deutsche, polnische und schottische Musketiere, nebst einem großen Haufen Kosaken den Berg hinab, und ließ den zunächst liegenden, vom Grafen Thurn befehligten, linken Flügel der schwedischen Stellung, an-

greifen. Die beiderseitigen Muskketiere feuerten gegen einander ohne Erfolg, und die hierauf vorrückende, polnische Reiterei ward von dem Grafen Thurn mit grobem Geschütz zurückgetrieben. Ein zweiter Angriff der Polen auf den linken, und ein gleichzeitiger auf den rechten Flügel des schwedischen Heeres, wo Oberst Mußig das Gut Brinihof mit 400 Musketieren besetzt hielt, fiel nicht glücklicher aus. Bei einbrechender Nacht zogen sie sich auf beiden Punkten zurück. Am 30. September fielen keine Feindseligkeiten vor; die Schweden befestigten ihr Lager; die Polen beerdigten Vormittags ihre Todten, und erbauten Nachmittags zwei Schanzen, welche sie mit 3 schweren und 3 leichten Kanonen bewaffneten; um die nach dem Berge führenden Ausgänge des Waldes zu beschießen. — König Gustav Adolph übertrug am folgenden Tage dem Oberst Banner den Oberbefehl im Lager, drang mit einigen Regimentern Fußvolk und 8 Kompagnien Reiter in den Wald, und suchte von dort aus, den Berg zu ersteigen; welches dem Oberst Mußig auf dem linken Flügel zuerst gelang. Hier wäre derselbe jedoch überwältigt worden, wenn ihm der König nicht einige Kompagnien zu Hülfe geschickt hätte. Die polnische Artillerie richtete viel zu hoch; es ward daher auch den Hauptleuten Oppeln und Hebron leicht, den Berg auf der rechten Seite zu erklimmen; ihnen rückte sogleich der Graf Thurn mit dem ganzen rechten Flügel nach. Die Polen mußten nach kurzem Widerstande auf allen Punkten weichen, und den Berg den Feinden überlassen. — Der polnische Prinz Wladislaw bemühete sich jetzt, die Schweden wieder vom Berge zu vertreiben; aber nach einem zweistündigen, hartnäckigen Gefecht, ergriff das polnische Fußvolk die Flucht. Da Prinz Wladislaw dasselbe nicht mehr zum Stehen brachte;

so ließ er die Reiterei herankommen. Dieser zu begegnen, rückten die Schweden den Berg hinab. Die Polen hielten diese Bewegung für eine Flucht, und stürmten in wilder Unordnung gegen die Feinde. Aber sie wurden mit Piken und einem kräftigen Musketenfeuer empfangen, und bald in Unordnung gebracht. Der polnische Reichsmarschall ließ daher zum Rückzuge blasen. Die Polen besaßen noch zwei Schanzen vor Mewe, die eine ward bald verlassen, die andere widerstand den Angriffen des Grafen Thurn noch einige Zeit, bis die Polen das, in derselben befindliche schwere Geschütz gerettet hatten. — Nach schwedischem Berichte verloren die Polen in diesem Gefechte 4000, die Schweden aber nur 500 Mann; die Polen geben dagegen den feindlichen Verlust viermal so hoch an. — Gustav Adolph versah Mewe hierauf mit einer starken Besatzung, und lagerte sich dann im muntauischen Walde. Die Polen schlugen eine Meile oberhalb Mewe eine Brücke über die Weichsel, passirten sie jedoch nicht, da der Feldherr Koniecpolski, welcher die rebellischen Kosaken gezüchtigt hatte, das Heer mit vielen russischen Truppen um diese Zeit verstärkte. Nach vergeblichen Friedensunterhandlungen, bezogen die Schweden die Winterquartiere, in welchen sie von den Polen beunruhigt wurden.

(Piasecius a. a. O. p. 383 — 385. — Loccenius a. a. O. p. 546—556. — Lengnich Gesch. d. preuß. Lde. V. p. 131—137. — Theatr. Europ. I. p. 966. — Wagner Gesch. v. Polen II. p. 199—200. — De Solignac, Hist. de Pologne u. a. m.)

9. u. 10. Oktbr.) Gefecht bei Wels und Angriff auf Lambach.

Die rebellischen österreichischen Bauern im Hausrucksviertel zogen sich von den obern Gegenden näher an den

Donau und Traun zusammen, und rückten endlich gegen Wels. Der kaiserliche Oberst Baron Löbel, der diese Stadt vertheidigte, hatte mehre Kompagnien der Obersten Breuner, Auersperg und Schaffenberg an sich gezogen; er glaubte sich daher stark genug, den Bauern im offnen Felde begegnen zu können, und griff sie auf der Welserheide an. Er zwang sie zwar zum Rückzuge und hieb 200 Mann nieder, konnte aber seinen Sieg, aus Mangel an Munition, nicht verfolgen. Als er am folgenden Tage mit seinen Truppen wieder auf die Heide hinauszog, war er nicht so glücklich; er ward von den Bauern mit großer Uebermacht angegriffen, und in die Stadt hinein geschlagen. Die Bauern schlossen nach diesem Siege Wels ein, worauf es zu täglichen Gefechten kam. Am 12. Oktober unternahmen die Bauern auch einen Sturm auf Lambach. Der kaiserliche Hauptmann Leßle, welcher Markt und Kloster mit zwei Kompagnien Fußvolk und einer Kompagnie Reiter vertheidigte, hatte sich stark verschanzt; er wies die Feinde mit großem Verlust zurück. Diese setzten sich nun im Marktfelde fest, und beschossen vier Tage unausgesetzt das Kloster und den Markt mit Kanonen. Endlich kam das breuner'sche Regiment dem Hauptmann Leßle zu Hülfe, griff die Bauern an, hieb mehre Hunderte nieder, und jagte den Rest dem feindlichen Lager bei Weibrau und Gmunden zu. Die Bauern hatten vor Lambach 1000 Mann verloren.

(Steyer'sche Chronik. — Khevenhiller a. a. O. p. 1196. — Riccius p. 128. — Kurz a. a. O. p. 409 — 412.)

9. November.) **Treffen bei Efferding.**

Die Siege, welche die aufrührerischen Bauern Oberösterreichs, während der letzten Zeit über die kaiserlichen und baierischen Truppen erfochten hatten, waren Ursach, daß der

Churfürst Maximilian von Baiern den General v. Pappenheim mit 8000 Mann nach Oesterreich aufbrechen ließ, um dort die kaiserlichen Truppen zu verstärken. Pappenheim traf, nachdem er die Bauern über die Richtung seines Marsches getäuscht hatte, am 4. November in Linz ein, vereinigte sich dort mit den kaiserlichen Obersten Baron Löbel, und brach am 8. November gegen Efferding auf; bei welcher Stadt die Bauern eine Stellung genommen hatten. Am folgenden Tage stellte der baiersche General sein Corps in Schlachtordnung, um die Feinde anzugreifen. Die kaiserlichen Truppen unter Oberst Löbel, bildeten den linken Flügel, der rechte, aus Baiern bestehend, so wie der Vorzug, ward vom General Pappenheim selbst geführt. Der Herzog von Holstein kommandirte den, aus 1000 Musketieren bestehenden Nachzug. Die Artillerie, nur 6 Geschütze, stand unter dem Befehle des Hauptmann de la Tore (Latour). Die Bauern hatten die Stadt Efferding stark besetzt, sich aber in ein vor derselben liegendes Gehölz geworfen, aus welchem sie anfangs nur in einzelnen Abtheilungen vorgingen, und sich, ein ernsthaftes Gefecht vermeidend, wieder zurückzogen. Da es spät ward und zu regnen anfing, so befahl General Pappenheim ein heftiges Artilleriefeuer gegen das Gehölz zu eröffnen. Dieses ward hierauf von den Bauern verlassen, welche nun in guter Ordnung zu Roß und Fuß den Feinden entgegen rückten, und sie mit großer Kühnheit angriffen. Die Avantgarde des rechten Flügels, 2 Geschwader baierischer Reiter, unter dem Obersten v. Cordobach (Kurtenbach), wurden von ihnen über den Haufen gestürmt und auf die Artillerie zurückgeworfen, deren die Bauern sich zu bemächtigen suchten. Aber der baierische Oberstlieutenant v. Buttberg eilte derselben mit zwei Haufen Fußvolk zu Hülfe; auch brachte Pappenheim die Rei-

terei des schwer verwundeten Oberst Kurtenbach, durch Bitten und Drohungen wieder zum Stehen, und führte sie auf's Neue dem Feinde entgegen. Der Kampf dauerte auf diesem rechten Flügel zwei Stunden, bis endlich die Bauern in die Flucht geschlagen wurden. Der kaiserliche Oberst Löbel, welcher etwas später angegriffen wurde, war auf dem linken Flügel noch glücklicher; seine Reiter durchbrachen beim ersten Anlaufe, die Reihen der Bauern, besiegten sie, ungeachtet der verzweifeltsten Gegenwehr, und verfolgten sie bis gegen Efferding. Die hereinbrechende Nacht endigte endlich den Kampf. Die Bauern ließen 1500 Todte auf dem Kampfplatze, auf welchem das baierisch-österreichische Corps bivouacqirte. Sie hatten mit solcher Verzweiflung gekämpft, daß sich oft 8 bis 10 derselben auf eine feindliche Reiterkompagnie stürzten. General Pappenheim, der von dem Aberglauben seiner Zeit nicht frei war, meldete daher in seinem offiziellen Berichte: daß viele der Bauern kugelfest und verzaubert wären, eine baierische Kanonenkugel sei von der Brust eines Bauernhauptmanns abgeprallt, u. s. w. Viele der Flüchtigen retteten sich in das feste Schloß Schaumburg, und besetzten von dort aus die Schanzen bei Peurbach. Die Zahl der Getödteten auf kaiserlicher Seite wurde auf 160, der schwer Verwundeten auf 200 angegeben. Unter Ersten werden die Offiziere Dollinger von Grünau, Rittmeister Berenz und Pollinger von Thomar genannt.

(Pappenheim's gedruckter Bericht, und nach diesem: Relatio hist. p. 59; Khevenhiller a. a. O. p 1137; Wessenberg's erneuerter deutscher Florus p. 147; das Theatrum Europaeum, und Kurz Gesch. d. Bauernkrieges p. 417—421).

14. Novbr.) **Gefecht bei Gmunden.**

Der Ueberrest der bei Efferding geschlagenen Bauern-Armee hatte sich auf der Welserheide wieder gesammelt, war dann gegen Vöklabruck und Gmunden gezogen und durch das Aufgebot und durch andere herbeieilende Bauern-Corps bis auf mehr als 20,000 Mann angewachsen; von denen aber die meisten nur mit Sensen, eisernen Flegeln, spitzen, krummen Hacken und sogenannten Morgensternen bewaffnet waren. Der baierische General Pappenheim rückte, die Feinde verfolgend, gegen die Traun, traf am 13. November in der Nähe von Gmunden ein, und ließ sogleich das feindliche Lager kanoniren. In der Nacht verließen die Bauern dasselbe in aller Stille, vereinigten sich mit andern 8000 Rebellen, welche ihnen aus entfernten Gegenden zu Hülfe kamen und besetzten ein nahes Gehölz, in welchem sie sich durch Verhaue deckten. General Pappenheim, welcher dießmal mit seinen Baiern auf dem linken Flügel stand, folgte den Feinden am Morgen des folgenden Tages auf dem Fuße, während der kaiserliche Oberst Löbel, eine halbe Viertelmeile von ihm entfernt, ebenfalls gegen das vom Feinde besetzte Gehölz anrückte, und es von der rechten Seite angriff. Die Bauern stellten sich, nachdem sie einige Psalmen abgesungen hatten, und von ihrem Obersten, einem Studenten, der für kugelfest galt, in einer Predigt zur Tapferkeit ermahnt worden, in Schlachtordnung. Nach einem leichten Scharmützel, stürzten sie sich auf beiden Seiten aus dem Walde und mit größter Wuth den Feinden entgegen. Die Kaiserlichen auf dem rechten Flügel, Fußvolk so wie Reiterei, vermochten dem furchtbaren Andrange der zahlreichen Feinde nicht zu widerstehen, sie wurden auseinander gesprengt und

bis an die Thore der Stadt Gmunden gejagt. Auch die Baiern auf der andern Seite des Gehölzes, wurden 200 Schritte weit zurückgetrieben und würden gänzlich geschlagen worden seyn; wenn nicht 300 Musketiere, welche hinter einem Zaune im Hinterhalt lagen, zur rechten Zeit Feuer gegeben hätten. Pappenheim gewann dadurch Zeit, zwei Geschwader Lanzenreiter durch ein Thal in den Rücken der vorgedrungenen Bauern zu führen und seinen zurückweichenden Regimentern, den Hauptmann Latour mit einigen Schlachthaufen zu Hülfe zu senden. Nach vierstündigem Kampfe gelang es den rastlosen Bemühungen Pappenheims, die Feinde zum Weichen zu bringen; da aber diejenigen Bauern, welche die Kaiserlichen bis Gmunden verfolgt hatten, jetzt auf den Kampfplatz zurückkehrten, so erneuerte sich das Gefecht. Pappenheim schickte diesen neuen Feinden, seine Reserven entgegen und schlug sie ebenfalls in die Flucht. Er hatte, damit seine Truppen durch die Niederlage der Kaiserlichen nicht muthlos wurden, in allen seinen Schlachthaufen die Nachricht verbreiten lassen: die Kaiserlichen hätten sich blos hinter einen Berge zurückgezogen, um den Bauern in den Rücken zu fallen. Das Gehölz, welches zwischen den verbündeten Truppen lag, hatte die Baiern den Rückzug der Kaiserlichen nicht wahrnehmen lassen. Die endlich ganz besiegten Rebellen ließen 4000 Todte auf der Wahlstatt; viele flüchteten sich in den Wald und wurden durch die baierischen Musketier: von den Bäumen herabgeschossen.

(Bericht Pappenheims; nach diesem Kurz, Gsch. d. Bauernkrieges p. 424)

19. u. 30. November.) **Gefecht bei Böklabruck und Einnahme von Wolfseck.**

Der baierische General Pappenheim schlug nach seinem Siege bei Gmunden, die rebellischen österreichischen Bauern am 19. November nochmals bei Vöcklabruck, tödtete einige tausend derselben und eroberte 7 Geschütze. Ihr Anführer, der erwähnte Student, ward, als sie von einem Berge hinabflohen und durch die Traun setzten, von einem kroatischen Reiter ereilt und niedergestochen. Der Rest der Rebellen rettete sich in das Schloß Wolfseck und verschanzte sich stark. Pappenheim zog ihnen, sobald er Böklabruck und Schwanenstedt eingenommen hatte, nach und ließ ihre Verschanzungen vor Wolfseck erstürmen. Ein großer Theil von ihnen, ward nebst ihrem neuen Anführer Bernhard Eckers gefangen; der schwache Ueberrest floh in die Verschanzungen vor Peurbach; ward aber dort bald von dem kaiserlichen Oberst Löbel umringt und zur Ergebung und Auslieferung der Rädelsführer gezwungen. Der Bauernaufstand war hiermit geendigt. Am 26. März und 23. April wurden achtzehn Bauernanführer zu Linz hingerichtet. Ueber das Gefecht bei Vöklabruck werden selbst von Pappenheim in seinem gedruckten Berichte keine näheren Umstände angegeben.

(Steyersche Chronik. — Kurz a. a. O. p. 428 — 431)

21. Novbr.) **Einnahme von Hoya, Rotenburg und Entsatz von Nienburg.**

Der baierische Generallieutenant Gr. Tilly hatte nach der Schlacht bei Lutter seinen Sieg schnell verfolgt und die Städte Hoya, Rethem, Verden, Rotenburg und Langelwedel, (welches letzte der dänische Major Bartelsen noch vorher in Brand schoß), eingenommen, ehe der König von

Dänemark diesen Gegenden zu Hülfe kommen konnte. Im Oktober verlegte Tilly, dessen Heer ermüdet, ohne Sold und durch Krankheiten geschwächt war, seine Truppen von der Weser nach dem Lüneburgischen und Magdeburgischen in die Winterquartiere und König Christian suchte nun die an der Wümme und Aller verlornen Plätze wieder zu nehmen. Am 14 November bemächtigte er sich des Passes bei Rethem und kam am 16., nachdem er im Vorbeiziehen Verden beschossen hatte, vor Hoya an. Sein Versuch, sich dieses Schlosses durch Kriegslist zu bemächtigen, mißlang; eben so ward der erste Sturm abgeschlagen. Endlich, am 21. November, gelang es den Dänen Hoya zu erstürmen. Die Besatzung behauptete jedoch einen Theil des Schlosses und kapitulirte hier. Sie erhielt Abzug mit Seitengewehr. König Christian hatte den Besitz von Hoya mit großen Opfern erkauft; viele seiner Leute waren beim letzten Sturme geblieben, sein Prinz Christian erhielt zwei Wunden und er selbst ward in die linke Schulter geschossen. Er ging hierauf nach Stade zurück, während Prinz Christian, Rotenburg wieder einnahm und das, vom Herzoge Georg von Lüneburg belagerte Nienburg noch im Dezember entsetzte.

(Slangen, Gesch. Christ. d. IV. II p. 294 -- Cluver hist. p. 751. -- Theatr. Europ I. pag. 934. — Holbergs dänische Reichshist. II. p. 748- -- v. Kobbe, Gesch. d. Ldsbesch. d. Hzgth. Bremen und Verden II. p. 230 -- 231.)

Dezember.) Einnahme von Wormdit und Ueberfall bei Zunder.

Da das schwedische Heer nach dem Entsatz von Mewe*) Winterquartiere bezogen hatte, so suchte der polnische

---

*) Siehe pag. 121 -- 124.

Feldherr Koniecpolski einige, von den Schweden eroberte, preußische Städte wieder zu nehmen. Nach einem vergeblichen Angriffe auf Dirschau, wandte er sich gegen Wormdit, welches der schwedische Kommandant nach geringem Widerstande übergab; wofür er zu Marienburg enthauptet wurde. Auch die Schweden verhielten sich in ihren Winterquartieren nicht ganz ruhig. General Banner rückte zu Ausgang des Jahres 1626, mit 1000 Reitern und 800 Fußgängern von Marienburg gegen Danzig und überfiel in dem Dorfe Groß-Zunder eine Abtheilung Polen, welche er niederhauen ließ.

(Ch. de Solignac, Histoire de Pologne u, a. m.)

2. April.) Einnahme von Putzig.

Der polnische Feldherr Koniecpolski zog im Jahre 1627 seine Truppen bereits im Monat Februar aus den Winterquartieren zusammen, und erschien mit dem schweren Geschütz welches er von der Stadt Danzig erhalten hatte, vor der Stadt Putzig. Der schwedischen Besatzung fehlte es an Mundvorrath, sie mußte daher schon am 2. April kapitulieren.

(Theatr. Europ. I. p. 1040. — Piasecius p. 382. — de Solignac Histoire de Pologne. — Wagner, Gesch. von Polen II. p. 203)

6. April.) Einnahme von Hammerstein.

Die schwedischen Obersten Streif und Teufel, hatten für ihren König Gustav Adolph 1500 Mann in Deutschland geworben und führten diese durch Pommern nach Preußen. Als sie in Stolpe die Uebergabe von Putzig erfuhren, so wandten sie sich rechts gegen Hammerstein, wo sie, wegen Ermattung der Mannschaft und Rosse, einige Tage verbleiben mußten, und am 4. April von den

Polen eingeschlossen wurden. Sie vertheidigten sich tapfer und schlugen die Polen mit einem Verluste von 200 Mann zurück. Auch am folgenden Tage waren diese nicht glücklicher. Am 6. aber erschienen sie mit sechs Geschützen und beschossen die Stadt lebhaft. Die schwedischen Soldaten, denen es an Geld und Lebensmitteln fehlte, empörten sich hierauf gegen ihre Befehlshaber, nahmen sie gefangen, überlieferten sie dem Feinde, und traten größtentheils in polnische Dienste.

(Piasecius p. 582. --- Theatr. Europ. I. p. 1040. --- Wagner II. p. 204.)

21. April bis 13. August.

Einnahme von Plaue, Brandenburg, Rathenow und Havelberg.

König Christian IV. hatte sein, durch die Niederlage bei Lutter geschwächtes Heer *) den Winter über bis auf höchstens 18,000 Mann verstärkt **) und dasselbe bei Eröffnung des Feldzuges von 1627, in drei Corps getheilt, von welchen das eine die untere Weser, das zweite die Elbe und das dritte die Mark Brandenburg zu vertheidigen hatte. Das letztgenannte Corps hatte in diesem Jahre die ersten Angriffe des Feindes zu bestehen. Am 21. April ging der ligistische Generalquartiermeister Wurmb mit einigen tausend Mann bei Tangermünde über die Elbe, vereinigte sich mit dem Regimente des kaiserlichen Obersten v. Altringer, und griff die brandenburgische Stadt Plaue

*) Siehe pag. 111 -- 114.

**) S. Röse (Bernhard d. Gr. H. v. Weimar I. p. 348). Die meisten Quellen geben die Stärke des dänischen Heeres bei Eröffnung des Feldzuges von 1627 auf 29,000 Mann an.

an der Havel an. Die Besatzung, welche nur zwei Fähnlein Fußvolk und 1000 Pferde stark war, ward leicht überwältigt und größtentheils niedergehauen. Auch Brandenburg, Rathenow und Perleberg mußten sich hierauf an die Kaiserlichen ergeben, welche nun vor Havelberg zogen. Von der Erhaltung dieser Stadt hing nicht allein der Besitz der Mark Brandenburg, sondern auch die Verbindung mit dem dänischen Corps in Schlesien ab. König Christian schickte daher der schwachen Besatzung, den Generalmajor v. Schlammersdorf mit Verstärkungen. Es kam hierauf zu täglichen Gefechten, welche zum Nachtheile der Kaiserlichen ausfielen, so, daß diese bis Sandau zurückgehen und dort den, mit 4000 Mann heranziehenden Herzog Georg von Lüneburg abwarten mußten. Diesen vereinigten Streitkräften der Feinde, konnte Schlammersdorf nicht widerstehen, er mußte ihnen die Stadt Havelberg überlassen, und sich auf das linke Ufer der Havel zurückziehen. Er besetzte die, der Stadt gegenüber, auf einer Anhöhe liegende Domkirche, verschanzte sich bei derselben, und unterhielt ein heftiges Artilleriefeuer gegen die, vom Feinde besetzte Stadt, um diesen vom Uebergange über den Fluß abzuhalten, und den alten Markgrafen von Baden = Durlach, welcher jetzt in dänische Dienste getreten war *), mit Verstärkungen abzuwarten. Dieser kam endlich und übernahm den Oberbefehl über die dänischen Truppen, konnte sich aber in der verschanzten Stellung am Dome nicht lange behaupten, weil der Her=

*) Er hatte seit seiner Niederlage bei Wimpfen, s. p. 59 -- 62, auf einem seiner Bergschlösser gelebt, welches er im Jahre 1626 verließ, 5000 Mann auf englische Kosten warb, und dem Könige von Dänemark zuführte.

zog Georg von Lüneburg zwischen Havelberg und Rathenow, eine Brücke über die Havel schlug, und sich zum Sturm auf die dänischen Verschanzungen vorbereitete. Der Markgraf wartete den Angriff nicht ab, sondern zog sich nach Meklenburg zurück.

(Vulturnus kurze Erzähl. aller fürnehmster Händel der ligistischen u. dänischen Armaden etc. 1631. -- Niels Slangen, Gesch. Christian IV. p. 317. -- Theatr. Europ. I. p. 981 -- 983. -- Khevenhiller Annal. Ferd. X. p. 1605. — Adlzreitter Annal. Boic. p. 126. --- Buchholz Gesch. der Churm. Brandenburg u. a. m.)

15. Mai.) Angriff auf Blekede.

Der König von Dänemark rückte mit einigen tausend Mann vor Blekede an der Elbe, und ließ es beschießen. Der dort liegende, kaiserliche Hauptmann v. Brandenstein, ließ die Stadt in Brand stecken und zog sich aufs Schloß zurück, welches der König hierauf zwar angriff, aber bald wieder abzog, da er sich überzeugte, daß das Schloß mit Wassergräben und Wällen aufs Beste versehen war, und daß ein kaiserliches Corps zum Entsatze heranrückte.

(Theatr. Europ. I. p. 981. — Lackmanns Einl. z. Schlesw. Holst. Hist. III. p. 163. -- Niels Slangen a. a. O. II. p. 317.)

Mai u. Juni.) Gefechte bei Käsmark.

Der König von Schweden landete am 18. Mai des Jahres 1627 bei Pillau, setzte sechs Regimenter in der danziger Nehrung aus, und versuchte dann die Schanzen der Danziger und Polen bei Käsmark zu überrumpeln. Aber das Geräusch der Ruder auf seinen Scheerböten, erweckte die Besatzung, welche sogleich zu schießen anfing, wobei der König leicht verwundet wurde. Gustav Adolph zog hierauf zwölf Regimenter im Lager bei Dirschau zu-

sammen, und rückte, nachdem er Braunsberg und Mehlsack abgebrannt hatte, nochmals vor die Schanzen von Käsmark. Die Besatzung ward aufs Aeußerste gebracht, und da der polnische General Potocki mit dem Entsatze ausblieb, so schlugen sich die Danziger unter ihrem Obersten Lisemann mitten durch die Feinde. Die Polen hielten sich, wegen Fortbringung ihres Gepäckes, so lange auf, daß sie abgeschnitten und gefangen wurden.

(Piasecius a. a. O. --- Lengnich Gesch. v. Pr. --- Solignac hist. de Pologne. -- Wagner, Gesch. v. Polen II. pag. 204 -- 205.)

Juni.) Einnahme von Leobschütz und Jägerndorf.

Nachdem der kaiserliche General Graf Wallenstein (eigentlich Waldstein), von seinem fruchtlosen Zuge nach Ungarn, in Wien im Winter 1626, Rechenschaft abgelegt hatte, erbot er sich, die, von dem gestorbenen Grafen Mansfeld und dem Herzoge Ernst v. Weimar hinterlassenen Truppen, aus den schlesischen Städten Leobschütz, Kl. Glogau, Gleiwitz, Kosel, Teschen, Jägerndorf und Troppau, zu vertreiben *). Anfangs Juni verließ er Prag, vereinigte sich

*) Graf Ernst v. Mansfeld war, verfolgt von Wallenstein, im J. 1626 nach Ungarn gezogen, um sich dort mit dem siebenbürgischen Fürsten Bethlen Gabor zu vereinigen. Dieser schloß aber bald Friede mit dem Kaiser; Mansfeld übergab daher den Rest seines Corps, dem Herzoge Ernst v. Weimar, und reiste nach Venedig ab; starb aber am 30. Novbr. 1626 in Dalmatien. Ihm folgte der Herzog Ernst schon am 4. Dezbr. im Tode, und die zurückgebliebenen Truppen zogen aus Ungarn nach Schlesien, wo sie unter Anführung des Grafen Thurn und Markgrafen Christian Wilhelm, Administrators von Magdeburg, die oben angeführten Städte, im Namen des Königs von Dänemark, bis in das Jahr 1627 behaupteten.

in Schlesien mit den kaiserlichen Obersten Dohna, Schafgotsch, Colloredo und Hertel bei Neisse, und wandte sich nach einer Musterung über sein 40,000 Mann starkes Heer, zuerst gegen Leobschütz. Die damals feste Stadt ward heftig beschossen und bestürmt. Die schwache Besatzung vermochte nicht lange Widerstand zu leisten, sie mußte sich auf Gnade und Ungnade ergeben, und trat, außer dem kommandirenden Oberstwachtmeister, 4 Rittmeistern und 40 Reitern, in kaiserliche Dienste über. — Hierauf rückte Wallenstein vor Jägerndorf. Die weimarsche Besatzung vertheidigte diese Stadt so lange, bis die kaiserliche schwere Artillerie sich auf einer, bei Jägerndorf liegenden Anhöhe aufstellte, und ihr Feuer eröffnete, worauf sie sich ergab.

(Theatr. Europ. p. 990.)

8. Juli.) Einnahme von Nordheim.

Nordheim, seit dem Jahre 1626 von den Kaiserlichen blockirt, ward im Juni 1627 von dem Grafen von Fürstenberg ernsthaft angegriffen. Er rückte mit den Belagerungsarbeiten so rasch vorwärts, daß er am 27. Juni einen Sturm unternehmen konnte, welcher aber mit großem Verluste abgeschlagen ward. Als am 2. Juli die Anordnungen zu einem Generalsturme getroffen wurden, wünschte die dänische Besatzung zu kapituliren, welches aber von dem Grafen v. Fürstenberg nicht angenommen wurde. Die Belagerten vertheidigten sich hierauf mit Verzweiflung und schlugen den Sturm am 2. Juli ab. Die wiederholten Bitten derselben, ihnen freien Abzug zu bewilligen, fanden bei dem, durch den Widerstand der Feinde, erbitterten Grafen v. Fürstenberg eben so wenig Gehör. Er ließ am 5. Juli nochmals, bis zum Einbruche der Nacht stürmen. Die verzweifelte Gegenwehr der Belagerten, brachte den

Kaiserlichen an diesem Tage einen Verlust von mehren hundert Todten bei, unter denen sich ein Generalwachtmeister, 6 Hauptleute und 8 Fähndriche befanden. Außerdem ließen sie 9 Hauptleute, viele andere Offiziere und 500 Verwundete auf dem Kampfplatze zurück. Um diese abzuholen und die Todten zu beerdigen, begehrte der Graf von Fürstenberg einen Waffenstillstand; allein die Belagerten verweigerten denselben und droheten, die Verwundeten in der Nacht zu erschlagen, worauf der Graf einen Trompeter in die Stadt schickte, und der, aus vier dänischen Kompagnien bestehenden tapfern Besatzung, freien Abzug mit fliegenden Fahnen und brennenden Lunten zugestand.

(Vulturnus a. a. O. --- Theatr. Europ. I. p. 982. — Khevenhiller X. p. 1611. --- Niels Slangen a. a. O. II. p. 317.)

10. Juli.) Einnahme von Kosel.

Graf Wallenstein rückte nach der Einnahme von Jägerndorf gegen die stark befestigte Stadt Kosel. Auf dem Marsche dahin, in der Nähe der Oder, stieß seine Vorhut auf 1000 dänische Reiter, welche sogleich die Flucht ergriffen. Wallenstein ließ sie durch 3 Regimenter verfolgen, allein diese wurden, als die dänischen Reiter sich plötzlich wendeten, und im Vereine mit der gleichzeitig ausfallenden Besatzung von Kosel, auf die verfolgenden Feinde stürzten, mit einem Verluste von 1000 Mann zurückgeschlagen. Die Dänen schienen, als Wallenstein vor Kosel ankam, diese Stadt hartnäckig vertheidigen zu wollen. In derselben befanden sich 3 Regimenter zu Fuß, 4600 Reiter hatten sich vor der Festung verschanzt. Während Wallenstein die feindliche Reiterei durch Torquato Conti mit

schwerem Geschütz beschießen ließ, eroberte der kaiserliche Oberst Hebron mit seinen Dragonern eine andere dänische Schanze. Das Breunersche Regiment erhielt hierauf den Befehl, die Festung von der Südseite anzugreifen, dasselbe eroberte nach starkem Widerstande ein Außenwerk. — In der folgenden Nacht verließen die dänischen Obersten Obubna und Baudissin mit 4000 Reitern ihr Lager bei Kosel und eilten über Brieg und Breslau, der Mark Brandenburg zu. Der Oberst Karpezan, welcher mit 3 Regimentern zu Fuß und 600 Reitern in Kosel zurückgeblieben war, ward am 9 Juli durch den Grafen von Schlick, von der Südseite heftig angegriffen, wies aber die Feinde nach einem dreistündigen Kampfe zurück. Wallenstein schickte hierauf den Obersten Leo Grapetti in die Stadt, und ließ dem Obersten Karpezan sagen: daß, wenn er Kosel nicht gleich übergäbe, er später auf keinen Akkord mehr rechnen könne. Karpezan, durch diese Drohung erschreckt, kapitulirte noch an demselben Tage. Die Besatzung erhielt freien Abzug mit Seitengewehr, mußte jedoch versprechen, binnen einem halben Jahre nicht gegen den Kaiser zu dienen.

(Theatr. Europ. I. p. 991. — Wallensteins eigenh. Brief a. d. Oberst v. Arnim d. d. Kosel d. 11. Juli 1627, und dessen eigenhändiges Schreiben an den Markgrafen Sigismund von Brandenburg, bei Förster I. p. 96 -- 99.)

13. Juli.) Einnahme von Troppau.

Etwas länger als die Besatzung von Kosel, vertheidigten sich die, in Troppau stehenden Dänen. Wallenstein ließ die Stadt lebhaft beschießen und endlich durch Brandkugeln anzünden. 40 Häuser und eine Kirche wurden binnen fünf Stunden ein Raub der Flammen. Mangel an Brot und Wasser zwangen den tapfern dänischen Komman-

banten Oberst v. Rantzau endlich zur Kapitulation. Auch der Garnison von Troppau wurde freier Abzug mit Seitengewehr zugestanden; allein die meisten Soldaten traten zu den Kaiserlichen über. Nachdem mit Troppau, die letzte der, von den Dänen besetzten Städte Schlesiens gefallen war, eilte Wallenstein, auf den Ruhm seines Nebenbuhlers Tilly eifersüchtig, nach Holstein, und bezwang dort mit leichter Mühe die Reste des, bereits aufgelösten dänischen Heeres.

(Theatr. Europ. I. p. 991. — Wallensteins Brief an den Obersten Arnim d. d. Troppau d. 13. Juli 1627, bei Förster I. p. 90)

(Ende Juli.) Gefecht bei Friedeberg (in der Neumark).

Als der dänische Oberst, Gr. Baudiß mit 4000 Pferden Kosel verließ, und der Mark Brandenburg zueilte, um in Meklenburg zu dem Heere seines Königs zu stoßen *), hatte der kaiserliche Feldherr, Gr. Wallenstein alle Anstalten getroffen, um dieses Corps zu vernichten. Während er den Oberst Pechmann mit einer starken Abtheilung dem Feinde auf dem Fuße folgen ließ, forderte er den Markgrafen Sigismund von Brandenburg und den kais. Obersten v. Arnim auf, den dänischen Reitern den Weg zu verlegen **). Diese zogen durch Polen, passirten bei Schwerin die Warthe, und wandten sich, da ihnen der brandenburgische Oberst v. Kracht den Uebergang über die Netze wehrte,

---

*) Siehe pag. 139.

**) S. Wallensteins Briefe an d. Obersten Altringer, den Herz. v. Pommern, Herz. Georg v. Braunschweig, den Oberst Arnim u. den Markgr. Sigismund v. Brandenburg, bei Förster I. p. 91 -- 97.)

wieder rechts gegen Filehne, wo sie diesen Fluß dennoch überschritten, und nach Woldenburg und Friedeberg vordrangen, um über Pommern nach Dänemark zu gehen. Bei **Friedeberg** stießen sie jedoch auf den kaiserlichen Obersten Pechmann, der durch die Mark über Landsberg gezogen war. Es kam sogleich zu einem hitzigen Gefechte. Der Oberst Pechmann blieb und die, dadurch entmuthigte Mannschaft trat den Rückzug an: da aber auf demselben Verstärkungen eintrafen, unter denen sich 700 Kroaten befanden, so ward das Gefecht mit den verfolgenden Dänen erneuert. Nach hartnäckigem Kampfe wurden Letzte aus einander gesprengt und in die Flucht geschlagen. Zehn Kompagnien flohen in einen Wald und streckten das Gewehr; sie traten hierauf in kaiserliche Dienste. Der Oberst v. Baudiß entkam mit einem geringen Theile seiner Mannschaft, und erreichte nach vielen Gefahren, das sich von Havelberg nach Wismar zurückziehende, dänische Armeecorps des Markgrafen v. Durlach.

(Vulturnus Erzählung der fürnehmsten Händel rc. gedr. 1631 -- Theatr. Europ. I. p. 991. -- Gundling, Nachricht v. d. Schlachten in der Churmark Brandenburg, ein Manuscript im k Archive zu Berlin. -- Niels Slangen, Gesch. Christians d. W. II. p. 317. --)

24. Juli / 10. August. — **Einnahme von Lüdershausen, Artlenburg, Boizenburg, Neuhaus u. Lauenburg.**

Die Dänen hatten am linken Elbufer noch **Lüdershausen** und **Artlenburg** besetzt. Tilly beschloß den Uebergang über diesen Strom, und griff daher den erstgenannten Ort an. Die 350 Mann starke Besatzung, leistete keinen ernsthaften Widerstand, sondern kapitulirte

schon am 24. Juli; worauf auch Artlenburg und die dabei liegende Schanze, von den Dänen sogleich verlassen wurde. Tilly ließ nun bei Blekede eine Schiffbrücke schlagen, ging mit 10,000 Mann über die Elbe, und schloß nach einigen Tagen Boizenburg, das bisherige Hauptquartier des Königs von Dänemark, ein, welches er schon am 9. August eroberte. Die Besatzung ward kriegsgefangen. Auch die festen Schlösser Neuhaus und Lauenburg mußten sich hierauf ergeben.

(Bulternus a. a. O. -- Khevenhiller a. a O. X. p. 1613 --- Theatr. Europ. I. p 983. -- Schlegel in der Anmerk. 373 zu Niels Slangen II. p. 319. --- Adlzreitter a. a. O. p. 165)

August.) Einnahme von Thedinghausen und Gefecht bei Syke.

Während der König von Dänemark, Christian IV. die Elbpässe verlor, und zum Rückzuge nach Holstein gezwungen ward, vertheidigte sein General Norprecht mit der dritten Abtheilung des dänischen Heeres, noch immer die untere Weser mit Erfolg. Er ging auf das linke Ufer dieses Stromes über, nahm Thedinghausen ein, und warf einige Werke bei Syke auf, gegen welche die Kaiserlichen mehre vergebliche Angriffe machten.

(v Kobbe, Lbsbschr. u. Gesch. v. Bremen u. Verden II. p 236.)

11. 17. u. 18. August.) Gefechte unweit Dirschau.

Nachdem Gustav Adolph König von Schweden, sein Heer durch Aushebung von 1200 Mann, welche der Churfürst von Brandenburg dem Könige von Polen zu Hülfe schickte, verstärkt hatte, beschloß er, die Polen, wenn sie

keine Feldschlacht annehmen sollten, in ihrem Lager anzugreifen. Als er dieses am 11. August besichtigte, traf er auf seinem Wege eine polnische Abtheilung, griff sie an und versprengte sie, kam aber beim Nachsetzen ganz von seinen Leuten ab, und ward umringt, dennoch gelang es ihm, sich mit Hülfe seines Leibpagen durchzuschlagen. — Am 17. August kam es zu einem unentschiedenen Gefechte, welches Gustav den folgenden Tag erneuerte; aber ein Schuß, welcher ihn am Halse traf, bewog sein Heer, daß es unverrichteter Sache zurückzog.

(Theatr. Europ. I. p. 1040. — Wagners Gesch. v. Polen II. p. 609.)

13. Juli bis 20. August.) **Belagerung von Groll.**

Da es schien, daß die Spanier im Jahre 1627 mit keiner großen Macht im Felde erscheinen würden, so beschlossen die Generalstaaten, die kleine Festung Groll zu belagern, welche Spinola stark hatte befestigen lassen. Prinz Heinrich zog zu diesem Ende aus vielen Städten die Besatznngen, vereinigte sie bei Rees und Emmerich, bedrohte Wesel, wandte sich dann aber plötzlich, erschien am 13. Juli mit 260 Fahnen Fußvolk, 56 Kornet Reiter, mehr als 100 Geschützen und 300 Wagen vor Groll und ließ sogleich die Laufgräben eröffnen. Der Prinz Heinrich selbst, lagerte sich vor dem Sontefort gegen Westen, Graf Ernst von Nassau vor dem Maifort gegen Osten, und Graf Wilhelm von Nassau vor dem Limatfort gegen Südwesten. Das Lager ward geschlossen und besonders nach Außen stark befestigt, als Prinz Heinrich die Nachricht empfing, daß Graf Heinrich von Berg 12,000 Mann spanisches Fußvolk und 5000 Reiter ver-

sammele, um Groll zu entsetzen. — Der spanische Kommandant Gulken hatte, obwohl er in der Meinung stand, der Zug der Niederländer werde nicht ihm, sondern Wesel gelten, die Festung mit vielem Proviant versehen. Er ließ bei Ankunft der Feinde sogleich die in der Stadt befindliche, überflüßige Reiterei ausfallen, um sich nach Wesel durchzuschlagen, allein es gelang derselben nicht, das feindliche Lager zu durchbrechen, sie ward mit Verlust in die Festung zurückgeworfen. Am St. Jakobsberge begann das Feuer von den Wällen der Stadt. Im Quartier des Prinzen Wilhelm, wurden an diesem Tage allein 75 Kugeln gefunden. Am 26. Juli richteten die Belagerten 800 Schüsse gegen das Quartier des Grafen Ernst. Den 28. machten sie einen Ausfall und wurden mit Verlust von 60 Mann in die Festung zurückgetrieben. — Die Niederländer hatten dagegen, 11 Tage nach Eröffnung der Laufgräben, noch keinen Kanonenschuß gegen die Festung gethan, waren jedoch mit den Approchen weit vorgerückt. Ihre Schanzarbeiter erhielten stündlich 3 Gulden. Gegen die Seite, wo man den spanischen Entsatz erwarten konnte, ward eine starke Schanze erbaut. — Die Besatzung fuhr mit ihrem lebhaften Feuer, größtentheils aus 24pfündern, unabläßig fort. Am 29. Juli geschahen allein 1000 Schüsse von den Wällen. Die Niederländer hatten dadurch bedeutenden Verlust. In der folgenden Nacht, ließ der Prinz Heinrich auf der Westseite, eine Batterie mit 6 halben Karthaunen bewaffnen, welche ihr Feuer am 30. eröffneten, und die Geschütze der Belagerten auf dieser Seite zum Schweigen brachten. Am 1. August wurden abermals 6 halbe Karthaunen in eine zweite Batterie eingefahren. In der Nacht vom 4. zum 5. wurden auf der Westseite Trandkugeln und Bomben in die Stadt geworfen. Am 5. wa-

sen Verstärkungen im niederländischen Lager ein, aber auch zugleich die Nachricht: daß das spanische Heer bereits mit 20 Geschützen und 300 Wagen bei Stadtloen stehe und dort nur den Zuzug einiger Regimenter abwarte. In der Nacht vom 5. zum 6. wurde dem Prinzen Heinrich gemeldet, daß 60 Kornet spanischer Reiter und 30 Kompagnien Fußvolk mit 6 Geschützen und vielem Sturmgeräth, bis Iburg, eine halbe Stunde vom Quartier des Grafen Ernst vorgerückt wären; er ließ deßhalb das Heer unter die Waffen treten, und auf der Straße nach Iburg, 12 Geschütze und 18 Fahnen Fußvolk aufstellen. Da die Spanier die niederländischen Vorposten bis an das Lager zurücktrieben, so verließ Prinz Heinrich mit 70 Fahnen zu Roß und Fuß und 16 Geschützen die Trenchéen, und rückte den Feinden in Schlachtordnung entgegen, allein diese wagten in der ganzen Nacht keinen Angriff. Erst nach Sonnenaufgang kehrte der Prinz ins Lager zurück, als er die Nachricht empfing, daß die Spanier sich von Iburg nach Stecken begeben hätten, um dort erst noch mehr Verstärkungen an sich zu ziehen. — Am 9. August und in der folgenden Nacht, stand das ganze niederländische Heer abermals in Schlachtordnung, die Spanier erwartend. Den 10. August zog Prinz Heinrich ebenfalls den Feinden mit 7000 Mann und 6 Geschützen entgegen, da diese wieder nicht kamen, so ging er am folgenden Morgen um 7 Uhr in sein Lager zurück. Auch am 12. August wagte der Graf Heinrich von Berg den Entsatz von Groll nicht. Die, im niederländischen Heere dienenden Franzosen und Engländer, eroberten nach einigen Tagen ein Außenwerk. Die Belagerer waren bis zum 18. August, mit ihren unterirrdischen Arbeiten, bis unter eines der feindlichen Bollwerke vorgedrungen; die Mine sprang mit Erfolg und

bildete eine praktikable Bresche, worauf man sogleich zum Sturm vorrückte; dieser ward aber mit Verlust abgeschlagen. Unter den vielen Todten befand sich auch Graf Wilhelm v. Nassau, ein natürlicher Sohn des Prinzen Moritz von Oranien. — Am 19., wo eine andere Mine springen sollte, ward alles zu einem Generalsturme vorbereitet, aber während der Anstalten, hörte man in der Stadt ein Geschrei von Weibern und Kindern, worauf der Prinz mit Schießen einzuhalten befahl. Der Kommandant bat um einen dreitägigen Waffenstillstand, allein der Prinz ließ ihm sagen: daß, wenn er die Stadt nicht binnen neun Stunden übergäbe, keine Kapitulation mehr angenommen werde. Diese Drohung bewog den Kommandanten sogleich zu kapituliren. Er zog am folgenden Tage um 10 Uhr mit fliegenden Fahnen, brennenden Lunten, zwei Geschützen, sechs Tonnen Pulver und allem Gepäck frei ab. Die Niederländer hatten den Besitz dieser Stadt mit großen Opfern erkauft. Prinz Heinrich ließ die Festungswerke wieder ausbessern und verstärken und darauf die Truppen in die Winterquartiere gehen.

(Mémoires de Frédéric Henri, prince d'Orange à Amsterdam chez Pierre Humbert 1733. — Grotius de obsidione Grollae. — Aitzema Deel I. B. VII. p. 600. -- Wagenaar, vaterlandsche Historie etc. V. p. 30 sq. — Neuville, Histoire de Hollande I -- Loozen. Gesch. der Niederl. VIII. p. 622. -- Theatr. Europ. I. p. 1036 -- 1038.)

18. Septbr.) **Einnahme von Pinneberg.**

Tilly war nach der Einnahme von Boizenburg *) bis in das hamburger Gebiet eingedrungen; von hier rückte er

---

*) Siehe p. 142.

in Holstein ein, und eroberte am 18. September, nach einer achttägigen Belagerung das feste Schloß Pinneberg. Er ward hierbei schwer verwundet.

(Slangen a. a. O. p. 320. — Lackmann a. a. O. p. 186.)

18. — 19. Septbr.) Gefechte bei Langwedel und Achim.

Der ligistische General Graf Anholt blockirte seit längerer Zeit das, von den Dänen besetzte Nienburg an der Weser. Im September ließ er einen Theil seiner Truppen vor dieser Festung zurück, und brach mit 5000 Mann gegen die dänische Stellung bei Langwedel auf. Der dort kommandirende Graf v. Ortlenburg ward geschlagen, und zum Rückzuge nach Ritterhude gezwungen, wobei er die Kanalbrücke abbrannte. — Am 19. Septbr. ward der englische General Morgan mit Verlust von fünf Kanonen, aus seiner Sellung bei Achim vertrieben. Anholt breitete sich nun längs der Wümme aus, und zwang Morgan, nachdem er ihn auch aus Lesum vertrieben hatte, sich nach Bremerwörde zurückzuziehen.

(Theatr. Europ. I. p. 986. — v. Kobbe a. a. O. II. p. 236.)

24. Septbr.) Gefecht bei Grotenbrode,

(Bei Heiligenhaven in Wagrien)

Der alte Markgraf von Baden-Durlach hatte, nach dem Verluste von Havelberg *) sich durch Meklenburg nach Wismar zurückgezogen, und war, nachdem er sich einige Zeit auf der Halbinsel Poel in einem verschanzten Lager behauptet hatte, am 17. Septbr. mit 8000 Mann zu Schiffe gegangen, um sich bei Rendsburg in Holstein, mit

*) Siehe pag. 133 — 135.

dem zurückgedrängten Hauptheere des Königs von Dänemark wieder zu vereinigen. Da er nicht wußte, daß der König sich nicht an der Eider behauptet hatte, sondern bereits von Rendsburg bis Flensburg zurückgetrieben worden, so landete er in Wagrien, bei dem Dorfe Gretenbrode, und verschanzte sich, um den, wegen Mangel an Schiffen, auf Poel mit einigen Regimentern zurückgebliebenen dänischen General v. Schlammersdorf, abzuwarten. Hier in einer ungünstigen Stellung, ward er von dem Grafen v. Schlick, der mit dem rechten Flügel Wallensteins *) über Lübeck vorgedrungen war, am 24. Septbr. angegriffen. Die dänischen Soldaten waren, durch ununterbrochene Unglücksfälle ganz entmuthigt, und durch die Betrügereien des des dänischen General-Commissairs Mitzlav **), ohne Sold und Brod, daher böswillig, der Dienst der meisten Offiziere war gewissenlos, ihr Anführer, der Markgraf litt am Podagra, und befand sich, nach Schoepflini hist. p. 207 und Cluveri Epit. p. 753, während des Gefechtes auf den Schiffen ***). Der Erfolg des Ge-

*) Wallenstein selbst war damals bis Itzehoe vorgerückt.

**) Er ward deßhalb zum Tode verurtheilt, vom Könige aber begnadigt, und mit Verbannung bestraft. (Schlegels Anmerk. 365 zu Slangen.)

***) Carafa (p. 369) und de Roches (Hist. de Danem. V. pag. 349) beschuldigen den Markgrafen der Muthlosigkeit. Diesen stimmen viele dänische Schriftsteller bei. Aber Georg Friedrich war einer der muthigsten und kenntnißvollsten Fürsten seiner Zeit. Er allein, von allen unirten Fürsten, wagte es im Mai 1622 seinen Glauben zu vertheidigen, und kämpfte in der Schlacht bei Wimpfen mit größter Tapferkeit. In der Karlsruher Hofbibliothek befindet sich noch ein, von ihm geschriebenes, drei Bände starkes Werk über die Kriegskunst.

fechtes konnte unter solchen Umständen nicht lange zweifelhaft bleiben; eine allgemeine Verwirrung herrschte unter den Dänen; ganze Regimenter gingen zum Feinde über; nur der Herzog Bernhard v. Weimar und die Obersten Monro und Nell erhielten den Kampf, vertheidigten sich mit ihren Truppen muthvoll bis in die Nacht hinein, und zogen sich dann auf die Schiffe zurück, auf welchen sie, nach dreitägiger Fahrt Flensburg erreichten, und sich dort mit dem Könige Christian vereinigten. Die ganze Artillerie, 32 schwere Geschütze, ein großer Verlust für jene Zeit, fiel in die Hände der Kaiserlichen. Ein Theil der noch treu gebliebenen Mannschaft mußte, da die Schiffe nicht zureichten, dem Feinde überlassen werden. 27 Kompagnien Fußvolk und 15 Kornet Reiterei traten in kaiserliche Dienste über *).

(Cluver Epitome p. 753. — Slangen, Leben Christian des IV. p. 321, nebst Schlegels Anmerk. 378. — Wassenbergii a. a. O. p. 181. — Carafa Germ. restaur. p. 369. — Khevenhiller a. a O. p. 1428. — Schöpflini hist. p. 207. — Theatr. Europ. I. p 986. — Piasecius Chron. gest. in Europ. sing. p. 397. — Londorp. a. a. O. p. 992. Röse, H. Bernh der Gr. v. Weimar I. p. 127 — 129.)

4. — 16. Oktober.) Einnahme von Rendsburg und Gefangennahme der Dänen in der Halsschanze.

Die Kaiserlichen belagerten vom 12. Septbr. bis 4. Oktbr. Rendsburg. Die wenigen dänischen Kompagnien, welche ihre Pflicht erfüllt, und diese Stadt so lange vertheidigt hatten, erhielten vom Könige die Bewilligung zur

*) Eigenhändiger Brief Wallensteins a. d. Obersten v. Arnim, d. d. Itzehoe den 29. Septbr. 1627, bei Förster I. p. 113.

Uebergabe. Nicht blos die dänischen Soldaten, der König selbst und seine Generale, waren durch das rasche Vordringen der vereinigten Heere Tilly's und Wallenstein's, in die größte Bestürzung gerathen. Christian IV. floh, sobald er Rendsburg, die Vormauer Schleswigs, fallen sah, mit einem schottischen Regimente von Jütland nach Fünen; während die Obersten Nelle und Kalenberg, sich mit den andern zurückgelassenen Regimentern, über Aalborg nach Wendsyssel, (der nördlich des Limfiord's liegende Theil Jütlands), und endlich in die sogenannte Halsschanze flohen, in der sie der Graf Schlick einschloß, und zwang, sich — noch 3000 Mann stark — am 16. Oktbr. auf Gnade und Ungnade zu ergeben.

(Slangen a. a. O. p. 324 — 329. — Khevenhiller a. a O. 1432. — Theatr. Europ. I. p. 987. — Lackmann a. a. O. p. 205.

Oktbr. und Novbr. — **Einnahme von Ottersberg, Horneburg, Buxtehude, Gefechte bei Kranenburg, Basdahl und Stade.**

Durch schnell auf einander folgende Unglücksfälle gänzlich entmuthigt, gingen im Oktober fast alle von den Dänen besetzte Plätze verloren. Im Anfange des Monats ergab sich Ottersberg, am 11. ward Horneburg von den Tilly'schen eingenommen. Buxtehude ward durch Verrath der Bürger überliefert, sie entwaffneten die Dänen, und schickten sie verhöhnt aus der Stadt. Der dänische Generallieutenant Norprecht ließ den Grafen Ortlenburg, den Uebergang über die Oste bei Kranenburg besetzen und selbst eine Stellung bei Basdahl einnehmen. Hier wurde er am 12. Novbr. bei starkem

Nebelwetter überfallen. Zu gleicher Zeit ward der Brückenpaß bei **Kranenburg** vom Grafen Anholt, an der Spitze von 2000 Musketieren und einiger Reiterei angegriffen. Graf Ortlenburg ward nach Bremervörde zurückgeworfen und sein entmuthigter Haufen zersprengt; sechs Kompagnien flüchteten sich nach Bremerwörde, drei andere nach Kedingen, er selbst ging bald darauf nach Glückstadt. Der bei Kranenburg überwältigte Posten, zog sich auf dem Wege nach Stade zurück. Eine halbe Meile von der Stadt sammelte sich die ganze, aus 23 Kornetten bestehende dänische Reiterei; am folgenden Tage ward sie vom Grafen Anhalt angegriffen, und in die Stadt geworfen. (Vulturnus a. a. O. — Slangen a. a. O. — Theatr. Europ.)

19. Oktbr.) **Eroberung von Wormdit.**

Im Monat September war zwischen Schweden und Polen wegen eines dreißigjährigen Waffenstillstandes unterhandelt worden; die Unterhandlungen zerschlugen sich aber, weil der König Sigismund von Polen, vom Kaiser Ferdinand 5000 Mann Hülfstruppen erhielt, und weil er, durch die Versprechungen Spaniens sehr ermuthigt war. Gustav Adolph eröffnete also im Oktober die Feindseligkeiten wieder, und ließ **Wormdit** angreifen. Der schwedische Oberst Wurmbrand machte bei dieser Belagerung den ersten Versuch mit den, von ihm erfundenen, ledernen Kanonen, welcher günstig ausfiel *). Am 19. Oktober

*) Diese ledernen Kanonen waren von Eisen. Die Röhren hatten am Zapfen die Dicke eines ganzen, an der Mündung die, von 3/4 Kaliber, sie waren mit eisernen Ringen umlegt, mit Stricken umwunden und mit Leder überzogen. Ihr Vortheil war große Leichtigkeit, ihr Nachtheil zu schnelle Erhitzung.

ward die Stadt mit stürmender Hand genommen. Gustav Adolph ging am 26. Oktober nach Pillau, und von da nach Schweden zurück.

(Wagner, Gesch. v Polen. II p 209 u. a.)

28. Novbr.) Seegefecht im Danziger Hafen.

König Sigismund von Polen hatte neun Kriegsschiffe im danziger Hafen ausrüsten lassen. Diese umringten am 28. Novbr. zwei schwedische. Nach einem harten Gefecht, in welchem der polnische Admiral Dickmann, und der schwedische Unteradmiral Sternschild blieben, sprengte sich ein schwedisches Schiff in die Luft, das andere ward aufgebracht.

(Wagner II p 210 u. a)

1628. 7. Mai.) Einnahme von Stade.

Stade, von 22 Kompagnien Dänen und Engländern unter dem englischen Oberst Charles Morgan vertheidigt, ward schon im Spätherbst des Jahres 1627 von den Kaiserlichen berannt, und blieb den ganzen Winter hindurch, vom Grafen Fürstenberg mit 3 Regimentern Infanterie und einem Regimente Kavallerie eingeschlossen. Im März 1628 ließ Tilly 11,333 Mann vor Stade rücken. Er selbst kam am 18. April vor der Stadt an. Die Laufgräben wurden eröffnet und Batterien angelegt. Von Seite der Dänen geschahen mehrere Ausfälle. Der Admiral Wind suchte mit 12 Schiffen die Schwinger-Schanze bei Stade zu nehmen, und machte mehre Landungen im Budjadinger Lande und an der Küste der Nordsee *); allein nach sechs Wochen,

*) Nach dem Theatrum Europaeum war Christian IV. selbst bei dem Landungsversuche an der Schwinge. — Dänische Schriftsteller erweisen es als unwahr.

da schon Bresche geschossen war, übergab Morgan, unter Vermittelung der Stadt Bremen am 7. Mai die Festung, und zog mit der noch 2500 Mann starken Besatzung ab.

(Theatr. Europ. I p. 1073—1074. — Jahn, Christian IV. Kriegshistorie. Kiobnhavn 1822.)

24. Febr. — 4. August. } Belagerung von Stralsund.

Kaiser Ferdinand II. versuchte im J. 1628, auf Betrieb des spanischen Hofes, sich zum Herrn der Ostsee zu machen. Sein Feldherr, Graf Wallenstein, ertheilte daher dem kaiserlichen Obersten v. Arnim, den Befehl, sich aller festen Oerter an der Küste, vorzüglich Stralsunds, zu bemächtigen. Diese Stadt, welche unter der Landeshoheit der Herzoge von Pommern stand, zugleich aber ein Glied des Hansebundes war, weigerte sich hartnäckig, kaiserliche Besatzung aufzunehmen. Arnim nahm daher zur List seine Zuflucht, und verlangte Durchzug mit 1000 Kürassieren, und 5 Kompagnien Fußvolk nach der Insel Rügen, welche er bereits durch 4 Regimenter besetzt hatte, und trat, als auch dieses abgelehnt wurde, mit dem Rathe der Stadt, wegen einer zu zahlenden Kontribution, (150,000 Rthl.) in Unterhandlung. Während derselben, (am 24. Febr.) bemächtigte er sich der, zwischen der Stadt und der Insel Rügen, doch etwas südlicher, ungefähr 600 Schritte vom dießseitigen Ufer, liegenden kleinen, flachen Insel Dänholm, von welcher der Hafen Stralsunds eingesehen, und beschossen werden kann. Die deßhalb erbitterten Bürger, verlangten sogleich die Räumung des Dänholms, und eröffneten, als dieselbe von Arnim verweigert wurde, die Feindseligkeiten. Die Mannschaft einiger ausgeschickten Böte, und die, bei dem Ziegelhofe versammelten Bürger,

beschossen noch am 24. Februar die Kaiserlichen auf der Insel anhaltend, und machten 21 Gefangene. Es traten hierauf Verhandlungen ein, während welchen die begonnene Blockade des Dänholms einige Zeit aufgehoben, dann aber fortgesetzt wurde. Der auf dem Dänholm kommandirende, kaiserliche Hauptmann Schallendorf, konnte sich endlich vor Hunger nicht mehr halten, und mußte am 5. April kapituliren. Er zog nach Rügen ab, und die Stralsunder besetzten den Dänholm mit 100 Mann, unter dem Hauptmann Velkmann. Da Arnim diesen schimpflichen Abzug von Dänholm zu rächen drohete, so traf man in Stralsund Anstalten zur ernstlichen Gegenwehr; man verstärkte die Stadtsoldaten, kaufte Geschütze an, besserte die Werke aus, und nahm 2 Galeeren, 1 großes Schiff, 16 Kanonen, Pulver, 5 Konstabler und 2 Ingenieurs an, welche der König von Dänemark der Stadt am 3. Mai unverlangt, zu Hülfe schickte. Außerdem wurden 2 Schiffe, die so eben aus Spanien mit reicher Ladung zurückgekehrt waren, jedes mit 16 Kanonen und hinlänglicher Mannschaft ausgerüstet. — Am 23. Mai rückte Oberst Arnim mit 8000 Mann an die Stadt heran, und bezog ein Lager in dem, vor dem nördlichen (knieper=) und dem westlichen (triebsee'schen) Thore belegenen, ungefähr 3000 Schritt von der Stadt entfernten Heiden=Heyen, oder Haynholze. — Stralsund bildet ein Dreieck, dessen eine Seite das Meer bespült, während die beiden andern, dem Lande zugekehrten Seiten, ein 300 bis 600 Schritt breiter, morastiger See umgiebt. Nur drei Dämme, die zu den drei Thoren, in den Spitzen des Dreiecks führen, bilden die Zugänge zur Stadt. Die Werke derselben bestanden aus acht Bastionen, und den sie verbindenden Courtinen von Erde, mit gemauerten Futterungen, hinter denen die erste, noch ältere Stadtmauer,

mit Mauerthürmen sich erhob. Außenwerke lagen theils auf den drei erwähnten Dämmen, theils vor denselben; und namentlich wurde das südlich, am Meere gelegene Frankenthor, durch ein Außenwerk in Gestalt eines Hornwerks, gedeckt. — Am 26. Mai machte Arnim der Stadt Stralsund so friedliche Anträge, daß ein großer Theil der Bürger, einen baldigen Abzug des kaiserlichen Heeres hoffend, die Wälle verließ. Allein der kaiserliche General ließ während dieser Unterhandlungen, alles zum Sturme vorbereiten, und von 11 bis 12 Uhr Nachts, die Schanze bei dem St. Jörgens Kirchhofe vor dem Knieperthore, und bald darauf die Schanze vor dem Frankenthore, überfallen. Die geringe Besatzung dieser Werke ward leicht verjagt, allein noch ehe der Tag anbrach, hatten die Stralsunder beide Schanzen wieder erobert. — Am 28. Mai traf unerwartet eine Last Pulver in Stralsund ein, welche der König Gustav Adolph von Schweden, der Stadt zum Geschenk machte. Er ermahnte die Stralsunder, ihre Freiheiten und die evangelische Religion, tapfer und standhaft zu vertheidigen. Die Stadt ersuchte darauf sogleich den König um ferneren Beistand, um Zusendung von 5 bis 600 Mann, einige Last Pulver und 4 Karthaunen. — Den 2. Juni unternahm Arnim einen zweiten, allgemeinen Sturm. Die Schanze auf dem St. Jörgens Kirchhofe, und einige andere Außenwerke wurden von den Kaiserlichen genommen. In den folgenden Nächten gingen die Kaiserlichen von dem St. Jörgens Kirchhofe, mit den Approchen gegen das Spitalthor vor. Am nächsten Sonntage (d. 5. Juni), während die Bürger in den Kirchen, und die Wachen schwach besetzt waren, ließ Arnim abermals stürmen. Eine Bürgersfrau, welche die Feinde zuerst bemerkte, ergriff eine Trommel und schlug Lärm. Die

Bürger eilten sogleich aus der Kirche, ergriffen die Waffen und schlugen den Sturm ab. — Da es an hinreichender Mannschaft fehlte, so war es den Stralsundern sehr angenehm, daß ihnen König Christian v. Dänemark, an diesem Tage den Obersten Holk mit 3 Kompagnien Schotten, und einer Kompagnie Deutschen, zu Hülfe schickte. — Den 6. Juni machten die Kaiserlichen einen Angriff auf die Werke vor dem Knieperthore, wurden aber zurückgeschlagen. — Am 8 Juni kamen wieder 4 Kompagnien Schotten aus Dänemark an. — Den 10. Juni schossen die Kaiserlichen stark auf die Werke vor dem Spitalthore. — In der Nacht vom 11. zum 12. Juni warfen sie 120 Brandkugeln in die Stadt; diese zündeten an einigen Orten, das Feuer ward aber bald wieder gelöscht. — Am 13. Juni bemerkten die Stralsunder, daß der Feind einen unterirrdischen Angriff gegen das, vor dem Frankenthore belegene Hornwerk vorhatte; die dänischen Minirer trafen sogleich ihre Gegenanstalten. — Am 14. Juni machten die Belagerten einen kleinen Ausfall aus dem triebsee'schen Thore. — In der Nacht vom 15. wurde von beiden Seiten ein lebhaftes Geschützfeuer unterhalten. — Die Stralsunder verschanzten sich täglich stärker auf dem Dänholm. Die Kaiserlichen rückten dagegen mit ihren Approchen immer weiter vor. — Den 17. Juni kamen abermals dänische Hülfstruppen, nebst 6 halben Karthaunen in Stralsund an. Am folgenden Tage wurde dieses neue Geschütz auf die Wälle gebracht, und am 19. daraus gegen die feindlichen Batterien geschossen. — In der Nacht vom 19. zum 20., fielen die Belagerten aus dem Franken- und Knieperthore, und trieben die Feinde aus den Laufgräben. Am 24. Juni erbauten die Kaiserlichen eine neue Batterie auf dem Knieper-Damme, und bewaffneten eine andere auf dem Ziegelhofe.

Aus der letzten beschossen sie die stralsundischen Schiffe mit Wirksamkeit. — Am 27. unterhielten die Belagerer ein starkes Artilleriefeuer aus allen Batterien. — Am 28. Juni überreichte der von Wien zurückkommende stralsundische Protonotarius Bahl, dem General Wallenstein zu Prenzlau, das von dem Kaiser ausgewirkte gnädige Schreiben, vermöge welchem, die Belagerung von Stralsund aufgehoben werden sollte. Wallenstein kehrte sich jedoch nicht daran, sondern gab die bekannte Antwort: »Wenn Stralsund auch »mit eisernen Ketten am Himmel gebunden ist, so muß es »dennoch herunter«. — Den 30. Juni kamen 8 schwedische Kriegsschiffe vor Stralsund an. — Den 31. ward gegen diese, von den kaiserlichen Batterien am Ziegelhofe, ohne Wirkung gefeuert. — Den 3. Juli verstärkten 9 Fahnen Fußvolk, unter dem Obersten Fahrensbach, das kaiserliche Belagerungscorps vor Stralsund. — Den 4. Juli traf der schwedische Oberst Roslادin mit 6 Kompagnien, welche König Gustav Adolph den Stralsundern zu Hülfe schickte, in der Stadt ein. An diesem, und am folgenden Tage thaten die Kaiserlichen 100 Schüsse gegen die Stadt. — Den 6. Juli feuerten ebenfalls alle Batterien. Gegen Abend fielen 300 Mann, von der Besatzung aus dem Frankenthore, und verjagten die Belagerer aus ihren Laufgräben. — Am 7. Juli traf Wallenstein selbst im Lager vor Stralsund ein, und ließ am Abend des folgenden Tages, nach einem Scheinangriffe auf eine Schanze vor dem triebsee'schen Thore, das vor dem Frankenthore liegende Hornwerk, durch drei Regimenter stürmen. Das Auffliegen einer Pulvertonne, brachte die Besatzung dieses Werkes zu dem Wahn, eine feindliche Mine springe; sie verließ daher ihren Posten, und eilte der Stadt zu. Aber der schwedische Oberst Roslادin kam ihr sogleich zu Hülfe; er selbst blieb, nebst seinen

Hauptleuten Horn und Holste; aber seine Truppen kämpften mit so großer Tapferkeit, daß sie das Werk wieder gewannen, und behaupteten. — Die Kaiserlichen verloren an diesem Tage 4 — 500 Mann. Am folgenden Tage erneuerte Wallenstein seinen Angriff auf das Hornwerk vor dem Frankenthore; mit großem Verluste von beiden Seiten, ward es erobert; der stralsundische Stadtlieutenant Ranow blieb nebst 100 Mann. — Der, durch den Verlust dieses Werkes entmuthigte Stadtrath, beschloß zu kapituliren; es kam daher am 10. Juli zu Unterhandlungen mit Wallenstein, und am 15. zu einem Waffenstillstande; allein der dänische Oberst Holk, und auch der schwedische Oberst, hintertrieben jeden gütlichen Vergleich. — Am 17. Juli trafen wieder 400 Dänen in Stralsund ein. — Am 22. erschien der König von Dänemark mit einer starken Flotte, an der Küste von Rügen, und beschoß am 24. die kaiserlichen Schanzen auf dieser Insel. In der Nacht vom 26. Juli, kam der schwedische Oberst Lesle mit 1500 Mann, und am folgenden Tage der Graf Brahe mit 500 in die Stadt. Diese zahlreichen Verstärkungen hoben den Muth der Bürger, und erregten in Wallenstein die Besorgniß, daß die Schweden und Dänen in Pommern landen, und ihn mit vereinten Kräften angreifen würden. Häufige Regengüße trieben die kaiserlichen Soldaten oft aus den Laufgräben, und der immer drückender werdende Mangel an Lebensmitteln, erregte die größte Unzufriedenheit. Wallenstein verließ daher das Lager, ging nach Güstrow in Meklenburg, und schrieb dem General v. Arnim, daß er die Belagerung unter dem Vorwande, es geschähe auf dringende Bitten des Herzogs von Pommern, aufheben möge. Arnim, der bettlägrig krank war, eilte diesem Befehle nachzukommen. Ehe er abzog, machten die Stralsunder (am 28. Juli) noch ei-

nen starken Ausfall aus dem Frankenthore, brachten den Kaiserlichen großen Verlust bei, und kehrten mit vielen Gefangenen in die Stadt zurück. — Am 29. ließ Arnim nochmals die Bastion vor dem Frankenthore beschießen. Am 2. August Nachmittags verließ er die Schanzen vor dem Kniepperthore, am Abende die, vor dem triebsee'schen Thore, und am 3. und 4. August, die vor dem Frankenthore. Der ganze Verlust, den das kaiserliche Heer, während dieser vergeblichen Belagerung durch das feindliche Geschoß, durch Krankheiten und Desertion erlitt, soll gegen 12,000 Mann betragen haben. — Zu Anfang des Monats September, erschien Wallenstein nochmals vor Stralsund, mußte aber, da er aus Mangel an Schiffen, die schwedische Unterstützung nicht hindern konnte, sein Unternehmen auch dießmal bald aufgeben.

(Khevenhiller, Annal. Ferd. X. p. 185—205. — Theatr. Europ. I. p. 1066—1072. — Gründlicher und wahrhafter Bericht, von der in Pommern belegenen Hauptstadt Stralsund rc. Stralsund 1631. — Neubuhr, Beitrag zur Gesch. d. 30jährig. Krieges. Stralsund 1772. — Förster, Wallensteins eigenhändige Briefe. I. p. 199—249.)

Angriff auf Kiel.

König Christian IV. von Dänemark machte einen Versuch, das von den kaiserlichen Truppen besetzte Kiel, wieder einzunehmen; er schloß diese Stadt von der Seeseite mit neun Kriegsschiffen ein, ließ, nach einer vergeblichen Aufforderung, 379 Schüsse gegen sie thun, und einen Theil der ausgesetzten Mannschaft stürmen. Da aber diese, durch die ausfallenden Feinde gänzlich aufgerieben wurde, und die kaiserliche Besatzung nicht zur Kapitulation zu bringen war, so zog der König, mit Verlust mehrer Schiffe, wieder ab.

(Theatr. Europ. I. p. 1089.)

22. August.) **Gefecht bei Wolgast.**

Nachdem Wallenstein die Belagerung von Stralsund aufgegeben hatte, verließ König Christian IV. von Dänemark, mit seiner Flotte die Küsten von Rügen, landete auf der pommer'schen Insel Usedom, eroberte die penamünder Schanze, so wie die Städte Usedom, und Wolgast nach kurzem Widerstande, hieb die kaiserlichen Besatzungen nieder, und verschanzte sich bei der letzgenannten Stadt. Wallenstein eilte, da der General v. Arnim krank war, aus Meklenburg nach Pommern, versammelte bei Greifswalde 6 Regimenter Fußvolk, und 22 Kornet Reiter, und rückte gegen Wolgast. Die dänischen Verschanzungen vor dieser Stadt, waren bei der Ankunft Wallensteins, noch nicht vollendet, und unbewaffnet; auch ward der Angriff dadurch, daß der, Wolgast umgebende Morast, zum Theil ausgetrocknet war, sehr erleichtert. Dessen ungeachtet ward der erste Sturm der Kaiserlichen, mit großem Verlust abgeschlagen. Beim zweiten Angriff mußte zwar das dänische Fußvolk weichen, als aber der Rheingraf mit 7 Kornet dänischer Reiter, plötzlich gegen die Feinde anstürmte, so mußten diese nochmals zurück. Mit großer Mühe ward das kaiserliche Fußvolk, von den Offizieren zum dritten Sturme angetrieben. Diesem vermochten die Dänen um so weniger zu widerstehen, als die, im herzoglich pommer'schen Zeughause zu Wolgast, vorgefundenen Kugeln für ihre Musketen zu groß waren, und das Zerschneiden derselben viele Zeit raubte. Auch an Pulver fehlte es bald, da sich einige Fässer entzündeten; die dänischen Truppen zogen sich daher, nachdem sie von Mittag bis Abends um 7 Uhr widerstanden hatten, in die Stadt; der Rheingraf mußte sich dabei mit 7 Kornet, durch die, 22 Kornet starke kaiserliche Reiterei durchschlagen. König Christian verlor an diesem Tage

500 Fußknechte, und 180 Reiter an Todten, viele Gefangene und 3 Fahnen. Der Verlust der Kaiserlichen, soll noch einmal so groß gewesen seyn. Zur Sicherung seines Rückzuges, ließ der König am folgenden Tage, die Vorstädte von Wolgast anzünden, und eilte auf seinen Schiffen nach Kopenhagen; der Rheingraf aber zog mit 500 Pferden, dem Könige von Schweden zu. Wallenstein hielt seinen Einzug in Wolgast.

(Theatr. Europ. I. p. 1089 — 1090. — Khevenhiller, Annal. Ferd XI. p. 215. sq. — Förster, Wallensteins ungedruckte Briefe. I. p. 250.)

14. Septbr.) Einnahme von Marienwerder und Neuenburg.

Zwischen den Schweden und Polen fielen im Jahre 1628, wenig bemerkenswerthe Waffenthaten vor. Gustav Adolph hatte sich im Juli aus seinem Lager bei Dirschau, nach der danziger Nehrung begeben, und aus einer zwischen Danzig und Weichselmünde angelegten Batterie, die polnischen Schiffe beschossen; er nahm hierauf Marienwerder ohne Widerstand ein, ließ die polnische Besatzung dieser Stadt mit Kriegsehren abziehen, und lagerte sich dann am Flusse Ossa. Da diese Bewegung Thorn mit einer Belagerung zu bedrohen schien; so eilte der polnische Feldherr Koniecpolski, mit 8000 Mann von Mewe herbei, und stellte sich am andern Ufer der Ossa auf. Während sich so die feindlichen Heere, nur vom Flusse getrennt, bis zum 24. September gegenüber standen, griff der alte Graf Thurn, der jetzt in schwedische Dienste getreten war, das am linken Weichselufer liegende Neuenburg an. Die schwache polnische Besatzung warf die Waffen weg, und ergab sich sogleich. Alle in diesem Orte aufgehäuften

vielen Mundvorräthe, so wie das ganze Gepäck des polnischen Heeres, fielen dadurch in die Hände der Schweden, welche Neuenburg mit 250 Mann besetzten. Bald darauf aber, als 150 Mann dieser Besatzung ausgezogen waren, um einen Meierhof zu plündern, wurden sie von den polnischen Reitern unerwartet umringt, und niedergehauen. Die in Neuenburg zurückgebliebenen 100 Mann vermochten, als die Polen gleich darauf das Städtchen bestürmten, um so weniger bedeutenden Widerstand zu leisten, da die mit den Polen einverstandenen Bürger, ihnen in den Rücken fielen, und die Thore öffneten; alle Schweden wurden niedergemetzelt.

(Piasecius p. 394. — Loccenius p. 554. — Theatr. Europ. I p. 1141. — Lengnich, preuß. Gesch. p. 211. — De Solignac, Hist. de Pologne. — Wagner, Gesch. v. Polen. II. p. 212 — 213.)

5. Oktbr.) Einnahme von Strasburg, und Gefecht bei Osterode.

König Gustav Adolph verließ am 24. September sein Lager an der Ossa, ging über diesen Fluß, und belagerte Strasburg. Dreimal wurden die Mauern dieser Stadt vergeblich bestürmt; da erbot sich der polnische Kommandant, Hauptmann de la Montagne, ein Franzose, zur Uebergabe, weil es ihm an Pulver mangelte. Während die Kapitulation aufgesetzt, und alles zum Ausmarsche vorbereitet wurde, gelang es den polnischen Kosaken, Pulver in die Stadt zu bringen; worauf die Offiziere und Soldaten der Besatzung, auf eine längere Vertheidigung des Platzes bestanden. Da der Kommandant sich aber diesem widersetzte, sein, dem Könige von Schweden bereits gegebenes Wort hielt, und die Stadt übergab; so ward er von dem polnischen

Feldherrn Koniecpolski zum Tode verurtheilt, und bei seiner Ankunft im polnischen Lager, mit dem Schwerte hingerichtet. Diese Einnahme von Strasburg, war die letzte Unternehmung des Königs von Schweden in diesem Feldzuge; denn sein Heer hatte wegen des beständigen Regens, und durch Mangel an Lebensmitteln viel gelitten; er verlegte es daher in die Winterquartiere. Koniecpolski verfolgte ihn, und erreichte seinen Nachzug bei Osterode. Der General Baudiß, der denselben führte, vertheidigte sich tapfer, und schlug anfänglich die polnische Vorhut in die Flucht, diese drang aber, sobald sie durch den Oberst Buttler, mit 3 Kompagnien Dragoner verstärkt worden war, bald wieder vor, und überwältigte den schwedischen Nachzug. Oberst Baudiß gerieth mit einem Theile seiner Mannschaft in Gefangenschaft.

(Piasecius Chron. p. 405. — Loccenius p. 555. — Theatr. Europ. I. p. 1142. — Lengnich, Gesch. d. preuß. Lande. V. p. 218. — Solignac, Hist. de Pologne. — Wagner Gesch. v. Polen. II p. 213.)

Belagerung von Glückstadt und Einnahme von Krempe.

Dem Könige Christian IV. von Dänemark, waren in Holstein nur die beiden Festungen Krempe und Glückstadt noch übrig geblieben; welche bereits ein Jahr lang, die erste von dem kaiserlichen General Aldringen, die zweite von Torquato Conti belagert wurden. Glückstadt, von der Elbseite her, durch freie Zufuhr unterstützt, widerstand allen Angriffen Aldringens, und selbst Wallenstein, der endlich beim Belagerungscorps in Person eintraf, vermochte nichts auszurichten. Die dänische Besatzung machte viele glückliche Ausfälle, unter denen die am 8. Juli, 4. und 25. August,

die bedeutendsten waren. Am 4. August wollten die Besatzungen gleichzeitig ausfallen; die Glückstädter rückten um 7 Uhr Morgens, 2000 Mann stark, nachdem sie den Truppen in Krempe Losungsschüsse gegeben hatten, aus der Stadt, drangen in die feindlichen Trenchéen, hieben nach einem mehrstündigen Gefecht 150 Mann nieder, und machten viele Gefangene. Die aus Krempe kamen zu spät, und mußten sich, ohne etwas ausgerichtet zu haben, zurückziehen. Den 25. August um Mitternacht fiel die dänische Besatzung von Glückstadt, 1500 Mann stark aus, ging dicht am Ufer der Elbe vorwärts, überrumpelte eine kaiserliche Verschanzung, zerstörte die feindlichen Laufgräben, und nahm den kaiserlichen Generalwachtmeister v. Schaumburg, nebst vieler Mannschaft gefangen. Wallenstein wechselte diesen General gegen den dänischen Obersten Nell aus, und hob die Belagerung von Glückstadt auf, um seine ganzen Kräfte gegen das nahe liegende, viel schwächere Krempe zu verwenden. Das kaiserliche Belagerungscorps hatte vor Glückstadt vielen Verlust erlitten, denn ein großer Theil der Soldaten war, weil öfters Mangel im Lager herrschte, desertirt. — Wallenstein erschien jetzt selbst vor Krempe, welches bisher der kaiserliche General Torquato Conti belagert hatte, und traf ernstliche Anstalten zur Erstürmung dieser Stadt. Die jetzt bedeutend verstärkte Besatzung von Glückstadt machte vergebliche Versuche, Krempe zu entsetzen; der Kommandant Georg v. Alefeld, mußte am 14. November kapituliren. Wallenstein bewilligte ihm freien Abzug mit fliegenden Fahnen und brennenden Lunten.

(Theatr. Europ. I p. 1090 — 1091. — Wallensteins Brief dd. Feldlager vor Krempe den 12. November 1628 bei Förster. I. p. 402.)

1629 12. Februar.) Treffen bei Gorzno und Entsatz von Strasburg in Preußen.

Kaum hatte der König Gustav Adolph sich, nach Beendigung des Feldzuges von 1628, nach Schweden eingeschifft, als auch der polnische Feldherr Koniecpolski die Blockade der, von den Schweden eroberten und mit acht Kompagnien unter dem alten Grafen Thurn und dem Obersten Teufel besetzten Stadt Strasburg unternahm und den ganzen Winter hindurch fortsetzte. Im Februar des Jahres 1629, zog der schwedische Feldmarschall Graf Wrangel 7500 Mann zusammen, um die Garnison von Strasburg, die bereits Pferdefleisch essen mußte, zu entsetzen. Bei Gorzno, zwei Meilen von Strasburg, fand er den Kastellan von Kaminiec, Stanislaus Potocki, mit 4000 Polen in Schlachtordnung, griff ihn am 12. Febr. an und schlug ihn mit Verlust von 1000 Gefangenen, vielen Todten, 5 Kanonen und 2000 mit Lebensmitteln beladenen Wagen, in die Flucht.

(Piasecius. — Loccenius. — Solignac. — Wagner u. a.)

16. Febr.) Angriff auf Thorn.

Der schwedische Feldmarschall Wrangel glaubte, daß es ihm nach dem Siege bei Gorzno ein leichtes sein würde, Thorn einzunehmen; weil die aus nur 300 Mann bestehende, polnische Besatzung dieser Stadt, zur Vertheidigung der weitläuftigen Aussenwerke unzureichend war. Er fand, als er vor Thorn ankam, alle Außenwerke von den Feinden verlassen, und bemächtigte sich des kulm'schen Vorderthores, so wie der daran stoßenden Werke. Allein die Bürger steckten, auf Zureden des Kommandanten Obersten Dänhof, ihre Vorstädte selbst in Brand, nahmen an der Vertheidigung der innern Stadt Theil, und unterhielten

ein so kräftiges Geschützfeuer von den Wällen, daß Wrangel, nachdem er vergeblich eine Brandschatzung gefordert hatte, unverrichteter Sache wieder abzog.

(Piasecius. — Loccenius. — Solignac. — Wagner u. a.)

12. März bis 25. Septbr. Blockade von Magdeburg.

Das kaiserliche Restitutions-Edict vom 6. März 1629, gebot die Herausgabe aller geistlichen Güter, welche die Evangelischen kraft des Passauer Vertrages vom Jahre 1552, eingezogen hatten. Mit Einziehung des Erzstiftes Magdeburg, dessen protestantische Domherrn bisher Bischöfe von ihrer Religion gewählt hatten, sollte der Anfang zur Vollziehung des Edictes gemacht werden. Der kaiserliche Feldherr Graf Wallenstein befahl daher dem General Alringen, sich der Stadt Magdeburg zu versichern. Da diese die Aufnahme einer kaiserlichen Besatzung verweigerte, so ward sie eingeschlossen und später mit 16 Schanzen umgeben. Zwei derselben befanden sich zu Germersleben, eine zu Lütken-Ottersleben, eine zu Walvernhöhe, eine zu Lembsdorf, eine unterm Galgen bei der Neustadt, eine zu Könickenberg, eine zu Rodensee, eine zu Herhorn und drei zu Prester. Die stärkste aber befand sich über der Elbe in und an dem Dorfe Krakau. Sie war von 200 Musketieren und zwei Kompagnien Kroaten besetzt. — Die magdeburger Fischer und zwei Kompagnien Soldaten (1000 Mann stark), machten am 17. Juni einen Ausfall und eroberten das verschanzte Dorf Krakau. Am 25. Juni fielen abermals 220 Mann aus, und wurden mit einigem Verlust in die Stadt zurückgetrieben. — Die Magdeburger errichteten jetzt vor dem Kröckenthore ein Hornwerk, und auf dem Weinberge vor

der Neustadt eine Batterie, aus welcher sie den Kaiserlichen in der Galgenschanze bedeutenden Schaden zufügten. — Während der General Aldringen der Stadt immer näher rückte, kam es zu täglichen Gefechten. Am hartnäckigsten wurde am 13. u. 17. Juli gekämpft. — Am 22. Juli traf Wallenstein selbst vor Magdeburg ein, verweilte aber nur wenige Tage in der Nähe der Stadt. — Die angeknüpften Unterhandlungen zerschlugen sich und es kam am 12. u. 14. August zu neuen, lebhaften Gefechten. — Den 8. September Morgens um 4 Uhr, unternahmen die Magdeburger, 2 Fahnen Fußvolk und 2 Kornet Reiter stark, einen neuen Ausfall über die Brücke gegen die Schanzen zu Prester; welche sie aus fünf Geschützen beschossen und dann, jedoch vergeblich, mit Leitern zu ersteigen suchten. Als sie nach der Stadt zurückzogen, wurden sie von dem kaiserlichen Oberstwachtmeister Gr. Porzia mit 4 Kornet Reiter vom bernstein'schen Regiment angegriffen. Die magdeburger Musketiere und Freischützen, welche Graf Porzia, weil sie von der Reiterei umgeben waren, nicht bemerkt hatte, empfingen die Feinde mit einem so wirksamen Gewehrfeuer, daß ein großer Theil derselben blieb; die andern ergriffen die Flucht. Gr. Porzia, dessen Pferd getödtet war, bot vergeblich 1000 Dukaten für sein Leben, ein Magdeburger erschlug ihn mit dem Kolben der Muskete. — Während der ganzen Blockade ward von beiden Seiten mit vieler Grausamkeit verfahren; die Kaiserlichen beschwerten sich oft bei dem Rathe der Stadt, daß die magdeburgischen Artilleristen sich unerlaubter Geschosse bedienten, und als am 13. Septbr. die Magdeburger von dem kaiserlichen Oberst Becker die Erlaubniß erhielten, ihre am 11. Septbr. bei einem Ausfalle Gebliebenen in die Stadt zu holen, fanden sie alle verstümmelt. — Den

20. u. 21. Septbr. langten die hamburgischen, lübeckischen bremischen, braunschweigischen und hildesheimischen Gesandten zu Magdeburg an, welche es vermittelten, daß am 25. Sept. ein Vergleich zu Halberstadt zu Stande kam; durch welchen die Magdeburger nicht allein von der Aufnahme eines kaiserlichen Regimentes befreit blieben, sondern ihnen auch die, von Wallenstein anfangs mit Hartnäckigkeit verlangte Contribution von 50,000 Thaler erlassen wurde. — Die Stadt war 28 Wochen blockirt. Die Kaiserlichen hatten in dieser Zeit, nach ihrer eigenen Angabe 2000 Mann verloren.

(Theatr. Europ. II. p. 53—66. — Khevenhiller, Annal. Ferd. XI.)

12. Mai.) **Friede zu Lübeck,**

zwischen dem Kaiser Ferdinand II. und dem Könige Christian IV. von Dänemark. Der Letzte erhielt die von den kaiserlichen Truppen eroberten Provinzen zurück und versprach dagegen, sich in deutsche Angelegenheiten nicht anders, als nur als Reichsstand einzumischen.

Schlachten,

Belagerungen und Gefechte

in

Deutschland und den angrenzenden Ländern,

von

1629 bis Ende 1632.

Von

R. v. Rothenburg.

Dritte Auflage.

Wien, 1835.

Gedruckt in der v. Hirschfeld'schen Buchdruckerey.

Fortsetzung des schwedisch-polnischen Krieges.

26. Juni.) Gefecht im Stuhm'schen Walde.

Die Könige von Schweden und Polen hatten am 18. März 1629 einen dreimonatlichen Waffenstillstand geschlossen; sobald derselbe abgelaufen war, begann der König Sigismund von Polen, dem der Kaiser Ferdinand den General von Arnim mit 8000 Mann zu Hülfe geschickt hatte, die Feindseligkeiten. Gustav Adolph befürchtete einen Angriff der Feinde auf Dirschau, und zog sich daher am 25. Juni, von Marienwerder nach Marienburg zurück. Der Feldmarschall Wrangel marschirte mit dem Gros des Heeres, dem meisten Fußvolke, dem größten Theile der Reiterei und der Bagage voran, der König selbst folgte erst am andern Tage mit 17 Kompagnien zu Pferde, 2000 Mann zu Fuß und einigen ledernen Kanonen nach. Der kaiserliche General v. Arnim, so wie die polnischen Generale, welche von allem Kundschaft hatten, besetzten den Stuhm'schen Wald mit 20 deutschen und eben so viel polnischen Kompagnien, ließen den schwedischen Feldmarschall ungehindert durchziehen, griffen aber den König unvermuthet und mit großer Hitze an. Das Gefecht dauerte einige Stunden, Gustav Adolph kam in große Gefahr, ward von den Kroaten umringt und mit fortgeschleppt; mit Hülfe eines einzigen schwedischen Reiters, vertheidigte er sich so lange gegen die große Anzahl der Feinde, bis der Oberst Kattenhof ihn mit zwei Kompagnien entsetzte. Nur der Biberhut des Königs, blieb in den Händen der Kroaten und ward von Arnim an Wallenstein geschickt. Gustav Adolph schlug sich endlich glücklich durch, sammelte seine Truppen hinter einem Dorfe, und setzte, nach einem Verluste von 700 Todten, 300 Gefangenen, 30 Fahnen und 10 le-

derten Kanonen, seinen Marsch in ziemlicher Ordnung fort, bis er um Mitternacht seinen Feldmarschall in Marienburg erreichte.

(1 Paul. Piasecius chron. p. 487. — Gottfried Lengnich Gesch. d. preuß. Lande V. p. 229. — Theatr. Europ. II. p. 81. — Solignac, Histoire de Pologne. — Wagner, Gesch. v. Pol. II. p. 217. — Grimoard, Histoire des campagnes de Gustave Adolphe p. 401 — 403.)

Juli und August.) Gefechte bei Marienburg und Waffenstillstand zwischen Polen u. Schweden.

Gustav Adolph hatte nach seinem Verluste im Stuhmer Walde, ein stark verschanztes Lager bei Marienburg bezogen, und alle Bemühungen der Kaiserlichen und Polen, ihn aus demselben zu locken, und zu einer Feldschlacht zu bringen, blieben vergeblich. Es kam nur zu Kanonaden und zu unbedeutenden Gefechten zwischen der Reiterei, welche den Feinden die Zufuhr zu erschweren suchte. Der kaiserliche General v. Arnim legte endlich das Kommando Krankheitshalber nieder und sein Nachfolger Herzog Julius von Sachsen-Lauenburg, vermochte eben so wenig auszurichten; denn die Schweden hatten unterdessen bedeutende Verstärkungen erhalten. Zwar ward ihr Lager am 25. Juli von den Polen erstiegen, allein es mußte gleich wieder verlassen werden, und der polnische Feldherr Koniecpolski sah sich, da Ruhr und andere Krankheiten im Heere wütheten, am 29. August zum Rückzuge nach Graudenz genöthigt. Auf demselben ward sein Nachzug von den Schweden beunruhigt. Bald darauf, den 26. September, ward durch die Bemühungen der Höfe von Frankreich und England, ein Waffenstillstand bis zum 1. Juli

1635 auf dem Felde Altmark, unweit Stuhm abgeschlossen.

(Piasecius, chron. — Theatr. Europ. II. — Lengnich, Gesch. der preuß. Lande. — Solignac, Hist. de Pol. — Wagner, Gesch. v. Polen. — Grimoard, Histoire des campagnes de Gustave-Adolphe p. 404—409.)

Fortsetzung des spanisch-niederländischen Krieges.

30. April bis 3. Septbr.) Belagerung und Einnahme von Herzogenbusch.

Der in Spanien herrschende Geldmangel hatte das Verlangen, den Krieg gegen die Niederländer fortzusetzen, sehr vermindert; der Statthalter der Niederlande, Prinz Friedrich Heinrich von Oranien, rieth daher, denselben um desto nachdrücklicher zu führen, und zu diesem Zwecke die Truppen zu vermehren; welches endlich von den Generalstaaten genehmigt ward. Der Prinz ließ, um seine Absicht zu verbergen, die spanischen Besatzungen mehrer Städte beunruhigen, versammelte dann 24,000 Mann Fußvolk und 4000 Reiter auf der Mookerheide, und zog in Eilmärschen gegen Herzogenbusch, welche Festung seit 1579 von den Spaniern behauptet und in den Jahren 1601 und 1603 von dem Prinzen Moritz von Oranien vergeblich belagert worden war. Der niederländische General Stakenbroeck traf bereits mit den Vortruppen am 30. April Morgens vor der Festung ein und berannte sie. Prinz Heinrich passirte am 29. mit dem Gros des Heeres bei Grave die Maas und erschien schon am 30. Nachmittags bey Vugt, südlich von Herzogenbusch. Er vertheilte hierauf seine Truppen folgender Gestalt: Graf Ernst von Nassau mit 50 Kompagnien nach Hintham, Graf Wilhelm, Gouverneur von Heusden, mit 32 Kompagnien

nach Orten, der Herr v. Brederode mit 26 Kompagnien bei Dungen, der Petler Schanze gegenüber, der Graf von Solms nach Engelen, auf der Straße nach Crevecoeur, wo die Munition und Proviantschiffe lagen, der Oberst Pinsen nach Deuteren; Prinz Heinrich selbst lagerte sich mit 134 Kompagnien zwischen Vugt und Herzogenbusch, bei dem Heimsschlosse. Diese Quartiere wurden befestigt und durch Retranchements verbunden. — Die Festung Herzogenbusch liegt am Einflusse der Aa und Dommel in die Diezen (Diese), zwei Meilen von der Maas; sie ist von niedrig liegenden, größtentheils überschwemmten Wiesen und Morästen umgeben; nur gegen Mittag, auf der Vugter Seite, ist das Land etwas höher und trocken; daher auf dieser Seite die Stadt noch durch 2 Schanzen gedeckt ist; die eine derselben, das Fort St. Antoni, ist klein und liegt dicht an der Stadt; die größere, das Fort S. Isabella, liegt an der Vugter Heide und besitzt fünf Bollwerke, Faussebrayen und doppelte Gräben. Gegen Morgen befindet sich noch die Petler Schanze, welche so im Moraste liegt, daß man aus der Stadt nur zu Wasser, durch den Heckel, dahin gelangen kann. Obgleich die Umgegend von Herzogenbusch größtentheils überschwemmt ist, so ist dennoch der Grund hart und sandig; so daß man in trockenen Jahren, an einigen Orten Getreide säet, dessen Ernte beim Anschwellen der Maas jedoch fast immer verloren geht. — Herzogenbusch war damals, weil man keine Belagerung vermuthete, mit Truppen, Geschütz und Pulver nicht zum besten versehen. Der Kommandant, Baron v. Grobendonk, schickte daher Eilboten nach Brüssel, und bat um Verstärkung und Entsatz. Die Infantinn gab sogleich dem Grafen Heinrich von Berg den Befehl, die in den Niederlanden befindlichen

spanischen Truppen zusammen zu ziehen und zu verstärken, welches, da es an Geld fehlte, nur mit großer Mühe zu Stande gebracht wurde. — Während Prinz Heinrich von Oranien sein Lager befestigte und die Quartiere verband, auch das Ufer der Diese (Diezen), von Engelen bis Crevecoeur befestigen ließ, um den Belagerten jede Zufuhr abzuschneiden, gelang es dem spanischen Gouverneur von Breda, dem Baron v. Belançon, 1000 Mann Fußvolk nach Herzogenbusch hineinzuwerfen; diese zogen über Vlienen und Deuteren mitten durch die Moräste und erreichten das St. Johannesthor glücklich. Die Besatzung ward dadurch gegen 4000 Mann stark. — Erst am 25. Mai, nachdem Prinz Heinrich, die sechs Lager, welche seine Truppen bezogen, dergestalt befestiget hatte, daß er sich vor jedem Angriffe sicher hielt, ließ er die Laufgräben eröffnen. Der Hauptangriff wurde vom Quartiere des Prinzen an der Vugter Heide gegen die Forts S. Isabella und S. Antoni gerichtet. Das vierte Regiment, Franzosen unter der Anführung des Marschalls Chatillon, ging von seinem Waffenplatze mit den Approchen auf der linken Seite, gegen das erst genannte Werk vor, und die englischen Truppen näherten sich während derselben Zeit, auf der rechten Seite dem kleinen Fort S. Antoni. Täglich arbeiteten sechs Kompagnien in den Trenchéen. Die nahe an einander liegenden Approchen der Engländer und Franzosen wurden durch Communikationen verbunden; in der Mitte derselben, ward eine Batterie erbaut und mit sechs halben Karthaunen bewaffnet. — Unterdessen zog der Graf Heinrich von Berg die ganze Macht der Spanier zusammen, um Herzogenbusch zu entsetzen. Schon am 19. Juni erschien er mit 30,000 Mann Fußvolk und 70 Reiter-Kompagnien bey Tournhout und rückte bis

zum 24. nach Sprang (zwischen Herzogenbusch und Breda) vor. Er führte 40 Geschütze viele Wagen und Pontons mit sich. Statt aber die Belagerung, wie man erwartet hatte, aufzuheben, ließ Prinz Heinrich v. Oranien die Belagerungsarbeiten mit desto größerem Eifer betreiben. Täglich befand er sich selbst in den Trenchéen, um die Soldaten aufzumuntern und zum Fleiße anzuhalten. Die beiden Flüsse, die Aa und die Dommel, welche sich, wie bereits erwähnt wurde, in Herzogenbusch vereinigen, ließ er durch, sechs Ruthen breite und zwölf Fuß über den Wasserspiegel erhabene Dämme verstopfen, und das Wasser in sechs und dreißig Fuß breite Kanäle leiten, mit welchen er seine Retranchements von beiden Seiten umgab. Ein großer Theil der nach Außem liegenden Wiesen und Heiden, ward dadurch überschwemmt, und die Stellung des ganzen Belagerungscorps fast unangreifbar. — Graf Heinrich v. Berg marschirte unterdeß mit dem spanischen Heere von Sprang nach dem Dorfe Haaren, wo er sich lagerte. Den Angriff desselben erwartend, stellte der Prinz von Oranien alle Abend 60 Kompagnien Fußvolk und den größten Theil der Reiterei vor dem Retranchement auf, welches von seinem Quartiere, bis zu dem des Obersten Pinsen lief, und zwar jede Fußkompagnie einzeln, eine von der andern 50 Schritte, und eben so weit vom Retranchement entfernt; die Reiterei 300 Schritte hinter der Infanterie. Die Hälfte der, in den verschiedenen Quartieren des Oberst Pinsen, des Grafen v. Solms, des Grafen Ernst und des Herrn v. Brederode vertheilten Truppen, mußten alle Nächte die Retranchements besetzen, um sie gegen jeden Angriff der Spanier zu vertheidigen. Während der Prinz diese Vorsichtsmaßregeln in jeder folgenden Nacht wiederholen ließ, schritten die Belagerungs-

arbeiten nach und nach vorwärts. Das Feuer aus den Forts Isabella und Antoni war heftig, und der Verlust der Franzosen und Engländer bedeutend. Erste zählten unter ihren vielen Todten, den Obersten Famars, den Oberstwachtmeister Viterwal und mehre Hauptleute. Die Engländer drangen endlich bis zum äußeren Graben des Forts Isabella und die Franzosen bis zur Contrescarpe des Forts Antoni vor. Der General Wits führte, während der Prinz den Feind alle Nächte in Schlachtordnung erwartete, den Oberbefehl über die in den Trenchéen und Quartieren verbliebenen Truppen. — Graf Heinrich verweilte einige Tage in seiner Stellung zu Haaren, ohne etwas zu unternehmen. In der Nacht vom 28. Juni machte er endlich den Versuch, 3000 Mann in die Festung zu werfen. Er rückte zu diesem Zwecke mit dem größten Theile des spanischen Heeres gegen die Stellung des Prinzen von Oranien vor und traf um Mitternacht auf der Heide zwischen den Quartieren des Prinzen und des Obersten Pinsen ein. Gleichzeitig ließ er den Herz. v. Bournonville mit 2000 Mann Fußvolk und 8 Kompagnien Reiterei die Dommel passiren, das Schloß Boxtel nehmen, welches die Niederländer erst vor einigen Tagen besetzt hatten, und die Quartiere des Grafen Ernst und Herrn v. Grobendonk allarmiren. Den Hauptangriff aber sollte — während der Graf v. Berg den Prinzen mit der Hauptmacht beschäftigte — der Oberst v. Diesdorf unternehmen; er sollte das Quartier des Prinzen bei Vugt, welches man nach den Angaben der spanischen Spione nur von einer Kompagnie besetzt glaubte, überraschen, erobern und sich mit 3000 Mann nach dem Fort S. Isabella durchschlagen, um die Garnison von Herzogenbusch zu verstärken. Er fand jedoch die unübersteiglichsten Hindernisse;

denn der General Wits hatte die Wache in dieser Nacht durch 9 Kompagnien verstärkt und auch alle übrigen Truppen in ihren Quartieren unter den Waffen erhalten. Nachdem er die ganze Nacht quer durch die Gewässer, die sich durch die Verstopfung der Dommel auf der Buchter Heide gebildet hatten, marschirt war, erreichte er eine Stunde vor Tagesanbruch ein, 600 Schritte vom Quartiere des Prinzen liegendes Bauernhaus. Von hier führte nur ein schmaler Damm zu besagtem Quartiere, denn rechts hemmte die Dommel und links die weit überschwemmte Heide jedes andere Vordringen. Er wagte um so weniger diesen schmalen, an einigen Stellen durchstochenen Damm zu passiren, als er sich von hier aus bald überzeugte, daß die Nachricht der Spione falsch und das feindliche Quartier weit stärker besetzt sey; er trat daher seinen Rückzug an, ohne das Mindeste zu unternehmen. Sobald der Graf Heinrich von Berg erfuhr, daß der Oberst v. Diesdorf unverrichteter Sache zurückgegangen sey, so kehrte auch er, nach einem leichten Scharmützel seiner Reiterei mit den feindlichen Freiwilligen, in seine vorige Stellung bei Haaren zurück. — Nach einigen Tagen wiederholte der Graf v. Berg den Versuch, Verstärkungen in die Festung zu bringen. Er hatte zu diesem Zwecke den spanischen Kommandanten Herrn v. Grobendonk aufgefordert, einen Ausfall gegen die feindlichen Trenchéen, zwischen den Quartieren des Oberst Pinsen und des Grafen v. Solms zu machen; auf welcher Seite der Baron v. Bauvais mit 3000 M. Verstärkungstruppen vordringen und sich in die Festung werfen sollte. Als aber dieser bei dem Dorfe Vlimen ankam, sahe er, daß kein Ausfall aus der Festung gemacht wurde, und er mußte sich daher bei Tagesanbruch, nach dem Lager bei Haaren wieder zurückziehen, ohne et-

was ausgerichtet zu haben. — Da der Graf v. Berg einsah, daß die Stellung des Prinzen unangreifbar sey, so versuchte er, durch eine Diversion nach dem Herzen der Republik, Herzogenbusch zu befreien. Er ging mit dem spanischen Heere über die Maas und schickte den Spanier Lucas Cairo, über den Rhein und die Yssel. Vergebens zog gegen diesen der niederländische General Graf v. Styrum aus, er wurde geschlagen. Die kaiserlichen Hülfstruppen, (17,000 Mann unter Montecuculi) nahmen am 12. August Armersfort ein. Der Graf v. Berg folgte dem Cairo mit der Hauptmacht. Alle niederländischen Festungen waren auf dieser Seite in schlechtem Zustande, und es stand den Spaniern und den verbündeten Kaiserlichen kein anderes Hinderniß bis vor den Thoren von Amsterdam entgegen, als die Uneinigkeit der eigenen Generale. Während man zauderte und stritt, was man zuerst beginnen sollte, öffneten die Niederländer die Schleusen in der Grebbe, deckten dadurch Amsterdam, sammelten 18,000 Mann unter Ernst v. Nassau, nahmen 3600 Schweden und 2500 Dänen im Dienste, ließen 2500 Schutters (Bürgerwachen) ausrücken, und überrumpelten endlich sogar Wesel. Der Verlust der, in dieser Festung befindlichen, großen Magazine, zwang das spanisch = österreichische Heer die Veluve in aller Eile zu verlassen und Armersfort wieder zu räumen. — Die Belagerungsarbeiten vor Herzogenbusch waren unterdessen fortgesetzt worden, und so weit vorgerückt, daß man eine Mine unter dem Außenwerke des Forts St. Isabella, springen lassen konnte. Der Herzog v. Candole, welcher an diesem Tage in den Trenchéen kommandirte, fand die Bresche jedoch noch nicht gangbar. Man errichtete auf dem bedeckten Wege des genannten Werkes, zwei Corps de Garde, zwi-

schen welchen man eine Gallerie, quer über den Graben anlegte; auch ward eine Batterie erbaut, aus der man die Faussebraye des Forts beschoß. Die Besatzung machte hierauf einen nächtlichen Ausfall, um sich der Gallerie zu bemeistern, und sie in Brand zu stecken; sie überwältigte ein Corps de Garde, und drang bis an die Gallerie vor; allein der Oberstlieutenant Douchant, welcher in dieser Nacht die Wache hatte, schlug sie nach einem lebhaften Gefechte, mit Verlust von 20 Todten zurück. Die Spanier verließen hierauf das Außenwerk, und zogen sich in das Fort. Sobald man mit der Gallerie, bis zur Faussebraye vorgegangen war, begannen die niederländischen Minirer, ihre Arbeiten gegen die Face einer Bastion. Die Besatzung überließ, als sie dieß bemerkte, das Fort St. Isabella dem Feinde, und zog sich nach Herzogenbusch zurück. — Auch die Engländer, waren bis in den Graben des kleinen Forts St. Antoni, vorgedrungen, und hatten bereits eine Mine angefangen, als die Besatzung sich, so wie die des größern Forts, in die Festung zog. Der englische Oberst Harvord, besetzte dieses Werk unverzüglich. — Obgleich die Niederländer, nun Meister der beiden Forts, St. Isabella und St. Antoni, waren; so stellten sich ihren weitern Angriffen, dennoch große Schwierigkeiten entgegen. Von dem letztgenannten kleinern Fort, führte nur ein schmaler, rechts von der Dommel, links vom Maraste, begrenzter Damm nach der Stadt; auf welchem allein, man gegen den, vor dem Vugterthore liegenden Halbmond, vordringen konnte. Dieser Halbmond ward von zwei Bollwerken der Festung flankirt, welche mit Steinen bekleidet waren, und einen 200 Fuß breiten Wassergraben hatten. Man war demnach gezwungen, mit den Approchen auf jenem schmalen Damme, gegen besagten Halbmond vorzugehen. Die Schwierigkeit dieser Arbeit,

sollte, durch die Eifersucht der Franzosen und Engländer, denen sie übertragen war, überwunden werden. Man begann bald den Bau einer Batterie, die man erst in 3 Tagen vollendete, und mit 3 halben Karthaunen bewaffnete. — Um die Garnison von Herzogenbusch, auf mehren Punkten zu beschäftigen, ließ jetzt Prinz Heinrich, Approchen von dem Quartier des Oberst Pinsen, gegen das Thor St. Johann; vom Quartier des Grafen Wilhelm, gegen das Thor von Orten; und vom Quartier des Grafen Ernst, gegen die, zwischen dem Hinthamer und Ortenerthore, liegende Courtine, anfangen. Die letzte dieser Approchen, mitten durch die Moräste zu führen, war mit unendlichen Schwierigkeiten verknüpft; man mußte die, zum Bau eines 24 Fuß breiten Faschinendammes, und der darauf zu errichtenden Brustwehren und Batterien, nöthige Erde weit her fahren, und war dabei dem ununterbrochenen Feuer, der feindlichen Artillerie ausgesetzt. — Die vom Fort St. Antoni, gegen den Halbmond vor dem Vugterthore, vorgehenden Engländer und Franzosen, eroberten nach und nach die, auf dem nach der Stadt führenden Damme, befindlichen drei Traversen. Die letzte derselben ward mit Hartnäckigkeit vertheidigt; eine Mine der Belagerer war mit guter Wirkung gesprungen; aber eine Anzahl junger französischer Edelleute, welche, ohne den Befehl des Prinzen abzuwarten, den Sturm unternahm, ward zurückgeschlagen, und es mußte — da die Spanier in der unterdeß hereingebrochenen Nacht, die Bresche trefflich ausbesserten — eine neue Mine gesprengt werden. Endlich ward auch diese dritte Batterie, von den Spaniern verlassen, und man konnte jetzt mit den Approchen, gegen den Halbmond vor dem Vugterthore, vorgehen. Der Prinz ließ jetzt auf dem Damme, eine große Batterie erbauen, bewaffnete sie mit 8 halben Karthaunen, und

brachte die feindlichen Geschütze, welche den Damm bestrichen, zum Schweigen. Durch seine beständige Gegenwart, und sein stetes Aufmuntern, gingen die Sappenarbeiten mit solcher Schnelligkeit vorwärts, daß man sich im Kurzen, am Graben der Contrescarpe des Halbmondes befand; welchen man mittelst einer Gallerie passirte. Die Belagerer gelangten hierauf bis an den Rand, des auf dieser Seite 200 Fuß breiten, und 8 — 10 Fuß tiefen Wassergrabens der Stadt; um diesen zu überschreiten, und sich an das zur Rechten liegende Bollwerk anzuhängen, ward eine neue 10 Fuß breite, und 7 Fuß hohe Gallerie gemacht, welche man von beiden Seiten, und oben mit Bohlen bekleidete, über die Decke aber, 2 Fuß hoch Erde schüttete. Gleichzeitig ging man von der oben erwähnten, mit 8 halben Karthaunen bewaffneten Batterie, mitten durch die Moräste, gegen die andere Face desselben Bollwerks vor. Man mußte zu diesem Zwecke eine Brücke über die Dommel schlagen, und einen Faschinendamm mitten durch die Moräste, bis an den Stadtgraben führen. Am Ende dieses Dammes ward, damit er nicht der Länge nach, vom Feinde bestrichen werden konnte, ein Blendwerk von Faschinen gemacht; weiter zurück aber ward eine Batterie erbaut, um diejenigen feindlichen Geschütze, welche die obenerwähnte Gallerie beschossen, zum Schweigen zu bringen. Man fing außerdem eine zweite Gallerie, ähnlich der ersten, an; um damit gegen die andere Face des angegriffenen Bollwerks vorzugehen. Die Artillerie der Belagerten war unaufhörlich thätig, und vernichtete oft in einigen Stunden die zwei oder dreitägigen Arbeiten der Belagerer; man brauchte daher außerordentlich viel Zeit zur Ausführung der erwähnten Arbeiten. — Nachdem die Belagerer, sich einige Zeit bei der Contrescarpe verweilt hatten, setzten sie den Angriff gegen

den Halbmond fort; sie ließen endlich eine Mine springen; die Mannschaft aber, welche der Oberstlieutenant Ashley abschickte, um sich in der Bresche festzusetzen, ward vom Feinde verjagt. Er ließ daher die Bresche durch eine größere Abtheilung, unter Anführung zweier Hauptleute erstürmen. — Graf Wilhelm v. Nassau, der die Approche des Grafen Ernst übernommen hatte, war unterdessen bis zum Graben des vor dem Hinthamerthore, liegenden Außenwerks vorgedrungen; um ihn zu passiren, sah man sich genöthigt, eine Gallerie zu machen, welche erst nach langer Zeit, und vielen Schwierigkeiten, zu Stande kam; weil sie von vielen feindlichen Geschützen beschossen wurde. Endlich ward sie doch beendigt, und die Spitze des angegriffenen Außenwerks, nachdem eine Mine mit guter Wirkung gesprungen war, erobert. Die Besatzung machte hierauf einen Ausfall, und steckte die Faschinen und Latten der großen Gallerie in Brand. Der Schade war bedeutend, und erforderte es viele Zeit, um das Verbrannte wieder auszubessern. — Einige Tage später, fielen die Belagerten nochmals 400 Mann stark aus; sie schlichen sich zu zwei und drei Mann in die Trenchéen, ohne von den Wachen bemerkt zu werden, drangen zwischen dem Quartiere des Grafen Ernst, und dem des Herrn v. Brederode, bis an die Circumvallationslinie der Niederländer vor, und suchten das Wasser der Kanäle, gegen die, vor der Stadt liegenden Moräste zu leiten, um die Trenchéen der Belagerer zu überschwemmen; sie wurden jedoch von den Wachen entdeckt, von Infanterie und Kavallerie angegriffen, und gezwungen, in Unordnung, und ohne Erreichung ihres Zweckes, nach der Stadt zurück zu fliehen. — Die Arbeiten gegen das Bollwerk vor dem Bugterthore, waren unterdessen ebenfalls vorgeschritten, und die Gallerien

gegen beide Façen desselben, gingen bis zur Mitte des Grabens; sie wurden endlich fertig, und man schaffte einige Mineurs hinüber, um den unterirrdischen Angriff gegen die Bastion, zu beginnen; allein die ersten wurden auf der Stelle getödtet, und die folgenden waren, weder durch Zureden, noch Versprechungen, zur Arbeit zu bewegen Endlich, nachdem die Gallerie ganz beendigt, und bis dicht an das Bollwerk gebracht war, begannen die Mineurs ihre Arbeiten. Sobald die Mine fertig war, ward sie mit 1¼ Tonnen Pulver geladen, und zwei Stunden vor Tagesanbruch angezündet; sie sprang mit solchem Effect, daß nicht nur ein großer Theil der Mauerbekleidung, sondern fast das ganze Bollwerk zusammenstürzte. Der niederländische Oberstlieutenant Herbert, welcher die Wache hatte, bemächtigte sich sogleich der Bresche, und eines Theiles der Bastion; zu deren Vertheidigung die Trommeln und Sturmglocken, einen großen Theil der Garnison herbei riefen. — Der Kommandant erbat sich hierauf einen vierzehntägigen Waffenstillstand, um die Bewilligung zur Uebergabe der Festung von der Infantinn zu Brüssel einzuholen; was ihm jedoch vom Prinzen Heinrich abgeschlagen wurde. Endlich, am 14. September kam eine Kapitulation zu Stande, in deren Folge die Garnison von Herzogenbusch, am 17. mit Waffen, Gepäck und 6 Kanonen, frei abzog. Sie hatte während der Belagerung 1200 Mann verloren.

(Mémoires de Frédéric Henri prince d'Orange p. 50—111. — Theatr. Europ. II. p. 88—95. — Jan Wagenaar, vaterland'sche Historie etc. — Loozen, niederl. Gesch. p. 625 sq u. a. m.)

19. August.) Ueberrumplung von Wesel.

Graf Heinrich von Berg hatte, nachdem seine Bemühungen, Herzogenbusch zu entsetzen, vergeblich geblieben

waren, das spanische Heer in die Velau geführt, war aber gezwungen, dasselbe dort aus den großen Magazinen zu Wesel, zu verpflegen; weil das holländische Landvolk, sich mit allen Vorräthen in die Städte geflüchtet hatte. Der niederländische Oberst Otto v. Gent Freiherr v. Dydem, ward daher mit 800 Musketieren, 800 Pikenieren, und 8 Kompagnien Reiter, aus dem Lager von Herzogenbusch abgesandt, um die Zufuhr der Spanier, von Wesel nach der Velau zu erschweren. Als er am 17. August in der Nähe von Wesel anlangte, entdeckte ihm ein Bürger, Peter Mülder, daß er die Festung leicht überrumpeln könne, weil ein neues Bollwerk, das an der Ostseite erbaut werde, noch unvollendet, und nur mit Pallisaden verwahrt sei. In der Nacht vom 18. zum 19., marschirte Oberst Dydem, auf verschiedenen Straßen gegen Wesel, und ließ das Bollwerk durch die Hauptleute Huygers, Diest, Marquetto und Louwyck, jeder mit 150 Mann, ersteigen, welches mit Hülfe des oben erwähnten Peter Mülder, seines Bruders Dirick, und eines gewissen Rotlaer glücklich gelang. Die Pallisaden wurden umgehauen, und die in den nächsten Corps de Garde befindlichen Spanier, niedergemetzelt. Hauptmann Huygers drang, nachdem die Besatzung an drei Orten, besonders am Gefängnißthore, Widerstand versucht hatte, bis auf den Markt. Das braun'sche Thor, ward von den andern Kompagnien erbrochen, und die Fallbrücke niedergelassen; worauf die niederländische Reiterei in die Stadt sprengte. Eine Kompagnie spanischer Kürassiere, die sich auf dem Markte zur Wehr setzte, ward niedergehauen, die übrigen spanischen Soldaten, 1050 an der Zahl, wurden nebst dem Kommandanten Franzisco Lonzana, gefangen genommen. Die große Schanze, und das Lips-Fort vor Wesel, ergaben

sich hierauf ohne einen Schuß abzuwarten. Die Niederländer erbeuteten in Wesel 500,000 Gulden, 40,000 Dukaten, viele Waffen, Munition, einige 100 Wagen, und 70 Geschütze. Der spanische Kommandant Oberst Lonzana, so wie der Platzmajor Galleron, wurden gegen Erlegung eines Lösegeldes wieder entlassen, und später im spanischen Lager enthauptet. Der Verlust Wesels, nöthigte die Spanier und die kaiserlichen Hülfstruppen, zum eiligen Rückzug aus der Veluve, und zur Räumung von Amersfort.

(Theatr. Europ. II. p. 95 — 97. — v. Kampen, Gesch. d. Niederl. II. p. 60 — 61 u. a. m.)

1630.) Ausbruch des schwedisch-deutschen Krieges.

Kaiser Ferdinand der Zweite und die katholische Partey standen, nachdem in den ersten zwölf Jahren des dreißigjährigen Krieges, der böhmische und österreichische Aufstand gedämpft, der Krieg in der Pfalz beendigt, die Schaaren des Markgrafen von Baden, des Herzogs Christian v. Braunschweig, des Grafen v. Mansfeld zersprengt, und der König von Dänemark gänzlich besiegt worden, fast allmächtig in Deutschland da. Von den Küsten der Ost- und Nordsee bis zum adriatischen Meere, hielten die Truppen Wallensteins und der Ligue, 200,000 Mann stark, alle Länder besetzt, und drückten sie mit unerhörter Grausamkeit und Sclaverei. Da trat Gustav Adolph, der große König von Schweden, als ein neuer Gegner des Kaisers und der katholischen Partey, in die Schranken, und landete, um seine bedrängten deutschen Glaubensgenossen zu befreien, um der immer mehr wachsenden, gan Europa bedrohenden Uebermacht des Hauses Oesterreich,

Schranken zu setzen, und um erlittene Beleidigungen zu rächen, mit 15,000 Mann versuchter, und wohl disciplinirter Truppen, auf der zu Pommern gehörenden Insel Rügen. Das kaiserlich=ligistische Heer war fast in demselben Augenblicke, wo Gustav Adolph den deutschen Boden betrat, bis auf 30,000 Mann herabgeschmolzen. Alle Fürsten Deutschlands, katholische und protestantische, ja selbst die französische und spanische Partey, hatten auf dem Reichstage zu Regensburg, einstimmig auf die Absetzung Wallensteins, des übermüthigen, habsüchtigen und grausamen Herzogs von Friedland, und auf Verminderung des kaiserlichen Heeres gedrungen, und Kaiser Ferdinand hatte, um die römische Königswahl seines Sohnes durchzusetzen, in das Begehren der Fürsten gewilligt, und seinen Feldherrn geopfert. Wallenstein zog sich auf seine Güter nach Böhmen zurück, und Herzog Maxmilian von Baiern brachte es dahin, daß sein Feldherr, Graf Tilly den Oberbefehl sowohl über das ligistische, als über das kaiserliche Heer erhielt. 15,000 Mann wurden jedoch abgedankt; diese, so wie viele andere Soldaten und Offiziere, verließen, erbittert über die Absetzung Wallensteins, das kaiserliche Heer, und traten in schwedische, sächsische oder brandenburgische Dienste. Mit dem Reste der kaiserlichen und ligistischen Truppen, eilte Tilly gegen die Oder, um den bis Frankfurt zurückgedrängten kaiserlichen General Schaumburg, zu unterstützen. General Pappenheim ward von dem Herzoge von Baiern, gleichzeitig zur Vertheidigung Meklenburgs abgeschickt. — Frankreich schloß am 13. Januar 1631 zu Bärwalde in der Neumark, ein Bündniß mit Schweden gegen den Kaiser, und versprach eine jährliche Unterstützung von 400,000 Thaler.

18. — 19. Juni. Einnahme der Forts bei Altenfahr und bei der neuen Fähre.

Ehe König Gustav Adolph von Schweden in Pommern landete, gab er dem Obersten Lesle, der die pommer'sche Festung Stralsund, seit der vergeblichen Belagerung durch Wallenstein *), noch immer besetzt hielt, den Befehl, die kaiserliche Besatzung von Rügen zu vertreiben. Lesle schiffte daher am 18. Juni 1600 Mann Fußvolk, und 300 Dragoner nach dieser Insel über, um sich zuförderst des kaiserlichen Forts bei Altenfahr zu versichern. Die Obersten Duvals und Hallens, welche diese Truppen kommandirten, ließen in der Nacht vom 18 Juni, ein Retranchement vor Altenfahr anlegen, welches am 19. Morgens fertig ward. Es bedurfte jedoch des Angriffs nicht weiter, da die Besatzung von Altenfahr, das Fort sogleich übergab, und freiwillig in schwedische Dienste übertrat. Die Obersten Duvals und Hallens versahen das Fort sofort mit der nöthigen Besatzung, und suchten es noch mehr zu verstärken, indem sie die, höher als Altenfahr liegende Kirche, mit einem besondern Retranchement umgaben, und mit der Befestigung Altenfahrs verbanden.

Nach acht Tagen ergab sich auch die, nicht weit davon liegende Schanze zur Neuen Fähre, aus Mangel an Lebensmitteln und Munition.

(v. Chemnitz, schwed. Krieg I. p. 44. — Theatr. Europ. II. p. 159 — 160. — Grimoard, camp. de Gust. Ad. I. p. 449 — 450)

---

*) Siehe p. 158.

21. und 30. Juni.

Eroberung der Forts Gustow, Brandeshagen und Uselitz.

Nachdem die schwedischen Obersten Duvals und Hallens, die Schanzen bei Altenfahr und an der neuen Fähre, auf's vortheilhafteste eingerichtet, und diese Werke hinlänglich besetzt hatten, kehrten sie nach Stralsund zurück. Um jedoch von den gemachten Eroberungen den gehörigen Nutzen zu ziehen, setzte der Oberst Lesle am 28 Juni mit 3000 Mann Fußvolk, 400 Reitern und 10 Geschützen, nach Rügen über, und griff, von Altenfahr aus, das Fort Gustow an, das er, nach einer vergeblichen Aufforderung, aus 8 Kanonen beschoß. Um die Zufuhr von der Meerseite abzuschneiden, ließ Lesle einige Schaluppen bemannen, und an der Küste kreuzen. Das Fort erwiederte das feindliche Feuer so lebhaft, daß die schwedischen Schaluppen nicht mehr an der Küste sicher waren, und sich etwas von derselben zurückzogen. Dieß benutzte ein, von Brandeshagen abgeschicktes kaiserliches Fahrzeug, um bei Gustow zu landen. Oberst Lesle kommandirte daher, von Altenfähr aus, Mannschaften, um die, bereits gelandeten Oesterreicher zurück zu treiben, welches auch glücklich gelang. Beim Verfolgen der Feinde nach Brandeshagen zu, hatten sich die Schweden jedoch zu nahe an diesen Ort heran gewagt, so daß sie schon im Bereich des feindlichen Geschützes waren. Als dieß Oberst Lesle bemerkte, entschloß er sich, Brandeshagen bei dieser Gelegenheit anzugreifen, und eilte mit Verstärkung, und dem nöthigen Sturmgeräthe herbei, um vereint mit den Vorangeeilten, den Angriff auszuführen, der auch glücklich gelang. Von der Besatzung wurden 250 gefangen genommen, und 50 niedergemacht. Die, etwas tiefer in's Land hinein liegende

Schanze von Brandeshagen, ward von den Kaiserlichen verlassen, welche sich nach Greifswalde zogen. Da die Besatzung von Gustow, auf keinen Entsatz mehr rechnen konnte, auch Lebensmittel und Munition zu fehlen anfingen, so ergab sie sich am 30. Juni zu Kriegsgefangenen. Das Fort von Uselitz war bereits am 21. Juni, ohne Widerstand in die Hände der Schweden gefallen.

(v. Chemnitz a. a. O. I. p. 45 — 46. — Theatr. Europ. II. p. 160 — 161. — Grimoard I p. 451 — 452.)

12. Juli.) Einnahme von Usedom, Peenemünde und Schwinemünde.

Zu Anfang Julis kam König Gustav Adolph mit seiner Flotte von Schweden aus, bei der Insel Rügen an. Die Transportschiffe dieser Flotte enthielten außer 16,000 Mann Fußvolk und 200 Reitern, noch bedeutende Mund- und Kriegsvorräthe. Er theilte seine Truppen in 3 Divisionen. Die erste Division sollte sich der Mündung der Peene, die zweite der Schwine, und die dritte endlich, sich des Ausflusses der Divenow zu versichern suchen. Die schwedische Artillerie vertrieb die Kaiserlichen aus einem Fort, was diese am linken Ufer der Peene, am Meere angelegt hatten. Der König von Schweden besetzte es, und landete auf Usedom, wobei 200 Kroaten niedergehauen wurden, während sich die Kaiserlichen nach Wolgast zurück zogen. Hierauf griffen die Schweden Peenemünde an, und bemächtigten sich dessen. Während Gustav Adolph Usedom einnahm, gewannen seine Generale die Forts, welche die Mündungen der Schwine und Divenow vertheidigen. Die Kaiserlichen leisteten wenig Widerstand, und zogen sich

in dem Maße von ihren Posten zurück, als der Feind sich ihnen näherte.

(v. Chemnitz a. a. O. I. p. 55 und 58. — Grimoard a. a. O. II. p. 3 — 4.)

19. Juli.) Einnahme von Wollin und Kammin.

Obgleich die schwedischen Truppen gute Mannszucht hielten, so war der Schrecken, der zu jener Zeit vor ihnen herging, doch so groß, daß die vor Wollin liegenden Schanzen vor ihrer Ankunft geräumt wurden. Der König eilte nun nach der Stadt Wollin, wohin sich Alles gezogen, fand jedoch auch dieses Städtchen bereits vom Feinde verlassen, und nahm Besitz davon. Eingezogenen Erkundigungen zufolge, wußte der König von Schweden, daß Alles nach Kammin geflüchtet sey, und eilte dahin, um auch hier die Kaiserlichen zu vertreiben. Diese schienen Kammin behaupten zu wollen. Sieben Tage ließ sie Gustav Adolph beschießen, am achten traf er Anstalten zum Sturm, da kapitulirte die Besatzung, welche 1500 Mann Infanterie und 400 Mann Kavallerie stark, freien Abzug mit kriegerischen Ehren erhielt. Die Schweden fanden hier einen großen Vorrath an Lebensmitteln.

(v. Chemnitz I. a. a. O. p. 58. — Theatr. Europ. II. II. 237. — Grimoard a. a. O. II. p. 3 — 4.)

19. Juli.) Besetzung Stettins.

Durch die Eroberung der Inseln Usedom und Wollin, war der König von Schweden Herr der Odermündung geworden; er trachtete nun auch darnach, sich des Laufs derselben, von ihrem Eintritte in Pommern, bis zu ihrer

Mündung zu versichern, um ihre Ufer wechselseitig zu seiner Operations-Basis zu machen. Doch hierzu bedurfte er des Besitzes des bedeutendsten Platzes an diesem Strome, der Hauptstadt Stettin. Diese Residenz des Herzogs Bolislav X. von Pommern, war bis jetzt von kaiserlicher Besatzung befreit geblieben. Gustav Adolph verlangte Aufnahme, ließ, da dieselbe verweigert wurde, bei Wollin und Usedom eine Anzahl für die Oder tragbarer Transportschiffe sammeln, erschien nach einer zweistündigen Fahrt vor Stettin, schiffte seine Truppen aus, und stellte sie in Schlachtordnung. Als der Herzog sah, daß Gustav entschlossen war, die Stadt mit Gewalt zu nehmen, ließ er sich in Unterhandlungen ein, und gestattete endlich den Einmarsch, und die Besetzung Stettins. Gustav marschirte mit seinen Soldaten nicht durchs Thor, sondern durch eine besondere Maueröffnung in Stettin ein, und unmittelbar auf den Wall. Das, Alt-Stettin gegenüber liegende Damm, welches von diesem nur durch einen grundlosen Morast, und zwey kleine Oderarme getrennt, aber durch einen Damm mit Erstem verbunden ist, ergab sich den Schweden infolge des geschlossenen Traktats ohne Widerstand, und wurde gleichfalls von ihnen besetzt. Die herzoglich pommerschen Truppen traten, mit Erlaubniß ihres Souverains, in schwedische Dienste über.

(v. Chemnitz schwed. Krieg. I. p. 60—65. — Theatrum Europ. II. p. 238—239. — Comte de Grimoard hist. des campagnes de Gust. Ad. II. p. 12—15.)

24—30. Juli.) Einnahme von Stargard.

Der, aus der unhaltbaren Stadt Damm, bei Zeiten abgezogene kaiserliche Oberst Piccolomini, hatte sich mit 600 Mann nach Stargard geworfen. Der König

von Schweden ließ ihn durch den Obersten von Damitz mit dem, in seine Dienste getretenen 1600 Mann starken, pommerschen Regimente verfolgen, und in Stargard angreifen, um durch den Besitz dieser Stadt, mit Kolberg und ganz Hinterpommern in Verbindung zu kommen. Der Angriff sollte bei Nacht geschehen, Damitz traf aber erst mit Tagesanbruch vor Stargard ein, und wurde sogleich von der österreichischen Besatzung beschossen. Der Localität kundig, ließen sich die Angreifenden aber in kein Gefecht ein, zogen um die Stadt herum, gingen bei der Wasserpforte, die sie unbemerkt und mit leichter Mühe öffneten, über den Wall, und drangen so in die Stadt, wo sich ein lebhaftes Gefecht entspann, wobei die Kaiserlichen 100 Todte und eben so viele Gefangene verloren. Sie kapitulirten hierauf, und erhielten freien Abzug mit Untergewehr nach dem Lager bei Garz. Mit Stargard fielen bedeutende Munitions- und Mundvorräthe in schwedische Hände.

(v. Chemnitz a. a. O. I. p. 68—69. — Theatr. Europ. II p. 285. — Grimoard a. a. O. II p. 19—20. u. 26—27.)

26. u. 31. Juli bis 6. August. — Einnahme von Naugardt, Greiffenberg, Neu-Treptow a. d. Rega, Freienwalde, Rügenwalde, Ukermünde, Anklam, Stolpe u. Klempenow.

Der König von Schweden hatte Stettin zum Centralpunkte seiner Operationen, gegen alle in Pommern einzunehmenden Städte, gemacht, und beabsichtigte hauptsächlich: den Oesterreichern alle Kommunikation mit Kolberg und Hinterpommern abzuschneiden, solche für sich zu eröffnen, und die Küsten zu befreien. Das Unternehmen

ward dadurch, daß die Kaiserlichen, um ihre Streitkräfte mehr an der Oder zu konzentriren, einige Städte freiwillig verließen, wie Anklam und Ukermünde, und durch die Ergebenheit der Bürger in den pommerschen Städten, sehr erleichtert. Rangard leistete einen zweitägigen Widerstand, doch die übrigen Städte, wie Greiffenberg, Freienwalde, Rügenwalde, Neu-Treptow, Ackermünde, Anklam, Stolpe und Klempenow nahmen die Schweden ohne Schwertstreich.

(Chemnitz a. a. O. I. p. 72. — Grimoard a. a. O. II. p. 26.)

8. August.) Einnahme von Stadt und Schloß Wolgast.

Um die Kaiserlichen im Pommern immer zu beschränken, und sie wo möglich ganz aus diesem Lande zu vertreiben, ehe sie Verstärkungen erhielten, wurde der schwedische General Freiherr von Kniephausen, mit einer Abtheilung Infanterie und einigen Geschützen beordert, sich der Stadt Wolgast und deren Schlosses zu versichern. Er langte vor der Stadt am 8. August an, und nahm sie nach einigem Widerstande durch Escalade ein. Die 4—500 Mann starke kaiserliche Besatzung, zog sich nach dem Schlosse zurück. Da dasselbe sehr fest war, so mußte Kniephausen zur förmlichen Belagerung schreiten, weßhalb er sofort die Laufgräben eröffnete. Ungeachtet sich die Schweden des steinigten Bodens halber, nicht einschneiden konnten, und ihre Tranchéen aus bloßen Faschinenwänden bilden mußten, so schritten die Arbeiten dennoch so rasch vorwärts, daß man bereits am 16. August, das Schloß aus 3 Batterien beschießen konnte. Der Uebergang über einen Arm der Peene, der das Schloß vom festen Lande trennte,

war, obgleich die Kaiserlichen die Brücke nur zum Theil zerstört hatten, großen Schwierigkeiten unterworfen. Das Geschoß der Besatzung zerstörte einigemale die Uebergangsarbeiten, endlich gelang es den Schweden dennoch, das Wasser zu passiren, worauf die Kaiserlichen kapitulirten, und freien Abzug erhielten. Sie waren bis auf 260 M. zusammen geschmolzen.

(Chemnitz a. a. O. I. p. 72—73. — Theatr. Europ. II. p. 236—237.)

17. August.) Einnahme von Halle.

Markgraf Christian Wilhelm, der vertriebene Administrator von Magdeburg, hatte sich, da ihn der König von Schweden seines Beistandes versicherte, des Erzstifts bemächtigt. Er vermehrte die städtischen Defensionstruppen, zog am 17. August mit 4000 M. aus Magdeburg, passirte bei Bernburg die Saale, dessen Einwohner die Kaiserlichen verjagt hatten, und traf Abends 11 Uhr in Halle ein, das er überrumpelte. Die 150 Mann starke Besatzung zog sich sogleich nach der Moritzburg zurück, und beschoß von hier aus die Stadt mit grobem Geschütz. Christian Wilhelm ließ sie zur Uebergabe auffordern, erhielt aber zur Antwort, daß man sich bis auf den letzten Mann vertheidigen wolle. Da der Administrator kein Geschütz hatte, so mußte er unverrichteter Sache wieder abziehen und somit auch Halle wieder den Kaiserlichen überlassen, weil dasselbe von der Moritzburg aus beherrscht wird.

(Chemnitz a. a. O. I. p. 77. — Grimoard a. a. O. II. p. 42—43.)

28. August.) Erstürmung von Klempenow.

Auch das, zwischen Stettin und Pasewalk liegende, feste Schloß Klempenow war, wie mehre andere

Orte, bei dem siegreichen Vordringen Gustav Adolphs in Pommern, am 16. August von den Kaiserlichen verlassen, und von den Schweden mit einem Offizier und 25 Mann besetzt worden. Da der Besitz des Passes, der durch Klempenow gesperrt wird, für die Kaiserlichen von Wichtigkeit war, so rückte der österreichische General, Herzog de Savelli, am 28. August mit seinen Truppen und sechs Geschützen, von Greifswalde aus, über Loitz gegen das Schloß vor, beschoß es erst lebhaft, ließ dann die mitgebrachten Leitern anlegen, und erstürmte es.

(Chemnitz a. a. O. I. p. 73.)

August.) Seegefecht vor der Elbmündung.

Während König Gustav Adolph die Kaiserlichen aus Pommern verdrängte, entstanden zwischen Dänemark und der Hanseestadt Hamburg Streitigkeiten, wegen des Elb- und Sundzolles, welche nach vielen schriftlichen Unterhandlungen, zuletzt durch Gewalt der Waffen entschieden werden sollten. Zu diesem Zwecke versammelte der König von Dänemark 36 wohlbesetzte Kriegsfahrzeuge, und mehrere Galeeren, mit welchen er sich der Elbe näherte. Durch einen ungünstigen Wind wurde er jedoch gezwungen, wieder umzukehren, um in Helgoland die schadhaften Schiffe repariren, und die verschlagenen sammeln zu lassen. Da der Schade jedoch nicht bedeutend war, kehrte er im August mit 40 Schiffen und etlichen Galeeren, nach der Elbmündung zurück. Als die Hamburger dieses sahen, fuhren sie der dänischen Flotte mit der ihrigen, die indeß nur 29 Segel zählte, entgegen, näherten sich ihr bis auf Schußweite, und erwiederten das Geschützfeuer, welches sie empfing, aufs kräftigste. Ihre Versuche, die feindlichen Schiffe zu entern, blieben jedoch vergeblich.

Die Dänen zogen die Segel ein und legten sich vor Anker. Der Wind war an diesem, so wie am folgenden Tage, wo das Gefecht erneuert wurde, den Dänen so günstig, daß die hamburgische Flotte sich endlich zurückziehen mußte. Sie ward, unter gegenseitigem heftigen, doch effectlosen Artilleriefeuer bis Glücksstadt verfolgt, wo sich ein Theil der dänischen Flotte, unter dem Schutze der Festung vor Anker legte. Die schadhaften Schiffe fuhren nach der dänischen Küste zurück. Abmahnungsschreiben des Kaisers brachten beide Parteyen hierauf zur Einstellung der Feindseligkeiten, bis neue Verträge die entstandenen Mißhelligkeiten ausglichen.

(Theatr. Europ. II. p. 277.)

3. Septbr.) Einnahme von Pasewalk.

Bei dem Rückzuge der Kaiserlichen aus Pommern, waren mehre Ortschaften geplündert und verheert worden. Ein gleiches Schicksal hatte auch das Städtchen Pasewalk ganz besonders erfahren. Nachzügler erlaubten sich noch die unerhörtesten Erpressungen, als 2 Kompagnien schwedisches Fußvolk vor Pasewalk erschienen, die Feinde verjagten, und mit Hülfe der Bürgerschaft, sogleich die schadhaften Wälle ausbesserten. Kaum war die Nachricht hiervon im kaiserlichen Lager bei Garz bekannt geworden, als auch 3000 Mann zur Wiedereroberung Pasewalks abgeschickt wurden, welche am 7. September vor der Stadt eintrafen, sie sofort angriffen, und nach verzweifelter Gegenwehr der, mit den Bürgern vereinigten Schweden eroberten. Die Besatzung sowohl, als auch die Bürger, wurden größtentheils niedergemacht, nur wenige retteten sich durch die Flucht.

(Theatr. Europ. II. p. 246—248.)

24. bis 25. September.) Eroberung von Dammgarten und Ribnitz.

Die durch Wallenstein vertriebenen Herzoge von Meklenburg, hatten sich im schwedischen Lager eingefunden, und lagen den König sehr an, sie in ihr Herzogthum wieder einzuführen. Gustav Adolph brach daher, mit einem großen Theile seiner Truppen am 10. Septbr. dahin auf, langte aber wegen ungünstigem Winde, erst am Abende des 23. Septbr. vor Dammgarten, an der meklenburg'schen Grenze an, eroberte den alten Thurm daselbst und die, damit verbundenen zwei Schanzen, mit Sturm, wobei viele Kaiserliche blieben, und machte die Besatzung zu Kriegsgefangenen. Des andern Tages, den 25. Septbr. wurde das, nahe liegende Ribnitz, nach geringem Widerstande, gleichfalls mit Sturm genommen. Durch die Einnahme von Dammgarten und Ribnitz war der Paß nach Meklenburg den Schweden geöffnet; Gustav Adolph aber kehrte, auf die Bitten der pommerschen Stände, nach Pommern zurück, um die Kaiserlichen aus Garz und Greiffenhagen zu verjagen.

(Chemnitz a. a. O. I. p. 78 u. 81. — Theatr. Europ. II. p. 249.)

Mitte Septbr.) Angriff auf Treptow an der Rega.

Als der König von Schweden nach Meklenburg gezogen, hielten sich die Kaiserlichen den Schweden in Pommern für überlegen, und glaubten denselben die gemachten Eroberungen wieder entreißen zu können. Zu diesem Ende rückte in der Mitte Septembers ein Corps von 900 M. aus Kolberg vor Treptow, um dieses bei der Nacht durch einen Coup de main zu nehmen; allein die stets

wachsame schwedische Besatzung vereitelte den Versuch, der, von zwei Seiten zugleich angreifenden Feinde, die Thore zu sprengen, und leistete mit Hülfe der Bürgerschaft so tapfern Widerstand, daß die Kaiserlichen unverrichteter Sache mit Verlust an Todten und Blessirten, wieder abziehen mußten.

(Theatr. Europ II. p. 259.)

13. Dezbr.) Blockade von Kolberg, und Gefechte bei Rossentin, Löbliz und Schiefelbein.

Um den häufigen Streifereien und Plünderungen der kaiserlichen Besatzung von Kolberg ein Ziel zu setzen, wurde der schwedische Oberst Baudiß, mit einer Abtheilung Truppen beordert, Kolberg zu belagern, und wo möglich, mit Hülfe der Landbewohner zu nehmen. Vor Kolberg angekommen, fand er jedoch, nach einigen Recognoscirungen, daß seine Macht nicht hinlänglich sei, diese Festung förmlich zu belagern, und beschränkte sich daher darauf, sie einzuschließen. Kaum war die Nachricht davon in's kaiserliche Lager bei Garz gedrungen, als auch schon 700 Mann zum Entsatze von Kolberg heranrückten. Zur selbigen Zeit kamen aber auch Verstärkungen aus dem schwedischen Lager bei Stettin an, und zwar 4 Kompagnien Reiter und 10 Kompagnien Fußvolk. Als die Kaiserlichen dieß gewahrten, marschirten sie auf Umwegen, plündernd, in ihr Lager zurück; ein Gleiches that auch die schwedische Verstärkung. Kurz darauf zogen abermals 4000 Mann, zur Hälfte Reiter, aus dem Lager bei Garz, um Kolberg zu entsetzen, zugleich aber auch, den aus Preußen kommenden schwedischen Truppen, in die Flanke zu fallen. Diesen 4000 Mann

rückte sofort der schwedische General Feldmarschall Horn, mit 1500 Musketieren, 1000 Pferden, und einigen Geschützen, in Verbindung mit dem Obersten Baudiß, entgegen. Nicht weit von Kolberg kam es zu einem blutigen Gefechte, der Verlust war auf beiden Seiten bedeutend; die Kaiserlichen retirirten. Oberst Baudiß verfolgte sie eine Meile weit mit der Reiterei. Bei dem Dorfe Rossentin, wo das Land eben war, stellten sie sich wieder auf, und leisteten neuen Widerstand. Das Gefecht blieb lange unentschieden, bis die Schweden Verstärkungen erhielten, und die Kaiserlichen sich zur Fortsetzung ihres Rückzuges genöthigt sahen. Feldmarschall Horn ereilte sie jedoch bald wieder bei dem Dorfe Löblitz, wo es zu einem dritten, nicht minder blutigen Gefechte kam. Oberst Baudiß warf hier den linken Flügel der Kaiserlichen, worauf die ganze Linke zurückwich, und bis gegen Schiefelbein verfolgt wurde. Ungeachtet ein starker Nebel fiel, so kam es zwischen den Dörfern Stoltenberg und Falkenberg dennoch zu neuen Gefechten, bei welchen die schwedische Reiterei unerwartet auf kaiserliche Musketiere stieß, und gegen die eigne Infanterie zurückgeworfen wurde. Sie drang zwar wieder vor, allein der Nebel ward immer dichter, und die Verwirrung unter den beiderseitigen Truppen immer größer. Da brach endlich die Nacht herein, und machte der Verfolgung ein Ende. Die Kaiserlichen setzten, im Schutze derselben, ihren Marsch nach Dramburg fort. Die aus Preußen heranrückenden schwedischen Truppen, vereinigten sich, nach diesem unglücklichen Versuche der Kaiserlichen, Kolberg zu entsetzen, mit dem Blockadecorps vor dieser Festung, und schlossen sie noch enger ein. König Gustav Adolph, der sich damals zu Stralsund befand, eilte, auf die Nachricht von diesen Gefechten, sogleich nach Greiffenberg, wo ihm

Feldmarschall Horn und General Kniephausen, Bericht erstatteten.

(v. Chemnitz schwed. Krieg. I. p. 89 — 91. — Theatr. Europ. II. p. 259 — 260)

Gefecht bei Demmin.

Nach der Einnahme von Dammgarten und Ribnitz in Meklenburg durch die Schweden, wurde auch Demmin von denselben blockirt. Als der kaiserliche General Torquato Conti hiervon Nachricht erhalten, befahl er dem, zu Greifswalde befehlenden Herzoge von Savelli, die Schweden mit seiner ganzen Macht, die neben den Besatzungen von Greifswalde und Demmin, allein in 3000 Reitern bestand, anzugreifen, und schickte ihm noch die Regimenter Holk und Buttler zur Verstärkung. Savelli versammelte dem gemäß, seine ganze Macht, die hiernach an 10,000 Mann stark war, um die Schweden damit zu überfallen, und die errungenen Vortheile streitig zu machen. Doch der, stets wachsame König von Schweden, hatte Savellis Vorhaben bald in Erfahrung gebracht, eilte dem General Banner, der das Blockadecorps vor Demmin kommandirte, zu Hülfe, und griff den Feind entschlossen an, obgleich derselbe ihm überlegen war. Savelli stellte sein Corps, um den Feind desto sicherer zu überflügeln, in eine einzige Linie auf; sein Fußvolk befand sich im Centrum, und bildete — wie es bei den italienischen Regimentern Gebrauch war, — keine Terzien, sondern 10 Glieder, die Reiterei stand auf beiden Flügeln. Gustav Adolph rückte in Kolonnen gegen das Centrum des Feindes vor, als wollte er dasselbe durchbrechen, ließ aber plötzlich seine Regimenter links und rechts aufmarschieren. Diese Bewegung wurde mit solcher Schnelligkeit ausgeführt, daß der erstaunte Savelli nichts dagegen

zu unternehmen vermochte, und kaum zu sich kam, als er einen seiner Flügel ganz unerwartet umgangen, und in die Flucht geschlagen sah. Das kaiserliche Geschütz fiel in die Hände der Schweden, und ward von diesen sogleich gebraucht. Die noch stehenden Regimenter geriethen jetzt in Unordnung, und erlitten großen Verlust. Savelli entfloh, mit dem Reste seiner Truppen, auf der Straße nach Rostock. Die nachdringenden Schweden hieben einen großen Theil der Kaiserlichen nieder, und machten viele Gefangene. Nebst sämmtlichem Geschütz, fiel auch der größte Theil der Bagage-Wagen und viele Fahnen, in schwedische Hände.

(Theatr. Europ. II. p. 261. — Khevenhiller, Annal. Ferd. — Spanheim, le Soldat Suédois. p. 18. — Grimoard, hist. de camp. de Gust. Ad. II. p. 154 — 156.)

25. Dezbr.) Einnahme von Greiffenhagen.

Nachdem der König von Schweden, zur Festhaltung der, in Meklenburg errungenen Vortheile, die nöthigen Anordnungen getroffen, kehrte er wieder nach Stettin zurück, um die Kaiserlichen aus Greiffenhagen und Garz, die einzigen Städte, welche sie jetzt noch in Pommern, an den Ufern der Oder behaupteten, zu vertreiben. Er versammelte zu diesem Zwecke 12 Regimenter Fußvolk, und 85 Kornet Reiter bei Damm, schickte 8 Kanonier-Schaluppen, und viele Transportschiffe, die Oder hinauf, und erschien am 24. Dezember, unerwartet vor Greiffenhagen. Nachdem ein Versuch, die Kaiserlichen aus der Stadt zu locken, mißglückt war, ließ er mehre Batterien bauen, mit 80 Geschützen bewaffnen, und ein mörderisches Feuer gegen die Mauern der Stadt eröffnen. In kurzer Zeit war eine Bresche zu Stande gebracht, und die schwedischen Sturm-Kolonnen drangen in die Stadt, wo

sie geringen Widerstand fanden, da die kaiserliche, 2500 Mann starke Besatzung, sich bereits zum Garzerthore, hinaus flüchtete. Der Kommandant, Oberst v. Capua, Major Antonius, Kapitän don Joseph, ein junger Graf Thurn, mehre andere Offiziere, und etwa 100 Soldaten, wurden gefangen. Wegen des schnellen Rückzuges der Besatzung, waren nur etwa 50 Mann getödtet worden. Mit diesem Platze fielen, außer den Wallgeschützen, noch drei metallene Kanonen, und viele Munitions- und Mundvorräthe, in schwedische Hände. Die Schanze bei Marwitz, wurde hierauf von den Kaiserlichen ohne Widerstand den Schweden überlassen, und von diesen besetzt.

(v. Chemnitz a. a. O. I. p. 94. — Theatr. Europ. II. p. 261—262. — Grimoard, a. a. O. II. p. 165—168.)

26. Dezbr.) Einnahme von Garz.

Nach der Einnahme der Schanze bei Marwitz, welche sehr fest, und seither die Hauptschutzwehr des kaiserlichen Lagers bei Garz gewesen war, rückte Gustav Adolph des andern Tages sogleich gegen Garz vor, wohin sich der Graf Schaumburg, der inzwischen an Torquato Contis Stelle gekommen war, zurück gezogen hatte. Da derselbe sahe, daß er Garz nicht werde gegen die Schweden halten können, indem die Befestigung dieses Ortes nur schwach war, so zog er sich nach der Neumark zurück, nachdem er alle Munitions- und Mundvorräthe verderben, das Rathhaus in die Luft sprengen, und sämmtliche Geschütze, die er nicht fortbringen konnte, in die Oder hatte versenken lassen. Die Brücke über die Oder brannte er gleichfalls hinter sich ab, so daß die Schweden bei ihrem Einrücken in Garz nichts fanden, als leere Wälle, eine Kirche und etliche 30 Häuser, welche von

den Flammen, und der Zerstörungswuth der Feinde, verschont geblieben waren.

(v. Chemnitz a. a. O. I. p. 94--95. — Theatr. Europ. II. p. 262. — Grimoard a. a. O. II p. 170 — 173.)

Ende Dezbr.) Nachzugsgefechte bei Pyritz, Bärwalde und Küstrin.

Die kaiserlichen Truppen flohen, nach dem Verluste von Greiffenhagen und Garz, den Städten Landsberg und Frankfurt zu. Sie wurden von den Schweden lebhaft verfolgt, und zu einigen Gefechten gezwungen. Der schwedische Oberst Baudiß ereilte 1400 kaiserliche Reiter in Pyritz, warf sie aus dieser Stadt, und jagte sie bis Königsberg in der Neumark. Auch bei Bärwalde wurde eine kaiserliche Abtheilung von den Schweden umringt und gefangen genommen. Die dabei befindlichen Kroaten wurden niedergehauen. Baudiß verfolgte die Kaiserlichen bis vor die Thore Küstrins, die man den Fliehenden zum Durchzuge öffnete, den Schweden hingegen verschloß. Auf dem Damme bei Küstrin war es abermals zu einem Scharmützel gekommen, wobei die Kaiserlichen vielen Verlust an Todten und Verwundeten erlitten.

(v. Chemnitz a. a O I. p. 95. — Theatr. Europ. II. p. 262. — Grimoard a. a O. II. p. 174 — 175)

1631. 9. Januar.) Einnahme von Löcknitz.

Das feste, an der ukermärkisch-pommer'schen Grenze, drei Meilen von Stettin, belegene feste Schloß Löcknitz, war noch immer von den Kaiserlichen besetzt. Um den anhaltenden Streifereien derselben ein Ende zu machen, rückte Oberst Lesle, der schwedische Kommandant von Stettin, am 9. Januar mit 400 Mann Fußvolk, und 4 Geschützen

vor dieses Schloß, und ließ die Besatzung zur Uebergabe auffordern. Der kaiserliche Kommandant, Hauptmann Niklas Chamboy, erklärte, sich vertheidigen zu wollen, worauf Oberst Lesle das Schloß bombardiren, und dann stürmen ließ. Ein Thor desselben ward endlich gesprengt, die Schweden drangen hinein, hieben ein Theil der Besatzung nieder, und nahmen den andern gefangen.

(Chemnitz, schwed. Krieg. I. p. 116. — Theatr. Europ. II. p. 342, 343. — Grimoard a. a. O. II. p. 201.)

1. u. 2. Febr.) Einnahme von Neu-Brandenburg.

Nachdem der König von Schweden, die Kaiserlichen aus der Neumark Brandenburg größtentheils verdrängt, und die von ihnen noch besetzte feste Stadt Landsberg an der Warthe, mit 9000 Mann unter dem Feldmarschall Horn, eingeschlossen hatte, wandte er sich wieder nach Meklenburg. Am 1. Februar Morgens, erschien er mit 16,000 Mann vor Neu-Brandenburg, ließ in der Nacht eine Batterie erbauen, und die Stadt am folgenden Morgen beschießen. Die kaiserliche Besatzung kapitulirte, da ein längerer Widerstand, bei der schlechten Befestigung des Städtchens unmöglich war, noch an demselben Tage, und erhielt freien Abzug mit Waffen und Gepäck.

(Chemnitz, schwed. Krieg. I. p. 118. — Theatr. Europ. II. p. 343. — Grimoard a. a. O. II. p. 201.)

15. Februar.) Einnahme von Demmin.

Von Neu-Brandenburg rückte Gustav Adolph gegen die, von den Kaiserlichen besetzte Stadt Demmin. Auf dem Marsche dahin, ergaben sich ihm das Schloß Klempenow, und die Stadt Treptow ohne Widerstand. Auch der kaiserliche Kommandant von Loitz, Hauptmann Petrus

Perard, kapitulirte nach wenigen Tagen, obgleich er bei der ersten Aufforderung erklärte, kein Schurke sein zu wollen, wie die Befehlshaber zu Treptow und Klempenow. Demmin war wohl befestigt, und mit Munition und Proviant hinreichend versehen. Der Herzog von Savelli, welcher es mit seinem, und dem Holk'schen Regimente vertheidigte, unterhielt, sobald die Stadt von den Schweden eingeschlossen worden, ein lebhaftes Feuer von den Wällen. Ungeachtet desselben, und obgleich ein harter Frost die Arbeiten sehr erschwerte, ließ Gustav Adolph dennoch die Laufgräben eröffnen, mehre Batterien erbauen, und die Stadt beschießen. Nach wenigen Tagen rückten die Schweden mit den Approchen bis an die Werke der Stadt vor. Das ungefähr tausend Schritte von der Stadt liegende, und mit derselben durch einen gemauerten Damm verbundene Schloß, das Haus Demmin genannt, belagerte der schwedische General Kniephausen besonders. Die Besatzung steckte es nach kurzer Gegenwehr in Brand, und zog sich in den daran stossenden alten Thurm; der so feste Mauern hatte, daß die Schweden keine Bresche zu Stande brachten. Sobald sie jedoch Anstalten trafen, ihn zu untergraben, und in die Luft zu sprengen, ergaben sich die Kaiserlichen auf Diskretion. Der Rückweg nach der Stadt war ihnen dadurch abgeschnitten worden, daß das schwedische Regiment Teufel, den Stadt und Schloß verbindenden, befestigten Steindamm erstürmte. Während General Kniephausen, Schloß und Thurm nahm, hatte der König seine Angriffe gegen die Stadt Demmin auf der einen, und der Oberst Teufel, auf der andern Seite fortgesetzt. Letzter eroberte endlich einen Halbmond, und schlug die Besatzung, welche ausfiel, um dieses Werk wieder zu nehmen. Es war endlich eine Bresche zu Stande gebracht;

worauf der Herzog von Savelli kapitulirte. Er zog mit seinen Regimentern frei der Elbe zu. 36 Geschütze, und 440 Centner Pulver, fielen in die Hände der Schweden.
(Chemnitz, schwed. Krieg I. p. 118 — 120. — Theatr. Europ. II. p. 243 — 244. — v. Lundblad, schwedischer Plutarch, übers. v. F. v. Schubert I. p. 139 — 140. — Grimoard a. a. O. II. p. 204.)

6. März.) Erstürmung von Neu-Brandenburg.

Mit den letzten Anstrengungen behauptete der kaiserliche General Schaumburg in Pommern, Greifswalde und Kolberg, in der Mark: Landsberg und Frankfurt an der Oder, gegen die Uebermacht der Schweden, als im Februar 1631, endlich Graf Tilly mit dem 20,000 Mann starken ligistischen Heere bei Frankfurt eintraf, und die Besatzung dieser Stadt verstärkte. Gustav Adolph, der Frankfurt anzugreifen beabsichtigte, verleitete seinen Gegner, durch einige Scheinbewegungen, zu einem Zuge nach Meklenburg. Auf demselben ließ Tilly das Schloß Feldsberg erstürmen, die Besatzung niederhauen, und dann das, von zwei schwedischen Regimentern unter dem Oberst Kniephausen, besetzte Neu-Brandenburg einschließen. Nachdem diese Stadt aus mehren Batterien heftig beschossen worden war, bestürmten sie die Kaiserlichen dreimal mit größter Erbitterung. Ein Schreiben des Königs von Schweden, in welchem er dem Oberst Kniephausen befahl, Neu-Brandenburg dem Feinde zu überlassen, war aufgefangen worden; Kniephausen wies daher die wiederholten Aufforderungen zurück, und vertheidigte sich mit größter Verzweiflung. Allein seine Anstrengungen blieben, da es ihm gänzlich an schwerem Geschütz fehlte, und das Städtchen nur sehr schlecht befestigt war, fruchtlos. Nach-

dem seine braven Truppen, den Kaiserlichen acht Tage widerstanden hatten, gelang es diesen, Neu = Brandenburg zu erstürmen. Die ganze Besatzung ward niedergehauen. Der schwer verwundete Kniephausen gerieth in Gefangenschaft. Die Kaiserlichen hatten über 2000 Mann verloren.

(Chemnitz, schwed. Krieg I p 126 sq. — Theatr Europ. II. p. 348. — Grimoard a. a. O. — Puffendorfi Comment. de Reb. Suec. III. p. 44.)

3. April.) **Erstürmung von Frankfurth an der Oder.**

Während Tilly in Meklenburg war, traf König Gustav Adolph alle Vorbereitungen zur Belagerung von Frankfurth; er führte 1500 Mann, 300 leichte und viele schwere Geschütze zu Wasser von Stettin bis Neu = Angermünde, ließ bei Schwedt und Vieraden zwei Schiffbrücken über die Oder schlagen, und bezog zwischen diesen beiden Städtchen, auf einer Oder = Insel, ein stark verschanztes Lager. Tilly, der jetzt aus Meklenburg zurück kam, wagte nicht, den König in dieser vortrefflichen Stellung anzugreifen, gab die Wiedereroberung von Pommern und Brandenburg auf, und wendete sich, da er in der ausgesogenen Mark keinen Unterhalt für seine Truppen fand, nach Magdeburg, wo der Administrator des Erzstifts sich in Gemeinschaft mit den Bürgern zur tapfern Gegenwehr rüstete. Gleich nach Tilly's Abzug brach der König aus dem Lager bei Schwedt nach Frankfurth auf. Graf Schaumburg, der in dieser Stadt 7000 Mann befehligte, ließ sogleich alles in Vertheidigungszustand setzen, die Vorstädte abbrennen, die Weinberge und das Gesträuch auf dem Glacis rasiren, und die neuangelegten Aussenwerke bewaffnen. — Den 27. März traf die schwedische Armee bei Lebus ein; von

wo aus der König noch an demselben Abend eine Recognoscirung gegen Frankfurth unternahm, und die Kaiserlichen, welche einen Ausfall gemacht hatten, mit Verlust in die Stadt zurückwarf. Den 28. rückte das Belagerungscorps gegen die Vorstädte Frankfurths, verschanzte sich in selbiger Nacht unter fortwährendem Geschützfeuer der Besatzung, und war am 29. März Mittags mit den Approchen schon bis an den Spitalgarten am Gubner Thore vorgedrungen. Der Feind wurde aus den hier befindlichen Außenwerken zurückgeworfen, und die Stadt am 3. April aus mehren Batterien beschossen. Die Front am Gubener Thore, gegen welche eine Breschbatterie von zwölf Geschützen angelegt worden war, wurde am 3. April Abends von dem Lieutenant Andreas Aner aus Pegau, bei Meißen, und einigen Freiwilligen, mit Leitern erstiegen. Da dieses Wagestück gelang, so ward der für jetzt noch nicht beschlossene Sturm, sogleich unternommen. Die schottischen Obersten Hepburne und Lumsdel sprengten ein Thor mit Petarden und drangen an der Spitze ihrer Regimenter in die Stadt. Ihnen folgte Banner mit einer Abtheilung Musketiere, stellte sich, so gut der Raum es zuließ in einer Straße auf, und vernichtete ein ganzes Regiment der Kaiserlichen, welches ihn wieder vertreiben wollte. Die Schweden hatten jetzt auch auf andern Punkten die Wälle erstiegen und die Kaiserlichen überwältigt; nur der Irrländer Walter Buttler behauptete seinen Posten und schlug die Schweden mit größter Tapferkeit zurück *).

*) Derselbe, der in Eger so wichtigen Antheil an der Ermordung Wallensteins hatte. (Lundblad, schwed. Plutarch übers. v. Schubert I p. 194.)

Der Graf Schaumburg sammelte zwar noch einige Kornet flüchtiger Reiter, aber Oberst Baudiß, der durch das von Aner und seinen Begleitern, geöffnete Thor mit der schwedischen Kavallerie hereinbrach, vereitelte dessen Bemühungen. Alles suchte sich nach dem Oberthore zu flüchten, doch hier hemmten die Bagage- und Munitions-Wagen, die sich fest gefahren hatten, die Passage. Ein fürchterliches Gemetzel entstand nun zwischen den Fliehenden und den Baudiß'schen Reitern, die anfangs keinen Pardon gaben, sondern den Kaiserlichen, die solchen verlangten, zuriefen, » so wie zu Neubrandenburg! « Manns hoch lagen die Todten in den angrenzenden Straßen nach der Oderbrücke, von wo aus viele Kaiserliche in die Oder gesprengt wurden. Ein Blockhaus, jenseits der Oderbrücke, dessen Besatzung noch tapfer auf die Vorüberziehenden, Freund und Feind, schoß, einen Theil der Oderbrücke zerstörte, und die eigenen Geschütze nebst der Munition in die Oder versenkte, mußte endlich ebenfalls verlassen werden. Die Zahl der Todten der kaiserlichen Besatzung, belief sich über 2000, worunter die Obersten Wirnemund, Montecuculi, Henon, Hardegg, Herberstein u. a. m., 800 wurden gefangen, darunter die Obersten Sparr, Waldau, Menes, Buttler, Graf Sebaudi u. m. a. Alle Bagage, Geschütze *), 300 Centner Pulver, 1200 Center Blei, 700 Cnt. Lunten, 1000 eiserne Kugeln, 26 Fahnen 4 Cornet und viele Vorräthe fielen den Siegern anheim. Die Kaiserlichen zogen sich gegen Glogau und Landsberg zurück. 1000 Kürassiere, 1000 Musketiere und 1000 Dragoner verfolgten sie. König Gustav

*) Nach Chemnitz 21, und nach dem Theatr. Europ. nur 14.



Adolph erlaubte, um seine erbitterten Truppen zufrieden zu stellen, eine dreistündige Plünderung. Tilly hatte auf seinem Marsche nach Magdeburg die Noth Schaumburgs erfahren, und war bis Jüterbogk bereits wieder zurückgegangen, um Frankfurth zu entsetzen. Da ihm aber die Nachricht vom Falle dieser Stadt entgegen kam, wendete er sich wieder nach Magdeburg, um durch dessen Belagerung den König von einem Einfalle in Schlesien abzuhalten.

(Chemnitz a. a. O. I. p. 129—131. — Theatr. Europ. II p. 378—350. — Gundling, Nachricht von den Schlachten in der Churmark, Manuscr. im k. Archive zu Berlin. — Pufendorf. a. a. O. III. p. 44—45. — Lundblad a. a. O.)

15.—16. April.) Einnahme von Landsberg an der Warthe.

Nach der Erstürmung von Frankfurth brach der König von Schweden ungesäumt nach Landsberg an der Warthe auf. Da er seinen Truppen mit zweihundert finnischen Reitern und eben so viel Musketieren voraus eilte, so traf er bereits am 15. April Morgens vor Landsberg ein, wo er sogleich eine Batterie gegen die sogenannte Kuhschanze erbauen, und dieses Werk aus zwei halben Karthaunen beschießen ließ. Von einem aus Landsberg vertriebenen Bürger, wurde er durch den Morast, auf sonst unbekanntem Wege, zwischen die Kuhschanze und die Stadt geführt. Von hier aus beorderte der König den Oberst Tupadel mit 100 Musketieren, diese Schanze in den Rücken zu nehmen, wodurch die 300 Mann starke Besatzung so in Schrecken gerieth, daß sie das Gewehr streckte, und sich auf Gnade und Ungnade ergab. Mit der anderen Hälfte der Musketiere schlug der König, der

seine Kavallerie des unpraktikablen Terrains wegen, hier gar nicht gebrauchen konnte, einen Ausfall der Besatzung von Landsberg mit Verlust in die Stadt zurück; wobei der kaiserliche Oberst Kratz der jüngere erschossen ward. Nach dem Falle der Kuhschanze kapitulirte die Besatzung von Landsberg (am 16. April), und zog, drei Regimenter Fußvolk und zwölf Kompagnien Reiter stark, nebst vier Geschützen, aller Bagage, mit Ober- und Untergewehr, auf die Bedingung nach Glogau ab, während acht Monaten nicht gegen den König und seine Verbündeten zu dienen, sich auch auf ihrem Zuge nach Glogau keine Gewaltthätigkeiten gegen die Einwohner zu erlauben. Bei dem Abzuge der Belagerten war der König von Schweden in Verlegenheit gewesen, wie er seine Schwäche verbergen sollte, als glücklicherweise, kurz zuvor, Verstärkungen eintrafen.

(Chemnitz a. a. O. I. p. 133. — Theatr. Europ. II. p. 351. — Gundling, Nachricht von den Schlachten in der Churmark. Manuscr. im k. Archive zu Berlin)

30. März bis 10. Mai.

Belagerung und Erstürmung von Magdeburg.

Seitdem die Bürger der Stadt Magdeburg, Wallensteins Heer (im Jahre 1629) so glücklich abgewiesen hatten *), weigerten sie sich um so standhafter, den wiederholten Befehlen des Kaisers nachzukommen: den ihnen zum Erzbischofe bestimmten Erzherzog Leopold Wilhelm anzuerkennen und zum katholischen Gottesdienste zurückzukehren. Der geächtete Administrator Christian Wilhelm, Oheim des Churfürsten von Brandenburg, erschien, sobald die Schweden in Pommern landeten, wieder in der Stadt,

*) Siehe pag. 165 — 168.

bemächtigte sich des Erzstiftes, warb Truppen, machte mehre glückliche Streifzüge und vertrieb die Kaiserlichen aus Halle *). König Gustav versprach zwar der Stadt Magdeburg Hülfe und schickte ihr, in dem Obersten Dietrich v. Falkenberg, einen tüchtigen Kommandanten; aber er rieth auch den Bürgern und dem Administrator gleichzeitig: sich nicht zu übereilen, sondern die Zeit abzuwarten; weil die zweideutige Politik der Churfürsten von Brandenburg und Sachsen, so wie die Stellung eines kaiserlichen Corps in Schlesien, ihm jetzt noch nicht erlaube, die Ufer der Oder und Warthe zu verlassen, und bis zur Elbe vorzudringen. Der Administrator ließ aber diesen wohlgemeinten Rath unbeachtet; setzte seine Streifereien fort, nöthigte dadurch den General Tilly, das pappenheim'sche Corps von der Nieder-Elbe an sich zu ziehen, verlor alle eroberten Plätze wieder und ward in Magdeburg immer enger und enger eingeschlossen.

Sobald Tilly bei Jüterbogk erfuhr, daß er Frankfurth an der Oder nicht mehr zu retten vermöge, so setzte er seinen unterbrochenen Marsch gegen Magdeburg wieder fort, um diese Stadt anzugreifen, den König von Schweden dadurch von der Oder abzuziehen und ihm dann eine Hauptschlacht zu liefern. Am 30. März traf er vor Magdeburg ein, und eroberte noch an demselben Tage, die erst vor Kurzem von den Magdeburgern, zwei Meilen von der Stadt, bei Schönebeck angelegte Kreuzhorst-Schanze. Am folgenden Tage mußte sich auch die 200 Mann starke Besatzung der großen Schanze bei dem Dorfe Prester ergeben; worauf auch der Krackover Thurm und die alte Buckow'sche Schanze von dem Grafen

*) Siehe pag. 193.

Mansfeld eingenommen wurden. Den 15. April stürmten die Kaiserlichen die Zollschanze, wurden aber mit Verlust von 200 Todten zurückgeschlagen. Darauf griff Tilly die Schanze zum rothen Horn an, und zwang die Besatzung zum Rückzuge nach der Stadt. Er besetzte das letztgenannte Werk und den Werder mit einem Regimente Fußvolk und einigen Reiter-Kompagnien und ließ die Laufgräben gegen vier verschiedene Fronten der Stadt gleichzeitig eröffnen. — Die Besatzung von Magdeburg bestand damals, nur aus 2000 Mann Infanterie und 250 Reiter, mit Ausschluß der Bürger. Da diese Mannschaft viel zu schwach war, um die weitläuftigen Außenwerke zu vertheidigen, so zog man die Besatzungen der Zollschanze, so wie die der Sudenburg und Neustadt in die innere Stadt zurück, und brannte die Vorstädte ab. Sogleich besetzten die Kaiserlichen jene Schanze, so wie beide Vorstädte, und nahmen auch am 21. April die nahe bei der Neustadt gelegene Mühlenschanze ein. Den 23. ging Pappenheim mit 5 Regimenter Infanterie über die bei Schönebeck geschlagene Schiffbrücke aufs andere Elbufer über und lagerte sich vor der Neustadt. Mit Ausnahme des Abschnittes auf dem Werder, waren jetzt schon alle Außenwerke von den Kaiserlichen genommen. Den 24. rückte Pappenheim in die Neustadt ein, die noch von 200 Magdeburgern besetzt war, und warf diese nach der Stadt hinein. In derselben war man erst jetzt wegen Vertheidigung der verschiedenen Werke übereingekommen; der Administrator und Oberstlieutenant Longinius erhielten ihren Posten am Gebhard und neuen Werke hinter dem Dome, der Oberst Falkenberg den Heydeck an der Sudenburg bis zum Kröckenthore; der Generalmajor von Amsteroth das Werk an der Neustadt

vom Kröckenthore bis ans Fischer-Ufer, welches Letzte, so wie die Elbe, den Fischern zur Vertheidigung angewiesen wurde; dem Oberstlieutenant Trost wurde der Abschnitt auf dem Werder, die abgeworfene Elbbrücke und die Pforte übergeben. In das Oberkommando theilten sich der Administrator und der Oberst v. Falkenberg. Die Bürgerschaft besetzte den Oberwall, das Militair die Faussebrayen. Den 28. u. 9. April, machten der General Amsteroth und Oberst Trost Ausfälle, wobei die Kaiserlichen 300 Mann an Todten und mehre Offiziere und Gemeine an Gefangenen verloren. Durch Benutzung der Keller und einiger nicht abgebrannten Vorstadthäuser, waren die Belagerer, bis zum 1. Mai, mit ihren Approchen bis an die Contrescarpe des trockenen Hauptgrabens vorgedrungen; Am 2. Mai beschossen sie die Stadt aus einer Batterie; die Geschütze derselben wurden jedoch bald demontirt und mußten zurückgezogen werden. Bis zum 7. Mai hatten die Kaiserlichen acht Batterien, bei der Sudenburg und Neustadt erbaut und eröffneten aus denselben ein heftiges Feuer. Drei von ihnen — jede mit zehn halben Karthaunen (24 pfünder) bewaffnet — flankirten den Heydeck, von der Sudenburg aus, drei andere, von acht halben Karthaunen, beschossen von der Neustadt aus, den Thurm der hohen Pforte, auf welchen die Magdeburger ein Geschütz gebracht hatten, und den Belagerern damit viel Schaden zufügten; eine Batterie von acht halben Karthaunen war über der Elbe gegen den Zwinger des neuen Werkes in der Neustadt, und eine andere Batterie von 5 Feldgeschützen, gegen den Durchschnitt auf dem Werder gerichtet. Um diese Zeit befand sich Graf Tilly in der Neustadt bei dem General Pappenheim. In der Nacht vom 7. zum 8. Mai wurden viele Brandkugeln in die

Stadt geworfen, die aber, bei den trefflichen Gegenanstalten, wenig Schaden anrichteten. In derselben Nacht machte der Oberst Falkenberg von seinem Posten aus, einen Ausfall in die feindlichen Trenchéen, und tödtete dabei 60 Mann und 2 Offiziere. Unterdessen beschossen die Kaiserlichen die Faussebraye am Heydeck aus 4 Geschützen, und beschädigten die Futtermauer. Den 8. Mai forderte Tilly, wie auch schon am 24. April geschehen, den Administrator, den Oberst Falkenberg und die Bürger, in drei verschiedenen Schreiben, zur Uebergabe und Unterwerfung auf. Die früheren Aufforderungen waren zurückgewiesen worden, und wegen der letztern wollte man sich erst berathen; weßhalb der kaiserliche Trompeter bis zum 10. Mai in der Stadt behalten wurde. In den letzten Schreiben führte Graf Tilly nicht mehr die drohende Sprache, als in den frühern, woraus die Magdeburger die Hoffnung eines nahen Entsatzes schöpften. Den 7., 8. und 9. Mai wurde die Stadt aus allen Batterien heftig beschossen, worüber der Thurm an der hohen Pforte einstürzte, aber nicht, wie die Kaiserlichen gewünscht, in den Graben, sondern nach der Stadtseite zufiel, und ein altes Rondel ausfüllte. Den 9. Mai hielt Graf Tilly Kriegsrath, ob ein Sturm zu wagen sei oder nicht. Die meisten Stimmen waren dafür, obgleich noch keine Bresche vorhanden war; wobei man sich auf die Einnahme von Mastricht stützte, dessen sich die Belagerer unter gleichen Umständen mit Tagesanbruch bemächtigt hatten. Man zog viele Geschütze aus den Batterien zurück, um die Magdeburger glauben zu machen, daß man sich zum Abzuge rüste, und bestimmte den Generalsturm auf den 10. Mai Morgens 5 Uhr. Hierbei sollte der General Pappenheim, mit 3 Regimentern das große Werk an der Neustadt, Herzog Adolph von Holstein, das Werk am Kröckenthor,

Graf Wolf von Mansfeld, das am Heydeck, und drei andere kaiserliche Regimenter, nebst einigen Abtheilungen ligistischer Soldaten, das Werk auf dem Werder an der Brücke angreifen. Ein Kanonenschuß sollte das Zeichen zum allgemeinen Angriffe geben. Pappenheim hatte den leichtesten Angriffspunkt; ein trockener Graben, und ein leicht zu ersteigender Wall, dessen äußere Böschung sich nach der Grabensohle sanft verlief, waren die einzigen entgegenstehenden Hindernisse. Die Nacht verging mit Vorbereitungen, und als am Morgen die fünfte Stunde schlug, harrte man mit Ungeduld des Angriffssignals, doch lange vergebens. — Graf Tilly hatte neue Bedenklichkeiten gefunden, und abermals einen Kriegsrath gehalten. Endlich erfolgte um 7 Uhr das verabredete Zeichen *). Mit wilder Gewalt brachen die pappenheim'schen Schaaren gegen das neue Werk in der Neustadt hervor, warfen die Mannschaft, welche es vertheidigte, so wie auch die Besatzung der Fausse-braye über den Haufen, und hatten schon den Hauptwall erstürmt, als Oberst Falkenberg vom Rathhause, wo er eben den kaiserlichen Trompeter mit Depeschen abfertigen wollte, mit einiger Mannschaft herbeieilte, und die Stürmenden zurückwarf. Von hier eilte er nach der hohen Pforte, wo der Feind gleichfalls schon den Wall überstiegen hatte; da streckte ihn eine Musketenkugel zu Boden. Die Bürger, welche vom Sturme nichts geahnet, hatten wie gewöhnlich, mit Tagesanbruch zur Hälfte ihre Posten ver-

---

*) Pappenheim schrieb an den Kaiser: daß er den Sturm, auf der Seite der Neustadt ganz allein unternommen, und daß ihn Tilly s c h ä n d l i c h h a b e s t e c k e n l a s s e n. Er verlangt deßhalb Genugthuung. (S. Förster, Wallensteins eigenh. Briefe II p. 93.)

lassen, um der Ruhe zu genießen, die andere Hälfte aber, welche erst Mittags abgelöst werden sollte, war müd und schläfrig, so daß sie den Angriff zu spät gewahrte. Jetzt erst, da Falkenberg schon gefallen, die Verwirrung allgemein war, und die Sturmglocke ertönte, da eilte erst die andere Hälfte der Bürgerschaft zu den Waffen, aber zu spät. Zwar wurde am Kröckenthore noch tapfer gefochten, und Graf Mansfeld zweimal zurück geworfen, auch hatte General Amsteroth mit andern Offizieren wieder einige Flüchtlinge gesammelt, und trieb damit die Pappenheimer bis gegen den Wall zurück, doch vergebens. Schon rückte Graf Mansfeld, dem der Sturm über den Wall nicht gelingen wollte, mit seinen Truppen durch ein geöffnetes Thor, und schon drangen die übrigen feindlichen Schaaren zu allen Pforten in Magdeburg ein. Erst ganz zuletzt, nachdem der Feind schon in der Stadt, und alles verloren war, ergab sich die Besatzung des Abschnittes auf dem Werder, welche sich bis dahin heldenmüthig gewehrt hatte. Durch den Tod und die Verwundung mehrer Anführer, und durch das unaufhörliche Nachdringen neuer feindlicher Schaaren, wurden auch die tapfersten Vertheidiger muthlos, und ergriffen die Flucht; so daß Mittags zwischen 11 und 12 Uhr, die Stadt völlig in Feindes Gewalt war. Gleich zu Anfang des Sturmes, war in mehre Häuser Feuer geworfen worden, welches, da keine Gegenanstalten getroffen werden konnten, rasch um sich griff, und die Stadt in einen Aschenhaufen verwandelte. Außer dem Dome, einigen massiven Häusern, und den Fischerhütten ward alles ein Raub der Flammen. Gegen 30,000 Menschen, fast die ganze Bevölkerung dieser damals blühenden Stadt, wurden von den Stürmenden mit unerhörter Grausamkeit ermordet; nur 400 Bürger und der Administrator, der

gefangen wurde, entgingen dem gräßlichen Blutbade. Bis zum 14. Mai dauerte das Plündern. Den 15. ließ Graf Tilly ein feierliches Hochamt im Dome halten. Unter den gebliebenen Offizieren zählte man, außer Falkenberg, die Oberstlieutenante Longius und Trost, die Majore Brosse und Wuderich, den Rittmeister Heydemann und viele Andere. Tilly ließ eine nothdürftige Besatzung in Magdeburg zurück, übertrug dem General Pappenheim die Bewachung des untern Elbstroms, und führte sein Heer nach Thüringen.

(Chemnitz, schwed. Krieg I. p. 147 — 160. — Theatr Europ. II. p. 354 — 370 — Berichte Pappenheim's an Wallenstein und an den Kaiser, bei Förster, Wallensteins Briefe ꝛc. II. p. 89 — 93.)

16. Juni.) Einnahme von Greifswalde.

Schon nach der Einnahme von Demmin, hatte der schwedische General Banner, die kaiserliche Besatzung von Greifswalde aufgefordert; allein der grausame Italiener Perusi, welcher hier 1500 Mann Infanterie, und einige Kroaten-Kompagnien befehligte, hatte diesen letzten Platz, welchen die Kaiserlichen noch in Pommern besassen, mit solchem Fleiße befestigt, daß er jedem Angriffe trotzen zu können glaubte. Er wies daher die Aufforderung mit Hohn zurück, und behauptete sich in Greifswalde, bis Gustav Adolph den schwachen Churfürsten von Brandenburg, zur Uebergabe seiner Festung gezwungen, und Zeit gewonnen hatte, um an die Belagerung von Greifswalde, denken zu können. Der tapfere Oberst Ake Tott *) ward damit

*) Gustav Adolph nannte ihn seinen Schneepflug, weil er stets voraus zu gehen, und den Weg zu bahnen pflegte. Die Deut-

beauftragt. Als dieser am 11. Juni mit vielem Geräusch vor der Festung erschien, machte Oberst Perusi einen Ausfall mit seinen Kroaten, griff den überlegenen Feind an, und ward im Gefecht erschossen. Der kaiserliche Hauptmann Drachstett, der jetzt das Kommando in der Stadt übernommen hatte, erklärte, auf die an ihn ergangene Aufforderung: daß er sich bis auf den letzten Mann vertheidigen wolle; worauf Tott mehre Batterien erbauen, und ein lebhaftes Feuer gegen die Stadt eröffnen ließ. Den 13. Juni machte die Besatzung einen Ausfall, und warf das schwedische Fußvolk, ward aber endlich durch die herbeieilende Kavallerie, in die Stadt zurückgetrieben.

Am 14. ließ Tott den Kommandanten nochmals auffordern, der jetzt zur Uebergabe bereit war. Den 15. ward die Kapitulation dahin abgeschlossen, daß die Besatzung freien Abzug mit brennenden Lunten, fliegenden Fahnen, und klingendem Spiele erhalten, und auf dem nächsten Wege nach Rostock marschiren sollte. Bis Loitz wurden sie von den Schweden escortirt, von hier aus aber, nahm der Hauptmann Drachstett, gegen die Kapitulation, den Weg nach Havelberg, sie wurden deßhalb von der schwedischen Reiterei unter dem Obersten Hall, in der Priegnitz überfallen, und theils niedergehauen, theils gefangen. Durch die Einnahme von Greifswalde, war ganz Pommern von den Kaiserlichen befreit. Die Befestigung von Greifswalde, war in so vorzüglichen Zustande, daß sie

---

schen nannten ihn Tod, und pflegten, da es auch einen Oberst Teufel in schwedischen Diensten gab, zu sagen: Gustav Adolph könne leicht siegen, da ihm Tod und Teufel beiständen. (Lundblad, schwed. Plutarch I. p. 40.)

keiner Ausbesserung bedurfte, und von dem Könige von Schweden bewundert ward.

(Chemnitz a. a. O. I. p. 170 — 171 und 174 — 175. — Theatr. Europ. II p. 386 und 413 — 414.)

29. Juni.) Ueberfall in Kottbus.

Der kaiserliche Oberst Götz hatte in Erfahrung gebracht, daß der schwedische Oberst Bock mit einem neugeworbenen, zum Theil noch unbewaffneten Regimente in Kottbus lag; er erschien daher in der Nacht vom 29. Juni vor dieser Stadt, sprengte das Thor, ließ einen Theil der schwedischen Rekruten niederhauen, und schlug den Rest in die Flucht. Oberst Bock, der sich durch einen Sprung über die Mauer rettete, sammelte einen Theil der Versprengten in Beskow wieder; wohin er einige Tage vorher, 400 Mann voraus gesendet hatte.

(Chemnitz a. a. O. I. p. 176. — Theatr. Europ. II. p. 415.)

Ueberfall in Grünberg.

Gleich nach obigem Vorfalle erschien der schwedische General Horn, der sich von der Hauptarmee getrennt hatte, um den kaiserlichen General Tieffenbach in Niederschlesien zu beschäftigen, vor Grünberg, überwältigte die Thorwachen, und überfiel die, in dieser Stadt liegenden 7 Kompagnien vom kaiserlichen Regimente Götz. Was nicht niedergemacht wurde, gerieth in Gefangenschaft.

(Chemnitz a. a O. I. p. 176. — Theatr. Europ. II. p. 415. — Lundblad, schwed. Plutarch; übers. v. Schubert I. p. 34.)

30. Juni bis 1. Juli.) Einnahme von Tangermünde.

Nach der Einnahme von Greifswalde, eilte der König von Schweden ungesäumt nach der Mark Brandenburg zu=

rück, versammelte seine Armee bei Spandau, und rückte mit derselben längs der Havel an die Elbe. Bei Alt-Brandenburg ließ er den größten Theil seines Fußvolkes, zur schnellen Beendigung der Befestigung zurück, und rückte mit seiner ganzen Kavallerie, und 2000 Musketieren bis Tangermünde vor. Am 30. Juni hier angelangt, schiffte er eine Abtheilung über die Elbe, um die 120 Mann starke kaiserliche Besatzung aus obiger Stadt zu verjagen, und sich derselben, so wie des Schlosses zu versichern. Dem kräftigen Angriffe der Schweden, vermochte die Besatzung nicht zu widerstehen, und floh bald aus Stadt und Vorstadt, nachdem sie Letzte angezündet, nach dem Schlosse. Die Angreifenden verfolgten sie auch hierhin, sprengten mittelst einer Petarde das Thor, hieben 40 Mann nieder, und nahmen den Rest der Besatzung gefangen.

(Chemnitz a. a. O. I. p. 177. — Theatr. Europ. II. p. 416)

9. Juli.) Erstürmung von Havelberg.

König Gustav Adolph beschloß, eine feste Stellung am Einflusse der Havel in die Elbe zu nehmen, um von hier aus, die Altmark, die Mittelmark, Meklenburg und das Erzstift Magdeburg, gleichzeitig gegen Tilly zu decken. Er zog sich daher vom 9. bis 12 Juli mit seinem ganzen Heere, von Tangermünde bis Werben zurück, und schickte während dieses Marsches, den General Banner rechts ab, über die Elbe, um die Kaiserlichen aus Havelberg zu verjagen. Dieser griff sofort die, dießseits der Havel liegende Vorstadt an, warf die Besatzung nach der Stadt zurück, und befahl dem Oberst Winkel, durch den Fluß zu setzen, und Havelberg von der andern Seite anzugreifen. Winkel fand eine Furth, und erstürmte, ungeachtet des

starken feindlichen Feuers, die Stadt. Die Besatzung flüchtete sich auf den Kirchhof, und streckte hier das Gewehr.

(Chemnitz a. a. O. I. p. 177. — Theatr. Europ. II. p. 416.)

18. Juli.) Ueberfall in Burgstall, Angern, und Reindorf.

Tilly war vierzehn Tage nach dem Blutbade zu Magdeburg, von dort über Thüringen nach der Weser aufgebrochen, hatte den Erzbischof von Bremen genöthigt, dem leipziger Bunde zu entsagen, und stand eben im Begriff, auch den Landgrafen Wilhelm von Hessen-Kassel, zur Niederlegung der Waffen zu zwingen, als er zu Mühlhausen, Nachricht von der drohenden Stellung des Königs von Schweden bei Werben, so wie Pappenheim's Brief erhielt, der die Elbe nicht länger zu behaupten vermochte, und ihn daher um schleunige Hülfe bat. Tilly verließ sogleich die hessische Grenze, und traf bald bei Wolmirstädt, nördlich von Magdeburg ein; wo er seine, vom Gewaltmarsche ermüdete Reiterei, am 17. Juli Abends, auf die Dörfer Burgstall, Angern, und Reindorf vertheilte. Gustav Adolph, von der Bewegung des feindlichen Feldherrn, sogleich benachrichtigt, zog am 16. Juli bei Arneburg an der Elbe, sein Heer zusammen, rückte in der Nacht zum 17., mit einem Theile seiner Reiterei über Tangermünde, bis zu dem Dorfe Baldingen vor; von wo aus er den Feind durch einen Major vom ortenburgischen Reiter-Regimente, recognosciren ließ. Dieser kehrte mit einigen Gefangenen, und der Nachricht zurück, daß nur zwei Meilen von da, in den Dörfern Burgstall und Angern, die kaiserlichen Regimenter Montecuculi, Holk und Bernstorf, in sorgloser Ruhe lägen. Der König theilte sogleich seine Truppen in drei Theile, deren zwei, die Dörfer Burgstall und Angern

überfallen sollten, während er selbst mit der dritten Abtheilung, zwischen beiden vorrücken wollte, um sie nach Nothdurft zu unterstützen. Burgstall ward zuerst angegriffen, und das darin liegende Regiment Montecuculi, theils niedergehauen, theils gefangen. Der König stieß unvermuthet vor Reindorf auf das, bereits allarmirte kaiserliche Regiment Bernstorf, und griff es an; auch der Rheingraf, der Angern überfallen sollte, fand das Holk'sche Regiment bereits schlagfertig. Bei beiden Dörfern, die in Brand geriethen, ward nun mit größter Hartnäckigkeit gefochten, bis endlich die Kaiserlichen überwältigt, und mit Zurücklassung vieler Todten, Gefangenen, und des ganzen Gepäckes, in die Flucht geschlagen wurden. Der König von Schweden zog sich hierauf über Baldingen nach Stendal zurück, wo er sein ganzes Heer in Schlachtordnung aufstellte, und in der Nacht vom 18. zum 19. Juli einen Angriff Tilly's, jedoch vergeblich, erwartete.

(Chemnitz, schwed. Krieg p. 181 — 186. — Theatr. Europ. II p. 411 — 412 und 417 — 418.)

27. Juli.) Kanonade bei Werben.

Noch zu schwach, um eine Hauptschlacht wagen zu können, hatte sich der König von Schweden, nach der Vernichtung der drei kaiserlichen Regimenter bei Burgstall, wieder in sein festes Lager bei Werben zurückgezogen. Am 26. Juli traf Graf Tilly mit dem kaiserlich = ligistischen Heere vor Werben ein, ließ das feindliche Lager kanoniren, und machte mehre Versuche, den König in's Freie zu locken. Gustav Adolph hatte jedoch Nachricht erhalten, daß die Königinn mit frischen Regimentern, und Lord Hamilton mit 6000 Engländern in Pommern gelandet, und wollte daher erst diese Verstärkungstruppen ab-

warten, ehe er etwas Entscheidendes unternähme. Tilly wagte nicht das feste Lager des Königs anzugreifen, und zog sich, da großer Mangel an Lebensmitteln bei Werben herrschte, nach einer erfolglosen Kanonade, und einigen unbedeutenden Reitergefechten, über Arneburg nach Tangermünde zurück, wo er sich verschanzte, und bis zum 11. August verweilte; dann aber nach Sachsen aufbrach, um den Churfürsten Johann Georg, zur Theilnahme am Kriege gegen Schweden zu zwingen. Er verfehlte jedoch seinen Zweck gänzlich, und trieb durch seine Gewaltthätigkeiten, den unentschlossenen Churfürsten in die Arme Gustav Adolphs.

(Chemnitz, schwed. Krieg I p. 190. — Theatr. Europ. II. p. 418.)

29. Juli.) Einnahme von Plaue und Schwerin.

Während König Gustav Adolph bis an die Elbe vordrang, und sich an diesem Strome gegen Tilly behauptete, traf er auch ernstliche Anstalten, zur Wiedereroberung des im Jahre 1628, von dem Kaiser an Wallenstein verschenkten Herzogthums Meklenburg, und befahl dem General Tott, die vertriebenen Herzöge, die zu Hamburg und Lübeck Truppen geworben hatten, mit den schwedischen Besatzungen von Stralsund und Demmin, kräftig zu unterstützen. Herzog Hans Albrecht bemächtigte sich der Städte Güstrow, Bützow und Schwan ohne Widerstand, und nahm am 10. Juli mit Hülfe des schwedischen Obersten Monroi, das von 200 kaiserlichen Musketieren, besetzte Schloß Plaue ein. Herzog Adolph, der Oberst Lohausen, und die Oberstlieutenants Pauli und Breitenbach, rückten während dieser Zeit mit 800 Mann Fußvolk, und 14 Reiter-Kompagnien, von Lübeck gegen Schwerin vor. Am 19. September Morgens, drangen

sie in die Vorstadt ein, und hieben hundert kaiserliche Reiter nieder. Um 3 Uhr Nachmittags eroberten sie die Stadt; die 200 Mann starke kaiserliche Besatzung zog sich, nach tapferer Gegenwehr, auf das Schloß zurück. Der Herzog bat hierauf den schwedischen General Tott, um Unterstützung; dieser schickte sogleich zwei Regimenter Fußvolk, und zwei halbe Karthaunen. Das Schloß ward hierauf beschossen, und alle Anstalten zum Sturme getroffen; worauf die Belagerten, die kein Geschütz hatten, kapitulirten. Sie zogen am 29. Juli mit fliegenden Fahnen, theils nach Wismar, theils nach Dömitz ab.

(Chemnitz, schwed. Krieg I. p. 190—191. — Theatr. Europ. II. p. 418—420. — Klüver, Beschreib. v. Meklenburg. — Buchholz, Gesch v. Meklenburg u a. m.)

7. Septbr.*) Schlacht bei Breitenfeld.

Gustav Adolph hatte, so lange der unentschlossene, egoistische Churfürst von Sachsen hin und her schwankte, und nicht wußte, ob er sich zur schwedischen oder kaiserlichen Partey wenden sollte, jede entscheidende Hauptschlacht vermieden. Endlich bewogen die Verheerungen Sachsens durch Tilly, so wie die Wegnahme Leipzigs, welches sich am 15. Septbr., nach blos viertägigem Widerstande, den Kaiserlichen ergab, den charakterschwachen Johann Georg, ein festes Bündniß mit dem Könige von Schweden abzuschließen, und ihm seine Truppen durch den, aus kaiserliche in sächsische Dienste übergetretenen General Arnim, zuführen zu lassen. Er, der sich bisher so muthlos ge-

*) Nach dem Kalender alten Styls; nach dem neuen damals bei den Protestanten noch nicht üblichen Kalender, war die Schlacht bei Breitenfeld am 17. Septbr.

zeigt hatte, drang jetzt in dem, zu Düben gehaltenen Kriegsrathe, selbst auf die Lieferung einer Hauptschlacht, und erklärte sich bereit, den Kampf mit den Kaiserlichen allein zu bestehen, wenn der König von Schweden noch länger zögern sollte. Gustav Adolph gab dem Andringen seines neuen Verbündeten gern Gehör, und traf alle Anstalten zur Schlacht. — Tilly war ebenfalls zu derselben entschlossen, doch wollte er die Ankunft des, mit 8000 Mann aus Italien kommenden und bereits zwischen Jena und Weimar eingetroffenen Generals Aldringen erst abwarten; er nahm daher eine gute Stellung, in der er nicht ungestraft angegriffen werden konnte. Sein rechter Flügel lehnte sich an Leipzig, seine Fronte sicherten die, über sumpfigen Boden parallel der Saale zurinnenden Flüsse, Luppe und Elster; beide mit bewachsenen Ufern. Allein der ungestüme Pappenheim, der nach dem Oberbefehl des kaiserlichen Heeres heimlich trachtete, vermochte den siebzigjährigen Feldherrn, seine gute Stellung zu verlassen, und dem Feinde, ohne die Ankunft Aldringens abzuwarten, entgegen zu gehen, um ihn anzugreifen. Der bedächtige Tilly befolgte jedoch diesen Rath nur halb; als er mit seinem 21,000 Mann Fußvolk und 11,000 Reiter starken Heere in der Gegend des Dorfes B r e i t e n f e l d ankam, nahm er auf der, eine Viertelstunde vom Loberbache entfernten, sanften Anhöhe, eine zweite Stellung, welche schlechter als die erste war, und erwartete den Angriff des Feindes. Auf seinem linken Flügel stand Pappenheim mit 7 Reiter-Regimentern (*A* *), das in 13 Schlachthaufen (Terzien) aufgestellte Fußvolk bildete die Mitte (*B*), wo er in Person kommandirte, unter ihm die Generale Schaumburg

*) Siehe den Plan.

und Officutz. Vor dem Fußvolke waren 20 Feldgeschütze (*E*) und auf einer Anhöhe, die auf dem rechten Flügel die Reiterei von dem Fußvolke trennte, 16 halbe Karthaunen *) (*F*) aufgestellt. Auf dem rechten Flügel standen 6 Regimenter unter Fürstenberg (*C*) und vor ihnen Isolani mit 5 Regimentern Kroaten (*D*). Unter dem im Centrum stehenden Fußvolke, befanden sich die kaiserlichen Regimenter Holk (jetzt Erzherzog Ludwig No. 8.), Teuffenbach (jetzt Erzherzog Rainer No. 11.), Colloredo (jetzt Baron Meyer v. Heldenfeld No. 45.), Gallas (das im Jahre 1809 reducirte Regiment Stain), Aldringen jetzt Prinz Emil von Hessen No. 54.) —

Die Schweden waren nur 8000 Mann Fußvolk und 7000 Reiter, die Sachsen dagegen 11,000 Mann Fußvolk und 4000 Reiter stark. Dieses, also zusammen 30,000 Mann starke verbündete Heer, passirte am 6. September die Mulde bei Düben, und marschirte über Lindenhain und Wolk nach Schelkau, ging bei diesem Dorfe am 7. über den Loberbach und dessen sumpfige Ufer, ohne daß es Tilly zu hindern versuchte **); und stellte sich bei dem brennenden Dorfe P o d e l w i t z in Schlachtordnung auf. — Pappenheim, der mit 2000 Reitern zur Beobachtung des Feindes abgeschickt worden war, hatte den Befehl Tilly's überschritten, die weit überlegene schwedische Vorhut angegriffen, und war so ins Gedränge gerathen, daß er nur durch 2000 Reiter, die ihm Tilly zu Hülfe schickte, ge-

---

*) 24pfünder.

**) Tilly wird deshalb von Bülow (Feldz. G. Ad.) gelobt, von der österreich. milit. Zeitschr. (Miszellen p. 533.) dagegen getadelt.

rettet ward; auf seinem Rückzuge ließ er Podelwitz anzünden. — An dieses brennende Dorf lehnte Gustav Adolph seinen rechten Flügel (*G*), der aus fünf mit Musketieren untermischten Reiterhaufen bestand, und von dem Könige selbst geführt ward; hinter diesem befanden sich im zweiten Treffen, vier Reiter-Regimenter unter General Banner, ebenfalls mit Fußvolk in den Zwischenräumen (*K*); im Centrum: vier Brigaden Infanterie unter dem General Teufel im ersten Treffen (*H*) und drei Brigaden unter General Hepburne im zweiten Treffen (*L*); auf dem linken Flügel standen fünf Reiter-Regimenter, wieder mit Musketieren untermischt, in erster Linie unter dem General Horn (*I*) und drei Reiterhaufen unter dem Obersten Hall in zweiter Linie (*M*); hinter der Mitte zwischen dem ersten und zweiten Treffen, zehn Schwadronen Dragoner, als erste Reserve (*N*) und hinter der Mitte des zweiten Treffens, eine aus Reiterei und Infanterie bestehende, zweite Reserve (*O*) Auf dem äußersten linken Flügel standen die Sachsen (*P*), ebenfalls in zwei Treffen; doch hatte General Arnim das Fußvolk — ungeachtet der Einsprüche des Königs — nach dem, im kaiserlichen Heere beibehaltenen alten Gebrauche, in sechs unbeholfene Terzien zusammengedrängt; während die schwedische Infanterie nur sechs Mann hoch stand. Die sächsische Reiterei befand sich auf den Flügeln dieser sechs Terzien. Arnim kommandirte das Fußvolk im Centrum, der Churfürst von Sachsen den rechten, General Bindauf den linken Flügel. — Hundert schwedische und sächsische Geschütze waren in vierzehn Batterien vertheilt (*Q*).

Nachdem der, mit einem grauen Ueberrock, einem Koller von Elendhaut und einem weißen Hut mit grüner Feder bekleidete König von Schweden, seine Truppen an-

geredet, und dem General Tilly eine Ausforderung zur Schlacht überschickt; dieser aber — der in einem grünseidnen Rocke und mit einem mit bunten Federn besteckten Barete, einen kleinen Schimmel ritt — erwiedert hatte; »er sey bereit, des Königs Befehle zu vollziehen,« bekomplimentirte man sich um die Mittagszeit mit drey Kanonenschüssen und eröffnete dann die Schlacht mit einem allgemeinen Geschützfeuer. — Da Tilly, nach damaligem Gebrauche, bei seiner Aufstellung ganz besondere Rücksicht darauf genommen hatte, den Wind für sich zu haben; so wurden die Schweden durch Pulverdampf und Staub, den ein heftiger Südwestwind ihnen vom frisch beackerten Felde entgegenbließ, belästigt; welchem Uebelstande Gustav Adolph durch eine Linksschwenkung des ganzes Heeres zu entgehen suchte; dadurch aber beinahe von dem wild heranstürmenden Pappenheim überflügelt worden wäre; wenn Banner nicht das, zwischen beiden Treffen in Reserve gestandene Fußvolk, zur rechten Zeit auf den bedroheten Flügel geführt, damit die Fronte verlängert und einen Haken gebildet hätte. Jetzt ward die schwedische Reiterei von Pappenheim mit Ungestüm angegriffen; allein die zwischen den Schwadronen aufgestellten Musketiere, empfingen die Feinde mit einem eben so kräftigen, als unerwarteten Feuer, und brachten sie zum Weichen. Siebenmal versuchte Pappenheim einzubrechen, eben so oft ward er zurückgeschlagen. Vergeblich zog er sich während dieser Attaken immer weiter links; Gustav Adolph ließ, um nicht umgangen zu werden, immer mehr Reserven ins erste Treffen kommen und verlängerte dadurch seinen rechten Flügel hinreichend. Pappenheim kam dagegen durch dieses Linksziehen, vom eignen Centrum immer mehr ab, und ward endlich ganz getrennt.

Während Pappenheim seine Angriffe auf den feindlichen rechten Flügel mit blinden Ungestüm fortsetzte, verließ Tilly mit seinen unbeholfenen Terzien die Anhöhen, um das Centrum und den linken Flügel der Schweden anzugreifen; da er jedoch seine Batterien nicht mit vornahm, sondern auf der alten Stelle ließ, so vermochte er um so weniger das Feuer der, ohnehin zahlreichern und viel schneller feuernden, schwedischen Artillerie *) auszuhalten, und mußte sich bald wieder zurückziehen. Er eilte jetzt auf seinen rechten Flügel, stürzte sich mit der dort stehenden, kaiserlichen Reiterei auf die, mit den Kroaten bereits im Kampfe befindlichen Sachsen und brachte sie zum Weichen. Der Kurfürst war — ungeachtet seiner kühnen Rede im Kriegsrath zu Düben — einer der ersten, welcher, mit einer Kompagnie Leibtrabanten, dem Schlachtfelde entfloh; ihm folgten die meisten seiner Truppen und endlich sogar der Feldmarschall Arnim, nachdem dieser die, noch stehenden vier sächsischen Regimenter, dem schwedischen General Horn übergeben hatte. Statt diese allgemeine Flucht des sächsischen Heeres sogleich zu benutzen und die dadurch entblößte linke Flanke der Schweden anzufallen, ließ sich Tilly in eine unzeitige und weite Verfolgung der Fliehenden ein, und gab dadurch dem schwedischen General Horn Zeit, das westgothische Kuirassier-Regiment, das ihm der König vom rechten Flügel schickte, drei Reserve-Regimenter; welche ihm General Hepburne zuführte und die ihm von Arnim übergebenen Sachsen, hinter dem mo-

*) Sie ward von Torstenson befehligt, der nicht blos den neu erfundenen Lederkanonen, sondern auch den schweren Geschützen eine größere Beweglichkeit gegeben hatte. (Lundblad, schwed. Plutarch I. p. 212.)

rastigen Landstraßengraben in einen Haken aufzustellen, und alle übrigen Dispositionen zur Vertheidigung des linken schwedischen Flügels zu treffen *). Zu spät war es daher, als Tilly von der Verfolgung der Sachsen endlich zurückkehrend, mit sechszehn in vier Terzien zusammengedrängten Infanterie-Regimentern gegen Horn vorrückte, und gleichzeitig durch den Grafen Fürstenberg mit der Reiterei des rechten Flügels, den schwedischen General Hepburne angreifen ließ. Seine Kuirassiere machten hier dieselbe Erfahrung, wie die Pappenheim's, sie wurden von den, zwischen den schwedischen Schwadronen aufgestellten Musketieren mit heftigen Pelotonfeuer empfangen **), stutzten, kamen in Unordnung und flohen.

König Gustav Adolph ließ jetzt sämmtliche Regimenter gegen den, auf beiden Flügeln entblößten Tilly avanciren. Die kaiserlichen Batterien wurden von den Schweden erobert, und gegen die Terzien Tilly's gerichtet; diese konnten endlich, dem furchtbaren Feuer aller schwedischen und der eroberten eigenen Geschütze, so wie dem Andrange der feindlichen Reiterei, mit der Gustav Adolph in Tilly's linke Flanke fiel, nicht länger widerstehen; sondern lösten sich nach und nach auf. Eine schreckliche Verwirrung herrschte, und ein Regiment nach dem andern entfloh dem Kampfplatze. Tilly selbst kam so ins Gedränge, daß ein

*) Dem General Horn schrieb Gustav Adolph vorzüglich den glücklichen Ausgang der Schlacht zu. (Lundblad, schwed. Plutarch I. p. 40)

**) Viele schwedische Musketen hatten, so wie die holländischen, schon damals Schlösser; während die kaiserlichen noch mit Lunten abgefeuert und auf Gabeln gelegt werden mußten.

Rittmeister vom schwedischen Reiterregimente Rheingraf, der lange Fritze genannt, ihn am Kragen packte, und durch Kolbenschläge zwingen wollte, sich gefangen zu geben. Doch der junge Herzog Rudolph Maximilian von Sachsen-Lauenburg und sein Aufwärter *) Wolf von Ludwigshausen, welcher den langen Fritze durch beide Ohren schoß, erretteten ihn. Der verwundete Tilly ließ sich nach Halle bringen; worauf alles, was nicht schon früher die Flucht ergriffen hatte, dem Schlachtfelde enteilte. Pappenheim war einer der Letzten, welche dasselbe verließen **); obgleich seine Kuirassiere längst aufgelöst und niedergehauen oder entflohen waren, so hatte er doch einzelne tapfere Soldaten von allerlei Truppengattungen wieder gesammelt und behauptete mit diesen, einen Theil der Wahlstatt bis zum anbrechenden Morgen. Die italienischen Regimenter Chiusa, Goes, Blankart, Dietrichstein und Balderon hatten am tapfersten gekämpft, sie hielten bis zur einbrechenden Nacht Stand, zogen sich in Ordnung nach dem, hinter dem Centrum befindlichen Gehölze, und vertheidigten sich hier mit solchem Heldenmuthe, daß nur 600 Mann übrig blieben, welche ihren Rückzug fortsetzten.

Tilly hatte sämmtliche Geschütze, 100 Fahnen und 6000 Mann an Todten verloren. Die Sachsen zählten 2000 Getödtete, die Schweden nur 1000, unter denen

*) Siehe die Relation des Lieutenant Regensperger in den Miszellen aus dem Geb. der milit. Wissensch. p. 556 und bei Förster (Wallensteins Briefe) II. p. 106.

**) Pappenheims Schreiben an Wallenstein, bei Förster (Wallensteins eigenh. Briefe) II. p. 107. u. die Relation des Lieutenant Regensperger, ebendort.

sich die Obersten Hall, Kallenbach und Teuffel befanden. Pappenheim folgte Tilly'n über Hälle nach Halberstadt, von wo man die Flucht nach Hessen fortsetzte, in der Absicht, sich mit dem Corps des General Fugger zu vereinigen und den General Aldringen an sich zu ziehen. Von Halberstadt schickte Tilly den Lieutenant Regensperger, mit einem kurzen, vom 21. September datirten Schreiben, an den Kaiser ab. Dieser Lieutenant mußte in Wien eine Relation der Schlacht aufsetzen, welche in den Miszellen aus dem Gebiete der militairischen Wissenschaften p. 553 bis 557, und bei Förster (Wallensteins Briefe II. p. 111.) zu finden ist.

Sobald der Churfürst von Sachsen den Sieg seines Verbündeten erfuhr, kam er zurück und wollte sich wegen seiner Flucht entschuldigen; der König ließ ihn aber nicht zu Worte kommen, und dankte ihm für die Beharrlichkeit, mit welcher er im Kriegsrathe zu Düben auf die Lieferung einer Hauptschlacht gedrungen hatte.

(Chemnitz, schwed. Krieg I. p. 205—215. — Khevenhiller, Annales Ferd. — Theatr. Europ. II. p. 432—436. — Galeazzo Gualdo Priorato histoire etc. de Gustave Adolphe, traduit etc. par Francheville mit einem Traité etc. und Discours sur les batailles de Breitenfeld et de Lützen. — Waffenberg, teutscher Florus p. 256. — Harte, Leben Gustav Adolphs. — v. Bülow, Feldzüge Gustav Adolphs. — Murr's Beiträge zur Geschichte des 30jähr. Kriegs. — Comte de Grimoard Hist. de Camp. d. G. A. II. p. 481--487. — Miszellen aus dem Geb. der milit. Wissenschaften p. 519—543. — Förster, Charakteristik. d. Leb. u. d. Feldz. Wallenst. II. p. 97—125.)

8—12. Septbr.) **Nachzugsgefecht bei Merseburg, Einnahme von Halle, und Leipzig.**

Nach der Schlacht bei Breitenfeld ließ der König von Schweden die Stadt Leipzig zur Uebergabe auffordern. Der kaiserliche Kommandant Oberst Wangler, erbat sich einige Bedenkzeit, welche ihm auch gewährt wurde. Da aber inzwischen der Churfürst von Sachsen, mit einigen wieder gesammelten Truppen, bei Leipzig eintraf, so überließ ihm Gustav Adolph die Belagerung dieser Stadt und zog mit einigen Regimentern gegen Merseburg. Auf seinem Marsche dahin, stieß er auf 5 bis 6000 Mann Kaiserliche, die sich wieder gesammelt hatten, griff sie an, machte gegen 2000 Mann nieder, und nahm über 3000 gefangen, welche sogleich in schwedische Dienste traten. **Merseburg** ergab sich den 19. September ohne Widerstand, den 21. September **Halle**. Den folgenden Tag kapitulirte die Besatzung der **Moritzburg**. Die gemeinen Soldaten traten in schwedische Dienste; die Offiziere mußten schwören nicht mehr gegen den König zu dienen. Den 22. Septbr. übergab der kaiserliche Oberst Wangler die Stadt **Leipzig** an den Churfürsten von Sachsen. Dieser hatte zwar der Besatzung freien Abzug bewilligt; allein der größte Theil der kaiserlichen Soldaten ging in sächsische Dienste über.

(Chemnitz a. a. O. I. p. 215. — Theatr. Europ. II. p. 435—436.)

Fortsetzung des spanisch-niederländischen Krieges.

12. Septbr.) Seegefecht bei der Insel Tholen.

In den Niederlanden verstrich der Sommer 1631 mit großen Zurüstungen; Prinz Friedrich Heinrich von Oranien machte einige vergebliche Züge gegen Brügge, Dünkirchen und Breda und bezog dann ein Lager bei Bergen op Zoom. Die Spanier rüsteten unterdeß zu Antwerpen eine, aus 50 Schaluppen mit Segeln, 10 Pontons, 18 Platten und vielen Weydeschaluppen ohne Segel, bestehende Flotte aus, welche mit 10 halben Karthaunen, 20 Dreilingen, vielen metallenen Geschützen, sogenannten Mannsfeldern, vielen Handmörsern, und verschiedenen andern, erst neuerfundenen Kriegsmaschinen bewaffnet, und mit 5—6000 Soldaten bemannt war. Mit dieser Flotte fuhr der Graf Johann von Nassau, ein Vetter des Prinzen Heinrich, der in spanische Dienste getreten war, den 10. Septbr. Abends, von Antwerpen aus, die Schelde hinab, und langte den 11. Septbr. zu Safftingen an. Von den holländischen Forts Lillo und Liefkenshoek wurde er stark beschossen, er setzte aber dessen ungeachtet seinen Weg ruhig fort und segelte der Insel Tholen vorbei, bis zur Kette, wo er den 12. Septbr. anlangte, und seine Schiffe sammelte. Auf der Nordseite dieser Insel, in dem engen Fahrwasser des Slaak, überraschte ihn Abends um 10 Uhr, die holländische Flotte, welche ihn von Bergen op Zoom aus, unter dem Vice-Admiral Hollart nachgesendet worden war. Es kam sogleich zu einem heftigen Gefecht, welches die ganze Nacht hindurch dauerte, und sich am Morgen mit der vollständigen Niederlage der Spanier endete. Auf die Insel Tholen fliehend, fanden sie das holländische Landheer, und ergaben sich ohne Schwerdtstreich. Nur der Graf Johann

von Nassau entkam in einer Schaluppe. Alle Fahrzeuge, 126 Geschütze und 5000 Gefangene waren die Siegeszeichen der Holländer.

(Mémoires de Frédéric Henri, prince d'Orange p. 121 — 130. — v. d Kapellen I. p. 630 sq. — Aitzema Saken etc. V. p 1139—1142. — Van Vyn Bysegselen op. Wagenaar XI. p. 58—67.)

---

20. Septbr.) **Ueberfall in Guben.**

Während der König von Schweden den Sieg bei Breitenfeld erkämpfte und verfolgte, hatte er den Oberst Lesle und den Lord Hamilton mit den englisch-schottischen Hülfstruppen an der Oder zurückgelassen, um das, in Schlesien stehende, kaiserliche Corps zu beschäftigen und aufzuhalten. Lesle rückte nach mehren unbedeutenden Scharmützeln, gegen Guben, sprengte das Thor, nahm von den, in der Stadt liegenden Kaiserlichen, 260 Mann gefangen und schlug den Rest in die Flucht.

(Chemnitz I. p. 228. — Theatr. Europ. II. p. 454.)

Ende Septbr.) **Einnahme von Vacha.**

Den Sieg der Schweden bei Breitenfeld benutzend, griff der Landgraf Wilhelm von Hessen, das von den Kaiserlichen besetzte Städtchen Vacha an, erstürmte es, hieb 114 Mann nieder und nahm 300 Mann gefangen.

(Chemnitz a. a O. — Theatr. Europ.)

4. Oktbr.) **Einnahme von Königshofen.**

In dem, nach der Schlacht bei Breitenfeld gehaltenen Kriegsrathe, beschloß der König von Schweden, weder den gänzlich geschlagenen Tilly nach Hessen zu verfolgen, noch über Böhmen nach Wien vorzudringen, sondern nach

dem Mayn und Rhein, in die Länder der geistlichen Fürsten zu ziehen, und die Mitglieder der katholischen Ligue von ferneren Rüstungen abzuhalten. Auf seinem Marsche nach Franken, ergab sich ihm Erfurt am 21. Septbr. ohne Widerstand. Am 3. Oktober, bei dem Einrücken der Armee in das Bisthum Würzburg, wurden der Oberst Haswert und Major Roslabin vom Könige mit einer Abtheilung Musketiere und Reiter, gegen die würzburgische Festung Königshofen vorausgeschickt. Auf ihrem Wege dahin, stießen sie auf einen Haufen Bauern, die ihnen den Paß verwehren wollten, und sie aus einem Hinterhalte stark beschossen. Als aber das Fußvolk die vorausgeeilte Reiterei eingeholt hatte, und einige Salven auf die Bauern gegeben, mußten diese aus ihrem Hinterhalte hervor; und wurden auf der Flucht von der nachsetzenden Reiterei größtentheils niedergemacht. Auf die, von den Flüchtlingen in Königshofen verbreitete Nachricht, von dem Anrücken zahlreicher schwedischen Truppen, war die Besatzung daselbst schon sehr bestürzt geworden, so daß Oberst Haswert, als er mit seinen Musketieren davor ankam nnd Anstalten zum Sturme treffen ließ, nur geringen Widerstand fand. Der König langte inzwischen mit dem Gros der Armee an und forderte die Festung auf. Da der Kommandant sah, daß er der Uebermacht nicht widerstehen könne, so bequemte er sich auch sogleich zur Kapitulation. Die Besatzung, die nur in Ausschuß und Landvolk bestand, erhielt freien Abzug. Mit dieser Festung fielen große Vorräthe an Armaturstücken, Geschützen, anderen Kriegsgeräthschaften und Lebensmitteln in schwedische Hände. Oberst Haswert wurde zum Kommandanten der Festung ernannt, und eine Besatzung hineingelegt.

(Chemnitz schwed. Krieg I. p. 230. — Theatr. Europ. II. p. 461.)

5. Oktbr.) Gefecht bei Lauringen, und Einnahme von Schweinfurt.

Das schwedische Heer zog nach der Einnahme von Königshofen, gegen Schweinfurt. Auf dem Wege dahin, stieß die Avantgarde, unter dem Rittmeister Glüffsen Orenhäubt, zu Lauringen abermals auf eine feindliche Abtheilung, die sich daselbst in einem Defilé verbarikadirt hatte. Orenhäubt ließ seine Leute sogleich absitzen, griff die Barrikade an, und erstürmte sie, ungeachtet des heftigsten Kugelregens, mit den ihn die Feinde empfingen. Die Besatzung bestand aus bewaffneten Bauern, die sämmtlich niedergemacht wurden, weil sie keinen Pardon annehmen wollten. Ihr Anführer, ein würzburg'scher Hauptmann, ward gefangen genommen. Noch an demselben Tage erreichte die schwedische Armee Schweinfurt, welches sogleich kapitulirte, und unter dem Obersten Hardt, eine schwedische Garnison erhielt.

(Chemnitz a. a. O. — Theatr. Europ.)

5.—8. Oktbr.) Einnahme der Stadt Würzburg, und Feste Marienberg.

Die Vorhut Gustav Adolphs traf am Morgen des 5. Oktobers vor Würzburg ein, und eroberte die Vorstadt; ward aber hier von der Besatzung der Stadt mit Musketen, und vom Schlosse mit halben Karthaunen beschossen, bis sich am Abend das ganze schwedische Heer um Würzburg sammelte; worauf die Geschütze und Musketen verstummten, und die Stadt kapitulirte. Das, am linken Mainufer, auf einem Berge gelegene Schloß Marienberg, war in der Kapitulation nicht mit begriffen. Keller, der Kommandant desselben, ein alter erfahrner Krieger, sprengte bei der Annäherung der Schweden, zwei

gewölbte Bogen der steinernen Mainbrücke; welche die Feste mit der unbefestigten Stadt verband. Der König von Schweden befahl jedoch dem Oberst Ramsay, diese Brücke wieder herzustellen, ließ, ehe dieß zu Stande gebracht werden konnte, eine Abtheilung seines Heeres, den Main auf Fähren passiren, und die Laufgräben an der nördlichen Seite des Schlosses eröffnen. Die Befestigung desselben bestand aus drei Bastionen, einen trocknen, aber sehr tiefen Graben, einem, vor dem Eingange liegenden Halbmond, einem bedeckten Wege und Glacis. Die Belagerungsarbeiten gingen, wegen des steinigten Bodens, nur langsam von Statten, die Geschütze mußten durch Menschen in die Batterien gebracht werden, weil der Abhang für Pferde zu steil ist; die Batterien selbst, mußte man aus Faschinen erbauen, zu welchen das Material entfernt war. Dennoch waren solche am 8. Oktober schon fertig, und nun beschoß Oberst Ramsay zuerst dem Wartthurm. Dieser war bald durchbrochen, wodurch die Besatzung aus demselben vertrieben wurde. Der König befahl hierauf den Sturm, der von dem Artillerie=General Torstenson, mit der von Axel Lilje befehligten, blauen Brigade, mit der größten Tapferkeit unternommen wurde. Während des heftigsten und unausgesetzten Feuers der Belagerten, ward der vorliegende halbe Mond mit Sturmleitern erstiegen. Die Besatzung flüchtete sich nun nach dem innern Schlosse, von wo aus auch die Zugbrücke zu deren Aufnahme herunter gelassen wurde. Da die Schweden aber den Zurückeilenden immer dicht auf der Ferse waren, so öffnete die Besatzung des Schlosses nur eine kleine Pforte, und nicht das Hauptthor. Hierdurch entstand auf der Zugbrücke ein großes Gedränge, in welchem die nachstürmenden Belagerer, alles niederhieben was sie zu erreichen vermochten, so

daß die Brücke mit Leichen bedeckt, nicht mehr aufgezogen werden konnte. Hierdurch ward es den Schweden leicht, das Hauptthor mittelst einer Petarde zu sprengen, und hinein zu dringen. Die 1500 Mann starke bischöfliche Besatzung, wurde unter dem Geschrei: »Magdeburger Quartier!« ohne Schonung niedergemetzelt; der Kommandant, der sich wie ein Rasender vertheidigte, entging der Wuth der schwedischen Soldaten, nur durch das Versprechen, die Gewölbe zu entdecken, in welchen die Schätze des Bischofs verborgen waren. Dreißig Geschütze, viele Munition, Proviant, ein Marstall, und ein großer Schatz an Gold, Silber und andern Kostbarkeiten, wurde die Beute der Schweden.

(Chemnitz a. a. O. I p. 230 — 233. — Theatr. Europ. II. p. 464 — 465. — Lundblad, schwed. Plutarch, übers. v. Schubert I. p. 213.)

16. Oktbr.) Einnahme von Rostock.

Die Herzöge von Meklenburg hatten, mit Hülfe des schwedischen General Tott, schon am 6. August die, von den Kaiserlichen noch besetzte Stadt Rostock blockirt; die Warnemünderschanze aber belagert. Letzte wurde am 26. August von der Land- und Seeseite bestürmt, worauf sich die 300 Mann starke Besatzung auf Gnade und Ungnade ergab. Nach der Einnahme dieser Schanze, betrieb General Tott die Belagerung Rostocks auf's eifrigste, und war bald mit den Approchen bis dicht an die Stadt vorgedrungen, hatte auch einige Minen angelegt, diese aber, um die Bürgerschaft zu schonen, nicht springen lassen. Aus derselben Rücksicht, ließ er endlich die Belagerungsarbeiten ruhen, um den Ausgang der Schlacht bei Leipzig erst abzuwarten. Jetzt, da diese zum

Nachtheile der Kaiserlichen ausgefallen, ließ er den Kommandanten Freiherrn von Virmond, zur Uebergabe auffordern; welcher, da er unter solchen Umständen auf keinen Entsatz rechnen konnte, endlich am 16. Oktober kapitulirte. Er zog noch an demselben Tage mit 2500 Mann Infanterie, zwei Kompagnien deutscher Reiter, 40 Kroaten, und zwei halben Karthaunen von Rostock ab, und marschirte nach der Weser.

(Chemnitz, a. a. O. I. p. 192 und 201 — 202. — Theatr. Europ. II. p. 486 — 487. — Klüver, Beschr. v. Meklenb.)

1. Novbr.) Einnahme von Hanau.

Nach dem Falle von Würzburg, hatte sich der König von Schweden vieler Städte des fränkischen Kreises, nach geringem Widerstande bemächtigt. Er trachtete nun darnach, sich des ganzen Mainstromes zu versichern, und gab dem Obersten Hubald, am 31. Oktober Befehl, sich der Stadt und Festung Hanau zu bemächtigen. Dieser brach sogleich ohne Zeitverlust, mit 6 Kompagnien Kürassiere, einigen hundert auserlesenen Dragonern, und einer Abtheilung Musketiere dahin auf, marschirte die Nacht hindurch, und langte am 1. November daselbst an. Durch Spione erfuhr er, welches der schwächste, und somit vortheilhafte Punkt zum Angriff der Festung sei. In der nächsten Nacht ging er, ohne bemerkt zu werden, über den, hinterm Schlosse befindlichen Graben, überstieg dann den Wall, machte die Wachen nieder, sprengte das Thor der Altstadt, und rückte hier mit seinen Truppen ein. Alles, was sich widersetzte, wurde niedergemacht. Hubald hatte gleich beim Einrücken, das, zur Neustadt führende Thor sperren lassen, um erst die Altstadt völlig zu erobern. Der Kommandant der Festung, Hauptmann Brandeis, glaubte, als

er den Lärmen in der Altstadt vernahm, es seien die kaiserlichen Verstärkungstruppen aus Aschaffenburg, um die er vor einiger Zeit nachgesucht; er ergriff deßhalb keine Vertheidigungsmaßregeln, und als ihn endlich das Musketen- und Geschützfeuer der Schweden, vom Walle der Altstadt aus dem Schlafe weckte, war jeder Widerstand bereits zu spät; vergebens bat er um Frist; der Feind war schon in der Neustadt eingedrungen; man ließ ihm nur die Wahl zwischen Tod und augenblicklicher Ergebung auf Gnade und Ungnade. Er wählte das Letzte, und streckte mit der, aus 2 Kompagnien bestehenden Besatzung, vor dem Altstädter Thore das Gewehr. Seine Soldaten traten in schwedische Dienste. Er und viele in der Schlacht bei Breitenfeld verwundete Offiziere, welche sich in Hanau heilen ließen, geriethen in Gefangenschaft.

(Chemnitz a. a. O. I. p. 138 — 139. — Theatr. Europ. II. p. 478. — Le soldat suédois p. 143 — 144. — Grimoard a. a O. III p. 111)

15. — 17. Novbr.) Einnahme von Steinheim, und Höchst.

Gustav Adolph fand auf seinem Marsche von Würzburg bis Höchst, nur geringen Widerstand; Aschaffenburg war bereits verlassen, er besetzte es daher am 9. Novbr.; die nur aus 80 Mann bestehende Besatzung von Steinheim, vertheidigte sich so tapfer als möglich, mußte aber, da die schwedische Artillerie gleich Bresche schoß, bereits am 15. Novbr. kapituliren; der Senat von Frankfurt am Main gestand, als der König am 17. Novbr. mit einem Angriffe drohete, ihm sogleich freien Durchzug zu, und die 300 Mann starke Besatzung von Höchst, kapitulirte noch an demselben Tage, und trat in schwedische Dienste.

(v. Chemnitz, schwed Krieg I p. 240. — Theatr. Europ. II p. 489.)

(Ende Novbr.) Gefecht bei Nimburg.

König Gustav Adolph hatte nach der Schlacht bei Breitenfeld, in einem zu Halle gehaltenen Kriegsrathe, für sich den Weg nach Franken gewählt, seinem Verbündeten, dem Churfürsten von Sachsen aber, die Eroberung Böhmens überlassen. Der Feldmarschall Arnim war daher mit dem sächsischen Heere über das Erzgebirge gegangen, und hatte die meisten Städte des, von Truppen entblößten Königreiches: Tetschen, Aussig, Töplitz, Leitmeritz, Saatz, Schlan, Eger, Elnbogen, Brandeis, ja sogar Prag, ohne Widerstand besetzt.

Um die reißenden Fortschritte der Sachsen zu hemmen, zogen endlich die kaiserlichen Generale Tieffenbach, Götz und Maradas, so viele Truppen an der Elbe zusammen, als sie aufzubringen vermochten, und verschanzten sich in Nimburg. Der sächsische Feldmarschall Arnim rückte den 29. Novbr. Nachts in aller Stille aus Prag, versammelte eine halbe Meile davon, aus den umliegenden Ortschaften einige Regimenter, und brach damit gegen das feindliche Lager bei Nimburg auf, welches er sofort angriff. Die Kaiserlichen hatten von diesem Anrücken zeitig genug Nachricht erhalten, waren daher schlagfertig, und leisteten so tapfern Widerstand, daß die chursächsische Reiterei in Unordnung gerieth und zurückwich. F. M. Arnim sammelte die Flüchtigen sogleich wieder, hielt eine eindringliche Rede an sie, und drohete bei wiederholter Flucht, das eigene Geschütz auf sie richten zu lassen. Hierauf ward der Angriff mit solchem Ungestüm erneuert, und so kräftig vom Geschützfeuer der Sachsen unterstützt, daß die Kaiserlichen ihre Verschanzungen verließen und den Rückzug antraten. Einige Abtheilungen warfen sich nach Nimburg hinein; dieses

Städtchen ward daher stark beschossen und durch einige hineingeworfene Granaten in Brand gesteckt. Die Kaiserlichen verließen Nimburg wieder, zogen sich über die Elbe zurück, und brannten die Brücke hinter sich ab. Beide Theile hatten in dem Gefechte bei Nimburg beträchtlichen Verlust erlitten. Arnim konnte die Kaiserlichen nicht verfolgen, da die Brücke nicht sogleich herzustellen war, er ging daher wieder nach Prag zurück.

(Chemnitz a. a. O. I p. 267. — Theatr. Europ. II. p. 499.)

7. Dezbr.) Einnahme von Oppenheim.

Der schwedische Oberst Graf Brahe, Kommandant des Leibregiments, erhielt am 7. Dezbr. von seinem Könige den Befehl, mit 300 Musketieren über den Rhein zu setzen, um die spanische Besatzung des jenseitigen Ufers zu vertreiben. Kaum war Graf Brahe gelandet, als er sich von 14 Eskadronen spanischer Reiter angegriffen sah. Dreimal wies er den überlegenen Feind zurück, und schlug ihn endlich, als er vom Könige Verstärkung erhielt, gänzlich in die Flucht. Gustav Adolph ging jetzt mit mehren Geschützen und einigen Regimentern selbst über den Rhein, griff noch an demselben Tage das Städtchen Oppenheim an, und nahm es, wie auch das gleichnamige Schloß, mit Sturm ein. — Die 500 Mann starke Besatzung wurde niedergehauen. — Gleichzeitig wurde die, Oppenheim gegenüber, auf dem rechten Rheinufer liegende Sternschanze, mit Kapitulation gewonnen. Hierauf rückte der König gegen Worms vor, fand es aber schon von den Lothringern, die es besetzt gehabt, verlassen und bemächtigte sich dessen ohne Widerstand.

(Chemnitz a. a. O. I. p. 241—245 — Theatr. Europ. II. p. 490—493. — Le soldat suédois p. 158.)

13. Dezbr.) Einnahme von Mainz.

Schon während seines Aufenthaltes zu Höchst (17. Novbr. bis 7. Dezbr.) hatte der König von Schweden allerlei Belagerungsgeräth anfertigen, viele Schiffe sammeln, mit hölzernen Brustwehren versehen, und Kassel, Mainz gegenüber, besetzen lassen. Diese Anstalten hatten den Churfürsten von Mainz bewogen, 2000 Spanier, zu seinem Schutze in die Stadt aufzunehmen. Sobald Gustav Adolph den Rheinübergang erzwungen, und Worms besetzt hatte, rückte er ohne Zeitverlust gegen Mainz, und ließ bereits am 9. Dezbr. die Laufgräben eröffnen. Schon am 13. Dezbr., am fünften Tage der Belagerung, waren die, diese Arbeit gewöhnten, und gegen die Kälte abgehärteten Schweden, mit den Approchen auf der einen Seite, so weit vorgedrungen, daß sie sich bereits auf dem St. Jakobsberge logiren konnten, auf der andern aber waren sie bis an den Graben gekommen. Der König, welcher in Person die Belagerung leitete, ließ alles zum Sturme vorbereiten, obgleich noch keine Bresche vorhanden war; worauf die Besatzung zu kapituliren verlangte. Der König gestattete derselben freien Abzug mit Ober- und Untergewehr nach dem Luxemburgischen, wohin er sie eskortiren ließ. 80 Geschütze, 120 Tonnen Pulver, und viele andere Vorräthe wurden in der Festung vorgefunden.

(v. Chemnitz a. a. O. I. p. 245. — Theatr. Europ. II. p. 493. — Le soldat suédois p. 156 - 160. — Grimoard a. a. O. III. p. 143.)

29. Dezbr.) Ueberrumplung von Manheim.

Der Herzog Bernhard von Weimar, der in schwedische Dienste getreten war, erschien am 29. Dezbr. vor

Manheim, gab vor, im kaiserlichen Heere zu dienen, und begehrte dringend Einlaß, weil er von den Schweden verfolgt werde. Sobald man ihm ein Thor öffnete, stürzte er sich mit seiner Mannschaft auf die Besatzung, hieb davon 250 Mann nieder, und nahm den Rest gefangen.
(Chemnitz a. a. O. I. p. 246. — Theatr. Europ. II. p 495. — Le soldat suédois p. 173.)

15. Dezbr.) Einnahme von Mergentheim.

Feldmarschall Horn, den der König von Schweden in Franken zurückgelassen hatte, wollte bei den Fortschritten seines Monarchen am Rhein, nicht unthätig seyn, und brach deßhalb am 11. Dezbr. von Würzburg aus, mit so viel Fußvolk und Reiterei, als er in der Geschwindigkeit zusammenbringen konnte, nebst einigen Geschützen, nach Mergentheim auf, welches mit 500 Mann besetzt war. Bei seiner Ankunft ließ er den Kommandanten der Stadt auffordern und gab, als er eine abschlägige Antwort erhielt, den Befehl zur Eröffnung der Laufgräben. Schon am 14. Dezbr. waren die Approchen so weit gediehen, daß die Breschbatterien angelegt werden konnten. An diesem Tage kamen auch die schweren Geschütze an, welche, der schlechten Wege und Bespannung halber, zurückgeblieben waren. Man hatte sie kaum in die Batterien gefahren, und das Feuer aus denselben eröffnet, als die Besatzung zu kapituliren verlangte. Sie erhielt freien Abzug unter Bedeckung nach Dinkelsbühl; doch traten fast die Hälfte der Leute, in schwedische Dienste. Zwölf Geschütze, 80 Centner Pulver, viele Gewehre und andere Kriegsvorräthe fanden sich in der Stadt vor. Da Mergentheim sehr fest war, so ließ Horn hier ein Magazin anlegen.
(Chemnitz a. a. O. I. p. 247. — Theatr. Europ. II. p. 495—496. — Le soldat suédois p. 171.)

22. Dezbr.) Einnahme von Heilbronn.

Während der schwedische Feldmarschall Horn, den Oberstlieutenant Tscherotin mit einigen hundert Musketieren und dem halben Kavallerie-Regimente Lochtitzki, nach der Einnahme von Mergentheim, gegen Weinsberg abschickte, zog er selbst mit der andern Hälfte jenes Kavallerie-Regiments, den Regimentern Sperreuter, Witzleben und 600 Musketieren am 20. Dezbr. vor Heilbronn, um diese Stadt im Einverständnisse mit der Bürgerschaft, durch einen nächtlichen Ueberfall zu nehmen. Die Besorgniß, daß er seine Truppen, im Dunkel der Nacht nicht von einer Plünderung werde zurückhalten können, ließ den menschenfreundlichen Feldherrn von seinem Vorhaben abstehen und den Angriff auf den nächsten Tag verschieben. Der Kommandant traf bei anbrechendem Morgen alle Anstalten zu einer ernsthaften Vertheidigung und unterhielt den ganzen Tag über ein wirksames Feuer von den Wällen. In der folgenden Nacht erstürmten die Schweden eine, am Einflusse des Stadtgrabens in den Neckar gelegene, mit einem Wassergraben umgebene Mühle. Vierzig der feindlichen Musketiere, welche sie vertheidigt hatten, wurden gefangen, der übrige Theil der Besatzung rettete sich in die Stadt. Von dieser Mühle aus, beschossen die Schweden am 22. Dezbr. die Stadt, und brachten das feindliche Geschütz des zunächst gelegenen Bollwerks zum Schweigen. Der Mißmuth seiner Soldaten, so wie die drohende Stellung der Bürgerschaft, nöthigten hierauf den Kommandanten zur Kapitulation; in deren Folge er mit 450 waffenfähigen Leuten und allen Kriegsehren nach Philippsburg und Speier frei abzog. 300 Neugeworbene, die sich außerdem in der Stadt befanden, traten in schwedische Dienste. Horn besetzte Heilbronn mit 400 Mus-

ketieren und wies diese Stadt dem Oberstlieutenant Schavelzki, zum Musterplatze eines neu zu errichtenden Regimentes an. Der Oberstlieutenant Tscherotin hatte Weinsberg bereits vom Feinde verlassen gefunden.

(v Chemnitz a. a O. I. p. 248. — Theatr. Europ. II. p. 496.)

1 — 30. Dezbr.) Gefecht bei Wansleben, Einnahme von Kalbe u. Mansfeld.

Der kaiserliche Oberst, Freiherr von Viermond, war, nachdem er Rostock übergeben *), aus Meklenburg nach Halberstadt marschirt, und hatte diese Stadt, so lange seine mitgenommene Munition ausreichte, beschossen, auch schon die Stadtmauer ziemlich beschädigt. Als aber der Mangel an Pulver ihn von der weitern Belagerung abhielt, und die schwedischen Truppen Magdeburg bedrohten, beschloß der Graf Mansfeld, der dort kommandirte, das Corps Viermonds an sich zu ziehen. Dieses war auf seinem Marsche nach Magdeburg, in Wansleben eingerückt, als der schwedische General Banner, der in der Nähe lag, und des Feindes Bewegungen beobachtet hatte, am 1. Dezember eine Rekognoscirung gegen diesen Ort unternahm. Seine Avantgarde gerieth vor Wansleben in ein Gefecht mit den kaiserlichen Reitern und Musketieren, diese wurden durch den Oberst Bönninghausen mit 9 Kompagnien Reiter unterstützt, und würden die schwedische Vorhut überwältigt haben, wenn ihr nicht der General Banner, mit drei Kompagnien unter Oberstlieutenant von Sacken und drei Kompagnien unter Oberst Schafmann, zu Hülfe geeilt wäre. Das Gefecht ward hierauf

*) Siehe pag. 239 — 240.

noch hitziger, und dauerte bis in die späte Nacht; die Kaiserlichen zogen sich endlich zurück. Die über 1800 M. starke Besatzung Wanslebens, kapitulirte am folgenden Tage und erhielt freien Abzug, doch ohne Waffen und Pferde, welche vorher an den General Banner abgeliefert werden mußten. Beim Abzuge veruneinigten sich die kaiserlichen Soldaten mit ihren Offizieren, verlangten ihre Päße und traten in schwedische Dienste. Das Städtchen Kalbe wurde in Folge dieses Gefechts, gleichfalls von den Schweden eingenommen. Auch die Festung Mansfeld, die nun von ihnen belagert wurde, ergab sich zu Ende dieses Monats, weil keine Hoffnung auf Entsatz vorhanden war.

(v. Chemnitz a. a. O. I. p. 252, 53 u. 254.)

19. Dezbr.) Einnahme von Dömitz.

Bald nach der Einschließung von Wismar, wurde der schwedische Oberst Lohausen mit einem Theile der Belagerungstruppen, vor die Feste Dömitz an der Elbe abgeschickt. Der Kommandant derselben, Oberst Straube, litt Mangel an Munition und Lebensmitteln, er widerstand daher nicht lange, sondern kapitulirte bereits am 19. Dezbr. Der Oberst v. Lohausen gestand ihm freien Abzug mit Waffen und Gepäck, nach Minden an der Weser zu.

(Chemnitz a. a. O. I. p. 255. — Theatr. Europ. II. p. 498. — Le soldat suédois p. 162.)

1632.
12. Januar.) Einnahme von Wismar.

Nach der Einnahme von Rostock *), am 16. Okt. 1631, war der schwedische General Tott mit den Herzogen von Meklenburg, und den Rostocker Belagerungstruppen, vor Wismar, den einzigen Hafen, den die Kaiserlichen noch an der Ostsee inne hatten, gerückt. Der kaiserliche Kommandant, Oberst Gram, der diese Stadt mit 3000 M. vertheidigte, hatte sogleich einen Ausfall mit 1000 Mann gemacht, und ein hitziges Gefecht bestanden, in welchem beide Theile beträchtlichen Verlust erlitten. Die Schweden zählten unter ihren Todten den Oberst Breitenbach, die Kaiserlichen unter den ihrigen, den Oberstlieutenant Parey. Nach diesem Gefechte erlaubte der General Tott dem Oberst Gram, einen Offizier an den Feldmarschall Teufenbach zu senden, um die Bewilligung zur Uebergabe der Festung einzuholen. Da diese Bewilligung ausblieb, so bat der Kommandant um Verlängerung der ihm bewilligten Waffenruhe, und wußte die Uebergabe Wismars von einer Woche zur andern hinzuziehen, bis die Drohungen des schwedischen Generals, ihn endlich zum Abzug bestimmten. Eine schwedische Truppenabtheilung sollte ihn bis an die schlesische Grenze begleiten; weil er er aber, gegen den Akkord, auf den Bagagewägen einige Geschütze, und 300 Gewehre mitgenommen und mehre Kanonen in Wismar vergraben hatte, auch einen schwedischen Offizier von der Eskorte, auf dem Marsche erschießen ließ, so befahl der schwedische General Tott, ihm nachzusetzen. Er ward eingeholt, angegriffen, nach einem hitzigen Ge-

*) Siehe pag. 239 -- 240.

fechte, in welchem 500 seiner Leute blieben, überwältigt, und nebst 2000 Mann gefangen genommen.

(Chemnitz a. a. O. I. p. 254 — 255. — Theatr. Europ. II. p. 497. — Le soldat suédois p. 177. — Grimoard III. p. 96.)

Februar.) Einnahme von Kreuznach.

Der König von Schweden rückte im Februar des Jahres 1632 vor Kreuznach, eine unbedeutende Stadt in der Pfalz, die aber eine vortheilhafte Lage, ein sehr festes Schloß und so starke Festungswerke hatte, daß Gustav Adolph, bei ihrem Anblicke erstaunt, sie Teufelswerke und einen Halbmond, Teufelshaupt nannte. Deßungeachtet leistete die spanische Besatzung keinen bedeutenden Widerstand, denn der zum Sturme kommandirte Oberst Winkler eroberte sie, ohne daß eine Bresche geschossen war, mit den Freiwilligen, (unter denen sich besonders viele Engländer befanden) beim zweiten Anlaufe. Der schwedische Artillerie-General Torstenson war, einer der Ersten unter den Stürmenden, er ward von einem Steine am Kopfe verwundet, als er, auf einer Sturmleiter stehend, eben im Begriff war, den Wall zu ersteigen, und stürzte besinnungslos in den Graben. Die Spanier retirirten sich nach der Einnahme der Stadt ins Schloß, welches sie tapferer vertheidigten, und sich nicht eher ergaben, als bis die Schweden eine Mine springen ließen. Gustav Adolph ließ sie mit dem Untergewehr abziehen. Er hatte den Besitz dieser Stadt mit 200 Todten und Verwundeten erkauft, unter Ersten befand sich der Major Rosladin vom Leibregiment und der weimar'sche Major Hall, unter Letzten der General Torstenson und der Oberst Winkel.

(v. Chemnitz a. a. O. I. p. 286. — Theatr. Europ. II. p. 602 — 603. — Lundblad, schwed. Plutarch I. p. 214. — Le soldat suédois p. 240.)

27. Februar. Einnahme von Burtehude.

Schon im Dezember 1631, waren die Schweden in das Bremische eingedrungen, hatten Ottersberg, Bremervörde und Langwedel eingenommen, und den Paß bei Lesum erstürmt. Der kaiserliche Oberst Reinach hatte jedoch, nach einem glücklichen Gefechte bei Klüversborstel, sich der Städte Verden und Langwedel wieder bemächtigt, und die Besatzung des letzten Ortes, bis zur Vorstadt von Bremen verfolgt. Zu Anfang des Jahres 1632, nahm der schwedische Oberst Dumenil Verden und Ottersberg wieder ein, worauf am 5. Febr. der General Tott, mit 9000 Mann zur Belagerung von Burtehude schritt. In dieser Stadt befanden sich 500 kaiserliche Soldaten, 335 Soldatenweiber und 367 zum Troße gehörige Kinder. Am 27. Februar ergab sich der Kommandant, von seiner Gemahlin überredet, und erhielt freien Abzug zum Grafen Pappenheim, der mit 20,000 Mann in Stade stand.

(Schlichthorst, Beiträge zur Gesch. d. H. Bremen und Verden, I. p. 87. — v. Kobbe, Gesch. v. Bremen u. Verden II. p. 247. — Chemnitz I. p. 337. — Theatr. Europ. II. p 617.)

28. Febr.) Gefecht bei Bamberg.

Als der König von Schweden, nach seinem Siege bei Breitenfeld, in den fränkischen Kreis eindrang, hatte der Bischof von Bamberg seine Freundschaft gesucht, war aber bald nach dem Abzuge Gustav Adolphs, wieder dem Tilly zugefallen, und hatte diesem mehre Oerter seines Bisthums eingeräumt. Der Feldmarschall Horn, der, als sein König gegen den Rhein zog, mit 8000 Mann auserlesener Truppen, in Franken zurückgeblieben war, erhielt daher Befehl, den Bischof zu bestrafen. Horn zog gegen

Ende Januars, seine Regimenter bei Schweinfurt zusammen, und bemächtigte sich der Stadt Bamberg, wo er, des schlechten Wetters wegen, einige Zeit still lag. Der Bischof suchte jetzt bei dem Churfürsten von Baiern Hülfe, und dieser bewirkte, daß Tilly — dem ein kaiserlicher Befehl, seit der Niederlage bei Breitenfeld, jede Offensivbewegung untersagt hatte — im Februar 1632 seine Operationen wieder eröffnete und zur Befreiung des Bisthums, mit 20,000 Mann und 22 Geschützen von Nördlingen nach Bamberg aufbrach. Horn hatte einen, durch den Bischof veranlaßten Aufruhr der Bamberger, glücklich gestillt, es aber ganz verabsäumt, sich durch gute Kundschafter, von den Unternehmungen des Feindes in Kenntniß zu setzen; er ward daher durch das Heranrücken Tilly's so überrascht, daß die Zeit, zur Herbeiziehung der, auf entfernten Dörfern liegenden Truppentheile und zur Antretung eines geordneten Rückzuges, zu kurz war. Die schwedischen Generale und Obersten, welche Horn zu einem Kriegsrathe versammelte, beschlossen also, den Feind zu erwarten, und sich, so gut, als es die Zeit erlaube, vor dem offenen und weitläuftig gebauten Bamberg zu verschanzen. Die alten Regimenter waren mit der ihnen angewiesenen Arbeit zeitig genug fertig, doch das Regiment Graf Solms, das erst kürzlich in Deutschland errichtet, und in Schanzarbeiten noch nicht geübt war, hatte den ihnen zugewiesenen Theil des Retranchements noch nicht vollendet, als sich der Feind schon vor Bamberg zeigte; deßhalb befahl der F. M. Horn: das Kavallerie-Regiment von Baudiß solle sich vor diesem Theile der Verschanzungen aufstellen, um die Arbeiter dadurch zu decken, und die Schwäche des unvollendeten Retranchements zu verbergen. Dieser Befehl ward aber falsch bestellt, und jenes Regiment so weit

vorgeschoben, daß es dem Angriff der ganzen feindlichen Macht ausgesetzt war. Zu spät gewahrte Feldmarschall Horn diesen Irrthum; als er das gedachte Regiment zurückberief, ward es bereits von der Avantgarde Tillys auf das Regiment Solms zurückgeworfen. Dieses aber, das noch nie im Feuer gewesen war, ergriff augenblicklich die Flucht. Zwar brachte der herbeieilende Horn, die Fliehenden wieder zum Stehen, doch kaum begab er sich nach einem andern bedroheten Punkt hin, so wich dieses Regiment abermals und eilte in der größten Unordnung der Stadt zu. Die Verwirrung ward jetzt allgemein, und das ganze schwedische Corps von Allen, außer von Horn, für verloren gehalten. Nur im Muthe Rettung suchend, sammelte der unerschrockene Feldherr einen Theil des erprobten Regiments Graf Thurn, so wie einige Kompagnien Dragoner, warf sich damit den kaiserlichen Regimentern Fahrensbach und Cratz entgegen, hielt sie so lange auf, bis seine übrigen Truppen sich mit der Artillerie und dem Troß über die Rednitz zu retten vermochten, folgte ihnen langsam, um jeden Fußbreit Erde kämpfend, und ließ die Brücke hinter sich abbrechen. Der Kampf dauerte bis in die dunkle Nacht hinein. Nach einem Verluste von 600 Todten und 500 Gefangenen, erreichte er, nur von ferne verfolgt, Eltmann, wo er über den Main ging und bei Hasfurt die aufgelösten Regimenter und einzelne Flüchtlinge sammelte. Dieses war die erste Niederlage, welche die Schweden im dreißigjährigen Kriege, in Deutschland erlitten.

(Chemnitz, schwed. Krieg. I. p. 297—300. — Theatr. Europ. II. p. 605—607. — Lundblad, schwed. Plutarch, übers. v. Schubert I. p. 43—45. — Le soldat suèdois p. 520—254.)

2. März.) **Uebergabe von Kolberg.**

Die vielen Unglücksfälle des kaiserlichen Heeres, und die raschen Fortschritte Gustav Adolphs, raubten dem kaiserlichen Kommandanten von Kolberg, dem Oberstlieutenant v. Mörs, die letzte Hoffnung auf Entsatz. Die, in der Festung, vorhanden gewesenen Lebensmittel, waren während der fünfmonatlichen Blockade, verzehrt; er begehrte daher am 24. Februar zu kapituliren, wollte jedoch nicht früher, als in drei Wochen abziehen; welches von dem Kommandeur des schwedischen Blockadecorps, Obersten Boetius, nicht bewilligt wurde. Den 28. Febr. ward endlich dennoch die Kapitulation abgeschlossen, in deren Folge die, 9 Kompagnien Fußvolk, und 6 Kornet Reiter (1500 Mann) starke, kaiserliche Besatzung, mit Waffen, brennenden Lunten, und zwei vierpfündigen Geschützen, frei abzog. 54 Geschütze, 400 Centner Pulver, 177 Granaten, und viele Kugeln wurden in der Festung vorgefunden.

(v. Chemnitz a. a. O. I. p. 121—123.)

27. März.) **Einnahme von Donauwerth.**

Die Niederlage des schwedischen Feldmarschalls Horn bei Bamberg, so wie die Rüstungen des Churfürsten von Baiern und des Kaisers, bewogen den König Gustav Adolph, vom Rheine nach Franken aufzubrechen, um dem Grafen Tilly eine Schlacht zu liefern, bevor er sich mit Wallenstein vereinigte. Am 5. März traf er von Mainz in Aschaffenburg ein, versammelte hier 12 Regimenter Fußvolk, 6000 Reiter und 40 Geschütze, vereinigte sich am 11. März bei Kitzingen, mit dem Feldmarschall Horn, und zog mit seiner, nun 30,000 Mann starken Armee, über Nürnberg der Donau zu, nachdem er bei Fürth den General Banner, und den Herzog Wilhelm von Weimar

an sich gezogen, und dadurch sein Heer bis auf 40,000 Mann verstärkt hatte. Zu schwach, einer solchen Uebermacht Widerstand zu leisten, war Tilly über Vorchheim, Erlangen und Nürnberg, nach Ingolstadt zurückgewichen, wo er den Uebergang des Feindes über die Donau erwartete. Gustav Adolph wandte sich aber weiter rechts gegen Donauwerth, wo seine Vorhut am 26. März eintraf. Der Feldmarschall Horn, der dieselbe führte, ließ sogleich die Schanzen auf dem Schellenberge besetzen. Herzog Rudolph von Lauenburg (derselbe, welcher bei Breitenfeld Tillys Leben rettete), kommandirte in Donauwerth 8 Kompagnien Fußvolk, eine starke Abtheilung Ausschuß, und ein halbes Kavallerie=Regiment. Er erwiederte dem Feldmarschall Horn, auf die an ihn ergangene Aufforderung, daß er dem Könige von Schweden nur Kraut und Loth, und seine Degenspitze bieten könne; und eröffnete sogleich aus einem Thurme am Ledererthore, ein lebhaftes Geschützfeuer gegen die Schweden, wodurch diese einigen Verlust erlitten. Der König folgte jedoch mit der Armee gleich nach, und ließ sowohl von dieser, als auch von der langen Seite und dem Schellenberge aus, ein so mörderisches Feuer unterhalten, daß die Geschütze, Doppelhaken und Musketen der Besatzung, bald verstummen mußten. Der Thurm am Ledererthore war bald so durchlöchert, daß er verlassen werden mußte. An der Donau lagen einige verschanzte Bürger= und mehre Blockhäuser, die, mit Musketieren besetzt, das vorliegende Terrain so lange vom Andrange der Schweden befreit hielten, bis Gustav Adolph, auf den gegenüber liegenden Höhen, Geschütze dagegen auffahren ließ. Eine Reiterabtheilung machte jetzt einen Ausfall, ward aber kräftig empfangen, und mit Verlust in die Stadt zurück geworfen. Ein zweiter

starker Ausfall, war nicht glücklicher für die Belagerten, deren Feuer die, ununterbrochen thätige, schwedische Artillerie endlich ganz zum Schweigen brachte. Bald nach Mitternacht vernahmen die Schweden ein Gerassel auf der entgegengesetzten Seite der Stadt, sie richteten sogleich einige Geschütze dahin, und beschossen den, über die Brücke ziehenden Troß, welchen der Kommandant von Ingolstadt voraussandte. Bei Anbruch des Tages, zog der Herzog von Lauenburg gleichfalls mit der Besatzung ab, die ein noch weit wirksameres Feuer auszustehen hatte, und dann noch dem, schon in der Nacht gegen den Troß abgeschickten, schwedischen Oberst Hebron in die Hände fiel, und 500 Mann an Todten, und noch mehr an Gefangenen verlor. Hierauf rückte der König von Schweden in die Stadt, wobei alles, was sich vom Feinde noch darin befand, niedergemacht wurde. Acht Geschütze, einiges Pulver, viel Getreide und Salz, fand sich in der Festung vor. Verschiedene schwedische Streifcorps hatten unterdessen Gundelfingen, Lauingen, Höchstädt, Dillingen und Kirchberg, größtentheils ohne Widerstand eingenommen.

(v. Chemnitz a. a. O. I. p. 301 — 309. — Theatr. Europ. II. p. 607 — 611 und 631 — 634. — Le soldat suédois p. 264 — 267.)

5. April.) Uebergang über den Lech.

Sobald sich Gustav Adolph im Besitze der, von dem Herzoge Rudolph von Lauenburg schlecht vertheidigten Festung Donauwerth sah, traf er auch Anstalten zum Marsche gegen den Lech, um diesen Fluß zu passiren, und den Churfürsten Maximilian von Baiern, im Herzen seines Landes anzugreifen. Dieser hatte sich selbst zum Heere des, seit der Schlacht bei Breitenfeld betäubten Grafen Tilly

begeben, mit diesem die Vertheidigungsanstalten geleitet, die Brücke bei Rain abbrechen lassen, und bei einem Gehölze am Lech, eine verschanzte, aber ungünstige Stellung genommen, welche vom gegenseitigen Ufer beherrscht wurde. Der König von Schweden war, durch einen gefangenen kaiserlichen Quartiermeister, von dem Marsche und der Stellung des Feindes genau unterrichtet; er beschloß den Uebergang über den Lech zu erzwingen, obgleich die meisten seiner Generäle, im Kriegsrathe dagegen stimmten *). In der Gegend von Northeim, der kaiserlichen Stellung gegenüber, ließ er drei große Batterien, jede zu 24 Geschützen anlegen, welche durch Laufgräben verbunden wurden, und die Sehne eines ausspringenden Bogens bildeten, den der Lech hier macht. Das furchtbare Kreuzfeuer dieser drei Batterien, so wie das, der zwischen denselben in den Laufgräben, aufgestellten schwedischen Musketiere, fügte den Kaiserlichen einen unersetzlichen Schaden zu, und das von ihnen besetzte Gehölz mußte, da die herumfliegenden Aeste und Splitter noch mehr Soldaten als die feindlichen Kugeln tödteten und verwundeten, bald verlassen werden. Unter dem Schutze seiner 72 Geschütze, und verhüllt vom Qualme angesteckter Theerfässer, Stroh und Sträucher, ließ der König in der Nacht vom 5. April, eine Bockbrücke über den Lech schlagen; 300 Finnen, welche nachgehends von den Regimentern Wrangel und Gassion unterstützt wurden, übersetzen, und am jenseitigen Ufer einen Brückenkopf anlegen. Erst, als es völlig Tag war, bemerkte Tilly die fertige Brücke, und den Uebergang einiger schwedischen Regimenter; er ließ sogleich am Saume des

*) Besonders Feldmarschall Horn. (S. Lundblad, schwed. Plutarch. I. p. 48)

erwähnten Gehölzes, eine Batterie aufwerfen, und die feindliche Brücke beschießen; allein seine Geschütze wurden sehr bald durch das furchtbare Feuer der schwedischen Artillerie, zum Schweigen gebracht. Eben so fruchtlos blieben die wiederholten Angriffe, welche er jetzt gegen den feindlichen Brückenkopf unternehmen ließ. Als der kaiserliche General Aldringen, indem er einige Regimenter gegen den Feind führte, am Kopfe verwundet ward, stellte Tilly sich selbst an die Spitze der Burgunder, und drang aus dem Gehölze gegen die Schweden vor. Beide Theile kämpften mit größter Erbitterung; ein kaiserliches Regiment, welches endlich weichen wollte, führte Tilly, eine Fahne ergreifend, auf's Neue in den Kampf; da streckte ihn eine feindliche Falkonetkugel zu Boden, und er mußte, auf den Tod getroffen, von der Wahlstatt getragen werden. Unter diesem Gefechte hatte ein großer Theil des schwedischen Fußvolkes, die Brücke passirt, die Reiterei aber hatte oberhalb derselben, eine Furth aufgefunden und am jenseitigen Ufer, die ihr entgegen gerückte, feindliche Kavallerie geschlagen. Auf allen Punkten geworfen, floh das kaiserlich-ligistische Heer jetzt seinen Verschanzungen zu, aus denen es der Churfürst von Baiern im Dunkel der Nacht, gegen Neuburg, und von da, nach Ingolstadt führte, wo Graf Tilly nach wenigen Tagen starb. Der Verlust der Kaiserlichen und Baiern bestand in 1000 Todten, vielen Verwundeten, und einigen hundert Gefangenen.

Die Folge dieses Sieges war: daß Rain, Friedberg, Neuburg, Augsburg, (am 7. April nach kurzem Parlamentiren) Mosburg, Landshut, Freisingen, und viele andere Städte Baierns, den Schweden die Thore ohne Widerstand öffneten. Die Bemühungen des Churfürsten Maximilian, durch seinen Rückzug gegen die

böhmische Grenze, den König von Schweden vom weitern Eindringen in Baiern abzuhalten, blieben vergeblich; Gustav Adolph wandte sich, nachdem er den Brückenkopf bei Ingolstadt vergeblich angegriffen hatte, gegen München, in welcher Hauptstadt er am 7. Mai einen feierlichen Einzug hielt.

(Chemnitz a. a. O. I. p 309—312. — Theatr. Europ. II. p. 634 — 635. — Harte, Leben Gustav Adolphs I. p. 225. — Spanheim, le soldat suédois p. 270 — 273. — v. Rango, Gust. Ad. d. Gr. p. 354. — Lundblad, schwed. Plutarch I. p. 48 — 50. u. a. m.)

20.—23. April.) Angriff auf Ingolstadt.

Churfürst Maximilian von Baiern hatte nach dem unglücklichen Gefechte am Lech, die Verschanzungen bei Thierhaupten verlassen, sich nach Ingolstadt geworfen, und unter dem Schutze dieser Festung, ein verschanztes Lager bezogen. Erst nachdem der König von Schweden sich Augsburgs und mehrer andern Städte versichert hatte, dachte er daran, seinen Feind zu verfolgen, und sich Ingolstadts zu bemächtigen. Am 15. April erschien er mit seinem Heere in der Nähe dieser Festung; er fand sie stark besetzt, und die Donaubrücke durch mehre Schanzen gedeckt. Eine derselben griff er am 20. April an, und erstürmte sie. Die 300 Mann starke Besatzung, ward größtentheils niedergehauen. Nicht so glücklich waren die Schweden am 23. bei dem Angriffe auf eine zweite Schanze, sie wurden mit großen Verlust an Offizieren und Gemeinen zurückgeschlagen. Der König selbst war vor dieser Festung in großer Gefahr, eine Kanonenkugel tödtete ihm bei einer Recognoscirung das Pferd unter dem Leibe; während eine andere Kugel seinen Begleiter, den jungen Markgrafen Christian von Baden, todt zu Boden streckte. Gustav Adolph wollte nicht

viel Zeit vor Ingolstadt verlieren, und da ihm der Churfürst von Baiern auch in der Besetzung Regensburgs zuvor gekommen, der Feldmarschall Horn daher vergeblich dahin abgeschickt worden war, so verließ der König die Donau, und wandte sich südlich, gegen München.

(Chemnitz a. a. O. I. p. 323. — Theatr. Europ. II p. 616. — Le soldat suédois p. 281 — 283.)

5. Mai) Einnahme von Prag.

Die Folgen der Schlacht bei Breitenfeld hatten den abgesetzten Herzog von Friedland, endlich aus seiner Zurückgezogenheit wieder hervorgerufen. Unter harten Bedingungen hatte Wallenstein den Feldherrnstab zurück genommen, und binnen drei Monaten, ein 30,000 Mann starkes Heer, bei Znaim aufgestellt. Schon während der Organisation dieses Heeres, bereits im Februar, hatte der, in Pilsen stehende kaiserliche Oberst Gallas, auf seinen Befehl, die, mit Herstellung der Festungswerke von Saatz beschäftigten Sachsen, überfallen und vertrieben; ein ähnlicher Versuch, die sächsische Garnison von Brandeis zu verjagen, war dagegen an der Wachsamkeit des Kommandanten von Prag gescheitert. Endlich, nachdem Wallenstein bei Rakonitz, Heerschau über 120 Kompagnien Fußvolk, 214 Reitergeschwader, 44 Geschütze, und 2000 Wagen gehalten hatte, erschien er (am 4. Mai) auf dem weißen Berge vor Prag, und ließ sogleich die kleine Seite aus 20 Kanonen beschießen. Diese öffneten sehr bald eine Bresche am Lorenzerberge, durch welche die kaiserlichen Regimenter Graf Berthold von Waldstein und Terczka, in die Stadt drangen. Auf einer andern Seite zerschlugen die Kapuziner die Mauer ihres Klosters, und ließen das Regiment des Marchese de Grana ein. Der bisherige sächsische Kommandant von Prag, Oberst Hofkirchen, hatte gleich eingesehen, daß er die weit-

künftig gebaute Hauptstadt, deren Zufuhr durch Kroatenschwärme bereits abgeschnitten war, nicht gegen das, 40,000 Mann starke, wallenstein'sche Heer zu behaupten vermöge; er war daher mit 2 Regimentern bei Zeiten abmarschirt, und hatte den zurückgebliebenen 2 Regimentern den Befehl gegeben, sich in das Schloß, den Hradschin, zurückzuziehen. Dieß wurde, nach Zurückweisung des ersten Sturmes, und nachdem die Feinde durch die Bresche in die Stadt drangen, von der Besätzung ausgeführt. Der sächsische Feldmarschall Arnim wollte ihr jetzt zu Hülfe kommen, aber seine Bemühungen waren vergeblich, er mußte sich mit seiner ganzen Macht nach Leitmeritz zurückziehen; von wo er, mit Wallenstein, seinem ehemaligen Oberfeldherrn und Freunde, Friedensunterhandlungen anknüpfte. Die Besatzung des Hradschin, hatte daher alle Hoffnung auf Entsatz verloren, sie kapitulirte am 5. Mai, und konnte, nach Ablieferung ihrer Fahnen und Obergewehre, frei abziehen.

(v. Chemnitz a. a. O. I. p. 335 — Theatr. Europ. II. p. 651. — Förster, Charakteristik Wallensteins II p. 212 — 217.)

20. Mai.) **Angriff auf Freysing.**

Während der König von Schweden sich zu München aufhielt, machte der Churfürst von Baiern einen Versuch, sich der Stadt Freysing wieder zu bemächtigen; allein die 2000 baierischen Reiter, welche den Angriff auf diese Stadt unternahmen, wurden von der wachsamen schwedischen Besatzung, mit starken Verlust in die Flucht geschlagen.

(Theatr. Europ. — Chemnitz a. a. O.)

Mai.) **Angriff auf Biberach.**

Im Monat Mai sammelte der kaiserliche Oberst Ossa, nebst 4000 Mann regulärer Truppen, auch eine große An-

zahl bregenzer Bauern, und zog damit über die Iller gegen Memmingen. Als er jedoch erfuhr, daß die schwedischen Garnisonen, um diesem Angriffe zu begegnen, aus Ulm, und den benachbarten Städten zusammen gezogen wurden, und ihm entgegen rückten, wendete er sich gegen Biberach, und suchte sich dieser Stadt zu bemächtigen. Hier angelangt, fand er aber von der evangelischen Bürgerschaft einen verzweifelten Widerstand. Zweimal ließ er vergebens stürmen, selbst Weiber und Kinder nahmen an der Vertheidigung Theil, und empfingen die, an der Mauer emporklimmenden Feinde, mit siedendem Wasser, und einem fürchterlichen Steinhagel. Nach einem Verlust von mehr als 400 Todten, mußte Oberst Ossa wieder abziehen.

(Theatr. Europ. — Chemnitz a. a. O.)

28. Mai.) Einnahme von Weissenburg.

Der König von Schweden war am 24. Mai, mit einem Theile seines Heeres von Augsburg nach Memmingen aufgebrochen; der Churfürst von Baiern hielt dieß für einen günstigen Augenblick, sich seiner Hauptstadt wieder zu bemächtigen; da jedoch die, von der Absicht des Feindes bereits unterrichteten Schweden, ihm entgegen kamen, so gab er den Angriff auf; zog sich nach Ingolstadt zurück, und sandte von dort die Obersten Kratz und Kronberger gegen Weissenburg. Die schwedische Besatzung dieses Städtchens, vertheidigte sich mit Tapferkeit, machte mehre Ausfälle, und tödtete einige Hundert der Belagerer; mußte aber endlich, weil der sehnlichst erwartete Entsatz ausblieb, der Feind dagegen, die Stadt aus mehren, von der anspachischen Feste Wültzburg herbeigeschafften Geschützen lebhaft beschoß, am 28. Mai kapituliren. Sie erhielt freien Abzug mit Ober- und Untergewehr, fliegenden Fahnen, bren-

nenden Lunten, Gepäck und Geschütz; kaum war sie aber vor der Stadt angelangt, als sie mit Uebermacht angegriffen, und größtentheils niedergehauen wurde.

(Chemnitz a. a. O. I. p. 323—327. — Theatr. Europ. II. p. 646 — 647.)

10. Mai bis 2. Juni. } Angriffe auf Kronach, und Gefecht bei Bamberg.

Während der König von Schweden den Lechübergang erzwang, und nur damit beschäftigt schien, die südlich der Donau gelegenen Städte Baierns, in seine Gewalt zu bringen, entging seinem Auge der fränkische Kreis nicht. Der Herzog von Koburg, der Markgraf von Brandenburg-Kulmbach, und der schwedische Kommandant von Königshofen, Oberst Haswert, erhielten den Auftrag Vorchheim, Bamberg und Kronach einzuschließen, und diese Städte wo möglich zu nehmen. Die Truppen, welche dazu verwendet werden konnten, bestanden jedoch größtentheils nur in Ausschuß, weßhalb denn diese Unternehmung sehr unglücklich ausfiel. Oberst Haswert bemächtigte sich zwar in der Nacht vom 10. Mai, bei seiner Ankunft vor Kronach, der Vorstadt; als aber die Besatzung aus der Stadt mit Geschütz feuerte, so entwichen seine Leute, und er sah sich genöthigt, sie am Morgen in der Umgegend zu sammeln, und auf's Neue gegen Kronach zu führen. Aber auch dießmal hielten sie nicht Stand, kaum eröffnete der Feind ein lebhaftes Feuer vom Schlosse, als der feige Ausschuß, in wilder Flucht davon stürmte, und dadurch die Bedienungsmannschaft der Geschütze, und die Fuhrknechte so entmuthigte, daß sie ebenfalls entflohen, und drei Geschütze und viele Wägen im Stiche ließen. Die Besatzung hatte dieß kaum bemerkt, als sie einen

starken Ausfall that, und sich der stehengebliebenen Geschütze bemächtigte. Desselben Tags um Mittag, langte Oberst Muffel, von Königshofen aus, mit 6 Kompagnien markgräflichem Ausschuß, und 2 Kompagnien regulärer Truppen, auf der andern Seite der Stadt an, die er des folgenden Tages angriff; allein es erging ihm nicht besser wie dem Obersten Haswert, da sein Ausschuß gleich bei der Annäherung des ausfallenden Feindes, die Flucht ergriff. Oberst Muffel konnte mit den übrigen 2 Kompagnien, nun nicht Stand halten, er ward geworfen, und verlor zwei Kanonen und einen Mörser. Bei seinem Rückzuge von Kronach, erfuhr Oberst Haswert, daß sich der Festung eine Abtheilung feindlicher Reiter nähere. Sogleich rückte er ihr mit den wenigen Musketieren und Reitern, welche er noch bei sich hatte, entgegen, griff sie bei Diefflein an, und machte sie größtentheils nieder. Auch am folgenden Tage, überfiel er bei Küps 200 Feinde, welche zur Verstärkung der Besatzung von Kronach, dahin zogen. Am 15. Mai rückte er nochmals mit vier Kompagnien seines Regiments vor Kronach, logierte sich gleich auf dem Rosenberge, zunächst der Festung, begann dieselbe förmlich zu belagern, und drang mit seinen Approchen bald so weit vor, daß er sich unter dem Kanonenschusse der Festung befand. 600 feindliche Dragoner und Bauern, welche sich bei Weismar gesammelt hatten, und Kronach am 29. Mai zu entsetzen versuchten, schlug er mit der einen Hälfte seiner Leute in die Flucht, während der Oberst Truchseß mit der andern Hälfte, die ausgefallne Besatzung aus den Tranchéen in die Festung zurückjagte. Schon durfte Oberst Haswert hoffen, Kronach bald in seiner Gewalt zu sehen, als die Nachricht eintraf, daß die Ligistischen, das Quartier des Oberst Brink zu Pegnitz,

in der Markgrafschaft Kulmbach überfallen hätten, und Baireuth bedroheten. Der Markgraf von Brandenburg-Kulmbach zog hierauf sogleich seine Truppen von Kronach zurück, und Haswert, der nun zu schwach war, mußte auf seine eigne Sicherheit denken, und bis Neustadt an der Heide zurückgehen. Nicht besser ging es dem Blockade-corps vor Bamberg. Die Bamberger machten am 19. Mai einen Ausfall auf das Quartier des Markgrafen von Kulmbach, hieben einen großen Theil seiner Reiterei nieder, und wurden nur, durch das schnelle Herbeieilen des Obersten Khevenhiller, der nicht weit davon stand, mit Verlust von 400 Todten, und eines Geschützes in die Stadt zurückgetrieben. Auch Vorchheim ward, um den unaufhörlichen Streifereien der kaiserlichen Besatzung ein Ziel zu setzen, durch fünf verschiedene Abtheilungen eingeschlossen. Es kam dabei zu keinen Gefechten.

(v. Chemnitz, schwed. Krieg I. p. 329, 428, 429. — Theatr. Europ. II p. 612 — 649. — Le soldat suédois. p. 336.)

23. März.) Einnahme von Eimbeck.

General Pappenheim rückte, nachdem er (am 5. März) das schwedische Dragoner-Regiment des Oberst Kaggen, im Dorfe Albatzen überfallen, und sich der nahen Stadt Hörter an der Weser, ohne Widerstand bemächtigt hatte, vor Eimbeck. Die Bürgerschaft dieser Stadt verweigerte ihm den Einlaß, ergriff die Waffen und beschloß, sich mit Hülfe der in der Stadt befindlichen 60 Reiter und 2 Kompagnien Miliz, zu vertheidigen. Pappenheim schickte daher durch den grener Weg 4 Regimenter nach der Lemergrube, ließ die Belagerungsarbeiten sogleich beginnen, und kam mit den Approchen noch selbigen Abend bis zur Gracht, nahe bei der Stadt.

Auf einer Anhöhe, ließ er eine Batterie errichten, und besetzte diese mit drei halben Karthaunen und einem Mörser. Von hier aus, beschoß er Eimbeck während der ganzen Nacht, am folgenden Morgen aber ließ er Bomben hineinwerfen. Als er endlich auch Anstalten traf, der Stadt das Wasser abzuschneiden, sank den Bürgern der Muth; sie begehrten zu kapituliren; aber Pappenheim wies ihre Abgeordneten zweimal zurück. Auf den Vorschlag des Oberst Bönninghausen und Grafen Gronsfeld, schickte man nun den Bürgermeister mit fünf der schönsten Jungfrauen zum feindlichen Feldherrn, welche eine Kapitulation zu Stande brachten. Pappenheim begnügte sich mit einer Kontribution von 38,000 Thalern, und der Aufnahme einer kaiserlichen Besatzung, und wendete sich dann von hier nach dem Erzstifte Bremen.

(v. Chemnitz a. a. O. I. p. 337. — Theatr. Europ. II. p. 617.)

16. und 19. April.

Gefechte in Kehdingen und Hadeln.

(In der Nähe der Elb-Mündung.)

Der schwedische General Tott war, nach der Einnahme von Burtehude *), vor Stade gerückt, und hatte diese, von 1500 alten tillyschen Soldaten vertheidigte Stadt, immer enger und enger eingeschlossen; bis der zum Entsatze herbeieilende Pappenheim, ihn zum Abzuge zwang. Tott theilte seine Truppen, und ließ sie im Kehdinger- und Hadelerlande verschanzte Lager beziehen. Pappenheim überfiel am 16. April die, in Kehdingen gebliebenen schwedischen Regimenter Leslé, Monroi und Brunemann mit 2000 Reitern, 4600 Fußgängern und 6 Geschützen,

*) Siehe pag. 251.

richtete ein großes Blutbad unter ihnen an, und nahm die Obersten Brunemann und Weißmeyer, nebst 400 Mann gefangen. Die schwedischen Obersten Lesle und Monroi, welche den von Tott gegebenen Befehl, die Dämme zu durchstechen, und das Land Kehdingen zu überschwemmen, nicht erhalten hatten, zogen sich nach ihrer Niederlage, vom Feinde lebhaft verfolgt, nach dem Lande Hadeln zurück, wo sie sich, mit Hülfe der Einwohner, einige Zeit behaupteten; bis sie durch das Regiment des Oberst Lohausen, einige Kompagnien meklenburgischer Reiter, und die Truppen der Herzöge Georg von Lüneburg, und Franz Karl von Sachsen-Lauenburg, verstärkt wurden. Pappenheim sammelte ebenfalls alle seine Streitkräfte, und unternahm am 19. April einen Angriff auf die ganze Stellung des Feindes. Am lebhaftesten wurde bei Hornburg gekämpft, welches Pappenheim aus 6 halben Karthaunen beschießen, dann aber diese Geschütze gegen die, sich hinter dem Orte zeigende, schwedische Kavallerie richten ließ. Die Kaiserlichen füllten endlich einen Theil des, sie vom Feinde trennenden Grabens mit Faschinen aus, und erstiegen die schwedischen Verschanzungen; fanden aber hier so hartnäckigen Widerstand, daß sie ihre errungenen Vortheile bald wieder aufgeben, und sich zurückziehen mußten. Pappenheim ging hierauf nach Stade, von wo ihn jedoch der Mangel an Lebensmitteln, schon zu Ende Aprils wieder forttrieb.

(v. Chemnitz a. a. O. I. p. 338—339. — Theatr. Europ. II. p. 618—619.)

(Ende Mai.) Einnahme einer Schanze bei Bregenz.

Zu Ende des Monats Mai marschirte der Herzog Wilhelm von Sachsen-Weimar, mit einem schwedischen

Corps den Lech aufwärts, lagerte sich bei Füssen und Reuti, und bedrohete Tirol. Als er an den Pässen dieses Landes zurückgewiesen ward, wandte er sich gegen Bregenz, griff die, bei dieser Stadt befindliche, von dem Grafen Hannibal von Hohenems mit dessen Regimente, besetzte Schanze an, erstürmte sie, hieb 500 Feinde nieder, und nahm den Grafen von Hohenems mit 400 Mann gefangen.

(v. Chemnitz a. a. O. I. p. 327. — Theatr. Europ. II. p. 647)

7. Juni.) Einnahme von Sulzbach.

Nach mehren vergeblichen Versuchen, sich der Stadt Sulzbach zu bemächtigen, rückte am 7. Juni der Freiherr von Schöneberg mit einer starken Abtheilung baierischer Truppen vor diese Stadt, und griff sie mit aller Gewalt an. Die evangelischen Bürger, welche durch keine schwedische Garnison unterstützt, Sulzbach bis jetzt allein mit Tapferkeit vertheidigt hatten, waren endlich vom angestrengten Dienste entkräftet, und mußten, da es an Lebensmitteln und Munition fehlte, auch die von Nürnberg versprochene Hülfe ausblieb, kapituliren, und die Aufnahme einer 200 Mann starken baierischen Besatzung versprechen.

(v. Chemnitz a. a. O. I. p. 349 — 350. — Theatr. Europ. II. p. 649. — Le soldat suédois p. 347.)

11. Juni.) Einnahme von Eger.

Nachdem Wallenstein Prag eingenommen hatte*), war es zwischen ihm und dem sächsischen Feldmarschall Arnim, zu Friedensunterhandlungen gekommen. Unter dem Schutze derselben, suchte Arnim vor der unvermeidlichen

*) Siehe pag. 260 — 261.

Räumung Böhmens, alle in diesem Königreiche zerstreuten Truppentheile an sich zu ziehen; Wallenstein aber hatte die Absicht, das sächsische Heer nach und nach bei Leitmeritz einzuschließen. Dem Feldmarschall Arnim gelang es endlich zwar glücklich, über Außig nach Sachsen zu entkommen, doch mußte er die, in den Städten Eger, Falkenau und Ellnbogen noch befindlichen Garnisonen zurücklassen. Wallenstein schickte sogleich den Oberst Holk mit mehren Regimentern gegen Eger. Der sächs. Kommandant, Oberst Starschädel, vertheidigte sich Anfangs tapfer, und tödtete 200 Kaiserliche, als aber der schwächste Punkt der Festung von 6 Regimentern angegriffen wurde, während die Besatzung schon auf der andern Seite mit höchster Anstrengung gegen die Uebermacht kämpfte; so kapitulirte er, und erhielt am 11. Juni freien Abzug mit allen kriegerischen Ehren und brennenden Lunten. Einige Tage nachher ergaben sich auch Falkenau, das in Brand geschossen worden war, so wie Ellnbogen, das der Graf Vitzthum so lange vertheidigt hatte, bis ihn Mangel an Munition, zur Kapitulation zwang. So war Böhmen innerhalb eines Monats, seit Eröffnung des Feldzuges durch Wallenstein, von den Feinden befreit.

(Chemnitz, schwed. Krieg I. p. 335 — 336. — Theatr. Europ. II. p. 652. — Le soldat suédois p. 344)

9. Juni bis 25. August. — Lager der kaiserlich-baierischen und schwedischen Armee bei Nürnberg, und Schlacht bei der alten Feste (Burgstall).

Obgleich der zweideutige, sächsische Feldmarschall Arnim, das eroberte Königreich Böhmen, seinem ehemaligen Oberfeldherrn und Freunde Wallenstein, in kurzer Zeit und

ohne Widerstand überlassen hatte, so zögerte dieser, aus Rache gegen den Churfürsten Maximilian, dennoch lange, ehe er den Befehlen des Kaisers Folge leistete, und nach dem, von den Schweden bedrängten Herzogthume Baiern aufbrach. Im Juni rückte er endlich in die Oberpfalz, und stieß bei Eger zum baierischen Heere. Diese Vereinigung der feindlichen Streitkräfte in der Pfalz, bedrohete die wichtigsten Communikationen des Königs von Schweden in Franken, und veranlaßte ihn, seinen Plan, an der Donau abwärts, nach Oberösterreich vorzudringen, aufzugeben, sich aus Baiern gegen Nürnberg zurück zu ziehen, und diese, ihm ergebene freie Reichsstadt, zum Stützpunkte seiner fernern Operationen zu wählen. So schnell er seinen Marsch von Donauwerth nach Nürnberg auch ausführte, so vermochte er doch nicht mehr, wie er gehofft hatte, die Vereinigung des Churfürsten von Baiern mit Wallenstein, zu hindern; er beschloß daher: ein festes Lager vor Nürnberg zu beziehen, und in demselben die Rückkunft seiner, in verschiedenen Richtungen, zu einzelnen Unternehmungen, abgeschickten und bereits wieder einberufenen Corpsführer, abzuwarten; denn mit seinem, aus nur 94 Kornet Reiter, 100 Fahnen Fußvolk (16,000 Mann), und 38 Geschützen bestehenden Heere, vermochte er der heranrückenden, weit überlegenen feindlichen Macht, vor der Hand, keine Schlacht anzubieten. Mit Einwilligung des nürnberger Magistrats, ließ er sofort eine kreisförmige Verschanzungslinie um die Stadt, und die Vorstädte W ö h r d und G o st e n h o f abstecken, deren Radius, von den äußersten Enden der Vorstädte und Außenwerke gerechnet, eine Viertelmeile betrug. Mit Hülfe der aufgebotenen Bauern, der evangelischen Bürger Nürnbergs, und der enthusiasmirten Jugend dieser Stadt, ward die ganze Verschanzung — welche nach Hey-

burne 219 Ruthen Acker umfaßte, einen acht Fuß tiefen und 12 Fuß breiten Graben, an den wichtigsten Punkten acht Bollwerke, mehre Redouten nebst einer guten Seiten- und Graben-Vertheidigung hatte — in der kurzen Zeit von vierzehn Tagen vollendet. Sie ward schon am siebenten Tage von den Schweden bezogen, welche sich vor der Vorstadt Wöhrd, dem Gleishammer, Weicherhaus und Lichtenhof lagerten. Dreihundert Geschütze vertheidigten die Wälle der Stadt und des Lagers. Unter dem Schutze dieser zahlreichen Artillerie, sah Gustav Adolph der Ankunft des 60,000 Mann *) starken Feindes getrost entgegen, und sprach zu den Bürgern Nürnbergs mit Zuversicht: »Mit Gottes Hülfe werde ich Wallenstein von euern »Mauern abhalten, und so lange meine Seele in mir »lebt, soll er eure Wohnungen nicht sehen!«

Unterdessen war die vereinigte kaiserlich-baierische Armee von Eger über Tirschenreuth, Weiden und Amberg bis Sulzbach vorgerückt, und hatte von hier aus etliche tausend Mann mit einigen Geschützen nach Neumarkt vorgeschoben. Der schwedische Oberst Tupadel, der mit seinem Regimente und 4 Kompagnien vom Regimente Sperreuter, dahin auf Recognoscirung abgeschickt wurde, gerieth, nachdem er 4 Kompagnien Kroaten niedergehauen hatte, in einen Hinterhalt und ward nebst dem größten Theile seiner Mannschaft gefangen. Den 30. Juni musterten der Churfürst von Baiern und der Herzog von Friedland, das vereinigte Heer bei Neumarkt, führten es gegen die Rednitz, passirten bei dem Dorfe Stein diesen

*) Außer den 60,000 Streitern befanden sich bei Wallensteins Heere, 15,000 Weiber und eben so viel Troßbuben. (Burgus III. c. 16.)

Fluß und bezogen hinter demselben, zwischen Unter-Asbach und Zirndorf in *bb* (siehe den Plan) ein festes Lager, und zwar: die Baiern (72 Fahnen Fußvolk und 80 Kornet Reiter) unter Herzog Maxmilian bei *ee* und unter General Aldringen bei *hh*; die kaiserlichen regulairen Truppen, bei *ff* und die Kroaten (10,000 Mann unter Isolani) bei *gg*, im Thale der Bibert. Die Vormauer dieses Lagers bildete ein schmaler Graben, der zum Theil mit Bagagewagen, Pallisaden und Schanzkörben gedeckt war. Nach dem Suedish intelligences III. p. 9. waren die kaiserlichen Verschanzungen schlecht gebaut *). Obgleich das schwedische Lager (*aa*) nur durch 20,000 Streiter (mit Einschluß der bewaffneten Nürnberger) vertheidigt ward, so wagte Wallenstein dennoch keinen Angriff mit seinem dreifach stärkeren Heere. Er antwortete denen, welche auf eine Bestürmung des schwedischen Lagers drangen: »Es sind genug Schlachten geliefert, und es bedarf deren nicht mehre, um meine Ehre zu begründen **), wir wollen einer andern Methode folgen.« Diese andere Methode bestand darin, daß er den Feind, durch Verharren in seiner vortheilhaften und sichern Stellung, aushungern wollte, was ihm auch, bei seiner Ueberzahl an leichter Reiterei, mit der er dem Könige von Schweden alle Zufuhr abschnitt, endlich gelang; obgleich der Magistrat von Nürnberg für die Füllung der Magazine gesorgt hatte, und täglich 8000 Brode dem

*) Vergl. Harte, Leben Gustav Adolphs II. p. 353.

**) Wallenstein scheint sich Tillys Siege angeeignet zu haben; denn bis zur Schlacht bei Lützen, die er verlor, hatte Wallenstein noch keine Hauptschlacht geliefert, die einen Feldherrnruf hätte begründen können.

schwedischen Heere unentgeldlich lieferte *). Auch im kaiserlichen Heere herrschte bald der größte Mangel, da sich das Landvolk mit allen Vorräthen geflüchtet hatte, folglich Brod und Fleisch aus weiter Ferne herbeigeführt werden mußten; dessenungeachtet blieb Wallenstein acht Wochen lang auf seinen unangreifbaren Höhen. Nur zu kleinen, nichts entscheidenden Gefechten kam es. Das Bedeutendste fiel am 29. Juli vor: der König von Schweden hatte durch den gefangenen feindlichen Rittmeister Darnius erfahren, daß man im kaiserlichen Lager 1000 Brodwagen und 1200 Stück Vieh von Freistadt aus, erwarte, und befahl daher dem, seiner Gefangenschaft von Wallenstein bereits entlassenen, Obersten Tupadel, diesen Transport aufzufangen. Noch in derselben Nacht erschien Tupadel mit seinem Dragonerregimente und einigen Kürassier-Kompagnien vor Freistadt, sprengte ein Thor mit Petarden, hieb Alles, was sich ihm entgegen stellte, nieder, steckte die feindlichen Brodwagen in Brand und ließ das Vieh gegen Nürnberg zu treiben. Allein Wallenstein hatte bereits den Generalwachtmeister Sparr mit 8 Kompagnien Reiter von Colloredo und Gonzagi, 20 Kompagnien Kroaten und 500 Musketiere, zur sichern Einbringung des Transports gegen Freistadt abgeschickt. Dieser stieß zwischen den Dörfern Bürkthan und Wendelstein, auf den König von Schweden, der mit 500 Musketieren und einigen Reiterkompagnien dem Obersten Tupadel entgegen zog. Es entspann sich sogleich ein hitziges Gefecht, worin die Kaiserlichen sich sehr tapfer hielten, und die Schweden einigemal zurückwarfen, bis

*) Auch zwei Tonnen Goldes schoß Nürnberg dem Könige vor. (S. Försters Charakteristik Wallensteins II. p. 236.

sich der König selbst an die Spitze seiner Mannschaft stellte, und die Feinde zum Weichen zwang. Die kaiserlichen Musketiere setzten sich jedoch bald wieder in einem Gehölze, und erneuerten das Gefecht. Endlich, nach hartnäckigem Widerstande, mußten sie ihren Rückzug fortsetzen. Der General Sparr, der Oberst Terczki, mehre andere Offiziere und 100 Soldaten wurden gefangen genommen, und nebst der gemachten Beûte von dem Könige nach Nürnberg geführt.

Unterdessen eilten die schwedischen Corpsführer auf des Königs Befehl, nach Nürnberg zu kommen. Am 15. August trafen der Reichskanzler Axel Oxenstierna, aus der Gegend von Köln, General Banner von Augsburg, die Herzoge Wilhelm und Bernhard von Weimar aus der Nachbarschaft des Kostnitzer See's, Landgraf Wilhelm von Hessen-Kassel und der chursächsische Oberst Boetius — zusammen 50,000 Mann, 60 Geschütze und 4000 Wagen — bei Bruck und Eltersdorf ein, passirten die Rednitz und stießen am 16. August im Lager vor Nürnberg, zum königlichen Heere. Gustav Adolph, der nun, mit einem Heere von 70,000 Mann und 124 Kanonen, dem Feinde die Spitze bieten konnte, suchte jetzt vergeblich den Herzog von Friedland, aus seinem verschanzten Lager herab, in die Ebene zu locken. Der Mangel in und vor Nürnberg, ward durch das Eintreffen der Verstärkungen, noch drückender; ein großer Theil der Pferde fiel, und über hundert Soldaten starben täglich am Fieber, welches das schlechte Trinkwasser, verbunden mit unerträglicher Sommerhitze, erzeugte. Da brachte man den Kammerdiener des feindlichen Generals Aldringen, — der wahrscheinlich den Schweden absichtlich in die Hände gelaufen war — als Gefangenen zum Könige und dieser sagte aus: »daß

»Wallenstein, weil die Noth im kaiserlichen Heere eben»falls aufs höchste gestiegen sey, sich bereits zum Auf»bruche rüste *).« Eine Bewegung, die im feindlichen Lager sichtbar ward, bestärkte den König in der Meinung, daß dasselbe vom Hauptheere verlassen und nur ein schwaches Corps zurückgeblieben sey. Diese falsche Nachricht, so wie die bereits unerträgliche Noth der Seinen, verleiteten den König zu einem Entschlusse, der, so wie die Art seiner Ausführung, oft und bitter getadelt worden ist. Am 21. August Abends, verließ er mit seinem Heere das Lager vor Nürnberg, dessen Bewachung die Stadtmiliz übernahm und stellte sich zwischen Klein-Reut, Groß-Reut und Gebersdorf, bei *cc* (siehe den Plan) in Schlachtordnung auf. In der nächsten Nacht ließ er am Ufer der Rednitz, in *dd*, drei große Batterien für 18 Geschütze, theils halbe, theils dreiviertels Karthaunen, erbauen, und daraus am 22. August, 700 Schüsse gegen das feindliche Lager thun. Diese Kanonade bewirkte jedoch nichts weiter, als daß des Feindes Wagenburg und Zelte dadurch ruinirt wurden. Statt, unter dem Schutze dieser Batterien, die Rednitz bei Stein zu passiren, und von Unterbach oder von Ober-Asbach aus, den schwächsten Theil der feindlichen Verschanzungen anzugreifen, verließ Gustav Adolph seine Stellung bei *cc*, und marschirte gegen Fürth, ging bei dieser Stadt über die Rednitz und stellte sein Heer zwischen Dombach und Unter-Fürberg, in vier Treffen auf. Die Führung des linken Flügels übernahm er selbst, der rechte Flügel war dem Herzog Bernhard, die Mitte dem Herzog Wilhelm von

*) Harte, Leb. Gust. Ad. II. p. 385. u. Lundblad, schwed. I. p. 216, 217.

Weimar anvertraut. Letzter sollte nöthigenfalls, in der Eigenschaft als Generallieutenant den Oberbefehl übernehmen *). Die Reiterei führte der General Streif, ein alter Mansfelder, die, aus 80 Geschützen bestehende Artillerie, General Torstenson. Wallenstein verstärkte bei dieser Bewegung des Feindes, seinen linken Flügel durch 7000 Mann Fußvolk und 80 Geschütze, welche er bei der alten Feste (Burgstall) in *kk* aufstellte, und durch dreidoppelte Verhaue deckte. Seine Reiterei rückte aus dem Biebert-Thale bis nach *l*, ans linke Ufer der Rednitz vor. Am 23. August, vor Tagesanbruch **), formirte Gustav Adolph einen Theil seines Fußvolkes in Kolonnen und ließ diese über Dombach, bis an den Fuß der waldigen Anhöhe der alten Feste, nach *mm* vorrücken, während seine 80 Geschütze das feindliche Feuer erwiederten. Die Beschaffenheit des Terrains erlaubte keine Fronten-Entwickelung, nur in Kolonnen konnte gestürmt werden und zwar jede Kolonne einzeln. Den ersten Angriff unternahm der Oberst Burt mit 500 deutschen Musketieren vom weißen Regimente; er ward in den Schenkel geschossen, und mit Verlust von 100 Todten, nach hartnäckigem Gefechte zurückgeworfen. Erbittert über diesen unglücklichen Erfolg, ließ Gustav Adolph jetzt den Oberst Erich Hand, mit 500 Finnen den Berg hinaufklimmen; doch diesem ging es nicht besser; er ward mit einem mörderischen Kugelregen empfangen, und mußte bald, mit Hinterlassung vieler Todten zurückweichen. Alle zwei Stunden ließ der König eine

*) Siehe Lundblad I. p. 217.

**) Nach Burgus (de bello suecico III. p. 19) der im wallenstein'schen Heere diente; nach Andern um 10 Uhr vormittags.

nene Kolonne gegen den Feind führen; aber immer vergeblich. Endlich gelang es den Musketieren und abgesessenen Dragonern, die ersten Verhaue zu durchbrechen; allein sie fanden im Walde noch hartnäckigeren Widerstand, und konnten sich ebenfalls nicht behaupten So schickte Gustav Adolph, bis zum einbrechenden Abend, eine Kolonne nach der andern den Berg hinan; aber alle kehrten geschlagen und aufgelöst zurück.

Wallenstein selbst, hielt seine Stellung auf dieser Seite für so unüberwindlich, daß er während des Kampfes, als ihm ein Adjutant die ungegründete Nachricht brachte, der König habe die alte Feste erstiegen, in die Worte ausbrach: »Es ist kein Gott im Himmel, wenn dieses Schloß eingenommen werden kann!« — Während das schwedische Fußvolk auf dem einzigen zugänglichen Wege, dem sichern Tode entgegen stürmte, rückte die baierische Kavallerie, unter Fuggers Anführung, von *l* aus, zwischen der Rednitz und dem Bergabhange, gegen die linke feindliche Flanke vor, brachte das schwedische Fußvolk nach tapferer Gegenwehr zum Weichen, und nahm einen Theil desselben nebst dem General Torstenson gefangen; ward aber endlich, von der herbeigeeilten finnischen Reiterei, unter dem Obersten Stalhanski, bis unter die Verschanzungen zurückgeworfen. Auf dem rechten Flügel der Schweden, hatte Herzog Bernhard von Weimar die Bergkuppe *nn* erstiegen; von wo man die alte Veste (Burgstall) würde haben beschießen können, aber der anhaltende Regen hatte den Boden schlüpfrig, und den ohnehin steilen Berg für Geschütze ganz unzugänglich gemacht; der König schickte deshalb dem Herzoge die erbetene Batterie nicht. Da der Regen immer heftiger ward, und die Nacht hereinbrach, so befahl der König endlich, das Gefecht abzubrechen, und

ließ durch den Oberst Hepburne, die in den Wald vorgedrungene Infanterie, nach der Ebene, in die Stellung zwischen Unter-Färberg und Dombach zurückführen. Am andern Tage brach er mit seinem ganzen Heere auf, und ging im Angesicht des Feindes, ohne daß ein Schuß fiel, über die Rednitz nach Nürnberg zurück. Er hatte 2500 Todte und Verwundete verloren; unter den Ersten befanden sich: der General Boetius, der Oberst Burt, die Oberstlieutenante Scepter, Macquin und 200 andere Offiziere, unter den Letzten: der General Banner und die Obersten Rostein, Gr. v. Erbach, Kastel, Oberstein und Thurn der Jüngere. Gefangen wurden die Obersten Torstenson und Erich Hand; Erster schmachtete lange im Gefängnisse zu Ingolstadt; Letzter starb daselbst an seinen Wunden. Die Kaiserlichen und Baiern zählten nur 1500 Todte und Verwundete. Der Oberst Aldobrandini befand sich unter den Gebliebenen; Oberst Don Maria Caraffa, ward tödtlich verwundet; auch der gefangene Oberst Graf Fugger starb bald an seinen Wunden. Wallenstein, dem ein Pferd unter dem Leibe erschossen wurde, betrachtete diesen mißlungenen Versuch Gustav Adolphs, ihn aus seiner festen Stellung zu verdrängen, als einen Sieg, und prahlte in seinem Berichte an den Kaiser: *) »daß sich der König von Schweden bei dieser Impressa die Hörner gewaltig abgelaufen, und sein Volk durch einen so gewagten Angriff ganz entmuthigt habe; wogegen dem kaiserlichen Heer, obschon dasselbe überflüssig Valor und Courage habe, der Muth aufs Neue gestärkt worden sey.«

Noch 14 Tage trozte Gustav Adolph in seinem Lager vor Nürnberg, der mit jeder Stunde steigenden Noth;

*) dd Feldlager bei Nürnberg den 5. Septbr. 1632; bei Förster (Wallensteins Briefe II. p. 237 — 239.)

endlich am 8. Septbr., nachdem Krankheit und Mangel einen bedeutenden Theil seines Heeres hingerafft hatten, rüstete er sich zum Aufbruche. Den Reichskanzler Oxenstierna ließ er mit 4500 Mann zur Vertheidigung Nürnbergs zurück, und marschirte dann, an Wallensteins Stellung vorbei, über Neustadt an der Aisch nach Windsheim. Wallenstein verfolgte ihn nicht, und entschuldigte sich deshalb in seinem Berichte an den Kaiser damit: »daß er seine Reiterei nicht beisammen haben konnte, daß der Feind von einem Passe zu dem andern sicher gehen könne, daß er nicht in Hazard setzen wollte, was er gewiß habe, und daß er hoffe, der König werde mit Gottes Hülfe, gewaltig in Declination kommen, und den Credit verlieren« *). Am 13. September trennte er sich vom Churfürsten Maximilian, und trat den Marsch nach Sachsen an; während Gustav Adolph sich wieder nach Baiern wandte. Beide wollten ihre erschöpften Truppen auf feindlichem Gebiete zu neuem Kampfe stärken, beide hofften durch diese Diversion den Gegner nachzuziehen und eine glückliche Wendung der Dinge herbeizuführen.

(Nürnbergische Kriegs-Chronik u. hist. Beschreib. d. fürnehmsten Händel, Scharmützel und Treffen, so sich zwischen der königl. Schwed. Armee eines Theils, dann auch der Wallensteinischen u. Baierischen Armee, andern Theils bei Nürnberg v. 4. Juni bis 13. Septbr. dieses Jahres verloffen und zugetragen. 1632. — Burgus, de bello suec. III. c. 19. — Theatr. Europ. II. p. 653 — 657 u. 659 — 660. — Chemnitz, schwed. Krieg I. p. 353 — 355, 391 — 392 u. 399 — 404. — Harte, Leben Gustav Adolphs II. p 350 — 365. — Le soldat suédois p. 350 — 363, 417 — 424. — Lundblad, schwed. Plutarch übers. v. Schubert I. p 151 — 154, 215 — 219. — Rese, Bernhard d. Gr. H. v. Weimar I. p. 168 — 170.)

*) dd Feldlager bei Nürnberg den 18. Septbr. 1632, bei Förster (Wallensteins Briefe II. p. 245.)

26. Juli.) Einnahme von Glogau.

Feldmarschall Arnim zog, als ihn Herzog v. Friedland aus Böhmen verdrängt hatte *), mit der sächsischen Armee nach Schlesien, und langte über Hoyerswerda und Sagan, am 29. Juli unerwartet vor Gr. Glogau an. Ohne Widerstand bemächtigte er sich der Thore, ließ sie theils aufhauen, theils mit Petarden sprengen, und drang sofort in die Stadt ein. Der kaiserliche Oberst Götze, der diese Festung mit zehn Kompagnien Fußvolk und sechs Kompagnien Reiter besetzt hatte, flüchtete sich mit diesen sogleich über die Brücke nach dem Dome. Die Sachsen folgten ihm auf dem Fuße, bemächtigten sich der Brücke, ehe sie die Kaiserlichen abwerfen konnten, und beschossen den Dom von hier aus, bis Abends 10 Uhr, worauf die Besatzung kapitulirte, und freien Abzug ohne Waffen erhielt. Zehn Fahnen, 7 Standarten, viel Munition, Proviant, 8 Kanonen und 4 Mörser fielen hierbei in die Hände der Sachsen. Der Einnahme von Gr. Glogau folgte auch gleich die Uebergabe von Lüben und Steinau ohne Schwertstreich.

(v. Chemnitz a. a. O. I. p. 408. — Theatr. Europ. II p. 668. — Le soldat suédois p. 368. — Harte a. a. O. II. p. 419.)

27. Juli.) Einnahme der Schanze bei Steinau.

Obgleich nach der Einnahme von Gr. Glogau, die Stadt Steinau sich ohne Widerstand an die Sachsen ergeben hatte, so war doch die dabei gelegene Oder-Schanze diesem Beispiele nicht gefolgt. Es wurde deßhalb der Oberst Kalkstein mit einigen Truppen und zwei

*) Siehe pag 269.

Geschützen dahin beordert, welcher dieselbe noch am nämlichen Tage mit Sturm einnahm. Die darin gelegene kaiserliche Besatzung ward, bis auf 100 Dragoner niedergehauen. Arnim ließ diese Schanze mit 4 Kompagnien Dragoner und einer Kompagnie Reiter besetzen, und rückte mit seinen Truppen nach Liegnitz.

(v Chemnitz a. a. O. I. p. 408. — Theatr. Europ. II. p. 669. — Le soldat suédois p. 369.)

27. Juli.) Einnahme von Duderstadt.

Als Graf Pappenheim im Anfange des Monats Juli, mit seinen, 13,500 Mann starken Truppen, von der Weser nach Westphalen und dem Rhein aufbrach, folgten ihm der schwedische General Baudiß und der Herzog Georg von Lüneburg mit 9000 Mann Fußvolk und 5000 Reitern von Hildesheim aus, am 12. Juli nach, und marschirten über das hohe Eichsfeld. Hier langten sie den 25. Juli, bei Duderstadt an, welches stark befestigt, und mit 1100 Mann Fußvolk und 400 Reitern, nebst einigen tausend Bauern besetzt war. General Baudiß ließ sogleich die Laufgräben eröffnen, und machte sich schon auf eine langwierige Belagerung gefaßt, als in der Stadt unter dem Militair eine Meuterei entstand, und die pappenheim'schen Offiziere selbst, die feindlichen Generale um Schutz baten. Sogleich rückte Baudiß mit 2 Regimentern in die Stadt, ließ einige der kaiserlichen Soldaten niederhauen, den größten Theil aber unter die schwedischen Regimenter vertheilen. Die Festungswerke von Duderstadt wurden von den Schweden geschleift, und gleich darauf Wolfenbüttel blockirt.

(v. Chemnitz a. a. O. I. p. 406—407. — Theatr. Europ. II. p. 661 — 662. — Le soldat suédois p. 365. — Harte, Leb. Gust. Ad. II. p. 438—439.)

16. August.) **Gefecht bei Wisloch.**

Der kaiserliche General Graf Montecuculi, der ein Corps im Elsaß kommandirte, drang im August des Jahres 1632, nachdem er durch die Regimenter Graf Braachhorst, Röllinger und Metternich verstärkt worden war, in die Markgrafschaft Baden-Durlach ein, bemächtigte sich der Stadt Durlach ohne Widerstand, zwang die in Bretten stehenden 130 Schweden am 2. August zur Ergebung, erstürmte am 15. Knittlingen, ließ 300 Mann in dieser Stadt niedergehauen, und bedrohete die Staaten des Herzogs von Würtemberg. Dieser schickte seine, größtentheils aus Ausschuß bestehenden, 600 Mann Fußvolk und 800 Reiter starken Truppen, an den Knittlinger Staig, um das Eindringen des Feindes zu verhindern und bat den schwedischen Feldmarschall Horn, der von Gustav Adolph an den Rhein geschickt, und am 15. August bei Manheim angekommen war, um Hülfe. Horn brach sogleich von dort auf und entsetzte auf seinem Marsche, die Stadt Wisloch, welche vor Kurzem durch die kaiserlichen Kommandanten von Heidelberg und Philippsburg, die Obersten Metternich und Lamulin, eingeschlossen worden war. Seine Vortruppen nahmen einen feindlichen Unteroffizier gefangen, und fanden bei ihm einen Brief, in welchem Montecuculi dem Belagerungscorps vor Wisloch, Verstärkungen versprach. Der schwedische Feldherr rüstete sich sogleich zum Empfange dieser feindlichen Regimenter. Ein waldbewachsener, sich rückwärts nach dem Felde verlaufender Abhang, dessen Lichtung auf der Seite einen freien Ausgang gewährte, bot ihm die Gelegenheit, seine Truppen verdeckt aufzustellen, und den Feind unvermuthet zu überfallen. Kaum hatte Horn seine Stellung eingenommen, so erschienen auch die

kaiserlichen Obersten Montbaillon und Graf Vitzthum mit ihren Regimentern, dem besten Theile der Reiterei Montecuculis; sie zogen ruhig auf der Straße nach Wisloch daher, ohne die Gegenwart des Feindes zu ahnen. Plötzlich schmetterte ein, von der Seite kommender Musketenhagel ihre Reihen nieder, während der wüthende Choc der, hinter dem Gebüsch hervorbrechenden, schwedischen Reiter e, ihre vordersten Schwadronen über den Haufen warf. Unerschrocken leistete Montbaillon dem schwedischen Angriffe Widerstand; das Kürassier-Regiment Harancourt vertheidigte sich mit beispielloser Tapferkeit; als aber Horn den Seinigen noch mehre Schwadronen zu Hülfe schickte, und den Feind auch von der andern Seite angreifen ließ, erkannte Montbaillon, daß nur eilige Flucht ihn zu retten vermöge. Doch indem er, den Rückzug anzuordnen im Begriff war, traf ihn eine feindliche Musketenkugel; er sank zu Boden und ward gefangen. Des Führers beraubt, geriethen die kaiserlichen Reiter in die größte Unordnung, viele flohen, von den Schweden lebhaft verfolgt und größtentheils ereilt, auf der Landstraße gegen Mingolsheim; viele sprangen von den Pferden, im Gebüsch und in den Weinbergen vergeblich Rettung suchend; viele ergaben sich ohne ferneren Widerstand. Nur wenige entkamen und vermochten dem Grafen Montecuculi die Kunde dieser Niederlage zu hinterbringen.

(v. Chemnitz, a. a. O. I. p. 418—419. — Theatr. Europ. II. p. 665. — Le soldat suédois p. 390—392. — Sattler, Gesch. Würtembergs VII. p. 69 u. Beilage 14. — Harte, Leben Gustav Adolphs II. p. 444. — Lundblad, Schwed. Plutarch I. p. 53—55.)

10. August.) **Einnahme von Trier.**

Der Churfürst von Trier hatte sich neutral erklärt, und, da die Spanier dessen ungeachtet sein Land besetzt hielten, den König von Frankreich, den Verbündeten Gustav Adolphs, um Hülfe gebeten. Schon am 31. Mai hatte er 1000 Franzosen in seine Feste Ehrenbreitstein eingenommen. Im August rückte eine 24,000 Mann starke französische Armee in sein Land. Der Marschall d'Estré, welcher dieselbe kommandirte, schickte sogleich den Marquis d'Arpajou mit einer Truppen-Abtheilung vor Trier, um diese, noch von 500 Spaniern besetzte feste Stadt einzunehmen. Arpajou ließ am 4. August einige Batterien erbauen, und beschoß Trier, doch ohne Wirkung. Am 7. traf der Marschall selbst, mit Verstärkungen vor der Stadt ein, und ließ sie nun von beiden Seiten der Mosel angreifen. Obgleich die Spanier mehre Ausfälle machten, so vermochten sie doch nicht, die Belagerungsarbeiten zu hindern. Am 8. schlugen die Franzosen ein, auf dem linken Moselufer, zum Entsatz herbeirückendes, spanisches Corps in die Flucht, und am 9. legten sie Bresche. Als am 10. gestürmt werden sollte, kapitulirte die Besatzung. Sie erhielt freien Abzug.

(v. Chemnitz a. a. O. I. p. 417 — 418. — Theatr. Europ. II. p. 691 — 694. — Harte, Leb. Gust. Ad. II. p. 425 — 426.)

30. Mai bis 21. Aug.) **Belagerung und Einnahme von Mastricht.**

Der Finanzminister der spanischen Niederlande, Graf v. Warfusé, und der spanische Feldherr Graf van den Berg, welche sich vom spanischen Hofe zurückgesetzt fühlten, versprachen im Jahre 1632 den Generalstaaten, gegen eine

Belohnung von 200,000 Thalern, Hülfe. Der holländische Statthalter, Prinz Friedrich Heinrich von Oranien, beschloß daher, mit Beistand dieser Verräther, auf der Ostseite bis in's Herz des feindlichen Landes zu dringen, und sich zuerst der kleinen Maasfestungen, dann aber, des wichtigeren Mastrichts zu bemächtigen. Der König v. Schweden versprach diesen Angriff der Holländer, durch einen Einfall, über die Mosel, in's Luxemburgische zu unterstützen. — Das niederländische Heer war 17,000 Mann Fußvolk und 4000 Reiter stark. Mit wenig Mühe gewann man Venlo und Stralen; am 25. Mai ergab sich Roermonde durch Kapitulation, und bald darauf ward Maseyk erobert. Am 30. Mai gab Prinz Heinrich dem Grafen Styrum Befehl, sich mit 800 Musketieren der Stadt Sittart zu bemächtigen, während er Mastricht berennen ließ. Den folgenden Tag rückte er mit der ganzen Armee davor, stellte sie in Schlachtordnung, und recognoscirte die Festung. Noch denselben Tag wurden die Quartiere bestimmt, bezogen, und unterhalb Mastricht eine Schiffbrücke über die Maas geschlagen. Die Ordnung der Quartiere war folgende: Oberst Pinsen südlich von Mastricht, am linken Maasufer, bei dem Schlosse Lichtenberg; Prinz Heinrich westlich von Mastricht auf dem Doußberge, quer über die, nach Tongern führende Straße; zwischen beiden, in dem Thale zwischen dem Doußberge und Wilre, der Graf Heinrich v Nassau; nördlich von Mastricht, dicht am linken Maasufer bei der Scharmaas, der Herr v. Brederode; ihm gegenüber, dicht am rechten Maasufer, der Graf Styrum; östlich dem, am rechten Maasufer, Mastricht gegenüber liegenden Städtchen Wyk, auf der Straße nach Falkenberg, der Graf Moritz v. Nassau. Beim Anrücken der Belagerer, wurde aus der Stadt heftig,

doch ohne Wirkung geschossen; auch machte die Kavallerie der Besatzung einen Ausfall, doch einige 100 Musketiere trieben sie mit Verlust in die Stadt zurück. Sämmtliche Quartiere wurden durch ein Retranchement verbunden, welches eine sechs Fuß hohe Brustwehr, und einen sechs Fuß tiefen Graben hatte. Es ward bereits den 3. Juni beendigt. Man ging sogleich mit mehren Approchen vor, und zwar von dem Quartiere des Herrn von Brederode gegen das Hoochter=, und von dem Quartiere des Prinzen Heinrich gegen das Wimeringerthor; erbaute Batterien, bewaffnete sie, und eröffnete schon am 5. Juni, ein lebhaftes Feuer gegen die Festung, das man am 6. unterhielt. Den 7. machten die Belagerten einen Ausfall, der mit einigem Verlust zurückgeschlagen wurde. Während die Approchen unausgesetzt vorgetrieben wurden, machten die Belagerten am 11. einen neuen vergeblichen Ausfall. Den 12. wurde die brabanter Seite mit einem doppelten Retranchement versehen, und unterhalb Liechtenberg, eine zweite Schiffbrücke geschlagen, auf beiden Seiten mit Brückenköpfen versehen, und das Lager von allen Seiten durch Schanzen geschlossen, worin die Dörfer Hongem, Anney, Scharen, Leumel und Haarem, mit einbegriffen waren. Hinter des Prinzen Quartier, auf dem Wege nach Tongern, wurde ein Fort von 4 Bollwerken mit einem Hornwerke, angelegt, weil hier die schwächste Front des Lagers war. An diesem Tage gelangte man von den Quartieren des Prinzen und des Herrn von Brederode mit den Approchen bis an den, vor der Wimmeringer= und Hoochter=Port befindlichen Wassergraben. Zwei Batterien, jede mit 6 doppelten Karthaunen bewaffnet, hatten diese Arbeiten gesichert, und die Stadt, während derselben unaufhörlich beschossen. Den 14. geschah ein Ausfall aus dem

Ravelin der Wimeringer Port. Es kam in den Laufgräben zwischen den dort stehenden Franzosen, und den Spaniern zu einem Gefecht, welches durch die herbeieilenden Engländer entschieden ward; die Spanier mußten nach bedeutendem Verlust, in die Festung zurückfliehen. Von einigen Gefangenen erfuhr der Prinz die Stärke der Besatzung genau, welche sich auf 2500 Mann belief, und von dem Don de la Motterie kommandirt wurde. Den 19. hatte ebenfalls ein vergeblicher Ausfall statt. Während dieser Vorgänge, sammelte der Marquis de Santa Croce, bei Thienen, Diest und Hogarden, die 16,000 Mann starke, spanische Armee, rückte am 19. gegen das Quartier des Prinzen Heinrich, wandte sich aber von dort bald gegen das Quartier des Herrn v. Brederode, wohin sich der Prinz sogleich begab. In der nächsten Nacht versammelte Santa Croce an der Mündung der Geule in die Maas, 8 Panten und Schaluppen, und versuchte eine Abtheilung seiner Truppen über die Maas zu setzen, um unter dem Schutze dieser Mannschaft, welche sich am jenseitigen Ufer verschanzen sollte, eine Brücke zu schlagen. Diese Unternehmung mißlang aber vollkommen, zwei Schaluppen wurden in den Grund gebohrt, die landenden Truppen von dem Grafen Styrum angegriffen, und theils niedergehauen, theils gefangen. Die Spanier hatten hierbei gegen 500 Mann eingebüßt, sie bezogen jetzt in der Nähe vom Quartier des Prinzen Heinrich, ein verschanztes Lager. Den 20 ließ der Prinz einige Granaten in die Stadt werfen. Den 21. ward der Halbmond an der Wimeringer Port erobert, wobei die Holländer 150 Mann verloren. Den 22. und 23. wurde die Stadt mit Granaten beworfen; den 25. wurden zu beiden Seiten der Wimeringer Port, Gallerien angefangen; während welcher Arbeit ein heftiges Kanonenfeuer nach der Stadt

unterhalten wurde. Den 26. ward ein Ausfall in das spanische Lager gemacht; wobei die Vorposten niedergehauen, das ganze Lager allarmirt, und mehre Gefangene gemacht wurden. Den 28. thaten die Belagerten einen Ausfall, und ließen darauf an den Wimeringer Port eine Mine spielen, die aber nach der Stadtseite zu wirkte. Den 24., 28. Juni und 2. Juli, wurden den Spaniern einige Proviantransporte abgenommen, und ins holländische Lager gebracht, wodurch dasselbe auf mehre Wochen verproviantirt wurde. Den 2. Juli machte die Reiterei der Belagerten einen neuen Ausfall, Prinz Heinrich lockte sie etwas von der Stadt ab, verlegte ihr den Rückweg, und machte einen Theil derselben nieder. Obgleich die Belagerungsarbeiten einigemal unterbrochen wurden; so waren sie doch am 4. Juli so weit gediehen, daß Breschbatterien erbaut werden konnten. — S. Croce machte an diesem Tage einen wiederholten Versuch auf das holländische Lager, der aber durch die trefflichen Gegenanstalten des Prinzen Heinrich, abermals vereitelt ward. Der Herzog von Bouillon nahm das nahe, bei Mastricht gelegene Schloß Argentil ein, dessen Besatzung den Belagerern manchen Schaden, durch Auffangen der Zufuhren verursacht hatte. — Den 5. ließen die Belagerten eine Quetschmine spielen, und machten darauf einen Ausfall, wurden aber mit Verlust in die Stadt zurückgetrieben. Den 6. fielen die Belagerten abermals gegen das Quartier der Franzosen aus, trieben diese aus ihren Laufgräben und eroberten den verlornen Halbmond zurück; doch schon am folgenden Tage, hatten sich die Franzosen jenes Werkes wieder bemächtigt. Von beiden Seiten blieben an diesem Tage 400 Mann. An demselben Tage griff auch ein Theil des spanischen Heeres, das Quartier des Grafen Johann v. Nassau an;

während eine andere Abtheilung nach Stephanswerth rückte, um über die Maas zu gehen. Da sie dort hartnäckigen Widerstand fanden, brachten sie ihre Pontons auf Wagen nach Dilsen bei Stochem, und setzten hier, unter dem Schutze von 15 Kanonen, 600 Mann über die Maas, allein kaum waren diese gelandet, so wurden sie auch von den wachsamen Holländern angegriffen, und theils niedergehauen, theils gefangen. Den 17. Juli ließen die Belagerten eine Mine spielen, die aber entgegengesetzt wirkte, und einen Theil ihrer eignen unterirdischen Arbeiten vernichtete. Den 23. wurden die Belagerten von den Holländern aus einigen Werken vertrieben; Letzte logirten sich darein, wobei gegenseitig viel Leute blieben. Einige Tage nachher nahmen die spanischen Entsatztruppen, einen holländischen Transport mit Proviant, Geld, Geschützen und vieler Munition, zwischen Deschau und Radeberg, unterhalb Venlo, und machten 500 Mann, welche ihn begleiteten, nieder. Am 26. Juli traf auch Graf Wilhelm von Nassau, mit 3000 Mann im holländischen Lager ein; er hatte bis jetzt den Spaniern, zwischen Antwerpen und Bergen op Zoom, vielen Schaden zugefügt, und mehre Schanzen, unter andern die Geusenbrille bei Safftingen und die Kreuzschanze, erobert. — Auf dringendes Ersuchen der Statthalterinn der spanischen Niederlande, Infantinn Isabella, eilte jetzt der kaiserliche Feldmarschall Pappenheim, zum Entsatze Mastrichts herbei. Hiervon in Kenntniß, versammelte Prinz Heinrich alle disponiblen Truppen in seinem Lager, ließ die Brustwehren des Retranchements erhöhen, die Gräben vertiefen, und legte da, wo sich irgend noch eine schwache Stelle fand, neue Schanzen an. Nachdem alles zum kräftigsten Widerstande gegen Pappenheim angeordnet war, ließ der Prinz die Belagerungsarbeiten mit desto größerem Eifer betreiben, und

vor der Hoochter-, Wimeringer-, St. Peter-Port, und auf dem Werth, gegenüber der Bleiche, unterhalb der Stadt, neue Batterien errichten. Am 31. Juli begann das Feuer derselben. Die zwischen der Wimeringer-, und der Landescruiß-Port erbaute Breschbatterie, beschädigte die Mauer stark, vermochte jedoch nicht eine gangbare Bresche zu legen. Die auf dem Werth errichtete Batterie, beschoß die von Mastricht nach Wyk führende Maasbrücke. — Am 4. August unternahm der spanische General Don Gonzales de Cordova, einen Sturm auf das Quartier des Prinzen Heinrich. Seine Sturmkolonnen waren, um den Graben des Retranchements zu füllen, mit 3000 Reisigbündeln versehen. Nachdem der Kampf von Morgens um 5, bis Abends um 9 Uhr gedauert hatte, wurden die Spanier zurückgeschlagen. — Einige Tage vorher hatte sich der Herzog von Bouillon, mit seiner Reiterei und einem Theile der Truppen des Grafen Wilhelm v. Nassau, vor dem Quartiere des Grafen Styrum verschanzt, um dasselbe gegen einen erwarteten Angriff des Grafen Pappenheim, zu verstärken. Die kaiserlichen, 16,000 Mann starken Hülfstruppen hatten den Rhein bei Neuß passirt, langten am 31. Juli an der Geul an, und erschienen wenige Tage darauf, vor denjenigen niederländischen Verschanzungen, welche das, am rechten Maasufer, Mastricht gegenüber, liegende Städtchen Wyk umgaben. Pappenheim verschanzte sich dem Quartiere des Grafen Styrum gegenüber, ließ sogleich Batterien aufwerfen, den Feind beschießen, und unternahm dann, nach wenigen Tagen, am 7. August, einen Sturm mit seiner ganzen Infanterie auf die Quartiere des Grafen Styrum, und des Grafen Moritz v. Nassau. Jeder seiner Soldaten trug eine Faschine, zum Füllen des Grabens auf dem Kopfe. Die Sturmko-

lonnen des Fußvolkes wurden, von den ihnen folgenden Kürassieren, gleichsam in's Gefecht getrieben. Bis Abends um 7 Uhr währte der Kampf. Anfänglich mußten die Niederländer weichen, und den Kaiserlichen das Reiterquartier des Herzogs von Bouillon überlassen; allein aus den Tranchéen heraus, mit seltener Tapferkeit kämpfend, schlugen sie endlich, die mit Wuth stürmenden Feinde zurück. Der Verlust der Kaiserlichen betrug 2000 an Todten und 900 Verwundeten, worunter sich viele vornehme Offiziere befanden. Gleichzeitig hatten die Belagerten einen Ausfall gemacht, und die Engländer aus ihren Tranchéen geworfen; diese aber, wurden bald vom Prinzen Heinrich verstärkt, und trieben die Feinde in die Festung zurück. Nachdem die Kaiserlichen sich wieder in ihr Lager zurückgezogen hatten, beorderte Prinz Heinrich 40 Kornet Reiter, und einige Regimenter Fußvolk, dagegen anzurücken; sie wurden aber mit einem kräftigen Artilleriefeuer empfangen, und mußten sich, da die Kaiserlichen aus ihren Verschanzungen nicht hervorgingen, wieder zurückziehen. Pappenheim, der den Verlust, welchen er durch die vortrefflich bediente, holländische Artillerie erlitten hatte, schmerzlich empfand, beklagte sich laut, daß er nicht von den Spaniern unterstützt worden sei, und machte in seinem Mißmuthe nichts weiter mehr, als vergebliche Versuche, den Holländern die Lebensmittel abzuschneiden. Den 20. August ließ Prinz Heinrich bei den Approchen der Engländer eine Mine spielen, die eine kleine Bresche öffnete; obgleich sie nicht gangbar war, unternahmen die Engländer dennoch den Sturm, und wurden von den, sich tapfer vertheidigenden Spaniern, mit Verlust von vielen Todten zurückgeschlagen. Hierauf wollte der Prinz einige andere Minen spielen lassen, und traf alle Anstalten

zu einem neuen Sturme; da erbot sich der Kommandant, der alle Hoffnung auf Entsatz verschwinden sah, zur Kapitulation; welche auch am 21. August abgeschlossen wurde. Am 23. zog die Besatzung, 1200 Mann stark, mit völligem Gepäck, Ober- und Untergewehr, fliegenden Fahnen, brennenden Lunten, 9 Geschützen, Kugeln im Munde, und klingendem Spiele, aus der Festung ab. Nach der Uebergabe marschirte Pappenheim nach dem Rheine, und das spanische Entsatz-Corps nach Brabant zurück. — Prinz Heinrich v. Oranien nahm die, von den Feinden zurückgelassenen Kranken und Verwundeten, unter seine Obhut, traf Anstalten zur Ausbesserung und Verstärkung der Werke Mastrichts, und schickte dann den Herrn v. Stackenbroek, mit 3000 Mann Fußvolk, 26 Kornet Reiter, und einigen halben Karthaunen, gegen Limburg; welche Stadt sich am 26. August, nach einigen Kanonenschüssen ergab.

(Mémoires de Frédéric Henri p. 134 — 153. — v. d. Capellen I. D. — Theatr. Europ II. p. 711 — 727. — Wagenaar, niederländische Gesch. u. a. m.)

---

19. — 25. August. Gefechte bei Steinau.

Der sächsische Feldmarschall Arnim, hatte nach der Eroberung der Brückenschanze bei Steinau, Liegnitz (am 2. August) ohne Widerstand besetzt, und war, nachdem er die Kaiserlichen aus der Gegend von Goldberg vertrieben, nach Glogau gezogen; um sich dort mit den churbrandenburgischen Truppen, und dem schwedischen Corps des Oberst Tubal, zu vereinigen. Die kaiserlichen Generale Don Balthasar, Graf Schaumburg, Gr. Mansfeld, und Gr. Schafgotsch, hatten unterdessen 20,000 Mann gesammelt, waren bis Steinau vorgerückt, und hatten sich der dorti-

gen Brückenschanze bemächtigt. Feldmarschall Arnim, der jetzt seine Armee durch 9000 Schweden und Brandenburger verstärkt hatte, eilte, auf die Nachricht von den Fortschritten der Feinde, sogleich gegen Steinau, wo er am 19. August eintraf. Er fand die Kaiserlichen auf einer Anhöhe in Schlachtordnung, vertrieb sie nach kurzem Gefecht aus dieser Stellung, nahm die Höhen selbst ein, und beschoß von hier aus die Feinde, welche sich unter die Kanonen der Oderschanze zurückgezogen hatten, mit größter Wirkung. Gleichzeitig ließ er Steinau durch 1000 Mann erstürmen, und die kaiserliche Besatzung niederhauen. Die Stadt gerieth dabei in Brand. Da sich der Tag bereits neigte, so ließ Arnim das Gefecht abbrechen, und die Truppen in ihrer Stellung bivouacqiren. Den folgenden Tag, als den 20. August, erneuerten die Verbündeten den Kampf, vertrieben die Kaiserlichen aus einem nahen Dorfe, und brachten sie so in Verwirrung, daß Viele die Gewehre wegwarfen, und Andere durch die Oder zu schwimmen versuchten; wobei gegen 600 Mann ertranken; der übrige Theil war nach dem Lager geflohen. Am 21. rückte Arnim oberhalb der Schanze, näher an die Oder heran, um sowohl die erwarteten Verstärkungen der Kaiserlichen abzuhalten, als auch der Stadt Breslau, die Zufuhr abzuschneiden. Der 22. August verging unter unbedeutenden Scharmützeln. Den 23. fing Arnim an, eine Bockbrücke über die Oder schlagen zu lassen. Die Kaiserlichen suchten dieß zu verhindern, und die feindlichen Arbeiten in der Nacht zum 24. zu zerstören; wurden aber mit Verlust von 200 Todten zurückgeschlagen. In der folgenden Nacht unternahm Arnim einen Hauptangriff auf das feindliche Lager. Derselbe gelang so vollkommen, daß die kaiserlichen Generäle sich zum Rückzuge

nach Breslau genöthigt sahen. Sie verloren 800 Mann, welche größtentheils in der Oder ertranken.

(Chemnitz a. a. O. I. p. 408—414. — Theatr. Europ. II. p. 669—670. — Le soldat suédois p. 371. — Harte, Leben Gust. Ad. II. p. 419—420.)

25. August) Einnahme von Stollhofen.

Die kaiserlichen Generale Ossa und Montecuculi zogen sich nach der Niederlage ihrer Reiterei bei Wisloch *), unter die Wälle von Philippsburg zurück; der schwedische Feldmarschall Horn hingegen, rückte bis Stollhofen vor, und übertrug am 18. August dem Obersten Hubald, der das, 6000 Mann starke Fußvolk kommandirte, die Belagerung dieser Stadt. Die Mauern derselben widerstanden einer, mit drei halben Karthaunen bewaffneten, schwedischen Batterie nur wenige Tage, sie waren bereits am 25. August stark beschädigt und der Kommandant Oberst vom Schaumburg, erbot sich daher zur Uebergabe. Da aber seine Artilleristen während der Unterhandlungen, noch auf die Schweden schossen, so bewilligte ihm der Oberst Hubald keinen freien Abzug; sondern er mußte sich auf Gnade und Ungnade ergeben. Die 300 Mann starke Besatzung ward zum schwedischen Dienste gezwungen.

(v. Chemnitz a. a. O. I. p. 419. — Theatr. Europ. II. p. 666. — Le soldat suédois p. 365. — Harte a. a. O. II. p. 446—448.)

---

*) Siehe pag. 282—283.

27. 30. August u. 2. Septbr. — **Gefechte bei Breslau, Ohlau und Namslau.**

Nach dem Treffen bei Steinau *) hatte sich die kaiserliche Armee in großer Unordnung nach Breslau zurückgezogen, wo sie den 26. August anlangte, und sich daselbst am Einflusse der Ohlau in die Oder verschanzte. Am folgenden Tage kam auch schon der chursächsische Feldmarschall Arnim mit der verbündeten Armee über Lissa bei Breslau an, und beschoß das Lager der Kaiserlichen so stark, daß diese sich zum Rückzuge über die Oder genöthigt sahen; wobei sie die Brücke hinter sich abbrachen. Arnim nahm sogleich das verlassene, feindliche Lager ein, und schickte den Oberst Dähne mit 600 Pferden und 500 Dragonern, am rechten Oderufer aufwärts nach Ohlau; um sich der dortigen Oderbrücke zu bemächtigen. Daselbst angelangt, fand dieser jedoch die Brücke abgeworfen, und das jenseitige Ufer mit 400 Musketieren, unter dem kaiserlichen Oberst Rostack besetzt. Oberst Dähne stellte sogleich die Brücke wieder her, und griff den Feind an. Inzwischen war dieser, durch den Obersten Eickstätt, mit 500 Kornet Reiter und 300 Musketieren, verstärkt worden. Aber auch diesseit war der Feldmarschall Arnim mit der ganzen Reiterei und einigen Dragonern am 30. August eingetroffen, und passirte die Brücke, während der Oberst Schneider, welcher ihm mit einer Anzahl Musketiere vorausgegangen war, die feindlichen Vortruppen zurückwarf, und das jenseitige Ufer reinigte. Arnim griff jetzt die ganze, bei Ohlau befindliche Macht des Feindes an, schlug ihn mit Verlust von 200 Todten und 300 Ge=

*) Siehe pag. 292 — 294.

fangenen in die Flucht, und verfolgte ihn bis gegen den Wald von Namslau; wohin auch die übrigen, von Breslau zurückgedrängten, kaiserlichen Truppen sich gezogen hatten, und dort noch immer im Kampfe mit dem nachdrängenden Feinde begriffen waren. Das Gefecht erneuerte sich jetzt durch die, von Ohlau kommenden Kaiserlichen und die ihnen folgenden Sachsen, und ward äußerst blutig. Die kaiserlichen Generale vermochten sich endlich nicht mehr gegen die, von zwei Seiten angreifenden Feinde zu halten, sie mußten mit ihren Truppen, welche durch tägliche Gefechte und Desertion von 20,000 bis auf 6000 Mann zusammen geschmolzen waren, nach Oppeln und von da nach Kosel fliehen. Die Städte Reichenbach, Schweidnitz, Frankenstein, Neiße und Wartenberg ergaben sich den Sachsen ohne Widerstand. Oppeln ward beim ersten Anlaufe erstürmt. Fast ganz Schlesien befand sich in den Händen des Feindes. Da jedoch Wallenstein inzwischen in Sachsen einfiel, so ward Arnim mit dem sächsischen Heere dahin abgerufen.

(v. Chemnitz a. a. O. p. 414—415. — Theatr. Europ II. p. 670—676. — Le soldat suédois p. 372—374. — Harte, a. a. O p. 421—425.)

Anfang Septbr.) **Gefecht bei Brakel.**

Der schwedische General Baudiß hatte nach der Einnahme von Duderstadt*), Wolfenbüttel blockirt, das vom Obersten Westphalen vertheidigte Paderborn belagert, und Brackel ohne Widerstand besetzt. Als aber Pappenheim von seinem vergeblichen Versuche, Mastricht zu entsetzen, nach Westphalen zurückkehrte, mußte sich

*) Siehe pag. 281.

Baudiß vor dem überlegenen Feinde gegen die Weser, nach Hörter zurückziehen. Pappenheim verfolgte ihn; schickte aber gleichzeitig den Grafen Gronsfeld mit 15 Kornet Reiter gegen Brakel. Den in dieser Stadt befindlichen, 600 schwedischen Dragonern, sollten die Obersten Mercier (der kleine Jakob genannt), Dewitz und Plessen Hülfe bringen; sie ließen sich aber durch die gronsfeldischen Reiter in einen Hinterhalt locken, geriethen hier in ein furchtbares Musketenfeuer, wurden von mehren Seiten angegriffen, und verloren zwei Rittmeister, einen Theil ihrer Mannschaft und zwei Kornet. Ihr Verlust würde noch größer gewesen seyn, wenn die Dragoner aus Brakel nicht ausgefallen wären, und die Kaiserlichen im Rücken angegriffen hätten. Diese geriethen jetzt zwischen zwei Feuer, wurden überwältigt und mit Verlust von 200 Todten und drei Geschützen, in die Flucht geschlagen.

(v. Chemnitz a. a. O. I. p. 428. — Theatr. Europ. II. p. 661 u. 741. — Harte a. a. O. II. p. 470. — Bessen, Gesch. von Paderborn II. p. 179.)

5. Septbr.) Einnahme von Offenburg.

Während Oberst Hubald mit der Belagerung von Stollhofen beschäftigt war *), rückte der schwedische Feldmarschall Horn mit seinen übrigen Truppen in das Elsaß, hielt seinen Einzug am 22. August in Straßburg, und unternahm mit Hülfe der, damals größtentheils evangelischen, schwedisch-gesinnten Straßburger, die Belagerung von Offenburg.

---

*) Siehe pag. 294.

Diese Stadt war bereits seit einiger Zeit durch die herzoglich würtembergischen Truppen eingeschlossen, und die Besatzung unterhandelte bereits wegen der Uebergabe, als sie unerwartet durch 400 Mann verstärkt ward, und die Feindseligkeiten aufs Neue begann. Auf Ansuchen des Herzogs von Würtemberg, erschien Feldmarschall Horn am 31. August mit dem schottischen Regimente, einigen Reiterkompagnien, zwei halben Karthaunen und zwei Mörsern, welche die Straßburger hergegeben hatten, vor Offenburg, übernahm den Oberbefehl des Belagerungscorps, und bombardirte schon am andern Tage die Stadt. Nachdem er das Geschütz der Belagerten zum Schweigen gebracht hatte, rückte er in der Nacht mit seinen halben Karthaunen, bis dicht vor ein Stadtthor; worauf der erschrockene Kommandant am nächsten Morgen kapitulirte. Er erhielt freien Abzug; die Stadt mußte Contribution bezahlen, und eine 500 Mann starke schwedische Besatzung aufnehmen.

(v. Chemnitz a. a. O. I. p. 419—421. — Theatr. Europ. II. p. 666—667. — Le soldat suédois p 336—387. — Harte, Leben Gustav Adolphs II. p. 448.)

24. Septbr.) Entsatz von Wolfenbüttel.

Nachdem Graf Pappenheim das schwedische Lager bei Hörter kanonirt, und den General Baudiß gezwungen hatte, sich mit einem Verluste von beinahe 400 Todten gegen Münden zurückzuziehen, entsendete er den Grafen von Gronsfeld, um das noch immer von den Schweden blockirte Wolfenbüttel *) zu entsetzen. Dieser kam am 24. September in der Nähe der Festung an,

*) Siehe pag. 281.

täuschte in der folgenden Nacht die feindlichen Wachen, und warf sich mit 700 Reitern nach Wolfenbüttel hinein. Von hier aus überfiel er in Verbindung mit der Garnison, die Quartiere der Belagerer, namentlich das des Herzogs von Lüneburg=Braunschweig, machte 1000 Mann nieder, eroberte 9 Fahnen, und nöthigte den Herzog, Schutz unter den Kanonen der Stadt Braunschweig zu suchen.

(v. Chemnitz a. a. O. I. p. 407—429. — Theatr. Europ. II. p. 663 u. 722. — Harte a. a. O. II. p. 439 u. 474.)

8. Septbr. bis 29. Oktbr.: Belagerung von Benfelden.

Nach der Einnahme von Offenburg unternahm Feldmarschall Horn die Belagerung von Benfelden. Diese, an der Ill gelegene, von Morästen umgebene Festung war erst vor kurzer Zeit, nach den, damals als vorzüglich geltenden Regeln, angelegt. Sie bildete ein regulaires Fünfeck von geringem Umfange, hatte hohe Wälle, Bollwerke mit Oreillons, drei Gräben, wovon zwei, sechs Fuß tief, mit Wasser angefüllt waren, und einige Außenwerke, von denen das eine den Namen Zollschanze führte. Ihre Geschütze waren theils 24= theils 48pfünder; die Besatzung bestand aus 800 Musketieren, 140 Reitern und einigen Hundert Mann Ausschuß. Der Kommandant, Oberst von Bulich, erklärte auf die an ihn ergangene Aufforderung, daß er sich bis auf den letzten Mann vertheidigen wolle. — Am 8. Septbr. wurde die Festung berannt; der Hauptmann Gayspitz griff die Zollschanze in der Kehle an, und eroberte sie. Am 10. erschien der Feldmarschall Horn mit seinem ganzen Belagerungscorps. Er nahm sein Hauptquartier am Sande; die Reiterei des

Rheingrafen kam nach Cogenheim und Sermersheim, Oberst Plato nach Kertzfeld, Schowelitzki nach dem Westerwalde und Herbsheim, Zillhard nach Roßfeld. Da das Terrain um Benfelden ganz eben, und die auf der Ostseite gelegene Vorstadt von einem, weit vorspringenden Kronwerke umgeben war, welches die ganze Umgegend beherrschte, so mußte der Feldmarschall Horn, der auf dieser Seite den Hauptangriff machen wollte, 180 Ruthen von der Festung, die Belagerungsarbeiten beginnen. Am 11. Septbr. war er damit schon 80 Ruthen weit vorgerückt. An diesem Tage machte die Reiterei der Belagerten einen Ausfall. In der Nacht vom 11. zum 12. wurden drei Batterien erbaut, die erste ward mit vier Feldgeschützen, die zweite mit zwei halben Karthaunen, die dritte mit vier, von Straßburg eingetroffenen Mörsern bewaffnet. Das Feuer dieser Batterien begann sogleich, worauf die Belagerten, nicht allein die Vorstadt, sondern auch das, auf dieser Seite liegende Ravelin verließen. Die angefangene Approche rückte am 13. Septbr. bis an den Kreutzweg vor; rechts derselben ward eine zweite Approche gegen die Vorstadt geführt, und in derselben ein Corps de Garde erbaut. Am 14. ward die Stadt bombardirt, und in der linken Approche, eine neue Wurfbatterie für vier Mörser erbaut, welche ebenfalls ihr Feuer sogleich begannen. Die Belagerten legten an diesem Tage im bedeckten Wege einen Koffer an; in der folgenden Nacht erhielten sie zwei Kompagnien Verstärkung. Sobald Feldmarschall Horn erfuhr, daß diese Verstärkung glücklich in die Festung eingebracht worden war, ließ er sogleich vor der Mühle, auf der andern Seite der Stadt, eine Schanze für eine Abtheilung Fußvolk errichten, und ein Epaulement für die dort stehenden Dragoner aufwerfen. Am 16. Septbr.

wurden zwei Zweige der zuerst begonnenen Approche, der eine gegen die Bollwerksspitze, der andere gegen die Brücke, vorgetrieben. Am 17. ließ der Feldmarschall Horn bei Hintenheim einen Damm ziehen; wodurch die Ill abgeleitet, die Wiese auf der Waldseite der Stadt überschwemmt, und den Festungsgräben ihr Wasser entzogen wurde. Den 18., 19. u. 20. wurden die Approchen in mehren Zweigen gegen die Püntevorstadt, und das Ravelin bei derselben vorgetrieben, auch eine neue Batterie ward daselbst errichtet. Den 25. machten die Belagerten einen starken Ausfall, der vom Wall aus kräftig mit Geschütz- und Kleingewehrfeuer unterstützt, aber von den Schweden bald zurückgeschlagen wurde. Den 26. waren die Approchen bis an die Contrescarpe des bedeckten Weges vorgeschritten und arbeitete man jetzt, unter dem heftigsten Geschütz- und Musketenfeuer der Feinde, an der Gallerie über den Graben. Diese wurde dabei stark beschädigt, weshalb sie Horn ausfüllen, und dicht daneben, etwas niedriger, eine zweite anlegen ließ, wobei die Erste als Traverse diente. Inzwischen hatte der kaiserliche General-Commissarius wiederholte Versuche gemacht, Benfelden von Schlettstadt aus zu entsetzen, oder wenigstens einige Verstärkungen hinein zu bringen; welches aber durch die Wachsamkeit der Schweden und Horns frühzeitige Vorkehrungen, jedesmal vereitelt wurde. Am 10. Okt. hatte der kaiserliche General Ossa alle, ihm zu Gebote stehenden Truppen, in der Umgegend von Schlettstadt und Breisach zusammen gezogen, und rückte damit, 10,000 Mann stark, gegen das Quartier des Rheingrafen an; allein Horn hatte gleichfalls, da er die Absicht des Feindes früh genug erfahren, nicht allein die einzige Passage, von wo aus Ossa angreifen konnte, am Walde,

stark verschanzen lassen, sondern auch viele Verstärkungen an sich gezogen; so daß Ossa, selbst, wenn auch Horns Stellung nicht so unangreifbar gewesen wäre, als sie wirklich war, dennoch keinen glücklichen Ausgang eines Treffens mit der schwedischen Armee erwarten konnte. Dieß erkannte der General-Commissair, bei seinem Anrücken am 10, früh genug, um auf den ersten Angriff, welchen Horn mit seiner ganzen Macht von den Quartieren des Rheingrafen aus, auf ihn unternahm, sich sogleich unverrichteter Sache zurück zu ziehen, und jeden ferneren Versuch des Entsatzes aufzugeben. — So sehr auch die Belagerungsarbeiten durch verschiedene Ausfälle und die dreimal erfolgten Versuche des Entsatzes, wovon der jetzt genannte, der letzte war, aufgehalten wurden; so war doch Feldmarschall Horn damit so weit vorgeschritten, daß in der Nacht vom 26. Oktbr. der Uebergang über den Graben bewerkstelligt werden konnte. Die schwedischen Minirer hatten so eben ihre Arbeit beendigt, als der Kommandant, Oberst Bulach, dessen Geschütz schon seit einigen Tagen demontirt war, sich zur Uebergabe der Festung erbot. Es ward ihm ein ehrenvoller Abzug mit allem Gepäck, Ober- und Untergewehr, zwei Geschützen, brennenden Lunten, Kugeln im Munde, fliegenden Fahnen und klingendem Spiele gestattet, und der Bürgerschaft freie Religionsübung, Beibehalt ihrer Privilegien und gesetzlicher Schutz gegen alle Unbill versichert. Auch wurden die Gefangenen gegenseitig, ohne Lösegeld ausgewechselt. Den 29. Oktbr. zog die Besatzung aus und Horn mit einigen Besatzungstruppen ein. Beim Abzuge traten mehre kaiserliche Offiziere und 400 Gemeine in schwedische Dienste über. In der Festung fanden sich vor: 24 metallne Kanonen, 6036 Kugeln, 300 Piken, 400 Musketen,



400 Centner Pulver, 80 Centner Salpeter, 200 Centr. Lunten, sehr viel Getreide und 50 Fuder Wein. Der Besitz dieser Festung sicherte die, von den Schweden im Elsaß gemachten Eroberungen, öffnete ihnen den Weg zu neuen, und trug zur Aufrechthaltung des Bündnisses mit Frankreich bei.

(v. Chemnitz a. a. O. I p. 421—422 u. 439—443. — Theatr. Europ. II. p. 757—760. — Le soldat suédois p. 242—445, u. 449. — Harte, Leben Gust. Ad. II. p. 449—457. — Lundblad, schwed. Plutarch I. p. 57.)

28. Septbr.) Einnahme von Hildesheim.

Sobald Graf von Gronsfeld Wolfenbüttel entsetzt hatte *), wandte sich Pappenheim gegen das, von 500 Lüneburgern vertheidigte Hildesheim. Er ward zwar am ersten Tage mit einem kräftigen Artillerie- und Musketenfeuer empfangen, als er aber der Besatzung, die bei Wolfenbüttel eroberten, lüneburgischen Fahnen zeigen, und ihr die falsche Nachricht hinterbringen ließ: daß das ganze schwedisch-lüneburgische Heer vernichtet sey, so kapitulirte der Kommandant. Der lüneburg'sche Oberst Märentuch rückte zwar mit seinem Dragonerregimente zum Entsatz herbei, ward aber durch die pappenheim'schen Kuirassiere gleich zurückgewiesen. Pappenheim übertrug nach dieser Eroberung, das Kommando über die, in dieser Gegend stehenden Truppen, dem Grafen von Gronsfeld, eilte dann, den wiederholten Befehlen Wallensteins endlich Gehorsam leistend, über das Eichsfeld nach Naumburg, und verstärkte dort mit seinem Corps das kaiserliche Hauptheer.

(Theatr. Europ. II. p. 741—743. — v. Chemnitz schwed. Krieg I. p. 428—431. — Harte, Leb. Gust. Ad. II. p. 474—475.)

*) Siehe pag. 298—299.

26. Septbr. bis 1. Oktbr.) Einnahmen von Rain.

Der König von Schweden theilte nach seinem Abzuge aus dem verschanzten Lager bei Nürnberg *), sein Heer bei Windsheim, übergab am 21. Septbr. dem Herzoge Bernhard v. Weimar 8500 Mann, mit dem Auftrage, Sachsen zu schützen, und den aus Westphalen heranziehenden Pappenheim zurückzuhalten, und brach mit den übrigen Truppen über Rothenburg, Dinkelsbühl und Nördlingen nach Baiern auf. Am 25. u. 26. Septbr. passirte er die Donau bei Donauwerth und eilte sogleich gegen den Lech; um das von den Baiern und 6000 Italienern belagerte Rain zu entsetzen; als er aber in der Nähe dieser, von den Schweden stark befestigten Stadt ankam, hatte der schwedische Kommandant, Oberst Mitschefal, sie so eben dem Feinde ohne Noth übergeben. Gustav Adolph ließ diesen pflichtvergessenen Offizier sogleich vor ein Kriegsgericht stellen, welches ihn, seinen Oberstlieutenant, und mehre andere Offiziere der Besatzung von Rain, zum Tode verurtheilte. Mitschefal ward am 9. Oktober zu Neuburg an der Donau enthauptet, die übrigen, auf Fürbitte der Königin begnadigt. — Da dem Könige, wegen der Verbindung mit Augsburg, an Rain sehr viel gelegen war; so beschloß er diese Stadt gleich wieder zu nehmen. Vom 27. bis 30. Septbr. ließ er bei Mark Biberach eine Brücke über den Lech schlagen, passirte ihn mit seinem 7000 Reiter u. 10,000 Fußgänger starken Heere, und rückte gegen Rain. Im Schutze eines undurchdringlichen Nebels, ließ er ohne Weiteres einige Batterien erbauen, sie bewaffnen, und die Stadt lebhaft beschießen. Als sich

*) Siehe pag. 279.

nach drei Stunden der Nebel zertheilte, und der Kommandant die Anstalten des Feindes erblickte, ward er bestürzt und verlangte zu kapituliren. Die, aus 400 alten Soldaten bestehende Besatzung, erhielt freien Abzug ohne Waffen und Gepäck.

(v Chemnitz, schwed. Krieg I. p. 422 — 424. — Theatr. Europ II. p 735 — 739. — Le soldat suédois p. 431 — 432. — Harte, Leben Gust. Ad. II. p. 458 — 461.)

28. Septbr. bis 6. Oktbr.) Belagerung von Koburg.

Einige Tage nach dem Abmarsche der Schweden aus dem Lager bei Nürnberg, waren Wallenstein und der Churfürst von Baiern, gleichfalls mit ihrer Armee von da, über Forchheim nach Bamberg aufgebrochen. Der Marquis de Grana, welcher eine Seitenkolonne über Kulmbach vorausführte, berannte am 21. Septbr. die Plassenburg vergeblich. Den 27. Septbr. erschien die, 800 Mann starke Vorhut des kaiserlich = baierischen Heeres, unerwartet vor Koburg. Der dort mit seinem Dragonerregimente stehende, schwedische Oberst Tupadel, befahl sogleich einem Hauptmann mit 160 Mann und dem Ausschusse, den Feind so lange vor der Stadt aufzuhalten, bis er mit der übrigen Mannschaft, das Schloß in Vertheidigungsstand gesetzt haben würde. Dieser Kapitän hielt auch den feindlichen Vortrab eine Zeitlang auf, und würde den Angriff vielleicht ganz abgeschlagen haben, wenn nicht die fürstlichen Räthe und der Bürgermeister, aus Aengstlichkeit, den Bürgern und dem Landvolke die Vertheidigung untersagt, ohne Vorwissen der Schweden mit dem Feinde unterhandelt, und die Thore geöffnet hätten; so daß der Kapitän gezwungen war, sich nach dem Schlosse durchzuschlagen, was ihm auch gelang. Inzwischen

war der Churfürst und der Herzog v. Friedland, mit der Armee nachgekommen, und ließen das Schloß stürmen; allein die Geschütze und Musketen der Besatzung, schmetterten ganze Reihen der Stürmenden nieder, und Wallenstein sah sich endlich genöthigt, seine Truppen zurückzuziehen. In der folgenden Nacht ließ er approchiren, welches aber, des steinigen Bodens halber, nicht vorwärts ging. Wallenstein war darüber so erbittert, daß er den schwedischen Kommandanten henken zu lassen drohete, wenn er nicht bald kapitulire. Tupadel antwortete nur durch einen kräftigen Ausfall, bei welchem er einen Flügel der Feinde zurückwarf, und sich dann wieder, ohne großen Verlust, in das Schloß zog. Auch mit Brandkugeln wurde dasselbe jetzt vergeblich beworfen. Der, mit 8500 Schweden bei Schweinfurth stehende, Herzog Bernhard v. Weimar, beunruhigte — da er zu schwach war, um Koburg zu entsetzen — den Rücken des Feindes, und hieb unter andern eine starke Abtheilung Kroaten bei Silbach, zwischen Zell und Koburg nieder.

Dieß hauptsächlich bewog Wallenstein die Belagerung des Schlosses, nach einem Verluste von acht Tagen Zeit, und von 500 Todten, am 6. Oktbr. aufzuheben, und seinen Marsch nach Sachsen, über Kronach und Plauen, durch das Voigtland, fortzusetzen. Der Churfürst v. Baiern trennte sich von ihm, und zog mit den baierischen Truppen, und den beiden kaiserlichen Regimentern Aldringen und Colloredo, durch das Stift Bamberg und die Oberpfalz, nach Regensburg; weil er die Nachricht erhalten hatte, daß sich der König v. Schweden wieder nach Baiern gewendet habe.

(Chemnitz a. a. O. I p. 425—426. — Theatr. Europ. II. p. 739—740. — Le soldat suédois p. 458. — Harte, a. a. O. II. p. 478—480. — Rese, H. Bernh. d. Gr. I. p. 172.)

8. Oktbr.) Einnahme von Landsberg am Lech.

Nach der Wiedereroberung von Rain, rückte der König v. Schweden gegen Landsberg, traf hier am 7. Oktbr. ein, und ließ die Stadt aus mehren Geschützen so heftig beschießen, daß die Besatzung, welche aus 600 auserlesenen Fußknechten bestand, bereits am folgenden Tage zu kapituliren wünschte. Sie mußte sich auf Gnade und Ungnade ergeben. Die baierische Armee hatte sich nach dem Falle von Rain, von Ingolstadt wieder nach Regensburg zurückgezogen. Gustav Adolph beschloß daher, die Belagerung von Ingolstadt zu unternehmen, ließ die Donaubrücke bei Neuburg wieder herstellen, und befahl 50 Geschütze von Augsburg herbeizubringen; allein der Churfürst von Sachsen rief ihn um diese Zeit gegen Wallenstein zu Hülfe, und der König gab sein Vorhaben auf Ingolstadt, und alle sich hieran knüpfenden, glänzenden Aussichten auf; um seinen zweideutigen und unzuverläßigen Bundesgenossen, vom Untergange zu retten.

(v. Chemnitz a a O. I p. 425. — Theatr. Europ. II. p 739. — Harte, a. a. O. II. p. 461 — 465.)

5. Oktbr.) Einnahme von Freiburg.

Bei seinem Abzuge aus dem Lager bei Nürnberg hatte Wallenstein, den Generalwachtmeister Gallas mit 10,000 Mann, 8 Kanonen und einigen Mörsern, nach Chursachsen vorausgesandt. Dieser war bereits den 24. Septbr. im Voigtlande bei Hof angekommen, von dort über Plauen und Zwickau nach Chemnitz marschirt, hatte diese Stadt den 1. Oktbr. mit Vergleich genommen, und rückte von da gegen Freiburg; welche Stadt er in Verbindung mit, dem, auf dem Marsche zu ihm gestossenen General Holk, angriff. Am 2. Oktbr. ließen sie die Lauf-

graben eröffnen, Batterien bauen, und am 3. und 4. Oktober Freiburg beschießen. Die Mauer ward beschädigt, auch stürzten einige Thürme zusammen, aus denen der heftigste Widerstand geleistet worden war. Gallas ließ hierauf den chursächsischen Obersten Löser, der die Stadt mit 2000 Fußknechten und 200 Reitern vertheidigte, auffordern; wobei er drohete: das Kind im Mutterleibe nicht verschonen zu wollen, wenn die Uebergabe nicht sogleich erfolge. Oberst Löser, hierdurch eingeschüchtert, kapitulirte am andern Tage, und erhielt freien Abzug mit Gepäck und Untergewehr.

(v Chemnitz a. a. O. I. p. 423 u. 427. — Theatr. Europ. II. p. 737 u. 740 — 741. — Le soldat suédois p. 403.)

14. und 16. Oktober. Einnahme von Lauf, und Ueberfall in Schöpf.

General Kniphausen, der schwedische Kommandant von Nürnberg, unternahm einen Zug gegen das, noch immer von den Kaiserlichen besetzte Städtchen Lauf; erstürmte es am 14. Oktbr., nach gelegter Bresche, und zwang darauf die Besatzung des Schlosses, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Inzwischen war der König von Schweden (am 12. Oktbr.), auf seinem Zuge von Baiern nach Sachsen in der Stadt Nürnberg, und der, von Koburg nach Regensburg zurückmarschirende, Churfürst von Baiern, in dieser Gegend eingetroffen. Der Letzte schickte 5 Reiterkompagnien gegen Lauf, um die kaiserliche Besatzung dieses Schlosses zu entsetzen. Da diese zu spät kamen, so zogen sie sich hinter Hersbruck zurück und nahmen, nebst andern baierischen Truppen, in der Nacht vom 15. zum 16. ihre Quartiere in Alenfelde und Schöpf. Die, im letztgenannten Orte liegenden, 5 Kompagnien

Dragoner und zwei Trupps Kroaten, wurden am 16., vor Tagesanbruch, durch den König von Schweden — der schon am 15. mit 17 Kornet Kuirassiere und Dragoner von Nürnberg, gegen sie ausgezogen war — überfallen, und nach einem Verluste von 200 Todten, zersprengt. Die übrigen baierischen Truppen gelangten glücklich, und ohne Kampf nach Regensburg. Gustav Adolph aber folgte nach diesem Zwischenakte, mit der Reiterei seiner Armee, welche unterdessen ihren Marsch über Dinkelsbühl, Rothenburg, Kitzingen und Schweinfurth, nach dem thüringer Walde, fortgesetzt hatte.

(v. Chemnitz, schwed Krieg I. p. 434. — Theatr. Europ. II. p. 746. — Le soldat suédois p. 460 — 461.)

22.—23. Oktober. } Einnahme von Leipzig und der Pleissenburg.

Wallenstein erreichte auf seinem Marsche von Nürnberg nach Sachsen, am 10. Oktober Hof, und zog von da, über Altenburg in die Gegend von Leipzig, wo das holk'sche Corps zu ihm stieß. Am 18. Oktbr. ließ er die Stadt Leipzig wiederholt und unter vielen Drohungen auffordern. Die Bürger weigerten sich jedoch, die Thore zu öffnen, und unterhielten bis zum 22. Oktbr. ein starkes Geschütz- und Musketenfeuer gegen die Feinde. An diesem Tage bemächtigte sich aber der General Holk mit drei Regimentern der Vorstadt, und ließ die Stadt heftig beschießen und mit Granaten bewerfen, so daß an mehren Orten Feuer ausbrach. Sobald die Leipziger sahen, daß alle Anstalten zu einem Sturme getroffen wurden, so gaben sie der, mit furchtbaren Drohungen begleiteten, nochmaligen Aufforderung Gehör, und kapitulirten in der Nacht vom 22. zum 23. Oktober. Die Pleissenburg vertheidigte

sich noch am folgenden Tage, bis Holk in den Straßen Batterien erbauen, sie mit halben Karthaunen bewaffnen, und das Schloß beschießen ließ; worauf die 250 Mann starke Besatzung ebenfalls kapitulirte. Sie erhielt freien Abzug mit allen Kriegsehren.

(Chemnitz a. a. O. I. p. 434. — Theatr. Europ. II. p. 744—745. — Harte, Leben Gust. Ad. II. p. 494.)

6. Novbr.) Schlacht bei Lützen.

Nachdem Wallenstein in seinem verschanzten Lager bei Nürnberg, dem Feinde acht Wochen unbeweglich gegenüber gestanden hatte, war er, ohne einen entscheidenden Kampf zu wagen, nach Sachsen gezogen; in der Absicht, dort Winterquartiere zu beziehen, und den Churfürsten Johann Georg, durch Bedrückung seines Landes, zur Entsagung des schwedischen Bündnisses zu zwingen. Dieser aber, rief in seiner Noth, den König von Schweden zu Hülfe, und der großmüthige Gustav Adolph gab die, nach dem Abzuge von Nürnberg nochmals unternommene Eroberung Baierns wieder auf, und eilte nach Sachsen; um seinem eigennützigen und zweideutigen Freunde, der dem Schlachtfelde von Breitenfeld entfloh, und auf der Wahlstatt bei Lützen, aller Aufforderungen ungeachtet, gar nicht erschien *); die unverdiente Rettung zu bringen. Er führte diesen Marsch mit eben so großer Geschicklichkeit, als Eile aus: schon am 11. Tage desselben, traf er von der Donau, über Dinkelsbühl, Rothenburg, Kitzingen und Schweinfurth in

*) Gustav Adolph wollte den Churfürsten, so wie den Herzog v. Lüneburg, in seinem verschanzten Lager bei Naumburg erwarten; aber beide blieben mit ihren, 8000 Mann starken Truppen, ruhig bei Torgau stehen. Der Churfürst hatte es übel genommen, daß sich der König die Gegenwart des verdächtigen Feldmarschalls Arnim verbat.

Arnstadt ein; vereinigte sich dort, den 23. Oktober, mit dem Corps des Herzogs Bernhard von Weimar, besetzte am 27. Erfurt; marschirte von dort, über Buttstadt nach Naumburg, und verschanzte sich, auf die Nachricht, daß der Feind eine vortheilhafte Stellung bei Weißenfels bezogen habe *), bis zum 1. November in der Nähe jener Stadt. Seine Retranchements stießen mit ihrem rechten Flügel an die Saale, gingen von dort über das Dorf Prachlitz, nach der leipziger Straße und dem Feldspital, bis an den Stadtgraben hinter der Ziegelscheune, ferner von der Meisterei über die Aecker, bis an die Landstraße hinter der Michelsgasse **). Alle Brücken über die Unstrut bis Freiburg, ließ der König abbrechen, dagegen wurden über die Saale zwei Brücken bei Roßbach und unterhalb der halle'schen Fähre geschlagen. Die strenge Kälte, welche am 3. November plötzlich eintrat, veranlaßte den König, sein ganzes Fußvolk aus dem Lager in die Stadt Naumburg zu ziehen, die Reiterei aber auf die nächsten Dörfer zu verlegen. Wallenstein, dem dieß sogleich berichtigt ward, glaubte daher: daß der König von Schweden ihn jetzt nicht mehr anzugreifen wagen würde, und gab dem Andringen Pappenheims, der im gehaltenen Kriegsrathe, auf seine Entsendung zum Entsatze

*) Wallenstein war nach der Einnahme von Leipzig, gegen Torgau aufgebrochen, um sich eines Passes an der Elbe zu versichern; Pappenheims Ankunft bei Merseburg, und der Marsch des Königs v. Schweden nach Naumburg, bewogen ihn jedoch zur Umkehr von der Elbe. Am 26. Oktober vereinigte er sich mit Pappenheim zwischen Leipzig und Merseburg, von wo er nach Weißenfels marschirte.

**) Theatr. Europ. II. p. 747.

der, von dem Grafen von Berg blockirten Stadt Köln bestand, Gehör; doch trug er ihm auf, vorher Halle und die Moritzburg zu erobern *), um durch den Besitz dieses Platzes, die, von dem Hauptheere, in der Gegend von Leipzig zu beziehenden Winterquartiere zu decken. Wallenstein gab ihm zu dieser Unternehmung, acht Regimenter mit, und brach, bald nach ihm, ebenfalls von Weißenfels auf. Er marschirte gegen Leipzig, mußte aber, der verdorbenen Wege halber, bei Lützen einige Tage verweilen, und verlegte seine Truppen in enge Kantonirungen hinter der Rippach. Das kaiserliche Regiment Contreras ward von hier nach Altenburg, und das Regiment Suys nach Zwikkau geschickt, um die Verbindungen mit Böhmen zu unterhalten. Wallenstein hatte, durch diese Entsendungen sein Heer so geschwächt, daß es nicht über 22,000 Streiter zählte **). — Am 4. Novbr. fingen die Schweden einen Brief des Obersten Colloredo, an einen kaiserlichen Offizier

*) Nach Förster (Wallensteins Charakteristik II. p. 271) aus Vorsicht; um ihn nicht so schnell aus seiner Nähe zu verlieren. Pappenheim hatte sich ungern, und nur nach wiederholten, strengen Befehlen, mit Wallenstein vereinigt; er sehnte sich in seine alte Unabhängigkeit, nach der Rheingegend zurück.

**) Der schon vor Wallensteins Ankunft in Sachsen, dorthin kommandirte, kaiserliche Feldmarschall Gallas, stand um diese Zeit noch immer mit 10,000 Mann bei Chemnitz; Pappenheim hatte ungefähr 12,000 Mann nach Halle mit genommen, die nach Zwickau und Altenburg entsendeten zwei Regimenter mochten 2000 Mann stark seyn. Wallenstein hätte also 46,000 Mann in Sachsen vereinigen, und das, nur 20,000 Mann starke schwedische Heer, damit erdrücken können.

in Querfurt auf, durch welchen Gustav Adolph erfuhr, daß Pappenheim sich von Wallenstein getrennt, und Letzter ein Lager bei Lützen bezogen habe *). Um diese augenblickliche Schwäche des kaiserlichen Heeres zu benutzen, brach der König von Schweden am 5. Novbr., drei Stunden vor Tagesanbruch, von Naumburg auf, und marschirte zum Angriff gegen Lützen. Um 10 Uhr Morgens kam er in der Nähe von Weißenfels an. Hinter dieser Stadt stieß seine Vorhut, auf den kaiserlichen Obersten Colloredo, der einen, auf dem Schlosse von Weißenfels zurückgelassenen Beobachtungsposten aufgenommen hatte, und sich jetzt fechtend auf Isolani zurückzog. Dieser hatte mit 20 Schwadronen Kroaten und einer Abtheilung Musketiere die Uebergänge über die, in einem tief eingeschnittenen, sumpfigen Wiesengrunde dahin fließende Rippach zu vertheidigen. Er ward von der schwedischen Artillerie in der Front beschossen, von einer feindlichen Abtheilung — welche ein Schäfer bei der Feldmühle unterhalb Pörsten, durch das Rippachthal führte — auf einem Flügel umgangen, in die Flucht geschlagen, und so lange verfolgt, bis die Dunkelheit dem Gefechte ein Ende machte. Das vom Marsche ermüdete, schwedische Heer, bivouacquirte in der kalten Herbstnacht vom 5. zum 6. November, am feuchten Ufer des Rippachbaches, in der Nähe der Dörfer Pörsten, Rippach, Göhren und Posern, eine Meile von Lützen. Gustav Adolph brachte die Nacht, mit dem Herzoge Bernhard v. Weimar, und dem General Kniphausen in seiner Kutsche zu; er wollte den Feind vor Tagesanbruch angreifen, weil er besorgte: Wallenstein möchte den Grafen Pappenheim noch

*) Harte, Leben Gustav Adolphs.

vor der Schlacht wieder an sich ziehen. Der kaiserliche Feldherr hatte auch wirklich, sobald ihm Isolanis fliehende Kroaten, den Heranzug des Feindes berichteten, an Pappenheim geschrieben: »der Feind marschirt hereinwärts, »der Herr lasse alles stehen und liegen und incaminire »sich herzu, mit allen Volk und Stücken, auf daß er morgen früh sich bei uns befindet *);« aber Pappenheim konnte, obgleich er sich bereits der Stadt Halle, nach kurzem Widerstande der 200 Mann starken Besatzung, bemächtigt hatte, doch nicht so schnell nach Lützen zurückkehren, und erschien erst dann auf dem Kampfplatze, als das Schicksal des Tages bereits entschieden war. — Der Feldmarschall Holk hatte noch in der Nacht vom 5. die, auf das gewöhnliche Zeichen der drei Kanonenschüsse, dem Hauptquartiere zueilenden, kaiserlichen Regimenter, so gut es die Dunkelheit erlaubte, in Schlachtordnung gestellt, auch den Feind beobachten, und an der Befestigung der eigenen Stellung arbeiten lassen. Ein undurchdringlicher Herbstnebel verhüllte die ganze Gegend, dehnte die kalte Nacht zu einer ungewöhnlichen Länge aus, und schien das blutige Gemälde des kommenden Tages dicht verschleiern zu wollen.

Das Schlachtfeld wird von dem Hauptmann v. Vincke folgendermaßen beschrieben **): »Die Gegend, in welcher beide Heere auf einander trafen, gehört zu den ebensten des

---

*) Wallensteins eigenhändiger Brief vom 15. Novbr. bei Förster II. p. 273.

**) Zum Theil nach Francheville (Discours sur les batailles de Breitenfeld et de Lutzen p. 435); der das Schlachtfeld im Jahre 1771 selbst aufnahm. S. d. Schlacht bei Lützen, historisches Fragment v. C. Frhr. v. Vincke p. 39—41.

nördlichen Sachsens. Wenn man von Naumburg, aus dem tief eingeschnittenen Thale der Saale, ostwärts gegen Leipzig zieht, so überschreitet man mit dem Thale der Rippach, die letzten bergigen Defiléen, und tritt in eine weite, fast vollkommene Ebene, aus welcher nur die hohen Thürme der zahlreichen, reichbevölkerten Städte und Dörfer, und gegen Norden am fernen Horizont, der isolirte Kegel des Petersberges hervorragen. Selten bedeckt eine kurze Waldstrecke den fruchtbaren, bei trockener Jahreszeit festen Boden; nur die Dörfer, umgeben von Bäumen und Gärten, mit Hecken und Mauern umschlossen, so wie lange Reihen von Weidenbäumen oder von anderem Laubholz, welche die Gewässer und Landstraßen begleiten, fesseln das weithin schweifende Auge. Der Floßgraben, ein zum Holzflößen künstlich geleiteter Arm der Elster, welcher in die Saale ausmündet, durchzieht diese Ebene in nordwestlicher Richtung. Er hat steile, erdige Ufer mit aufgeworfenen Rändern, und bildet ein Hinderniß, welches angesichts des Feindes, an den mehrsten Stellen beschwerlich zu überschreiten ist. Seine Breite ist sehr ungleich von 12 bis 35 Fuß mit 3 bis 15 Fuß hohen Erdrändern. Seine Wassertiefe beträgt nicht über einen Fuß; nur im Frühjahr, wenn Holz darauf geflößt wird, wächst sie bis 2½ Fuß. Von der Brücke auf dem Meuchener Wege bis in den Skölsiger Weg ist er 30 bis 35 Fuß breit, und seine Ufer sind 12 bis 15 hoch. Unterhalb auf einer Strecke von 800 Schritten hat er 15 bis 20 Fuß Breite bei drei bis sechs Fuß hohen Ufern; weiter abwärts bis an die Brücke auf dem Tronitzer Wege, ist er nur 12 bis 15 Fuß breit, und seine Ufer sind sehr niedrig. Sein Bett ist allenthalben fest und kiesig. Die Ebene selbst ist wegen ihres geringen Falls, bei nasser Witterung sehr feucht, und deßhalb mit

mehren Entwässerungsgräben von unbedeutender Breite und Tiefe durchschnitten. Der Mühlgraben, welcher südlich von Lützen aus dem Floßgraben ab nach dieser Stadt geht, war damals nur ein unbedeutender Entwässerungsgraben; dagegen waren die Wiesen in der Nähe von Lützen, welche jetzt trocken sind, damals naß und impraktikabel. Die Wiesen zwischen den Dörfern Röcken, Bothfeld und Schwositz, so wie unterhalb Lützen, längs jenes Mühlgrabens, sind naß, sumpfig, von einem großen, 14 Fuß breiten und 12 Fuß tiefen, sumpfigen und vielen kleineren Gräben durchschnitten, und bilden, je nach der Nässe der Jahreszeit, sehr schwierige, oder gar nicht zu überschreitende Abschnitte. — Das schkölziger Holz hat ebenfalls etwas sumpfigen Grund. Das Dorf Meuchen wird von den ältern Historikern Chursitz (von Chur=Sitz, wahrscheinlich früher ein Eigenthum des Kurfürsten) genannt. — Die Stadt Lützen mit ungefähr 300 Häusern, hatte, allen Nachrichten und Anzeigen nach, damals dieselbe Ausdehnung, wie jetzt; nur war die Mauerbefestigung mit Thürmen, und das mit zwei Wassergräben und einem Wall umgebene Schloß, noch gut erhalten. Die Gärten sind mit starken Erd= und Lehmmauern (Wellerwände) umgeben. Das Müller= und Tischlerhaus vor der Stadt, existirte noch im Jahre 1771. Statt der vier Mühlen, welche alte Pläne angeben, finden sich jetzt nur noch zwei, dagegen sind zwei neue Wassermühlen entstanden. Von dem Galgen, welcher auf der einzigen, fast unmerklichen Erhöhung des Schlachtfeldes stand, besteht nur noch eine unbedeutende Ruine. Die größte Veränderung, welche 200 Jahre in dieser merkwürdigen Gegend hervorgebracht haben, ist der Neubau der Chaussee nach Leipzig; die alte Straße, welche 1771 noch existirte, war eine 32 Schritt breite, in der

Mitte mit einem acht Fuß breiten Steindamm, auf beiden Seiten mit drei Fuß tiefen, vier Fuß breiten Gräben eingefaßte Landstraße, welche am Rande des Floßgrabens sich bis zu 4½ Fuß; weiter auf Lützen zu, sich aber gar nicht über den natürlichen Boden erhob. —

Noch ehe die aufgehende Sonne den dichten Nebel zu zertheilen vermochte, hatte Gustav Adolph — wie es beim schwedischen Heere gebräuchlich war – den Gottesdienst abhalten lassen *), seine Regimenter geordnet, und kurze Reden an sie gerichtet **). Der rechte Flügel seines,

---

*) Der König ließ an diesem Tage Luthers Lied: „Eine feste „Burg ist unser Gott,„ ferner den Psalm: „Es wolle uns „Gott gnädig seyn,„ und ein von ihm selbst gedichtetes Lied: „Verzage nicht du Häuflein klein ꝛc.„ unter Begleitung der Feldmusik absingen.

**) Die Reden sind bei Chemnitz (schwed. Krieg I. p. 462 u. 463.) zu finden. Zu den Schweden und Finnen sprach er unter andern: „Liebe Brüder und Landsleute, haltet euch „wohl, wie es tapfern Soldaten gebührt, stehet fest bei ein„ander, und fechtet ritterlich, für euren Gott, euer Vater„land und euren König. Gott wird es auch hier und dort, „die Welt durch Ruhm und Ehre, und ich werde es euch „nach Kräften lohnen. Die Gebeine des Feigen sollen, das „schwöre ich euch, nicht wieder nach Schweden kommen. „Ich zweifle nicht an eurem Muth, denn ich kenne euch und „sehe an euern freudigen Gebehrden, daß ihr lieber, mit „mir in den Tod gehen und sterben, als fliehen und schänd„lich leben wollt.“ — Vor der Front der deutschen Regimenter haltend, sprach der König mit deutlicher Stimme: „Redliche Brüder und Kameraden, ich bitte und ermahne euch „bei euerm christlichen Gewissen, euerer Ehre, euerer zeitlichen „und ewigen Wohlfahrt, thut eure Schuldigkeit, wie ihr sie „schon oft und noch vor einem Jahre, nicht fern von diesem

ungefähr 20,000 Mann starken Heeres *), stand vor dem schkölziger Gehölz und reichte über den Floßgraben hinaus, die Mitte hatte das Dorf Meuchen (ehemals Chursitz) hinter, und der linke Flügel Lützen links vor sich. Die Schlachtordnung war folgende: Auf dem rechten Flügel, unter unmittelbarer Führung des Königs: im ersten Treffen, sechs schwedische Kavallerie-Regimenter (1. Finnen, 3. Westgothen, 5. Sörmauländer, 7. Upländer, 9. Ostgothen, 11. Smaländer, unter Steenbock); dazwischen die Musketier-Pelotons 2, 4, 6, 8 und 10, **) hinter diesen sechs schwedischen Regimentern, im zweiten Treffen: die sechs deutschen Reiter-Regimenter, Herzog Wilhelm von

„Orte gethan habt Ihr schluget damals den alten Tilly „und dessen sieghafte Armee, zweifelt nicht: der uns heute „gegenüber stehende Feind wird keinen bessern Markt haben. „Gehet nur frisch mit mir daran, denn ihr sollet nicht unter „mir, sondern mit und neben mir fechten. Ich will euch „selbst voran gehen, euch den Weg zum Treffen, zum Sieg „zeigen, und mein Leben, so wie ihr daran setzen. Wenn „ihr fest bei mir stehn werdet, wie ich nicht zweifle, wird „euch der Allmächtige hoffentlich den Sieg verleihen, den „ihr mit euren Nachkommen zu genießen habt; wo nicht, „so ist es um euere Religion, Freiheit, Leib und Leben, „zeitliche und ewige Wohlfahrt geschehen.„

*) Nach dem Theatrum Europaeum zählte das schwedische Heer 20,000 Mann, nach dem Soldat Suédois 20 bis 22,000, nach Harte 20,500, nach dem Bericht Diodatis 25,000, und nach Förster 27,000 Streiter. Frhr. v. Vincke berechnet die Stärke der Schweden, nach einem Briefe Gustav Adolphs an den Herzog Bernhard von Weimar d. d. Nördlingen d. 11. Oktbr. auf 19,200 Mann.

**) Siehe den Plan.

Weimar (27), Goldstein (28), Bulach (29), Beckermann (30), Landgraf Hessen (31), Ußlar (32); zwischen diesen ebenfalls fünf Pelotons Musketiere; — im ersten Treffen des Centrums, unter General Graf Niklas Brahe von Wisingsburg, standen vier Infanterie-Brigaden: die altschwedische Brigade (12), die Garde oder die gelbe Brigade (13), die blaue Brigade unter Oberst Winkel (14) und die grüne Brigade des Herzogs Bernhard von Weimar, unter Anführung des Oberst Wildenstein (15); im zweiten Treffen des Centrums, unter General von Kniphausen: ebenfalls vier Infanterie-Brigaden, nämlich: die Brigade des Herzogs Wilhelm von Weimar, angeführt vom Oberst Bosse (33), die, aus den Regimentern des, bei Nürnberg gebliebenen Oberst Burt und des enthaupteten Oberst Mitschefal zusammengesetzte Brigade des General Kniphausen (34), eine, aus den Regimentern des Landgrafen von Hessen und des Grafen Thurn bestehende Brigade (36), und endlich, als letzte Brigade, die Regimenter des Obersten Mitzlaff, Roß und Gersdorf (37); hinter dieser Infanterie die Reiterei des Obersten Oehmen, als letzte Reserve; — im ersten Treffen des linken Flügels, dessen Führung dem Herzoge Bernhard v. Weimar übergeben war, standen sechs Kavallerie-Regimenter, nämlich: zwei Regimenter des Herzogs Bernhard (16. u. 18.), das Regiment Kalberg (20), die kurländischen Reiter unter Wrangel (22), das Regiment des Oberst Diefenhausen (24) und das Regiment Courville (26); zwischen dieser Reiterei, kommandirte Musketiere, wie auf dem rechten Flügel; — das zweite Treffen des linken Flügels, bildeten ebenfalls sechs Kavallerie-Regimenter: die Sachsen unter Oberst Hofkirchen (38), das Regiment Anhalt (39), Graf Löwen-

stein (40), Brandenstein (41), Steinbach (42), das Regiment Stechnitz und eine Abtheilung Franzosen (43); zwischen dieser Reiterei ebenfalls Musketiere. — Vor jeder Brigade des ersten Treffens waren fünf große Feldstücke aufgepflanzt, (im Ganzen also 20), und 40 leichte Geschütze waren an die Musketier-Pelotons zwischen der Kavallerie im ersten Treffen beider Flügel vertheilt, so daß die ganze Artillerie aus 60 Geschützen bestand. Die Bagage blieb hinter dem Floßgraben, vor dem Dorfe Meuchen. — Der König ritt sein weißes Leibroß; er trug einen Tuchrock, einen Koller von Elendshaut und einen breiten Hut mit einer Feder. Den Brustharnisch hatte er mit den Worten: »Gott ist mein Harnisch« zurückgewiesen. Eine Musketenkugel, welche ihn in der Schulter verwundet hatte, und nicht ausgeschnitten worden war, machte ihm das Tragen einer Stahlrüstung sehr schmerzlich *). Zum Feldgeschrei gab er: »Gott mit uns!«

Wallenstein hatte das kaiserliche Heer dicht hinter der, von Lützen nach Leipzig führenden Landstraße aufgestellt; vor seinem rechten Flügel standen die Windmühlen, etwas vor und weiter rechts, lag die Stadt Lützen, sein linker Flügel reichte nicht ganz bis an den Floßgraben. Die Gräben, welche die Landstraße einfaßten, hatte er am Abend des 5. Novbrs. und am folgenden Morgen auf 3 bis 4 Fuß vertiefen lassen, und mit vielen Musketieren besetzt. Gualdo Priorato (der einzige, der die einzelnen Regimenter nennt), gibt folgende Aufstellung des kaiserlichen Heeres: Vier große, in drei Treffen aufgestellte Terzien Infanterie, bilderen das, vom General Officutz befehligte Centrum, die im ersten

*) The battel of Lützen, printed. 1633.

Treffen stehende, eine Terzie *) (49), war aus 25 Kompagnien der Fußregimenter Berthold Waldstein, Chiesa, Coloredo und Herzog Savelli zusammengesetzt, und hatte sieben schwere Geschütze vor der Front; die im zweiten Treffen befindlichen Terzien (48 u. 50) bestanden aus 32 Kompagnien der Infanterie-Regimenter Gallas, Grana, Holk, Geysa, Contreras, Breuner u. a.; die im dritten Treffen stehende, vierte Terzie (51) war aus 22 Infanterie-Kompagnien der Regimenter Max Waldstein, Contrees, Fugger und Herzog Heinrich von Sachsen-Lauenburg gebildet. — Dieser Infanterie zur Rechten standen zwei Haufen Kuirassiere (52 u. 58), bestehend aus 24 Schwadronen der Regimenter des Grafen Octavio Piccolomini, des Marquis Gonzaga, und der Obersten Strozzo und Coronino in zwei Treffen. An diese, weiter rechts, schloßen sich zwei andere große, jedoch nur in einem Treffen stehende Kavalleriemassen; (53 u. 55), bestehend aus Schwadronen der Regimenter Hieronymus Colloredo, Reichenberg, Sparr, Schaumburg und Officutz. Zwischen dieser Kavallerie befanden sich einige Pelotons Musketiere (54); — noch weiter rechts stand eine, aus 16 Kompagnien Neugeworbener der Infanterie-Regimenter Dohna, Montecuculi und Terczka, gebildete Terzie (56); — neben dieser, auf dem äußersten rechten Flügel ein, aus 15 Schwadronen Kroaten und Dragoner zusammengesetzter Kavalleriehaufen (57). — Auf dem linken Flügel standen, im ersten Treffen:

*) Ein voller, dichter Quadrathaufen, in der Mitte aus Pikenieren, die äußeren Glieder und die an den 4 Ecken angehängten, kleinen Vierecke, aus Musketieren bestehend. Vergleiche die Note p. 10 u. 11.



fünf Regimenter Kuirassiere (Kranenberg, Götz, Defour, Terczka und Breda) in drei Haufen (45, 46 u. 47); dahinter, im zweiten Treffen: dreißig Kompagnien Kuirassiere, geführt von den Obersten Marcini und Harancourt, ebenfalls in drei Haufen (59, 60 u. 61); — auf dem äußersten linken Flügel: 38 Schwadronen Ungarn und Kroaten unter Isolani; wovon 28 Schwadronen (44) im ersten, und 10 Schwadronen (62) im zweiten Treffen standen *). — Bis zur Ankunft Pappenheims, führte Feldmarschall Holk den linken Flügel; vor dem rechten, welchen General Götz kommandirte, stand, auf der Anhöhe bei den Windmühlen, eine große Batterie von 17 Geschützen, welche, so wie die vor dem Centrum befindlichen sieben Kanonen, nach Wallensteins Handzeichnung **) zu urtheilen, wahrscheinlich eingegraben waren. —

*) Nach Burgus waren auch hier die Troßbuben mit den Pferden aufgestellt, um diesen Flügel, bis zur Ankunft Pappenheims, wenigstens scheinbar zu verstärken.

**) Eine Copie jener Handzeichnung Wallensteins, ist zuerst von Förster (Wallensteins eigenh. Briefe II. p. 278) mitgetheilt worden. Die punktirten (auf dem Originale roth illuminirten) Vierecke sollen wahrscheinlich Infanterie, die schraffirten (grauen) Felder, die Kavallerie, und die schwarzen Vierecke, die Reserve bedeuten. Da dieser Plan mit keiner, der von gleichzeitigen Schriftstellern angegebenen Schlachtordnung, und auch nicht, mit dem Berichte Diodatis an den Kaiser übereinstimmt; so glaubt Förster: daß es nur ein Entwurf gewesen sey, der bei der wirklichen Aufstellung manche Abänderung erlitten habe. Frhr. v. Vincke vermuthet: daß dieser Plan nur zur Uebersicht gedient habe, wie während der Nacht, die auf dem Waffenplatze nach und nach ankommenden Regimenter sich lagern mußten. Der größere, hierbei gelieferte Plan der Schlacht bei Lützen, ist nach dem Plane des Haupt-

Die Stadt Lützen scheint nicht besetzt gewesen zu seyn. — Wallenstein ließ am frühen Morgen die Generale und Obersten an seinen Wagen kommen, den er, wegen Gichtschmerzen, selten verlassen konnte, ertheilte die nöthigen Befehle, bestieg dann sein Pferd, nachdem die Steigbügel mit Seide umwunden worden; durchritt einen Theil der Schlachtordnung, ließ sich dann zu den übrigen Regimentern in einer Sänfte tragen, und sprach zu seinen Soldaten, von dem Ruhme der kaiserlichen Waffen, von Belohnung und Ehrenstellen, um sie zu ermuthigen. Zum Feldgeschrei gab er: »Jesus und Maria!« Nach Gualdo Priorato befand sich der Herzog während der Schlacht, begleitet von dem Prinzen von Toscana, dem Generalcommissair Graf Wichmar und allen Offizieren seines Gefolges, im Centrum; nach Andern hinderte ihn das Podagra den Wagen zu verlassen. — Die Stärke des kaiserlichen Heeres wird sehr verschieden angegeben; wahrscheinlich betrug sie, zu Anfange der Schlacht: 22,000, nach dem Eintreffen der pappenheimischen Reiterei: 25,000 Mann *).

Umsonst hatte der König von Schweden sein Heer so früh unter die Waffen treten lassen, und alle Anstalten getroffen, den Feind zu überraschen, ehe er durch den, von Halle nach Lützen zurückeilenden Pappenheim, mit 10,000 Mann verstärkt werden konnte; der Nebel wollte sich nicht

mann v Winde gezeichnet, der auf einer guten Aufnahme der Gegend beruht. Die Schlachtordnung ist nach dem Theatrum Europaeum. — Nach Diodatis Bericht an den Kaiser, hätte die Front des Corps de Bataille aus fünf Abtheilungen bestanden, welche von zwei andern Abtheilungen und einer Reserve unterstützt worden wären.

*) Diodati in seinem Berichte an den Kaiser und nach ihm mehre Andere, geben das kaiserliche Heer viel zu schwach an.

zertheilen, und gestattete erst gegen Mittag, eine Uebersicht der feindlichen Stellung. Nur einige schwedische Kavallerie-Abtheilungen hatten, während das Heer betete, die vor der feindlichen Front aufmarschirten Kroaten, in die Flucht getrieben; worauf diese wieder auf den linken Flügel der kaiserlichen Armee, an den Floßgraben zurückgegangen waren. Endlich gegen 11 Uhr, ließ Gustav Adolph sein Heer, sich etwas links schiebend, bis auf Kanonenschußweite von der feindlichen Stellung vorgehen, setzte sich, nach einer kurzen Kanonade, an die Spitze des Regimentes Steenbock (53) und führte, mit den Worten: »Nun wollen wir dran, das »walt der liebe Gott! Jesu, hilf mir heut streiten, zu dei»nes heiligen Namens Ehre!« sein ganzes Heer, in grader Front, und in guter Ordnung, gegen den Feind. Die blaue Brigade (14) vertrieb zuerst die kaiserlichen Musketiere aus den Landstrassengräben, eroberte die, vor dem feindlichen Centrum stehenden 7 Geschütze, und stürzte sich auf die kaiserliche Terzie Nr. 49; ihr folgte über die Landstrasse die gelbe Brigade Nr. 13, und dieser die schwedische Brigade Nr. 12. Die grüne Brigade Nr. 15 erlitt dagegen, durch die auf dem Mühlenberge aufgestellten, vierzehn kaiserliche Geschütze so großen Verlust, daß sie nicht mit über die Landstrasse vorzugehen vermochte; sondern sich etwas zurückziehen mußte *). Die vorgedrungenen drei schwedischen Brigaden, warfen sich auf die feindlichen Quadrathaufen 48 und 49, sprengten sie auseinander, und griffen das Viereck

---

*) Der Herzog Bernhard von Weimar beklagt sich in seinem Briefe, dd. Nürnberg den 7. November, an seinen Bruder Wilhelm über: »leichtfertige Gesellen, welche zu Anfang der »Schlacht ausgerissen«. (Rese, Herz. Bernh. I. Anmerk. 54 p. 367.)

50 an; dem aber, die Reserve 51 und die Kavallerieschwadronen 52 und 58 zu Hülfe kamen. Wallenstein eilte sogleich selbst auf diesen bedroheten Punkt, sammelte die Fliehenden, trieb die siegestrunkenen Schweden über die Landstrasse zurück, und nahm ihnen, nach blutigem Kampfe, die verlornen 7 Geschütze wieder ab. — Die, an die, zwischen der Kavallerie stehenden Musketier-Pelotons, vertheilten, leichten, schwedischen Geschütze, wurden jetzt zusammengezogen, und der, vom Windmühlenberge, noch immer mit vieler Wirkung gegen die grüne Brigade feuernden, großen kaiserlichen Batterie entgegen gestellt. — Unterdessen war der König auch mit dem rechten Flügel (den Kavallerie-Regimentern 1, 3, 5, 7, 9 und 11), nach einigen Schwierigkeiten und Verlust, durch die in den Gräben liegenden, kaiserlichen Musketiere, über die Landstrasse vorgerückt, und hatte die feindlichen Kürassier-Regimenter 45, 46, 47, 59, 60 und 61 über den Haufen gestürmt; während Isolani's Kroaten und Ungarn (44 und 62) über den Floßgraben fliehend, an der östlichen Seite dieses Grabens hinauf zogen, um das schkölziger Gehölz herum ritten, und die schwedischen Bagage- und Munitionswagen anfielen; durch die, im zweiten Treffen stehenden Kavallerie-Regimenter 41 und 43 aber bald mit großem Verlust geschlagen, und in die Flucht gejagt wurden. — Auch der Herzog Bernhard von Weimar war, als der König das Zeichen zum Angriffe gegeben hatte, mit dem linken, schwedischen Flügel avancirt, hatte die, hinter den Gartenmauern von Lützen versteckten Feinde vertrieben, die kaiserlichen Musketiere aus den Strassengräben verjagt, das verschanzte und stark besetzte Müllerhaus erobert, und einen wüthenden Angriff gegen die, auf dem Mühlenberge befindliche, große kaiserliche Batterie gemacht;

war aber bei der letzten Unternehmung, mit einem mörderischen Artilleriefeuer empfangen, und mit großen Verlust zurückgewiesen worden. Während er Anstalten zu einem zweiten Sturme gegen die feindliche Batterie traf, und einen Theil seiner Reiterei zwischen der brennenden Stadt Lützen, und den Windmühlen vorschickte, um dem Feinde in die Flanke zu fallen, ward ihm der Tod des Königs gemeldet. Er übernahm sogleich, — wie es schon für einen solchen Fall im Voraus bestimmt war, — den Oberbefehl des Heeres, übergab den linken Flügel dem Grafen Brahe, und eilte der Mitte und dem rechten Flügel zu. — Gustav Adolph war, auf die Nachricht: daß sein vorgegangenes Centrum von Wallenstein über die Landstrasse wieder zurückgeworfen sei, nur von dem Herzoge von Sachsen-Lauenburg, und zwei Pagen begleitet, dahin geeilt, bei seinem kurzen Gesichte und dem wieder dichter gewordenen Nebel, auf ein kaiserliches Kürassier-Regiment gestossen, und mit vielen Wunden getödtet worden *).

Der herrliche Geist, den der große und fromme König in seinen Kriegern zu wecken und zu erhalten gewußt hatte, ließ seinen Tod, wenigstens für diesen Tag, ohne traurige Folgen sein: um den geliebten Führer zu rächen, oder ihn,

*) Der, dem Gemetzel ohne Wunde entkommene Herzog Franz Albert v. Sachsen-Lauenburg, der erst bei Nürnberg den kaiserlichen Dienst verließ, und den schon damals der Kanzler Oxenstierna eines Verständnisses mit dem Feinde verdächtig hielt, ward von seinen Zeitgenossen, und auch lange von der Nachwelt, für den Mörder des Königs gehalten. Neuere Untersuchungen scheinen darzuthun, daß Gustav Adolph wirklich im Gefecht geblieben ist. Das wichtigste Document, was man über diesen Gegenstand besitzt, ist der von Murr (Journal zur Kriegsgesch. u. allgem. Literatur IV. p. 65) mitgetheilte

wenn er noch leben sollte, zu befreien *), formirten sich freiwillig alle Regimenter hinter den Landstrassengräben zum neuen Angriffe. Die Infanterie im Centrum rückte auf's Neue über die Landstrasse vor, und eroberte, nach einem wüthenden Kampfe, zum zweiten Male die Batterie der feindlichen Mitte. Herzog Bernhard eilt zum linken Flügel

Brief des Vaters des, an der Seite des Königs tödtlich verwundeten Pagen August v. Leubelfing. Die verschiedenen Berichte über Gustav Adolphs Tod, findet man im Anhange zu den, von Förster herausgegebenen Briefen Wallensteins (II. Band) zusammengestellt Richelieu (VII. p. 259) erzählt: daß der kaiserliche Kavallerie-Oberstlieutenant Falkenberg, den, bereits im Arm verwundeten König, als ihn der Herzog von Lauenburg aus dem Getümmel zu führen suchte, durch den Rücken geschossen habe. Nach Ferdinand v. Fürstenberg (Monument. Paderborn. p. 217 edit. sec.) war dieser Oberstlieutenant Moritz v. Falkenberg, ein paderbornischer Edelmann, welcher im Corps des General Götz diente. Der kaiserliche Lieutenant Schneeberg, gebürtig von Böckendorf unweit Brakel, soll den König durch einen Stich in den Leib, noch vollends getödtet haben. (Vergl. Bessen, Gesch. v. Paderborn.) Ein kaiserlicher Reiter schoß ihn noch überdem in die Schläfe. Ein Trompeter vom Regimente Holk, zeigte dem Herzoge v. Friedland, noch während der Schlacht, einen Sporn des Königs vor. Seine goldene Kette und sein ledernes Collet, wurden von Wallenstein nach Wien geschickt, wo das letzte noch jetzt im kaiserlichen Zeughause hängt. Die Oeffnungen, welche die Kugeln machten, sind durch reisende Schweden, welche sich viele Stückchen Leder herausschnitten, sehr erweitert worden. (Vergl Hormayr, Gesch. v. Wien p. 92.)

*) Kniephausen soll im Heere die Nachricht verbreitet haben: der König sei nur verwundet und gefangen. Rese (Bernh. d. Gr. I. p. 180) läßt dagegen den Herzog Bernhard v. Wei-

zurück, dringt mit der Kavallerie und der grünen Brigade, zwischen der brennenden Stadt Lützen und dem Müllerhause vor, und greift den feindlichen rechten Flügel in Flanke und Rücken an. Die Kaiserlichen gerathen auf dieser Seite in Unordnung, und verlieren auch die große Batterie auf dem Windmühlenberge. Einige zwischen den Windmühlen und dem Galgen, in die Luft fliegenden Pulverwagen, verbreiten die größte Bestürzung unter den Kaiserlichen, und mehre Regimenter wenden sich zur Flucht. Da erscheint der von Halle herbeieilende Pappenheim mit vier Kavallerie-Regimentern (zwischen 2 und 3 Uhr) auf dem Kampfplatze *), reißt die Flüchtlinge mit sich in's Treffen zurück, und stürzt sich mit seinem gewöhnlichen Ungestüm, auf die siegestrunkenen Feinde; die Schweden müssen über die Landstrasse zurückweichen, und die eroberte Batterie abermals verlassen. Aber Herzog Bernhard, Graf Brahe und General Kniephausen ordnen mit unermüdlicher Thätigkeit die ermatteten Regimenter hinter den Gräben auf's Neue, lassen das

---

war, die Glieder der Schlachtordnung durchreiten, und den Tod Gustav Adolphs mit folgender Rede ankündigen: »Ihr »Schweden, ihr Finnen, ihr Deutsche! Euer und unser Ver»fechter der Freiheit ist todt! Für mich ist das Leben kein »Leben mehr, wenn ich seinen Tod nicht rächen soll. Wohlan »denn! greift unverzagt den Feind an, und wer beweisen »will, daß er seinen König lieb gehabt habe, der thue es »jetzt. Folgt mir, und fechtet als ehrliche Soldaten!«

*) Nach Diodatis Bericht an den Kaiser, nach Burgus (comment. III. c. 24), und nach Herzog Bernhards Bericht bei Sirî (VII. p. 541, bei Förster im Anhange zu Wallensteins Briefe) traf Pappenheim viel früher auf dem Kampfplatze ein. Förster stimmt diesem bei; weil Wallenstein seinen Verlust, nicht mit Pappenheims verspäteter Ankunft entschuldigt.

zweite Treffen in die Lücken des ersten einrücken, und befehlen einen neuen Angriff, der mit Wuth und Verzweiflung ausgeführt wird. Pappenheim stürzt, von einer Dratkugel tödtlich verwundet, und seine Reiter wenden sich zur Flucht; ihnen folgen andere kaiserliche Kavallerie-Regimenter; die gelbe und blaue Brigade der Schweden dringen wieder vor, die kaiserlichen Generale Götz und Terczka halten einige Zeit Stand, werden endlich aber geworfen; nur der bereits sechsmal verwundete Piccolomini behauptet noch lange seine Stellung, bis auch er den wüthenden Schweden weichen mußte. Wallenstein hatte, wie Diodati in seinem Berichte an den Kaiser sagt *), sich überall da

*) Wallenstein schickte, gleich nach der Schlacht, den Marchese de Grana nach Wien ab, um dem Kaiser die Nachricht von dem angeblichen Siege zu hinterbringen; der Marchese ward aber auf der Reise krank; worauf der Feldzeugmeister Diodati nach Wien abging, am 29. November dort eintraf, und den erwähnten, schriftlichen Bericht nach seiner Ankunft aufsetzen mußte. Dem Nebel gleich, der am 6. November die Wahlstatt bei Lützen überdeckte, und einen undurchdringlichen Schleyer vor das blutige Gemälde dieses Tages zog, hat Diodati, durch lange und breite Lobeserhebungen des Feldherrn, der Grafen Pappenheim, Harrach, Berthold v. Waldstein, der Prinzen v. Toscana, des Marchese de Grana, des General Breuner, und der Obersten Piccolomini und Terczka, das wahre Bild der Schlacht zu verhüllen gesucht. Nach ihm, entflieht die schwedische Reiterei in größter Unordnung dem Schlachtfelde; sie wird von der kaiserlichen Infanterie verfolgt; worauf das ganze schwedische Heer, nach einer heftigen Kanonade, den Rückzug antritt; nur der einbrechenden Dunkelheit verdankt es seine Rettung. Die große Ermattung der Truppen, bestimmt endlich den Herzog, die kaiserliche Armee um zwei Uhr in der Nacht, nach Leipzig aufbrechen zu lassen 2c.

gezeigt, wo die Gefahr am größten war, die Gewichenen wieder in's Gefecht geführt, und dem Feinde bis zuletzt, den äußersten Widerstand entgegen gesetzt; aber vergeblich hatte er noch gegen Abend sein Fußvolk in einem tiefen Treffen formirt, und mehre Geschütze nochmals wieder genommen: der Verlust seiner großen Batterie bei den Windmühlen, die Flucht der meisten Reiterei, und die hereinbrechende Nacht bestimmten ihn, den Rückzug zu befehlen, und dem Feinde das Schlachtfeld zu überlassen. Erst in der Nacht, als die Trümmer des kaiserlichen Heeres den Städten Leipzig und Merseburg bereits zueilten, erschienen die von Halle erwarteten sechs Regimenter Infanterie, unter Anführung der Grafen Merode und Reinach, und deckten Wallensteins Rückzug. Die Schweden übernachteten auf der blutigen Wahlstatt.

Wallenstein hatte 21 schwere Geschütze und viele Munitionswagen verloren. Er schickte am folgenden Morgen 16 bis 18 Kornet Reiter nach Lützen zurück, in der Hoffnung daß diese, einige, wegen Mangel an Bespannung stehen gebliebene Kanonen, retten würden; da aber diese Kavallerie das schwedische Heer noch auf dem Kampfplatze in Schlachtordnung fand, so kehrte sie unverrichteter Sache wieder zurück. — Der Verlust von Todten und Verwundeten wird sehr verschieden angegeben. Nach dem Theatrum Europaeum und Arkenholz verloren beide Heere zusammen 10—12,000 Mann. Nach Diodatis Bericht sollen die Schweden 8000, die Kaiserlichen dagegen nur 3000 Mann eingebüßt haben; der Soldat suédois gibt umgekehrt den Schweden nur 5—6000, den Kaiserlichen dagegen 12,000 Todte. Wahrscheinlich war der Verlust auf beiden Seiten gleich stark. Die Schweden hatten ihren Sieg, mit dem Verluste ihres großen Königs, zu

theuer erkauft; außerdem betrauerten sie die Generale Graf Niklas Brahe von der Wisingsburg, Ußlar, die Obersten Gersdorf, Fürst Ernst von Anhalt, Wildenstein und Fels; verwundet wurden, die Grafen Thurn, Schlick und Oberst Winkel. — Auch die Kaiserlichen hatten, außer dem Grafen Pappenheim, viele hohe Offiziere verloren; von ihnen werden genannt: der Generalwachtmeister Coloredo, die Obersten Lan, Westrumb, de Foves, die Oberstlieutenante: Breda, Taxheim, Lamper, Kammerhof u. a.; unter ihren Blessirten befanden sich: Graf Berthold v. Waldstein, die Obersten Camargo, Breuner der ältere und Witzleben; die ersten drei starben an ihren Wunden.

Herzog Bernhard von Weimar marschirte, nachdem er das Schlachtfeld bis zum 7. Novbr. behauptet hatte, mit dem, noch 15 – 16,000 Mann starken schwedischen Heere, nach Weißenfels; um dort die Ankunft des Herzogs Georg von Lüneburg von Torgau zu erwarten. — Wallenstein war um Mitternacht mit 80 Reitern in Leipzig erschienen, wo um 8 Uhr Morgens 32 Fußkompagnien, und bald darauf andere Abtheilungen des kaserlichen Heeres eintrafen, bis um 6 Uhr Abends, hatte der Herzog die Trümmer seines Heeres gesammelt, und marschirte damit um 10 Uhr Abends, von Leipzig nach Borna. Er nahm seinen Rückzug nach Chemnitz, zog dort den General Gallas an sich, und ging nach Böhmen; wo er das kaiserliche Heer in Kantonnirungen um Töplitz verlegte, und über diejenigen Kavallerie-Regimenter, deren schlechter Haltung, er den Verlust der Schlacht zuschrieb, in Prag mit großer Strenge Gericht hielt *).

*) 1 Oberst, 10 andere Offiziere und 4 Reiter wurden enthauptet, 1 Offizier und 1 Reiter erhenkt u. 7 Offiz. für ehrlos erklärt.

(Khevenhiller, Annal. Ferd. XII. p. 423—462. — v. Chemnitz, schwed. Krieg I. p. 462 — 468. — Theatr. Europ. II. pag. 747 — 752. — Galeazzo Gualdo histoire etc. de Gustav Adolph traduit etc. par Francheville pag 209 sq. — Spanheim, le soldat suédois p. 475 — 483. — Harte, Leb. Gust. Ad. II p. 510 — 544. — Murrs, Beiträge zur Gesch. d. dreißigjährigen Krieges. — Comte de Grimoard, histoire de Gustave Adolphe III. p. 343 — 353. — Rese, H. Bernh. d. Gr. v. Weimar I. p. 178 — 181. — Förster: Charakteristik und eigenh. Briefe Wallensteins II. p. 253 — 294; ebendort (p. 295 — 304) Diodatis Bericht. — Frhr. v. Vincke: die Schlacht bei Lützen, hist. Fragment p. 31 — 56. u. a. m.)

10. Nov. bis 2. Dezbr.) Einnahme von Leipzig und der Pleissenburg.

Wallenstein hatte nach seinem Abzuge von Leipzig, in dieser Stadt und in dem Schlosse Pleissenburg, eine schwache Besatzung zurückgelassen. Am 10. Novbr. erschienen schwedische und sächsische Reiter am grimma'schen Thore, erhielten, da sie sich für Kaiserliche ausgaben, Einlaß, und überwältigten die Thorwache. Ihnen folgten sogleich die Obersten Taube, Hofkirchen und die Herzoge von Lüneburg und Altenburg mit 40 Kornet Reiter. Am nächsten Tage rückten auch 750 Musketiere in Leipzig ein; worauf sogleich Batterien gegen die Pleissenburg erbaut, und Anstalten zu einer förmlichen Belagerung dieses Schlosses getroffen wurden. Die 200 Mann starke Besatzung, vertheidigte sich sehr muthvoll, und kapitulirte erst am 2. Dezember; nachdem General Kniephausen eine Mine angelegt, und alles zum Sturme vorbereitet hätte.

(v. Chemnitz a. a. O. I p. 470. — Theatr. Europ. II. p. 752—754.)

24. Novbr.) Einnahme von Chemnitz.

Herzog Bernhard v. Weimar marschirte, nachdem er dem, vom Kampfe bei Lützen erschöpften, schwedischen

Heere, einige Erholung bei Weißenfels gegönnt hatte, über Zwenkau nach Grimma, zog dort am 15. Novbr., 5000 lüneburgische Reiter an sich, und rückte gegen Chemnitz. Der kaiserliche Oberst Contreras, der in dieser Stadt, mit seinem Regimente und den Regimentern Palandt und Comargo geblieben war, empfing die Feinde mit einem heftigen Geschützfeuer; welches von den Schweden nur mit Musketen erwiedert werden konnte, bis der General Kniephausen mit der Artillerie von Leipzig ankam. Die Stadt ward hierauf anhaltend beschossen, und da schon am 23. eine Bresche zu Stande gebracht war, so kapitulirte die Besatzung am 24 auf freien Abzug ohne Fahnen. Die Kroaten waren in dieser Kapitulation nicht mit einbegriffen, und wurden Kriegsgefangene. (v. Chemnitz a a O. I. p. 470 — Theatr Europ. II. p. 753 u 754.)

8. Novbr. bis 3. Dezbr. } **Belagerung von Schlettstadt.**

Der schwedische Feldmarschall Horn hatte, während sein König bei Lützen fiel, die Eroberung des Elsaßes fortgesetzt, und am 8. November die Belagerung von Schlettstadt unternommen. Der kaiserliche Oberst Breitenbach kommandirte in dieser Festung. Die Garnison, welche aus dem Regimente Metternich, zwei Kompagnien vom Regimente Verniers und einer Kompagnie Reiter vom Regiment Montrechier bestand, vertheidigte sich muthvoll und machte am 12. Novbr. einen heftigen Ausfall, wurde aber mit Verlust zurückgeschlagen. Den 16. Novbr. ging die kaiserliche Besatzung von Breisach über den Rhein, um die in Burgund geworbenen Truppen an sich zu ziehen, und damit Schlettstadt zu entsetzen. Aber der Rheingraf Otto Ludwig, der die Absicht des Feindes bei Zeiten erfahren, rückte eiligst mit seinem Regimente

dahin, überfiel die Kaiserlichen in ihren Quartieren, machte über 300 nieder, nahm 200 gefangen, und zersprengte den Rest. Die Belagerungsarbeiten hatten inzwischen guten Fortgang, so, daß die Schweden mit den Approchen bald bis an die Kontrescarpe kamen. Gegen diese ließ Feldmarschall Horn sogleich eine Miene anlegen, welche mit vielem Effect sprang, und einen Theil des, zwei Piken tiefen, zwei Ruthen breiten, und nur wenig Wasser enthaltenden Grabens ausfüllte. Dieses, so wie ein gleichzeitiges, heftiges Bombardement der Stadt, bewogen den Kommendanten am 3. Dezember zur Kapitulation. Horn bewilligte ihm freien Abzug mit allen Kriegsehren und 2 Feldgeschützen nach Breisach.

(Theatr. Europ. II. p. 437—448. — Chemnitz a. a. O. I. p. 760—763.)

27. Dezbr.) Einnahme von Zwickau.

Freiburg war nach der Einnahme von Chemnitz von den Kaiserlichen freiwillig verlassen worden; aber in Zwickau rüstete sich der kaiserliche Kommandant, Oberst de Suys, bei dem Herannahen der Schweden zur hartnäckigen Gegenwehr; ließ die Vorstadt abbrennen und das Schloß, das Zeughaus und eine Kirche verbarrikadiren. Als der General Kniephausen am 15. Dezember vor der Stadt erschien, war der Frost so heftig, daß er sich nicht einzugraben vermochte, und die Approchen, so wie die Batterien, durch Aufstellung gefüllter Schanzkörbe, bilden mußte. Den 19. Dezember wurden Stadt und Schloß zugleich beschossen. Den 20. nahmen die Schweden den Belagerten einen Posten am Stadtgraben ab, den sie aber bald wieder räumten, weil derselbe von der Stadt aus eingesehen und bestrichen ward. Kniephausen stellte bis zu größerer Annährung der Approchen, das Schießen ein. Diese wurden, ungeachtet der ungünstigen Witterung und des heftigsten Geschützfeuers, bald bis an den Graben vorgetrieben; worauf der Oberst de Suys, auf freien Abzug mit Fahnen und Waffen kapitulirte.

(v. Chemnitz a. a. O. I. p. 470. — Theatr. Europ. II. p. 755—756.)

Schlachten,

Belagerungen und Gefechte

in

Deutschland und den angrenzenden Ländern,

von

1632 bis 1636.

Von

R. v. Rothenburg.

Dritte Auflage.

Wien, 1836.

Gedruckt in der v. Hirschfeld'schen Buchdruckerey.

Fortsetzung des dreißigjährigen Krieges.

2. Januar.) Einnahme von Memmingen.

Nachdem der kaiserliche General Aldringen zu Ende des vergangenen Jahres, des wichtigen Passes bei Landsberg am Lech, sich wieder bemächtiget hatte, fing er an sich in Oberschwaben sehr auszubreiten und machte dabei einen Versuch auf Memmingen, der über alle Erwartung glückte; denn die muthlose, 300 Mann starke Besatzung, schritt ohne allen Widerstand sogleich zur Capitulation, deren Punkte General Aldringen zwar genehmigte, aber nicht erfüllte.

(Chemnitz II. pag. 40. — Theatrum Europ. III. pag. 1.)

3. Januar.) Eroberung von Kempten.

Nach der Einnahme von Memmingen zog der General Aldringen sogleich mit ganzer Macht vor Kempten. Ungeachtet der Bedrohung: im Falle einer Widersetzlichkeit keines Menschen Leben zu schonen, waren dennoch weder Garnison noch Bürgerschaft zur Uebergabe geneigt. General Aldringen ließ daher die Stadt mit schwerem Geschütz beschießen, wodurch bald die Mauer am Klosterthore eine starke Bresche erhielt. Aber muthvoll vertheidigte sich die, nur 200 Mann starke schwedische Besatzung, unterstützt von der Bürgerschaft und sogar dem schwächeren Geschlechte, das Steine und siedendes Wasser herbeitrug, zehn Tage lang und schlug zwei Stürme der Belagerer ab. Schon waren zwei Thürme

der Stadtmauer — der Malzmüller und Diebsthurm — in Schutthaufen verwandelt, als am 3. Januar die Belagerer einen neuen heftigen Sturm unternahmen, der zum dritten Male tapfer abgeschlagen wurde. Da jedoch der erbitterte Feind seine, durch frische Truppen unterstützten Angriffe, von Mittag bis Abend rastlos fortsetzte, wurden die höchst erschöpften Vertheidiger endlich von der großen Ueberzahl übermannt und die Stadt mit stürmender Hand genommen. Ueber vierhundert Personen jedes Geschlechts und Alters, fielen unter dem Schwerte der eingedrungenen Krieger, die sich in der ersten Wuth, allen Greulthaten der damaligen rohen Zeit überließen.

(Theatrum Europ. III. p. 2. — Chemnitz II. p. 40.)

5. Januar.) Einnahme von Hagenau.

Sobald die Schweden unter Feldmarschall Horn, das Elsaß — mit Ausnahme ihrer Garnisonen in den festen Städten — geräumet hatten, um dem, von Baiern hart bedrängten Würtemberg zu Hülfe zu eilen, versuchten die Einwohner das schwere, auf ihnen lastende Joch wieder abzuschütteln. Im Einverständnisse mit einigen katholischen Bürgern zu Hagenau, brachten Bauern die, kurz zuvor von Zabern ausgezogene kaiserliche Besatzung, in Heu- und Strohwagen verborgen, unter ein Thor Hagenau's, wo sie aus ihrem Versteck hervorsprangen, die zu sichere schwedische Wache niederhieben, und ihren übrigen, vor der Stadt harrenden Kameraden, den Einlaß verschafften. 130 Schweden wurden theils zusammengehauen, theils von den Hagenauern mit Knitteln todt geschlagen; nur der Commandant, Oberstlieutenant Kroneck, und einige andere Offiziere wurden verschont und gefangen genommen.

(Theatr. Europ. III. pag. 3. — Chemnitz II. p. 43, 44.)

9. Januar.) Gefecht bei Kempten.

Nach der Einnahme von Memmingen und Kempten hatte der kaiserliche General Aldringen seine Absichten auf Biberach gerichtet, von wo aus er Würtemberg zu überziehen gedachte. Allein dieser Plan wurde durch den, aus dem Elsaß herbeieilenden schwedischen Feldmarschell Horn vereitelt, der von Möskirch sich mit einer Compagnie Dragoner nach Biberach warf und bei Kirchberg über die Iller ging, um den Feind dießseit des Flusses zu verfolgen. Zu Hemmedingen, eine Stunde von Memmingen, stieß seine Vorhut auf einen feindlichen Vorposten von 200 kronbergischen Dragonern, und erlegte deren Viele. Aldringen hielt bei Memmingen nicht Stand, sondern begnügte sich zwei Infanterieregimenter als Besatzung in der Stadt zurückzulassen und sich nach Kempten zu ziehen, wohin ihm der schwedische Feldmarschall mit seiner Armee folgte. — Am 9. Januar standen sich die feindlichen Corps, eine Stunde von Kempten, gegenüber. Die Schweden griffen an und hieben zwei feindliche Kavallerieregimenter unter Aldringens Augen nieder. — Dieser — der geheime Instructionen von dem, noch immer gegen den Churfürsten von Baiern erbitterten Wallenstein gehabt haben soll — regte sich nicht und zog sich in der folgenden Nacht mit allen Truppen nach Leibus zurück. Dieser vortheilhaft gelegene Paß war — zumal bei dem heftigen Regenwetter — nicht leicht einzunehmen. Horn zog daher nach zweitägigem, fruchtlosem Campiren, mit seinem, Ruhe bedürfenden Corps nach Ottobeuern.

(Theatr. Europ. III. p. 3 — Chemnitz II p 41. — Lundblad, schwed. Plutarch, übers. v. Schubert I. p. 60.)

Januar.) **Einnahme von Kaufbeuern.**

Da der General Aldringen länger in seiner Position bei Leibus blieb, als der schwedische Feldmarschall Horn vermuthete, so beschloß Letzter, seine ausgerasteten Truppen aufs Neue zu beschäftigen, und wendete sich nach Kaufbeuern. — Sobald Aldringen die Nachricht erhielt, daß die Schweden von Ottobeuern sich auf dem Marsche nach Mindelheim befänden, so ertheilte er einem Rittmeister die Ordre, mit zwei Kompagnien Dragoner, einer Kompagnie Reiter und einigem commandirten Fußvolk — zusammen 300 Mann — in Kaufbeuern zu bleiben, sich aufs äußerste zu vertheidigen und eines baldigen Entsatzes versichert zu seyn. Er selbst brach in der Nacht mit seinem ganzen Corps auf, das er theils nach Schonga, theils nach Füßen gehen ließ; um an beiden Orten den Lech zu passiren und sich jenseit des Stromes wieder zu vereinigen. Als Feldmarschall Horn vor Kaufbeuern anlangte, überzeugte er sich bald, daß es hier keiner großen Umstände bedürfen werde. Er kommandirte einige Musketiere nach dem Thore vorzurücken, und eine Petarde anzuhängen; dann schickte er ein Paar Kanonenkugeln nach der Stadt, worauf die Besatzung sich ohne Weiteres auf Discretion ergab.

(Theatr. Europ. III. p 3, — Chemnitz II pag. 41.)

12., 14 — 19. Januar.) **Einnahme von Dilsberg.**

In der untern Pfalz besaßen die Baiern nur noch die Stadt Heidelberg und die Festung Philippsburg im Bisthum Speier. Da die Besatzungen beider Plätze den schwedischen Truppen durch tägliche Ausfälle und Streifereien sehr lästig wurden, mußten Letzte Bedacht darauf

nehmen, den Feind enge zu blockiren, und so viel als möglich im Zaume zu halten. — Zu diesem Zwecke überrumpelten sie am 12. Januar das Städtchen Dilsberg, das sie erstiegen, und darin 30 Gefangene machten; die Uebrigen retirirten nach dem Schlosse. Man ließ dasselbe auffordern, und obgleich die Besatzung Anfangs von keiner Uebergabe wissen wollte, so kam doch am fünften Tage eine Capitulation zu Stande, der zu Folge die ganze Besatzung mit Gewehr und brennenden Lunten am 19. Januar frei abzog. Die Schweden gelangten dadurch in den Besitz eines ziemlich befestigten, mit Munition und Lebensmitteln reichlich versehenen Ortes, der sie zugleich in den Stand setzte, die schon lange eingeleitete Blockade von Heidelberg, worin sich der kaiserliche Statthalter von Metternich befand, durch den Oberstlieutenant Abel Moda, ernstlicher zu betreiben. Auch Philippsburg wurde nun enger eingeschlossen.

(Theatr. Europ. III. pag. 16. — Chemnitz II pag 46.)

27. Jan.) Entsatz von Oppeln.

In Schlesien hatten die Sachsen und Schweden ihre Operationen im Januar 1633 mit der Besetzung von Brieg eröffnet. Die Kaiserlichen dagegen hatten Strelen, Falkenberg, Reichenbach und Landshut in ihre Gewalt gebracht und lagen, 14000 Mann stark, vor Oppeln, wo sie eine der, das Schloß deckenden Schanzen, in heftigster Erbitterung mit 1500 Mann stürmten. Der sächsische Kommandant, Oberst Schneider, wehrte sich aber mit seiner Mannschaft auf das Tapferste, bis der erwartete Succurs anlangte und die Kaiserlichen mit einem Verluste von 300 Mann weichen mußten.

(Theatr. Europ. III. pag. 7. — Chemnitz II. pag. 56.)

28. Jan.) **Gefecht bei Denzlingen.**

Ein geglückter Anschlag auf Neuenburg *), ermuthigte die kaiserliche Besatzung in Breisach, zu einem Versuche auf Denzlingen, wo der schwedische Oberst Einhausen mit seiner Mannschaft lag. Dieser saß am 28. Januar mit seinen Gästen dem Obersten Schafelitzky und Kanofsky bei Tafel, als die Nachricht eintraf: daß der Feind mit Infanterie und Kavallerie, tausend Mann stark, im Anzuge sey. Der Oberst ließ sogleich Alarm blasen, aber kaum hatten seine Reiter Zeit aufzusitzen, als auch schon der Feind erschien, und ihn, nach kurzem Gefecht, zur Flucht nach Freiburg zwang. Der Oberst Kanofsky, der dort in Garnison lag, unterstützte sogleich den Oberst Einhausen; worauf die Kaiserlichen bis Denzlingen zurückgetrieben wurden. Hier kam es zu einem ziemlich hartnäckigen Gefecht, in welchem die breisacher Besatzung den Kürzeren zog, in völlige Unordnung gerieth, gegen 400 Mann an Todten und eben so viele an Gefangenen verlor, und von den Schweden noch eine Stunde über Denzlingen hinaus verfolgt wurde.

(Theatr. Europ. III. p. 4. — Chemnitz II. p. 44.)

28. Jan.) **Einnahme von Staffelstein.**

Auf ihren Zügen durch Franken erreichten die schwedischen Generale Kalkhuhn und Bulach, Staffelstein, wo sie für die Nacht vom 28 auf den 29. ihr Quartier zu nehmen beabsichtigten. Allein, sowohl die Bürgerschaft, als auch die Besatzung vom Regimente Pappenheim widersetzten sich hartnäckig jeder Aufnahme derselben. Die bei-

---

*) Neuenburg ward am 8 Januar überrumpelt, und die dort stehende, schwedische Kompagnie niedergehauen.

den Generale ließen hierauf die Thore petardiren und ihre Truppen Sturm laufen. In kurzer Zeit war Staffelstein erobert und geplündert. Am folgenden Tage wurde der Marsch nach Bamberg fortgesetzt, das sich sogleich zur Ergebung bereit erklärte, und am 30. Besatzung einnahm.

(Theatr. Europ III p. 197. — Chemnitz II. p 38 — Rese, Bernhard d. Gr. I. p. 197.)

28 Jan.) **Angriff auf Kempten.**

Gern würde der schwedische Feldmarschall Horn nach der Einnahme von Kaufbeuern *), dem General Aldringen über den Lech gefolgt seyn, allein er hatte in Erfahrung gebracht, daß Letzter nicht nur sieben Regimenter aus Böhmen an sich gezogen habe, sondern auch mehre Truppen aus dem fränkischen Kreise täglich erwarte. Er wendete sich daher von der Wertach gegen die Iller, und griff am 28. Januar Kempten an. Binnen zwei Tagen waren die Belagerungsarbeiten so weit vorgerückt, daß die Musketiere bereits auf der Pforte logirten, und es nur noch der Anstrengung eines Tages bedurfte, um durch das verschüttete Thor zu kommen. Allein General Aldringen hatte inzwischen die erwarteten Verstärkungen an sich gezogen, war mit seiner ganzen Armee über den Lech zurückgekehrt, und rückte nun in Eilmärschen gerade über Mindelheim gegen Biberach, das er in der Geschwindigkeit zu nehmen, und dann in Würtemberg die Winterquartiere zu beziehen gedachte. — Diese Rücksichten bewogen den Feldmarschall von seinem Plane abzugehen, und die Belagerung von Kempten aufzuheben. Am 2. Februar brach er mit der Armee von dort auf, richtete

*) Siehe pag. 340.

seinen Marsch nach Biberach, verstärkte die dortige Garnison, und zog dann weiter an der Donau nach Münderkingen.

(Theatr. Europ. III. p. 20. — Chemnitz II. p. 42.)

1. Febr.) Einnahme von Nonnenwerth, Ohlberg, Saftenburg u. Landskron.

Um die Schweden aus den Rheingegenden zu verdrängen, suchte der Churfürst von Köln überall Unterstützung und Beistand. So hatte er auch die Infantin zu Brüssel vermocht, einige tausend Mann spanischer Truppen, unter den Befehlen des Grafen von Ysenburg zu Hülfe zu schicken. Diese überfielen zuerst die, im Rhein gelegene Insel Nonnenwerth, hieben 50 Schweden nieder; und machten hundert zu Gefangenen; worauf sie Ohlberg an der Aar mit Kapitulation einnahmen, und sich dann gegen die Schlösser Saftenburg und Landskron wendeten, die mit Gewalt angegriffen, und unaufhörlich aus schwerem Geschütz beschossen wurden, bis beide übergingen. — Der in Saftenburg kommandirende, schwedische Hauptmann hatte sich so wacker gehalten, daß er von den, die Besatzung bildenden hundert Mann, nur 23 herausbrachte. Der in Landskron hingegen, sich als ein Verräther bewiesen, indem er den Platz ohne Noth räumte, und mit seiner Kompagnie zum Feinde überging.

(Theatr. Europ. III. p. 21. — Chemnitz II. p. 47.)

Febr.) Einnahme von Hammerstein und Remagen.

Dagegen nahm der schwedische General Baudiß Hammerstein ein, besetzte dieses Schloß, und überfiel die spanische Besatzung von Remagen. Allein diese kleinen

Vortheile gestatteten den Schweden um so weniger in den Rheingegenden länger zu verweilen, da ein bedeutendes Korps von 5000 Mann Spaniern und 3000 Kölnern, bei Bonn den Rhein passirt hatte, mit Heftigkeit gegen den General Baudiß vordrang, ihn dadurch bewog: mehre am Rheinstrom gefaßte Posten aufzugeben, und gegen die Lahn zu retiriren.

(Chemnitz II. p. 47.)

2. Febr.) Einnahme von Grottkau.

Nach dem Gefechte bei Strehlen brach die kaiserliche Armee von Grottkau auf, räumte Reichenbach nebst Landshut, und bezog dicht vor der Neiße ein verschanztes Lager. Das sächsisch-schwedische Heer rückte daher gegen Grottkau vor. In dieser Stadt lag das buttler'sche Regiment, das die Anrückenden mit einem lebhaften Feuer aus Doppelhaken und Musketen empfing, in der Hoffnung, daß ihm der Secours nicht lange ausbleiben werde. Dagegen griffen die Evangelischen an zwei verschiedenen Seiten, der General-Major Klitzing mit den sächsischen Truppen auf der einen, und Oberst Duval mit den schwedischen auf der andern, die Stadt an. Obgleich Neiße nur wenige Stunden von Grottkau entfernt ist, so erschien dennoch kein Entsatz, und die Belagerten sahen sich endlich genöthigt zu kapituliren. Sie mußten das Gewehr strecken und in schwedische Dienste treten.

(Chemnitz II. p. 57. — Theatr. Europ. III. p. 8.)

8. Febr.) Gefecht bei Greissingen.

Als der Feldmarschall Horn, in der Hoffnung den General Aldringen, von dessen Einrücken im Würtemberg'-

schen abzuhalten, bei Münderkingen *) über die Donau gegangen war, entspann sich zwischen der schwedischen Arriergarde und dem kaiserlichen Vortrabe, gegen des Feldmarschalls Ordre, ein Gefecht. Die Schweden warfen zwar Anfangs die, sie verfolgenden 40 Kompagnien Kroaten, und 5 Regimenter Kürassiere, mit Tapferkeit zurück, geriethen aber, durch den Andrang der ganzen feindlichen Macht, etwas in Unordnung. Der Feldmarschall eilte sogleich seinem bedrängten Nachtrabe zu Hülfe, ließ, während er den drängenden Feind aufhielt, seine übrigen Truppen über den Fluß gehen, und stellte sie auf dem Berge bei Lautern auf. Beide Theile begnügten sich, ohne sonst etwas gegen einander zu unternehmen, bis gegen Abend ihr Geschütz spielen zu lassen. Der Feldmarschall setzte sodann ohne weiteres Hinderniß, seinen Marsch auf Zwiefalten und Pfillingen fort. Die Schweden verloren fünfzig Gefangene und einige Bagagewagen.

(Theätr. Europ III. p 20. — Chemnitz II. p. 43. — Lundblad, schwed. Plutarch I. p. 61.)

Februar.) **Belagerung von Andernach.**

Der Graf von Isenburg hatte eine Verstärkung von 3000 Spaniern und Kaiserlichen erhalten, sich damit auf beiden Seiten des Rheins ziemlich ausgebreitet und mehre Orte weggenommen. Endlich rückte er vor Andernach. Die Stadt war mit 1500 Finnen unter dem schwedischen Obersten Rantzau besetzt; diese vertheidigten sich äußerst tapfer, machten den Belagerern durch öftere Ausfälle viel zu schaffen und trieben den Feind ganz ab, räumten aber endlich selbst den Ort.

(Theatr. Europ. III. pag. 21. -- Chemnitz II. pag. 48.)

---

*) Siehe pag. 344.

23. Febr.) **Ueberfall in Sigmaringen.**

Sobald der schwedische Feldmarschall Horn in Erfahrung gebracht hatte; daß der kaiserliche General Aldringen sein Corps in zwei Theile getheilt und die Truppen ziemlich auseinander zerstreut verlegt habe — die meiste Infanterie befand sich in den Städten zwischen der Iller und dem Lech, die Kavallerie aber in Hinterschwaben gegen deu Bodensee zu — brach er am 22. Februar mit einem bedeutenden Theil seiner Reiterei auf, setzte in der Nacht zu Dietfurt über die Donau, überfiel am folgenden Morgen, den Obersten d'Espagne in Sigmaringen, nahm ihn nebst allen Offizieren gefangen, und zersprengte sein ganzes Regiment. Das Schloß ging in in Flammen auf. Horn zog sich hierauf in seine vorige Position zurück.

(Theatr. Europ. III. p. 20. -- Chemnitz II. p. 43. -- Lundblad I. p. 62.)

23. Febr.) **Ueberfall bei Preßfeld und Ebermannstadt.**

Der schwedische General Bulach, war auf Befehl des Herzogs Bernhard von Weimar, am 20. Februar mit seiner Reiterei von Bamberg nach der Oberpfalz gezogen, um dort festen Fuß zu fassen. Oberst Ehm mit seinem und dem courvil'schen Regimente war bereits in der Nacht nach Auersbach vorausgerückt, am Morgen darauf folgte Bulach mit den andern Regimentern nach Ebermannstadt, wo er mit dem herzoglichen Leibregimente die beiden nächstfolgenden Tage rastete; die übrigen Truppen waren in den nächstgelegenen Orten einquartirt. Als Bulach am 23. Februar früh um 6 Uhr eben im Begriff stand, aufzubrechen, überfiel Johann de Werth, mit 16 Kompagnien feindlicher Reiter die, in Preßfeld liegen-

den 200 Mann Schweden vom brandenstein'schen und löwenstein'schen Regimente. Dieses Ereigniß setzte das Hauptquartier zu Ebermannstadt noch zeitig genug in Alarm. Während die Vorposten den anstürmenden Feind mit Unerschrockenheit aufhielten, ordnete Bulach seine Reiter, worauf Werth, stutzig geworden, seinen Rückmarsch antrat. Gleichwohl zog sich der Generalmajor in der Besorgniß, von dem Fußvolke abgeschnitten zu werden, nach Bamberg zurück.

(Chemnitz II. p. 39 — Rese, Herz. Bernhard d Gr. I p. 199.)

26. Febr. bis 2. März.) Uebergang der Schweden über die Weser.

Um die Weser zu passiren, war der General Kniephausen mit dem Vortrab des, vom Herzoge Georg von Lüneburg geführten schwedischen Corps am 26. Februar zu Rinteln angelangt; aber der schmelzende Schnee hatte die Weser so angeschwellt, daß zu Pferde durchzusetzen, unmöglich war; der General traf daher Anstalten zur Anfertigung einer Schiffbrücke. Doch schon am andern Tage erschien der Graf von Gronsfeld — dem Pappenheim bei seinem Aufbruche nach Thüringen, das Obercommando in Niedersachsen und Westphalen übertragen hatte — am jenseitigen Ufer der Weser, ließ die Stadt und die vor derselben, zum Schlagen der Brücke zusammengebrachten Schiffe, aus schwerem Geschütz beschießen, verschanzte sich bis an das Ufer der Weser, und besetzte alle Furthen und seichten Stellen mit Reiterei; entschlossen, den Schweden den Uebergang auf das Hartnäckigste streitig zu machen. Sobald der Herzog von Lüneburg von diesen Umständen benachrichtiget war, folgte er dem General Kniephausen mit dem Gros de Corps, und dem schwe-

ren Geschütz, ließ nach seiner Ankunft sogleich Gegenbatterien aufwerfen, das feindliche Geschütz zum Schweigen bringen, und in der Nacht am 1. März, eine oberhalb Rinteln gelegene Furth, die ihm ein Landmann angegeben hatte, abstecken und zeichnen, weil sie sehr krumm durch's Wasser ging, auch mußten einige Weiden, die den Eintritt hinderten, im nächtlichen Dunkel abgesägt werden.

Am 2. März mit Tagesanbruch, fing die Kavallerie an überzusetzen; die bestberittene Mannschaft mußte einige Musketiere hinter sich aufnehmen. Bald stieß dieselbe auf den, 4 Kompagnien starken Wachtposten, unter dem Oberstlieutenant Horrich, vom horst'schen Reiterregimente, griff ihn an, und trieb ihn in die Flucht. Nun ging der Marsch nach der Ziegelhütte, und dem dort befindlichen Retranchement, wo die feindliche Infanterie, vom jung tyllischen Regiment auseinander gesprengt, und 500 Mann mit den Hauptleuten v. Cosfeld, Wildungen und Bergknecht, gefangen genommen wurden. Auch fielen den Schweden vier Fahnen und zwei Kanonen in die Hände. Als man nun auf die nächst gelegenen Reiterquartiere los ging, hielten dieselben gar nicht Stand; der Rest des horst'schen Regiments, und drei Kompagnien von Blankart, warfen sich mit dem Grafen von Gronsfeld nach Minden; das asseburg'sche, quad'sche und palantische Regiment, denen der Paß dahin abgeschnitten war, mußten sich nach Hameln flüchten.

(Theatr. Europ. III. p. 36 -- Chemnitz II. p. 50 -- 52.)

4. März.) Gefecht bei Riedlingen an der Donau.

Der schwedische Feldmarschall Horn brach am 1. März von Butingen gegen die Donau auf. Der Feind von seinem

Anmarsche bald unterrichtet, verließ sein Quartier in Oberschwaben, und zog seine Truppen bei Riedlingen zusammen, vor welcher Stadt der Feldmarschall am 4 März erschien, und seine Truppen auf den nächsten Anhöhen aufstellte. Die feindlichen Dragoner vertheidigten die Stadt den ganzen Tag hindurch, und räumten sie erst in der Nacht, sich mit der übrigen Reiterei nach Waldsee zurückziehend. Der Feldmarschall marschirte am andern Morgen mit der Armee über Biberach nach Ochsenhausen, und begnügte sich dem, nicht mehr einzuholenden Feinde, ein starkes Detachement nachzuschicken.

(Chemnitz II. p. 98. — Theatr. Europ. III. p. 26.)

12. März.) Ueberrumpelung von Rain am Lech.

Ungefähr tausend Baiern, aus den Besatzungen von Neuburg, Ingolstadt und Aicha zusammengezogen, rückten am 12. März, Morgens um 3 Uhr, an die Stadt Rain, erstiegen bei sorgloser Sicherheit der schwedischen Wache die Schanze, überrumpelten ohne einen einzigen Schuß zu thun den Ort, und nahmen den schwedischen Kommandanten, Major Erlach, mit seiner Mannschaft gefangen.

(Chemnitz II. p. 99. — Theatr. Europ. III. p. 33.)

2. — 19. März.) Belagerung und Entsatz Andernachs; Einnahme von Sayn, Engers und Montabaur.

Die Spanier *) unternahmen, nachdem sie die, vom schwedischen General-Lieutenant Baudiß, besetzt gelassenen Schlösser: Drachenfels und Hammerstein wieder in ihre Gewalt gebracht hatten, die Belagerung von

*) Siehe pag. 344.

Andernach, und beschossen es vom 2. März an, mit solchem Ernst, daß bereits am 7. März, nach 3500 Kanonenschüssen, eine Bresche von 20 bis 30 Schritt in der Mauer war, und es fast unmöglich schien, den Ort noch länger gegen so heftige Angriffe zu behaupten. Aber dennoch ließen die Belagerten den Muth nicht sinken, sondern leisteten die tapferste Gegenwehr, reparirten und barrikadirten die Bresche so gut es sich thun ließ, und fügten dem Feinde durch mehre Ausfälle, manchen bedeutenden Schaden zu; bis der Pfalzgraf Christian v. Birkenfeld, der den resignirenden General-Lieutenant Baudiß, im Kommando der schwedischen Rhein-Armee ersetzt hatte, ihnen zu Hülfe eilte. Die Spanier hoben, sobald sie von dem Herannahen der feindlichen Entsatztruppen Nachricht erhielten, — obschon sie an 4000 Pferde, und 6000 Mann Infanterie stark waren, — eilends die Belagerung auf, und flüchteten in ziemlicher Unordnung gegen Linz über. Der schwedische Oberst Ranzow hieb auf der Verfolgung eine Menge Nachzügler nieder, machte 160 Gefangene, und erbeutete einen Mörser, nebst einem bedeutenden Vorrathe an Munition. Die Schweden nahmen hierauf das von 50 Italienern besetzte Schloß Sayn, so wie die Stadt Engern, und den dabei gelegenen festen Thurm (am 14. März) ein. Auch Montabaur ergab sich dem Pfalzgrafen v. Birkenfeld, am 19. März; doch belagerte er das, bei dieser Stadt befindliche, mit 200 Spaniern besetzte Schloß vergeblich.

(Theatr. Europ. III. p. 35. — Chemnitz II. p. 105 -- 106.)

21. März.) **Ueberfall Frankensteins in Schlesien.**

Der chursächsische Feldmarschall, Herzog Franz Albrecht, der langen Unthätigkeit der Winterquartiere über-

drüßig, fiel am 21. März mit seiner Kavallerie in das, von 8 Kompagnien Kroaten und Italienern besetzte Städtchen Frankenstein ein, und richtete unter denselben ein so großes Blutbad an, daß kaum 50 — 60 Mann entkamen. Weil aber die Besatzung des Schlosses, ein starkes Feuer nach dem Städtchen unterhielt, und die Sachsen kein Geschütz bei sich hatten, um das Schloß selbst anzugreifen, ohne dessen Besitz, Fränkenstein an sich selbst kein haltbarer Ort war, mußten sie das Städtchen wieder verlassen.

(Chemnitz II. p. 112. -- Theatr. Europ. III. p. 38.)

24. März.) Einnahme von Paderborn.

Während der Landgraf zu Hessen, in Erwartung der von Kassel herbeigeführten Artillerie, Paderborn blockirt hielt, gelang es dem Oberst Mercier, (der kleine Jakob genannt), der Garnison eine empfindliche Schlappe anzuhängen. Am frühsten Morgen des 22. März, hatte er eine zahlreiche Kavallerie bei einem, nahe an der Stadt gelegenen Hügel in Hinterhalt gelegt, und eine Streifpartei vor die Stadt geschickt, welche Letzte, den Feind aus der Stadt locken, und sich dann fechtend, auf den Hinterhalt zurückziehen mußte. Dieser brach nun hervor, schnitt den Paß nach der Stadt ab, hieb gegen 300 Mann zusammen, und nahm den Rest gefangen. Unter Letzten befanden sich, der Stadtcommandant Klippmüller, mehre geistliche Personen verschiedener Mönchsorden und Studenten. Nach der bald darauf erfolgten Ankunft des erwarteten Geschützes, ließ der Landgraf approchiren, beschoß die Stadt, und ängstigte die Bürgerschaft durch Granaten dergestalt, daß sie zu capituliren begehrte. Der Rest der Besatzung durfte mit Gewehr abziehen, und ward bis Geseke convoyirt.

(Theatr. Europ. III. p. 37. -- Chemnitz II. p. 109 -- 110.)

13. — 24. März. Einnahme von Weißmayn, Herrieden und Ohrnbau.

Nachdem der Herzog Bernhard von Weimar bereits unterm 13. März das tapfer vertheidigte Städtchen Weißmayn genommen, und Bamberg gehörig verwahrt hatte, brach er am 16. nach Nürnberg auf, wo er drei Tage mit der Armee blieb, und nur 3000 Reiter unter Uslar, nach Weißenburg vorausschickte. Am 21. erreichte er Anspach in der Absicht, sich der Städte an der Altmühl, die auf der Linie seines Marsches nach der Donau lagen, zu bemeistern. Der General Lohhausen, beordert nach Eschenbach zu gehen, nahm am 23. das Städtchen ohne Widerstand, und Herzog Bernhard erstürmte am selbigen Tage Herrieden. Die 150 Mann starke Besatzung, hatte die Aufforderung zur Uebergabe mit Hohn zurückgewiesen; als aber Bresche gelegt war, verlangte sie zu kapituliren. Dennoch schossen die Belagerten auf die weimar'schen Offiziere, die zur Unterhandlung in die Stadt geschickt wurden. Höchst entrüstet darüber, ließ Bernhard durch eine zweimalige Geschützsalve, die Bresche erweitern, und dann Sturm laufen. Die Belagerten wollten sich zwar in das Schloß retten, aber die Stürmenden drangen mit ihnen zu gleicher Zeit ein, und hieben Alles nieder, was unter den Waffen angetroffen wurde. Am 24. März erschien ganz unvermuthet der rüstige Johann de Werth — der schwarze Graf genannt — beim Flecken Altenried, wohin er von Amberg in 48 Stunden mit 2000 Reitern geeilt war, um dem Herzoge den Weg zu versperren. Dort traf er aber nur das Leibregiment desselben, das durch wachsame Vorsicht vor einem Ueberfalle gesichert, den Feind so lange aufhielt, bis der Herzog mit drei Re-

gimentern herbeigeeilt war. Dieß bewog de Werth sich in die befestigte Stadt Ohrnbau zu werfen, wo er auf einen so angestrengten Marsch auszuruhen hoffte. Allein der Herzog avancirte sogleich mit der ganzen Kavallerie, die er bei sich hatte, gegen Ohrenbau, und beorderte 400 Musketiere, ihm mit drei Feldstücken unverzüglich zu folgen; die übrige Infanterie mit dem Geschütze, ließ er langsamer nachkommen. Als nun sein Vortrab bei Ohrnbau anlangte, stand der Feind bereits jenseit der Altmühl; da er sah, daß die schwedische Reiterei nicht beisammen sei, und er der hier befindlichen, wohl gewachsen zu seyn glaubte, so kam er über die Altmühl zurück, war auch schon zur Hälfte herüber, als die Generale Uslar und Lohhausen mit ihren Truppen anrückten. — Statt der gehofften Ruhe, empfing den schwarzen Grafen nun ein neuer Kampf, in welchem der Rückzug über die Altmühl, mit vielem Blut erkauft wurde. Während die weimar'schen Musketiere im Angesicht des Feindes, die Mauern von Ohrnbau erstiegen, setzte eine andere Abtheilung über den Fluß, und schlug de Werth, der noch zweimal sich zu widersetzen wagte, mit Verlust von 300 Todten, 200 Gefangenen, und 2 Standarten, aus dem Felde. Nur der Einbruch der Nacht rettete ihn vom gänzlichen Untergange. Am folgenden Tage rückte der Herzog mit der Armee, nach dem, vom Feinde bereits verlassenen Städtchen Günzenhausen.

(Theatr. Europ. III. p. 33 — 34. — Chemnitz II. p. 96 — 98. — Rese, Bernh. d. Gr I. p. 201 — 202.)

31. März. } Gefecht bei Weikershausen an
1. April. } der Glan und Dachau.

Gleich nach der Besitznahme von Günzenhausen, gab Herzog Bernhard von Weimar, den Einladungen des schwedischen Feldmarschalls Horn, zur Vereinigung beider Heere nach, die wirklich am 29. März zwischen Augsburg und Donauwörth statt fand. Gemeinschaftlich passirten sie nun den Lech, um den Feind in Baiern aufzusuchen. — General Aldringen, der gewissen Meinung, daß Rain von dem vereinten schwedischen Heere belagert werden würde, war zum Entsatze bis Aichach herbeigeeilt, und hatte sich daselbst mit Johann de Werth verbunden; allein er änderte seinen Plan, und ließ — um den Feind irre zu leiten — die Kroaten in Aichach mit der Weisung stehen, sich bei Annährung der Schweden nach Pfaffenhofen zurückzuziehen; während er selbst an die Ufer der Ammer und Iser eilte. Allein die Gefangenen und Ueberläufer verriethen bald genug Aldringens List, mit dessen Nachhut der zur Verfolgung vorausgeschickte Rheingraf bei Weikershausen an der Glan, ein heftiges Gefecht bestand, und sie bis Dachau trieb. Der Herzog und der Feldmarschall Horn nahmen diesen Ort ohne Widerstand; der ganze Zug von Aichach bis an die Ammer war vom Glücke für die Schweden begleitet worden. Die flüchtigen Feinde hatten 600 Mann an Gefangenen, 300 Wagen mit Kriegsbedürfnissen, 6 halbe Karthaunen, 3 kleine Geschütze und 12 Standarten verloren; Aldringen selbst entging der Gefangenschaft nur mit Noth, seine ganze Dienerschaft fiel dem Herzog von Weimar in die Hände. In größter Unordnung suchte er die engen Pässe bei München auf, wo

er sich so vortheilhaft verschanzte, daß ihm nicht beizukommen war. Bernhard und Horn wendeten sich daher von Dachau gegen Landsberg *).

(Theatr. Europ. III. p. 40. — Chemnitz II. p. 99. — Rese, Bernhard d. G. I. p. 203 u. 204)

13. April) Erstürmung von Landsberg in Baiern.

Der bei Burgstall gefangene, schwedische Artillerie-General Torstenson, — der auf Betrieb des Reichskanzlers Oxenstierna, endlich gegen Wallensteins Schwager, den Grafen Harrach ausgewechselt worden war — erschien am 1. April mit 600 Mann von der augsburger Garnison, 250 Pferden vom rüttwenischen Regimente, den Infanterie-Regimentern Schlammersdorf und Liebenstein, und den Kavallerie-Regimentern Hubald und Degenfeld, vier halben Karthaunen und vier Mörsern vor Landsberg. In der Stadt lagen zwar nur 300 Mann zu Fuß und 60 Pferde, aber auch die Bürger hatten sich zur Vertheidigung gerüstet. Nach dem Eintreffen des Herzogs Bernhard von Weimar, wurde die Erstürmung beschlossen, und in der Nacht vom 12. auf den 13 April mit einem Verluste von 300 Mann ausgeführt. Mit Ausnahme der Rekruten, die bei den Siegern Dienste nahmen, wurde Alles niedergehauen, was Waffen trug; auch die Mauern und Wälle dieser Stadt wurden niedergerissen; denn die

*) Und nahmen nicht München ein; wie das Theatr. Europ. a. a. O. p. 40. — Khevenhiller a. a. O. p. 608. — Lungwitz, Heldenthaten des Herzogs Bernhard IV. p. 21. u. Engelsüß, weimar'sche Feldzüge VIII. p. 7 behaupten.

Bürger hatten sich, durch ihre, an gefangnen Schweden verübten Greuelthaten, berüchtigt gemacht.

(Theatr. Europ. III. p. 40. — Chemnitz II. p. 100. — Lundblad, schwed. Plutarch I. p. 220. — Rese, Bernhard d. Gr. I. p. 204.)

4. Mai.) Eroberung von Aichstädt und der Wilibaldsburg.

Während Feldmarschall Horn sich mit den Beschwerden der, im schwedischen Heere dienenden Deutschen *) nach Heilbronn zum Reichskanzler Oxenstierna begab, übernahm Herzog Bernhard den Oberbefehl über das vereinigte Heer, und ging mit dem größten Theile desselben, nachdem er einige tausend Mann zur Blokade Rains abgeschickt hatte, über die Donau, ließ mehre Partien bis Ingolstadt, sogar bis Regensburg streifen, unterwarf sich das Bisthum Aichstädt, dessen Hauptstadt bereits am 25 April in des Herzogs Hände fiel. Aber 450 Mann nebst 600 hineingeflüchteten Bürgern und Bauern, vertheidigten die Feste Wilibaldsburg auf das Hartnäckigste. Die in der Stadt gemachte reiche Beute, hatte den Soldaten frischen Muth und erneuerte Kräfte verliehen; zwei Batterien gaben fast ununterbrochen Feuer auf die Festung, wodurch der, nach Ingolstadt geflohene Bischof zum Mitleid bewogen, den Kommandanten auffordern ließ, das Schloß zu

*) Vergeblich hatten die Protestanten erwartet, daß der Krieg nach der Vereinigung Horns mit dem Herzoge Bernhard v. Weimar eine entscheidendere Wendung nehmen würde; eine Meuterei, welche unter den deutschen Regimentern ausbrach, bedrohete das schwedische Heer mit Auflösung und Verderben. Durch ungeheuere Geschenke wurden endlich Offiziere und Soldaten beruhigt.

übergeben. Allein der Kommandant erwiederte: daß er nicht unter den Befehlen des Bischofs, sondern des Generals Kratz zu Ingolstadt stehe. — Bernhard, den die Belagerung bereits 300 Mann gekostet hatte, ließ nun am 3. Mai in aller Frühe, noch 8 halbe Karthaunen auf das Schloß richten, deren möderisches Feuer bald Bresche legte, und den Feind zur Nachgiebigkeit zwang. Schon am folgenden Tage um 9 Uhr Morgens, zog die Besatzung mit Sack und Pack ab, die Festung aber wurde mit ihren reichen Vorräthen an Geschütz, Kriegsbedarf und Lebensmitteln dem Sieger übergeben.

(Chemnitz II. p. 122. — Theatr. Europ. III. p. 63. Vergleich das Schreiben des Generalauditeurs Wölker, d. d. Aichstädt den 3 Mai 1633 mit Millers Annalen p. 384 — Rese, Bernhard d. Gr. I. p. 212.)

5 – 26. Mai. Ueberrumpelung der Stadt Heidelberg, und darauf erfolgte Einnahme des Schlosses.

Der schwedische Oberstlieutenant Abel Moda hatte bereits am 5. Mai die Stadt Heidelberg überfallen, und einige baierische Offiziere, die sich darin verspätet, gefangen. Obschon vom Schlosse aus großen und kleinen Stücken stark geschossen, und eine Menge Granaten in die Stadt geworfen wurden, so ging dieß doch ohne sonderlichen Schaden vorüber. Als am 19 der Pfalzgraf von Birkenfeld anlangte, so war dessen erstes Augenmerk auf die feindliche Schanze über dem Schlosse gerichtet. Schon am folgenden Tage ließ er approchiren, in der Nacht einige Batterien erbauen, die Schanze am 21. mit so viel Nachdruck beschießen, daß sich die Feinde bald ins Schloß retirirten. Nun ließ er neue Batterien gegen das Schloß

aufwerfen und ein lebhaftes Feuer unterhalten; wodurch der Kommandant, Oberstlieutenanant Hartenberg genöthigt wurde, zum Akkord zu schreiten, welcher auch am 24. zu Stande kam. Die Garnison zog den 26. Morgens mit Ober- und Untergewehr, zwei Falkonets und klingendem Spiele frei nach Hagenau ab.

(Chemnitz II. p. 127. -- Theatr. Europ. III. p. 67--67.)

März.) Belagerung von Hameln.

Der Herzog Georg zu Lüneburg und der schwedische General Kniphausen, unternahmen bei eintretendem Frühling die Belagerung der Stadt Hameln. Sobald das Lager angelegt war, ging man mit den Approchen vor, und leitete den Hamelfluß ab, wodurch der eine Stadtgraben sein Wasser verlor. Ungeachtet des höchst ungünstigen Wetters, näherten sich die Belagerer dennoch bald dem Ravelin vor dem Osterthore, so wie einem zweiten. Die Besatzung vertheidigte sich tapfer, und fügte durch ihr gut bedientes Geschütz und durch mehre Ausfälle den Belagerern bedeutenden Schaden zu. Am 29. März rückten einige braunschweig'sche Truppen zur Verstärkung ins Lager, denen am 26. noch 13 Kompagnien Kavallerie und 7 Kompagnien Infanterie folgten. Am 24. machten die Belagerten einen Ausfall in starker Anzahl, wobei sie in den Laufgräben die beiden Oberstlieutenante Buchwald und Weber, vier Hauptleute und eine Anzahl Gemeiner tödteten, auch in der nächsten Batterie fünf Stücke vernagelten; durch die, aus dem Lager herbeigeeilten Truppen wurden sie jedoch bald wieder in die Stadt gejagt. — Am letzten März warfen die Belagerer Brandkugeln in die Stadt, die auch nicht ohne Wirkung blieben, und binnen vier Stunden einige Häuser verzehrten. Bei einer

nächtlichen Recognoscirung, hatte sich der General Knip-hausen von einer möglichen Unternehmung auf das, an der Weser gelegene Hornwerk überzeugt, und dieselbe auszuführen beschlossen. Wirklich wurde dieses Werk von dem General Kaggen erstiegen und der Feind herausgeschlagen; allein der Major vom leslischen Regiment, der von der andern Seite stürmen sollte, versäumte seine Pflicht und blieb aus. Da nun der Feind einen starken Ausfall that, und diejenigen, welche das Hornwerk bereits in Besitz genommen hatten, ohne Unterstützung blieben, waren sie bald genöthigt, den erlangten Vortheil wieder aufzugeben. Auf diesen Verstoß folgte ein zweiter. Als die Schiffbrücke gelegt war, hielt man es für zweckmäßig, auf dem linken Weserufer ein eigenes Quartier zu formiren und dasselbe mit neun Kompagnien vom Regiment Lesle, fünf Kompagnien vom Oberst Mitschefall und sechs Kornet Reiter zu besetzen; — eine Mannschaft, die man für hinreichend halten konnte, da der Feind nur 150 Pferde und ungefähr 2000 Mann Infanterie in der Stadt hatte. — Am 4. April machten die Belagerten einen Ausfall über die Brücke, und drangen gar ins feindliche Lager, wo sie eine solche Verwirrung anrichteten, daß von den 14 daselbst aufgestellten Fahnen 9 in ihre Hände fielen, welche von ihnen im Triumph um den Wall getragen wurden. Obschon der Feind bald wieder zurückgetrieben und der Verlust auf schwedischer Seite nur unbedeutend war, so erschien doch der Schimpf um so größer, da der Ausfall bei hellem Tage geschah, und das Lager auf einer Anhöhe lag, von welcher man Jeden, der aus der Stadt über die Brücke ging, wahrnehmen konnte. — Am 6. April versuchten die Belagerten auf einer andern Seite ihr Glück, und fielen während eines Schneegestöbers aus,

die Schotten von Astons Regimente, und die Mannschaft Salomon Adams ergriffen sogleich die Flucht, und ließen sieben Rotten, von den sogenannten alten Blauen, in einer Redoute im Stiche. Diese Braven wehrten sich so tapfer, daß nur ihrer drei unbeschädigt blieben. Der aus dem Lager herbeieilende Generalmajor Kagge jagte endlich den Feind wieder in die Stadt zurück, worauf der Kommandant um einen Stillstand zur Abholung seiner Todten und Verwundeten anhielt. — Das, den ganzen Monat hindurch währende Schnee- und Regenwetter, legte den Schweden in den Fortschritten der Belagerung, große Hindernisse in den Weg. Alle Approchen waren so mit Wasser überschwemmt, daß die Mannschaft bis an die Schenkel darin stehend, arbeiten mußte; die Graben der Festung waren übermäßig gefüllt, und die angeschwollene Weser hatte die schwedische Schiffbrücke aufgehoben, daß beide Lager drei Tage von einander getrennt waren. Selbst als das Wetter sich besserte, und das Wasser fiel, hinderten andere Umstände eine größere Eile der Belagerung. Die Schweden hatten es nicht nur mit der Besatzung von Hameln, sondern auch mit äußeren Feinden auf beiden Seiten des Stroms zu thuen, von denen sie zu einer steten Waffenbereitschaft genöthigt wurden. Die ligistischen Armeen verstärkten und näherten sich immer mehr, um die Festung zu entsetzen, daher sich der Herzog von Lüneburg und General Kniphausen veranlaßt sahen, den Landgrafen Wilhelm zu Hessen, der nach der Einnahme von Paderborn sich an die Lippe gewendet hatte, aufzufordern; mit seinen Truppen zu ihnen zu stoßen. — Am 6. Mai brachen einige hundert Dragoner, aus Wolfenbüttel, Hildesheim und Neustadt zusammengezogen, von Minden auf, in der Absicht, das schwedische Lager jenseit der Weser

zu beunruhigen, und sich in die Stadt zu werfen. Sobald man davon Nachricht hatte, mußte die ganze schwedische Kavallerie sich in Bereitschaft halten. Wirklich rückte der Feind folgenden Tages zwischen 4 — 5 Uhr, unter Begünstigung eines dichten Nebels heran, und wagte das Aeußerste, um in die Stadt zu kommen, da aber Viele mit den Pferden nicht fort konnten, wurden sie im Walde theils niedergehauen, theils gefangen genommen; nur 200 Dragonern, die von den Pferden abgestiegen waren, glückte es, sich unter dem Schutze des Nebels, nach Hameln zu werfen. — Am 16. in der Nacht schickten die Belagerten einige Wagen unter Bedeckung aus der Stadt, um das Weidengesträuch, hinaufwärts der Weser zu holen, das sie zu ihrem Verbauen brauchten. Ein Trupp schwedischer Reiter griff die feindliche Mannschaft an, jagte einen Theil davon ins Wasser, machte einige Gefangene, und tödtete 60 Musketiere. Ein Graben, über den die Schweden nicht so geschwind kommen konnten, gewährte der Kavallerie und den Wagen Zeit zur Flucht, durch welche die Musketiere im Stiche gelassen wurden. — Die jetzt eingetretene gute Witterung, begünstigte die Belagerungsarbeiten wieder etwas, so, daß man bald mit den Approchen bis an die Grafft kam. Schon versuchte man den Ravelingraben vor dem Osterthore mit Faschinen zu füllen, welche der Feind aber stets wieder heraushob, und den Graben durch einen Einschnitt in das Ravelin, mit Musketen und Handgranaten bestrich. Hierdurch ward man genöthigt, sich der Erdsäcke zu bedienen, die man mittelst eines Einschnittes in die Contrescarpe dieses Grabens, hinter Blendungen hineinsenkte. Alle Arbeiten waren nun so weit gediehen, daß man einen Sturm zu wagen beschloß. Diesem stand aber noch ein Thurm im Wege, welcher als

Rondel sich im Walle am Osterthore befand, und von wo aus der Graben sehr bestrichen werden konnte. Dieser Thurm mußte erst eingeschossen werden, um vom Ravelin aus, durch die, dadurch im Hauptwalle entstandene Bresche, auf diesen gelangen zu können. Den 17. (27.) kam diese Bresche durch 400 Schüsse aus acht halben Karthaunen, zu Stande, und sollte nun der Angriff an vier Orten zugleich geschehen. Der Erste gegen diese Bresche, wo man für den Fall, daß der Hauptgraben durch das eingeschossene Rondel ausgefüllt wäre, vom Ravelin aus, den Hauptwall ersteigen wollte. Auf der andern Seite des Ravelins sollten die Hessen mit einem Petardirer angreifen. 50 Mann sollten die, an der Weser gelegene Schanze ersteigen, welche anzuführen, sich ein Soldat erboten, der früher in der Stadt gezwungen gedient, und vor vierzehn Tagen desertirt war. An der entgegengesetzten Seite der Stadt, sollte der Kapitän v. Vellenz, vom mitschefal'schen Regiment, der sich freiwillig dazu erboten, mit der nöthigen Mannschaft versuchen, die Feinde aus dem halben Monde vor der Brücke, und aus den Corps de Gardes, zu verjagen. Ein Kanonschuß sollte das Signal für den allgemeinen Angriff seyn. Es wurde jedoch nichts daraus, da die Grabenfüllung unzureichend befunden, und das Signal von den übrigen Parteyen nicht gehört worden war, weßhalb ein Aufschub bis zum 20. (30.) Mai, statt finden mußte. Ein an diesem Tage unternommener Sturm, der nach obiger Disposition ausgeführt wurde, mißglückte auf einer Seite durch den Tod der stürmenden Hauptleute Rüderitz und Stürtz, wodurch ihre Leute entmuthigt wurden, und Kapitän v. Vellenz an der Brücke, mußte die errungenen Vortheile aufgeben, weil sich nun des Feindes ganze Macht gegen ihn wandte, und ihn aus dem bereits

erstürmten Ravelin verjagte. Es wurden jetzt mehre Batterien erbaut, deren eine die Zugbrücke, das Ravelin, die Grafft und die Schanze an der Weser, zugleich beherrschte, auch waren, nahe an dem Ravelin bei der Bresche, 2 Geschütze eingeschnitten, welche den Wallgang bestrichen. Die Belagerten wurden indeß allnächtlich beunruhigt, und die Belagerungsarbeiten vervollkommnet. Am 5. Juni ließ man gegen das Ravelin eine Mine spielen, die eine sehr weite Bresche machte, und darauf den Kommandanten, doch vergeblich, auffordern. Die Arbeiten wurden fleißig fortgesetzt, und beinahe hatte man den Hauptgraben gefüllt, als sich ein Entsatzcorps näherte, dem die Belagerer entgegenrückten. Graf Merode, v. Bönninghausen, und Graf Gronßfeld hatten sich, ungeachtet der, ihnen nach Westphalen entgegen geschickten, schwedischen Truppen, bei Wittloch den 24. Juni vereinigt, und bildeten ein Corps von 3,920 Reitern, und 10,795 Fußgängern, welches über Minden nach Oldendorff marschirte, um Hameln zu entsetzen. Das Belagerungscorps rückte am 28. Juni, dem Feinde bis Oldendorff entgegen, welches dieser bereits viermal vergeblich bestürmt hatte, und sich davon bei Ankunft der Schweden, nach einem rechts gelegenen Gehölz, zurückzog. Ehe er dieß aber erreichte, hatte man bereits einige Hundert schwedische Musketiere, vortheilhaft darin placirt. Die Kaiserlichen griffen dieß Gehölz, als den einzigen Durchgang nach Hameln, mehrmals an, warfen auch jene Musketiere zurück, mußten jedoch dem, zum Securs herbeieilenden General Kagge, weichen. In's Freie getrieben, wurden sie von dem General Kagge rechts, und durch den General Melander links, heftig bedrängt. Die Reiterei ergriff bald die Flucht; das Fußvolk aber, vertheidigte sich mehre Stunden mit Unerschrockenheit, bis

es endlich ebenfalls den Rückzug antreten mußte. 3,200 Todte deckten die Wahlstatt, unter denen sich der Oberst Quadt, und mehre andre Stabsoffiziere befanden. Gegen 3000, darunter viele Offiziere, die Gräfin Merode mit ihren Damen, und mehre Domherrn, wurden gefangen. 16 Geschütze, alle Munition, sämmtliche Bagage des Feindes, und 74 Fahnen und Standarten, fielen in die Hände der Schweden. Die schwedischen Obersten Stahlhanske, Soop und Rantzau, wurden verwundet; Letzter starb nach vier Tagen. — Als das schwedische Belagerungs-Corps hierauf wieder vor Hameln ankam, fand es zwar die Belagerungsarbeiten, von der inzwischen ausgefallenen Besatzung zerstört; der Kommandant, Oberst Scholhammer, mußte Hameln aber dennoch, da durch die Niederlage des Entsatzcorps jede Hoffnung geschwunden war, am 12. Juli auf Kapitulation ergeben. Die noch 8 Fahnen Fußvolk, 3 Kompagnien Reiter und 3 Kompagnien Dragoner, (etwa 800 Mann) starke Garnison, erhielt freien Abzug mit Gepäck, Ober- und Untergewehr, fliegenden Fahnen und 2 Geschützen. 60 eiserne Kanonen und Mörser fanden sich in der Festung vor.

(v Chemnitz a. a. O. II. p. 129 — 130; 164 — 166. — Theatr Europ. III. p. 72 — 73 u. 93.)

28. Mai.) Gefecht bei Rennershofen und Entsatz Neuburgs.

Am 27. Mai zeigten sich die Kaiserlichen vor Neuburg auf beiden Seiten der Donau, und zwar die Kavallerie jenseits der Brücke, Infanterie und Artillerie an der Stadt, die sogleich mit Heftigkeit angegriffen wurde. Der schwedische Feldmarschall Horn, davon unterrichtet, ertheilte der gesammten Reiterei schleunigst den Befehl,

sich mit Anbruch des folgenden Tages zu Donauwerth zu sammeln, und rückte mit dem, was sich in der Eile auftreiben ließ, nebst der Infanterie noch denselben Morgen vor Neuburg. Bei dem Flecken Rennershofen stieß sein Vortrab auf einige hundert Feinde, von denen an 50 Theils zusammengehauen, Theils gefangen wurden. Dadurch gerieth die ganze feindliche Kavallerie dießseit der Donau in Alarm, und zog sich — obschon sie aus 28 Kornet deutscher Reiter und Kroaten bestand — eiligst nach Ingolstadt zurück. Auch jenseit der Donau wich der Feind, ungeachtet der, wiewohl am unrechten Orte, gelegten Bresche, mit dem meisten Fußvolk, und der schweren Artillerie, bis über den nächsten Paß, und ließ nur einige hundert Musketiere mit 2 leichten Feldstücken noch in der Vorstadt, um erst zu sehen: ob der Feldmarschall mit der ganzen Armee anrücke, und über die Brücke gehen werde? — Da dieß nun wirklich erfolgte, so zogen auch die Musketiere mit ihren beiden Kanonen aus der Vorstadt ab. Nach Besetzung der Vorstadt, ließ der Feldmarschall Horn den Feind verfolgen, der nach einer leichten Kanonade mit der schwedischen Vorhut, seinen Rückzug fortsetzte.

(Chemnitz, schwed. Krieg II. p. 124.)

13. Juni.) Eroberung von Pappenheim.

Der schwedische Feldmarschall Horn, unternahm im Juni einen Angriff auf Pappenheim, um durch die Eroberung dieses Platzes, die Markgrafschaft Anspach noch mehr zu sichern. — Zwar ging das Städtchen gleich beim ersten Versuche über, allein die Truppen hatten sich in das Schloß zurückgezogen, und schlugen einen Sturm mit Tapferkeit ab. Nachdem sie aber zwei Tage beschossen

worden waren, und wohl einsahen, daß der Ort nicht zu halten sei, fingen sie zu parlamentiren an. Der Feldmarschall gab ihren Vorschlägen um so geneigteres Gehör, da sich das Gerücht verbreitet hatte: die ganze feindliche Armee rücke gegen Aichach; — er wollte sich mithin dieses Ortes versichern, um im Nothfalle Aichach entsetzen zu können. Die Garnison erhielt also einen guten Accord, und zog am 13. mit Sack und Pack aus dem Schlosse.

(Chemnitz II. p. 156. — Theatr. Europ. III. p. 79.)

15. Juni.) **Gefecht bei Kloster Burheim, nächst Memmingen.**

Um die Garnison von Memmingen an öfteren Streifereien zu hindern, und die Straße zwischen Ulm und Augsburg rein zu halten, hatte der Feldmarschall Horn, den Oberst Delloni mit seinem Reiterregimente nach Babenhausen gelegt. Diesem war die Nachricht zugekommen: daß im Kloster Burheim ein großer Vorrath von Lebensmitteln bereit läge, um nach Memmingen gebracht zu werden. Delloni und sein Oberstlieutenant Helm Wrangel, machten sich mit ihren Reitern und ungefähr 40 — 50 Musketieren auf, um jene Vorräthe dem Feinde zu rauben. Ihr Unternehmen gelang, aber da es die baier'sche Besatzung in Memmingen bald gewahr wurde, fiel sie 600 Mann stark, zu denen noch 200 Reiter vom Oberst König stießen, aus, und verlegte den Schweden jeden Weg so, daß an Flucht gar nicht zu denken war. Es galt einen verzweifelten Entschluß; als die Baiern sich selbst mit rasender Wuth angegriffen sahen, stutzten sie, fingen an zu weichen, und wurden bis an den Schlagbaum von Memmingen verfolgt. Sie verloren 150 Todte und über 100 Verwundete. Die im Kloster gemachte

Beute, ward von den Schweden nach Babenhausen eingebracht.

(Chemnitz II. p. 156 — 157. — Theatr. Europ. III. p. 78.)

15. Juni.) Gefecht bei Berngries unweit Ingolstadt.

Bei der Einnahme des Schlosses Pappenheim, hatte der schwedische Feldmarschall Horn erfahren, daß der Feind eine starke Partei von Ingolstadt ausgeschickt habe, theils um die Belagerung zu beunruhigen, theils um Munition nach der Feste Wilzburg zu bringen. Obwohl sie für die erste Intention zu spät kamen, so war doch die andere gelungen, worauf die Baiern einen weiten Umweg auf Hilpoltstein zurück machten. Horn kommandirte demnach seine disponible Reiterei unter dem Oberstlieutenant Wachtmeister, dem Feinde bei Berngries den Weg zu verlegen. — Am 15. früh um 7 Uhr rückten 5 Regimenter Kroaten und Polen, 1500 Pferde stark, vor Berngries an, wo die Schweden sie unerwartet und mit Uebermacht angriffen, davon 250 niederhieben, und 100 Mann gefangen nahmen.

(Chemnitz, schwedischer Krieg II. p. 156.)

20. Juni.) Einnahme von Neumarkt in Baiern.

Am 15. Juni brach der schwedische Feldmarschall Horn von Donauwörth auf, und erschien am 17. vor Neumarkt, worin 6 Kompagnien zu Fuß vom Regimente Montecuculi, und eine Kompagnie Reiter vom Oberst Solis lagen. Die Stadt Nürnberg, welcher aus dieser Expedition, durch Einstellung der immerwährenden Strei-

fereien, ein sehr wesentlicher Vortheil erwuchs, leistete der Belagerung allen Vorschub an Lebensmitteln, Munition und Geschütz. Da die Garnison keinen Vorschlag zur Uebergabe annahm, wurde also Ernst gezeigt, man errichtete Batterien, beschoß die Stadt, und legte einen Thurm nebst einem Stück Mauer in Trümmer, allein die Belagerten verbauten die Bresche so gut sie konnten, und schienen erst entschlossen, sich auf das Aeußerste zu wehren; schon am 19. kam jedoch eine Kapitulation zu Stande, in deren Folge die Besatzung mit Untergewehr und Gepäck auszog.

(Chemnitz II. p. 157. — Theatr. Europ. III. p. 79.)

25. Juni.) Angriff auf Schweidnitz.

Wallenstein brachte den größten Theil des Sommers 1633, in unerklärbarer Unthätigkeit in Schlesien zu. Er knüpfte eigenmächtig Friedensunterhandlungen an, schloß einen Waffenstillstand, und lebte während desselben, in freundschaftlichem Verkehr mit den feindlichen Generalen. Endlich am 24. Juni, nach Ablauf der Waffenruhe, ließ er sein ganzes Heer aufbrechen, schickte einige Abtheilungen gegen Neumarkt und Liegnitz, und rückte mit der Hauptmacht vor Schweidnitz, welches er, nach vergeblicher Aufforderung, heftig beschießen ließ. Durch einen anhaltenden Regen, wurden die Anstalten zum Sturme unterbrochen, und von Strehlen eilte Arnim zum Entsatze herbei. — Der Herzog hob die Belagerung auf, deckte seinen Rückzug in das Gebirge durch leichte Reiterei, und bezog ein festes Lager ¼ Meilen von Schweidnitz, bei Weissenrode und Wilke, wo der Reichenbach in das schweidnitz'sche Wasser fällt. — Die Verbündeten bezogen ebenfalls ein festes Lager zwischen Schweidnitz und Striegau,

wo sie eine Zeitlang gegen einander campirten, und in dem ganz ausgesogenen Lande, großen Mangel litten.

(Chemnitz II. p. 168 — 169. — Theatr. Europ. III. p. 95. — Charakteristik des Lebens und der Feldzüge Wallensteins von Förster III. p. 41 — 44.)

1. August.) Entsatz von Pfaffenhofen.

Der Herzog von Lothringen hatte im Juli 1633, den bisher beobachteten Schein der Neutralität abgelegt, und seine Truppen von Elsaß-Zabern, gerade nach dem hanau-buschweiler'schen Städtchen Pfaffenhofen rücken, und dasselbe unter den gewöhnlichen Bedrohungen jener Zeit, zur Uebergabe auffordern lassen. Der gräflich hanau'sche Kommandant verlangte nur drei Stunden Frist, um erst den Consens seines Herrn einzuholen; die Lothringer ließen ihm aber keine Zeit dazu, sondern rückten bald mit einigen hundert Musketieren, halben Karthaunen und vielen Sturmleitern vor, um das Städtchen mit Gewalt zu nehmen. Des gewissen Entsatzes versichert, wehrten sich die Bürger und die schwache Besatzung tapfer, und leisteten mit Doppelhaken und Musketen kräftigen Widerstand. Sobald der Pfalzgraf Christian den Auszug und Angriff der Lothringer auf Pfaffenhofen erfahren hatte, ließ er nur die nöthigen Wachen vor Hagenau zurück, und marschirte mit seinem ganzen Corps nach Pfaffenhofen, wo er um 4 Uhr Nachmittags anlangte, und sich auf einer Höhe aufstellte. Die Lothringer ordneten sich sogleich zum Gefecht, ihre Musketiere und Artillerie blieben vor Pfaffenhofen und feuerten gegen die Schweden, während die Kürassiere die feindliche Stellung zu umgehen, und eine seitwärts liegende Anhöhe zu gewinnen suchten. Allein die Schweden schwenkten sich, und ließen

durch einige detachirte Truppen, die feindlichen Dragoner, die Rinkendorf besetzt hatten, wieder heraus werfen. Ein heftiger Wind wehte den Schweden gerade entgegen, und jagte ihnen den eben fallenden Regen mit Ungestüm in's Gesicht; diesen Umstand suchten die Lothringer sogleich zu benützen, indem sie sich — lauter Kürassiere — auf die schwedische Reiterei stürzten, und mit solcher Wuth fochten, daß der größere Theil der Letztgenannten in Flucht gerieth. Vergebens blieb des Pfalzgrafen Erinnern, Bitten und Flehen, umsonst jagte er selbst den Flüchtigen nach, und beschwur sie, wieder Stand zu halten; sie plünderten die Bagage ihrer eigenen Offiziere, und eilten spornstreichs davon. Der Pfalzgraf, nur von einem Adjutanten begleitet, mußte endlich selbst den Kampfplatz verlassen, um dem Feinde nicht in die Hände zu fallen. Ein Theil der lothring'schen Kavallerie verfolgte die Schweden, ein anderer Theil fiel auf das schwedische Geschütz um es zu nehmen, wurde aber vom Fußvolke, dem es vorbehalten war, die Ehre des Tages zu retten, zurückgetrieben. Zwar litt Anfangs das Regiment Hodiowa einigen Schaden, allein die Brigade Rantzau entsetzte es, und traf damit auf die feindliche Infanterie, die jetzt die Gewehre weg warf, und in nicht geringerer Unordnung, als die schwedische Reiterei, die Flucht ergriff, auf Elsaß-Zabern, und am folgenden Tage, über das Gebirge nach Lothringen floh, woselbst nicht 200 Mann mit Obergewehr ankamen. Auch die Kavallerie, als sie vom Verfolgen der schwedischen Reiterei zurückkehrte, und Truppweise auf die Infanterie ansetzte, wurde mit geschlossenen Reihen so unerschrocken empfangen, daß sie das Feld räumen mußte, auf dem sie 5 Stück Geschütz, nebst der dazu gehörigen Munition, ihre ganze Bagage und 900 Todte hinterließ. Auf schwe-

dischen Seite waren der Oberstlieutenant vom Regiment Hodiowa, der Artillerie-Oberst Schultheis, und ein Freiherr von Ruppe, nebst 200 Gemeinen geblieben. Diesen glücklichen Ausgang hatten die guten Anordnungen des Generalmajors Vitzthum und des Obersten Ranzau, vorzüglich aber die Tapferkeit der schwedischen Infanterie, bewirkt.

(Chemnitz II. p. 203 -- 204. -- Theatr. Europ. III. p. 89 -- 90.)

12. August.) Einnahme von Leipzig.

Der kaiserliche Feldmarschall Holke hatte einen Einfall in Sachsen unternommen, die Bergstädte: Schneeberg, Marienberg, die Stadt Hof im Voigtlande plündern lassen, sich dann nach Olsnitz, Reichenbach und Zwickau, und von da aus plötzlich nach Altenburg gewendet. Auch Renneburg, Gera, Pegau, Lützen und Mölsen wurden heimgesucht. Der Marsch war nach Leipzig gerichtet. Rath und Bürgerschaft dieser Stadt entschlossen sich zur Gegenwehr, und versahen Leipzig gegen den feindlichen Anfall, so gut sie konnten, allein in der Nacht vom 11. auf den 12. August und den darauf folgenden Morgen, wurde der Stadt durch Granaten und Brandkugeln so ernstlich zugesprochen, daß man sich bald eines Besseren besann, Deputirte an den Feldmarschall abfertigte, und demselben, nach abgeschlossenen Accord, zwischen 4 — 5 Uhr Nachmittags die Thore öffnete. — Der churfürstliche Oberstlieutenant Tromdorf, Kommandant der Pleißenburg, hatte mannhaft den ihm anvertrauten Posten behauptet, ohne sich denselben abpochen zu lassen. — Auf den, in Schlesien abgeschlossenen Waffenstillstand, verließen die Kaiserlichen am 16. August Leipzig wieder, und zogen über Altenburg nach Böhmen zurück. Mit der reichen Beute brachten sie

aber auch die Pest mit in die Heimath. Feldmarschall Holke starb an derselben, schon zu Gera im Voigtlande am 30. August.

(Chemnitz II pag. 211 — 212. — Theatr. Europ. III. p. 109. — S. Försters Charakteristik des Lebens u der Feldz. Wallensteins III. p 71 Anmerk. 2.)

13. August.) **Blockade von Breisach.**

Die Schweden hielten bereits seit Ausgang Juni, Breisach blockirt; obschon mit Gewalt nicht viel gegen die Festung auszurichten war, so lief doch zuweilen etwas Ernstliches, in den mancherlei Ausfällen und Scharmützeln mitunter. So griff z. B. am 13. August der Rheingraf Hanns Philipp, ein Außenwerk des Feindes an, jagte die darin liegenden 250 Mann heraus, und nahm deren 100, worunter ein Kapitän und ein Lieutenant, gefangen, die Uebrigen wurden größtentheils niedergehauen oder in den Rhein gesprengt. — An demselben Tage waren von der breisacher Garnison, 300 Musketiere und 40 Reiter nach Rambsheims abgegangen, um die dort einlogirte Kompagnie Dragoner des Rheingrafen aufzuheben. Allein diese zog sich nach dem Schlosse zurück, wo sie sich nach Möglichkeit wehrte, bis der Rheingraf seinen Dragonern 2 Kompagnien Franzosen zu Hülfe schickte, welche die breisach'schen Musketiere bis in den Wald verfolgten, einen Theil niederhieben und die Uebrigen versprengten.

(Chemnitz II. p. 106. -- Theatr. Europ. III. p. 89.)

27., 29. — 30. August.) **Einnahme von Dachstein.**

Sobald der Pfalzgraf Christian von Birkenfeld seine, in dem Gefechte bei Pfaffenhofen mit den Lothringern versprengte Kavallerie, wieder in etwas gesammelt hatte,

legte er sich, auf Anhalten der Stadt Straßburg, am 27. August vor Dachstein, eine befestigte Stadt mit starkem Schlosse. Am 29. und 30. August ließ er Bresche schießen, und brachte denselben Tag noch die Garnison, obschon sie das feste Schloß noch zum Vortheil hatte, zum schimpflichen Accord; die gemeine Mannschaft — drei Kompagnien zu Fuß, und zwei zu Pferde — mußte am andern Morgen mit weißen Stäben in der Hand, und die Reiter zu Fuß abziehen. — Der schwedische Oberst Rantzow, besetzte denselben Abend noch mit seinem Regimente, Stadt und Schloß.

(Chemnitz II. p. 204. — Theatr. Europ. III. p. 102.)

31. August bis 2. Sptbr. } Einnahme der Städte Pyrmont und Osnabrück.

Der schwedische General Kniephausen unternahm die Belagerung der Stadt Osnabrück, übereilte sich jedoch dabei nicht, weil der Herzog Georg von Lüneburg, gleichzeitig mit ihm Pyrmont angegriffen, und überdieß den braunschweig'schen Generalmajor Uslar, vor Hildesheim geschickt hatte, folglich die Macht der Evangelischen auf drei Plätze vertheilt war, indeß die Ligisten aus ihren Garnisonen in Westphalen und Niedersachsen, leicht ein Corps von einigen tausend Mann auf die Beine bringen konnten. Als aber der Herzog den Belagerten in Pyrmont das Wasser entzogen, und sie damit zum Accord genöthigt hatte, nach dessen Vollziehung er wieder zu Kniephausen stoßen konnte, und auch Uslar um diese Zeit die Belagerung von Hildesheim wieder aufgab, und sich mit ihnen vereinigte, fing Kniephausen erst an Gewalt zu brauchen, ließ der Stadt Osnabrück das Wasser abgraben, lähmte dadurch ihre Mühlen, und brachte es endlich durch Ka-

voniren und Approchiren so weit, daß Domkapitel, Ritterschaft und Stadt, am 31. Deputirte zu Unterhandlungen, wegen der Uebergabe herausschickten. Am 2. September kam ein Accord zu Stande, dem gemäß sich Stift und Stadt zum Erlag von 60,000 Rthl. bequemten, um damit Raub und Plünderung der Soldatesca abzuwenden. Die Petersburg, wohin sich die feindliche Garnison zurückgezogen hatte, war dabei nicht eingeschlossen, sondern mußte insbesondere angegriffen und bezwungen werden.

(Chemnitz II. p. 208 -- 211. -- Theatr. Europ. III. p. 106.)

1. Sptbr.) Eroberung von Neuburg an der Donau und Aichach.

Der schwedische Feldmarschall Horn war am 18. August von Donauwörth in der Absicht aufgebrochen, dem mit der Belagerung Villingens beschäftigten Herzoge von Würtemberg, gegen den andringenden Generalcommissär Ossa beizustehen, und sich dann wieder nach Baiern gegen den Herzog von Feria zu wenden. Allein der Marsch nach Schwaben verlockte ihn, nach Ossa's Vertreibung, die Belagerung der Stadt Kostnitz am Bodensee, vor Feria's Ankunft zu unternehmen, durch deren Eroberung er die Schweizer in enger Verbindung mit den heilbronner Verbündeten zu bringen glaubte. Der Herzog Bernhard von Weimar, war indeß zur Deckung des fränkischen Kreises, und zur Beobachtung Aldringens, mit seinen Truppen in den alten Quartieren geblieben. Noch vor Ablauf des Augusts, erschien Aldringen vor Neuburg, schlug eine Brücke über die Donau, und begann die Belagerung von beiden Seiten. Während am 1. Sptbr. die Stadt mit aller Macht bestürmt wurde, brach unter der Besatzung eine Meuterei aus, die dem Kommandanten zu stillen un-

möglich war. Der Feind erstieg die Mauer ohne Widerstand, zerstörte die Brücken und die Schanzen, und nahm das ganze schwedische Regiment Schlammersdorf gefangen. Zwei Tage darauf wurde auch Aichach erstürmt, und der Angriff auf das schwach besetzte Augsburg vorbereitet. Bernhard von Weimar, davon benachrichtigt, verließ Würzburg, zog einige Regimenter aus dem Stifte Bamberg an sich, und eilte mit diesen an die Donau; allein die Annäherung des weit überlegenen Feindes, gestattete den Herzog bloß eine Verstärkung von 700 Mann nach Augsburg zu werfen, und sich nach Donauwörth zurückzuziehen.

(Chemnitz II. p. 201 — 202 — Theatr. Europ. III. p. 105. — Röse, Bernhard d. Gr. I. p. 239 — 240)

6. Sptbr. bis 2. Oktbr.) Belagerung von Konstanz.

Schon seit einiger Zeit belagerte der Herzog von Würtemberg die Stadt Villingen. Diese, so wie die Festung Breisach im Elsaß zu entsetzen, rückte der bairische Oberst Schaftenberg mit 2000 Kürassieren und 1000 Dragonern, zu Schongau übern Lech nach Oberschwaben, und so weiter dem Bodensee zu. Unterwegs vereinigte er sich mit drei kaiserlichen Regimentern unter Kommando des Generalkommissärs Ossa, welche dieser aus Tyrol herbeigeholt. Gleichzeitig war eine spanische Armee aus Italien nach diesen Gegenden im Anmarsche; deren Vereinigung mit den genannten Truppen, und ferneres Eindringen in Deutschland, zu hindern, so wie, wo möglich die evangelische Schweitz für die schwedische Sache zu gewinnen, brach der Feldmarschall Horn am 28. August von Donauwörth auf, und marschirte die Donau entlang mit solcher Eile, daß er sein schweres Ge-

schütz in Ulm zurücklassen mußte. Ossa und Schaftenberg wendeten sich nun links gegen Lindau; der Herzog v. Würtemberg konnte daher die Belagerung von Villingen ungestört fortsetzen, und Feldmarschall Horn beschloß, um diesen Zug nicht ganz nutzlos unternommen zu haben, einen Versuch zur Eroberung der Stadt Konstanz zu machen.

Um jedoch dahin zu gelangen, mußte Horn schweizerisch Gebiet passiren, welches zu Folge geschlossenen Neutralitätstraktates verschont bleiben sollte. Am 6. Sptbr. schrieb daher Feldmarschall Horn, um in der Form nicht zu fehlen, an die Eidgenossen im allgemeinen, wie auch an die Stadt Stein, wo er den Rhein passiren mußte, und an deren vorgesetzte Behörden nach Zürch, und den Landvogt der Grafschaft Thurgau, jedoch so diktatorisch, daß es keiner Antwort bedurfte, indem Horn seine gestellten Ansuchen für gewährt annahm, und im Falle der Weigerung, Gewalt zu brauchen drohete. Noch denselben Abend passirte Horn die Rheinbrücke bei Stein, und langte in der Stille vor Kostnitz an. Da er jedoch kein Belagerungsgeschütz bei sich hatte, und das vom Herzoge von Würtemberg erwartete, durch ein Mißverständniß einige Tage später eintraf, so ging der glücklichste Zeitpunkt zu Eroberung von Konstanz vorüber, indem dessen Verbindung über den See, wegen Mangel an Schiffen, nicht geschlossen werden konnte, weßhalb der Kommandant gegen 6000 Mann Verstärkung auf diesem Wege an sich zog, und Zeit gewann, sich gehörig zu armiren, und die Werke der Stadt durch Anlegung von Abschnitten, zu verstärken. Endlich kamen am 14. Septbr. vier halbe Karthaunen an, welche aber so ausgebrannt waren, daß sie als unbrauchbar befunden wurden. Auf nochmaliges Ansuchen des Feldmarschalls Horn, sandte der Herzog v. Würtem-

berg abermals einige halbe Karthaunen, die besser als die vorigen waren, auch gehörige Wirkung thaten. Einige Außenwerke waren bereits erobert, auch mehre Thürme und die Stadtmauer stark beschädigt; als Horn die Nachricht, von dem Heranrücken der italienischen Truppen empfing. Ein am 28. Septbr. zurückgeschlagener Sturm, der ihm viele Leute kostete, überzeugte ihn, von der Unmöglichkeit eines baldigen Erfolges; eine langwierige Belagerung aber, vermochte er um so weniger zu unternehmen, als die Besatzung von Konstanz, jetzt stärker wie sein ganzes Corps war, und die, seines Durchzuges wegen, erbitterten katholischen Schweizer-Cantone, bereits 4000 Mann versammelt hatten. Er hob daher am 2. Oktober die Belagerung auf, passirte den Rhein, und zog wieder der Donau zu. Die Besatzung fiel bei seinem Abzuge stark aus, und griff seine Nachhuth an; ward aber mit einem Verluste von 200 Todten und vielen Verwundeten, zurückgeworfen. Dem schwedischen Feldmarschall hatte der erfolglose Angriff auf Konstanz, 300 Todte und 600 Verwundete gekostet.

(v. Chemnitz a a O. II. p. 195—201. — Theatr. Europ. III. p. 100, 115 — 118. — Le soldat suédois II.)

14. Sptbr.) Einnahme von Biberach.

Kaum hatte sich der Herzog Bernhard von Weimar nach Donauwörth zurückgezogen, so ging auch Aldringen zurück nach Landsberg, und setzte am 14. Sptbr. daselbst über den Lech, um in Oberschwaben Feria's Ankunft abzuwarten. Sogleich schickte der Herzog den Obersten Sperreuter mit einigen tausend Mann nach Augsburg, um die Brücken über den Lech zu zerstören, und dem Feinde die Zufuhren aus Baiern abzuschneiden. Er selbst ging mit

10,000 Mann und 30 Geschützen nach Ulm, versah unterwegs Hochstädt, Dillingen und Lauingen, mit den zur Gegenwehr erforderlichen Bedürfnissen, und eilte nach Riedlingen, um in Verbindung mit dem Pfalzgrafen von Birkenfeld, Aldringens Absichten auf Biberach zu vereiteln. Der Pfalzgraf stand bei Tuttlingen, und wurde von Bernhard stündlich erwartet; allein sein unglückliches Zögern führte den Verlust Biberachs, des Schlüssels zu Schwaben, herbei. — Der darin kommandirende Oberstlieutenant, hatte mit seinen zwei Kompagnien vom Regimente Sperreuter und einigen wenigen Reitern, Alles in menschlichen Kräften stehende gethan, und einen Sturm mit großem Verlust des Feindes abgeschlagen, da er aber dessen heftigen Angriffen mit schwerem Geschütz, wodurch ein Theil der Ringmauer schon zerstört war, um so weniger widerstehen konnte, weil es ihm an Munition gebrach, während der Ort in Flammen stand, so hatte er wohl hinlängliche Gründe zu Accord und Uebergabe.

(Chemnitz II. p. 204 — 205. — Theatr. Europ. III. p. 117. — Röse, Bernhard d. Gr. I. p. 240.)

8. — 9. Oktober.) **Erstürmung Rheinfeldens und Entsatz Breisachs.**

Nach Vereinigung Aldringens mit dem Duca de Feria, brachen beide plötzlich mit ihren Truppen nach den Waldstätten auf, und lösten damit die Zweifel, in welchen sie lange genug den Feind über ihre eigentlichen Absichten zu erhalten gewußt hatten. Am 5. Oktober langte, nach geschehenem Uebergange über den Rhein bei Seckingen, die Avantgarde vor Rheinfelden an, das am folgenden Tage aufgefordert, und nach verweigerter Uebergabe, sogleich mit äußerster Gewalt angegriffen wurde.

Zwar vertheidigte sich der schwedische Kommandant, Oberstlieutenant Kroneck, als ein Mann von Ehre, allein des Feindes Macht war zu groß, Rheinfelden wurde im Sturm genommen, und Alles, was Waffen trug, niedergehauen. Nun ging der Marsch gerade auf Breisach zu, das bereits in so große Noth gerathen war, daß, wenn der Entsatz nur noch zehn Tage ausblieb, sich die Festung hätte ergeben müssen. Nur mit äußerster Mühe konnte man die Soldaten der Besatzung, die am 30. Septbr. von ihren Posten gegangen waren, zu einer noch 14tägigen Geduld bereden. — Als der Rheingraf Hanns Philipp Kunde von der Annäherung des Entsatzes erhielt, hob er die Blockade auf, steckte sein Lager in Brand, und retirirte sich nach Kolmar.

(Chemnitz II. p. 250 - 251. -- Theatr. Europ. III. p. 125.)

Oktbr.) Eroberung des Schlosses zu Eichstädt.

Durch die Unachtsamkeit des schwedischen Oberst Sperreuter, war es Johann de Werth gelungen, in den Dörfern Friedrichingen und Meringen einzufallen, und genannten Obersten eine tüchtige Schlappe anzuhängen. Noch unverantwortlicher handelte aber der Oberstlieutenant Anton Clas von Rasche, als Kommandant von Eichstädt, der nach Einnahme des Städtchens, das vom Feinde angegriffene Schloß, eben als der Entsatz schon in der Nähe war, schimpflicher Weise an de Werth übergab; er büßte diese Feigheit in der Folge mit dem Leben; denn er begegnete mit der abziehenden Garnison dem, zum Entsatz herbeieilenden Herzog Bernhard von Weimar, den die unerwartete Wegnahme seines festen Schlosses sehr schmerzte. Rasche wurde sogleich arretirt, und später enthauptet.

(Chemnitz III. p. 256 -- 257.)

19. Oktbr. bis 8. November. Belagerung und Eroberung Regensburgs.

Ungeachtet des vom Feinde durch die Eroberung von Eichstädt erlangten Vortheils, fiel Neuburg wieder in des Herzogs Bernhard von Weimar Hände. Ueber die Donau wurde sogleich eine Schiffbrücke geschlagen, und der Generalmajor Courville beordert, mit einer Brigade zu Fuß, 600 kommandirten Musketieren, und dem größten Theil der Reiterei, am jenseitigen Ufer fortzurücken, während der Herzog mit dem Generalmajor Kagge, und der Artillerie diesseit blieb, und durch den Oberst Tupadel mit Reitern und Dragonern, das Städtchen Kehlheim an der Donau nehmen ließ. Der Uebergang über die Donau hatte den baier'schen General de Werth irre geführt, denn in der Meinung München bedroht zu sehen, nahm er eine Stellung bei Freising ein. Demnach vor feindlichen Angriffen sicher, zog der Herzog mit dem Heere auf beiden Seiten die Donau abwärts, in Eilmärschen nach Regensburg, daß der von Nürnberg erwartete Kriegsbedarf nicht so schleunig herbeigeschafft werden konnte; ein Umstand, der den Hauptangriff auf die Stadt um Vieles verzögerte. Indeß weder Aldringen, noch ein anderes ligistisches Heer rückte zum Entsatz herbei, nur de Werth erschien mit seinen rastlosen Reitern in der Nähe des Belagerungsheeres, aber entweder nur: um sich in die bedrängte Stadt zu werfen, oder: um den Belagerern die Zufuhr abzuschneiden. Der Oberst Berghofer griff ihn bei Abensberg, auf Befehl des Herzogs an, und jagte ihn zurück. Tupadel hatte sich unterdeß der Stadt am Hof bemeistert, und dadurch die Wegnahme der Außenwerke, erleichtert. Seit die, schon sehr vermißte Munition von

Nürnberg angelangt war, hatte der Herzog den Entschluß gefaßt, die Stadt an vier Seiten anzugreifen. Am 3. November begann eine furchtbare Kanonade, die bis Abend um 8 Uhr währte. Am Brennbrunnerthore wurde Bresche geschossen, der baier'sche Kommandant Treubreze, schwer verwundet, zeigte sich zum Vergleiche geneigt; in Wahrheit aber, wartete er noch auf die Antwort des Churfürsten, welche Bernhard bereits aufgefangen hatte. Demnach wurde am 4. Novbr. früh um 3 Uhr, das Geschützfeuer erneuert und die Bresche erweitert, zugleich wurden Minen gegraben und Alles zum Sturm vorbereitet. Jetzt mußte sich Treubreze zum Vergleich entschließen, da auch der Oberstlieutenant Fink erschossen worden war, und das Kommando an den Oberstwachtmeister Hanns Benno von Lichtenau, einen jungen Mann ohne Erfahrung und ohne Vertrauen bei der Mannschaft, überging, auf die Hülfe der protestantischen Einwohner aber nicht gerechnet werden konnte. Am 5. Novbr. zog die 1200 Mann starke Besatzung mit Ober- und Untergewehr, Sack und Pack, und klingendem Spiel nach Ingolstadt; die Fahnen, welche Treubreze an den Herzog abliefern mußte, wurden von diesem aus Artigkeit zurückgegeben. — An der Spitze seiner tapfern Regimenter, des blauen und des gelben, hielt Bernhard um 10 Uhr des Morgens, unter Jubel der Protestanten, seinen Einzug; die strengste Mannszucht wurde beobachtet, und Wache vor die Klöster gestellt. Nach des Herzogs Plane, wurde Regensburg mit neuen Werken versehen. Bernhard ernannte den Generalmajor Lars Kagge zum Kommandanten, und verließ am 8. November die eroberte Stadt, um auf beiden Seiten der Donau vor Straubing zu rücken.

(Chemnitz III. a. a. O. 257. — Khevenhiller a. a. O. p. 613. — Ablzreiter a. a. O. p. 311 u. f. — Accordt und Gleichnißpuncten, welcher Gestalt J. fürstl. Gnaden Herrn Bernhardten zu S. ꝛc. die weltberümte, alte Reichsstadt und Paß an der Thonaw Regenspurg vbergeben worden. Gedruckt im Jahr 1633 in 4. — Linchii Bernhardus Magnus. Jen. 1672 in 4. Vol. 19. — Röse, Bernhard d. Gr. I. p. 249 — 253.)

18. Oktbr.) Gefangennahme eines schwedischen Corps bei Steinau.

Nachdem der von Wallenstein eigenmächtig mit den, in Schlesien stehenden Sachsen und Schweden geschlossenen Waffenstillstand zu Ende war, rückte das ganze kaiserliche Heer von Böhmen aus, nach der schlesischen Grenze; wandte sich aber bald wieder, und schien seine Richtung nach der Lausitz nehmen zu wollen. Diesem zufolge brach der chursächsische Feldmarschall Arnim mit 16,000 Mann von Schlesien nach der Lausitz auf; versprach aber dem, mit 8000 Schweden in Schlesien zurückbleibenden Grafen Thurn: den Feind nöthigenfalls durch einen Einfall in Böhmen, von Schlesien abzuziehen. Sechszehn Meilen war die chursächsische Armee bereits von Schlesien entfernt, als sich die ganze Macht des Herzogs von Friedland, (40,000 Mann), plötzlich nach der Oder wendete, und in forcirten Märschen, täglich 8 bis 9 Meilen zurücklegend, in der Nähe von Steinau erschien. Der Graf Thurn, der hier bei diesem Oderpasse, mit seiner Infanterie in einem verschanzten Lager stand, vermochte kaum, die, in den Ortschaften zerstreut liegende Kavallerie zu sammeln. Die wenigen Reiterhaufen, welche er dem Feinde entgegenschickte, wurden von dessen Vortrabe geworfen, und Thurn überzeugte sich bald, daß er es mit

der ganzen feindlichen Hauptarmee zu thun habe. Sogleich ordnete er seine Truppen hinter dem Retranchement; welches Wallenstein aus 70 Geschützen einige Zeit beschießen ließ; dann aber den Grafen Terzka an Thurn abschickte und ihn zur Ergebung aufforderte. Graf Thurn sah, daß jeder Widerstand mit 8000 gegen 40,000 vergeblich seyn würde, er gab daher dem Zureden Terzka's endlich nach, und unterschrieb die Kapitulation, durch welche nicht allein das ganze schwedische Korps mit 60 Fahnen und 16 Geschützen, sondern auch die, in Schlesien von den Schweden besetzten festen Plätze, in feindliche Gewalt fielen; nur die Offiziere erhielten freien Abzug, so wie der, den böhmischen Gesetzen, als Hochverräther verfallene Graf Thurn selbst; welches dem Herzoge von Friedland später zum schweren Vorwurfe gereichte. Die schwedischen Soldaten wurden unter die kaiserlichen Regimenter gesteckt; desertirten aber bald, und liefen dem schwedischen Heere zu.

(Chemnitz schwed. Krieg II. p. 216 — 218, 271, 272 — Theatr. Europ. III. p. 129 — 130.)

14. Novbr.) Eroberung von Straubing und Deggendorf.

Nach einem hartnäckigen Widerstande, ergab sich Straubing in Folge des Vergleiches vom 14. Novbr., dem Herzoge Bernhard von Weimar. Der 600 Mann starken Besatzung unter ihrem Kommandanten Oberst Haslang, war zwar ein freier Abzug nach Landshut gestattet worden, als ein Befehl vom schwedischen Reichskanzler den Herzog bewog, der abgezogenen Garnison nachzuschicken, sie desarmiren, die Offiziere gefangen nehmen, und die Mannschaft unterstecken zu lassen; weil der Herzog

von Friedland in Schlesien und der Lausitz einige schwedische Garnisonen, gegen die getroffenen Abzugsvergleiche grausam behandelt hatte, wofür Oxenstierna Vergeltung forderte. — Deggendorf fiel an demselben Tage in die Gewalt des Herzogs, ungeachtet zu seinem Schutze die herrliche Brücke über die Donau abgebrochen worden war.

(Chemnitz II. p. 260. — Röse, Bernhard d. Gr I. p. 253 — 254.)

17. Novbr.) Uebergang bei Plädling.

Während die schwedischen Obersten Tupadel und Rosen die Oberpfalz von ligistischen Besatzungen befreiten, ließ Herzog Bernhard von Weimar die unruhigen Bauern an der Donau züchtigen, und über 2000 derselben niederhauen. Hierauf beschloß er über die Isar zu gehen, und das Land ob der Ens zu besetzen, wohin ihn eine Gesandtschaft der Protestanten eingeladen hatte. Doch ganz unerwarteter Weise machte ihm der zurückgescheuchte, jetzt wieder verstärkte Reitergeneral, Johann de Werth, beim Dorfe Plädling den Uebergang streitig, und hatte zu diesem Zweck mehre Retranchements aufgeworfen. Allein Herzog Bernhard ließ in der Nacht 20 Kanonen auffahren, am folgenden Morgen die Schanze des Feindes am jenseitigen Donauufer beschießen, und unter dem Schutze seiner Artillerie, einen Theil seiner Truppen auf Schiffen übersetzen. De Werth mußte sich zurückziehen. Nun wurde, ungeachtet des Grundeises, eine Brücke geschlagen, und das ganze Heer hinübergeführt. Weil de Werths Rückkehr zu erwarten stand, mußten die Truppen die ganze Nacht hindurch bei der strengsten Kälte unter den Waffen bleiben.

(Chemnitz schwed. Krieg II p. 260 — 261. — Röse, Bernhard d. Gr I. p. 254 — 255.)

Novbr.) **Einnahme der Feste Lichteneck und Gefecht an der Elz.**

Der kaiserliche General Aldringen hatte sich nach dem Entsatze Breisachs von dem Herzoge von Feria getrennt, und war über die Elz gegangen, an deren rechten Ufer er das Schloß Lichteneck, durch die Leichtfertigkeit des darin kommandirenden Offiziers vom Regiment Kanofsky, in seine Gewalt bekam, und die Stadt Kentzingen auffordern ließ. Er war eben im Begriff Geschütz davor aufpflanzen zu lassen, als der schwedische Feldmarschall Horn in seinem Hauptquartier zu Offenburg davon benachrichtigt wurde, und sogleich mit der Armee aufbrach, um Kenzingen zu retten und Aldringens weitere Absichten — wahrscheinlich Philippsburg zu entsetzen — zu vereiteln. Horn nahm sein Hauptquartier in Herbolzheim, und verlegte seine Truppen so, daß er des Postens an der Elz versichert war; Aldringen aber gab augenblicklich den Regimentern Hasling, Billich und Salis, die mit einem Theile der Dragoner nach Baiern aufbrechen sollten, den Gegenbefehl. Am 4. November ließ der Feldmarschall Horn die feindlichen Posten jenseits der Elz poussiren, und ging am 5. November mit der Kavallerie über diesen Fluß, um den Feind in ihren eigenen Quartieren aufzusuchen. Er kam zuerst nach Riegel, wo die drei Kuirassier-Regimenter des Obersten König, Comte de Broy und Louys nebst einem Dragoner-Regimente lagen. Obschon dieselben auf die Ankunft der Schweden vorbereitet waren, und ins Feld rückten, so verloren sie dennoch eine Menge Todter und Gefangener. Unter den letzten befand sich außer anderen Offizieren auch der Oberst Comte de Broy. Nun begannen die Kaiserlichen auch aus den

andern Quartieren, die sie längs des Gebirges, der Kaiserstuhl genannt, inne hatten, nach Breisach zu fliehen, wohin das Geschütz und Gepäck schon den Tag zuvor abgegangen war. Mehr als 500 wurden beim Verfolgen niedergehauen. Inzwischen ließ der Feldmarschall das an sich selbst feste, auf einem Felsen gelegene Schloß Lichteneck wieder angreifen; die Außenwerke waren bald eingenommen, worauf die Garnison sich auf Gnade und Ungnade ergab.

(Chemnitz II., p. 253 — 254.)

Novbr.) Einnahme von Befort, Gefecht vor Riedlingen.

Der bei Aldringens Abmarsch im Elsaß zurückgebliebene Duca di Feria hatte inzwischen das Schloß Befort erobert, und sich von da wieder gegen Altkirch gewendet. Seine italienischen Truppen konnten die Kälte nicht vertragen, und starben haufenweise, er fühlte sich daher zu schwach, allein zu agiren, passirte die Rheinbrücke bei Breisach, und vereinigte sich wieder mit Aldringen, welcher sich eben dahin vor der Uebermacht des schwedischen Feldmarschalls Horn retirirt hatte. Beide wendeten sich erst nach Freiburg, von wo aus sie sich gute Winterquartiere in Würtemberg zu machen dachten, allein Feldmarschall Horn folgte ihren Bewegungen, hielt sie beständig im Schach, und fügte ihnen nicht selten durch ausgeschickte Abtheilungen empfindlichen Schaden zu. Am 26. Novbr. langte die schwedische Armee vor Feringen an. Aldringen hatte vergangene Nacht sein Hauptquartier jenseits Riedlingen gehabt. Die Schweden stießen an diesem Tage auf 300 Spanier und Deutsche, hieben den größten Theil derselben nieder, und brachten gegen 80

Gefangene ein. Am 27. rückte der Feldmarschall nach Riedlingen, wo sein Vortrab eine Kompagnie Polen traf, sie schlug und den Rittmeister nebst dem Lieutenant gefangen nahmen. Die in der Stadt als Besatzung liegende Kompagnie Infanterie mußte sich sodann auf Gnade und Ungnade ergeben.

(Chemnitz II. pag. 254 --- 255.)

27. Novbr.) Einnahme von Werle und Amöneburg.

In Westphalen und dem Stift Münster hatten die Ligisten nach der Entfernung des Landgrafen zu Hessen sich mit neuem Muth erhoben, und die Orte Schönflieth, Ahlen und Lüdingshausen eingenommen, letzten Platz aber sogleich wieder verlassen, und sich in Eile nach Münster zurückgezogen, als sie die Annäherung der schwedischen Armee erfuhren; denn der Landgraf war seit Vertreibung Böningshausens mit seinen und den nassauischen Truppen zu dem schwedischen General Kniephausen gestoßen, und suchte jetzt gemeinschaftlich mit diesem den Feind auf, der ihnen jedoch nirgends Stand hielt, sondern bei ihrem Anmarsch sogleich in die Gebirge des Sauerlandes seine Zuflucht nahm. Der Landgraf beschloß demnach Stadt und Schloß Werle, als einen Ort von Wichtigkeit anzugreifen, und zu dessen Entsatz, den Feind ins Feld zu locken. Er machte schon am 11. Oktober mit den Approchen und Batteriebauen den Anfang, weil aber nicht die Bürgerschaft, sondern der Kommandant des Schlosses die Schlüssel in den Händen hatte, ging es mit der Einnahme nicht so schnell, als man sich anfangs schmeichelte; eine zweimalige Aufforderung wurde mit Geschütz und aus Doppelhacken beantwortet. Demnach

ließ der Landgraf, sobald die Batterien fertig waren, die Geschütze einfahren, ein lebhaftes Feuer eröffnen, auch den 15. in der Nacht Brandkugeln in die Stadt werfen; daß über hundert Häuser in Asche gelegt wurden. Dennoch wehrten sich die Belagerten am 16. noch tapfer aus den Thürmen; als diese aber durch ununterbrochenes Kanoniren beschädigt waren, wurde die Stadt am folgenden Tage mit Akkord übergeben. Jedoch hatte der Kommandant die ganze Besatzung zu sich ins Castell gezogen, und allen Proviant in der Absicht hineingenommen, sich so lange als möglich zu halten. Wirklich leistete das, mit einer starken Mauer und breitem Wassergraben umgebene Schloß hartnäckigen Widerstand, so große Gewalt auch die Hessen dagegen anwendeten. Endlich wurden einige Häuser in der Stadt oben abgebrochen, mit Erde ausgefüllt und zu Batterien eingerichtet, wodurch der Kommandant des Schlosses, Oberstlieutenant Kratzenstein, endlich genöthigt wurde, auf Kapitulation zu denken, die auch am 10. November dahin abgeschlossen wurde, daß die Besatzung mit Ober- und Untergewehr, unter Trommelschlag und fliegenden Fahnen, Kugeln im Munde und brennenden Lunten abzog, und nach Arnsberg convoyirt wurde.

An dem Besitze der, vom Hessenlande inclavirten Amöneburg mußte natürlich dem Landgrafen sehr viel gelegen seyn; er hatte einige hundert Mann Infanterie mit etwas Kavallerie kommandirt, darauf einen Versuch zu wagen, oder wenigstens ihr das Mahlwerk zu nehmen, und sie blockirt zu halten. Da dieß aber zu langsam herging, beschloß der Landgraf, Ernst zu brauchen, und fing an, ihr durch Geschütz und Brandkugeln heftig zuzusetzen; ein großer Theil der Stadt gerieth in Brand. Die Besatzung, aus zwey Kompagnien Infanterie und einer

Kompagnie Kavallerie vom Regimente Böninghausen bestehend, hätte gern längst akkordirt, allein die Bürger waren sich manches Bösen gegen den Landgrafen bewußt, wollten sich durchaus zu keiner Kapitulation verstehen, sondern hielten sich so lange als möglich. Endlich mußten sie aber doch der Macht des Hungers nachgeben, da es bereits an Salz und Brot gebrach. Die Besatzung erhielt freien Abzug mit Ober- und Untergewehr.

(Chemnitz II. p. 166 -- 168.)

Novbr.) Einnahme Bückeburgs, Ueberrumpelung von Bielefeld und Brielen.

Der ligistische Oberst Schelhammer war mit ein paar tausend Mann aus Minden gezogen, um Hervorden zu überrumpeln, was ihm jedoch nicht glückte; dafür gelang ein anderer Anschlag auf das feste Schloß Bückeburg, die Residenz der Grafen von Schauenburg, um so besser. Als der Graf Jobst Hermann eines Tages von Hameln nach Hause reiten wollte, wurde er unterwegs gefangen genommen, und nach Minden gebracht, wo ihm ein schriftlicher Befehl vorgelegt wurde, sein Schloß unverzüglich zu übergeben, wobei man mündlich die Drohung fallen ließ, daß wenn er es nicht gutwillig thäte, man ihn enthaupten werde. Der geängstete Graf mußte sich wider Willen fügen; das Schloß wurde von zwei Kompagnien besetzt, und eine reiche, an 5 Tonnen Goldes betragende Beute, so wie sehr schönes und großes Geschütz, darin vorgefunden. Einen andern Anschlag führten die Kaiserlichen von Minden, auf Bielefeld aus, wo die Rekruten der schwedischen Kavallerie-Regimenter Merode und Brunecker lagen, indem sie gegen Morgen vor die Stadt kamen, Petarden anschraubten, und die Thore sprengten.

Obschon die Kaiserlichen zweimal durch die tapferste Gegenwehr der Besatzung wieder herausgetrieben wurden, so mußte letzte endlich doch der Uebermacht unterliegen, und Pferde und Bagage im Stiche lassen. Die Kaiserlichen überfielen auch die Stadt **Brielen**; wohin der General-Lieutenant Melander, das hessische Kavallerie-Regiment Seekirch, um sich zu rekrutiren, verlegt hatte. Wahrscheinlich war der Zustand, in welchem sich dieses Regiment eben befand, dem Feinde verrathen worden: der Oberst hatte abgedankt, der Major hielt zu Kassel Hochzeit, und der älteste Rittmeister machte zur Herstellung seiner Gesundheit eine Reise. Am 30. Novbr. früh Morgens fiel ein Theil der Garnison von Stadtbergen, und was diese sonst an sich gezogen hatte, wobei sich auch der Oberst Eremite mit 12 Kürassier-Kompagnien und einigen Dragonern befand, in **Brielen** ein. Der zweite Rittmeister, mehre Offiziere und ein Theil Reiter, die sich tapfer zur Wehre setzten, wurden niedergehauen, eine Menge gefangen, und die Uebrigen zerstreut.

(Chemnitz II. p. 267.)

29. Novbr.) **Ueberfall zu Hartenhausen bei Straubing.**

Der Herzog von Friedland hatte sich endlich erbitten lassen, dem Churfürsten von Baiern ein Heer von 8000 Mann unter des Generallieutenants Gallas Befehlen aus Böhmen zu schicken, um in Verbindung mit de Werth, entweder dem Herzoge von Weimar die Spitze zu bieten, oder denselben von Regensburg abzuschneiden. Während Gallas von Passau aus, sich längs der Innufer ausbreitete, brach Waldstein selbst in die Oberpfalz ein, daß Bernhard von zwei Seiten eingeschlossen zu werden befürchten mußte.

Dazu gesellte sich der Umstand, daß an der Isar bis München, kein haltbarer Platz zu finden war, was den Herzog von Weimar bewog, seine Stellung aufzugeben, und am 25. Novbr. bei Straubing über die Donau zurückzugehen, mit dem festen Entschlusse, den Friedländer aufzusuchen und ihm eine Schlacht anzubieten. Dieser, mit der Belagerung Cham's beschäftigt, aber von Tupadel dem Kommandanten der Stadt, aufgehalten, zog sich auf die Nachricht vom Anmarsche seines, ihm noch von Lützen wohlbekannten Gegners, nach Pilsen zurück. Hierauf ließ Bernhard, in der Ungewißheit ob Friedland wieder kommen werde, seine Schaaren an beiden Ufern der Donau liegen, und reiste nach Regensburg zurück. Sogleich schlich der kühne de Werth am 29. Novbr. in der Nacht herbei, und überfiel mit 4000 Reitern, die Regimenter Ehm und Uslar im Dorfe Hartenhausen. Fast ein ganzes Regiment war vernichtet, und de Werth hatte bereits seinen Rückzug angetreten, als Lars Kagge mit Bernhards Reiterei herbeieilte, um die Schmach zu rächen. Der General wollte an der Isar die kurz zuvor verlassene Stellung wieder einnehmen, oder doch bei Landau einen neuen Uebergang über den Strom suchen; allein — entweder war der Plan verrathen, oder der schlaue de Werth durchblickte ihn; genug Lars Kagge fand alle Plätze und Posten so gut besetzt, daß ohne Geschütz und Schanzzeug nichts unternommen werden konnte. Die Erschöpfung der Truppen und die anhaltende Kälte nöthigten ihn, das Vorhaben aufzugeben, und seine Reiter in die Quartiere an der Donau zurückzuführen.

(Röse, Bernhard d. Gr. I p. 255 — 256. Vergl. Chemnitz II. p. 261 mit dem Schreiben des Obersten Tupadel an Herzog Wilhelm v. Weimar, d. d. Cham 4. Dezbr. 1633.)

Dezbr.) Ueberfall in Munderkingen.

Während der allgemeinen Waffenruhe, die in den beiden letzten Monaten des Jahres 1633 in Oberschwaben herrschte, zog der kaiserliche Oberst Vitzthum aus den Städten Biberach, Memmingen und andern ligistischen Garnisonen, gegen 800 Reiter und Dragoner zusammen, und machte auf das schwedische Regiment Einhaus — das, um sich von seiner Schwäche und Erschöpfung etwas zu erholen, nach Munderkingen verlegt worden war — einen Anschlag, der auch in soweit gelang, daß der, das Regiment kommandirende Oberstlieutenant Gnese, kaum so viel Zeit hatte, aus dem Quartiere zu rücken, worüber die Bagage im Stiche gelassen wurde. — Sobald aber der Oberst Gassion, der auch nur zur Erholung seiner Mannschaft in Ehingen lag, die Nachricht dieses Unfalls hatte, eilte er schleunigst mit seinen Reitern, den bedrängten Kameraden zu Hülfe, und warf die Kaiserlichen mit einem Verlust von 100 Todten und 80 Gefangenen zurück.

(Chemnitz II. p. 256.)

3. Jan. 1634.) Einnahme von Philippsburg.

Schon auf dem Convente zu Heidelberg war die Blokirung Philippsburgs beschlossen, aber erst gegen Ende Juni 1633 in Ausführung gebracht worden. Der schwedische Oberst Schmidtberger erhielt hierzu den Auftrag, und versäumte nichts, wodurch der Fall dieser Festung herbeigeführt werden konnte. Schon am 11. Juli eroberten die Schweden eine Mühle unfern der Festung, von wo aus sie die Approchen um so schneller und leichter vortreiben konnten. Häufige Ausfälle zerstörten jedoch die Belagerungsarbeiten nicht selten, so wie auch das Belagerungscorps manchen empfindlichen Verlust an Todten

dadurch erlitt. Endlich waren, bei dem herannahenden Schlusse des Jahres 1633, die Approchen bis an den Graben vorgerückt, auch hatte Oberst Schmidtberger am 29. Dezember das Zollhaus, dicht bei der Stadt, am Rheine erobert, alle vor Anker liegenden Schiffe ruinirt, und dadurch jede Zufuhr abgeschnitten. Der Rheingraf stand mit seinem ganzen Corps bei Speyer, und machte jeden Entsatz unmöglich. Die Noth stieg endlich in der Festung auf's höchste, weßhalb denn am 1. Januar 1634 der Kommandant, Oberst Caspar Bamberger, selbst zum Obersten Schmidtberger in das Lager kam, um wegen der Uebergabe zu unterhandeln. Die Capitulation ward am 3. Januar dahin abgeschlossen, daß die Garnison freien Abzug mit Gepäck, Ober- und Untergewehr, und zwei Geschützen erhalten sollte; die gemeinen Soldaten, 700 an der Zahl, empörten sich aber vor der Uebergabe der Festung, und traten in schwedischen Dienst; die Offiziere hatten bei der entstandenen Meuterei, Schutz im feindlichen Lager gesucht; sie erhielten Pässe nach Speyer und Heilbronn.

(v. Chemnitz, schwed. Krieg II. p. 46, 152, 162, 265, 351—353. — Theatr. Europ. III. p. 102, 153, 343 u. 354.)

4. bis 29. Januar.) Einnahme von Sulzbach, Vilseck, Auerbach, Hirschau, Nabburg, Neustadt am Walde, und Weyden.

Zu Anfang des Jahres 1634 war der pfalzgräflich birkenfeld'sche General Vitzthum in die Oberpfalz eingerückt, und hatte daselbst die Städte Sulzbach (4. Jan), Vilseck, Auerbach und Hirschau (8. Jan.), welche sämmtlich nur mit geringen Besatzungen versehen, in seine Gewalt gebracht. Von hieraus rückte er vor Nabburg,

welches sich gleichfalls nach kurzem Widerstande, den 11. ergab; worauf Neustädtel an der Waldnab angegriffen, seine Thore mit Petarden gesprengt, und das Schloß, wohin sich die schwache Besatzung geflüchtet, mit Gewalt genommen wurde. Bald darauf ward das Städtchen Weiden angegriffen, aus vier Geschützen beschossen, und das darin liegende, 600 Mann starke, pappenheim'sche Regiment am 29. Januar zur Capitulation genöthigt. Nach diesem ward Amberg blockirt.

(v. Chemnitz a. a. O. II. pag 333. — Theatr. Europ. III. pag. 163 — 164.)

2. — 11. Jan.) Einnahme von Donaustauf.

Das auf einer Höhe an der Donau gelegene, von 80 baier'schen Soldaten und einer Menge Bauern vertheidigte, feste Schloß Donaustauf, störte die Verbindung zwischen Straubing und Regensburg. Deßhalb befahl der Herzog Bernhard von Weimar, dem schwedischen General Lars Kagge, das Schloß mit einigen hundert Musketieren anzugreifen. Am 2. Januar davor angelangt, hatte derselbe es schon einige Tage nutzlos beschossen, als am 11. Januar die Besatzung einen Ausfall machte, und von den Belagerern zurück getrieben wurde; wobei diese zugleich mit in den Vorhof eindrangen. Lars Kagge ließ sogleich in der inneren Hofmauer Bresche legen, erstürmte das Schloß, und machte darin einige hundert Bauern nieder, die sich zur Wehr stellten. Die Besatzung wurde nach Ingolstadt escortirt. Die vorgefundenen Vorräthe, ließ Kagge nach Regensburg bringen, und das Schloß der Erde gleich machen.

(v. Chemnitz a. a. O. II. pag. 334. — Theatr. Europ. III. pag. 162. — Röse, Bernhard d. Gr, I. pag. 257.)

Januar.) Einnahme des Klosters Hohenaltach.

Während Lars Kagge Donaustauf belagerte und einnahm, zog der schwedische Oberst Kehrberg vor das bei Deggendorf liegende, mit hohen Mauern, breiten und tiefen Wassergräben umgebene, und von einem bairischen Oberstlieutenant mit 120 Dragonern vertheidigte Kloster Hohenaltach. Auf dem Wege dahin, fielen den Schweden vier, zur Besatzung gehörige Dragoner in die Hände. Einer derselben ward überredet, mit einigen verkleideten Schweden, als Flüchtling am Thore um Aufnahme zu bitten; die Zugbrücke wurde niedergelassen, und die schwedischen Dragoner, die sich im Schutze der Dunkelheit und des, durch die Besatzung, beim Aufeisen des Grabens, gemachten Geräusches, bis dicht an den Graben geschlichen hatten, drangen mit über die Brücke, und bemächtigten sich des Thores. Der größte Theil der Besatzung zog sich in ein großes steinernes Haus zurück, vertheidigte sich hier mit Verzweiflung, und ward von dem schwedischen Obersten endlich in die Luft gesprengt.

(v. Chemnitz a. a. O. II. pag. 334. — Theatr. Europ. III. pag. 163. — Röse, Bernhard d. Gr. I. pag. 257.)

Januar.) Gefecht bei Eichstädt.

Der Herzog Bernhard von Weimar schickte den Landgrafen Johann von Hessen in das Bisthum Eichstädt, um die Lebensmittel wegzunehmen, welche der Festung Wülzburg aus Ingolstadt zugeführt werden sollten. Der Landgraf hatte aber seine, weitläuftig dislocirten Truppen, nicht schnell genug versammeln können; der baier'sche Kommandant von Ingolstadt, Oberst Schneider, brachte daher, ungeachtet des im Walde verhauenen Weges, die Zufuhr glücklich nach Wülzburg, und ward erst

auf dem Rückwege, eine Meile von Eichstädt, von dem Landgrafen überfallen. Er mußte sich, ungeachtet der tapfersten Gegenwehr, nach einem heftigen Gefechte, nebst 400 Mann gefangen geben; 300 Baiern blieben auf der Wahlstatt, 2 Kanonen und 4 Fahnen wurden von den Schweden erobert.

(Chemnitz schwed. Krieg II. p. 335. — Theatr. Europ. III. p. 163. — Röse, Bernh. d. Gr. I. p. 257.)

Januar.) Ueberfall von Deggendorf.

Während der Landgraf von Hessen mit dem Feinde bei Eichstädt beschäftigt, die Lief- und Kurländer nach Cham, und Oberst Karberg mit seinem Regimente nach Abensberg kommandirt waren, zog der baier'sche Oberst de Werth mit einigen Truppenabtheilungen über das Gebirge, fiel die schwedischen Quartiere in und um Deggendorf an, und plünderte, da nur Wenige zur Besatzung der Orte zurückgeblieben waren, die Bagage; worauf er seinen Rückweg ungesäumt nahm. Durch diese Plünderung waren aber alle noch in den Quartieren zurückgebliebenen Schweden allarmirt, und von dem Major des sattler'schen Regiments gesammelt worden, womit dieser dem Feinde in den Rücken fiel, als er eben in einer finstern Nacht, das mit tiefem Schnee bedeckte Gebirge passirte. Die mit Beute beladenen Pferde der Baiern waren sehr ermüdet; de Werth's Leibregiment ward über den Haufen geworfen und zersprengt. Er selbst stürzte und flüchtete sich mühsam in die Gebirge; 200 seiner Leute wurden gefangen.

(v. Chemnitz a. a. O. II. p. 335. — Theatr. Europ. III. p. 163. — Röse, Bernhard, d. Gr. I. p. 268.)

2—5. Febr.) Einnahme von Sulz, Gehweiler und Ruffach.

Die Kaiserlichen, welche unter den Grafen von Salm und Lichtenstein im Elsaß standen, hatten außer Breisach nur noch Ruffach, Ensisheim, Gehweiler und Sulz inne, und strebten sich da herum, mehr auszubreiten, weßhalb in Lothringen und andern Gegenden stark geworben wurde. Diesem bei Zeiten zu begegnen, zog der Rheingraf Otto Ludwig, der in Abwesenheit des Feldmarschalls Horn, das Oberkommando über die Schweden im Elsaß übernommen hatte, mit Anfang Februar alle nur entbehrlichen Truppen aus Schlettstadt, Benfelden und andern Orten zusammen, und rückte damit nach den feindlichen Quartieren. Am 2. Februar ergab sich Sulz mit Akkord, den folgenden Tag Gehweiler; worauf der Graf gegen Ruffach zog. Hier besetzte er sogleich eine Mühle vor der Stadt, ließ Batterien aufwerfen, und die Stadtmauer anhaltend beschießen, in welcher endlich, am 5. Februar eine Bresche entstand. Jetzt theilte er seine Truppen, und griff die Stadt von vier Seiten zugleich an. Das nassauische Regiment fand an der Bresche den längsten Widerstand, erlitt großen Verlust, und kämpfte noch, während die Mauer schon auf andern Punkten erstiegen war Die Besatzung retirirte sich jetzt nach dem Schlosse, und überließ die Stadt den Schweden. Der Rheingraf ließ hierauf seine Geschütze gegen das Schloß auffahren und das Feuer beginnen; doch kaum waren einige Schüsse gethan, als die Belagerten einen Trompeter herausschickten, und zu kapituliren verlangten. Sie mußten sich auf Gnad und Ungnade ergeben. 400 auserlesene Knechte von den Regimentern Schaumburg,

Salm, Ascani und Gois und eine Kompagnie Reiter wurden gefangen genommen.

(v. Chemnitz a. a. O. II p. 348—349. — Theatr. Europ. III p. 169—170.)

23. Febr.) Ueberfall bei Eger.

Auf die Nachricht von der Ermordung Wallensteins, beschloß der Herzog Bernhard von Weimar nach Böhmen vorzudringen, um die Verwirrung unter den Kaiserlichen zu benutzen. Mit der Armee bei Weyden angekommen, beorderte er den Obersten Karpf mit seinem Regimente zur Rekognoscirung. Nachmittag um drei Uhr den 23. Februar kam dieser in Dirschenreut an, vereinigte sich dort mit dem Obersten Rosen, fütterte und schickte von hier aus einige Patrouillen vor; diese kamen bald mit der Nachricht zurück, daß der kaiserliche Oberst Corpus mit seinem Regimente in den, zunächst um Eger gelegenen vier Dörfern kantonire. Hierauf rückten die Obersten Karpf und Rosen gegen Eger vor, griffen jene vier Dörfer zugleich an, machten 200 Kaiserliche nieder, nahmen viele gefangen, und erbeuteten 600 Pferde, wodurch das Regiment aufgelöst war. Da der sächsische Feldmarschall Arnim, der Aufforderung des Herzogs Bernhard v. Weimar, ihn bey seinem Einfalle in Böhmen zu unterstützeu, nicht nachkam, sondern ruhig bei Zwickau stehen blieb, so ging auch der, bereits an die böhmische Grenze vorgedrungene Bernhard, wieder nach Weyden zurück.

(Chemnitz a. a. O. II. p 337. — Theatr. Europ. III. p. 185 — 186. — Röse a. a. O. I. p. 273.)

Februar.) Treffen bei Watweiler.

Das Städtchen Sennen an der Thur, das am Abhange der lothringischen Gebirge liegende Aufholz,

der Flecken Watweiler auf der Straße von Thann nach Sulz und das bei Sennen und Watweiler liegende, unwirthbare Waldgebirge, waren der Schauplatz obigen Treffens. — Der Rheingraf hatte, wegen des eingefallenen Regenwetters, seine Truppen nach der Einnahme von Rufach *) in Cantonirungen gelegt, und sah — durch grundlose Wege, von jedem Unternehmen abgehalten — mit Ungeduld zu, wie sich der Feind zwischen Pfalzburg und Thann verstärkte. Endlich, als das, bis auf 7000 Mann Fußvolk und 1000 Reiter angewachsene, kaiserlich-lothringische Corps, am 22. Februar gegen Senheim, Aufholz und Watweiler aufbrach, entschloß er sich, demselben mit allen ihm zu Gebote stehenden Truppen entgegen zu gehen. Am 2. März brach er mit der Armee von seinem Hauptquartiere Gebweiler auf, übergab seinem Bruder Hans Ludwig die Führung der, aus den Zellhart'schen und Zülow'schen Reitern und 500 Musketieren bestehenden Vorhut, und folgte ihm selbst mit dem Fußvolke und der Artillerie nach. Der Feind, von dem Anrücken des Rheingrafen durch das Landvolk unterrichtet, hatte sich bereits in Schlachtordnung gestellt, und erwartete so den Rheingrafen auf den Anhöhen vor Aufholz. Gleich bei Annährung der schwedischen Avantgarde entwickelte sich zwischen den beiderseitigen Musketieren ein hitziger Kampf um jene Anhöhen, welche die Schweden zuletzt nahmen und behaupteten. Während dieses Gefechtes der Musketiere, griff die lothring'sche Kavallerie und einiges Fußvolk, die unten am Walde haltende zülow'sche Reiterei an, und brachten sie endlich in Unordnung; doch sammelten sich die schwedischen Kuirassiere bald wieder. Zu gleicher Zeit umging eine Abtheilung kaiserlicher Rei-

*) Siehe pag. 398.

ter den linken Flügel des schwedischen Hauptcorps und fiel der Arrièregarde in den Rücken. Doch der Rheingraf Otto, der dieß bald übersah, schickte seiner Nachhut einige Reiterkompagnien zu Hülfe, welche den Feind sogleich mit Verlust in die Flucht schlugen. Inzwischen hatte Rheingraf Hans Ludwig seinem Bruder über die Stärke und Stellung des Feindes Bericht erstattet, worauf dieser, mit seiner ganzen Infanterie, sämmtliche Regimentsstücke im Centrum, (das schwere Geschütz war auf dem schlechten Wege zurückgeblieben) gegen die Stellung der Lothringer vorrückte, und sie in beiden Flanken zugleich ungestüm angriff; während seine Artillerie ein lebhaftes Feuer gegen die feindliche Mitte eröffnete. Die Lothringer geriethen in Unordnung, und ihre Flucht ward bald allgemein. Sie wurden bis unter die Thore von Thann verfolgt. 1500 Todte, von denen nur Wenige den Schweden angehörten, deckten die Wahlstatt. Watweiler und Sennen ergaben sich noch diesen Abend auf Gnad und Ungnade, wobei über 600 Gefangene gemacht wurden. Der lothringische Oberst Philippi nebst vielen andern hohen Offizieren befand sich unter den Todten. Der alte Graf von Salm, (früher Kommandant von Zabern) Marquis Bassompiere, Oberbefehlshaber der Lothringer, und der Oberst Mercy nebst 500 Gemeinen wurden gefangen.

(v. Chemnitz a. a. O. II. p. 349—350. — Theatr. Europ. III. p. 188—189.)

4—6. März.) **Einnahme von Tann und Hüningen.**

Den 4. März rückte der Rheingraf, in Verfolge seines eben errungenen Sieges vor Thann, und ließ es

aus halben Karthaunen beschießen, worauf sich den folgenden Tag Stadt und Schloß auf Discretion ergab. Ueber 200 Mann von der Besatzung traten in schwedische Dienste. Den 6. März berichtete die Stadt Ensisheim, daß der junge Graf von Lichtenstein sich mit der bisherigen Garnison nach Breisach retirirt habe. Sie ward sogleich besetzt. Von dort rückte eine Abtheilung schwedischer Reiter vor die Schanze bei Hüningen; worauf der Kommandant derselben sogleich mit seiner Mannschaft die Flucht ergriff, und zwei Mörser und acht Doppelhaken im Stiche ließ.

(v Chemnitz a. a. O. II. p. 350. — Theatr. Europ. III. p 189)

10 März.) Einnahme von Befort.

Während der Rheingraf vor Thann beschäftigt war, schickte er die Oberstlieutenants v. d. Ley und Landenberger mit zwei Regimentern, vor die Stadt Befort, woselbst sie am 7. März ankamen Auf die an ihn ergangene Aufforderung erklärte der Kommandant, sich vertheidigen zu wollen, und verließ, mit der Besatzung sich aufs Schloß zurückziehend, die Stadt. Der Rheingraf, welcher inzwischen selbst in Befort angelangt war, ließ das Schloß stark beschießen; worauf der Kommandant wiederholt, doch vergeblich, um freien Abzug anhielt. Er mußte sich am 10. März auf Discretion ergeben; die deutschen Soldaten wurden untergestellt; die Wallonen erhielten den Laufpaß.
(v. Chemnitz a. a. O. II. p. 350. — Theatr. Europ. III. p. 189.)

8—16. März.) Belagerung von Kronach.

Der Herzog Bernhard von Weimar ließ nach seinem Rückzuge von der böhmischen Grenze, den größern Theil seines Corps unter Courville und Tupadel bei Weiden,

zum Schutze der Oberpfalz stehen, ging mit einem Reiterregimente, drei Fuß-Brigaden und einigen Geschützen gegen Kemnath, das sich am 2. März ergab und richtete sodann seinen Marsch über Baireuth und Kulmbach nach Kronach. Der baier'sche Kommandant dieser Festung, ein Türke, wies die Aufforderung mit Hohn ab, und ließ dem Herzoge sagen: »er möge sich erinnern, wieviel Mann Kronach bereits gekostet habe.« Bernhard bemächtigte sich nach einigen Tagen der Vorstadt, ließ in derselben Breschbatterien erbauen und die Festung lebhaft beschießen. Obgleich man eine Bresche zu Stande brachte, so wurde der unternommene Sturm dennoch abgeschlagen, und der Herzog mußte, weil Piccolomini mit 6000 Mann aus Böhmen in die Markgrafschaft Brandenburg-Kulmbach eindrang, am 16. März die Belagerung aufheben, und sich nach Koburg zurückziehen.

(Chemnitz a. a. O. II. p. 337 — 338. — Theatr. Europ. III. p. 186. — Röse, Bernh. d Gr. I. p. 275.)

15. März) Einnahme von Biberach.

Als der schwedische Feldmarschall Horn die Ermordung des Herzogs von Friedland und gleichzeitig den Aufbruch des Herzogs von Weimar nach der böhmischen Grenze erfuhr, detachirte er zwei starke Reiterabtheilungen unter Oberst Peschek und Plato an den Lech. Erster sollte die Quartiere der feindlichen Regimenter Kaßler, Gronßfeld, Legier und König, um Fronta, angreifen, und Letzter das in Mindelheim gelegene budennische Regiment überfallen. Beide Expeditionen hatten den gewünschten Erfolg, indem Oberst Keßler obige vier Regimenter theils niederhieb, theils versprengte, und Oberst Plato, Mündelheim eroberte. Den 9. März brach der Feldmarschall

Horn von Ravensburg auf und langte den 10. zu Biberach an, wo er sogleich die Laufgräben eröffnen und dann den Kommandanten, Oberst Strasoldo, zur Uebergabe auffordern ließ, was dieser aber refüsirte. Den 13. kam die schwedische Artillerie an, welche der schlechten Wege halben zurückgeblieben war; worauf Horn während zwei Tagen die Stadt so beschießen ließ, daß nicht allein die feindlichen Geschütze demontirt wurden, sondern auch eine gangbare Bresche entstand. Jetzt ließ der Kommandant um einen guten Accord bitten, mit dem Bemerken, daß, wenn er diesen nicht erhielte, er die eingesperrten evangelischen Bürger in die Luft sprengen, sich aber bis auf den letzten Mann halten würde. Da diese Erklärung von den ins Lager geschickten Bürgerfrauen, unter Wehklagen und Bitten, bekräftigt wurde, so gestattete Horn der Besatzung, 1500 Mann Fußvolk und eine Kompagnie Reiter, freien Abzug mit Untergewehr nach Ingolstadt.

(Chemnitz schwed Krieg. II. p. 342. — Theatr. Europ. III. p. 286. — Lundblad, schwed. Plutarch I. p. 70.)

17. bis 20. März) Belagerung von Straubingen.

Im Monat März zogen der kaiserliche General Aldringen und der churbaierische Oberst Johann von Werth ein 8 — 10,000 Mann starkes Corps zusammen, und rückten mit demselben, nebst vielen Geschützen und Belagerungs-Material, den 17 März vor Straubingen, worin der schwedische Oberst Berghauer mit 800 Mann lag. Die Stadt wurde auf beiden Seiten der Donau eng eingeschlossen, und sogleich mit Approchen dagegen vorgegangen, welche auch bald dahin gediehen waren, daß am 20. schon eine Breschbatterie erbaut werden konnte. Am folgenden Tage wurde dieselbe mit 10 Ge-

schützen bewaffnet, und ein ununterbrochenes Feuer unterhalten, bis man eine gangbare Bresche gelegt hatte; worauf alle Anstalten zum Sturme getroffen wurden. Der Kommandant wagte nicht, denselben abzuwarten, weil der Haß der Einwohner gegen die Schweden, einen Angriff von Innen befürchten ließ; er kapitulirte daher und erhielt freien Abzug mit Gepäck und Untergewehr; beim Abzuge wurden jedoch die meisten Soldaten gezwungen, kaiserliche oder baierische Dienste zu nehmen, die Offiziere aber als Gefangene behandelt

(S. Chemnitz a. a. O. II. p. 398 - 399. — Theatr. Europ. III. p. 207)

15. bis 25. März. **Belagerung von Landsberg an der Warthe.**

Der kaiserliche General Graf Schafgotsch hatte sich, nach der Ermordung Wallenstein's, seines Freundes, empört und die Abberufung der meisten in Pommern und Brandenburg stehenden kaiserlichen Regimenter nach Schlesien nöthig gemacht. Dem schwedischen General Lesle ward es dadurch möglich, am 12. März einige Truppen, unter Kommando des Grafen von Eberstein und Obersten Procko, zu Arenswalde zu versammeln, und damit vor Landsberg an der Warthe zu rücken. Den 15. März traf er davor ein, und nahm, da er Tages zuvor unterhalb dieser Stadt eine Brücke über die Warthe hatte schlagen lassen, die Kuhschanze im ersten Sturme weg. Seine Kavallerie ließ er das sternbergische Gebiet durchstreifen, um die sich truppweise sammelnden Kaiserlichen einzeln aufzuheben, und ihre Aufmerksamkeit von Landsberg abzuleiten. Den 16. März wurde auf der andern Seite der Stadt, gegenüber der Kuhschanze, auf einem Berge eine

Batterie angelegt, und waren in kurzer Zeit die Approchen bis an die Werke der Stadt vorgetrieben. Der Graf von Schlick, welcher mit 1200 Mann in Landsberg lag, vertheidigte sich tapfer und machte verschiedene Ausfälle, darunter der am 21. März der bedeutendste war. General Lesle warf ihn aber, wie bisher geschehen, auch dießmal mit vielem Verluste in die Stadt zurück, und forderte ihn dann zur Uebergabe auf, worauf Graf Schlick einige Tage Bedenkzeit und Waffenstillstand während derselben erbat. Am 25. März kam endlich die Kapitulation zu Stande, worin die Besatzung freien Abzug mit Gepäck und Waffen aller Art, nach Glogau, erhielt. 17 metallne, 11 eiserne Kanonen, 67 Centner Pulver, 30 Cntr Lunte, 7700 Musketenkugeln, 36 Granaten, und außerdem 1000 Scheffel Roggen und Mehl, fielen mit diesem Platze den Schweden anheim. Landsberg ward hierauf von dem General Lesle mit 1000 Mann besetzt; das Kommando erhielt der Oberst Erich Hanson Ullspar.

(S. Chemnitz a. a. O, II. p. 363–364. — Theatr. Europ. III. pag 195 — 196.)

20. u. 21. März.) Erstürmung von Kempten.

Nach der Einnahme von Biberach sandte der schwedische Feldmarschall Horn das meiste Fußvolk mit der schweren Artillerie nach Ravensburg zurück, und marschirte mit den leichtern Geschützen nach Kempten, wo er den 20. März Abends ankam. Nach einigen Stunden der Ruhe ließ er die Mauern der Vorstadt, die nur niedrig waren, ersteigen, das schlecht verwahrte Stadtthor mit Aexten und Beilen aufhauen, und war in der Stadt, ehe es der Feind recht gewahrte. Die Schwadron des Obersten v. Vitzthum, wurde fast ganz zusammengehauen, das Uebrige, nebst dem

Kommandanten retirirte nach dem Schloß Bürghalten, kapitulirte aber noch denselben Tag, und erhielt freien Abzug mit Gepäck und allen Waffen, nach Aichau. Der größte Theil der 500 Mann starken Besatzung trat in schwedische Dienste.

(v. Chemnitz a. a. O. II. p. 343 - 344. — Theatr. Europ. III. p. 187.)

30. März bis 4. April } Belagerung von Memmingen.

Obwohl der Feldmarschall Horn von Kempten aus gern nach Ueberlingen am Bodensee gerückt wäre, so fürchtete er doch, sich dadurch zu sehr von dem Herzoge von Weimar zu entfernen, weshalb er sich entschloß, Memmingen zu belagern. Durch Eroberung dieses Platzes, glaubte er die Baiern von einer Unternehmung gegen Regensburg abzuhalten. Den 30. März langte er bei Memmingen an, und nahm zu Burcheim sein Hauptquartier. Noch in der folgenden Nacht ließ er die Laufgräben eröffnen und eine Batterie für die, aus Augsburg eingetroffenen 4 halben Karthaunen erbauen. Auch die Stadt Ulm schickte zu dieser Belagerung einige halbe Karthaunen, der Herzog von Würtemberg: 4000 Mann Fußvolk. Das stark befestigte Memmingen ward durch den Grafen Archs mit 1950 Mann vertheidigt. Vor der Stadt lag ein Hornwerk, das der Feldmarschall erst erobern, und von da aus weiter vorgehen wollte; weshalb er auch auf dieser Seite die Belagerungsarbeiten begann. Obgleich die Nacht vom 30. zum 31. März mondhell war, so näherten sich in derselben die Belagerer dennoch dem Hornwerke bis auf 30 Ruthen. In der Nacht vom 3. April ward dasselbe beim ersten Anlaufe erstürmt und 200 Mann von der Besatzung niedergehauen. Am folgenden Tage wurden von hier aus,

wohin sich die Belagerer sogleich logirten, die Approchen bis gegen die Stadt vorgetrieben, Anstalten zum Sturme getroffen, und der Graf Arch zur Uebergabe aufgefordert, mit dem Bedeuten, daß er sich im Weigerungsfalle, in Zukunft keinen glimpflichen Accord zu versprechen habe; worauf sich jener zur Kapitulation verstand, und freien Abzug mit Ober- und Untergewehr, vollständigem Gepäck und fliegenden Fahnen, nach Füssen, erhielt. Am 4. April fand der Abzug Statt, wobei sich gegen 1300 Mann bei den Schweden einstellen ließen. Gleich anfangs der Belagerung, erhielt der Feldmarschall Horn, Nachricht vom starken Andrange des Feindes gegen den Lech, weshalb er sich von Wangen und andern Orten aus, durch Truppen zu verstärken suchte, und den Flecken Wangen ganz zu demantelliren befahl, weil er auch von dort das Regiment des Obersten Kanovski zu sich beschied. Auf anderweitige Nachricht jedoch, daß der, 3000 Pferde starke Feind, wieder nach Landsberg zurückgegangen sey, ließ Horn auch das, nun offne Wangen, durch den Obersten Kanowski wieder besetzen.

(v. Chemnitz a. a. O. II. p. 343-344. — Theatr. Europ. III. pag. 167-168. u. 208.)

9. April.) Gefecht bei Wangen.

Oberst Kanovski war kaum wieder von Memmingen in seinem Quartiere Wangen angelangt, als er am 9. April von 1800 Mann zu Fuß und 200 Reitern, welche sich von Kostnitz, Lindau und Ueberlingen aus, gesammelt hatten, und den nun ganz offenen Ort mit leichter Mühe zu erobern glaubten, angegriffen wurde. Oberst Kanovski hatte sich aber schon wieder etwas verbarrikadirt, so daß er seine Leute zu Pferde bringen konnte, während der Feind

vergeblich einzudringen suchte. So heftig daher auch der Angriff war, so wurde er doch nicht allein abgeschlagen, sondern die Kaiserlichen mußten auch bis Neuravensburg zurückweichen, wo sie, in dem sich neu entwickelnden Gefechte, 600 Todte und 400 Gefangene verloren.

(v. Chemnitz a. a. O. II. p. 344–345. — Theatr. Europ. III p 188 u. 208.)

1. April.) **Einnahme von Neuenburg und Freiburg (im Breisgau).**

Nach der Einnahme von Befort, war der Rheingraf auf das rechte Rheinufer übergegangen, und hatte die Stadt Neuenburg, heftig beschießen, und endlich bestürmen lassen. Zwar schlugen die Belagerten diesen Angriff ab, als sie aber neue Sturmkolonnen anrücken sahen, retirirten sie sich, durch das entgegengesetzte Thor nach Breisach. Von Neuenburg rückte der Rheingraf ungesäumt nach Freiburg, wo er den 1. April eintraf, die Vorstadt im ersten Anlaufe mit Sturm nahm, gegen anderthalb hundert bewaffneter Bürger und Bauern niedermachen ließ, und darauf die Stadt zum Accord zwang. Die Besatzung flüchtete sich auf's Schloß, ergab sich aber noch desselben Tages auf Discretion. Ein großer Theil derselben trat in schwedischen Dienst.

(v Chemnitz a. a O. II. pag. 351. — Theatr. Europ III. pag. 190.)

Anfang April bis 19. Aug.) **Belagerung von Rheinfelden.**

Während Rheingraf Otto Ludwig vor Neuburg stand, belagerte sein Bruder Hans Philipp Rheinfelden, und beschoß es so heftig, daß bald eine Bresche entstand, welche jedoch der Kommandant Oberst Mercier, durch Anle-

gung eines Abschnittes sogleich nutzlos machte. Dennoch wollte er nach einigen Tagen mit der Besatzung heimlich abziehen, wurde aber wieder nach der Stadt zurückgeschlagen. Er erbot sich jetzt zur Capitulation, die ihm aber der Rheingraf nicht bewilligte; wodurch er zu dem Entschlusse gebracht ward, sich bis auf den letzten Blutstropfen zu vertheidigen. Er widerstand allen Angriffen der Feinde und dem drückendsten Mangel bis zum 19. August. Zwei ihm von Breisach zu Hülfe geschickte Entsatzcorps wurden zurückgeschlagen; endlich hatte er nur eine Tonne Pulver noch, die Besatzung war bis auf eine kleine Anzahl Soldaten zusammen geschmolzen, und der Hunger forderte täglich neue Opfer; da zwang ihn die sich mit jeder Stunde steigernde Noth, nochmals um freien Abzug zu bitten; der ihm auch, in Rücksicht auf seine tapfere Vertheidigung, zugestanden ward.

(v. Chemnitz a. a. O. II. p. 351 u. 526. — Theatr. Europ. III. p. 190, 268, 301 u. 340.)

April.) Einnahme von Oels, Ohlau, und Angriff auf Oppeln.

Nachdem der kaiserliche Oberst Götz seinen Auftrag, die Unruhen zu Troppau zu dämpfen, und die gräflich schafgotsch'schen Truppen zum Gehorsam zurück zu bringen, vollzogen hatte, entsendete derselbe einige Truppen nach Oels, um sich dieses Ortes zu bemächtigen. Da diese jedoch von der schwedischen Besatzung, mit Verlust von 200 Todten zurück geschlagen wurden, rückte er selbst mit 4 bis 5000 Mann dahin, und erstürmte die Stadt, worauf sich auch die, 150 Mann starke Besatzung des Schlosses mit Accord ergab, den ihr der Oberst Götz aber nicht hielt, sondern sie zu Gefangenen machte. Oels

wurde geplündert, und erlitt dabei die Ausbrüche der rohen Sitten der Soldatesca jener Zeit in ihrem ganzen Umfange. Hierauf hatte sich ein Schwarm Kroaten und Dragoner bis an die Thore Breslau's gewagt, und die Vorstadt am Niclasthore angezündet, wobei einige Schweden in Gefangenschaft geriethen. Obgleich dieß zu rächen, die schwedische Besatzung aus Brieg vor Ohlau rückte, diese Stadt erstürmte, und die in derselben befindlichen Kaiserlichen größtentheils niedermachte; auch die breslauer Stadtmiliz mit Hülfe eines Theils der schwedischen Besatzung nach Prausnitz zog, und hier, bei einem nächtlichen Ueberfalle, gegen 200 Kroaten in die Pfanne hieb, so konnte doch von den Schweden kein Hauptschlag gegen die Kaiserlichen geführt werden, weil sie zur Zeit zu schwach waren; so daß der Oberst Götz sich anfing, immer mehr in Schlesien auszubreiten, und auch Oppeln zu nehmen versuchte, von wo er jedoch zurück geschlagen wurde.

(Chemnitz II. p. 405. -- Theatr. Europ. III. p. 257.)

24. April.) Einnahme von Bautzen.

Die Fortschritte der Kaiserlichen in Schlesien und Sachsen zu hemmen, hatte der Churfürst von Sachsen seine Armee bei Torgau versammelt, und rückte damit in der Mitte Aprils gegen die Lausitz vor. Die Kavallerie-Regimenter Christow und Hanau bildeten den Vortrab, und stießen am 20. April in der Nähe von Bautzen auf neun Geschütze, welche der kaiserliche Kommandant Oberst Goltz, von dem Schlosse Friedland nach Bautzen holen ließ, hieben die Escorte nieder, und eroberten die Geschütze. Den 22. kamen der sächsische Feldmarschall Arnim und der Feldzeugmeister Schwalbach mit vier Regimentern Kavallerie vor Bautzen an, recognoscirten wo der Angriff am

füglichsten zu machen sei, berannten die Stadt und forderten den Kommandanten zur Uebergabe auf. Dieser aber refüsirte die Aufforderung, und ließ die Vorstadt abbrennen, worüber die innere Stadt ebenfalls in Brand gerieth, und in Asche gelegt wurde, so daß nur noch drei Thürme stehen blieben; 700 Menschen verbrannten dabei, nebst vielem Vieh und Getreide. Ungeachtet einer wiederholten Aufforderung, verweigerte Oberst Golz dennoch die Uebergabe, da ihm die vorgeschlagenen Capitulationspunkte zu hart dünkten; er ließ, als am 23. April der Churfürst von Sachsen in Person mit der ganzen Armee vor der Stadt ankam, ein kräftiges Artillerie-Feuer gegen die Feinde eröffnen, und am folgenden Tage unterhalten. Der Churfürst befahl es nicht zu erwiedern; weil er den Jammer in der Stadt nicht noch vermehren wollte. Um der Noth ein Ziel zu setzen, wurde am 24. April die Capitulation dahin abgeschlossen, daß die kaiserliche Besatzung freien Abzug mit Gepäck und Waffen, doch ohne Fahnen und Geschütz, haben solle, womit sich Oberst Goltz begnügte. Die, aus 700 Infanteristen, 150 Reitern und Kroaten, und 60 Dragonern, bestehende Besatzung wurde nach Böhmen eskortirt; kein Mann derselben durfte, nach der Capitulation, innerhalb sechs Monaten gegen den Churfürsten dienen.

(v. Chemnitz a a O. II p. 405—406. — Theatr. Europ. III. p. 257 — 258 u. 262.)

12. bis 23. Mai.) **Belagerung von Frankfurth an der Oder.**

Nach der Anordnung des Reichskanzlers Oxenstierna, sollte sich schon im April der Feldmarschall Banner, mit

seinem Corps so rasch als möglich nach der Märk Brandenburg verfügen, um hier die Kaiserlichen, die noch in der ersten Bestürzung, wegen der Ermordung des Herzogs von Friedland waren, anzugreifen. Allein, so gern auch Banner diesem Befehle nachgekommen wäre, so konnte er doch nicht eher dahin aufbrechen, als bis er seine Regimenter in gehörigen Kriegszustand versetzt, und den General Stahlhanske, den er zum Herzoge von Lüneburg mit der Reiterei detaschirt, zurückberufen hatte. Er langte daher erst am 18. Mai mit 23 Regimentern Reiterei, und 14 Regimentern Fußvolk bei Müncheberg an, wohin auch der Churfürst von Brandenburg mit 3 Reiter- und 2 Fuß-Regimentern aufgebrochen war. Nach gehaltener Heerschau rückte der größte Theil dieser Macht, die sich auf 20,000 Mann belief, vor Frankfurth an der Oder, welches den 19. Mai von 91 Kompagnien Fußvolk, und 55 Kornet Reiterei, eingeschlossen wurde. In Frankfurth war dem bisherigen Kommandanten Obersten Funck, weil man ihn für einen heimlichen Anhänger Wallenstein's hielt, der Oberst Manteufel als zweiter Kommandant beigeordnet worden. Die Besatzung bestand aus 1000 Mann. Gegen das Gubener- und Lebuserthor, wurden die Belagerungsarbeiten zuerst und vornehmlich gerichtet, und hatte man bereits am 24. Mai die davor liegenden Posten erobert, so daß die Kanonade aus 8 halben Karthaunen, und mehren kleinern Geschützen, an diesem Tage begann. Einem so heftigen Artilleriefeuer hätten die Frankfurther Mauern nur wenige Stunden widerstehen können, wenn nicht von dem Kommandanten die zweckmässigsten Vertheidigungsanstalten getroffen, und die, nur einigermaßen schwach befundenen Stellen, nach Möglichkeit verstärkt worden wären. Den 25. ließ F. M. Banner den Oberst Manteu-

fel zur Uebergabe auffordern, worauf dieser einen Waffenstillstand zu Aufsetzung der Capitulation verlangte und erhielt. Da seine Forderungen aber nicht genehmigt wurden, so begannen die Feindseligkeiten von beiden Seiten auf's Neue. Von den Thürmen am Lebuser- und Gubenerthore, welche den Belagerten die Einsicht in die Laufgräben gewährten, wurden die Schweden heftig beschossen, und verloren dabei viel Menschen, weßhalb denn auch die Breschbatterien besonders auf diese Thürme gerichtet waren. Den 29. Mai thaten die Belagerten mit 200 Mann einen Ausfall, wurden aber mit Verlust zurück geworfen. An demselben Tage zertrümmerten die schwedischen Kugeln die Thürme am Gubener- und Lebuserthore, wodurch sich die Belagerten eines der besten Vertheidigungsmittel beraubt sahen. Inzwischen waren die Belagerer mit den Approchen bis an den Graben der Stadt gekommen; sofort wurden zu beiden Seiten, sowohl am Gubener-, als am Lebuserthore, Breschbatterien errichtet, und gegen die Mauer heftig und unausgesetzt Bresche geschossen. Zugleich eröffnete man ein lebhaftes Bombardement der Stadt aus mehren Steinmörsern. Der zweite Kommandant Oberst Manteufel, ward in diesen Tagen schwer verwundet. An einigen Stellen waren sich die Belagerer und Belagerten so nahe, daß sie sich mit den Piken erreichen konnten. Bei so fortgesetzt forcirtem Angriffe der Schweden, schlechten Aussichten auf Entsatz, Mangel an Proviant und Munition, sahen sich die Belagerten am Ende genöthigt, die Saiten etwas herabzustimmen, und die veränderten Capitulationspunkte dem Feldmarschall Banner am 2. Juni nochmals zu überschicken; welche dann auch genehmigt wurden. Die Kaiserlichen erhielten freien Abzug mit Ober- und Untergewehr und völligem Gepäck nach Liegnitz, wo-

hin sie escortirt werden sollten. Beim Abzuge, der am 2. Juni noch Statt fand, traten gegen 600 Mann in schwedische Dienste.

(S Chemnitz p. 402-403. — Theatr. Europ. III. p. 276 — 278.)

13. Mai) Treffen bei Liegnitz.

Nach der Einnahme von Bautzen *) rückte der Churfürst von Sachsen mit der Armee nach Görlitz, von wo der Fürst Lobkowitz mit den kaiserlichen Truppen sich so eben nach Haynau in Schlesien zurückgezogen hatte. Die eigentliche Absicht des Churfürsten war, sich von Görlitz gegen Zittau zu wenden; da er aber erfuhr, daß sich die Kaiserlichen bei Hainau stark versammelten, um einen Hauptschlag gegen die Sachsen zu führen, so entschloß er sich, Zittau vorüber zu gehen, reisete nach Dresden, um von dort der Armee noch einige Regimenter nachzuführen, und übergab dem Feldmarschall Arnim das Kommando. Dieser rückte unverzüglich auf der Straße nach Goldberg vor. Am 11. Mai traf sein Vortrab in Löwenberg ein, und hieb hier eine Abtheilung feindlicher Reiter nieder. Als die Kaiserlichen, die chursächsische Armee so schnell auf sich anrücken sahen, zogen sie sich nach Liegnitz zurück, um sich dort zu verstärken und eine vortheilhafte Stellung zu nehmen. Das Zurückweichen der Kaiserlichen bestärkte den Feldmarschall noch mehr in dem Entschlusse, ihnen eine Schlacht zu liefern; weshalb er seinen Marsch, in gerader Richtung auf den Feind, nach Goldberg fortsetzte. Schon am 12. Mai waren die kaiserlichen Kavallerie-Regimenter: Roth- und Weiß-Götz, Jung-Terzka, Drost,

*) S. pag. 411.

Coloredo-Kuirassier, Geschitz, Fürst Lobkowitz, Bornwald, Ulefeld, Hatzfeld, Wieß, Beigott, Kroaten, und Spaniers-Dragoner, und die Infanterie-Regimenter: Gallas, Alt-Coloredo, Dietrichstein, Schaffenberger (jedes von 8 Kompagnien), sodann 3 Kompagnien von Jung-Coloredo, eine Kompagnie von Morwald, zwei von Becker, und 3 Kompagnien vom Regimente Buchheim bei Liegnitz angekommen, hatten sich in Schlachtordnung gestellt, und erwarteten den Feind. Den 12. Mai Abends traf die chursächsische Armee in Goldberg ein, brach von dort in der Nacht um 2 Uhr schon wieder auf, und erschien am 13. Mai Morgens um 7 Uhr vor Liegnitz. Sie bestand aus den Infanterie-Regimentern: von der Pforte, Dam, Vitzthum und Loos, und den Kavallerie-Regimentern: Neu-Arnim, Alt-Vitzthum, Alt-Arnim, Christoph, Langen-Vitzthum und Kalkstein. Die Kaiserlichen standen am Abhange einer Anhöhe, ihr Geschütz auf dem Kamme derselben, hinter dem Centrum; ihr rechter Flügel hatte Liegnitz, eine Viertelstunde entfernt, hinter sich; der linke stieß an ein Gebüsch. Die Reserve, aus Kavallerie bestehend, befand sich hinter der, sich gegen den Horizont verlaufenden Anhöhe, und die Bagage weiter zurück, hinter beiden Flügeln. Das im Centrum stehende Fußvolk, war in drei große Terzien (volle Quadrathaufen Pikeniere, mit Musketieren umgeben) zusammengedrängt. Der linke Flügel bestand aus sieben, der rechte aus sechs Haufen Reiterei. Als der Vortrab der chursächsischen Armee bei Liegnitz eintraf, wurde er sogleich mit ganzer Macht von den Kaiserlichen angegriffen, so daß Feldmarschall Arnim kaum Zeit zur Aufstellung seiner Truppen hatte. Das erste Treffen hatte sich indeß bald geordnet; worauf die Geschütze auf der, hinter der Front

liegenden, sanften Anhöhe aufgefahren wurden. Unter dem Feuer dieser Artillerie formirte sich auch das zweite Treffen. Das Centrum und den rechten Flügel befehligte Feldmarschall Arnim selbst; die Führung des linken Flügels übertrug er dem Generalwachtmeister Vitzthum. Das in der Mitte des ersten Treffens stehende Fußvolk, bildete drei Terzien und zwei große Quadrathaufen kommandirter Musketiere; der rechte Flügel des ersten Treffens bestand aus 6, der linke aus 5 Reiterhaufen. In der Mitte des zweiten Treffens waren 4 Terzien Infanterie, auf dem rechten Flügel drei, auf dem linken Flügel zwei Kavallerie-Regimenter aufgestellt. Zwischen beiden Treffen befanden sich noch einige Haufen Reiter und kommandirter Musketiere. Als die Kaiserlichen die Entwickelung der chursächsischen Armee gewahrten, machte die, schon im Avanciren begriffene Linie Halt. Jetzt begann von beiden Seiten ein mörderisches Geschützfeuer, welches besonders gegen die Sachsen sehr wirksam war; so daß Arnim, um seine Truppen durch den Statt habenden Verlust nicht zu entmuthigen, sich zur Ergreifung der Offensive genöthiget sahe. Er schickte daher die, vor beiden Flügeln aufgestellten Kavallerie-Abtheilungen vor, denen die äußersten Regimenter als Soutien folgten. Obgleich die vorgehenden Truppen bei ihrer Annäherung an den, 112 Kornet Reiter und 50 Kompagnien Infanterie starken Feind, dessen Ueberlegenheit erkannten, so drangen sie doch muthig auf ihn ein. Ohne zu wanken, standen die Kaiserlichen, und schlugen den ersten Angriff der sächsischen Reiter zurück; als aber diese, mit den sie secundirenden Regimentern, nochmals vordrangen, mußten die Kaiserlichen etwas zurückgehen; sie wurden aber bald bedeutend durch Reserven verstärkt, und brachten die Sach-

sen zum Weichen. Nachdem das Kavallerie-Gefecht auf diese Weise, mit abwechselndem Glücke, unter verschiedenen Ablösungen, zwei gute Stunden gewährt hatte, rückte das, im Centrum stehende, chursächsische Fußvolk heran, und feuerte salvenweise eine volle Stunde auf den Feind, der dieses Musketenfeuer eben so erwiederte. Beide Theile erlitten Verlust: aber weder das sächsische, noch das kaiserliche Fußvolk wich auch nur einen Schritt, bis die sächsischen drei Terzien mit gefällten Piken zum Angriffe vordrangen. Zugleich führte der sächsische Oberst Boos sein Regiment in des Feindes linke Flanke, und brachte die kaiserliche Kavallerie zum Weichen, worauf sie durch einen wiederholten Chocq der sächsischen Reiterei völlig geworfen ward. Während dieser Zeit war die kaiserliche Reiterei des rechten Flügels, durch den General-Wachtmeister Vitzthum ebenfalls zurückgeschlagen worden, so daß nur noch das Fußvolk gegen einander kämpfte. Hierauf schwenkte der sächsische Oberst Pforte mit seinem Regimente rechts, und griff das kaiserliche Fußvolk in der rechten Flanke an, welches nun, da auch der Angriff in der Front, durch die beiden andern Terzien und die zwischen ihnen stehenden kommandirten Musketiere, fortgesetzt wurde, in Unordnnng gerieth, und in wilder Flucht der Stadt Liegnitz zueilte. Da das kaiserliche Fußvolk nicht mehr zu halten war, warf sich die ganze kaiserliche Reiterei dem sächsischen rechten Flügel entgegen, und brachte diesen in Unordnung. Als der Feldmarschall Arnim dieß gewahrte, schickte er aus dem zweiten Treffen eine Abtheilung Reiter den Kaiserlichen in die Flanke, wodurch der sächsische rechte Flügel Zeit gewann, sich wieder zu sammeln und selbst zum Angriffe vorzugehen. Jetzt löste sich auch die Reiterei des kaiserlichen Heeres auf, floh

zerstreut dem Fußvolke nach, und überließ den Sachsen das Schlachtfeld mit aller Bagage, 10 Kanonen, 2 Mörsern, 30 Fahnen, 27 Korneten und vieler Munition. Nur 5 Feldgeschütze retteten die Kaiserlichen. Sie wurden nur bis Liegnitz verfolgt, von wo die herrenlosen, flüchtigen Haufen der Grafschaft Glatz zuzogen. 4000 Todte bedeckten das Schlachtfeld, darunter der kaiserliche Oberst Beigott, ein Oberstlieutenant, zwei Oberstwachtmeister und mehrere andere Offiziere. Gefangen wurden 1400; unter ihnen befand sich der schwer verwundete Oberst Trost, der Oberst Gonschitz und die meisten Hauptleute der Infanterie. Die Sachsen wollen nur 400 Todte und 200 Verwundete verloren haben. Feldmarschall Arnim rückte nach diesem Siege, von Liegnitz über Breslau nach der steinauer Schanze, die bereits von den Kaiserlichen verlassen war, ließ die beschädigte Oderbrücke wieder herstellen, und marschirte über dieselbe nach Groß-Glogau.

(S. Chemnitz a. a. O. II. p. 406-407 — Theatr. Europ. III. p. 174 — 177 u. 178.)

26. Mai.) Eroberung von Hamm.

Die ligistischen Truppen hatten am 20. April, ohne daß der, mit der Beschützung der Weser beauftragte Herzog von Lüneburg, es zu hindern vermochte, die Stadt Höxter erobert und zerstört, und waren dann von der Weser nach Westphalen marschirt, um die Vereinigung der Hessen unter Melander mit dem Herzoge von Lüneburg zu hindern. Auf dem Wege dahin, hatten sie den, mit 12 Reiterkompagnien rekognoscirenden Obersten Kratzenberger gefangen genommen, und sich der Städte Hamm und Lünen ohne Widerstand bemächtigt. Der

Herzog von Lüneburg war ihnen gefolgt, brachte endlich am 10. Mai zu Soest seine Vereinigung mit den hessischen Truppen zu Stande, und suchte dann, jedoch vergeblich, die sich zurückziehenden Ligisten zur Schlacht zu bringen. Unter häufigen Nachzugsgefechten, dem Feinde immer auf der Ferse, erreichte er am 19. Mai Lünen, nahm diese Stadt nach kurzem Widerstande und rückte darauf vor Hamm. Hier hatte der Feind, zwischen der Hase und Lippe, eine so vortheilhafte Stellung genommen, daß Hamm erst erobert werden mußte, ehe er anzugreifen war; weshalb der Herzog schon am 25. Mai in der Nacht, nachdem er kaum davor angekommen, approchiren ließ. Durch Verrath gelangten die Belagerer jedoch leichter zum Zweck. Sie hatten erfahren, daß und wo eine Furth in der, eben damals sehr seichten Lippe, dicht bei der Stadt, sey, und daß man von da aus, durch eine Mühle, unbemerkt bis an ein nicht weit davon gelegenes Stadtthor gelangen könne. Es wurden demzufolge, die Belagerungsarbeiten auf der andern Seite fortgesetzt, während man sich auf dieser Seite, die Thore mit Petarden sprengend und mit Aexten aufschlagend, am 26. Mai der Stadt bemächtigte, und den Kommandanten v. Seibelstorff, nebst der 1200 Mann starken Besatzung, ungeachtet der tapfersten Gegenwehr, gefangen nahm. Mehre Geschütze und einige Munition wurden in der Stadt vorgefunden. — Das ligistische Corps zog sich nach dem Verluste von Hamm, in das Stift Münster, wohin der Herzog von Lüneburg bald folgte.

(S. Chemnitz a. a. O. II. p. 396 — 401. — Theatr. Europ. III. p. 269 — 271.)

1.—9. Juni.) **Angriff auf Münster und Einnahme von Lüdinghausen.**

Nach der Einnahme von Hamm hatte der Herzog von Lüneburg die Ligisten bis nach Münster verfolgt. Hier versuchte er, sie zu einem Treffen zu bringen; die Kaiserlichen hatten aber, die Vortheile des Terrains benutzend, die Abzugsgräben bei Münster auf der Angriffsfront, mit Musketieren besetzt, und empfingen die vom Herzoge Georg vorgeschickten Truppen, mit einem, eben so unvermutheten als mörderischen Feuer; diese mußten daher bald mit großem Verluste weichen; der Oberst Kratzenstein und viele andere Offiziere geriethen in Gefangenschaft. Hierdurch ermuthigt, entsendeten die Ligisten ein Streifcorps, welches dem Herzoge einen, von Hamm kommenden Proviantransport wegnahm, und ihn dadurch zum Abzuge aus der ausgesognen Gegend von Münster nöthigte. Er ward von den Feinden lebhaft verfolgt; wies sie aber mit Verlust zurück, und marschirte über Koesfeld gegen Lüdinghausen, vor welcher Stadt er am 4. Juni erschien. Er ließ sie sogleich belagern; worauf Lüdinghausen nach wenigen Tagen kapitulirte; aber die 100 Mann starke ligistische Besatzung des gleichnamigen Schlosses leistete, obgleich sie heftig beschossen wurde, tapfern Widerstand, bis sie sich am 9. Juni auf Gnade und Ungnade ergab. Dem Herzog von Lüneburg gelang es hierauf, sich mit dem, ihm entgegen geschickten, 4500 Mann starken, niederländischen Corps zu vereinigen.

(S. Chemnitz a. a. O. II. p. 401—402. — Theatr. Europ. III. p. 272.)

12. Juni.) **Einnahme von Krössen.**

Nach der Eroberung von Frankfurth an der Oder, schickte der schwedische Feldmarschall Banner den General

Stahlhanske, mit der Reiterei nach Glogau voraus, um diese Festung zu berennen, und marschirte mit dem Fußvolke gegen Krossen. Da der kaiserliche Kommandant dieser Stadt, Oberstlieutenant von der Stegken, die Uebergabe verweigerte, so ließ Banner sogleich die Laufgräben eröffnen, Batterien erbauen, und Krossen heftig beschießen. Die, 700 Mann starke Besatzung vertheidigte sich muthvoll, da sie aber, bei der schwachen Befestigung der Stadt, dem bereits angeordneten Sturme unmöglich hätte widerstehen können; so nahm der Kommandant am 12. Juni den ihm angebotenen Accord endlich an, und erhielt mit seinen Offizieren Pässe bis zur nächsten kaiserlichen Garnison; die Gemeinen traten sämmtlich in schwedischen Dienst.

(S. Chemnitz a. a. O. II p. 404—405. — Theatr. Europ. III. p. 307)

12. Juli.) Einnahme von Hildesheim.

Schon am 7. September des Jahres 1633 hatte der Herzog von Braunschweig, Hildesheim eingeschlossen; so sehr er aber auch bemüht gewesen war, diese Stadt in seine Gewalt zu bringen, so ging es doch mit der Belagerung so langsam von Statten, daß am 15. Novbr. der erste Versuch zu Erstürmung eines Ravelins gemacht werden konnte. Auch mißlang dieser Sturm, wegen unzulänglicher Mannschaft, Mangel an grobem Geschütz, und unzweckmässiger Anordnung. Den 29. Novbr. waren die Approchen auf der Seite von Steuerwald (ein Städtchen nahe bei Hildesheim) bis an die Contrescarpe des Wassergrabens gediehen, und auf der andern Seite hatte man gegen die Streichmauer des Walles und das Gassenthor, eine Karthaune aufgepflanzt, und war beschäftigt, den 100 Fuß

breiten und 4 Fuß tiefen Graben auszufüllen. Doch auch dieß ging nur langsam von Statten, weil die, wegen des ausbleibenden Soldes mißmuthigen Soldaten stark desertirten, und die Belagerten die feindlichen Arbeiten bei ihren häufigen Ausfällen immer wieder zerstörten. Bei einem solchen Ausfalle, am 10. Dezbr., verbrannten sie den größten Theil des braunschweig'schen Lagers. Am 12. Januar erschien der schwedische General Kniephausen im Lager, und traf zweckmässigere Anordnungen, reiste aber schon den 28. Februar wieder ab, da er seine Entlassung genommen hatte. Nach Kniephausens Anordnungen leitete jetzt General Ußlar die Belagerung. Am 7. Februar waren die Thürme am Goßlarerthore eingeschossen worden, von wo aus man das vorliegende Hornwerk beherrschte; kurz darauf wurde auch dieses durch eine Mine erobert. Ungeachtet man jetzt den Belagerten das Mahlwasser abdämmte, und der Mangel an Lebensmitteln in der Stadt immer fühlbarer wurde, so vertheidigten sie sich doch noch immer sehr tapfer; stellten aber, aus Besorgniß, die gemeinen Soldaten würden nicht wieder in die Festung zurück zu bringen seyn, die bisher oft wiederholten Ausfälle ein. — Am 21. Juni verstärkte der Oberst Erich Anderson Trama, das Belagerungscorps mit zwei Regimentern; aber kaum war er im Lager eingetroffen, als auch die ligistischen Reiterregimenter Horst und Lerchenfeld zum Entsatze heranrückten, und zum Zeichen ihrer Ankunft, der Absprache gemäß, eine Mühle in der Nähe Hildesheims, anzündeten. Die Belagerten machten sofort einen Ausfall, wurden aber mit Verlust zurückgeschlagen, weil jene Entsatztruppen, als sie die schwedische Verstärkung gewahrten, unverrichteter Sache zurück flohen. Den 9. Juli zog aus dem Münsterschen ein anderes Entsatzcorps von 4000 Mann Fußvolk

und Reiterei nebst 4 Geschützen, unter den Obersten Waldecker und Schellhammer heran, und bedrohte Sarstädt, wo die Belagerer ihre Magazine hatten. Da der Verlust dieser Proviant-Vorräthe, die Aufhebung der Belagerung herbeigeführt haben würde, so rückte das ganze Belagerungscorps unter dem schwedischen Obersten Stahlhanske und dem braunschweigischen General Ußlar, dem Feinde entgegen, und nahm zwischen Sarstädt und dem Dorfe Heise eine Stellung auf einer Anhöhe; während jene Entsatztruppen sich in der Ebene aufstellten, und den Angriff abwarteten. Die schwedische und braunschweigische Artillerie eröffnete das Gefecht mit einem lebhaften Geschützfeuer; die Ligisten mußten sich zurück ziehen, und wurden heftig verfolgt; 4 Geschütze, 1500 Todte und Verwundete, und 400 Gefangene den Feinden überlassend, flohen sie Hannover zu. Die Hildesheimer hatten in der sechsstündigen Abwesenheit der Belagerer, das verlassene Lager in Brand gesteckt, und die feindlichen Arbeiten größtentheils vernichtet; als sie aber durch hineingesandte Gefangene, den Ausgang des statt gehabten Gefechtes erfuhren, sank ihnen der Muth, und sie entschlossen sich am 12. Juli zur Capitulation. In deren Folge zog am 17. die Besatzung mit Gepäck, Ober- und Untergewehr, fliegenden Fahnen, Kugeln im Munde, brennenden Lunten, und klingendem Spiele nach Holzmünden und Höxter ab.

(S. Chemnitz a. a. O. II. p. 211, 270, 358 — 360, 402, 487 — 488. — Theatr. Europ. III. p. 158, 192, 255, 303, 322 — 324.)

15. Juni.) Einnahme von Glogau.

Kaum hatte der, vom Feldmarschall Banner gegen Glogau vorausgeschickte, schwedische General Stahlhanske, diese Festung aufgefordert, als auch der sächsische Feld-

marschall Arnim, mit seinem ganzen Heere davor erschien, die Belagerung ebenfalls unternehmen wollte, und nach einem lebhaften Zwiste mit dem schwedischen Heerführer, die Laufgräben eröffnen ließ. Der heftige Banner unterdrückte seinen Zorn über die Eingriffe der Sachsen, rief den General Stahlhanske nach Krossen zurück, und beschränkte sich darauf, die Städte Bernstadt, Wartenberg und Oels nehmen zu lassen. — In Glogau lag der kaiserliche Oberst v. Hardegg mit seinem Regimente, und 3 Kompagnien des Regiments Graf Terzki (später Engelsport genannt). Diese, zusammen 1500 Mann starke Besatzung, war aber zur Vertheidigung der ausgebreiteten und schadhaften Festungswerke unzureichend; der schwere Dienst, anhaltende Schanzarbeiten und Mangel an Unterhalt, machten die Truppen mißmuthig, und der Kommandant sah sich daher, schon am 15. Juni, wo die Sachsen überdieß die Approchen bereits bis an den Graben vorgetrieben, und Bresche geschossen hatten, zur Capitulation genöthigt. Er erhielt freien Abzug nach Mähren; doch ohne Gepäck und Fahnen; 300 seiner Leute gingen zu den Feinden über. Wegen der Besetzung von Glogau entspann sich nun ein neuer Streit zwischen Arnim und Banner, der endlich dahin beigelegt wurde, daß Glogau sächsische Garnison erhielt, und beide Feldherrn aufbrachen, um das beabsichtigte Unternehmen des Herzogs Bernhard von Weimar gegen Böhmen zu unterstützen.

(S. Chemnitz a. a. O. II. p. 490, 491. — Theatr. Europ. III. p. 307 — Lundblad, schwed. Plutarch I p. 157, 158.)

15. Mai bis 17. Juli.) **Belagerung von Regensburg.**

Der Oberbefehl des kaiserlichen Heeres war, nach der Ermordung Wallensteins, dem 26jährigen Könige Fer-

dinand von Ungarn, dem ältesten Sohne des Kaisers, übertragen worden. Dieser versammelte bald 18 Infanterie-, 20 Kavallerie- und 5 Kroaten-Regimenter, schickte 7 Regimenter nach Schlesien, und zog mit den übrigen Truppen, 116 schweren und 36 leichten Geschützen, über Eger, Nabburg, Pfriem und Donaustauff, wo er die Donau passirte, vor Regensburg. Am 15. Mai traf der Graf Gallas mit dem Vortrabe des kaiserlichen Heeres in der Nähe dieser Reichsstadt ein, und vereinigte sich mit den churbaier'schen Truppen. Diese Vereinigung der feindlichen Armeen zu hindern, oder wenigstens die Garnison von Regensburg zu verstärken, war der Herzog Bernhard von Weimar am 14. Mai über Roth und Ditfurt nach Kehlheim aufgebrochen, ließ hier schleunig eine Brücke schlagen und setzte, ohne daß es der herbeieilende baier'sche General Johann de Werth hindern konnte, seine Truppen am 19. Mai auf das rechte Donauufer über. So sehr auch der Herzog eilte, so kam er doch zu spät; denn bereits am 20. Mai hatte Johann de Werth, durch zwei kaiserliche Regimenter verstärkt, sich vor Regensburg, auf dem Galgenberge gelagert. Bernhard zog am 21. Mai gegen Pöring, um den kaiserlichen General Aldringen von der, zwischen Regensburg und Donaustauff geschlagenen Schiffbrücke abzuschneiden. Aber dieser, von dem Vorhaben des Feindes bereits unterrichtet, hatte sich auf das andere Donauufer gezogen, und der schwedische Vortrab stieß daher nur bei'm Pröflerholze auf eine schwache feindliche Abtheilung, welche mit Verlust von 300 Todten und vielen Gefangenen, unter denen sich der Oberst Plaskowitz befand, über den Strom gejagt wurde. Unterdessen war der König von Ungarn mit der kaiserlichen Armee bei Hohenwart am Regen angekommen. Her-

zog Bernhard von Weimar führte seine Reiter und Musketiere durch die Stadt auf das jenseitige Donauufer, bemeisterte sich eines vom Feinde schwach besetzten Weinberges, zur Aufstellung seines schweren Geschützes; unternahm dann eine Recognoscirung gegen Regenhausen, und ließ die dort befindlichen kaiserlichen Vortruppen zurückwerfen. Der König von Ungarn befahl hierauf mehre Geschütze über den Regenfluß nach dem Galgenberge zu bringen, und von hier aus die schwedischen Batterien auf dem Weinberge lebhaft zu beschießen. Im Thale entwickelte sich ein Gefecht zwischen den beiderseitigen Musketieren. Auch die kaiserliche Reiterei setzte über den Regen und griff die schwedischen Posten an, ward, als diese Verstärkung erhielten, über das Flüßchen zurückgeworfen, und drang dann wieder von Neuem vor. Bis zum Abende dauerte das Gefecht, in welchem der weimar'sche General Courville blieb. Da befahl endlich der Herzog von Weimar, die Ueberlegenheit des Feindes erkennend, den Rückzug in die Stadt; die Kaiserlichen aber nahmen sogleich die verlassene Stellung der Weimaraner ein, erbauten noch in der Nacht auf dem Weinberge Batterien, und beschossen von hier aus, bei anbrechendem Morgen, die Schanze vor der Stadt Am Hof, und die Stadt selbst mit größter Heftigkeit. Herzog Bernhard zog nun sein Fußvolk aus der Ebene oberhalb der Stadt, auf die Anhöhe hinter das Kloster Brühl zurück, wo bereits seine Reiterei stand, und trat endlich, nachdem er die, aus zwei Regimentern *) unter Kommando des Generals Kagge, bestehende Besatzung von Regensburg, durch einige Reiterei verstärkt

*) Das gelbe und thurn'sche, befehligt von den Obersten Brink und Haswerth.

hatte, seinen Rückzug über Abensberg nach Neustadt an. Er passirte, mittelst der von Kehlheim nach Pföring gebrachten Schiffbrücke, die Donau, ohne daß es der kaiserliche General Aldringen hinderte*), zog über Neumarkt, Feucht, Lauf und Eschenau nach Nürnberg, von wo aus er die unzeitige Belagerung von Vorchheim unternahm; statt seinen fortwährenden Streit mit dem schwedischen Feldmarschall Horn, wegen des Oberbefehles, zu beenden, sich mit diesem zu vereinigen, und der bedrängten Besatzung von Regensburg, die fest versprochene Hülfe zu bringen. Nach dem Abzuge des Herzogs hatten die Kaiserlichen auf den Weinbergen vor Hoff, siebenzig Geschütze aufgefahren, (darunter 4 ganze und 16 halbe Karthaunen), und beschossen die Stadt am 24. und 25. Mai, lagenweise, so heftig, daß man die Kanonade in dem, 11 Meilen davon entfernten Weiden, hören konnte. Auch 100 und 150pfündige Bomben wurden in die Stadt geworfen. Am 25. Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr, ließ der König von Ungarn, durch 2400 Mann, unter dem Obersten Breuner, einen Sturm gegen die, bereits ziemlich beschädigten Festungswerke unternehmen, den die Schweden aber dreimal abschlugen; wobei der General Dietrichstein, viele Offiziere und 300 Mann blieben. Oberst Breuner, Oberstlieutenant Corasco, vom Regiment Meriane und v. Salis, vom diodatischen Regimente, wurden verwundet und gefangen. Der Kommandant ließ den Wall eiligst ausbessern, und im Hornwerke, für den Fall, daß es erstiegen werden sollte, einen Abschnitt anlegen. Den 26. machten die Schweden einen Ausfall, jagten die Kaiserlichen aus den Laufgräben, und zerstörten einen Theil der Belagerungsarbeiten. Ein,

*) Aldringen erhielt deßhalb einen harten Verweis.

am 29. unternommener Sturm wurde gleichfalls abgeschlagen. Da der König von Ungarn hier so tapfern Widerstand fand, ließ er 4 Regimenter zu Fuß und ein Kavallerie-Regiment, nebst 16 Geschützen, auf dieser Front zurück, und ging mit dem übrigen Theile der Armee über die Donau, um das eigentliche Regensburg, wovon Hof nur als ein Vorwerk betrachtet wurde, anzugreifen. Bald nach diesem Uebergange rückte jedoch der größte Theil der kaiserlichen Armee, wieder zurück nach ihrem alten Lager bei Regenhausen, und ließ nur den General Aldringen mit den Baiern und einigen kaiserlichen Regimentern, auf dem rechten Ufer der Donau zurück, während Johann von Werth mit der Reiterei gegen Ingolstadt abgeschickt wurde, um den Herzog von Weimar zu beobachten. Inzwischen war auch Kehlheim angegriffen worden. Sobald der König von Ungarn, den Abzug des Herzogs von Weimar gegen Vorchheim erfuhr, ließ er die Belagerung von Regensburg mit größerer Thätigkeit fortsetzen, an den Approchen anhaltend, und oft sogar unter seinen Augen arbeiten, belohnte die Fleißigen, bestrafte die Saumseligen, und gab (so erzählt wenigstens Chemnitz II. p. 467) ein Gesetz, nach welchem jeder Konstabler, der zwanzig Mal hinter einander gefehlt hatte, aufgehenkt wurde. Am heftigsten ward am 5. Juni (am Fronleichnamsfeste) gegen die Stadt gefeuert; die geworfenen Granaten und Brandkugeln verursachten jedoch nur geringen Schaden. Den 7. Juni waren die Approchen so weit gediehen, daß man sich mit Piken erreichen konnte. Der General Lars Kagge ließ das feindliche Feuer nach Kräften, wohl nicht so häufig, doch um so wohl gezielter, aus Geschützen und Musketen erwiedern. Außer diesem beunruhigte er die Belagerer durch häufige Ausfälle sehr, und bediente

sich hierbey der Handgranaten und kurzen Waffen mit vielem Vortheil. Die wichtigsten Ausfälle geschahen den 8., 14. und 16. Juni. Den ersten führte Major Pollius und Kapitain Truchseß, den zweiten Major Krächer und Kapitain Paswal, den dritten Oberst Haswert und Oberstlieutenant Schönbek. Der erste Ausfall geschah mit 200 Mann zu Fuß und Roß, und wurden die Kaiserlichen dabei aus den Ruinen der Niklaskirche und den anstoßenden Laufgräben, mit Verlust von 150 Todten und 20 Gefangenen, geschlagen. Der zweite Ausfall am 14. Juni wurde mit sämmtlicher Reiterei und 200 Infanteristen über die Brücke aus dem Hornwerke unternommen, und hätte man den Feind auf dieser Seite aus allen Laufgräben geworfen, wenn nicht aus Irrthum die eignen Truppen einander angegriffen hätten; dennoch wurden über 150 Kaiserliche dabei niedergemacht. Der Ausfall am 16. Juni geschah zum Jacobsthore hinaus mit sämmtlicher Reiterei und 400 Musketieren, wobei der kaiserliche Oberst Stralsoldo, mehrere Offiziere und 400 Mann getödtet wurden. Inzwischen war der Oberst Ros, der mit seinem Regimente in Kehlheim stand, zur Uebergabe dieses Ortes gezwungen worden, wobei sich sein Regiment fast ganz auflöste, weil es ohne Obergewehr hatte abziehen müssen. Jetzt, da der König von Ungarn das Erscheinen einer feindlichen Entsatz-Armee weniger besorgen durfte, beschloß er, am 26. Juni, durch einen Generalsturm, nicht nur die entwundenen Vortheile wieder zu erringen, sondern sich der Festung ganz zu bemächtigen. Es wurde deshalb eine Schiffbrücke beim Oberwerth, am sogenannten Wehrsloche, wo die Donau sehr schmal ist, geschlagen, worauf eine bedeutende Truppenzahl sich hinüber nach dem Werth zog, und die dortige

Schanze mit Uebermacht angriff. Die Besatzung derselben wehrte sich so, daß außer dem schwer verwundeten Kapitain, der gefangen wurde, kein Mann am Leben blieb. Von hier aus avancirten die Belagerer gegen die Brücke des Oberwerths, logirten sich, ungeachtet der tapfersten Gegenwehr, in die anstoßenden Häuser und Feuerstätten, und nahmen von hier aus das Hornwerk vor der Stadt am Hof in den Rücken, wodurch die Besatzung desselben sich nach der Stadt zurückzuziehen, genöthiget wurde. Der Oberst Brink blieb hierbei, nebst mehreren andern Offizieren. Da bei dem Rückzuge aus dem Hornwerke, auch der Abschnitt verlassen wurde, so gelang es den Belagerern, die steinerne Brücke und die Thürme darauf, bis an die, von dem frühern baier'schen Kommandanten, Obersten Troibeze, erbaute Zugbrücke, zu erobern. Sofort wurde die Brücke mit Blendungen versehen, Geschütze hier, wie auf dem Ober- und Unter-Werth, in die, bald gefertigten Batterien gebracht, und von hier aus die Stadt um so wirksamer beschossen, da sie auf dieser Seite nur durch eine einfache Mauer gedeckt war. Bald war der hier gelegene Salzstadel und Amtsthurm so beschädigt, daß zwei Geschütze, aus welchen man bisher sehr wirksam gegen die Belagerer feuerte, abgeführt werden mußten. Die Prepruner Bastei, die man vom Oberwerth aus, in der Front beschoß, wurde von der Brücke aus flankirt. Da das Herumfliegen der Steine von dem Prepruner Thurme, den Aufenthalt auf der Bastei unsicher machte, so ließ ihn General Lars Kagge abtragen, und den Schutt in den Zwinger werfen, um bei einem, zu gewärtigenden Sturme, an der Vertheidigung der Bastei nicht gehindert zu seyn. So viele Mühe und Ausdauer im Entge-

genarbeiten und Repariren der zerschossenen Werke, die Belagerten auch bewiesen, so war es ihnen doch nicht möglich, zu verhindern, daß der Feind sich täglich mit seinen Approchen und Batterien der Stadt näherte. Ungeachtet die kaiserlichen Regimenter durch Krankheit, durch den geleisteten Widerstand und Desertion dahin schmolzen und sich nebenher auch der Mangel im kaiserlichen Lager von allen Seiten blicken ließ, so beharrte der König von Ungarn doch bei der Belagerung, und ließ, theils um die Desertion in etwas zu verhindern, theils aber auch, um jedem etwaigen Entsatze das Durchdringen nach der Stadt zu erschweren, das Lager nach Außen zu, auf niederländische Manier, mit einem Retranchement umgeben. Der Kommandant Lars Kagge hatte nach diesen Vorgängen einen Boten an den Herzog von Weimar heimlich abgesandt und um schleunige Hülfe gebeten; dieser hatte auch, auf die bestürzende Nachricht von der Noth Regensburgs, die unzeitige Belagerung von Vorchheim aufgegeben, nach vielem Hin- und Herzanken mit dem Reichskanzler Oxenstierna und dem Feldmarschall Horn, sich am 2. Juli bei Augsburg mit dem schwedischen Heere vereinigt, und schrieb dem Kommandanten, daß er am 7. Juli Nachts um 12 Uhr bei Regensburg anlangen und seine Gegenwart durch Feuerzeichen kund thun würde, damit Lars Kagge einen Ausfall machen könne. Allein dieser Brief wurde aufgefangen und das schwedische Heer konnte nicht zur versprochenen Zeit vor Regensburg anlangen, da es, um sich die nöthigen Lebensmittel zu erkämpfen, einen großen Umweg nehmen mußte. Erst am 4. wurde Aichach, am 6. Freising, am 7. Mosburg eingenommen, am 12. Landshut erstürmt, der mit einigen tausend

Mann zum Entsatz herbeieilende Aldringen in die Flucht geschlagen und beim Durchschwimmen der Isar erschossen *).

Am 26. Juni hatte Graf Gallas die Stadt, den Rath und den Kommandanten, durch drei verschiedene, zugleich abgesandte Schreiben auffordern lassen, da jedoch erstere beide, gegen Kriegsgebrauch, versiegelt anlangten, hatte man sie wieder zurückgeschickt, worauf die Belagerung mit um so größerem Eifer fortgesetzt wurde. Am 11. Juli ward das prepruner Hornwerk stark, aber bei dem tapfern Widerstande der Besatzung, vergeblich bestürmt. Schon einige Tage vorher, hatte General Lars Kaggen einen Kriegsrath zusammen berufen, diesem den Munitionsmangel, der sich bei dem letzten Sturm so vermehrt, daß nur noch 39 Centner Pulver vorhanden waren, vorgestellt, und auf dessen Erklärung, um einen Waffenstillstand angehalten, der aber verweigert worden war. Hierauf wurde nochmals Kriegsrath gehalten, auf dessen Entscheidung man einige Stunden Bedenkzeit begehrte, welche auch bewilligt wurde. Jetzt versammelte Lars Kaggen zum drittenmal einen, aus sämmtlichen Offizieren und den Magistratspersonen bestehenden Kriegsrath, und stellte demselben vor, daß der Feind, der bereits bis an die Contrescarpe vorgedrungen, eine gangbare Bresche zu Stande gebracht und den bevorstehenden Sturm zurückzuschlagen, nicht Pulver genug vorhanden sey; worauf das Personal einstimmig erklärte: den angebotenen Accord anzunehmen. Dieser Capitulation zufolge, die den 16. Juli zu Stande kam,

*) Johann Aldringen, auch Altringer genannt, ein Luxemburger von Geburt, hatte sich von der Stufe eines Schreibers bis zur Feldherrnwürde emporgearbeitet. Er war kenntnißvoll und tapfer, hatte aber wenig Glück bei seinen Feldzügen.

erhielt die schwedische Besatzung freien Abzug mit allem Gepäck, Bewaffnung nach eigener Wahl, 6 Geschützen, eben so viel Munitionswägen, brennenden Lunten, Kugeln im Munde, hinlänglichem Proviant und freiem Paß zu Wasser und zu Lande bis nach Donauwerth. In Betreff der Stadt und Bürgerschaft, sollten diese weder in ihrem Eigenthum, noch in ihren Privilegien gekränkt werden, freie Religionsübung behalten, und völlige Amnestie über das Vergangene statt finden. Mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiele, zog die, von 3800 bis auf 2000 Mann herabgeschmolzene Besatzung, am 19. Juli ab. 150,000 Kanonenschüsse waren nach der Stadt gethan worden und mehr als 2000 Bomben (die größten zu 1 1/2 Centner) und Brandkugeln hatte man in dieselbe geworfen. Sieben Stürme hatte die Besatzung zurückgeschlagen und 450 Ausfälle gethan. Nach eigener Angabe hatten die Belagerer 87 Offiziere und 8000 Mann an Todten verloren; 6000 Soldaten waren während der Belagerung dem kaiserlichen Heere entlaufen.

Erst am 20. Juli brach das schwedisch-weimarsche Heer, nachdem es mehre Ruhe- Buß- und Bettage gehalten, von dem, bereits am 12. Juli erstürmten Landshut, gegen Regensburg auf; war aber kaum zwei Meilen marschirt, als es die Nachricht von der Uebergabe dieser Stadt empfing. Feldmarschall Horn und Herzog Bernhard traten daher den Rückzug nach Augsburg an, welches sie mit ihren abgematteten Truppen am 27. Juli erreichten.

(Chemnitz, schwedischer Krieg II. p. 390—393, 465—471 u 475—479 — Theatr. Europ. III 284—286, 311—315 u. 317. — Die Regensburgische Kriegs- und Accordhandlung 2c. — Christoph von der Grüns Tagebuch ad a. 1634. — Röse, Bernhard d. Gr. I. p. 280—287 u. X.)

14. Juli.) **Erstürmung von Zittau.**

Nachdem der sächsische Feldmarschall Arnim, Glogau eingenommen und gegen die Einsprüche der Schweden behauptet hatte, zog der Churfürst von Sachsen in Person, mit seiner ganzen Armee vor die wohlbefestigte, und von den Kaiserlichen ziemlich stark besetzte Stadt Zittau, wo er am 12. Juli eintraf. Es wurden sogleich alle Vorbereitungen zu einer förmlichen, kräftigen Belagerung getroffen, und noch am selbigen Tage die Laufgräben eröffnet; worauf die Stadt heftig und anhaltend beschossen ward. Die Besatzung erwiederte das Feuer der Belagerer eben so kräftig und wirksam. Der Verlust, den die Sachsen, besonders an Offizieren erlitten, war so bedeutend, daß der, darüber erbitterte Churfürst in der Nacht vom 14. Juli das Außenwerk, von dem aus, ihm der größte Schaden zugefügt worden war, stürmen ließ. Die Regimenter Waltersdorf, Bünow, Vitzthum, Arnim und Pforten rückten auf das gegebene Zeichen *), vom Dunkel der Nacht begünstigt, gegen jenes Außenwerk vor, eroberten es nach tapferer Gegenwehr, und griffen sogleich von dort das anstoßende Werk an. Auch aus diesem ward die Besatzung gejagt; sie floh der Stadt zu, in welche aber der Feind zugleich mit ihr eindrang, alles, was sich widersetzte, niederhieb, und sich der nächsten Zwinger bemächtigte. Auf der andern Seite der Stadt hatte der Churfürst unterdessen die Thore aufschlagen und einige andere Regimenter eindringen lassen; durch welche die Besatzung noch vollends überwältigt wurde. Die Sachsen plünderten

*) Die Trompeter eines Reitergiments mußten von einer nahen Anhöhe zwei Arien abblasen; worauf die Sturmkolonnen vorgingen.

bis Morgens 5 Uhr. Der Kommandant Fuchs wurde schwer verwundet, mehre Offiziere nebst 200 Mann getödtet. Die übrige Garnison mußte sich ergeben, die meisten Gefangene traten in sächsische Dienste.

(v. Chemnitz a. a. O. II. pag. 494. — Theatr. Europ. III. pag. 327.)

Ende Juli.) Kanonade bei Prag.

Der schwedische Feldmarschall Banner war nach der Einnahme von Glogau in Böhmen eingedrungen, wohin ihm Arnim mit der sächsischen Armee, nach der Eroberung von Zittau folgte; der Erste nahm Leitmeritz und Melnik, der Letztgenannte Gitschin ein, und beide rückten dann, vereinigt, vor Prag. Hier stellten sich ihnen die Generale Balthasar und Coloredo entgegen. Der Churfürst von Sachsen ließ sich, durch den heftigen Banner, nicht zum Angriffe der wohlverschanzten, feindlichen Stellung bewegen; es kam daher nur zu einer kurzen Kanonade, nach welcher sich die Schweden gegen Leitmeritz, die Sachsen gegen Melnik zurückzogen. Mit Hülfe einiger Regimenter, welche der König von Ungarn, von Baiern nach Böhmen schickte, wurde Coloredo in den Stand gesetzt, die Feinde aus diesem Lande wieder zu verjagen.

(v. Chemnitz a. a. O. — Theatr. Europ.)

27. August *). Schlacht bei Nördlingen.

Der König von Ungarn war nach der Einnahme von Regensburg **), an der Donau hinaufgezogen, und hatte Donauwörth erstürmen, dann aber die Belagerung

*) Nach dem Kalender neuen Styls war die Schlacht am 7. September.

**) Siehe pag. 425 — 434.

von Nördlingen unternehmen lassen. Nur wenige Regimenter waren dem, von Sachsen und Schweden bedrängten Coloredo nach Prag zu Hülfe geschickt worden; dessen ungeachtet gelang es diesem Generale, ganz Böhmen in kurzer Zeit von den Feinden zu reinigen, und König Ferdinand konnte, ohne weitere Besorgniß für die österreichischen Erbstaaten, seine Angriffe auf Nördlingen ruhig fortsetzen. Der Kommandant dieser Reichsstadt schickte sehr bald Eilboten an den Herzog von Weimar, und bat dringend um Hülfe. Bernhard brach daher am 9. August sein Lager an der Donau ab, rückte, verstärkt durch die Landwehr des Herzogs von Würtemberg, und des Markgrafen von Baden-Durlach, über Heidenheim nach Aalen vor, vernichtete auf diesem Marsche 3000 Kaiserliche, bemächtigte sich am 11. August der Höhen zwischen Bopfingen und Dinkelsbühl, und vereinigte sich hier mit dem schwedischen Feldmarschall Horn; der mit seinem, durch Krankheiten und Desertion geschwächten Heere, bei Günzburg ebenfalls über die Donau gegangen war. — Der, auf dem schwedischen Reichskanzler Orenstierna und seinem Schwiegersohne Horn eifersüchtige, hitzige Bernhard, drang nach dieser Vereinigung, auf einen Ueberfall des kaiserlichen Lagers; aber Gustav Horn wollte nur eine Verstärkung nach Nördlingen werfen. Das Letzte wurde, unter dem Schutze des ganzen verbündeten Heeres, am 14. August ausgeführt; dann zogen sich alle schwedischen und weimar'schen Truppen, fechtend, auf die Höhen bei Bopfingen wieder zurück, und lagen hier zehn Tage unthätig; während die beiden Heerführer sich hin und her stritten, ob eine Schlacht gegen den überlegenen, verschanzten Feind zu wagen sei oder nicht. Unterdessen aber verstärkte der Cardinalinfant

Ferdinand das kaiserliche Heer mit 15,000 Spaniern und Italienern; der König von Ungarn ließ daher die Belagerungsarbeiten mit größerer Thätigkeit betreiben, und der hart bedrängte Kommandant, dessen Soldaten schon seit fünf Tagen kein Brot gegessen hatten, bat durch die verabredeten Feuersignale, um schleunige Hülfe. Herzog Bernhard drang in dem versammelten Kriegsrathe abermals auf augenblicklichen Entsatz; Feldmarschall Horn hingegen, rieth: eine gute Stellung zu nehmen, und den Kaiserlichen die Zufuhr abzuschneiden, oder — wenn man durchaus eine Schlacht mit dem verstärkten Feinde wagen wolle — wenigstens die Ankunft des, von Vorchheim heranziehenden Grafen Kratz, und des, aus dem Elsaß nach Nördlingen beschiedenen Rheingrafen abzuwarten. Der Erste erschien am 25. August, der Rheingraf aber blieb aus; sein, durch Mangel und Anstrengungen erschöpftes und demoralisirtes Fußvolk, war nicht von der Stelle zu bringen, hielt sich, durch Ausschweifungen aller Art, lange im Würtembergischen auf, und legte oft kaum eine Meile täglich zurück. Ungeachtet der Rheingraf also erst in zwei bis drei Tagen in der Nähe von Nördlingen eintreffen konnte; so bestand Herzog Bernhard doch fortwährend auf den Angriff, und wußte endlich, die meisten Mitglieder des Kriegsrathes auf seine Seite zu bringen; der stets zaudernde Gustav Horn, der schon zu König Gustav Adolph's Zeiten immer Bedenklichkeiten hatte, wo es Kühnheit und schnellen Entschluß galt *), ward von den weimar'schen Offizieren verspottet, und mußte sich nothgedrungen, zu irgend einer That entschließen. Er schlug daher vor: daß

---

*) Wie z. B. bei dem Uebergange des Königs über den Lech. Siehe pag. 257.

sich das verbündete Heer auf der Straße von Ulm der Stadt Nördlingen nähern, den Arnzberg besetzen, und den Feind in seinen Belagerungsarbeiten hindern solle, bis der Rheingraf eintreffe. Dieser Vorschlag ward von den Mitgliedern des Kriegsrathes genehmigt, und man brach daher am 26. August, in Folge dieses Beschlusses, nach gehaltenen Buß- und Betstunden, von Bopfingen, auf der nach Ulm führenden Straße auf, als wollte man dahin abziehen; wendete sich aber dann plötzlich links, gegen den Gold- (jetzt Regen-) Bach zu.

Die Kaiserlichen hatten die Bewegung der Feinde nicht früher bemerkt, bis die, auf dem Tannenberge, als Vorposten stehenden Reiterregimenter, von der, aus dem Walde bei *aa* (s. d. Plan) debouchirenden schwedischen Vorhut unter Kratz und Sattler angegriffen, und mit Hülfe des herbeieilenden Herzogs von Weimar, mit Verlust vieler Todten, unter denen sich der Oberst Aldobrandini befand, nach dem Ländle-Berge zurückgeworfen wurden. Dieser kleine Vortheil hatte die Kampflust Herzog Bernhards noch erhöht, und er beschloß, den frischen Muth seiner Truppen zu benutzen, auf der Stelle — ohne Zustimmung des schwedischen, bei'm Nachzuge befindlichen Feldmarschalls — noch weiter zu gehen, und statt sein Lager auf dem Arnzberge zu schlagen, am rechten Ufer des Goldbachs bis über die Höhe bei Hirnheim, der genommenen Verabredung entgegen, vorzudringen. Als dieß gelang, ließ er den, von 400 spanischen Musketieren besetzten und verschanzten Allbuch-Berg, der das ganze Goldbachsthal beherrscht, durch eine Infanterie-Abtheilung stürmen und beorderte, als sie zurückgeschlagen wurde, die ganze Brigade Vitzthum zum Angriffe; allein auch diese hatte kein besseres Schicksal.

— Kaum hatte der schwedische Feldmarschall Horn Nachricht von dem unüberlegten Vordringen des Herzogs von Weimar erhalten, als er entrüstet zur Vorhut eilte, seinen Nebenbuhler mit Vorwürfen überhäufte und nebst dem Grafen Kratz, zum Rückzuge auf die Höhen hinter Hirnheim und Edersheim rieth; was aber von Bernhard und seinen, durch den Kampf erhitzten Offizieren, verworfen ward. Das ganze schwedische Heer lagerte sich daher, als die Nacht einbrach, im Goldbachsthale, hinter den Dörfern Edersheim und Hirnheim. Einer Abtheilung gelang es noch im Dunkel der Nacht, 500 kaiserliche Musketiere von einem waldbewachsenen Abhange des Häfelberges zu verjagen, und sich dort festzusetzen. Feldmarschall Horn übernahm, als er mit seiner Meinung nicht durchzudringen vermochte, die Führung des rechten, hinter Hirnheim, der feindlichen Schanze auf dem Allbuch-Berge gegenüber stehenden Flügels (*bb*). Der Rest seiner Truppen traf erst gegen Morgen, ermüdet und aufgelöst, bei Hirnheim ein; die schwedische Artillerie war, gegen den Befehl, während des ohnehin mühsamen Marsches, zwischen Reiterei und Fußvolk gefahren, auf dem morastigen schmalen Wege stecken geblieben, und hatte den ganzen Zug aufgehalten. Herzog Bernhard erhielt das Commando über den linken Flügel hinter Ederheim (*cc*). Das ganze verbündete Heer war kaum 22,000 Mann stark.

Der König von Ungarn hatte, auf die Nachricht von den Bewegungen des Feindes, nur 7000 Mann zur Vertheidigung des Lagers vor Nördlingen zurückgelassen; mit allen übrigen Truppen aber (gegen 33,000 Mann), die Höhen des Ländle, des Häfelberges und des Allbuchs (*dd* und *ff*) besetzt. Die auf dem linken

Flügel stehenden Spanier (*ff*) erweiterten und verstärkten noch in der Nacht, die auf dem Allbuch befindlichen Schanzen so sehr, daß sie nur mit bedeutendem Aufwande zu nehmen waren. Der kaiserliche Generallieutenant Graf Gallas, der unter dem Könige von Ungarn das Heer befehligte, stellte das sämmtliche Fußvolk in erster, die Reiterei in zweiter Linie auf. Die Infanterie-Regimenter bildeten, wie damals bei den Kaiserlichen noch gebräuchlich war, Terzien. Sieben derselben vertheidigten den Allbuch, zwei den Häfelberg, drei den Abhang des Ländle, und sechs das Plateau des letztgenannten Berges.

Der schwedische Feldmarschall Horn eröffnete auf dem rechten Flügel des verbündeten Heeres, am Morgen des 27. Augusts (6. Septbr. nach neuerm Styl), nach gehaltener Betstunde, die Schlacht, durch einen Angriff gegen den verschanzten Allbuch-Berg; den schon in der vorhergehenden Nacht der Herzog von Weimar vergeblich bestürmt hatte. Während sein Fußvolk den Allbuch in gerader Richtung, von Hirnheim aus, zu ersteigen suchte, sollte der Oberstlieutenant v. Witzleben mit einem Theile der Reiterei (dem Leibregimente des Feldmarschalls) einen Umweg über Schmähingen nehmen und dem Feinde, gleichzeitig mit dem Angriffe der Infanterie, in die Flanke fallen. Witzleben kürzte aber seinen Weg ab, erreichte — während das schwedische Fußvolk noch immer vergeblich bemüht war, durch die von Hirnheim hinauf führenden Hohlwege, den Allbuch zu erklimmen — viel zu früh die Höhe; ward hier mit einem mörderischen Artillerie- und Musketenfeuer empfangen, und ungeachtet der von Horn geschickten Unterstützung, von dem kaiserlichen Regimente Alt-Schaumburg und zwei italienischen Regimentern, mit Verlust zweier Standarten, den Berg hinab geworfen. —

Die schwedischen Infanterie-Brigaden hatten endlich den ersten Abhang des Allbuchs erstiegen, formirten sich, und schritten unter dem furchtbarsten Feuer der feindlichen Geschütze, zum Angriffe gegen die kleeblattförmige Verschanzung der Spanier vor. Diese vertheidigten sich mit Tapferkeit und warfen die Feinde siebenmal den Berg hinab, bis es endlich den unermüdlich stürmenden Schweden gelang, die Schanzen zu nehmen. Weit über diese hinaus, wurde das fliehende, spanische Fußvolk verfolgt; da brach die, im zweiten Treffen stehende, kaiserliche Reiterei mit wildem Ungestüm in die, bei der Verfolgung aufgelösten Glieder der siegberauschten Schweden ein, und schlug sie bis in die Verschanzungen zurück; wo, durch die Entzündung eines Pulverfasses oder einer Mine, die Verwirrung allgemein ward. Tausend Mann wurden in die Luft gesprengt, die Uebrigen eilten in größter Unordnung den Berg hinab; wo Horn die Flüchtigen auf's Neue, doch immer vergeblich, zum Sturme gegen die, von der spanischen Infanterie wieder besetzten Schanzen, führen ließ.

Unterdessen hatte der Herzog Bernhard von Weimar auf dem, von der horn'schen Kolonne ganz getrennten, linken Flügel des verbündeten Heeres, den Häfelberg angegriffen; seine von Taupadel angeführte Reiterei ward zwar, weil sie zu sehr ausgedehnt war, Anfangs zurückgetrieben; dennoch gelang es seinem tapfern Fußvolke, den Häfelberg zu nehmen, die Kaiserlichen aus dem Walde zu verjagen, und bis an den jenseitigen Saum desselben (*gg*) vorzudringen; wo ein furchtbares Geschützfeuer der, auf dem Ländle aufgepflanzten kaiserlichen Batterien (*hh*), ihn empfing, und seinen fernern Fortschritten ein Ziel setzte. Von hier aus schickte er dem Feldmarschall Horn zwei Regimenter (die gelbe Brigade) unter der Füh-

rung des jungen Grafen Thurn, zu Hülfe; eine andere Abtheilung aber, entsendete er gegen Nördlingen; um die Besatzung zum Ausfalle zu bewegen, und den Rücken des Feindes dadurch zu bedrohen. Aber diese Entsendungen hatten nicht den gewünschten Erfolg. Die nach Nördlingen vordringenden Truppen, wurden bei dem Dorfe Klein-Erdlingen (*ii*) von der feindlichen leichten Reiterei umringt, und größtentheils gefangen. Graf Thurn aber, gerieth auf seinem Marsche zum Feldmarschall Horn, zu weit links, stieß auf überlegene feindliche Infanterie-Massen, die zwischen beiden, gänzlich getrennten Hauptkolonnen des evangelischen Heeres durchgehen wollten, und warf sich ihnen muthvoll entgegen. Siebenzehnmal führte er die gelbe Brigade gegen den Feind, eben so oft ward er zurück geworfen; seine Musketiere hatten sich endlich verschossen, und die Truppen, welche ihm Horn zu Hülfe schickte, waren bereits von den vergeblichen Stürmen gegen den Allbuch ermattet und entmuthigt. Thurn mußte daher endlich, den östlichen Theil des, auf dem Häfelberge befindlichen Waldes, den Kaiserlichen überlassen, und sich auf Horn ziehen. Dieser sah jetzt seinen linken Flügel bedroht, mußte befürchten, vom weimar'schen Corps abgeschnitten zu werden, und beschloß den Rückzug aus dem Goldbach-Thale nach dem Arnzberge.

Herzog Bernhard sollte den Häfelberg noch so lange behaupten, bis Horn auf den Höhen hinter Hirnheim festen Fuß würde gefaßt haben. Aber die Kaiserlichen und Spanier richteten jetzt alle ihre Streitkräfte gegen Bernhard; die auf dem Ländle aufgepflanzten 50 Geschütze eröffneten ein mörderisches Kartätschfeuer gegen die Weimaraner; vergeblich ergriff der Herzog die Standarte seines Leibregiments, und stürzte sich der feindli-

chen Reiterei entgegen; während er seine Adjutanten mit einigen Schwadronen in ihre Flanken schickte: der tapfere baierische Reiter-General Johann de Werth, warf die ermatteten weimar'schen Schaaren, nach blutigem Gefechte, den Häfelberg hinab, in das Goldbachsthal, auf die, im Rückzuge begriffenen Kolonnen des rechten schwedischen Flügels. Horn's Reiterei, welche bis jetzt den Rückzug seines Fußvolkes gedeckt hatte, wurde durch die fliehenden Weimaraner mit fortgerissen, jeder denkt nur an eigene Rettung und sucht den Wald des Arnzberges zu gewinnen; alle Bemühungen Horn's, die Ordnung wieder herzustellen, sind vergeblich, umgestürzte Geschütze und Wagen versperren die schmalen Hohlwege und hemmen die Flucht des zurückgebliebenen Fußvolkes, welches von den nachsetzenden kaiserlichen und baierschen Reitern umringt wird und sich ergeben muß. Auch Feldmarschall Horn, die Generale Kratz, Rostein, Schavelitzki, und viele andere Offiziere geriethen in Gefangenschaft *). 10,000 Todte deckten das Schlachtfeld; unter ihnen befanden sich: der Markgraf Friedrich von Brandenburg-Kulmbach, der Herr v. Zerotin, die Obersten Schneidewein, Wettberger und viele andere Offiziere. 300 Fahnen und Standarten und 80 Geschütze wurden von den Kaiserlichen erobert. Der leicht verwundete Herzog Bernhard verlor im Gedränge sein Pferd durch einen Schuß, ward aber von einem Hauptmann des

*) Feldmarschall Horn blieb in baierischer Gefangenschaft bis zum Jahre 1642; wo er endlich gegen die Generale Werth, Buchhain und Hofkirchen ausgewechselt wurde. Er nahm nie wieder Theil am deutschen Kriege. (S. Lundblad, Schwed. Plutarch.) Graf Kratz ward nach Wien geschickt, vor ein Kriegsgericht gestellt, wegen seiner Treulosigkeit zum Tode verurtheilt, und am 6. Juli 1635 im Rathhause zu Wien enthauptet. (Theatr. Europ. III. p. 507.)

Taupadel'schen Regiments gerettet und floh, von den Kroaten verfolgt, nach Kanstadt. Der Rest der flüchtigen schwedischen Reiterei, ward von dem, bei Göppingen endlich angekommenen Rheingrafen aufgenommen. — Herzog Bernhard schickte auf der Flucht seinen Adjutanten Christoph von der Grün nach Neresheim, um das, dort zurückgebliebene Gepäck zu retten; aber Isolani mit seinen Kroaten traf fast gleichzeitig mit Grün dort ein, und dieser mußte, nachdem er sich bis zur einbrechenden Nacht vertheidigt hatte, endlich kapituliren. 4000 Wagen, vieles Geld und manche Kostbarkeiten fielen in die Hände der Kroaten. — Der ganze Verlust der Kaiserlichen, soll nicht über 1200 Mann betragen haben; mag aber wohl bedeutender gewesen seyn; denn unter ihren Todten befanden sich die Obersten Achatz, Wurmser, Aldobrandini, der junge Piccolomini, Piller, S. Martino und viele andere hohe Offiziere.

Dem Herzoge von Weimar schrieben der Reichskanzler Oxenstierna, und alle Anhänger der schwedischen Sache ausschließlich den Verlust der Schlacht zu, und beschuldigten ihn, daß er, aus Haß, Neid, Eifersucht, Hitze oder Unklugheit, den vorsichtigen Feldmarschall Horn zur Schlacht mit dem weit überlegenen Feinde, auf ungünstigem Terrain, vor Eintreffen des Rheingrafen genöthigt habe. Bernhard's Freunde behaupten dagegen: daß bedeutende Fehler, aus Ungehorsam oder Nachlässigkeit der schwedischen Offiziere, auf dem rechten Flügel begangen worden wären. Die, aus den fortwährenden Mißhelligkeiten der verbündeten Feldherren entsprungene, gänzliche Trennung der schwedischen und weimarschen Truppen während der Schlacht, trug viel zum Schicksale des Tages bei.

Die schwedische Besatzung von Nördlingen kapitulirte am folgenden Tage und erhielt freien Abzug.

Dieser glänzende Sieg der Kaiserlichen, zerstörte den schon untergrabenen Einfluß der Schweden in Süddeutschland gänzlich, raubte ihnen das Vertrauen der Bundesgenossen, zertrümmerte alle Hoffnungen der Protestanten, bewog den, schon lange mit dem Kaiser unterhandelnden Churfürsten von Sachsen, die evangelische Sache, durch Abschluß eines Separatfriedens, zu verlassen, und zwang den schwedischen Reichskanzler Orenstierna, nachdem er vergeblich Hülfe bei England, Holland und Venedig gesucht hatte, sich in die Arme des französischen Ministers Richelieu zu werfen, der schon lange auf den günstigen Zeitpunkt gelauert hatte, das Elsaß an Frankreich zu reißen, und sich die Herrschaft des Krieges in Deutschland zuzueignen.

(v. Chemnitz, schwed. in Deutschl. gef. Krieg II. p. 520 — 534 u. 542. — Theatr. Europ. III. p. 327 — 340. — Khevenhiller a. a. O. p. 1216. — Relation, oder ausführlicher Bericht aller derjenigen Vrsachen und Motiven, wodurch nicht allein die wohlgemeynte Intention, die Stadt Nördlingen zu entsetzen, turbiert, sondern auch auff darauff erfolgtes Treffen dem gantzen Evangelischen Wesen ein grössers Vnglück zugezogen worden. Beschrieben von einem Fürnemmen Cavallier, welcher persönlich mit und darbey gewesen (Gustav Horn). 1635. in 4. — Relation des Marquis de Bassompierre in den Mémoires de Montresor, Cologne 1723. II. p. 166 sq. — Wassenberg's Florus p. 312. sq. — Christoph von der Grün's Tagebuch z. J. 1634. — Schöpperlins kl. histor. Schriften, Nördlingen 1787, I. p. 179 sq. — Lundblad, schwed. Plutarch, übers. von Schubert I. p. 76. — Röse, Bernhard d. Gr. I. pag. 296 — 305. — v. Kausler, Atlas d. merkw. Schlachten rc. p. 171 — 174. u. A. m.)

1. Aug. bis 20. Novb.

Belagerung von Minden.

Das Stift Minden war dem Herzoge Georg von Lüneburg donationsweise vom schwedischen Reichskanzler übertragen worden; der Herzog sammelte daher seine Truppen, um die von den Kaiserlichen noch besetzten Oerter in seine Gewalt zu bringen. Am 21. Juli erschien er vor der Festung Minden, ließ oberhalb derselben eine Brücke über die Weser schlagen, und lagerte sich zu beiden Seiten dieses Stroms. Obgleich der Herzog die Belagerung mit großem Eifer betreiben wollte, und deßhalb sich auch nicht vom Reichskanzler Oxenstierna bewegen ließ, dem südlichen Deutschland, nach der Niederlage der Schweden bei Nördlingen, zu Hülfe zu eilen; so konnte er doch keinen rechten Nachdruck bei dieser Belagerung anwenden, da die hessischen und braunschweigischen Truppen mit den seinigen nicht einig, und die Befehlshaber einander mehr im Wege, als förderlich waren. Wohl hatte man gleich die Belagerungs-Arbeiten begonnen, und die Stadt von allen Seiten eingeschlossen; doch ging man damit so schläfrig und saumselig zu Werke, daß die Besatzung oft, ohne Wissen der Belagerer, nicht allein Zufuhr erhielt, sondern auch ungehindert mit Chur-Köln wegen des Entsatzes, correspondirte. Erst um die Mitte Septembers, ward die Belagerung mit größerem Ernste betrieben. Auf der Front vor dem St. Simons-Thore, so wie vor dem Wasser-Thore, war der Herzog mit seinen eigenen Truppen, vor dem Kuh-Thore Generallieutenant Ußlar mit den Braunschweigern, vor dem St. Martins-Thor General Sperreuter mit den Schweden. Die Belagerten vertheidigten sich tapfer, unterhielten ein wirksames Feuer gegen die feindlichen Batterien, und leg=

ten an verschiedenen Stellen Abschnitte an; auch unternahmen sie mehre, zwar kleine, aber glückliche Ausfälle. Dessenungeachtet, wurden die Approchen endlich auf allen vier Seiten bis an den Stadtgraben vorgetrieben. Der Kommandant empfing zwar die Nachricht, daß sich ein Entsatzcorps im Münster'schen sammele; allein die Aufstellung des hessischen Generals Melander zwischen Minden und Münster, vernichtete bald seine Hoffnungen. Der Herzog ließ endlich Bresche schießen, und ordnete mit Anfang Novembers einen Sturm an, der aber mit vielem Verlust zurückgeschlagen wurde. Der General Ußlar befand sich unter den Todten. Hierauf wurde auf's Neue Bresche geschossen; ehe es aber zu einem zweiten Sturme kam, kapitulirte der Kommandant, Oberst Waldecker, dem es seit der engern Einschließung an Lebensmitteln fehlte. Er zog am 20. Novbr., nebst den beiden Obersten Merode und Schelhammer, und der aus 900 Mann Fußvolk und 300 Reitern bestehenden Besatzung, mit völligem Gepäck, 2 Geschützen, brennenden Lunten und fliegenden Fahnen, nach Münster frei ab.

(v. Chemnitz a. a. O. II. p. 490, 550 und 584 — 585. — Theatr. Europ. III. p. 344, 359, 371 u. 385 — 386.)

18. Septbr. 1634 bis 28. März 1635 } Blockade von Augsburg.

Gleich nach dem Siege bei Nördlingen, zertheilte sich das kaiserliche Heer. Der Cardinal-Infant mit den Spaniern und Italienern, setzte seinen Marsch nach den Niederlanden fort; der Herzog von Lothringen ging nach dem Breisgau, Piccolomini nach Franken, der König von Ungarn besetzte Würtemberg, und die Baiern blockirten Augsburg. Die Magazine dieser Reichsstadt waren zwar nach Möglichkeit gefüllt worden, allein viele Bürger hatten sich nicht gehörig vorgesehen, und mußten sehr bald

aus den Magazinen verpflegt werden. Der baier'sche General Graf Wahl besetzte alle Zugänge so gut, daß jede Zufuhr aus Ulm unmöglich ward; auch ließ er der Stadt das Mahlwasser abgraben. Der schwedische Kommandant, Oberst Winkel, welcher mit 2 Infanterie-Regimentern (dem alten blauen und einem finnischen) und 300 Dragonern, in Augsburg lag, machte am 12. Oktober einen Ausfall, zerstörte die feindlichen Arbeiten, und stellte die Wasserleitung wieder her. Die Vertheilungen aus den Magazinen wurden so sparsam als möglich eingerichtet, und zuletzt nur noch auf die Soldatesca beschränkt. Obgleich der Mann täglich nicht mehr als ½ Pfund Brot erhielt, so ward doch der Vorrath endlich so geringe, daß man kaum noch 300 Schäffel Getreide hatte. Viele Bürger waren bereits vor Hunger gestorben, andere fielen mit Heißhunger über die Leichen her; Pferdefleisch kam nur als Leckerbissen auf die Tafel der Reichen; Mäuse, Ratten und andere widrige Thiere waren selbst für schweres Gold nicht mehr zu haben. Der Vorschlag des, zu Ulm kommandirenden Generals Hofkirchen, sich dorthin durchzuschlagen, ward von dem Obersten Winkel verworfen; er wollte die armen Augsburger nicht der Wuth des Feindes überlassen. Ein, aus allen Offizieren und Magistratspersonen versammelter Kriegsrath, entschloß sich endlich zur Capitulation; deren Punkte dem kaiserlichen General Gallas nach Stuttgart, durch eine Commission überschickt, aber nur zum Theil genehmigt wurden. Die schwedische Besatzung zog noch am Tage der Ratification, am 28. März 1635, frei ab.

(v. Chemnitz a. a. O. II. p. 578 — 579, 653 — 663. — Theatr. Europ. III. p. 353, 365, 416, 422 — 423, 429 — 432. — v. Stetten's Augsburgische Chronik II. p. 350 — 367. — Hptm. v. Kern, Vertheidigungsstand u. Kriegsbegebenheiten der Stadt Augsburg, ꝛc. p. 70 — 73.)

29. Oktbr.) Einnahme von Winsheim.

Am 22. Oktober erschien der kaiserliche Oberst Baron de Suis vor Winsheim, und ließ diese Stadt, da der darin kommandirende, schwedische Oberst Goll nicht zur Uebergabe zu bewegen war, bombardiren. Goll vertheidigte sich, mit seiner, nur 125 Mann starken Besatzung, standhaft; bis die Bürger die Thore zu öffnen droheten; worauf er am 29. Oktbr. kapitulirte und über den Rhein eskortirt ward.

(Chemnitz schwed. Krieg II. p. 582.)

Oktober und November.) Einnahme von Schweinfurt, Angriffe auf Königshofen und Plassenburg.

Der General Piccolomini ward nach der Schlacht bei Nördlingen, mit einem Theile des kaiserlichen Heeres nach Franken geschickt; wo er sich verschiedener Städte ohne Widerstand bemächtigte, und dann, mit Anfang des Monats Oktober, Schweinfurt belagerte. Es bedurfte vor dieser Stadt ebenfalls keiner großen Anstrengung, denn schon nach einigen Tagen, als kaum einige Brandkugeln hinein geworfen worden waren, bewogen die Bürger den schwedischen Kommandanten, Oberstlieutenant Koch, zur Capitulation. Er zog zwar am 15. Oktober mit der Besatzung frei ab; hatte aber kaum die Stadt im Rücken, als er von den Kroaten überfallen, und seiner Fahnen beraubt wurde. Alle seine Soldaten zwang man zum Uebertritt in kaiserlichen Dienst, nur die Offiziere wurden nach Meiningen eskortirt. Graf Piccolomini zog hierauf nach der Grafschaft Henneberg, ließ aber den General Becker vor Königshofen zurück. Obgleich dieser sein Möglichstes that, und der Stadt mit Granaten und Brandkugeln

stark zusetzte, so vermochte er doch nichts auszurichten; die schwedische Besatzung vertheidigte sich tapfer, und schien es auf's Aeußerste ankommen zu lassen; General Becker zog daher endlich wieder ab. Ein gleiches Schicksal hatte General Lamboy vor der Feste Plassenburg; denn obwohl er die Stadt Kulmbach ohne Schwertstreich eingenommen hatte, so mußte er, sie doch bald wieder verlassen; weil die Besatzung der Burg sich standhaft vertheidigte und die Stadt anhaltend beschoß.

(v. Chemnitz II. p. 581. — Theatr. Europ. III. p. 377.)

25. Novbr.) Einnahme von Schorndorf.

Während die Baiern unter Graf Gronßfeld, Heldelberg überfielen, belagerten die Kaiserlichen die würtembergische Festung Schorndorf. Da die meisten Häuser der Stadt aus Holz erbaut waren, so beschloß man, sie in Brand zu schießen, um dadurch die Besatzung zur Uebergabe zu nöthigen. Der schwedische Kommandant, Oberst Tupadel, wohl wissend, wodurch ihm am leichtesten beizukommen, hatte die zweckmäßigsten Anordnungen getroffen, weßhalb er auch die Aufforderung zur Uebergabe refüsirte. Hierauf bewarfen die Kaiserlichen die Stadt aus allen mitgebrachten Feuermörsern mit Brandkugeln und Bomben vom größten Kaliber. Ungeachtet aller getroffenen Gegenanstalten, brach an mehren Orten, und namentlich im Hospital, wo das Vorrathsgetreide lag, Feuer aus, und griff mit solcher Schnelligkeit um sich, daß nach einigen Tagen, die Stadt völlig niedergebrannt war. Da sich Oberst Tupadel hierdurch aller Lebensmittel auf einmal beraubt sah, war er genöthigt zu kapituliren. Es ward ihm freier Abzug mit Gepäck und Waffen, zugestanden, aber nicht gehalten, denn nachdem ihn die zugeordnete Escorte

auf einem falschen Wege, nach dem würtembergischen Dorfe Ichtingen geführt hatte, ward er überfallen. Die Gemeinen, welche sich nicht bei den Kaiserlichen unterstellen wollten, ließ man über die Klinge springen, und nur die Offiziere entließ man, nach Plünderung ihrer Bagage.

(v. Chemnitz a. a. O. II. p. 576. — Theatr. Europ. III. p. 378.)

27. Novbr.) Gefecht bei Hirschfeld.

Der, seit dem Siege der Kaiserlichen bei Nördlingen nach Hessen abgeschickte Kroaten-General Isolani, hatte sich der Stifter Fulda und Hirschfeld bemächtigt, und war dann in das hessische Gebiet eingefallen. Der Landgraf, zu schwach, dem stets wachsenden Strome der feindlichen Macht zu widerstehen, bat den Herzog Wilhelm von Weimar und den schwedischen General Banner um Hülfe, worauf diese versprachen, sich mit den hessischen Truppen am 24. Novbr. bei Vacha und Eisenach zu vereinigen, um den Feind gemeinschaftlich anzugreifen. Allein der, zur bestimmten Zeit mit 4 Reiterregimentern und 400 Musketieren nach Eisenach geschickte, hessische Oberst Graf v. Dallwig, wartete dort drei Tage vergeblich auf die Verbündeten, mußte endlich seinen Rückzug antreten, und ward auf diesem, als er am 27. Novbr., bei einem starken Nebel von Hirschfeld aufbrach, von 8 kaiserlichen Reiterregimentern überfallen, und nebst dem größten Theile seiner Mannschaft niedergehauen. 800 Hessen wurden gefangen genommen; der Rest sammelte sich zwar bei Drosau unweit Ziegenhain; ward aber hier am 29. Dezember durch den kaiserlichen Oberst Breda völlig vernichtet. Dem Landgrafen von Hessen blieb demnach nur ein, in Westphalen stehendes, schwaches Corps noch übrig.

(Chemnitz schwed. Krieg II. p. 583 — 584.)

15. Novbr. bis 4. Dezbr.) Belagerung von Heidelberg.

Herzog Bernhard von Weimar hatte im Novbr. 1634 kaum seine Truppen, aus Mangel an Lebensmitteln, wieder auf das linke Rheinufer und in die Wetterau, zurückgeführt, als auch der bairische General, Graf Gronßfeld am 15. Novbr. von Würtemberg aus, mit 3000 Mann Fußvolk, einiger Reiterei und 18 Geschützen, vor Heidelberg erschien. Der Administrator der Churpfalz, der sonst hier residirte, war gleich nach der Schlacht bei Nördlingen, nach Frankenthal entflohen, und hatte dem Kommandanten Oberst Abel Moda, die Vertheidigung Heidelbergs überlassen. Am Morgen zwischen 2 und 3 Uhr bemächtigte sich der bairische Oberst von Werth, der Vorstadt durch einen Coup de main. Oberst Moda hatte die leicht entzündbaren Häuser der Stadt, entweder ganz einreißen oder die Dächer derselben mit Erde bedecken lassen, um gegen Feuersbrunst gesichert zu seyn. Dennoch wollte es das Unglück, daß die erste eingeworfene Brandkugel das Hospital traf, wo diese Vorkehrung verabsäumt worden war, und zündete. Während man mit Löschen beschäftigt war, stellten die Kaiserlichen ihre sämmtlichen Geschütze am Markebrunner- und Diebsthurme auf, und brachten schon am zweiten Tage gangbare Breschen zu Stande. Besatzung und Bürger zogen sich sogleich nach dem Schlosse zurück, welches nun von den, in die Stadt gedrungenen Kaiserlichen, lebhaft beschossen wurde. Die Mauern desselben waren bald beschädigt, auch fehlte es an Proviant; da eilte, am 25. Novbr., auf die dringenden Bitten des Kommandanten, der Herzog Bernhard v. Weimar zum Entsatze herbei, und Gronsfeld zog, ohne den Feind zu erwarten, gleich ab. Kaum hatte aber Herzog

Bernhard, Heidelberg wieder verlassen, so erschien vor dieser Stadt der kaiserliche General Diodati mit verstärkter Macht. Der Kommandant, Oberst Moda, befand sich gerade zu Manheim, und ward daher ausgeschlossen; er leitete aber dessen ungeachtet die Vertheitigung Heidelbergs durch verabredete Feuersignale, und bewarb sich, durch Vermittelung der, eben zu Worms versammelten Stände, bei dem französischen Marschall de la Force um Truppen, welche dieser auch für den Fall, daß der Herzog v. Weimar zum Entsatz mitwirken wolle, versprach. Den 22. Dezbr. marschirte der Herzog mit 8000 Franzosen und 6000 Mann eigenen Truppen, gegen Heidelberg. General Diodati, welcher dem Gerüchte, von der Vereinigung der Schweden mit den Franzosen, keinen Glauben schenkte, erwartete ruhig den Feind; bald aber ward derjenige Theil seiner Truppen, welcher das Schloß belagerte, von dem Feinde mit großer Uebermacht angegriffen, und mit Verlust aller Geschütze in die Stadt geworfen. Er selbst, bald darauf in Heidelberg von allen Seiten eingeschlossen, sah sich genöthigt zu kapituliren, und war zufrieden, daß man ihm freien Abzug ohne Waffen bewilligte.

(v. Chemnitz a. a. O. II. p. 575 — 576, 577 — 578. — Theatr. Europ. III. p. 382 — 383 u. 393 — 394.)

8. bis 12. Dezember. | Einnahme von Braunfels und Friedberg.

Kaum hatte Herzog Bernhard der Wetterau den Rücken gewandt, um Heidelberg zu entsetzen, als auch der Graf Philipp von Manßfeld, der im Erzbisthum Cöln mit östreichischem Gelde, Werbungen angestellt hatte, sich gegen die Wetterau erhob. Am 8. Dezember erschien er

vor Braunfels. Graf Konrad von Solms glaubte das Schloß, ungeachtet seiner Festigkeit nicht halten zu können, und übergab es ohne Schwertschlag. Von hier setzte Mansfeld seinen Zug nach Friedberg fort. Der hessische Kommandant dieser Stadt, Kapitänlieutenant Schultes, kapitulirte nach einigen Kanonenschüssen, und erhielt nebst der 200 Mann starken Besatzung, freien Abzug. Er ward vor dem General Ramsay nach Hanau berufen, vor ein Kriegsgericht gestellt und hingerichtet.

(v. Chemnitz schwed. Krieg II. p. 576 — 577.)

31. Dezbr.) Einnahme von Weissenburg.

Schon am 6. Oktober hatten die Kaiserlichen, von der Feste Vilzburg aus, die Stadt Weissenburg eingeschlossen. Der schwedische Kommandant, Oberst Streitberger, starb; sein Nachfolger, Major Sellen, vertheidigte sich, bis gänzlicher Mangel an Lebensmitteln ihn zur Uebergabe zwang. Mit Waffen und fliegenden Fahnen zog er am 31. Dezbr. nach Nürnberg ab; seine drei Hauptleute Hasemann, Vollmayer und Weis, gingen jedoch zum Feinde über.

(Chemnitz II. p. 582 -- 583. -- Theatr. Europ. III. p. 392.)

1635. 15. Januar.) Ueberfall von Hirnheim.

Zu Anfang des Jahres 1635 brach der Herzog Bernhard v. Weimar mit seinem, 152 Reiter- und 142 Fußkompagnien starken Corps, und den französischen Hülfstruppen unter Marschall Hebron, von Arheiligen gegen Frankfurt auf, wo er am 10. und 11. über den Main ging, und nach Hanau vorrückte. Seine Absicht war, das, in dieser Gegend bis Aschaffenburg cantonnirende kaiserliche Corps des Grafen Mansfeld, entweder in einzelnen

Gefechten, oder mittelst Einschließung in seinen Quartieren, durch Hunger zu vernichten. Mansfeld nahm aber, bei der Annäherung des Feindes, eine so vortheilhafte und stark verschanzte Stellung, daß Herzog Bernhard, eingedenk der Schlacht bei Nördlingen, seinen Plan aufgab und nichts weiter unternahm, als daß er den Rheingrafen Johann Philipp befahl, die in Hirnheim liegenden, zwei Kroaten-Regimenter, mit 2000 Reitern und einigen 100 Musketieren zu überfallen. In der Nacht vom 15. Januar erreichte der Rheingraf jenes Städtchen, sprengte das Thor mit Petarden, und machte die Wachen nieder. Da sich aber seine Soldaten der Plünderung überließen, so gelang es den Kroaten, sich auf dem Kirchhofe zu sammeln, und von da nach Aschaffenburg zu entfliehen. Nur durch Anzünden des Städtchens, vermochte der Rheingraf dem fernern Plündern Einhalt zu thun, und den Feinden nachzusetzen, deren Nachtrab er nur erreichte, 100 Mann niederhieb und einige Gefangene machte.

(v. Chemnitz II. p. 640 sq. — Theatr. Europ. III. p. 401 sq.)

25. Januar.) Erstürmung von Wächtersbach und Gelnhausen.

Nach dem Ueberfalle von Hirnheim, stellte sich der Graf Mansfeld dem Feinde gegenüber, bei Gelnhausen auf. Nur die zugefrorne Kinzig schied beide Heere. Herzog Bernhard v. Weimar wagte keinen Angriff, da die Kaiserlichen seinem, nur 18,000 Mann starken Corps, weit überlegen waren; er zog sich endlich über den Main zurück, und ließ nur Wächtersbach und Gelnhausen schwach besetzt. Vor beiden Städten erschien am 25. und 26. Januar der ligistische Oberst Bredow, ließ die Thore mit Petarden sprengen, und die Besatzungen niederhauen.

(Chemnitz II. p. 641 -- 642. — Theatr. Europ. III. p. 402.)

18. Januar.) Einnahme der Feste Marienberg bei Würzburg.

Schon am 21. Oktober (1634) hatte der kaiserliche Oberst Götzen, im Einverständnisse mit den Bürgern, die Stadt Würzburg überrumpelt und den größten Theil der schwedischen Besatzung nieder gemacht. Nur wenige Soldaten hatten sich nach dem Schlosse gerettet, welches seit der Einnahme durch Gustav Adolph *) in gutem Vertheidigungszustand erhalten worden war. Zur Belagerung desselben ward der Marquis de Grana mit dem aldringer'schen und altsächsischen Regimente kommandirt. Dieser ließ es an kräftigen Angriffsmitteln nicht fehlen; doch blieb das wohl unterhaltene Feuer seiner Batterien fruchtlos; die vielen Bomben und Brandkugeln, welche man in die Feste warf, richteten wenig Schaden an, und ein Sturm, welchen Grana, auf die falsche Aussage eines Gefangenen: daß unter der Besatzung eine Empörung ausgebrochen sey, von 400 Musketieren unternehmen ließ, ward kräftig zurückgeschlagen. Die Belagerten vertheidigten sich mit vieler Tapferkeit, machten fast in jeder Nacht Ausfälle und zerstörten die feindlichen Arbeiten. Endlich aber, war die Besatzung so zusammen geschmolzen, daß keine Ablösung der Wachen mehr statt finden konnte und selbst für diese wenigen Soldaten begann es an Lebensmitteln zu fehlen. Der Kommandant schrieb daher an den jungen Grafen von Thurn, durch dessen Vermittelung am 16. Januar 1635 eine Kapitulation zu Stande gebracht wurde; worauf der Abzug der Besatzung mit Waffen und Gepäck am 18. erfolgte. Der Bischof von Regensburg und mehre andere Gefan-

*) S. pag. 237 u. 238.

gene wurden hierdurch frei. Bei Ankunft der abgezogenen Besatzung vor Marienberg, ließ der Herzog Bernhard von Weimar den Oberst Freitag und Oberstlieutenant Martens vor ein Kriegsgericht stellen. Erster ward beschuldigt, bei Ueberrumplung der Stadt Würzburg, fahrlässig gewesen zu seyn, Letzter, den richtigen Zeitpunkt zur Verproviantirung des Schlosses versäumt zu haben. —

Bald nach Marienberg fiel auch das Schloß Pappenheim in die Hände der Kaiserlichen. Der schwedische Kommandant, Hauptmann Weinrübe, verließ es mit seiner Kompagnie, aus Mangel an Proviant, und floh nach Nürnberg.

(v. Chemnitz a. a. O. II. p. 581 u. 663 664. — Theatr. Europ. III. p 337, 382, 383 u. 393.)

25. Januar.) Ueberfall von Philippsburg.

Der schwedische Reichskanzler Oxenstierna hatte bald nach der unglücklichen Schlacht bei Nördlingen, den Franzosen Philippsburg eingeräumt; worauf nach dieser Festung das Heergeräth und die Kriegsbedürfnisse des, von Frankreich, laut Vertrag, am rechten Rheinufer aufzustellenden Corps, gebracht worden waren. Die Besatzung bestand dessenungeachtet nur aus 500 Mann, größtentheils Neugeworbenen; von denen täglich eine Anzahl desertirte. Der starke Frost hielt die Gräben mit einer dicken Eisdecke überzogen, die wohl täglich, aber nicht hinlänglich zerschlagen wurde. Kaum waren diese Umstände dem in der Nähe streifenden kaiserlichen Obersten Bamberger bekannt geworden, als er Philippsburg zu überrumpeln beschloß; was ihm um so leichter werden mußte, weil er früher churtrier'scher Kommandant dieser Festung und also mit der Localität bekannt war. Mehre, als Bauern ver-

kleidete, kaiserliche Soldaten, wurden von ihm am 23. und 24. Januar mit Victualien nach Philippsburg geschickt, mußten sich dort unter irgend einem Vorwande aufhalten und in der Nacht zum 25. zwischen 3 und 4 Uhr das Thor am rothem Thurme aufhauen. Da alle Posten schlecht besetzt und noch schlechter bewacht wurden, so gelang das Unternehmen; viele kaiserliche Soldaten hatten bereits den, nur einige Fuß breit aufgeeisten Graben auf Brettern überschritten, und den Wall erstiegen, andere waren durch die geöffnete Pforte schon eingedrungen, als sich die Franzosen erst vor den Wohnungen ihrer Offiziere zu sammeln begannen. Nur die deutschen Kompagnien der Garnison eilten gleich dem Walle zu und warfen den eindringenden Feind zweimal zurück; wurden aber endlich überwältigt. Der Guoverneur Arnault zog sich, sobald er sah, daß fernerer Widerstand vergeblich sey, mit der Besatzung in das Schloß zurück und ergab sich, nachdem er einige Stunden heftig beschossen worden war. Er ward nebst den übrigen gefangenen Offizieren nach Heilbronn gebracht. — 128 metallene Kanonen, viele Munition, Waffen aller Art, 16 Tonnen und 2 Kisten voll Gold, ein großer Proviantvorrath, so wie die nach der Nördlinger Niederlage in diese Festung geflüchtete Habe der evangelischen Fürsten, fielen mit Philippsburg in die Hände der Kaiserlichen.

(v. Chemnitz II. p. 643, 644. — Theatr. Europ. III. p. 419 u. a.)

27. Januar.) **Erstürmung von Braunfels.**

Die Kaiserlichen hielten das, am 8. Dezember 1634 von dem Grafen Konrad von Solms übergebene Braunfels, nur mit 250 Mann besetzt; der Graf Heinrich von

Nassau-Dillenburg faßte daher den Entschluß, sich dieses festen Schlosses zu bemächtigen. In der Nacht zum 27. Januar erschien er unvermuthet und unbemerkt, während der Kommandant nach Giessen verreist war, mit 300 Fußknechten, 120 Reitern und einem Wagen mit Sturmgeräth vor Braunfels, erstieg die Mauern des Städtchens, ließ die Wachen niedermetzeln und bemächtigte sich des, vor dem äußersten Schloßthore liegenden, nicht besetzten Halbmondes. Die, durch den Verlust dieses Werkes vom Schlosse abgeschnittene Besatzung des Städtchens, ward nun größtentheils nieder gemacht. Da der Petardirer dem Zuge nicht hatte folgen können; so ließ der Graf die Thore des Schlosses verbrennen. Nach wenigen Schüssen der, am Eingange des hintern Burgthors aufgestellten Geschütze, mußte die aus dem Oberstlieutenant Schild, dem Hauptmann Finker mehren andern Offizieren und 150 Gemeinen bestehende Besatzung, das Gewehr strecken. Die Kaiserlichen verließen nach dem Falle dieser Feste, die Städte Wetzlar, Hohensolms, Weilburg und viele andere Ortschaften des Westerwaldes; jedoch nur auf kurze Zeit.

(Chemnitz II. p. 644, 645. — Theatr. Europ. III. p. 403.)

20. Januar.) Gefecht bei Wendelstein.

Der kaiserliche Oberst Lesle, der mit einem neuangeworbenen Regimente von Dinkelsbühl über Roth nach Heersbruck marschirte, ward von dem zu Altorf stehenden nürnbergischen Major Selle bei dem Dorfe Wendelstein angegriffen und mit Verlust von vielen Todten und 50 Gefangenen geschlagen.

(Chemnitz II. p. 664. -- Theatr. Europ. III. p. 416.)

25. Januar.) Ueberfall von Rhenen.

Die Hessen waren durch die ligistischen Truppen aus den meisten Städten Westphalens verdrängt worden und manche Regimenter des Landgrafen irrten ohne Obdach umher. Der hessische General Melander zog daher aus verschiedenen Garnisonen Truppen zusammen, um sich einige Winterquartiere zu erobern. Auch der Kommandant der Stadt Rhenen, Oberst Rabenhaupt, war dem General Melander zugezogen; kaum aber hatte er Rhenen verlassen, als am 25. Januar Morgens um 4 Uhr 2000 Ligisten vor der Stadt erschienen, den tiefen und breiten, aber nicht aufgeeisten Stadtgraben überschritten, die Mauern erstiegen, und von allen Seiten in die Stadt drangen, ehe die, vom Oberst Rabenhaupt zurückgelassenen 6 Kompagnien sich zu sammeln vermochten. 150 Mann wurden niedergehauen, 300 Gemeine und der Oberst Rheinekink, die Hauptleute Becker, Ter, Möller und alle übrigen, in dieser Nacht, bei einem Hochzeitsfeste bezechten Offiziere, wurden gefangen genommen. — Sobald der hessische General Melander diesen Unfall erfahren hatte, gab er die unternommene Belagerung von Ottenstein auf, rückte mit seiner ganzen Macht gegen Rhenen, hieb auf dem Marsche drei, mit Fouragiren beschäftigte, feindliche Kompagnien nieder und erstürmte die Stadt im ersten Anlaufe. Rhenen war, außer dem oben erwähnten breiten und tiefen Graben, durch dicke Mauern mit mehren Vertheidigungsthürmen geschützt und hatte dem Grafen Tilly früher drei Monate widerstanden.

(Chemnitz II. p. 665. -- Theatr. Europ. III. p. 405, 406.)

24. Februar. Erstürmung von Ruffach.

Nach dem Abzuge des Herzogs von Lothringen aus dem Elsaß, rückte der Herzog von Rouen mit dem 1400

Mann starken französischen Heere über Damerskirch, und Mühlhausen nach Kolmar und detachirte den Marschall Tibaut mit 6000 Mann gegen Ruffach; welche Stadt, ungeachtet die Bürger und die nur 80 Mann starke Besatzung sich tapfer vertheidigten, schon am dritten Tage erstürmt wurde. Auch das Schloß widerstand nicht lange den, von Kolmar herbeigeführten zwei halben Karthaunen.

(Chemnitz II. p. 652. — Theatr. Europ. III. p. 417.)

25. Febr. bis 28. März — Belagerung von Babenhausen.

Schon im November 1634 hatte der kaiserl. General Gr. Mansfeld Babenhausen vergeblich angegriffen; am 25. Februar erschien er mit 6 Regimentern, 4 halben Karthaunen, 6 Zwölfpfündern und zwei 120pfündigen Mörsern zum zweiten Male vor dieser Stadt, deren festes, mit sehr dicken Mauern und tiefen breiten Gräben versehenes Schloß, den schwersten Geschoßen trotzte. 60 Reiter und eine Kompagnie Fußvolk bildeten die Besatzung, welche den heldenmüthigsten Widerstand leistete. Graf Mansfeld ließ, kaum einen Musketenschuß vom Schlosse entfernt, Batterien erbauen und ein lebhaftes Feuer unterhalten. Nach 398 Schüssen bildete sich eine gangbare Bresche; allein zwei Stürme wurden von der tapfern Besatzung, mit Verlust von 350 Todten abgeschlagen. Mehre kaiserliche Offiziere und 20 Mann waren bereits bei einem Ausfalle der Feinde getödtet worden. Graf Mansfeld wollte nicht noch mehr Menschen und Zeit, vor diesem, an sich unwichtigen Orte, opfern und hob daher die Belagerung am 28. März auf. Die Besatzung hatte, als er abzog, nur noch vier Pfund Pulver.

(Chemnitz II. p. 642. — Theatr. Europ. III. p. 446.)

26. Febr. bis 21. März) Belagerung von Speier.

Gleich nach der Erstürmung von Philippsburg, war der baier'sche Oberst Johann von Werth mit 2000 Reiter, eben so viel Fußvolk und 1000 Dragonern über den zugefrornen Rhein gegangen und hatte sich der Stadt Speier ohne Schwertstreich bemächtigt. Dieser doppelte Verlust schmerzte die evangelische Partey tief, und der schwedische Reichskanzler Oxenstierna hatte daher, vor seiner Abreise aus Frankreich, den Franzosen sowohl, als dem Herzoge Bernhard von Weimar, die Wiedereroberung von Speier zur Pflicht gemacht. Da Thauwetter eintrat und ein starker Eisgang, den Rhein zu passiren hinderte, so mußte das Unternehmen bis zum 26. Februar vertagt werden. An diesem Tage ging das französische Hülfscorps bei Mannheim über den Rhein und bezog um Landau Quartiere. Acht Tage später folgte der Herzog Bernhard mit seiner Armee und logirte sich am Rheine entlang bis an die Mosel. Zwischen Speier und dem Rheine hatten die Kaiserlichen gleich nach dessen Einnahme, zur bessern Verbindung mit Philippsburg, eine bedeutende Schanze angelegt, und mit 500 Mann besetzt. Am 1. März vereinigte sich Herzog Bernhard mit der französischen Armee und rückte mit dem größeren Theile derselben und 3000 Deutschen gegen Speier, nachdem die feindliche Schiffbrücke zerstört worden war. Der Herzog lagerte sich vor der gegen Worms gerichteten Front; die Franzosen auf der entgegengesetzten Seite. Man eröffnete die Laufgräben und traf bis zur Ankunft des noch zurückgebliebenen Geschützes, alle Vorbereitungen zur Belagerung. Am 15. März griffen die Franzosen, die zwischen der Stadt und dem Rheine liegende Schanze an, eroberten

ße mit Sturm und hieben die, 400 Mann starke Besatzung nieder. Schon am 19. bemächtigten sich die Belagerer zweier Vorstädte und legten an verschiedenen Orten Bresche. Die Franzosen hatten, zwei Versuche der Kaiserlichen, Speier zu entsetzen, vereitelt, die Gefahr mit welcher der Rheinübergang um diese Zeit verbunden war, ließ dem Kommandanten, Obersten Metternich, keine Hoffnung auf Hülfe fassen und er ergab sich daher mit der 2000 Mann starken Besatzung, sobald er die Anstalten der Belagerer zum Sturme treffen sah, auf Discretion. Dem Herzoge Bernhard von Weimar ward die Besetzung von Speier, Landau, Germersheim und Weissenburg überlassen; während die Franzosen sich mehr nach Lothringen zurückzogen.

(Chemnitz II. p. 645. 646. -- Khevenhiller p. 1756. sq. -- Theatr. Europ. III. p. 418. 422. 423. -- Petitot, Memoires du Card. de Richelieu VIII. p. 122. sq.)

10. März.) Entsatz von Heersbruck.

Zu Ende des Monats Februar brach der kaiserliche Oberst Freiberger von Salzbach mit 600 Reitern, 700 Dragonern, 1200 Mann Fußvolk, 2 halben Karthaunen, 2 Feuermörsern und vielem Sturm- und Belagerungsgeräthe gegen Heersbruck auf und berannte dieses Städtchen. Kaum hatte er die Belagerungsarbeiten begonnen, als die Nachricht davon in Nürnberg eintraf und von dort, das löbelfing'sche Regiment und die städtische Reiterei unter den Obersten Hamson, Selle und André abgeschickt wurden. Am 9. März trafen diese Truppen in Heersbruck ein, pflanzten in der Stadtmühle 4 Geschütze auf und trieben den Feind auf dieser Seite von der Stadt zurück. Die Kaiserlichen beschossen aber am folgenden Tage Heersbruck um so heftiger; worauf die nürnbergische Reiterei einen Ausfall machte und mit Verlust in die

Stadt zurückgeworfen ward. Unterdessen hatten der Oberstlieutenant Giesen und der Major Imhof das Fußvolk und die Dragoner in den Rücken der Kaiserlichen geführt; diese sahen sich, da die Reiterei aufs Neue ausfiel, von zwei Seiten angegriffen, und wurden, mit Verlust von 200 Todten, 83 Gefangenen, 2 halben Karthaunen, 3 Feldschlangen und vieler Munition in die Flucht geschlagen. Oberst Friedberger zog sich in großer Unordnung nach Sulzbach zurück.

(v. Chemnitz II. p, 664. — Theatr. Europ. III. p. 427 — 428.)

26. März.) Ueberfall von Trier.

Trier war, seit der Occupation der Rhein und Moselgegenden, durch den König von Schweden, in dessen Gewalt gekommen, und nach der Alliance mit Frankreich, den Franzosen eingeräumt worden; ein Gleiches hatte zur selben Zeit mit Ehrenbreitstein und Philippsburg, die beide churtrierisch waren, statt gefunden. Bei den Fortschritten der ligistischen Heere in diesen Gegenden, wagte es der spanische Gouverneur von Luxemburg, Graf von Emden, 600 Musketiere und eben so viele Reiter aus den luxemburgischen Garnisonen zu sammeln, bei Wasserbillich einzuschiffen und auf der Mosel gegen Trier vorzudringen. Bei Matheis wurden 100 Musketiere an's Land gesetzt, welche das dort angelegte Ravelin erstürmten und die Besatzung theils niedermachten, theils verjagten, die Reiterei griff bei ihrer Ankunft vor Trier das Brückenthor an, während die Schiffe, da es noch nicht völlig Tag war, bei der Stadt vorüber, bis an die Krahnenpforte fuhren. Diese ward, während der Scheinangriff am Brückenthore, die ganze Garnison dorthin zog,

mit Petarden geöffnet. Die Franzosen sowohl, als auch die in Trier liegenden Deutschen, wehrten sich tapfer, und vertheidigten jeden Fuß breit der Stadt, allein sie wurden, da es an richtiger Anordnung fehlte, und die, beim ersten Angriffe der Feinde, begangenen Fehler, sich jetzt nicht mehr gut machen ließen, überwältigt, und bis auf 600 Mann, die sich ergaben, niedergehauen. Der Pallast ward sogleich besetzt, die übrigen spanischen Truppen marschirten auf dem Markte auf. Der Churfürst von Trier und der Gouverneur Oberst Boussy, wurden gefangen genommen. — Der durch den Verlust von Philippsburg, ohnehin tief gekränkte König von Frankreich, erneuerte bald nach dem Falle von Trier (am 28. April zu Compiegne) das Bündniß mit Schweden und beschloß die Feinde des Kaisers mit größerer Thätigkeit zu unterstützen.

(v. Chemnitz a. a. O. II. p. 649. 650. — Theatr. Europ. III. p. 440.)

28. März.) Einnahme von Koburg.

Fast gleichzeitig mit Würzburg war die Festung Koburg von dem General Lamboy belagert worden, welcher, ungeachtet ihn der Churfürst von Sachsen, durch Bekanntmachung des, zwischen ihm und dem Kaiser abgeschlossenen Waffenstillstandes, davon abbringen wollte, dennoch seine Angriffe beharrlich fortsetzte. Die Belagerten wehrten sich sehr tapfer, fielen öfters aus, und fügten den Kaiserlichen vielen Schaden zu. Nach dem Verluste der Stadt, vertheidigten sie das Schloß mit gleicher Standhaftigkeit. Dessen ungeachtet rückte Lamboy in einigen Wochen mit seinen Approchen bis zum Graben des Schlosses vor, welchen er mit Faschinen ausfüllen ließ. Als die Belagerten diese Vorbereitungen sahen, thaten sie

einen Ausfall, schlugen die Sturmkolonnen zurück, tödteten dabei einige 100 Mann und nahmen die Faschinen und Reißig-Bündel mit ins Schloß. Lamboy ließ hierauf zwei Minen anlegen und dann die Besatzung zur Uebergabe auffordern. Nachdem die beorderten Comissarien sich von den unterirrdischen Arbeiten der Belagerer überzeugt hatten, capitulirten die im Schlosse befehlenden Obersten Zähm und Görtz, und zogen am 28. März mit der bewaffneten Besatzung, zwei Geschützen und fliegenden Fahnen, frei nach Thüringen ab.

(v. Chemnitz II. p. 664. — Theatr. Europ. III. p. 416. 428. 449)

30. u. 31. März. **Ueberfälle in Neustadt und Großen-See.**

Die vielen Gewaltthätigkeiten, welche sich die Kroaten unter Isolani und Corpus, in Hessen erlaubten, bewogen den Landgrafen, seine Truppen zu sammeln und starke Abtheilungen gegen die marodirenden Feinde abzuschicken. Einem seiner Corpsführer, dem Obersten von Dalwig, gelang es am 30. März, vor Tagesanbruch, fünf Kompagnien des kaiserl. Hapthausischen Regiments, welche, Beute beladen, in Neustadt an der hessischen Grenze übernachteten, zu überfallen und größtentheils niederzuhauen. Nicht besser erging es 12 Kroaten-Kompagnien, welche sich in den Dörfern Groß- und Klein-See unweit Eisenach, einquartirt hatten; sie wurden in der Nacht vom 31. März durch den hessischen General Grafen Eberstein, ebenfalls überfallen und gänzlich vernichtet.

(Chemnitz II. p. 685. sq. — Theatr. Europ. III. p. 405.)

10. April.) **Ueberfall in Wiesbaden.**

Der schwedische Kommandant von Mainz, Oberst v. Hohendorf, rückte in der Nacht zum 10. April mit zwei Reiter-Regimentern und 200 Musketieren gegen Wiesbaden, überfiel bei Anbruch des Tages die dort stehenden 3 ligistischen Kompagnien vom Regimente des Oberst Bönninghausen und hieb sie größtentheils nieder. Ein gleiches Schicksal hatten die ligistischen Besatzungen von Rüdesheim, Geisenheim und Ehrenfels. Bei dem Zollhause des letztgenannten Schlosses schlug Hohendorf den ihn, mit der ligistischen Reiterei, angreifenden Bönninghausen in die Flucht, und brachte dann, den, von 100 Ligisten vertheidigten Mäusethurm bei Elfeld in seine Gewalt. Die Freude der Schweden, über diese errungenen Vortheile währte nicht lange; schon im Monate Mai eroberten die Kaiserlichen den ganzen Rheingau zurück.

(Chemnitz II. 701. 702. -- Theatr. Europ. III. 457.)

Anfang Mai.) **Belagerung von Mümpelgard.**

Im Anfange des Monats Mai ging der Herzog Karl von Lothringen, mit seinem 10000 Mann starken, ligistischen Corps, bei welchem sich auch der baier'sche Oberst Mercy befand, bei Breisach über den Rhein; um sich für die, ihm von den Franzosen in Lothringen beigebrachten Verluste, im Elsaß zu entschädigen. Nachdem er sich des festen Städtchens Hericourt bemächtigt hatte, rückte er vor Mümpelgard (Montbeillard); mußte aber, da die unter dem Kommandanten Bourbonne, sehr verstärkte Besatzung sich standhaft vertheidigte und mehre glückliche Ausfälle machte, unverrichteter Sache wieder abziehen. Er ließ hierauf das feste bischöfliche Schloß zu Burntraut, so wie die Stadt Remiremont besetzen und die Feste Wildenstein ersteigen.

(Chemnitz II. p. 700 -- Theatr. Europ. III. p. 465.)

8. Mai.) Ueberfall in Schweigern.

Der Oberst Tupadel unternahm, auf Befehl des Herzogs Bernhard von Weimar, von Speier aus, einen Streifzug mit den 4 Regimentern Hofkirchen, Zillhardt, Rosen und Tupadel bis in die Nähe des kaiserlichen Hauptquartiers zu Heilbronn; überfiel am 8. Mai zu Schweigern das dort einquartirte, feindliche Reiterregiment und vernichtete es gänzlich. Er kehrte mit 3 eroberten Standarten und 600 erbeuteten Pferden nach Speier zurück.

(Chemnitz II, p. 702. -- Theatr. Europ. III, p. 457.)

20. Mai.) Treffen bei Avein.

Der, durch den Verlust von Philippsburg und Trier, erbitterte König von Frankreich hatte, als der spanische Cardinal-Infant Ferdinand, die Freilassung des, unter französischem Schutz stehenden Churfürsten von Trier verweigerte, der Krone Spanien, den Krieg, durch einen nach Brüssel geschickten Herold ankündigen lassen. Seine Marschälle Chatillon und Brezè sammelten bei Mezières 20,000 Mann Infanterie, 6000 Reiter und 60 Geschütze, gingen über die Maas, drangen in's Luxemburg'sche ein, bemächtigten sich der Städte Archimont, Rochefort und Marche-en-famine und rückten dann weiter gegen Lüttich vor. — Der Cardinal-Infant zu Brüssel hatte sich ebenfalls gerüstet und 120 Fuß- und 45 Reiter-Kompagnien der besten und ältesten spanischen Regimenter zusammenziehen lassen. Mit diesen Truppen ging der spanische Feldherr Prinz Thomas von Savoyen zu Namur über die Maasbrücke und nahm seine Stellung bei Avein, am Flusse Hevres, in einem Thale, dessen Zugänge durch ein dichtes Gebüsch und eine Batterie von 16 Kanonen gedeckt waren. Die Infanterie war im ersten, die Reiterei

im zweiten Treffen aufgestellt. — Die spanischen Spione hatten den Prinzen von Savoyen berichtet, daß die Feinde noch acht Meilen entfernt wären; aber bald darauf erschien das ganze französische Heer. Den rechten Flügel desselben befehligte der Marschall Brezé, den linken der Marschall Chatillon; die Infanterie bildete das Centrum, in dessen Mitte sich 12 Geschütze befanden. In dieser Ordnung rückten die Franzosen gegen die feindliche Stellung vor. Die Kavallerie des rechten französischen Flügels griff das Gebüsch an; ward aber von einem heftigen Geschütz- und Musketenfeuer empfangen und auf die Infanterie zurückgeworfen; welche dadurch in Verwirrung gerieth. Marschall Brezé stellte die Ordnung bald wieder her und führte die Fußregimenter gegen den Feind. Die Franzosen warfen, gleich nach der ersten Charge, ihre schweren Musketen weg, erstürmten mit ihren Degen die spanischen Verschanzungen und bemächtigten sich der feindlichen Geschütze. Das spanische Centrum wich zurück. Der Marquis von Favannes hatte unterdessen mit der, wieder gesammelten Reiterei des rechten Flügels, einen wüthenden Chocq ausgeführt und die spanische Kavallerie vollständig geschlagen. Eben so glücklich war auch der Angriff des Marschalls Chatillon mit dem linken Flügel, wo das französische Regiment Champagne in die spanischen Bataillone einbrach und sie gänzlich aus einander sprengte. Die französischen Reserven folgten jetzt dem siegreich vordringenden ersten Treffen und die wenigen, noch mit Verzweiflung kämpfenden, spanischen und italienischen Infanterie-Regimenter, mußten der Uebermacht des Feindes unterliegen. Das Treffen hatte nicht zwei Stunden gedauert. 5000 Todte bedeckten die Wahlstatt, von denen 4000 dem spanischen Heere angehört haben sollen. Der Generallieu-

tenant Graf von Feria, Gouverneur von Antwerpen, die Obersten Don Alonso Ladron, Sfrondate, Graf von Villerval, einige 100 Offiziere und 800 Gemeine wurden gefangen. 17 Geschütze, 40 Fahnen und 16 Standarten bildeten die Trophäen der Sieger. Der verwundete Prinz von Savoyen floh, mit Hinterlassung aller Bagage, nach Namur. — So glänzend der Sieg der Franzosen auch war; so ward er dennoch nicht gehörig benutzt; zwar stießen die französischen Marschälle am 30. Mai bei Mastricht zum niederländischen Heere und verstärkten dasselbe bis auf 50,000 Mann; der Prinz Friedrich Heinrich von Oranien vermochte aber nicht seinen Plan, den Cardinalinfanten bis Brüssel zu verfolgen und durch den Besitz dieser Hauptstadt dem Kriege eine schnelle Wendung zu geben, durchzuführen. Seine Verbündeten waren nicht weiter als bis Löwen zu bringen; im französischen Heere herrschten Trägheit und Ungehorsam, verbunden mit Mangel an kriegerischem Sinne *) Die Ausdehnung der Stadtmauern von Löwen, welche im 14. Jahrhundert 150000 Einwohner umschlossen hatten, erlaubten keine vollständige Blockade; die Belager-

*) Das Kriegswesen der Franzosen war, seit dem Tode Heinrichs des Vierten sehr gesunken. Ueber den traurigen Zustand der französischen Soldaten dieser Zeit, spricht der Maréchal de Gramont in seinen Mémoires I. p. 39. sq. Die adligen Offiziere, welche größtentheils den Minister Richelieu haßten, verführten die Soldaten und zogen ohne Erlaubniß mit ganzen Schaaren davon. Die französischen Feldherrn waren unwissend. Der Marquis von Feuquières nennt (in seinen Briefen p. 128) die Marschälle Brezé und Laforce: süße Herrchen, welche der Doctor (Marechal de Camp) Hebron unterrichte. Die dem französischen Minister, Cardinal Richelieu ergebenen Geistlichen, mußten oft den Hirtenstab mit dem Kommandostabe vertauschen. Der Cardinal de Lavalette, hatte kaum einige Wochen die Lehrzeit eines Kriegers bei dem Marschall de Laforce überstanden, als er das Kommando eines Armeecorps übernahm.

ten erhielten daher Zufuhr, so wie österreichische Hülfe unter Piccolomini, und der Prinz von Oranien mußte, nachdem Hunger und Seuchen den größten Theil des französischen Heers hingerafft und die noch übrigen Regimenter sich aus Mißmuth verlaufen hatten; unverrichteter Sache wieder abziehen. So endigte dieser Feldzug, der auf dem nämlichen Terrain unternommen wurde, wie der des Prinzen von Oranien im Jahre 1831. —

(Theatr. Europ. III. p. 466 — 467. — d'Aubery Mémoires du Card. de Richelieu p. 356 sq. — Mémoires de Frédéric Henri p. 173 — 193. — Bougeant, Gesch. d. 30jährigen Krieges, übers. v. Rambach I. p. 286 — 289. — Dictionaire des Batailles par F. M. M. à Paris 1808. I. p. 264. u. a. m.)

28. Mai.) Gefecht bei Belfort.

Nachdem die französische Armee von dem Herzog Bernhard von Weimar bedeutend verstärkt worden war, rückte der Marschall de la Force gegen den Herzog von Lothringen vor. Dieser zog sich mit seinem, nur 14000 Mann starken Corps, vom Feinde lebhaft verfolgt, gegen Belfort zurück; welches er, nach mehren blutigen Gefechten am 28. Mai erreichte. Er nahm auf den, bei dieser Stadt liegenden Anhöhen, eine vortheilhafte Stellung; seine ermatteten, in Unordnung gekommenen Truppen, waren nicht weiter fort zu bringen; schon 4000 Mann hatte er auf dem Rückzuge, in den Nachzugsgefechten und durch Desertion, verloren. Der ihm auf dem Fuße folgende Marschall de la Force, ließ, da des Herzogs Stellung nur mit grossen Opfern anzugreifen war, ein heftiges Geschützfeuer eröffnen und, mit einigen Unterbrechungen, drei Tage hindurch unterhalten. Die Lothringer erlitten

dadurch großen Verlust, auch wüthete Hunger in ihrem Lager, der Herzog mußte sich daher, so gefährlich ihm die Fortsetzung des Rückzuges im Angesichte des Feindes auch schien, doch endlich dazu entschließen. Das Anzünden einiger Dörfer, konnte die französische Reiterei nicht abhalten, seinen Nachzug lebhaft zu verfolgen und 900 Mann niederzuhauen. Die Unordnung unter seinen Truppen ward mit jedem Tage größer, ganze Regimenter blieben zurück und gingen zum Feinde über; mit gänzlich aufgelöstem Corps erreichte er endlich das rechte Rheinufer bei Neuenburg.

(S. Chemnitz p. 701 = 702. — Theatr. Europ. III. p. 417 465. 466.)

4. Juli.) Einnahme von Worms.

Der Generallieutenant Graf Gallas versammelte das kaiserliche Heer bei Waiblingen, ließ das Heidelberger Schloß und das benachbarte Manheim einschließen, ging bei Speier auf das linke Rheinufer über, und erschien am 3. Juli vor Worms. — Herzog Bernhard von Weimar, der bisher das linke Rheinufer bewacht hatte, zog sich, als die verlangten französischen Hülfstruppen ausblieben, mit seiner Reiterei und 2 Fußregimentern bis Kaiserslautern zurück; nachdem er Mainz mit 4 Regimentern, Worms mit den Regimentern Kanofski und Holtze (zusammen 1000 Mann) besetzt, und seine übrigen Truppen nach Frankenthal, Kreuznach und andern haltbaren Städten vertheilt hatte. — Gallas nahm sein Hauptquartier zu Wachenheim, und ließ Worms, nach einer vergeblichen Aufforderung, aus mehren halben Karthaunen beschießen; worauf die Stadträthe, ohne Einwilligung des Kommandanten Oberst Holtze, sich zum Gra=

sen Gallas verfügten, und — obgleich sie dem Herzoge v. Weimar versprochen hatten, binnen einem Monate mit dem Feinde in keine Unterhandlungen zu treten — sich zur Uebergabe bereit erklärten. Der Besatzung ward freier Abzug nach Kaiserslautern bewilligt.

(Chemnitz II. p. 706. -- Theatr. Europ. III. p. 496.)

17. Juli.) Erstürmung von Kaiserslautern.

Während Graf Gallas Worms einnahm, war auch der Graf Mansfeld mit einem andern kaiserlichen Corps bei Elfeld und Walluf über den Rhein gegangen, und hatte Bingen, Bacharach und Kaub, zur Ergebung gezwungen. Der, von dem Feldzeugmeister Hatzfeld verfolgte Herzog Bernhard, glaubte sich daher in seiner Stellung bei Kaiserslautern nicht mehr sicher, und zog sich mit 7000 Reitern bis Saarbrück zurück, nachdem er Kaiserslautern mit dem gelben Infanterieregimente, und einer Kompagnie Reiter besetzt hatte. Diese Truppen vertheidigten sich, als Kaiserslautern bald darauf von den Kaiserlichen angegriffen wurde, mit größter Tapferkeit; sie schlugen mehre Stürme zurück, machten glückliche Ausfälle, und brachten den Belagerern einen Verlust von 1500 Todten und Verwundeten bei; bis Graf Gallas am 17. Juli einen Generalsturm unternehmen ließ, und Kaiserslautern nach einem zweistündigen verzweifelten Kampfe, von den Kaiserlichen erobert ward. Die ganze Besatzung mußte über die Klinge springen; nur der Kommandant, Oberst Schönebeck, ward gefangen genommen. Herzog Bernhard von Weimar empfing die Nachricht von dem Falle Kaiserlauterns in Saarbrück, als er sich eben mit dem, zu spät eingetroffenen, französischen Heere unter

Cardinal Lavalette vereinigt hatte, und zum Entsatze vorrücken wollte.

(Chemnitz a. a. O. II. p. 706. — Thea'r. Europ. III. p. 496 u. 510. — Röse, Bernh. d. Gr. II. p. 76 u. 77.)

16. Juli bis 3. August. Belagerung von Mainz.

Am 16. Juli hatte Graf Gallas auch Mainz einschließen lassen. Da diese Festung schlecht verproviantirt war, so versuchte der Oberst Beckermont, gleich nach der Ankunft der Kaiserlichen, sich mit seinem Kavallerie-Regimente nach Hessen durchzuschlagen, was ihm auch glücklich gelang. Die Belagerer bemächtigten sich noch am 16. der Karthause, am folgenden Tage aber, der Reduits vor der Albans-Schanze. Damit sie sich nicht auch bei Filzbach der Stadt nähern möchten, ließ der Kommandant, Oberst Hohendorff, dies Dorf in Brand stecken. Außer dieser Seite, hatte der Feind noch zwei andre Fronten besetzt, nämlich: eine, am Grunde bei Bretzenheim und Gassenheim hinter dem Siechenhause, und die andre hinter dem Hauptsteine. Die Belagerungsarbeiten begannen sogleich, besonders gegen die Albansschanze. Oberst Hohendorff hatte alle Vertheidigungsanstalten getroffen, welche ihm, bei der Beschränktheit seiner Mittel, nur zu Gebote standen, und überall, wo das Entstehen einer Bresche zu befürchten war, Abschnitte anlegen lassen. Um einer überlegenen Macht lange zu trotzen, fehlte es ihm jedoch an hinreichenden Lebensmitteln. Am 19. Juli ließ er einen Ausfall unternehmen, bei welchem die Kaiserlichen aus den Laufgräben getrieben, und ihre Arbeiten größtentheils zerstört wurden. Am 20. ging man jedoch schon wieder mit den Approchen vor. Den 21. traf der Graf Gallas bei'm Belagerungscorps ein, reiste jedoch

bald wieder nach Worms ab, nachdem er den Obersten Hohendorff zur Uebergabe aufgefordert, von diesem aber eine abschlägige Antwort erhalten hatte. Am 22. eröffneten die Belagerer ein lebhaftes Geschützfeuer aus allen Positionen; welches Hohendorff eben so kräftig erwiederte. Der General Diodati, der während der Abwesenheit des Grafen Gallas das Belagerungscorps kommandirte, ward erschossen. Die Kaiserlichen setzten ihre Arbeiten rastlos fort; in der Festung aber ward der Mangel an Lebensmitteln immer fühlbarer, jemehr die Zeit heranrückte, wo man einem Sturme entgegen sehen konnte. Da erhielt Oberst Hohendorff ein Schreiben des Herzogs v. Weimar, welches die baldige Ankunft des Entsatzheeres anzeigte. Er versammelte sogleich alle Offiziere der Besatzung, und ermunterte sie, zur Aufbiethung aller Kräfte, um Mainz so lange als möglich zu erhalten. — Herzog Bernhard hatte endlich das, äußerst langsam marschirende, französische Corps des Cardinals Lavalette, bei Saarbrück an sich gezogen, das von den Kaiserlichen umlagerte und bestürmte Zweibrücken befreit, Kreuznach eingenommen, und rückte, so viele Schwierigkeiten ihm auch die unwilligen und widerspenstigen Franzosen in den Weg legten, doch endlich gegen Bingen vor. Graf Gallas fühlte sich der, 20,000 Mann starken, feindlichen Macht nicht gewachsen, er gab daher, bei Bernhards Annäherung, die Belagerung von Mainz auf, steckte sein Lager in Brand, und zog sich eilig zurück. Den 5. August traf der Oberst Rosen mit der Avantgarde, und am 8. der Herzog mit dem Gros in Mainz ein. Bernhard eilte jedoch bald wieder mit 2 Regimentern nach Bingen zurück, dessen Belagerung die Franzosen begonnnen hatten. Nach Verlauf von zwei Tagen ergab sich diese Stadt, während das Schloß

am 13. August mit Sturm genommen wurde. Die 400 Mann starke Besatzung trat in Bernhards Dienste.

(v. Chemnitz a. a. O. II. p. 830—832. — Theatr. Europ. III. p. 516 u. 536 — 537. — Röse, Bernhard d. Gr. II. p. 77. 78.)

11. bis 22. Aug.) Einnahme von Sachsenhausen.

Das wandelbare Kriegsglück, welches den Schweden, seit der unglücklichen Schlacht bei Nördlingen, für immer den Rücken gewendet zu haben schien, brachte in den Gemüthern der evangelischen Stände Deutschlands anfangs Lauheit für die schwedische Sache, bald aber den gänzlichen Abfall vom Heilbronner Bunde zu Wege. Schon waren Brandenburg, die Reichsstädte Nürnberg, Ulm, Augsburg, Memmingen u. a. m. dem, von dem Churfürsten v. Sachsen geschlossenen Prager Frieden, beigetreten, als auch bei der Stadt Frankfurth am Main, der Eifer für die evangelische Sache nachließ. Des Gebens müde, hatte diese Reichsstadt sich schon längst schwierig gezeigt, und legte jetzt unverkennbar an den Tag, wie überlästig ihr die schwedische Besatzung sei. General Vitzthum von Eckstätt, Kommandant derselben, weigerte sich, die reiche Stadt zu verlassen, und brauchte Gewalt, als man sich seine Einmischung verbat. Am 11. August zog er mit seinen Schweden nach Sachsenhausen, Frankfurth gegenüber, und unterhandelte mit dem frankfurther Stadtrathe; allein durch das Eintreffen des, von dem Herzoge Bernhard v. Weimar, von Mainz abgeschickten Obersten v. Rosen ermuthigt, brach er die Unterhandlungen wieder ab, zog 500 Mann von Hanau an sich, bemächtigte sich in der Nacht mehrer Thürme und anderer wichtigen Posten, und sperrte die Mainbrücke durch Aufstellung gefüllter Schanzkörbe; welche die Frankfurther

beschossen, und zuletzt bei einem Ausfalle, wegräumten. Hierauf verbrannte Vitzthum die Brückenmühle und beschoß Frankfurth, welches Feuer von da aus lebhaft erwiedert ward. Nun suchte die Stadt Hülfe bei dem kaiserlichen Generallieutenant Grafen Gallas, und fand sie. General Lamboy zog am 17. August Abends, mit 5000 Mann in Frankfurth ein, beschoß den folgenden Tag Sachsenhausen, und hatte bald im alten Thurme, gegenüber dem frankfurther Wasserthore, eine Bresche zu Stande gebracht. Am 19. August stürmten die Kaiserlichen Sachsenhausen, wurden aber mit bedeutendem Verluste zurückgeschlagen. Den 20. begann die Kanonade auf's Neue, 26 Häuser in Sachsenhausen geriethen in Brand, worauf Vitzthum den Bitten der Bürgerschaft nachgab, und zur Kapitulation schritt. Den 21. ward diese dahin abgeschlossen, daß General Vitzthum mit der Besatzung unter klingendem Spiele, mit fliegenden Fahnen, 4 Geschützen, Kugeln im Munde, und allem Gepäck rc., nach Gustavsburg abziehen könne, und dahin begleitet werden solle. Dieser Akkord ward jedoch nicht gehalten: kaum hatte die Besatzung das freie Feld erreicht; so ward sie umringt und gefangen abgeführt; nur den General Vitzthum ließ man, vermöge zweideutiger Erklärung der Capitulationspunkte, frei abziehen.

(v Chemnitz a. a. O. II. p. 830, 832 — 833. — Theatr. Europ. III. p. 495 — 496, 510, 532 — 533 u. 548.)

14. bis 30. Septbr. — Rückzug vom Main bis an die Mosel und Gefechte bei Frankfurth, Meisenheim, Birkenfeld, Walderfangen und Boulay.

Herzog Bernhard von Weimar hatte schon am 21. August den französischen Feldherrn Cardinal de Lavalette

aufgefordert, vereinigt mit ihm über den Rhein zu gehen, und dem, von den Frankfurthern und Kaiserlichen bedrängten General Vitzthum Hülfe zu bringen. Die Unentschlossenheit des Cardinals, die Empörung der Schweizergarden und die Weigerung der französischen Soldaten, den Rhein zu überschreiten, zwangen den Herzog mehre Tage bei Mainz zu verweilen; als er endlich mit Lavalette ein festes Lager bei Hochheim bezog, hatte der in Sachsenhausen hart bedrängte General Vitzthum bereits kapitulirt. Auch die gehoffte Verbindung mit den Truppen des Landgrafen von Hessen mißlang, da dieser jetzt zur Aussöhnung mit dem Kaiser geneigt war. Die kaiserlichen Generale Hatzfeld, Caretto und Lamboy beobachteten in ihrer vortheilhaften Stellung unweit Frankfurth das weimar'sche und französische Lager bei Hochheim; während Gallas seine Streitkräfte auf beiden Rheinufern bei Oppenheim aufgestellt hatte, durch ausgeschickte Reiterhaufen die Zufuhr aus Frankreich erschwerte und die Feinde, durch wiederholte Versuche, die Mainzer Schiffbrücke zu zerstören, vom linken Rheinufer abzuschneiden suchte. Mangel, Ruhr und Empörung herrschten bald im französisch-weimar'schen Lager bei Hochheim und Herzog Bernhard beschloß daher, den Rückzug nach der Saar und Mosel. Die dazu nöthigen Vorbereitungen zu verbergen, rückten der Marquis von Feuquières und der Vicomte von Turenne am 14. Septbr. mit 3500 Reitern, 600 Musketieren und einer Schaar Freiwilliger gegen Frankfurt vor und schlugen die, ihnen mit einigen Kürassier-Regimentern entgegen kommenden, kaiserlichen Generale Hatzfeld und Lamboy, nach einem hartnäckigen Gefechte, in die Flucht. Nicht so glücklich waren der Graf von Guiche und Oberst Rosen, welche rheinaufwärts geschickt, der Uebermacht

der Kroaten weichen mußten. Am 17. Septbr. wurde der Rückzug über den Rhein von der französischen Reiterei und dem Gepäcke eröffnet, während das Fußvolk noch einige Zeit schlagfertig in der großen Schanze zurückblieb. Am 19. erreichte man Kreuznach, hielt hier Musterung, erwartete das zurückgebliebene Geschütz und entäußerte sich einiges Gepäcks. Die gerade Straße von Mainz nach Saarbrück war bereits von den Kaiserlichen besetzt; man mußte daher den Marsch durch die unwegsame, gebirgige Gegend über Sobernheim, Oberstein und Birkenfeld nehmen. Bei einem Versuche am 21., von Kreuznach nach Meisenheim vorzugehen, stieß die französische Vorhut auf 5000 kaiserliche Kürassiere und Dragoner unter Colloredo. Der Herzog von Weimar warf sich mit seiner ganzen Reiterei und den französischen Garden und Freiwilligen unter Guébriant den Feinden entgegen und schlug sie nach einem blutigen, zweistündigen Kampfe, ungeachtet ihrer vortheilhaften Stellung, mit Verlust von 13 Geschützen, und vielen Gefangenen, bis an die kaiserlichen Verschanzungen bei Meisenheim zurück. Die von den Flüchtigen im kaiserlichen Lager verbreitete Bestürzung benutzend, wendeten sich Bernhard und Lavalette rechts und erreichten auf Abwegen Sobernheim, wo sie wieder einen Theil des Gepäcks verbrannten und dann ihren Marsch nach Oberstein fortsetzten. Am 24 Septbr., als die Franzosen und Weimaraner die steinerne Brücke über den Schwoll-Bach zwischen Oberstein und Birkenfeld überschreiten wollten, und umgestürzte Packwagen den Marsch der Kolonnen hemmten, wurden sie abermals von den Kaiserlichen angegriffen. Es ward sehr hartnäckig gekämpft; die Kaiserlichen mußten endlich weichen und viele Todte und Gefangene zurücklassen. Am Abend desselben

Tages erreichten Herzog Bernhard und Lavalette Birkenfeld; wo sie 10 Geschütze, die nicht mehr fortzubringen waren, in einem nahen Weiher versenken ließen. Schon um Mitternacht brach von dort der Oberst Ehm mit der Vorhut nach St. Wendel auf; ihm folgte bald darauf das Gros du corps. Unter fortwährenden Gefechten mit den Kroaten, erreichte endlich das französisch=weimar'sche Heer die Saar am 27. Septbr. bei Wallerfangen (Vaudrevange). Herzog Bernhard ließ, da der hohe Stand des Wassers das Durchwaten unmöglich machte, mittelst großer Weinfässer eine Brücke schlagen. 3000 Kroaten und 800 kaiserl. Dragoner suchten diese Arbeit zu hindern; wurden aber von den weimar'schen Regimentern Kanofski, Bodendorf, Berg, Ehm, Kahlenberg und drei französischen Regimentern angegriffen und mit Verlust von 100 Todten und vielen Gefangenen zurückgetrieben. Am linken Ufer der Saar rastete das Heer einen Tag lang, und setzte dann seinen Marsch nach Metz fort; auf welchem es am 29. Septbr. bei Boulay nochmals von den Kaiserlichen angegriffen wurde. Man kämpfte von beiden Seiten mit größter Erbitterung, Herzog Bernhard wies endlich mit der Nachhut, die Kroaten, nach einem lange zweifelhaft gebliebenen Gefechte zurück, und auch die, gleichzeitig angegriffene französische Avantgarde, schlug sich endlich glücklich durch. Ohne weiter beunruhigt zu werden, erreichten Herzog Bernhard und Lavalette am 30. September Metz. Der kaiserliche Generallieutenant Graf Gallas gestand selbst, daß der Rückzug des Herzogs von Weimar ein Meisterstück gewesen sei *).

---

*) Histoire de Louis XIII par Mr. de Bury III. p. 198. — Mémoires de Monglat I. p. 100.

(v. Chemnitz a. a. O. II. p. 834. — Theatr. Europ. III. p. 548, 549. — Die handschriftl. Relation du voyage fait par M. le Cardinal de la Valette en Allemagne avec l'armée du Roy etc. — Grün's Tagebuch. — Röse, Bernhard d. Gr. II p 88 — 92.)

25. Oktbr. bis 1. November. } Gefecht bei Boizenburg und Entsatz von Dömitz.

Der Prager Friede hatte die Sachsen, aus Verbündeten, zu erbitterten Feinden der Schweden gemacht. Feldmarschall Baudiß, der aus dem schwedischen Dienst getreten war, und jetzt das sächsische Heer führte, eröffnete, von Haß gegen die schwedische Regierung erfüllt, die Feindseligkeiten. Er hatte bereits die schwedischen Besatzungen von Engeln und Walfsburg, (jenseits der Werbener Schanze) am 16. und 18. Oktober überfallen lassen, und suchte jetzt dem schwedischen Heere den Rückzug von der Elbe, und dadurch auch die Communikation mit der See abzuschneiden. Der schwedische Feldmarschall Banner eilte daher, die Elbe vor dem Feinde zu erreichen, was ihm auch glücklich gelang. Er hatte bereits am 25. Oktober Abends, eine Schiffbrücke bei Boizenburg schlagen, und den größten Theil der Armee auf das rechte Elbufer übergehen lassen; als General Dähne mit der sächsischen Avantgarde (10 Regimentern) zwischen Lüneburg und Bordowik eintraf, und den Oberst Vitzthum mit 1700 Reitern über Lüdershausen vorschickte. Banner warf sich sogleich mit den, noch am linken Elbufer befindlichen Kavallerie-Regimentern Wedell, Jarotzky, Moltke und 600 Musketieren, dem Oberst Vitzthum entgegen, schlug ihn mit Verlust von 80 Todten und vielen Gefangenen in die Flucht, und eroberte die feindliche Hauptstandarte mit eigener Hand. General Dähne eilte zwar

dem Oberst Vitzthum mit 10 Regimentern sogleich zu Hülfe, wagte aber nicht, den Uebergang Banners weiter zu hindern. — Baudiß belagerte jetzt mit seinem ganzen, aus 7000 Musketieren und Pikenieren bestehenden Fußvolke, das von den Schweden vertheidigte Dömitz. Diese Elbfestung zu entsetzen, schickte Banner den General Patrik Reddin dahin ab; bei dessen Erscheinen (am 1. November) der Kommandant Oberst Zeswotzki sogleich ausfiel, und den Feind angriff; wodurch dieser zwischen zwei Feuer gerieth, und nach tapfrer Gegenwehr, gänzlich geschlagen wurde. Mehr als 2000 Todte bedeckten das Schlachtfeld, über 3000 Mann wurden gefangen, nur Wenige entkamen durch die Flucht; General-Lieutenant Baudiß selbst rettete sich nur mit Rücklassung seines Degens, da ihn bereits ein schwedischer Reiter am Gehenke desselben gefaßt hatte. Die Oberstlieutenante Arnheim, Stammer und Bünau nebst vielen andern Offizieren, befanden sich unter den Gefangenen.

(v. Chemnitz a. a. O II. p. 850—853. — Theatr. Europ. III. p 580—581. — Lundblad, schwed. Plutarch, übers. v. Schubert I. p 165, 166.)

Novbr.) Einnahme von Zabern, Dieuze rc.

Der kaiserliche Feldherr Graf Gallas war nach dem Rückzuge der französischen Armee von Hochheim bis Metz, bis an die Mosel vorgedrungen, hatte sich mit dem Herzoge von Lothringen vereinigt, und ein verschanztes Lager bei Dieuze bezogen. Nach einigen unbedeutenden Gefechten bei Marimont und Saarburg, in welchen der Herzog von Weimar seine Vortruppen in das Lager zurückwarf, zwangen ihn Hunger, Kälte, Pest und Uneinigkeit mit dem Herzoge von Lothringen, sein festes La-

ger zu verlassen, und sich über Pfalzburg in's Elsaß zurückzuziehen. Er beabsichtigte, sein Hauptquartier in Zabern aufzuschlagen, und ließ daher diese feste Stadt, so wie das feste Schloß Hohen-Baar, am 23. Novbr. aus vier halben Karthaunen beschießen. Bis zum folgenden Tage ward eine Bresche zu Stande gebracht; worauf der französische Kommandant de Bury kapitulirte. Von hier aus verlegte Gallas seine Regimenter in die Winterquartiere. Der Herzog v. Weimar vereinigte, nach dem Abzuge der Kaiserlichen, seine Truppen mit dem französischen Heere Lavalette's, und belagerte Dieuze, welches sich nach vierzehntägiger Gegenwehr ergab. Auch Vaudemont, Charmes und Remiremont nahmen die Franzosen ein, hieben die lothringischen Besatzungen nieder, und bezogen dann ebenfalls die Winterquartiere.

(Chemnitz II. p. 915—920. — Theatr. Europ. III. p. 583—595. — Grün's Tagebuch ad a. 1635. — Röse a. a. O. II. p. 97, 98.)

13. Dezbr.) Uebergabe von Königshofen.

Schon in den ersten Monaten des Jahres 1635 hatten die Kaiserlichen die Festung Königshofen blockirt, im August ward sie jedoch erst, durch den Oberst Wolfenthal mit 2000 Reitern und 800 Dragonern enger eingeschlossen; bis der schwedische General Sperreuter am 9. Septbr. mit 5 Reiterregimentern in der Nähe von Königshofen erschien, den Oberst Wolfenthal in die Flucht schlug, und die Festung, durch Einbringung der feindlichen Vorräthe, mit Lebensmitteln wieder versah. Am 13. November traf der kaiserliche Oberst Dietrich Steinhoff mit einem neuen, aus 2000 Fußgängern und 400 Dragonern bestehenden Belagerungscorps vor der Festung ein; welcher

sogleich die Laufgräben eröffnen, Batterien bauen, Königshofen heftig beschießen, und den Belagerten das Wasser abschneiden ließ. Der Kommandant Erich Anderson Trama, mußte, weil seine Soldaten unwillig und sehr unzuverläßig waren, alle Außenwerke dem Feinde überlassen; sein Proviant war so weit aufgezehrt, daß jeder Mann auf zehn Tage nur noch 1½ Sturmhüte voll Korn erhielt; er ließ daher, als der, mit dem Herzogthume Franken belehnte Bischof von Würzburg und Bamberg, ihm einen ehrenvollen Accord anbot, sich sehr willig finden, und zog am 13. Dezbr. mit Waffen und Gepäck ab. Seine ganze Mannschaft ging jedoch zum Feinde über; nur mit den Offizieren langte er im schwedischen Hauptquartiere an.

(v. Chemnitz II. p. 911, 916. — Theatr. Europ. III. p. 403, 451, 463, 530, 547 u. 599.)

19. und 22. Dezember. — Gefecht bei Kyritz und Erstürmung von Havelberg.

Der Churfürst von Sachsen ging, auf die Nachricht, daß eine neue Empörung unter den schwedischen Truppen ausgebrochen sei, mit seiner Armee bei Werben über die Elbe, und drang in Meklenburg ein. Feldmarschall Banner mußte sich bis Malchin zurückziehen; wo das, endlich vom Reichskanzler Oxenstierna überschickte Geld, die widerspenstigen Offiziere beruhigte, und die, vom General Torstenson aus Preussen herbei geführten, altschwedischen Regimenter, das Heer mit neuem Muthe und einem bessern Geiste beseelten. Banner hatte jetzt, wo der Aufruhr gänzlich gestillt war, nicht mehr nöthig, ein Zusammentreffen mit dem Feinde zu vermeiden. Am 17. Dezember griff er bei Kyritz 8 sächsische Kavallerie-Regimenter an, die sich mit den Kaiserlichen unter Marazin vereinigen wollten,

schlug sie nach einem blutigen Gefechte in die Flucht, machte 2000 Gefangene, und hieb gegen 1000 Feinde nieder. Er verfolgte hierauf das sächsische Heer, welches inzwischen durch den kaiserlichen General Marazin und 5 lüneburg'sche Regimenter verstärkt worden war, bis Havelberg. Vor dem Dome dieser Stadt traf seine Avantgarde am 19. Dezember Nachmittags um 3 Uhr ein, und griff die, dort aufgestellten, sächsischen Regimenter Baudiß und Kalkstein an. Die Sachsen nahmen nach der ersten Charge die Flucht, und wurden, da ihnen eine, von Banner der Vorhut zu Hülfe geschickte Dragoner-Abtheilung, den Weg zum Dome abschnitt, bis zu der, jenseits des Passes in Schlachtordnung stehenden, sächsischen Armee gejagt. Die alles Beistandes beraubten 600 sächsischen Musketiere, welche den Dom vertheidigen sollten, kapitulirten hierauf sogleich. Banner ließ, sobald er sich im Besitz des Domes sah, ein lebhaftes Feuer von hier gegen Havelberg eröffnen, unter dem Schutze desselben die Brücke über die Havel herstellen, und die Stadt stürmen. Die Mauern derselben wurden bald erstiegen, ein Theil der 600 Mann starken Besatzung mußte über die Klinge springen, der Oberst Tromsdorff ergab sich mit dem Reste seiner Truppen. 4 Geschütze wurden von den Schweden erobert. Der, noch immer zwischen Havelberg und Sandau stehende Churfürst v. Sachsen, ließ nicht allein die Besatzung von Havelberg im Angesichte seines ganzen Heeres von den Feinden niederhauen; sondern er schickte auch noch den Obersten Hanau zum Feldmarschall Banner, und ließ um einen Waffenstillstand anhalten; zu dessen Abschluß sich die beiderseitigen Deputirten in Sandau versammelten.

(v Chemnitz II. p. 898 — 903. — Theatr. Europ. III. p. 581, 605, 606. — Lundblad, schwed Plutarch I. p. 167.)

9. Januar.) **Einnahme von Mainz.**

Als Herzog Bernhard von Weimar das Lager bei Hochheim am 23. September 1635 verließ, und sich mit seinem und dem französischen Heere des Cardinals Lavalette nach Metz zurückzog *), hatte er den Kommandanten von Mainz, Obersten Hohendorf, eine ansehnliche Summe Geldes, und vier Regimenter zurückgelassen. Dieser hatte, da die Umgegenden, durch den langen Aufenthalt der Heere bei Hochheim, ganz ausgesogen waren, die Festung erst mit wenigen Lebensmitteln versehen können, als er auch schon eingeschlossen ward. Die kaiserlichen und bairischen Truppen lagerten sich bei Weissenau und h. Kreuz, und eröffneten bald darauf die Laufgräben. Oberst Hohendorf, dem es sehr bald nach der Einschließung an Proviant zu fehlen begann, machte mehre glückliche Ausfälle. Am 12. Novbr. fuhr er mit vier aneinander gebundenen Schiffen über den Rhein, eroberte das links der Mainmündung gelegene, von den Kaiserlichen besetzte Polygon Gustavsburg beym zweiten Sturme, und bemächtigte sich der dort befindlichen Lebensmittel. Auch der Flecken Rüsselsheim ward bald darauf von ihm überfallen, und der dort gefundene Vorrath nach Mainz geschafft. Dessenungeachtet stieg im Monat Dezember die Noth in Mainz zu solcher Höhe, daß Hunde- und Katzenfleisch nur für schweres Geld zu haben war, die ärmern Klassen ihren Hunger oft mit verfaultem Leder und Aas stillen mußten, und saugende Kinder an den Brüsten verhungerter Mütter gefunden wurden. Oberst Hohendorf hatte, obgleich es ihm auch an Munition fehlte, sich bis jetzt muthvoll vertheidigt, als ihm aber der Herzog Bernhard

*) Siehe pag 478 — 481.

aus Metz schrieb, daß er auf keinen Entsatz rechnen könne, so kapitulirte er, und zog am 9. Januar 1636, nebst der noch 3000 Mann starken Besatzung, mit Gewehr, Gepäck, brennenden Lunten und fliegenden Fahnen, nach Metz ab.

(Chemnitz II p. 919, 920. — Pufendorf. Comm. de reb. Suec. p. 225 — Theatr. Europ. III. p. 570, 571, 596. — Bodmann, die Schweden zu Mainz p. 123 u. 129.)

10. Januar.) Gefecht bei Haselüne.

Der schwedische Feldmarschall Kniephausen befand sich mit 1400 Pferden auf dem Marsche von Meppen nach Osnabrück, um dort die Reiterregimenter Hebitz und Königsmark an sich zu ziehen, als sich ihm bei Haselüne der ligistische General Ludbersen (Lautersheim) mit einer doppelt so starken Macht entgegen stellte. Kniephausen mußte, da er alle Pässe besetzt fand, sich zum Kampfe entschließen, er ordnete daher seine Reiter, und sprengte zu diesem Behufe längs der Front hinab, als ihn eine Musketenkugel, an der rechten Kopfseite hinein- und zum linken Auge herausgehend, todt zu Boden streckte. Der Oberst Kratzenstein ermuthigte sogleich die, durch den Fall ihres Führers bestürzten, schwedischen Reiter wieder, übergab dem Oberstlieutenant Jordan die Führung des rechten Flügels, und stürzte sich, nach drei ausgehaltenen Infanterie-Salven, mit so großem Ungestüm auf den 3000 Mann starken Feind, daß dieser zersprengt wurde, und mit Zurücklassung von 1300 Todten und 500 Gefangenen, die Flucht ergriff. Vier metallne Geschütze wurden erobert. Oberst Kratzenstein, ward zum General, und Oberstlieutenant Jordan, zum Obersten ernannt.

(Chemnitz II. p. 957 -- 958. — Theatr. Europ. III. p. 609 -- 611.)

27. Januar.) Erstürmung von Barby.

Der schwedische Feldmarschall Banner befürchtete, daß der Churfürst von Sachsen, welcher Verstärkungen aus Schlesien erhalten hatte, einen Einfall in Pommern beabsichtige; er beschloß daher den Feind zur Vertheidigung seiner eignen Länder zu zwingen, und brach aus der Mark Brandenburg, wo bereits Hunger und Elend herrschte, nach Sachsen auf. Am 24. Januar trafen die Generale Rüdwen und Axel Lilie mit der Reiterei des schwedischen Heeres in Magdeburg ein, und rückten von dort gegen Barby, berannten diese Stadt, nahmen sie und blockirten die, an der Elbe liegende, von dem sächsischen Oberst Mitschefal mit 11 Kompagnien vertheidigte Schanze, bis zur Ankunft der Artillerie. Feldmarschall Banner, der, während seine Reiterei über Magdeburg vorausging, die Elbe mit seiner Infanterie und Artillerie bei Werben passirt hatte, traf am 27. bei Barby ein, und ordnete sogleich, da der Oberst Mitschefal die Uebergabe der Schanze verweigerte, einen allgemeinen Angriff an. Die Regimenter Stralendorf, Lohausen, das finnische und ostgothische stürmten am 28. Dezbr. gleichzeitig die Schanze von verschiedenen Seiten. Obgleich diese Truppen mit gewohnter Tapferkeit kämpften, so wurden sie dennoch viermal zurück geschlagen, bis sie endlich bei'm fünften Sturme die Besatzung überwältigten, 300 Mann niederhieben und 500 Mann, den Obersten Mitschefal, den Major v. Kespoth, und viele andere Offiziere gefangen nahmen. Mitschefal, der, als er noch im schwedischen Heere diente, die Uneinigkeit zwischen dem Feldmarschall Horn, und dem Herzoge Bernhard v. Weimar gestiftet hatte, und einer der Rädelsführer bei der Empörung zu Donauwörth gewesen war, ward als Meineidiger bestraft,

und nach Ny Schlot im nördlichen Finnland gebracht; von wo er aber nach einigen Jahren wieder entfloh.

(v. Chemnitz II, p. 951. — Theatr. Europ. III. p. 613, 614. — Lundblad I. p. 163.)

18. März. **Gefecht bei Raon.**

Nach dem Rückzuge des kaiserlichen Heeres aus Lothringen, hatte der Feldmarschall-Lieutenant Graf Coloredo mit dem Reste seines Corps die Winterquartiere im Stifte Basel bezogen; von wo er im Anfange des Monats März 1636 wieder aufbrach; in der Absicht, die bei S. Diey liegenden zwei Kroatenregimenter, so wie andere in Lothringen zerstreute Truppentheile an sich zu ziehen, damit in's Luxemburgische zu rücken, und sich dort mit dem General Piccolomini zu vereinigen. Der französische Marschall de la Force hatte, auf die Nachricht von der Bewegung des Feindes, sogleich 2000 Musketiere, und 2100 Reiter zusammen gezogen, und traf bereits am 17. März Abends in Blamont, drei Meilen von S. Diey ein; von wo er den Obersten Gassion mit 600 Pferden bis Raon vorschob. Graf Coloredo stieß daher, als er am 18. März seinen Marsch von S. Diey fortsetzte, zwischen Raon und Baccarat auf die französischen Vortruppen, und ward von Gassion so lange aufgehalten, bis Marschall de la Force mit dem Gros du Corps von Blamont heranrückte; worauf es zu einem heftigen, vierstündigen Gefechte kam, welches, durch die Vermischung der beiderseitigen Truppen, in ein blutiges Handgemenge ausartete, in welchem Mann gegen Mann gekämpft wurde. Die Kaiserlichen unterlagen endlich der Uebermacht; Graf Coloredo ward nebst 46 Offizieren und 600 Mann gefangen, 500 Todte bedeckten die Wahlstatt. Der Rest des kaiserlichen Corps floh, mit Zurücklassung der ganzen Bagage, nach S. Diey und ward

nicht verfolgt, weil die Franzosen von den Anstrengungen des Gefechts und des vorher gemachten Einmarsches ganz erschöpft waren. Die Gefangenen und 13 eroberte Fahnen wurden nach Nancy gebracht.

(v. Chemnitz II. p. 991, 992. — Theatr. Europ. III. p. 626, 627.)

10. Mai.) Einnahme der Schenkenschanze.

Nicht genug, daß der Sieg der Franzosen bei Avein *), und die Blockade der Stadt Löwen durch das niederländisch-französische Heer, ganz erfolglos geblieben waren; so hatte der thätige Cardinalinfant auch noch im Jahre 1635 die Offensive ergriffen, die Holländer nach der Auflösung der französischen Armee, bis Venloo zurückgedrückt, und die starke, für Holland wichtige Schenkenschanze, an der Spaltung des Rheins und der Waal, durch den Obersten Eenholt **), am 27. Juli 1635 überrumpeln lassen. Da diese Schanze die Provinz Geldern, und die ganze Rheinfahrt bedrohete; so konnte der holländische Statthalter Prinz Friedrich Heinrich von Oranien, dabei nicht gleichgültig bleiben; er ließ sogleich 2000 Reiter und 3600 Musketiere nach Nimwegen aufbrechen, und traf am 29. Juli mit noch 4000 andren Musketieren dort ein. Auf seinen Befehl begann der Graf Wilhelm von Nassau am 31. Juli die Belagerungsarbeiten, ließ vom Zollhause aus, eine Brücke über den Rhein nach der emmerich'schen Seite schlagen, und den dort, erst kürzlich von den Spaniern angelegten Halbmond erstürmen. Daselbst ward sogleich eine Batterie erbaut, mit 4 Kanonen

*) Siehe pag. 469 — 472.

**) Er war ein Holländer, aus Rache aber in spanische Dienste übergetreten; weil sein Vater, eines Verbrechens wegen, im dem Haag enthauptet worden war.

und 2 Mörsern bewaffnet, und ein heftiges Feuer aus diesen Geschützen eröffnet. Den 1. August langte die ganze niederländische Armee vor Nimwegen an, der die spanische auf dem Fuße folgte. Unter dem Schutze der Letzteren, bemächtigten sich die, mit 5000 Kroaten und leichten spanischen Reitern verstärkten Belagerten, des, eine halbe Stunde unterhalb der Schenkenschanze gelegenen, festen Hauses Haselt, errichteten dort einige Batterien, beschossen das niederländische Lager heftig, und legten in diesem Schlosse ihre Roßmühlen und Magazine an. Die Schenkenschanze war, außer vorerwähntem Halbmonde, noch mit 3 Erdwerken verstärkt, und die früher über den Rhein führende Brücke, über die Waal gelegt worden; um die Verbindung mit Udem, Xanten und Calcar zu erhalten, woher die Spanier ihren Proviant größtentheils bezogen. Graf Wilhelm von Nassau hatte indeß seine Approchen an der Seite des Zollhauses weit vortreiben, und zwei Batterien erbauen lassen; aus denen sogleich einige Bomben in die Schenkenschanze geworfen wurden. Da wo die Betau von der Waal bis an den Rhein durchgegraben ist, ließ der Prinz, von Panderen aus, bis in's Zollhaus, ein Retranchement ziehen, um den Spaniern die Zufuhr auf dieser Seite abzuschneiden. Während die Belagerung der Schenkenschanze eifrig fortgesetzt wurde, nahmen die Niederländer bei Roermonde den Spaniern 200 von Jülich kommende, mit Lebensmitteln beladene Wagen weg und schlugen die Eskorte in die Flucht. Am 27. August machten 4000 holländische Musketiere, nebst der französischen Kavallerie die Kroatenwacht im spanischen Lager nieder. Am 9. Septbr. ward eine 180pfündige Bombe hineingeworfen. Zweimal wurde die niederländische Batterie an der Betau demontirt. Inzwischen trafen auf bei-

den Seiten Verstärkungen ein, und wurden die Läger immer fester verschanzt. Es hatte endlich das Ansehen, als ob der Prinz von Oranien die Verschanzung der spanischen Armee, und nicht die Schenkenschanze belagere. Das niederländische Lager erstreckte sich vom halben Monde auf der elteniſchen Seite, gegenüber der Brücke bis an den Rhein, und schloß 8 Redouten und 2 Raveline ein. Der Umfang desselben betrug ungefähr 200 Ruthen, der daherum gezogene Graben war 24' breit und 8' tief, die Brustwehr 11' hoch. Von diesem Retranchement lief, längs der Approchen bis an das Spick, ein anderes, in welchem von 50 zu 50 Ruthen ein Reduit von 9' Höhe und 18' Breite lag, von einem 8' tiefen Graben umgeben. Ueber diesem ward, um die Waal zu beschießen, im Quartier noch eine Batterie für 6 Geschütze erbaut, die sich 14' über den Horizont erhob, und eine 18' dicke und 8' hohe Brustwehr hatte. An der obern Seite des Rheins zogen täglich 7 und in die Approchen 10 Kompagnien auf Wacht. So lagen die beiderseitigen Heere in ihren Verschanzungen einander den ganzen Winter gegenüber. Die Belagerung wurde sehr lau betrieben, da beide Theile genug mit dem Wasser, ihrem gemeinschaftlichen Feinde, zu kämpfen hatten. Den 16. März versammelte der Prinz von Oranien 10000 Mann um Gruithuysen und den Spug zu erobern; welches beides gelang, während von der Schenkenschanze aus stark ins niederländische Lager geschossen wurde. — Da die Spanier noch immer reichliche Zufuhr an Proviant und Munition erhielten, so zog sich die Belagerung sehr in die Länge. — Den 30. März ward die, der Schenkenschanze gegenüber, am linken Ufer liegende Schanze Ferdinand, von den Holländern erobert; wodurch die Einschließung der Schenkenschanze erst vollkommen ward. Die jetzt den Hun-

ger fürchtende Besatzung, wollte Weiber und Kinder entfernen; diese wurden aber von den Holländern in die Schanze zurückgetrieben. Den 27. April ward von der Ferdinandsschanze aus, der Travers von den Niederländern, im dritten Sturme, nach Verlust vieler Menschen, erobert. Der Prinz ließ die Verwundeten nach Rees, Emmerich, Nimwegen und Arnheim bringen, und die Approchen mit größerem Eifer vortreiben; welches die Belagerten, durch ein kräftiges und ununterbrochenes Geschütz- und Musketenfeuer zu verhindern suchten. Am 4. Mai ließ der Prinz mehre Stürme gegen das Hornwerk unternehmen; welches endlich am Abend, nach großem Verluste, von den Holländern erobert ward. Bald darauf aber zündeten die Spanier, die unter diesem Werke angelegte Miene an und sprengten die holländische Besatzung in die Luft. Dessenungeachtet bemächtigten sich die Belagerer dieses Hornwerkes wieder und eroberten endlich auch, nach blutigem Kampfe, den darin angelegten Abschnitt. Hierauf wurde ein 2tägiger Waffenstillstand geschlossen, um die Todten zu begraben. Nach Beendigung desselben, am 7. Mai, eröffneten die Belagerten ein furchtbares Feuer aus allen vorhandenen Geschützen und Musketen. Dessen ungeachtet wurden die Approchen von den angegriffenen Positionen bis an das Hauptwerk vorgetrieben, und den 8. ein allgemeiner Sturm, absichtlich mit großem Geräusch vorbereitet. Die dadurch eingeschüchterte, noch 700 Mann starke spanische Besatzung, wollte den Sturm nicht abwarten; sondern bat um freien Abzug nach Geldern, der ihr auch bewilligt ward. 100 Tonnen Pulver, viele Kugeln, Getreide ꝛc., wurden in der Schenkenschanze vorgefunden.

(Mémoires de Fréderic Henri, prince d'Orange, p. 173 -- 193. -- Aitzema II. D. Bl. 271 -- 278. -- Theatr. Europ. III, p. 516-- 518, 538, 551, 574, 584, 604, 620, 628--629, 634, 644 -- 645.)

24. Juni.) Entsatz von Hanau.

Schon im Juli des Jahres 1635 hatte der kaiserliche General Lamboy, die, von dem landgräflich hessischen General Ramsay vertheidigte Stadt Hanau, mit 3000 Mann blockirt. Er ließ nach und nach mehre Schanzen und Redouten erbauen, die Belagerten dadurch immer enger einschließen und die Stadt mit Bomben und Brandkugeln bewerfen. Da die meisten dieser Brandgeschoße nicht zündeten, so erzählen die Quellenschriftsteller jener Zeit sehr naiv: daß ein Hanauer Jude die feindlichen Feuerkugeln besprochen und dadurch unwirksam gemacht habe. Die Belagerten machten öfters Ausfälle und nahmen bei einem derselben dem Feinde zwei Schanzen ab, eroberten 2 Geschütze und machten viele Gefangene. Die Kaiserlichen hingegen ruinirten bald darauf eine Mühle jenseits des Mains und legten eine Schanze dabei an; aus welcher sie aber Ramsay bald wieder vertrieb. Aus Mangel an Mitteln konnte die Belagerung nicht ernstlich betrieben werden; auch schien die Feindschaft zwischen Lamboy und Ramsay nicht sehr groß zu sein, da jener diesem zwei Schweine hinein schickte und dafür einen halben Centner Karpfen erhielt. Obgleich General Ramsay mit den Lebensmitteln gut gewirthschaftet hatte, auch von der Stadt Frankfurth, welche der kaiserlichen Besatzung überdrüssig zu werden anfing und sich die Schweden wieder zurück wünschte, heimlich unterstützt wurde; so gingen diese doch, durch die Länge der Zeit, auf die Neige, und war ein Entsatz für ihn sehr wünschenswerth. Demzufolge setzte sich der schwedische General Lesle von Westphalen aus, in Verbindung mit dem Landgrafen von Hessen, gegen Hanau in Marsch, langte am 21. Juni zu Windek, anderthalb Stunden von Ha-

nau an, wo der Landgraf Tages zuvor mit der Avantgarde eingetroffen war, und rückte am folgenden Tage vor Hanau. Hier fand er den General Lamboy mit seiner Reiterei am Haupteingange des Waldes aufgestellt, griff ihn an, und schlug ihn in die Flucht. Lamboy ging in größter Eile bei Steinheim auf das linke Mainufer über und ließ die, um Hanau erbauten, zwanzig Schanzen mit 2000 Mann besetzt. Diese wurden nun, eine nach der andern, von Leßle und dem Landgrafen am 23. Juni angegriffen und erobert; nur eine derselben, welche der kaiserliche Oberstlieutenant von Marschall mit 600 Mann und 3 Geschützen muthvoll vertheidigte, widerstand bis zum 24. allen Stürmen. Erst dann, als 2 halbe Karthaunen, 4 Zwölfpfünder und ein 120pfündiger Steinmörser vor diesem Werke aufgepflanzt wurden, begehrte Oberstlieutenant Marschall zu kapituliren; allein die Erbitterung der schwedischen und hessischen Soldaten war so groß, daß sie diejenigen Kaiserlichen, welche sich bereits ergeben hatten, niedermetzelten. Sie wurden auf eignes Verlangen nochmals zum Sturme geführt, aber von den mit größter Verzweiflung kämpfenden Kaiserlichen zurückgeschlagen. Diese hatten so grossen Verlust an Todten und Verwundeten erlitten, daß Oberstlieutenant Marschall unmöglich noch länger der großen Uebermacht des Feindes trotzen konnte; sondern sich auf Gnade und Ungnade ergeben mußte.

(Chemnitz II. p. 963. 1016 -- 1018. -- Theatr. Europ. III. p. 512. 571. 609. 627. 640 652. 664. 665.)

10. Juli.) Einnahme von Magdeburg.

Der schwedische Feldmarschall Banner mußte sich im Mai 1636 vor der Uebermacht des vereinigten sächsisch-kaiserlichen Heeres, mit seinem nur 9000 Mann starken Corps,

von Staßfurt an der Bode bis nach Werben an der Elbe zurückziehen. Während er sich dort verschanzte und das, von dem kaiserlichen Obersten Hinderson überrumpelte Rathenow wieder einnahm, begannen der Churfürst von Sachsen und der kaiserliche General Hatzfeld die Belagerung Magdeburgs. Der Churfürst ließ eine am rechten Elbufer liegende alte Redoute besetzen; die Ausgänge des Dorfes Salbeck mit drei kleinen Schanzen versehen, die alte Buckauer Schanze wieder herstellen und durch eine Brustwehr mit den nebenliegenden Schanzen verbinden. Im Dorfe Buckau selbst, an der Elbe, ward eine Batterie errichtet; auch zu Kloster Berge eine starke Schanze angelegt. General Hatzfeld lag mit den Kaiserlichen hinter Prester, und hielt dieses Dorf mit einem Infanterie-Regiment besetzt. Das Dorf Krakau, ward auf der Seite gegen die Zoll- oder Brückenschanze zu, durch ein Retranchement gedeckt. Obgleich in beiden Lägern großer Mangel herrschte, so beschloß der Churfürst dennoch, Magdeburg zu erobern, und sollte es ihm auch sein ganzes Fußvolk kosten. Nachdem sich die Kaiserlichen der Zollschanze hinlänglich genähert hatten, wurde am 28. Mai ein Sturm gegen dieses Werk angeordnet. Zweimal mußten die Stürmenden zurückweichen; bis der General Hatzfeld seine ganzen Streitkräfte vereinigte und die Schanze nahm. Die Besatzung derselben zog sich nach der Stadt zurück und zerstörte hinter sich die bereits zerschossene Elbbrücke vollends. General Hatzfeld ließ die Zollschanze hierauf, nach der Stadt zu, schließen, ging unterhalb Magdeburg über die dort geschlagene Schiffbrücke, verschanzte sich vor der Neustadt und ließ am 10. Juni die Laufgräben eröffnen. — In Magdeburg lagen unter Kommando der Obersten Hans Draco und Salamon Adams, 48 Kompagnien zu Roß und

Fuß. Die schwedischen Infanteristen bedienten sich bei den häufigen Ausfällen, anstatt der Musketen, der sogenannten böhmischen Ohrlöffel mit Kugeln und langen eisernen Zacken, der Morgensterne und der Handgranaten; womit sie den Belagerern großen Schaden zufügten, und ihre Arbeiten öfters zerstörten. Den 18. Juni wurden die sächsischen Generale Vitzthum und Baudiß schwer verwundet. Dem Ersten ward die Schulter durch einen böhmischen Ohrlöffel zerschmettert und den Letztgenannten machte ein Schuß durch beide Oberschenkel zum fernern Kriegsdienste unfähig. — Die Belagerungsarbeiten gingen ziemlich rasch vorwärts, und hatte sich der General Hatzfeld von der Neustadt aus, der Festung am 25. Juni so bedeutend genähert, daß er unterm Schuß war. Seit diesem Tage wurde Magdeburg aus drei Batterien beschossen, und die Thürme und Wälle dadurch bedeutend beschädigt. Diese Kanonade dauerte bis zum 1. Juli. In den letzten Tagen des Monats Juni ward die Besatzung von Magdeburg, im Angesichte des Feindes, mit 1000 Mann verstärkt. — Der schwedische Kommandant Oberst Drake ersuchte jetzt den Churfürsten von Sachsen um die Erlaubniß, daß die Bürger mit Weib und Kind abziehen dürften, und als dieß verweigert wurde, bat der Stadtrath am 3. Juli den Churfürsten um Gnade für die Bürgerschaft und Bewilligung eines guten Accords für die Besatzung. — Die Belagerer waren endlich mit ihren Approchen bis an den Hauptwall gekommen und hatten daselbst eine Mine angelegt, welche täglich gesprengt werden sollte. Hiervon benachrichtigte der Churfürst die Besatzung, und ermahnte sie, sich in der Güte zu ergeben und nicht das Aeußerste abzuwarten. Der muthlose Kommandant, Oberst Drake, kapitulirte hierauf am 10. Juli; obgleich es ihm weder an Mannschaft, noch

an Pulver oder Lebensmittel fehlte und übergab Magdeburg, als der, durch Wasaborg (einem natürlichen Sohne Gustav Adolphs) verstärkte Feldmarschall Banner im Begriff war, diese wichtige Festung zu entsetzen. Die, aus 1400 Gesunden und 300 Kranken bestehende Besatzung erhielt freien Abzug nach Werben mit klingendem Spiele, fliegenden Fahnen, 3 Kanonen, beliebigen Waffen, brennenden Lunten und Kugeln im Munde. So ehrenvoll auch dieser Accord war, so ließ doch der Feldmarschall Banner die beiden Obersten Drako und Petz bei ihrer Ankunft im Lager bei Werben arretiren und wegen der leichtsinnigen Uebergabe, zur Verantwortung ziehen. — Der Verlust dieses letzten und wichtigsten Stützpunktes an der Elbe, hatte alle Pläne Banners über den Haufen geworfen; er marschirte nach Lüneburg, rief den General Keßle von der Weser zurück und wollte in Thüringen und Meissen einfallen; allein die Fortschritte der vereinigten, feindlichen Armeen, und der Verlust von Rathenow, Brandenburg und Havelberg, bestimmten ihn zum Rückzuge und ließen ihn eine Schlacht wagen, welche sich bei Wittstock zu seinem Vortheile entschied.

(v. Chemnitz a. a. O. II. pag. 1000 — 1003. — Theatr. Europ. III pag. 647. 654. 668 — 670. Lundblad, schwed. Plutarch, übers. v. Schubert I. p. 170. 171.)

12. Juni bis 12. Juli) **Belagerung von Elsaß-Zabern.**

In den letzten Tagen des Monats Mai verließen die Franzosen die Winterquartiere und eröffneten wieder die Feindseligkeiten gegen den Kaiser. Während der Cardinal de Lavalette mit dem französischen Heere und 1500 deutschen Reitern von Epinal über Markirch gegen den Rhein vorrückte, bei Dachstein 4 Kroatenregimenter



überwältigte, Kolmar, Schlettstadt und Benfeld mit Lebensmitteln versah und das, von den Kaiserlichen blockirte Hagenau entsetzte; brach der Herzog Bernhard von Weimar *) am 26. von St. Nicolas (unweit Nancy) auf, marschirte mit seinem, nur 7500 Mann starken Corps über Remerville, Vic und Dieuze nach Sarburg, von wo er eine feindliche Abtheilung vertrieb, nahm das Schloß Pfalzburg ohne Widerstand ein, erschien am 2. Juni mit Tagesanbruch, ganz unerwartet vor Elsaß=Zabern, und erstieg die Citadelle Hohenbar nach einem dreistündigen Kampfe. Ein Versuch der 1000 Musketiere und 500 Reiter, mit welchen Bernhard dem Gros seiner Truppen vorausgeeilt war, auch die Vorstadt von Zabern zu erstürmen, fiel nicht glücklich aus; der Herzog überzeugte sich bald von der Stärke und Entschlossenheit der Besatzung und entschloß sich daher, seine übrigen Regimenter, das von Benfelden verschriebene Belagerungs=Geschütz, und die vom Cardinal de Lavalette versprochenen französischen Verstärkungstruppen abzuwarten. Der Kommandant von Zabern benutzte diese Frist, um sich in bessern Vertheidigungsstand zu setzen und machte mehre Ausfälle, um die Feinde aus der Citadelle Hohenbar wieder zu vertreiben; was jedoch nicht möglich war. Nachdem die französischen Regimenter und einige halbe Karthaunen von Benfelden eingetroffen waren, ließ Herzog Bernhard ein lebhaftes Feuer gegen die Stadt eröffnen und brachte die, im Anfange sehr thätigen Geschütze der Belagerten

*) Herzog Bernhard hatte zwar bald nach der Niederlage bei Nördlingen das schwedische Heer verlassen und sich an Frankreich angeschlossen; aber erst am 17. Oktober 1635 war er, durch den zu S. Germain abgeschlossenen Vertrag, ein Söldner Ludwigs, des Dreizehnten geworden.

endlich zum Schweigen. Am 9. Juni ward eine Bresche zu Stande gebracht; da sie aber noch nicht practicable war, so wiederriethen mehre Offiziere den Sturm. Dieser ward aber dennoch gegen Abend unternommen und mit größter Tapferkeit ausgeführt. Die Franzosen unter Guiche und Hebron und einige deutsche Regimenter drangen in die Vorstadt ein und behaupteten sie, gegen die verzweifelnde Gegenwehr der Besatzung, drei Stunden lang; geriethen aber im Dunkel der Nacht in Unordnung und mußten daher wieder zurückgeführt werden. 300 Mann waren bei diesem vergeblichen Sturme von beiden Seiten geblieben. Unter den Todten der Belagerer befanden sich der tapfere französische Maréchal de Camp Hebron, der Graf Jakob Johann von Nassau und der Oberst Gaudecker. Der Herzog Bernhard hatte den Zeigefinger der linken Hand verloren und einen Streifschuß am rechten Fuße erhalten. Wenige seiner Offiziere waren ohne Wunden geblieben. — Während der am folgenden Tage, zur Beerdigung der Todten, abgeschlossenen, vierstündigen Waffenruhe, hielt der Kommandant Oberst Mühlheim, um freien Abzug an, der ihm aber mit den Worten abgeschlagen ward: »er könne keinen bessern Accord erhalten, als er dem Obersten Taupadel vor anderthalb Jahren zu Schorndorf gegeben habe.« Eine heftige Kanonade begann sogleich von beiden Seiten; Oberst Mühlheim war entschlossen, sich bis auf's Aeußerste zu vertheidigen. Da wieder mehrere halbe Karthaunen bei'm Belagerungscorps eintrafen, so ließ der Herzog Bernhard eine neue Batterie auf der andern Stadtseite erbauen und dort ebenfalls Bresche schießen. Bald war in der Mauer eine solche Oeffnung entstanden, daß zwei Wagen neben einander hinein konnten, worauf ein neuer Sturm angeordnet wur-

de. Doch nur die Vorstadt wurde erobert, welche von der eigentlichen Stadt durch eine feste Ringmauer getrennt war. Während dieses Kampfes suchte der Kommandant mit mehren Offizieren aus der Festung zu entkommen. 200 kaiserliche Dragoner hatten sich in das, zwischen Zabern und Hohenbar gelegene Gehölz geschlichen, zu welchen sich Oberst Mühlheim mit seinem Gefolge begab; allein er ward durch die weimar'schen Reiter entdeckt und mit Verlust von 50 Todten, in die Festung zurückgetrieben. Den 8. Juli sollte abermals gestürmt werden, aber das Gerücht von dem Anrücken der kaiserlichen Armee, machte die Anordnung rückgängig, weil die Bagage in Sicherheit gebracht werden mußte. Bald aber überzeugte man sich von dem Irrthum, da anstatt des Feindes, der Rheingraf mit 2000 Pferden und 6000 Mann Fußvolk im Lager erschien. Den 9. Juli wurde ein abermaliger Sturm auf die mittlere Stadt unternommen, und dieselbe erobert. Herzog Bernhard unterbrach jetzt plötzlich die Belagerungsarbeiten und marschierte mit dem größten Theile seiner Truppen nach Brumath; kehrte aber, da er den kaiserlichen Feldherrn bei Drusenheim stark verschanzt fand, bald wieder in's Lager vor Zabern zurück und ließ der Stadt das Wasser abgraben. Oberst Mühlheim, der ohnedieß noch an Lebensmitteln und Munition großen Mangel litt, mußte, da Gallas, wegen einer Empörung der polnischen Reiterei*), Zabern nicht entsetzen konnte, nochmals um einen erträglichen Accord bitten; der denn endlich auch von dem Herzoge Bernhard genehmigt und gehalten ward; obgleich die Franzosen die Capitulation zu brechen beabsichtigten. Oberst Mühlheim zog am 15. (5.) Juli mit allen Kriegsehren nach Drusenheim ab.

(v. Chemnitz II. p. 1024 — 1026. Theatr. Europ. III. p. 661. 675. 676. — Gazette de France zum Jahre 1636. — Mémoires du Maréchal de Gramont I p 50. — Grün's Tagebuch zum Jahre 1636. — Röse, Bernhard d. Gr. II. p. 116 — 118.)

---

*) Schreiben des Grafen Gallas an den Churf. v. Sachsen. D. d. Drusenheim den 10. Juli 1636 bei Röse II. p. 378.

Schlachten,

Belagerungen und Gefechte

in

Deutschland und den angrenzenden Ländern,

von

1636 bis 1641.

Von

R. v. Rothenburg.

Dritte Auflage.

Wien, 1836.

Gedruckt in der v. Hirschfeld'schen Buchdruckerey.

Nachricht: Der zu diesem Bändchen gehörige dritte Plan (der Belagerung von Königgrätz), wird mit dem folgenden Bändchen, unentgeldlich, nachgeliefert.

Anfang August.) Entsatz von Dole.

Schon am 27. Mai war Prinz Heinrich von Bourbon (Condé) mit einem französischen Corps von 10,000 Mann Fußvolk und 4000 Reitern, nebst 30 Geschützen vor Dole in Burgund erschienen, und hatte die Belagerung dieser Stadt unternommen. Sie ward nach niederländischer Manier, mit einem weitläuftigen Retranchement umgeben, welches die verschanzten Quartiere des Prinzen, des Großmeisters, der Generale Lambert, Rantzow, Degenfeld, Manteuil und Gassion umschloß. Die letzteren zwei Quartiere befanden sich am linken, die übrigen am rechten Ufer des Doubsflusses. Die auf zwei entgegengesetzten Fronten gleichzeitig eröffneten Laufgräben, wurden vom Quartiere des General Lambert gegen die Bastion Chassagne, so wie vom Quartiere des Prinzen gegen die Bastion des alten Schlosses vorgetrieben. Drei am rechten Doubsufer, auf einem Weinberge erbauete Batterien, beschossen das letztgenannte Bollwerk, die Bastion d'Aran und die Bastion de Salins. Auch am linken Ufer des Doubs wurden zwei Batterien errichtet. Die Belagerten vertheidigten sich sehr tapfer, machten viele Ausfälle, tödteten dem Prinzen mehre 1000 Soldaten, und vernichteten das ganze piccardische Regiment. Die Belagerungsarbeiten wollten keinen rechten Fortgang gewinnen; auch ward die Stadt aus einer vor der Porte d'Aran erbauten Mortier-Batterie wirkungslos bombardirt. Als endlich die Franzosen mit den Approchen bis nahe an den Graben vor der Bastion des alten Schlosses vorgerückt waren, erhielt der Prinz Heinrich von Condé den Befehl, die Belagerung von Dole aufzuheben, und der vom Feinde bedroheten Hauptstadt zu Hülfe zu eilen. Der Cardinalinfant war nämlich mit einem spanischen Heere aus den Niederlanden in die Piccardie eingefallen, und hatte

la Chapelle, Chatelet und Corbie erobert, während der verwegene baier'sche General Johann de Werth, den Spaniern vorauseilend, über die Oise bis in die Nähe von St. Denis vordrang, und Paris in die größte Bestürzung versetzte. Zwar wußte Prinz Heinrich, den geängsteten französischen Hof, durch unwahre Berichte, welche vorgaben: daß die Einnahme von Dole stündlich zu erwarten sei, hinzuhalten; zwar gelang es ihm endlich wirklich, den, vor der Porte d'Aran liegenden Halbmond, durch den General Ranzow mit Sturm zu nehmen; aber als er eben den Uebergang über den Graben bewerkstelligen wollte, erschien der Herzog Karl von Lothringen mit seinem, durch den kaiserlichen General Lamboy sehr verstärkten Corps, zwang den Prinzen zur Aufhebung der Belagerung, und trieb ihn über die Saone bis Dijon zurück.

(Theatr. Europ. III. p. 651, 662, 663, 672 — 675. — Gazette de France ad ann. 1636 u. a. m.)

6. — 23. August.) Einnahme von Blamont und Rembervillers.

Als der spanische Cardinalinfant und der baier'sche General de Werth durch die Piccardie vordrangen, und der Herzog von Lothringen den Prinzen von Condé aus Burgund zurückdrängte, erhielten der französische Feldherr Lavalette und der Herzog v. Weimar den Befehl: ihr Lager bei Brumath, aus welchem sie den am Rheine bei Drusenheim verschanzten kaiserlichen Generallieutenant Gallas noch immer beobachteten, zu verlassen, und sich bis auf weitere Bestimmung nach Lothringen zurückzuziehen. In Folge dieses Befehles, brach der Herzog Bernhard am 5. August nach der Saar auf, ließ die Ufer dieses Flusses, bis Saarbrücken hinab, durch den Obersten Rosen, vom Feinde reinigen, und schickte

den Obersten Ehm mit einer andern Reiterabtheilung gegen Blamont vor. Dieser stieß auf überlegene, feindliche Massen, welche jedoch, als der Herzog Verstärkungen herbeiführte, zurückwichen, und nur Blamont besetzt ließen. Bernhard schloß diese Stadt sogleich ein. Sie war nur schwach befestigt; der Kommandant steckte sie daher in Brand, und zog sich in's Schloß zurück. Dieses ward nun sogleich lebhaft beschossen, der Herzog richtete selbst mehre Geschütze, zwang die Besatzung sich auf Discretion zu ergeben, und ließ den Kommandanten, weil er die Stadt abgebrannt hatte, aufhenken. — Von Blamont marschirte Herzog Bernhard gegen Rembervillers. Die Besatzung dieses Ortes vertheidigte sich tapfer; dessen ungeachtet ward die Vorstadt am 23. August Abends, und die Stadt am folgenden Morgen erstürmt. Mirecourt, Chatel, Epinal und Remiremont fielen hierauf ebenfalls in die Hände der Franzosen.

(Gazette de France ad ann. 1636. Nr. 139. — Röse, Bernhard d. Große II. p. 124.)

26. August.) Einnahme von Paderborn.

Der schwedische Feldmarschall Leslie hatte sich nach dem Entsatze von Hanau*), und der Einnahme von Amöneburg, wieder nach der Weser zurückgezogen. Der kaiserliche General Graf Götz fand daher keinen bedeutenden Widerstand, als er im Monat August in Hessen eindrang, das ganze Land verwüstete, und endlich über Fritzlar, Warburg und Klingenberg bis Paderborn vorrückte. Er ließ die hessische Besatzung dieser Stadt am 15. August zur Uebergabe auffordern, als diese verweigert wurde, drei Batterien auf den verschiedenen Fronten der Stadt erbauen,

*) Siehe pag 495 — 496.

und mit 6 halben und 8 ganzen Karthaunen bewaffnen. Den 23. August wurden bei der Westerpforte einige Bomben in die Stadt geworfen, welche mit guter Wirkung sprangen, und einen Theil der Stadt einäscherten. Bis zum 24. August hatte man die Approchen so weit vorgetrieben, daß man Breschbatterien erbauen konnte. Am 25. waren diese fertig, und eröffneten unter der Leitung des General-Feldzeugmeisters v. Gleen, ein furchtbares Feuer gegen das Remacher- und Westerthor. Unweit des Letzteren ward in einigen Stunden, von 5 ganzen Karthaunen, eine gangbare Bresche zu Stande gebracht; worauf sogleich die Sturmkolonnen vorrückten. Der hessische Kommandant Giese bat jetzt um freien Abzug, der aber nicht bewilligt ward; seine ganze Mannschaft mußte sich bei den kaiserlichen Regimentern unterstellen.

(Theatr. Europ. III. p. 685 — 686.)

24. Septbr.) **Schlacht bei Wittstock.**

Der schwedische Feldmarschall Banner hatte, nach dem Verluste der wichtigen Elbfestung Magdeburg *), die Stadt Brandenburg mit 11 Kompagnien unter Oberst Mortagne, Havelberg mit vier, Rathenow aber, so wie die Werbener Schanze, mit zwei Kompagnien vom Regiment Axel Lilie besetzt, und war dann nach Lüneburg marschirt; um sich dort mit dem, von der Weser zurückberufenen Feldmarschall Lesle zu vereinigen, und dann in Thüringen und Meissen einzufallen. Da aber die Besatzungen von Havelberg, Rathenow und Werben, die ihnen anvertrauten Plätze, welche sie bis auf den letzten Mann vertheidigen sollten, schon am 5., 6. u. 7. Septbr., ohne ernstliche Gegenwehr an den sächsischen General Klitzing übergaben, also fast die

*) Siehe pag. 496 — 499.

ganze Mark Brandenburg in wenigen Tagen verloren ging, so marschirte Banner bis Salzwedel zurück, und versammelte dort seine Offiziere zu einem Kriegsrathe. Fast Alle stimmten für den Rückzug an die Ostseeküste, um sich dort mit Wrangeln zu vereinigen, und wenigstens Pommern gegen die Uebermacht der Feinde zu decken. Aber Banner fand, daß dieser Rückzug, den Fall aller noch von den Schweden an der Elbe und in Westphalen besetzten Städte, nach sich ziehen würde; auch hatte er vom Reichskanzler Oxenstierna den Befehl: eine Schlacht, selbst mit Aufopferung des ganzen Heeres, zu wagen; weil der Verlust der, damals gänzlich demoralisirten, stets zu Empörungen geneigten, schwedischen Soldtruppen nicht groß sei, und Pommern, wegen der Ueberlegenheit der schwedischen Seemacht, und der Leichtigkeit mit welcher man zu landen vermöge, selbst im schlimmsten Falle, nicht verloren gehen könne. Banner passirte daher, auf die Nachricht, daß der sächsische General Dähne mit 11 Regimentern in Perleberg eingerückt sey, die Elbe; erfuhr aber bald: daß die ganze feindliche, ihm weit überlegene Macht bei Perleberg stehe; worauf er nach Parchim in Meklenburg marschirte, dort den General Vitzthum mit 2000 Mann Fußvolk und 24 Reiterkompagnien von Wrangel'schen Corps an sich zog, und dann auf's Neue, 22,000 Mann stark, gegen Perleberg vorrückte. Er fand den Churfürsten von Sachsen mit seinem weit stärkeren Heere, hinter unangreifbaren, auf den Seiten von Morästen und Holzungen gedeckten Verschanzungen, und bemühete sich vergeblich, ihn daraus hervor zu locken. Selbst als Banner 4 kaiserliche Kavallerie-Regimenter unter General Hunger bei Wolffshagen, mit Verlust von 500 Todten in die Flucht schlug, blieb der Churfürst unbeweglich. Der schwedische Feldherr richtete daher seinen Marsch ge-

gen die Havel, nahm Havelberg wieder ein, zerstörte die feindliche Elbbrücke bei Sandau, und unternahm die Belagerung der Werbener Schanze. Da ward ihm gemeldet: daß der Feind sein festes Lager bei Perleberg verlasse, und gegen die Desse rücke, um die an der Oder bei Schwedt und Garz stehenden, kaiserlichen Truppen, so wie den sächsischen General Klitzing, welcher seit einiger Zeit die Stadt Brandenburg mit 3,500 Mann vergeblich belagerte, an sich zu ziehen, und mit dieser Uebermacht den in Pommern stehenden Wrangel zu erdrücken. Banner hob sogleich die Belagerung der Werbener Schanze wieder auf, eilte nach Wusterhausen, verhinderte dadurch die Vereinigung Klitzings mit dem sächsischen Hauptcorps, und marschirte dann an der Desse aufwärts gegen Wittstock, wo er das vereinigte sächsisch-kaiserliche Heer fand, und ungeachtet seiner vortheilhaften Stellung anzugreifen beschloß. Wittstock, ein von 4000 Menschen bewohntes Städtchen der Ost-Priegnitz, liegt am Einflusse des Glinz-Baches in die Desse, zwischen dem Schreckenberge und einer andern unbenannten Anhöhe. Es war von einem tiefen Wassergraben, und einer Steinmauer mit mehren Vertheidigungsthürmen nach Art damaliger Zeit umgeben. Die Ufer der Desse und des Glinzbaches waren sehr sumpfig. — Als der Churfürst von Sachsen das Anrücken der Schweden erfuhr, stellte er das vereinigte Heer auf dem Plateau des Schreckenberges, der die ganze Gegend beherrscht, in Schlachtordnung. Sein etwas zurückgezogener linker Flügel lehnte sich an das besetzte Wittstock, sein rechter an das Kloster Heiligengrab; die Front deckten nicht allein der jähe Abhang des Schreckenberges, und der auf demselben befindliche Wald; sondern auch noch dreizehn, durch Ba-

gagewäzen mit einander fest verbundene Redonten. Der Churfürst schien in dieser festen Stellung, ungeachtet seiner großen numerischen Ueberlegenheit, eine Schlacht ängstlich vermeiden zu wollen. Die Stärke des, von dem Churfürsten und den kaiserlichen Generalen Graf Hatzfeld und Marazin befehligten, sächsisch-kaiserlichen Heeres, wird auf 40,000 Mann, (16,000 Fußgänger, und 14,000 Reiter) angegeben *). Das sämmtliche Fußvolk war (nach dem Theatrum Europaeum) im Centrum aufgestellt, und bildete 13 Terzien (volle Quadrathaufen mit angehängten Flügeln), von denen 6 im ersten, 2 im zweiten, und 5 im dritten Treffen standen. Die Reiterei war auf beiden

---

*) Diese Angabe stützt sich auf eine Liste, welche die Schweden bei einem in Havelberg gefangenen Proviantmeister-Lieutenant vorfanden. Das chursächsische Fußvolk bestand nach dieser aus 125 Kompagnien, nämlich: 7 Komp. vom Regimente Harrach, 15 v. Colloredo, 4 v. Alt-Waldstein, 10 v. Jung-Waldstein, 4 v. Ettierumb, 12 v. Taubens, 12 v. Wilsdorf, 12 v. Schleinitz, 8 v. Pforte, 10 v. Boos, 6 v. Schneider, 10 v. Trandorf, 12 von Arnim, und 3 v. Ponikau. Das kaiserliche Fußvolk zählte 140 Kompagnien, nämlich: 7 vom Regimente Pappenheim, 12 v. Enkfort, 7 lombardische, 10 v. Regimente Hatzfeld, 6 v. Johann de Werth, 6 v. Manteuffel, 3 v. Bönninghausen, 10 v. Salis, 10 v. Gnan, 9 v. Holk, 10 v. Wolkenstein, 10 v. Bauer, 6 v. Zweyr, 5 v. Mansfeld, 5 v. Westphal, 9 v. Gonzaga, 6 v. Stralsoldo, 6 v. Herrer, u. 3 v. Persinger. Die sächsische Kavallerie war 122 Kompagnien stark, nämlich: 6 Komp. vom Regimente Gersdorf, 5 v. Schleinitz, 10 v. Arnim, 10 v. Alt-Taube, 9 v. Jung-Taube, 5 v. Seidlitz, 10 v. Kalkstein, 10 v. Schirstädt, 10 v. Stachau, 9 v. Stansdorf, 6 v. Multes, 10 v. Vitzthum, 10 v. Boos, 10 v. Herzog Franz Carl. Die kaiserliche Reiterei vom Hatzfeld'schen Corps bestand aus 88 Kompagnien, nämlich: 9 Komp. vom Regimente

Flügeln, ebenfalls in drei Treffen aufgestellt, und zwar befanden sich im ersten Treffen des linken Flügels 9, im zweiten 4, im dritten 7; im ersten Treffen des rechten Flügels 9, im zweiten 4, und im dritten 8 Reiterhaufen. Die zahlreiche kaiserliche und sächsische Artillerie war vor der ganzen Front aufgepflanzt. — Eine halbe Meile südlich Wittstock, fand der schwedische Feldmarschall eine zerstörte Brücke, ließ sie herstellen, und führte am 24. September sein 22,000 Mann starkes Heer über die Dosse. Der Zug dauerte vom Sonnenaufgange bis zum Mittage. Nachdem die Truppen übergegangen waren, stellte sie Banner in Schlachtordnung. Er selbst und Torstenson führten den rechten, Stalhanske und der Schottländer Jakob King den aus Reiterei bestehenden linken Flügel; die im Centrum befindlichen fünf Infanterie-Brigaden, befehligte der Feldmarschall Lesle. Die Generale Vitzthum und Rüdwen waren mit der, aus 4 Infanterie-Regimentern, und 9 Reiterhaufen bestehenden Reserve, noch jenseits der Dosse zurück, und kamen während der Schlacht nicht weiter als bis zum Schlosse Warnstädt bei Fretzdorf. — Der schwedische Feldherr erkannte, so-

Wildberg, 10 v. Bersinger-Kürassier, 6 v. Schenk, 10 v. Hatzfeld, 10 v. Prinz Polnischkawitz, 5 v. Montrevenli, 8 v. Falkenstein, 8 v. Ulefeld, 7 v. Neu-Rittberg, 5 v. Darmstadt, und 2 v. Mansfeld. Die kaiserliche Reiterei vom Corps des Generalwachtmeister Marazin zählte 84 Kompagnien, nämlich: 10 Komp vom Regimente Marazin, 8 v. Winseß, 10 v. Don Balthasar, 8 v. Garabetzki, 8 v. Trausew, 10 v. Schavelitzki, 10 v. Strein, 10 Hanau'sche und 10 Dänische. Außerdem 30 Dragoner-Kompagnien, 10 vom Regimente Hungar, 10 v. Halle, 6 v. Lesle, 8 v. Marazin.

bald er sich dem bewaldeten Abhange des Schreckenberges näherte: daß die Front des Feindes nicht ohne große Opfer anzugreifen sei. Er ließ daher nur den Feldmarschall Lesle in der, durch ein Gehölz gedeckten Stellung vor dem Schreckenberge; während er selbst mit dem General Torstenson, an der Dosse aufwärts gehend, die an der andern Seite von Wittstock liegende, von dem Schreckenberge durch einen tiefen Einschnitt getrennte Höhe einnahm; Stahlhanske und King aber, auf einem großen Umwege, die von Wittstock über Kloster Heiligengrab nach Pritzwalk führende Landstraße gewinnen, und — gegen das Kloster marschirend — dem Feinde in die rechte Flanke fallen sollten. — Kaum hatte Feldmarschall Banner die gedachte Anhöhe eingenommen, als der kaiserliche linke Flügel seine Stellung auf dem Schreckenberge verließ, durch die, zwischen beiden Bergen nach Wittstock führende Thalschlucht, gegen den schwedischen rechten Flügel avancirte, und ihn mit Heftigkeit angriff. Es war bereits drei Uhr Nachmittags, als sich auf dieser Seite ein blutiges Gefecht entspann. Die armen Quellen erzählen uns von demselben nichts weiter, als daß von beiden Seiten mit der größten Erbitterung gestritten ward, und daß die ältesten Offiziere des schwedischen Heeres, keinem hartnäckigeren und blutigeren Kampfe beigewohnt hatten. Schon neigte sich der Tag, und die bereits zehnmal vorgeführten und eben so oft zurückgeschlagenen, ermatteten, schwedischen Schwadronen begannen zu wanken; als Feldmarschall Lesle den rechten Flügel mit fünf frischen Infanterie-Brigaden verstärkte, und das Gleichgewicht einigermaßen wieder herstellte. Allein auch Lesle's Brigaden vermochten der großen Uebermacht des Feindes nicht lange zu widerstehen, zwei derselben wurden bald aufgerieben, die andern kämpften mit der letzten Anstrengung.

Banner hatte dem General Vitzthum wiederholte Befehle geschickt, mit der Reserve herbei zu eilen; allein dieser (ein Sachse von Geburt) ließ sagen: er würde schon erscheinen wenn es Zeit wäre, und äußerte zu seinen, zur Eile antreibenden Offizieren: daß er die, den Schweden sicher bevorstehende Niederlage, doch nicht abwenden könne. Als Banner bereits Alles verloren gab, mehre seiner gänzlich erschöpften Schlachthaufen sich schon auflösten, und mit dem Untergange der Sonne, auch die Herrschaft der Schweden in Deutschland gleichzeitig unterzugehen schien, verkündigten dem schwedischen Feldherrn eine starke Kanonade auf dem Schreckenberge, und das bald darauf eintretende Wanken der feindlichen Reihen, daß Stahlhanske und King endlich auf dem weiten und beschwerlichen Umwege Kloster Heiligengrab erreicht, und den rechten feindlichen Flügel mit günstigem Erfolge angefallen hatten. Er raffte daher seine letzten Truppen zusammen, führte sie auf's Neue gegen den Feind, und behauptete sich in seiner Stellung bis zur einbrechenden Dunkelheit; was ihm um so leichter ward, als die kaiserlichen Generale mehre Regimenter zur Verstärkung des, von Stahlhanske in Unordnung gebrachten, rechten Flügels, nach dem Schreckenberge, abgeschickt hatten. Dort ward bis in die späte Nacht hinein gekämpft, so daß Freund und Feind sich nur am Feldgeschrei noch zu erkennen vermochten. Die Kaiserlichen und Sachsen brachen endlich das Gefecht ab, und zogen sich in ihre Verschanzungen zurück; wo der kaiserliche General Graf Hatzfeld, sogleich einen Kriegsrath versammelte. Da in demselben der General der Artillerie berichtete, daß die Fuhrknechte mit den Artillerie- und Munitions-Pferden während der Schlacht fortgeritten, da ferner gemeldet ward, daß das Fußvolk einen unersetzlichen Schaden erlitten habe, und

viel zu ermüdet sei, um einen neuen Kampf zu bestehen; die Gefangenen und Kundschafter aber, die Nachricht gaben, daß die schwedische Reserve noch gar nicht im Gefecht gewesen sei, und Feldmarschall Banner daher alle Anstalten zur Fortsetzung der Schlacht treffe; so faßten der Churfürst v. Sachsen und der kaiserliche General Gr. Hatzfeld, den übereilten Entschluß: den Morgen nicht abzuwarten, sondern sich im Schutze der Nacht gegen Pritzwalk zurückzuziehen; welches auch mit solcher Eile ausgeführt ward, daß 32 Geschütze, 30 Munitions- und mehr als tausend Bagagewägen, sogar die Silberwägen des Churfürsten, wegen Mangel an Bespannung, auf dem Schreckenberge stehen blieben, und in die Hände der Schweden fielen. Sobald Banner den Abzug der Kaiserlichen und Sachsen bemerkte, schickte er ihnen den General Stahlhanske mit einigen 1000 Pferden nach, welcher die Feinde bis Werben verfolgte, und noch 35 Fahnen und Standarten eroberte. Die Wahlstatt war mit 7000 Todten bedeckt. Unter ihnen befanden sich die kaiserlichen Obersten: Gr. Wildberg und Falkenstein, die sächsischen Obersten: Seidlitz, Schartau, Beiter, Wend, Milbe, Miltitz und Ripp; die schwedischen Obersten: König, Berghauer, Marschofski, Kehrberg, Hildebrand, Saborski, Breskowski u. a. m. Das schwedische Heer zählte über 3000 Verwundete; welche nach Meklenburg gebracht wurden. — Der ganz verarmte Zustand der Mark, machte das Mitführen vieler tausend Proviantwägen nothwendig; Banner konnte daher die Sachsen und Kaiserlichen nur spät und langsam verfolgen, und diese gewannen Zeit, sich wieder zu sammeln; doch blieben sie zu schwach, den Uebergang der Schweden über die Elbe zu verhindern. Banner drang bis nach Hessen vor, und bezog endlich die

Winterquartiere in Sachsen. — Der unerwartete Ausgang der Schlacht bei Wittstock erwarb den schwedischen Waffen die, seit der Nördlinger Niederlage, sehr gesunkene Achtung wieder, und führte dem, durch Ungehorsam, Meuterei und Hunger, schon seiner Auflösung nahe gewesenen Heere Banner's, neue Söldnerschaaren zu.

(Theatr. Europ III. p. 707 — 711. — Lundblad, schwedischer Plutarch I p. 171 — 179. — Beckmann's historische Beschreibung der Priegnitz u. a. m.)

9. Oktbr.) Einnahme von Garz.

Während Banner, Lesle und Torstenson bei Wittstock beschäftigt waren, hatte der aus Preussen nach Pommern und Brandenburg, berufene schwedische Feldmarschall Wrangel, die Stadt Schwedt an der Oder besetzt. Am 6. Oktober rückte er über Penkau gegen Garz vor, ließ noch in derselben Nacht 3 Batterien erbauen, und am folgenden Tage, so wie am 8., die Stadt heftig beschießen. Der kaiserliche Kommandant, Oberst Don Felix de Commungo, welcher Garz mit 1200 Mann vertheidigte, schien hierauf zur Uebergabe geneigt, da er aber seine Forderungen zu hoch stellte, so fuhr Wrangel mit der Kanonade bis zum 9. Oktbr. fort, und genehmigte erst dann die herabgestimmten Capitulationspunkte. Der größte Theil der Besatzung trat bei'm Abzuge in schwedische Dienste.

(Theatr. Europ. III. p. 711.)

23. Oktbr.) Einnahme der Schanze bei Werben.

Nach dem Siege bei Wittstock rückte der schwedische Feldmarschall Banner gegen die Elbe, und belagerte die Werbener Schanze. Er ließ sie, nachdem mehre Batte-

rien erbaut, und mit Geschützen vom größten Kaliber bewaffnet waren, 24 Stunden lang heftig beschießen, und dann einen Sturm anordnen; worauf der Kommandant, der bis dahin tapfern Widerstand geleistet hatte, sich mit der 300 Mann starken Besatzung, auf Gnade und Ungnade ergab.

(Theatr. Europ. III. p. 719.)

1637.
13. Januar.

Uebergabe von Torgau.

Der schwedische Feldmarschall Banner hatte nach seinem Siege bei Wittstock, Hessen von den Kaiserlichen befreit, und auf seinem Rückmarsche von dort nach Sachsen, sich der Städte Erfurt und Naumburg, nach schwachem Widerstande bemächtigt. Er zog hierauf gegen Torgau, um sich dieses wichtigen Elbpasses zu versichern. Seine Vorhut unter General Stahlhanske ereilte den, sich mit 4 sächsischen Regimentern von Eilenburg nach Torgau zurückziehenden General Dähne, und nahm ihm 300 Gefangene und 8 Standarten ab. Am 13. Januar erschien Banner mit dem ganzen schwedischen Heere vor Torgau, ließ die Stadt einschließen, und bemächtigte sich ohne großen Widerstand der Brückenschanze und der Elbbrücke; worauf der sächsische Kommandant General Wilsdorf, obgleich die, aus 2 Regimentern bestehende Garnison, noch durch die 4 Regimenter des General Dähne verstärkt worden war, zur Capitulation schritt. Banner bewilligte ihm zwar freien Abzug nach Dresden, jedoch ohne Waffen. Die meisten Soldaten stellten sich nach der Uebergabe bei den Schweden unter; so daß sich alle 6 sächsische Regimenter auflösten.

(Theatr. Europ. III. p. 750.)

23. Jan. bis 16. Februar. Belagerung von Leipzig.

Schon vor dem Aufbruche nach Eilenburg und Torgau, hatte der schwedische Feldmarschall Banner, die nach Leipzig führenden Straßen beobachten, und den Rath dieser reichen Handelsstadt — welche ihm hinreichende Mittel zur Fortsetzung des Krieges, und zur Bezahlung des Soldes verschaffen konnte — so wie den sächsischen Kommandanten Oberst Trandorf, zur Uebergabe auffordern lassen. Da er eine abschlägige Antwort erhielt, so rückte er nach der Einnahme von Torgau, und der Versicherung der dortigen Elbbrücke vor Leipzig. Er lagerte sich am 24. Januar mit seiner Hauptmacht vor dem Grimma'schen Thore, gegen welches der Hauptangriff gerichtet wurde; Torstenson stand mit einer schwächern Truppenabtheilung vor dem Halleschen Thore, und Stalhanske mit einem Theile der Reiterei vor der Pleissenburg. — Leipzig war mit Lebensmitteln und Kriegsbedürfnissen wohl versehen. Die Festungswerke dieser Stadt, bestanden in einer starken Mauer, mit vielen Vertheidigungsthürmen, mehren Bastionen, einem tiefen Graben, und dem bekannten festen Schlosse Pleissenburg. Der sächsische Kommandant, Oberst Trandorf, ein entschlossener und tapferer Mann, hatte die besten Vorkehrungen getroffen, die Mauern, Zwinger und Basteien mit Abschnitten versehen, die Thore verschütten, und mehre mit Wollsäcken, Mist rc. beladene Wagen, auf dem Markte auffahren lassen, um jede entstehende Bresche gleich verstopfen zu können. Die Garnison bestand zwar nur aus fünf Kompagnien Sachsen, unter Fabian v. Ponikau; allein der größte Theil der Bürgerschaft hatte sich bewaffnet; auch waren 200 fremde Handwerksgesellen von dem Stadtrathe, zur Vertheidigung der Stadt,

in Sold genommen worden. — Noch am 24. Januar wurden die Approchen eröffnet, Batterien gebaut, und ein heftiges Bombardement begann. Zum Vortheil der Belagerten, trat am 27. ein heftiges Regenwetter ein, welches die Stadtgräben bewässerte, aber auch den Anschlag der Belagerten, die schwedischen Schanzkörbe zu verbrennen, vereitelte. Den 28. wurde die Stadt stark mit Steinen beworfen, auch war am Grimma'schen Thore, nahe am Stadtgraben, eine Mine angelegt worden, welche aber, da die in die Stadt eingebrachte Gefangenen, die Sache verriethen, von den ausfallenden Bürgern zerstört wurde. Am 29. beendigten die Belagerten einen Durchschnitt zwischen der Pleiße und dem Stadtgraben, vor dem Thomasthore, wodurch man die Mühlen schützte, und den Stadtgraben mit der nöthigen Wasserhöhe versah. Den 30. führte man ein Geschütz, welches anderthalb Centner schoß, und die faule Magd hieß, nebst 3 Mörsern auf das Grimma'schethor, und beschoß von da aus, die schwedischen Belagerungswerke. Den 31. Januar und 1. Febr. ließ Banner wieder stark nach der Stadt schießen, und in der Nacht zum 2. lagenweise, immer aus zwanzig Geschützen zugleich, gegen ein, nahe dem Grimma'schenthore liegendes Rundel feuern. Es ward stark beschädigt, allein eben so bald von den Bürgern wieder ausgebessert. Auch eine schwedische Mine sprang auf dieser Stadtseite wirkungslos. Dessenungeachtet ward am 2. von Banner ein Sturm angeordnet; allein das Artilleriefeuer der Besatzung war so stark und effectvoll, daß sich die Sturmkolonnen bald wieder zurückziehen mußten. Am 4. Februar riß ein heftiger Sturmwind die Schanzkörbe der Schweden vor dem Grimma'schenthore um, deckte viele Häuser der Stadt ab, und hinderte jede Unternehmung.

Den 5. — 8. Februar wurde die Stadt wieder stark beschossen, auch mit Bomben und Steinen beworfen. Den 9. Febr. früh um 7 Uhr machte die Besatzung einen Ausfall, ohne jedoch etwas auszurichten. Den 16. Febr. nahm das Feuer der schwedischen Batterien gegen das Grimma'schethor an Heftigkeit zu, 4 halbe Karthaunen, 8 andere grobe und mehre kleine Stücke schossen ununterbrochen gegen die Mauer am großen Collegium, und brachten bis Mittag eine Bresche zu Stande. Auch ließ Banner zu beiden Seiten des Grimma'schenthores Minen spielen, welche die Futtermauer auf 30 Ellen Breite in den Graben stürzten. »Tapfere Jungen, Leipzig soll bald unser seyn!« sagte Banner jetzt zu seinen Soldaten. Da der Kommandant Oberst Tranderf, auch jetzt noch die wiederholte Aufforderung ablehnte, so wurden die Sturmkolonnen gebildet. Voran gingen 500 Finnen mit kurzen Piken, diesen folgten die Schotten mit Petarden, dann 300 Musketiere und die übrigen Regimenter mit Sturmleitern und Aexten. Da brachten Kuriere die unerwartete Nachricht, von der Annäherung der kaiserlichen Generale Hatzfeld und Götz, worauf der Sturm unterblieb. Der schwedische Feldherr ließ um Mitternacht die Geschütze abführen, und nahm seinen Marsch über Eilenburg nach Torgau, wo er ein verschanztes Lager bezog.

(Theatr. Europ. III p. 751 — 756. — Heidenreich, Leipz. Chronik. — Lundblad, schwed. Plutarch I. p. 179 — 183.)

29. März bis 6. April.) Einnahme von St. Amour.

Im März 1637 machten die Franzosen in Burgund gute Fortschritte, und bemächtigten sich verschiedener Plätze und Pässe. Einer der wichtigeren darunter war, die mit einem festen Schlosse versehene Stadt St. Amour, vor

welcher der französische General Herzog von Longueville, am 29. März mit seinen Truppen erschien. Der Hauptangriff war gegen die Kapuziner-Seite gerichtet; als aber der Herzog hier keinen Erfolg sahe, griff er die, auf der entgegengesetzten Seite liegende Vorstadt an, bemächtigte sich derselben, und drang von da aus, am 31. März bis in die Stadt. Ein großer Theil der Besatzung ward niedergehauen, 200 Mann ergaben sich, 600 flüchteten sich auf's Schloß, widerstanden bis zum 4. April dem heftigsten Feuer der französischen Artillerie, und kapitulirten dann. Die Soldaten wurden so rein ausgeplündert, daß sie in bloßen Hemden abziehen mußten. Die Lothringer hatten zwar am 30. und 31. März 4 Regimenter bei Lons le Saunier zusammengezogen, um St. Amour zu entsetzen; allein der Herzog v. Longueville sendete ihnen den Oberst Guitri mit 400 Pferden und 250 Musketieren entgegen. Dieser rückte in der Nacht vom 31. März über Guizeaux, und ließ vom folgenden Morgen den Hauptmann Navant mit der Reiterei, den von Agnez und Luvinge nach St. Amour marschirenden 1200 Mann starken Feind angreifen, und nach dem, zwischen Agnez und Menal befindlichen Gehölze locken, in welchem er seine Musketiere unter Anführung des Baron v. Bully, in Hinterhalt gelegt hatte. Die Lothringer wurden bei der hitzigen Verfolgung der französischen Reiterei, mit einem eben so unerwarteten, als wirksamen Musketenfeuer empfangen, geriethen in Unordnung und mußten endlich, obgleich sie hartnäckigen Widerstand leisteten, mit Verlust von 200 Todten und 50 Gefangenen weichen. Unter den Ersten befand sich der Oberst Gomus nebst vielen anderen Offizieren.

(Theatr. Europ. III. p. 769.)

20. Mai.) **Einnahme des Brückenkopfes bei Wittenberg.**

Der schwedische Feldmarschall Banner hatte am 24. März den Obersten Wrangel mit seinem Regimente, und den Obersten Schlang mit 700 Musketieren, aus seinem verschanzten Lager vor Torgau gegen Wittenberg abgeschickt; um sich auch der dortigen Elbbrücke zu versichern. Die nur 60 Mann starke sächsische Besatzung des Wittenberger Brückenkopfes, war am 25. März um 4 Uhr Morgens überrascht, und leicht überwältigt worden. Die Schanze ward zwei Monate von den Schweden behauptet; endlich aber von dem kaiserlichen General Gr. Götze, mit aller Macht eingeschlossen. Zu spät suchte Banner sie zu entsetzen; der Kommandant hatte bereits am 20. Mai kapitulirt, und nebst den übrigen Offizieren freien Abzug nach Torgau erhalten; seine 400 Musketiere hatten sich bei den Kaiserlichen unterstellen müssen.

(Theatr. Europ. III. p. 775 u. 791.)

24. Juni.) **Gefecht bei Gray.**

Nachdem der Herzog Bernhard von Weimar, seine Angelegenheiten wegen Zahlung der Subsidiengelder, am französischen Hofe geordnet hatte, und wieder bei seinen Truppen zwischen Chaumont und Langres eingetroffen war, hielt er eine Musterung über sein, aus 7000 Deutschen und 4000 Franzosen bestehendes Corps, und eröffnete dann die Feindseligkeiten wieder. Viele Schlösser und Städte in der Franche Comté fielen ohne Schwertstreich in seine Hände; nur das Schloß Romagent bei Nogent le Roi, leistete einen dreitägigen Widerstand. Bernhard marschirte hierauf über Langres der Saone zu, in der Absicht Gray zu be-

lagern. Bei Champlitte erfuhr er, daß sein Vorhaben dem Feinde verrathen sei, und 5 burgundische Regimenter bereits von Besançon im Anmarsche wären, um die Belagerung Gray's zu verhindern; er ließ hierauf die französischen Truppen bei Champlitte zurück, und setzte mit den deutschen Regimentern seinen Marsch in größerer Eile fort. Dessenungeachtet erblickte er, als er in der Nähe von Gray ankam, am jenseitigen Ufer der Saone bereits das ganze vereinigte Corps des Herzogs Karl v. Lothringen, und des kaiserlichen Generals Mercy, in Schlachtordnung aufgestellt. Die weimar'sche Artillerie bemächtigte sich sogleich der am rechten Saone-Ufer liegenden Anhöhen, und eröffnete von hier ein furchtbares Geschützfeuer gegen die Lothringer; während Bernhard's Reiterei durch den Fluß zu setzen suchte, aber viermal durch das feindliche Feuer zum Rückzüge gebracht ward, bis der Herzog selbst sein bestes Schlachtroß bestieg, in die Saone sprengte, von seinen beschämten Reitern gefolgt, das jenseitige Ufer erreichte, und sich mit der größten Wuth auf die feindlichen Schlachthaufen stürzte. Nach mehrstündigem Widerstande, begannen diese zu weichen; als unerwartet 5 Regimenter Verstärkung, auf dem Kampfplatze eintrafen. Die getrennten Schaaren der Lothringer sammelten sich um ihre Fahnen, und der Kampf begann auf's Neue. Aber entflammt durch das Beyspiel ihres Feldherrn, fochten die Weimaraner wie Verzweifelnde. Mann gegen Mann kämpfend, brachten sie endlich die Feinde zum Weichen. Die Sonne war schon längst hinabgesunken, als Herzog Karl und General Mercy sich, vom Feinde lebhaft verfolgt, auf der Straße nach Besançon zurückzogen. Sie ließen das ganze Geschütz, 800 Todte, 1500 Gefangene, 16 Fahnen und alles Gepäck zurück. Mehre Städte Burgund's öffneten ih-

Folge dieses Sieges, dem Herzog Bernhard von Weimar ihre Thore.

(Theatr. Europ. III. p. 800. — Feuquières p. 41. — Röse, Bernhard der Gr. II. p. 144 — 145.)

10. Juli.) Einnahme von Seligenstadt.

Der General Ramsay, schwedischer Kommandant zu Hanau, hatte das churmainzische Städtchen Seligenstadt mit 400 ausgesuchten Musketieren besetzt. Am 10. Juli erschien der churmainzische General Graf Dohna mit 2 halben Karthaunen davor, und beschoß es sofort. Bald war in der schwachen Mauer eine Bresche entstanden, die Graf Dohna sogleich stürmen ließ. Die Besatzung vertheidigte die Bresche lange, aber als ihr Kommandant gefallen war, wurde sie muthlos, und übergab die Stadt, unter der Bedingung, mit Waffen, Gepäck und einem Geschütze, still abziehen zu dürfen. Da sie aber, statt über den Main zu gehen, nach Hanau rücken wollte, wurde sie von den Dohna'schen Dragonern, unter dem Obersten Wolf, angegriffen, und meistens niedergemacht.

(Theatr. Europ III. pag. 804.)

15. Juni.) Einnahme von Vecht, Bielefeld und Lemgow.

Der heßische General Melander hatte seine Truppen versammelt, und griff damit die kaiserlichen und liguistischen Quartiere der Reihe nach an. Am 15. Juni erschien er vor Vechte; der hier kommandirende Oberst Leutersam vertheidigte sich nur 24 Stunden, und kapitulirte dann. Er erhielt mit der ganzen Besatzung freien Abzug nach Rhenen. Sobald Melander Vechte mit dem heßischen Regimente Wiederhold besetzt hatte, rückte er gegen Bielefeld, und erstürmte es im ersten Anlaufe; die

250 Mann starke Besatzung ward größtentheils niedergemacht; nur der Kommandant, Oberst Bosse, ward mit sämmtlichen Offizieren gefangen genommen. Ein gleiches Schicksal fürchtend, nahm die Garnison der Stadt Lemgow, welche General Melander jetzt angriff, den angebotenen Accord, ohne Widerstand zu versuchen, an, und zog mit Waffen und Gepäck frei ab.

(Theatr. Europ. III. pag. 804.)

21. — 23. Juni. Gefechte bey Jüterbogk und Landsberg.

Der schwedische Feldmarschall Banner hatte sich seit dem fruchtlosen Angriffe auf Leipzig*), in seinem verschanzten Lager vor Torgau behauptet, und von hier aus, ganz Sachsen, auf zahllosen Streifzügen, verwüstet; bis die kaiserlichen Generale, Gallas, Götze, Hatzfeld und Isolani, dem unglücklichen Churfürsten von Sachsen zu Hülfe kamen, das schwedische Lager immer enger und enger einschlossen, eine Schiffbrücke bei Pretsch schlugen, das schwedische Corps, welches den Elbübergang zu hindern suchte, mit Verlust von 3 Geschützen bis Torgau jagten, und durch ihre Aufstellung am rechten Elbufer, die Verbindungen Banner's mit Brandenburg und Pommern, bedroheten. Zu schwach, um eine Schlacht wagen zu können, beschloß Banner den Rückzug gegen die Oder. Am 18. Juni brach er mit der, noch 11,000 Streiter zählenden schwedischen Armee und 90 Geschützen von Torgau auf, und eilte über Herzberg und Luckau der Spree zu. Am 21. wurde sein Nachtrab, unweit Jüterbogk, vom Feinde erreicht. Es entspann sich sogleich ein hitziges Gefecht, in welchem die Schweden 600 Todte und 400

*) Siehe pag. 516 — 518.

Gefangene verloren. Endlich erreichte Banner die Oder bei Fürstenberg, und setzte durch diesen Strom, da der Wasserstand sehr niedrig war, mit allen Truppen, Geschützen und Wagen. Am 29. Juni stand er schon am linken Ufer der Warthe, und glaubte sich gerettet, da erblickte er, statt des aus Pommern erwarteten Wrangels, am rechten Ufer das kaiserliche, 36,000 Mann starke Corps des Generals Marazin. Einige 100 Musketiere schnell nach Landsberg werfend, nahm Banner in der Eile eine Stellung auf einer Anhöhe, gegenüber der Stadt; von wo aus er die Feinde mit Vortheil beschoß, und die wiederholten Stürme Marazin's, mit einem Verluste von 1000 Mann, zurückschlug. Dennoch schien er rettungslos verloren: vor sich hatte er die Warthe und das überlegene Corps von Marazin, hinter sich den General Gallas, zur Linken die Oder, welche Buchheim und Isolani bewachten, zur Rechten Polen, welches er wegen des Waffenstillstandes nicht betreten durfte. Da ließ er das Gerücht von einem vorhabenden Marsche durch Polen aussprengen, wandte sich, als die kaiserlichen Generale auf diese Nachricht der polnischen Grenze zueilten, und dadurch die Oder entblößten, unvermerkt und mit Schnelligkeit links, watete, den niedrigen Stand des Wassers in diesem Sommer benutzend, bei Göritz, oberhalb Küstrin, nochmals durch die Oder, vereinigte sich in der Mittelmark mit dem alten Feldmarschall Wrangel, entschlüpfte so den von allen Seiten nachsetzenden Feinden, und schlug unter den Wällen Stettins sein sichres Lager auf. Die Kaiserlichen rückten, als sie sich getäuscht sahen, wieder vor Landsberg an der Warthe, nahmen diese Stadt mit Sturm ein, und hieben die schwedische Besatzung, welche Banner zurückgelassen hatte, größtentheils nieder.

(Theatr. Europ. III. p. 805 — 807, und 814.)

27. Juni.) Einnahme von Ehrenbreitstein.

Schon am 18. April 1636, hatte der kaiserliche Oberst Bruckmüller die am rechten Rheinufer, Koblenz gegenüber liegende, damals churtrier'sche Festung Hermannstein, (jetzt Ehrenbreitstein genannt) eingeschlossen, wegen Mangel an Geschütz und Munition, aber, keine förmliche Belagerung unternehmen können. Der französische Kommandant, Oberst Saludie, ließ öfters Ausfälle machen, und versah sich aus den umliegenden Ortschaften mit hinreichenden Lebensmitteln. Auch gelang es dem General Ramsay, schwedischen Kommandanten von Hanau, Verstärkungen und Proviant aller Art in die Festung zu bringen. Die Blockade zog sich daher sehr in die Länge; sie hatte bereits über ein Jahr gedauert, als der, in dieser Gegend streifende baier'sche General, Johann de Werth, das Blockadecorps verstärkte, und der Oberst Bruckmüller, da gleichzeitig Geschütze und Munition aus Köln eintrafen, einen ernstlichen Angriff zu unternehmen im Stande war. Im Osten und Süden war Ehrenbreitstein zwar nur von einer einfachen Ringmauer mit Vertheidigungsthürmen umgeben; aber durch die Felsen hinreichend geschützt; die Westseite deckte ein dicht am Rheine gelegenes, mit 4 Bastionen und 2 Ravelinen versehenes Werk, der Neubau genannt, in welchem der französische Major Bussy befehligte; die Nordseite: ein Hornwerk mit davor liegendem Ravelin und einer zweiten Umwallung. Während man den Neubau, aus den, auf den Scharts-Wiesen erbauten Batterien und von Koblenz aus beschoß, wurden die Approchen auf der Nordseite gegen das erwähnte Hornwerk vorgetrieben. Man war ziemlich weit damit vorgeschritten, und hatte bereits das vor dem Hornwerke liegende Ravelin erobert, als der Komman-

dant, durch die Vernichtung seiner Wasserleitung und des einzigen Brunnens, in die höchste Noth gerieth; das Cisternenwasser ging aus, die Lebensmittel desgleichen, und ein von Hanau nach Ehrenbreitstein bestimmter Transport, ward in Mainz aufgehoben: der Oberst Salmis sah sich daher genöthigt, zu kapituliren; die halb verhungerte französische Besatzung, die, um ihr Leben zu fristen, in der letzten Zeit der Belagerung, 100 Pferde, 60 Esel, 80 Hunde, viele Katzen, Mäuse und andere Thiere geschlachtet hatte *), zog am 27. Juni 1637, mit Waffen, klingendem Spiele und Gepäck nach Metz ab. Die Festung ward, da der Churfürst von Trier noch immer in Gefangenschaft war, einstweilig von churköllnischen Truppen besetzt.
(Theatr. Europ. III. p. 652, 666, 678, 726, 782, und 801 — 803.)

30. Juni.) **Ueberfall in Brandenburg.**

Während Banner von Küstrin nach Stettin *retirirte*, machte ein Theil der schwedischen Reiterei, zur Deckung dieses Rückzuges, Seitenbewegungen. Bei dieser Gelegenheit überfiel der Oberst Wrangel mit 800 schwedischen Reitern die Obersten Doberol und Winsen, welche mit 1000 kaiserlichen und sächsischen Dragonern in der Stadt Brandenburg lagen, hieb 600 Mann nieder, und machte 300 Gefangene.

(Theatr. Europ. III. p. 807.)

22. Juli bis 6. Oktober.) **Belagerung von Breda.**

Seit dem Jahre 1590, wo Spinola dem Prinzen Moritz von Oranien die Festung Breda entrissen hatte,

---

*) Der Major Bussy hatte allein 80 Ratten verzehrt, und jede mit einem Kopfstück bezahlt.

war die Vertheidigungslinie zwischen Bergen op Zoom und Herzogenbusch unterbrochen; es lag daher im Interesse der Generalstaaten, dieses Bollwerk Holland's wieder zu gewinnen, und der Prinz Friedrich Heinrich von Oranien fand keine Schwierigkeiten, als er im Jahre 1637 zur Wiedereroberung seines Erbgutes, der Stadt Breda, Vorschläge machte. Im Juli segelte er mit einer wohlbemannten, und mit allen Kriegsbedürfnissen versehenen Flotte von 4000 Fahrzeugen von Middelburg nach dem Castell Rammeckens, wo er 80 Fahnen Fußvolk und 40 Kornet Reiter aussetzte, und zu Lande weiter marschiren ließ. Ehe diese vor Breda eintrafen, langte der ebenfalls zur Belagerung beorderte Graf, Heinrich Casimir, Statthalter von Friesland, mit 40 Kornet Reiter und 50 Fahnen Fußvolk vor der Festung an, und ließ sie sogleich berennen. Mit dem Gros der Armee landete der Prinz bei Bergen op Zoom, musterte bei dem Dorfe Heiteren 230 Kompagnien zu Fuß und 40 Kornet Reiter, und erschien mit dieser Macht am 23. vor Breda. Seine Artillerie bestand in 100 Geschützen. Die ganzen und halben Karthaunen wurden zu Schiffe bis Gertruidenberg geführt. Im Lambsgat, und von da bis Sevenbergen, 2 Meilen von Breda, kreuzten 6 holländische Kriegsschiffe, um den Strom zu versichern, und den Spaniern die Ueberfahrt zu verwehren. Aus Dortrecht, Goudon, Delft und den umliegenden Ortschaften, wurden einige Tausend Bauern nach Breda beordert, und von diesen der fünfte Mann zum Schanzen bestimmt. Der Prinz von Oranien nahm nebst 5 Regimentern Franzosen (Chatillon, Hauterive, Candale, Maisonneuve und Charnassé) und 4 Regimenter Engländer (Morgan, Herbert, Coleper und Goring) sein Quartier zu Ginnecken, auf den

Anhöhen zwischen dem Aafluße und dem Gehölze vor Sapin; Graf Wilhelm von Naßau mit seinem Regimente, den Regimentern Erenreiter, Beverwert, Nordholland, Balfour, Sandelans und Hamont (die letzten drei: Schotten) zu Terhagen; außerhalb dieser beiden Quartiere, auf dem Wege nach Antwerpen, ward der Colonel Morgan mit seiner Reiterei aufgestellt. Graf Heinrich Casimir von Naßau erhielt sein Quartier zu Heusenhout und Teteringen; Oberst Varic mit 20 Infanterie-Kompagnien das seinige am rechten Ufer der Aa, zwischen Terheiden und Breda. Zwischen dem letzten Quartiere und dem des Grafen Wilhelm von Nassau, befand sich noch ein kleines Quartier für eine Abtheilung Fußvolk, unter Kommando des Oberstlieutenants Boshuysen. Alle diese Quartiere wurden nach niederländischer Manier mit einem starken Retranchement umgeben. Um dasselbe noch mehr gegen einen Angriff von Außen zu sichern, ließ Prinz Friedrich Heinrich zwei Ruthen vor der Tranchée, einen 12' breiten und 8' tiefen Graben ziehen, und hierauf den, durch Breda fließenden Aa-Fluß, nahe an seinem Quartiere, bei dem Dorfe Ginnecken, so wie auch einen, bei dem Quartiere des Grafen Wilhelm vorbeilaufenden Bach stopfen, wodurch nicht allein der so eben erwähnte Graben hinreichendes Wasser erhielt; sondern auch noch ein großer Theil der Felder vor dem Retranchement überschwemmt wurde.

Als der spanische Cardinal-Infant die Gefahr Breda's erfuhr, sammelte er seine Streitkräfte bei Antwerpen, und rückte über Hochstraaten gegen Breda vor; er lagerte sich schon am 5. August bei dem Dorfe Rysbergen, eine Stunde vom Retranchement der Holländer, und schickte von da seine Reiterei vor, um das Quartier des Grafen Wilhelm zu recognosciren.

Erst am 18. August, nachdem alle Quartiere der Belagerungs-Armee von Innen und Außen hinreichend gesichert waren, ließ der Prinz die Approchen eröffnen, und ein Corps de Garde bei der, auf dem Wege von Ginnecken nach der Stadt liegenden Wassermühle anfangen. Am folgenden Tage (19. August) unterhielten die Belagerten ein heftiges Feuer gegen die feindlichen Arbeiten, und fielen in der folgenden Nacht, 600 Mann stark, aus. Es ward von beiden Seiten mit Erbitterung gekämpft, bis die Spanier in die Festung zurückgejagt wurden. Sie hatten vergeblich gehofft, von dem Cardinal-Infanten bei diesem Ausfalle unterstützt zu werden; dieser hatte nach öfteren Recognoscirungen die holländischen Retranchements für sehr stark erkannt, und wagte keinen Angriff. Er verharrte dessenungeachtet drei Wochen in seinem verschanzten Lager um Rysbergen, und marschirte sodann auf der Straße nach Heusden ab. Der Prinz befürchtete daher für diese Stadt, er ließ die Garnison derselben eiligst verstärken, und den General Staekenbroock mit einem Theile der Reiterei dem spanischen Heere folgen. Dieses wendete sich aber rechts gegen Venlo, eine damals gut befestigte und von 1100 Mann vertheidigte Stadt. Der Kommandant kapitulirte schon am zweiten Tage, ohne den Bau der feindlichen Batterien abzuwarten, und zog am dritten Tage frei ab. Eben so schlecht hielt sich der Kommandant, Nicolas v. Brederode, in Roermonde, welches hierauf der Cardinal-Infant angriff. Das Kriegsgericht verdammte diese Kommandanten zum Tode; allein es gelang ihnen, nach Köln zu entfliehen.

Während der Cardinal-Infant diese beiden Städte gewann, hatten die am 18. August begonnenen Belage-

rungsarbeiten vor Breda guten Fortgang. Die Approchen wurden auf vier Seiten vorgetrieben. Vor dem Quartiere des Prinzen, in derselben Richtung wie das früher erwähnte Corps de Garde, doch etwas näher der Stadt, wurde ein zweites größeres angelegt. Drei Kanonen deckten die, von hier ausgehenden beiden Approchen der Franzosen und Engländer. Die Ersten trieben die ihrige gegen die linke, die Engländer ihre gegen die rechte Spitze des, vor dem Ginneckener Thore gelegenen Hornwerks vor. Haulterive kommandirte in der ersten Zeit in den Approchen der Franzosen, Morgan in denen der Engländer. 10 Kompagnien lösten sich täglich ab. Am ersten Tage nach Eröffnung der Laufgräben, fielen die Belagerten auf Haulterive aus; dieser trieb sie aber bis an ihre Contrescarpe zurück.

Der Graf Wilhelm richtete seinen Angriff gegen das vor dem Hager=Thore befindliche Hornwerk, der Graf Heinrich den seinigen gegen das starke Außenwerk, welches vor dem Schloßplatze lag. Die Approchen wurden, ungeachtet des lebhaftesten Feuers, aus der Festung auf allen 4 Seiten mit gleicher Eile vorgetrieben. Die der Franzosen und Engländer wurden verbunden; in der Mitte dieser Verbindungslinie ließ der Prinz eine Batterie von 8 halben Karthaunen, an beiden Enden derselben 2 kleinere, jede zu 4 Geschützen erbauen, aus welchen, zur Deckung der Arbeiten, ein unaufhörliches Feuer unterhalten wurde. Am 10. Tage nach Eröffnung der Laufgräben, waren die Engländer sowohl als die Franzosen, bis an die stark verpallisadirte Contrescarpe des Hornwerkes gekommen, vor jeder Spitze desselben legten sie ein Corps de Garde an, und sappirten von da aus nach der Mitte, bis sie auf einander stießen. Man füllte den

breiten Graben vor jeder Façe des Hornwerks mit Faschinen, und stieg in denselben hinab; vergeblich blieben aber die wiederholten Versuche, sich nach der Füllung des Grabens auf dem Walle festzusetzen; die Belagerten vertheidigten sich muthvoll, und brachten den Holländern großen Verlust bei. Der Oberst Charnassé ward nebst vielen Offizieren und Soldaten hier getödtet, der Oberst Goring schwer verwundet. — Auch die Grafen Wilhelm und Heinrich von Nassau waren unterdessen auf ihren Angriffsfronten bis an die Contrescarpe vorgedrungen, hatten aber dieselben Schwierigkeiten bei'm Passiren des Grabens gefunden. Der Letztgenannte wollte sich dazu, eines zwischen dem Graben des Hornwerkes und dem der Stadt befindlichen Dammes bedienen; fand aber denselben, als er nach vielen Schwierigkeiten zu ihm gelangte, stark verschanzt, und konnte sich seiner nur nach großem Verluste bemeistern. — Der Prinz ließ jetzt unter den beiden Façen des von den Franzosen und Engländern angegriffenen Hornwerkes Minen anlegen, und am folgenden Tage gleichzeitig springen. Beide bildeten gangbare Breschen. Die bestimmte Mannschaft, welche sich in diesen Breschen festsetzen sollte, hielt sich dort nicht lange auf, sondern drang unaufhaltsam in das Innere der Bastione, griff die dort aufgestellten spanischen Kompagnien mit Wuth an, hieb 200 Mann nieder, nahm eben so viele gefangen, und sprengte den Rest in den Stadtgraben. Der Prinz sah sich dadurch im Besitze des ganzen Werkes; er ließ sogleich parallel mit dem Rande des Stadtgrabens eine Linie abstecken, und die Flügel des Hornwerkes durch einen starken Erdwall verbinden; welche Arbeit noch an demselben Abend beendigt ward. — Zwei Tage später gelangte auch der Graf Wilhelm bis in den

Graben des von ihm angegriffenen Hornwerkes, und ließ eine Mine mit vielem Effecte spielen; allein die Bresche ward von den Belagerten so hartnäckig vertheidigt, daß die Stürmenden sich, nach einem langwierigen Gefecht, wieder zurückziehen mußten, und mehre Offiziere, nebst 70 Mann, todt auf dem Platze ließen. Die Spanier blieben also für diesen Tag noch im Besitze dieses Hornwerkes, verließen es jedoch in der folgenden Nacht gutwillig; weil sie die Vorbereitungen zu einem neuen Sturme mit größeren Kräften, bemerkten. Graf Wilhelm besetzte dies Werk sogleich, und kam dadurch bis an den Rand des Stadtgrabens. — Graf Heinrich wollte auf seiner Seite eine Traverse angreifen, die ihn auf den vorerwähnten Damm zu kommen hinderte. Er beorderte dazu einen Hauptmann mit 100 Soldaten, aber der Graben wurde tiefer befunden, als man früher gemeldet hatte; den Soldaten ging das Wasser bis an die Achseln, und sie wurden daher leicht zurückgeschlagen; der Hauptmann ward getödtet. — Sowohl von der Seite des Prinzen, als der des Grafen Wilhelm, war man, wie bereits gemeldet, bis an den Stadtgraben gekommen; man wußte aber nicht, wie man denselben passiren sollte, da er 15 Ruthen breit war, und 7 bis 8 Fuß Wassertiefe hatte. Auf der Seite des Prinzen wurden endlich zwei Gallerien angefangen, um auf die Bastion des Ginneckener-Thores überzugehen; auf die rechte Façe derselben führte die Gallerie der Franzosen, auf die linke Façe, die der Engländer. — Der Graf Wilhelm ließ ebenfalls eine Gallerie anfangen, um auf die Bastion des Haager-Thores überzugehen. — Diese beiden wohlbewaffneten Bastione flankirten einander, die Anfertigung der Gallerien war daher mit großer Gefahr verbunden. Sie wurden 8′ hoch und

9' breit gemacht. Zur Deckung dieser Arbeit, ließ der Prinz am Rande des Grabens zwei Demontir-Batterien, jede zu 4 Geschützen, erbauen. Dessenungeachtet zerstörte das Artilleriefeuer der Spanier oft in einigen Stunden die Frucht einer mehrtägigen Arbeit. Als man endlich zwei Drittheile des Grabens zurückgelegt hatte, befahl der Prinz dem wachthabenden Hauptmann Gläser, den Rest mit Faschinen zu füllen, welches dieser auch, unter dem Schutze der holländischen Demontir-Batterien und eines ununterbrochenen Musketenfeuers, glücklich ausführte, und sich am Walle anhing. Auf der Seite der Engländer konnten die Obersten Thienen und Morgan an den ersten beiden Tagen nicht zum Zweck kommen, erst am dritten Tage gelangte der Oberst Diroxlant bis an den Wall; worauf der Prinz unter beiden Façen der Bastion Minen anlegen ließ. Diese sollten am 6. Oktober spielen, als der spanische Kommandant, Don Gomez Fourdin, Deputirte zum Prinzen schickte, und sich zur Uebergabe der Festung gegen leidliche Bedingungen erbot. Er hatte bei'm Visitiren des Pulvers bemerkt, daß der ganze Vorrath bis auf 24 Zentner verdorben war, und erkannte, daß es unmöglich sei, den bevorstehenden Sturm mit der, für die ausgebreiteten Werke der Festung durchaus unzulänglichen Mannschaft, abzuschlagen. Der Prinz von Oranien gewährte ihm freien Abzug nach Mecheln mit Ober- und Untergewehr, 6 Kanonen, 2 Mörsern, fliegenden Fahnen, klingendem Spiele, und 500 Bagage-Wägen. Am 10. Oktober zog die, aus noch 2500 Gesunden und 1000 Verwundeten bestehende Besatzung in folgender Ordnung aus: 200 Musketiere, dann die Blessirten und die Bagage, hierauf 3 Bataillone Infanterie, von denen das eine aus Wallonen, die andern aus Burgundern bestan-

ten; ihnen folgten die Kapuziner mit dem Kruzifix, dann 4 Kompagnien Italiener; zuletzt 2 Kompagnien Spanier. Diese Besatzung war zu Anfange der Belagerung 4000 Mann stark gewesen. Die Holländer zählten 800 Todte, und 23,130 Verwundete.

(Mémoires de Frédéric Henri, prince d'Orange. A Amsterdam chez Humbert p. 200—220. — Theatr. Europ. III. p. 811—813, 821, 822, 849—854.)

Juli.) Einnahme von Havelberg.

Mehre brandenburgische Städte waren, als Feldmarschall Banner sich nach Pommern zurückzog *), noch von den Schweden besetzt geblieben. Um die Mark von den Feinden gänzlich zu reinigen, rückte der sächsische General Klitzing zuerst vor Havelberg, und erstürmte diese Stadt, wobei auf beiden Seiten gegen 300 Mann blieben. Der Kommandant Oberst Thomasson wurde, nebst der ganzen Besatzung der Stadt, und vielen Offizieren, gefangen genommen; der Major von Thomasson's Regimente vertheidigte jedoch die bei Havelberg liegende Schanze noch mehre Tage mit ausgezeichneter Tapferkeit. Thomasson wollte den Major zur Uebergabe zwingen; allein dieser antwortete: ein gefangener Vorgesetzter habe ihm nichts zu befehlen, und er werde die Schanze so lange halten, als er könne, wie es einem braven Kavalier gebühre. Nach einigen Tagen brachten die Sachsen jedoch eine prakticable Bresche zu Stande, und der tapfere Major mußte, da er den Sturm des übermächtigen Feindes nicht abwarten konnte, die Schanze übergeben. Die schwedischen Besatzungen der Schanze bei Werben, und der Städte Dömitz und Plaue in Meklenburg, wurden hierauf

*) Siehe pag. 524.

vom General Kliþing angegriffen, und nach kurzem Widerstande zur Ergebung gezwungen.

(Theatr. Europ. III. p. 814.)

17. August.) Einnahme von Landrecy.

Während die Holländer Breda belagerten, hatten auch die Franzosen die spanischen Niederlande angegriffen; viele Städte in Artois und Hennegau öffneten dem Cardinal de la Valette, und dem Duc de Candale ihre Thore; nur die feste Stadt Landrecy wagte es, den Feinden zu trotzen. Diese erbauten mehre Batterien, und unterhielten drei Tage hindurch ein kräftiges Geschützfeuer; aber mit 8000 Kanonenschüssen vermochten sie keine gangbare Bresche zu bilden; bis diese endlich durch eine Mine zu Stande gebracht ward. Dessenungeachtet wurden die jetzt stürmenden Franzosen dreimal zurückgeschlagen; bis es ihnen endlich, nach großem Verluste gelang, sich des Platzes zu bemeistern.

(Theatr. Europ. III. p. 813.)

August.) Einnahme von Garz, Ukermünde, und Angriff auf Anklam.

Während Banner sich mit den schwachen erschöpften schwedischen Regimentern, im festen Lager vor Stettin ruhig verhielt, breiteten sich die Kaiserlichen wie ein Strom in Pommern und Meklenburg aus. Garz ging schon in den ersten Tagen des Monats August über; Ukermünde, von 300 schwedischen Musketieren und einer Kompagnie Reiter besetzt, ward am 20. angegriffen, und am 21. mit Accord eingenommen. Auch Anklam wurde den 23. bis 26. August von der andern Seite der Peene aus, heftig beschossen, doch ohne Wirkung, weßhalb sich der kaiserliche General Salis bemühte, eine Brücke über diesen Fluß

zu schlagen. Die schwedische Besatzung machte dem zu Folge am 24. einen starken Ausfall, der durch eine Abtheilung schwedischer Reiterei, unter dem Obersten Oxenstierna unterstützt wurde, obgleich diese Partey geschlagen, und Oxenstierna gefangen ward, so mußten doch die Kaiserlichen, ihre Brücke an der Peene weiter hinab, nach dem, eine Meile von Anklam liegenden Dorfe Stolpe führen; allein auch bis dahin fiel die Anklamer-Besatzung aus, und suchte den Brückenbau zu hindern; was ihr auch nach einer höchst wirksamen Kanonade gelang. Den 25. des Nachts bemächtigten sich die Kaiserlichen der sogenannten Vorderschanze an der Peene, wurden aber am folgenden Morgen wieder, mit bedeutendem Verluste auf beiden Seiten, daraus vertrieben. Von Anklam zogen die Kaiserlichen weiter, nach Demmin, erstürmten dieses feste Schloß nach kurzer Gegenwehr, machten viele schwedische Soldaten nieder, und zwangen die Uebrigen zum kaiserlichen Dienst.

(Theatr. Europ. III. p. 823 — 824.)

August.) Gefecht bei Maubenge.

Die Franzosen waren nach der Erstürmung von Landrecy*), vor Maubenge gerückt, und hatten von da eine Abtheilung gegen die kleine Stadt La Chapelle vorgeschoben, wo nur 500 Spanier lagen. Dieß veranlaßte den spanischen Cardinal-Infanten nach der Einnahme von Venlo und Röremonde**), an die Sambre zu marschiren; um den Fortschritten der Franzosen ein Ziel zu setzen. Er erfuhr bei seiner Ankunft zu Mons, daß Maubeuge und La Chapelle sich schon dem Feinde ergeben hatten, und beschloß die erstgenannte Stadt wieder zu nehmen. Er ließ sie heftig beschießen; während er gleichzeitig das nahe Lager des

*) Siehe pag. 535. **) Siehe pag. 529.

Herzogs von Candale bestürmte. Allein seine Angriffe blieben fruchtlos, und als endlich die Nachricht eintraf, daß der Cardinal La Valette dem Herzog v. Candale mit 10,000 Pferden, und 16,000 Mann Fußvolk zu Hülfe komme, mußte er sich über die Sambre zurückziehen; ward aber auf diesem Rückzuge von dem Herzog von Candale ereilt, und zum Gefecht gezwungen. Beide Theile kämpften mit gleicher Tapferkeit, und lange blieb der Ausgang zweifelhaft, bis endlich der Cardinal La Valette mit seinem Corps unerwartet auf dem Kampfplatze eintraf, und die Spanier der feindlichen Uebermacht weichen mußten. Der Cardinal-Infant hatte 1500 Todte, 16 Geschütze, 40 Fahnen und 280 Wagen verloren.

(Theatr. Europ. III. p. 836 — 837.)

1. August bis 25. Oktober.) Einnahme von Ivoy und Damvillers.

Während Candale und La Valette sich der Städte im Hennegau und Artois bemächtigten, war der französische Feldmarschall Chatillon am rechten Maas-Ufer im Luxemburgischen beschäftigt. Er rückte zuerst vor Ivoy; der Kommandant Oberst Brouve, vertheidigte diese, damals feste Stadt, mit 1300 Soldaten, und den bewaffneten Bürgern hartnäckig. Er machte am 7. August einen Ausfall, bei welchem er mehre feindliche Geschütze eroberte, und 300 Mann niedermetzelte; zuletzt aber von der französischen Reiterei in die Festung zurückgetrieben ward. Endlich mußte er dennoch kapituliren. Der Marschall Chatillon, der den Besitz von Ivoy mit 500 Todten theuer erkauft hatte, rückte nun vor Damvillers, und ließ diese Stadt am 27. Septbr. aus 14 halben Karthaunen anhaltend beschießen. In der folgenden Nacht wurden, während ein heftiges Bombardement der Stadt, die Aufmerksamkeit der Besa-

zung von den Belagerungsarbeiten abzog, die Approchen bis an den Graben vorgetrieben. Ein, sich in dieser Nacht nahendes Entsatzcorps ging, ohne den Angriff zu wagen, wieder zurück. Chatillon ließ nach einigen Tagen eine Mine anlegen und spielen; diese bildete eine Bresche, welche wohl 40 Mann fassen konnte. Aber die Belagerten wurden dadurch nicht muthlos; ein Theil derselben vertheidigte die Bresche mit ausgezeichneter Tapferkeit, während die Uebrigen die dahinter liegenden, durch die Mine beschädigten, beiden Abschnitte ausbesserten. Sobald diese wieder haltbar waren, überließ der Kommandant die Bresche den Feinden, und empfing die Stürmenden, aus den, hinter den Abschnitten aufgestellten Geschützen, mit einem so furchtbaren Kartätschfeuer, daß der Verlust der Franzosen ungeheuer war. Noch bis zum 25. Oktbr. vertheidigte er sich hinter den Abschnitten und schlug alle feindlichen Sturmkolonnen zurück; Mangel an Munition zwang ihn endlich zu kapituliren. Er zog am 27. mit allen Kriegsehren nach Virton frei ab. 300, von Luxemburg zur Verstärkung der Besatzung von Damvillers abgeschickte Musketiere, erschienen vor der Stadt, als sie bereits über war; sie zogen sich zwar schnell genug wieder zurück, wurden aber doch von der französischen Reiterei ereilt und gefangen genommen.

(Theatr. Europ. III. p. 821. 837. 862.)

23. Oktbr.) Angriff auf Stargard.

Da Banner sich, wegen der Schwäche des schwedischen Heeres, in seinem Lager vor Stettin ganz ruhig verhalten mußte; so breiteten sich die Kaiserlichen immer mehr in Pommern aus. Am 23. Oktbr. um 2 Uhr früh erschienen auch vor Stargard die kaiserlichen Obersten Sparr, Jung und Borgsdorf, mit 200 Reitern und 400 Musketieren. Ohne Verlust hatten sie das Pyritzische und

Johannesthor erreicht, welches erstere sie mit Aexten, das andere hingegen, mit Petarden, zu öffnen versuchten. Allein, obgleich sie hier bereits unterm Schuße waren, so wurden sie doch, theils durch Steinwürfe, theils durch die blanke Waffe mit Verlust von vielen Todten und Verwundeten, zurückgeschlagen.

(Theatr. Europ. III. p. 874.)

Ende Oktbr. **Einnahme von Triebsees.**

Der kaiserliche Generallieutenant Gr. Gallas hatte dem Obersten Carasco befohlen: sich mit seinen Dragonern in den Wald bei Triebsees zu begeben, sich dort, ohne Wachtfeuer anzuzünden, so lange ruhig zu verhalten, bis sich eine gute Gelegenheit zeigen würde, sich Triebsee's, ohne Aufopferung von Menschen, zu bemächtigen. Diese fand sich nach vier Tagen. Die pommer'schen Edelleute v. Küssow und v. Behr führten den Obersten Carasco auf einem lange nicht betretenen Wege, durch den an der Peene befindlichen Morast, unbemerkt bis an die Stadt. Die vor derselben liegende schwedische Schanze wurde, so wie Triebsees selbst, im ersten Anlaufe erobert. Von der schwedischen Besatzung wurden 80 Mann niedergemacht, die Uebrigen retteten sich in's Schloß, das sich am andern Tage ergab; die gefangenen schwedischen Soldaten traten auf Zureden des Obersten Ebronx, in kaiserliche Dienste. Nur ein Mann entfloh und brachte die Nachricht, von der Einnahme Triebsee's in's schwedische Lager; worauf das aus 1000 Schotten bestehende Regiment Oxenstierna, zur Wiedereroberung Triebsees abgeschickt ward. Allein hier war auch bereits der kaiserliche General Breda mit seiner ganzen Reiterei aus Malchin eingetroffen; die Schweden fanden daher eine große Uebermacht vor sich, wurden nach einer hartnäckigen Gegenwehr umringt, und Mann für

Mann, bis auf den Oberstlieutenant Isaak Axel und einem Rittmeister, niedergehauen.

(Theatr. Europ. III. p. 874, 875, 883. — Lundblad, schwed. Plutarch I. p 188.)

31. Oktbr.) Einnahme der Schanzen bei Rheinau.

Herzog Bernhard von Weimar hatte sich nach seinem Siege bei Gray *), vieler Städte in Burgund nach geringem Widerstande bemächtigt, und am 17. Juli den festen Platz Lure mit Sturm erobert. Nachdem er hier den Oberst Volmar von Rosen zum Statthalter ernannt hatte, brach er am 19. Juli mit seinen Truppen über Befort, Thann, Mühlhausen und Ensisheim, nach Benfelden auf; um bei dem Flecken Rheinau, gegenüber den Dörfern Kappel und Wittenweyer, wo viele Inseln das Fahrwasser des Rheines beschränken, auf das rechte Ufer dieses Stromes über zu gehen. Schon früher hatten hier die Kaiserlichen einige Schanzen angelegt, die aber schlecht besetzt und ziemlich verwahrloset waren. Bernhard ließ sechs strasburgische Schiffe, welche den Rhein hinabfuhren, anhalten, seine Regimenter übersetzen, und die kaiserlichen Schanzen durch den Obersten Schönbeck angreifen. Sie wurden nach geringem Widerstande genommen und stärker befestigt. Der Herzog selbst bezog mit dem größten Theile seiner Truppen ein wohl verschanztes Lager bei Wittenweyer. Zu beiden Seiten des Rheines ließ er Brückenköpfe anlegen, und die größere der Rheininseln, die weimar'sche genannt, so wie die kleinen am Einflusse der Elze liegenden, mit Redouten versehen. Am 29. Juli stieß eine seiner ausgeschickten Reiterabtheilungen, auf den baier'schen

*) Siehe pag. 520 — 521.

General Johann de Werth, ward geschlagen, und ungeachtet der vom Herzoge geschickten Verstärkungen, nochmals geworfen. Da setzte sich Bernhard selbst an die Spitze einiger Schwadronen, konnte aber eben so wenig der Uebermacht des Feindes widerstehen, und mußte mit einigem Verluste, nach seinem Lager weichen. Aus Mangel an Fußvolk, wagte Johann v. Werth dießmal keinen Angriff auf Bernhards Verschanzungen, kehrte aber am 31. Juli mit mehren Infanterie-Regimentern zurück, und griff die Schanzen wüthend an. Ein furchtbarer Kampf entwickelte sich hier; das, durch den Genuß hitziger Getränke, berauschte, kaiserliche Fußvolk watete bis an den Hals in's Wasser, und versuchte die Schanzen zu ersteigen; aber alle Angriffe scheiterten an dem nüchternen Muthe der Weimaraner. Bis zum Abende dauerte der Kampf, worin die Kaiserlichen einen bedeutenden Verlust erlitten, und sich endlich nach Schuttern zurückziehen mußten. Bernhard zog jetzt den Rest seiner Truppen, auch die früher nach Basel abgeschickten Franzosen, unter Hallier an sich, und eroberte bis zum 21. August Ettenheim, Endingen und Mahlberg. Eben schickte er sich an, auch Kenzingen zu nehmen, allein der inzwischen durch die Truppen von Savelli, Caretto, Isolani, Götz und Grana, verstärkte Johann von Werth, zog ihn, durch sein Anrücken, von dieser Belagerung ab. Der Herzog rückte ihm entgegen, gewann die Höhen bei Ettenheim, ging über diese in's Thal hinab, zündete das Städtchen an, und lockte Johann von Werth an das hier befindliche Flüßchen, wo sich ein mehrstündiger Kampf entspann, in dessen Folge die Kaiserlichen sich zurückziehen mußten *). Nach

---

*) Anmerk. in Röse II. 108.

solchen Anstrengungen konnte der Herzog die Belagerung von Kenzingen seinen Truppen nicht zumuthen, weßhalb er nach seinen Verschanzungen, von den Kaiserlichen das Wasserloch genannt, zurück ging. Das Gefahrvolle seiner Lage, und die Unzufriedenheit der französischen Offiziere, denen das rechte Rheinufer nicht behagte, bewogen den Herzog Bernhard nach einigen Tagen, sich nach schwacher Besetzung seiner Schanzen, wieder über den Rhein zurück zu ziehen, und sich zwischen Molzheim, Dachstein und Strasburg zu lagern. Schon am 12. Septbr. erschien Johann v. Werth vor den Schanzen bei Wittenweyer, eroberte die kleinere, und griff dann mit aller Macht den Brückenkopf an. Von Benfelden aus, sandte der Herzog sogleich Unterstützung herbei, und trieb den Feind mit Verlust von 300 Mann und 2 Geschützen zurück, aber nur auf kurze Zeit; denn am 31. Oktober erschien Johann v. Werth, durch Herzog Savelli verstärkt, wieder bei den Schanzen. Beide waren mit 1500 Fußgängern, 2000 Reitern, 2 halben Karthaunen und 2 Feldschlangen, über die Breisacher Brücke, und von da den Rhein hinab, gegen Rheinau gezogen, während General Enckefort mit 5 Infanterie-Regimentern, den Angriff von Wittenweyer aus, unternahm; der Oberstlieutenant Weich aber, mit 200 Mann und 2 Geschützen, auf 7 Schiffen den Rhein hinabfuhr. Am 1. und 2. November wurden die vier Redouten auf den kleinen Inseln; so wie eine große Schanze an der Schiffbrücke mit Sturm erobert; worauf die 600 Mann starke Besatzung der Hauptschanze auf dem rechten Rheinufer kapitulirte, und untergestellt ward. Der größte Theil der von Herzog Bernhard in diesen Schanzen zurückgelassenen Mannschaft, war in den zweitägigen heißen Kämpfen, getödtet worden. 17 Hauptleute, 24 Lieutenants

und 1000 Gemeine, waren von den Kaiserlichen gefangen worden. Johann von Werth ließ sämmtliche Schanzen schleifen.

(Theatr. Europ. III p. 816, 817, 862, 863, 878, 879. — Röse, Bernhard der Große, Herz. v. Weimar II. p. 151 — 160.)

20. November.) Erstürmung von Wolgast.

Der kaiserliche General Breda hatte nach der Einnahme von Tribsees*), sich auch der Stadt Loiz bemächtigt, und hier sein Hauptquartier aufgeschlagen. Am 7. Dezember schickte er den größten Theil seiner Truppen gegen Wolgast. Diese bemächtigten sich der Stadt, ohne Widerstand zu finden, denn die schwedische Besatzung — welche kurz vorher der Feldmarschall Leßle durch einen Theil der Garnison von Anklam verstärkt hatte, und die aus 15 Kompagnien der Regimenter Kriechbaum, Schlammersdorf, Herberstein, Stralendorf und Verbuß bestand — hatte sich, nebst einem großen Theile der Einwohner, in das gleichnamige feste Schloß zurückgezogen. Dieses ward mehrere Tage von den Kaiserlichen heftig, doch ohne den mindesten Erfolg beschossen. Am 29. November gelang es ihnen endlich, Bresche zu legen, und mittelst einer Floßbrücke den breiten und tiefen Wassergraben zu passiren. Der schwedische Kommandant, Oberst Kriechbaum, wollte dessenungeachtet nichts von Uebergabe hören, und traf alle Anstalten, die Bresche zu vertheidigen; aber die Sturmkolonnen der Belagerer erstiegen am 30. November Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr, den, mit dreifachen Palisadenreihen besetzten Wall, überwältigten die 1500 Mann starke Besatzung, und zwangen sie zur Ergebung. Außer dem Kommandanten

*) Siehe pag. 539.

geriethen noch die Obersten Schlammersdorf und Herbestein, 4 Oberstlieutenants, 16 Majors, 32 Hauptleute und 48 Lieutenants in Gefangenschaft. 8 Geschütze, 31 Zentner Pulver, viele Kugeln und Proviant auf 7 Monate, wurden im Schloße vorgefunden. Die in dasselbe geflüchtete Habe des pommer'schen Adels, ward eine reiche Beute der kaiserlichen Soldaten. 222 Todte und 86 Verwundete hatte dem General Breda die Erstürmung des Schloßes gekostet.

(Theatr. Europ. III. p. 884.)

1. bis 14. Dezember.) Einnahme von Usedom und Demmin.

Schon während der Belagerung von Wolgast hätte der kaiserliche General Baron Breda, einige Dragoner-Kompagnien und 2000 Reiter nach der Insel Usedom übersetzen lassen,; diese hatten sich der dortigen Schanze, so wie der Stadt Usedom nach geringem Widerstande bemeistert, die schwedischen Besatzungen gefangen genommen, und die zur Wiedereroberung der Insel vom Feldmarschall Banner abgeschickten Truppen mit Verlust zurückgeschlagen. Bald darauf erschienen auch der sächsische General Vitzthum von Eckstett, und der kaiserliche General von der Goltz vor der Stadt Demmin, eröffneten am 12. Dezember die Approchen, erbauten zwei Batterien, und bewaffneten sie mit 20 groben Geschützen, aus denen ein heftiges Feuer in den folgenden Tagen unterhalten wurde. Der schwedische Kommandant, Oberst Parthen, wies die an ihm ergangene Aufforderung zurück; bis es nach einem unausgesetzten Feuer, am 14. Dezember, der kaiserlichen und sächsischen Artillerie gelang, an zwei verschiedenen Orten Bresche zu legen, worauf er kapitulirte.

Er erhielt freien Abzug mit Waffen und Gepäck nach Stralsund.

(Theatr. Europ. III. p. 898.)

1638.

23. Februar.) Einnahme von Hanau.

Schon am 31. August 1637, war zwischen dem Grafen von Hanau, Churfürsten von Mainz, Landgrafen von Darmstadt, der Stadt Frankfurt am Main, und dem General Ramsay, Kommandanten von Hanau, ein Contract abgeschlossen worden, dem zu Folge Ramsay mit der schwedischen Besatzung aus Hanau abziehen, und diese Stadt, nebst dem übrigen Theile der gleichnamigen Grafschaft, an ihren rechtmäßigen Besitzer abtreten sollte. Da Ramsay diesem Vertrage unter allerlei Vorwänden nicht nachgekommen war, und den, inzwischen aus Holland angelangten Grafen, in seinem eigenen Schloße gefangen hielt, so beschlossen die übrigen Contrahenten, ihn mit gewaffneter Hand zu vertreiben. Mit 600 Mann, theils churmainzischen, theils frankfurter, neugeworbenen hanauischen und landgräflich darmstädtischen Truppen, marschirte am 21. Februar, Abends um 10 Uhr, der Graf von Nassau-Dillenburg von Frankfurt ab, traf aber, da die Nacht dunkel und regnerisch war, erst am folgenden Morgen um 7 Uhr an der Kinzig ein. Der Major Winter schwamm mit 60 Musketieren durch den Fluß, und nahm die Mühlschanze nach kurzem Widerstande; worauf auch der Graf von Dillenburg, der Oberst Freiherr von Metternich und der Oberstlieutenant Bettendorf mit der übrigen Mannschaft durch die Kinzig setzten, in die Altstadt eindrangen, und sich derselben bald bemeisterten. Von hier aus sollte den folgenden Tag, wenn die Nachzügler heran seyn würden, ein Angriff auf die

Neustadt, in welche sich Ramsay nebst der 300 Mann starken Besatzung zurückgezogen hatte, gemacht werden; allein noch ehe es dazu kam, ließ Ramsay, der bei Eroberung der Altstadt verwundet worden war, um einen Accord ansuchen. Er mußte sich mit seiner Mannschaft zu Gefangenen ergeben.

(Theatr. Europ. III. p. 907 — 911, und 927 — 932.)

1. und 3. März. } Gefecht bei Bücken, und Treffen bei Rheinfelden.

Herzog Bernhard von Weimar hatte seit dem Verluste der Schanzen bei Rheinau*), neue Anstalten getroffen, um auf einem andern Punkte wieder auf das rechte Rheinufer überzugehen. Schon am 27. Jänner schickte er viele Wagen mit Belagerungsmaterial von Montbeillard nach Delemont; von wo er bald darauf über Laufen, Zwingen und Liechstall nach Stein marschirte, und dort am 31. Jänner einen Hauptmann mit 50 Mann auf 2 Kähnen über den Rhein setzen ließ. Diese Mannschaft bemächtigte sich mehrer bei Seckingen liegenden Fahrzeuge, auf denen mehr Truppen übergeschifft wurden. Herzog Bernhard marschirte nun auf dem linken, Oberst Schönbeck aber auf dem rechten Rheinufer gegen Laufenburg, welches Städtchen, wegen der dabei befindlichen, bedeckten Rheinbrücke, von Wichtigkeit war, und deßhalb angegriffen und erstürmt wurde. Von hier aus rückte der Herzog vor Rheinfelden. Mit doppeltem Graben und einer starken, mit Thürmen versehenen Mauer umgeben, machte diese Stadt eine förmliche Belagerung nöthig. Den 5. Februar wurden die Laufgräben eröffnet, und den 10. die Flanken und Thürme der Stadt beschos-

*) Siehe pag. 540 — 542.

ßen, während man, unter dem Schutze der Batterien, die Approchen fleißig vortrieb. Rheinfelden hatte einen tüchtigen Kommandanten, eine brave Besatzung, welche von der fanatischen Bürgerschaft und einigen Hundert bewaffneten Bauern kräftig unterstützt ward. Die Befestigung war im guten Vertheidigungszustande, und es fehlte somit an nichts, als an Munition. Diese aus Breisach zu besorgen, war zwar ein Bote mit einem Schreiben an den dortigen Gouverneur abgefertigt, aber von den weimar'schen Truppen aufgefangen und Angesichts der Stadt aufgehenkt worden. Die Belagerten mußten sich daher hauptsächlich durch Steinwerfen vertheidigen. Von Breisach aus, waren indessen mehre Versuche zu Wasser und zu Lande, Rheinfelden mit Munition zu versehen, gemacht worden, aber immer mißlungen. Um so emsiger betrieb der Herzog die Belagerung, und beschoß Rheinfelden am 15. und 16. Februar ununterbrochen. Zugleich war auch, troß Schnee und Eis, am 16. eine Mine unter einem Außenwerke fertig geworden. Sie sprang mit solchem Effekt, daß sie die ganze, 400 Mann starke Besatzung dieses Werkes, in ihrem Trichter begrub. Von hier aus ward der nahegelegene Thurm um so heftiger beschossen, endlich wirklich beschädigt, und durch zwei am 23. spielende Minen zertrümmert. Dennoch blieben alle Versuche der Belagerer, sich in diesen Thurm zu logiren, vergeblich. Sie mußten daher die Approchen unter demselben hinweg, bis an das vermauerte Stadtthor führen. Den 28. Februar wurde der links neben dem vorigen gelegene Thurm eingeschossen, und dadurch eine zweite Bresche zu Stande gebracht. Während dieser Vorgänge hatte sich bei Villingen, unter den Befehlen des Herzogs von Savelli, Feldmarschall-Lieutenants Johann von Werth, und

General-Wachtmeisters Sperreuter, ein bedeutendes Entsatzcorps zusammengezogen, welches in Eilmärschen heranrückte, und am 4. Tage nach seinem Abmarsche von Villingen, vor Rheinfelden, bei Bücken, in dem Augenblicke erschien, als der Herzog von Weimar eben alle Anstalten zum Sturme getroffen hatte*). Ihre Dragoner in die, bei Bücken befindlichen Hecken werfend, griffen die Kaiserlichen sogleich die Weimaraner an, wurden aber von diesen zurückgedrängt. Hierauf stellten sich die kaiserlichen Truppen auf einer, bei dem brennenden Dorfe Karschau befindlichen Anhöhe auf; wodurch Bernhard Zeit gewann, zu den bei sich habenden 6 Regimentern, noch einige Schwadronen Reiter und 400 Musketire, vom jenseitigen Rheinufer, an sich zu ziehen, und eine Stellung zwischen Rheinfelden und dem Feinde, auf einem Berge bei Bücken zu nehmen. Den rechten Flügel führte Tupadell, den linken der Herzog selbst; als Stützpunkt dieses Flügels, war Bücken mit Musketieren besetzt. Auf dem kaiserlichen rechten Flügel kommandirte Herzog von Savelli und Sperreuter, auf dem linken Johann von Werth. Dieser Letzte griff sogleich muthig an, ward aber geworfen; während Savelli und Sperreuter den Herzog Bernhard bis Bücken zurückdrängten; hier zwar mit einem kräftigen Kartätsch- und Musketenfeuer empfangen wurden, endlich aber, 8 feindliche Geschütze eroberten, den Feind aus Bücken vertrieben, und sich dadurch den Weg nach Rheinfelden öffneten. Nicht

*) Das Entsatzcorps bestand in 3 Kürassier-Regimentern (Gohling, Billeke und Lamboy), 5 Regimentern Arkebusier-Reiter (Johann v. Werth, Metternich, Neuneck, Valois und Horst), 2 Kompagnien Kroaten, 1 Regiment Dragoner, und 4 Regimentern zu Fuß (Pappenheim, Goldt, Wahle und Hindersheim:

allein die Ueberlegenheit der Kaiserlichen auf diesem Flügel, sondern auch die, von Savelli angeordnete Aufstellung einzelner Reitertrupps zwischen den schwerfälligen Infanterie=Terzien, soll zur Erlangung dieser Vortheile beigetragen haben. Zum Glück für den Herzog, benutzten die Kaiserlichen ihren Vortheil nicht, und hielten sich bei'm Plündern der am Fuße des Berges haltenden feindlichen Bagage auf. Schnell sandte Tupadel dem Herzoge einige, vom Verfolgen des Feindes zurückbehaltene Reiterabtheilungen zu Hülfe, welche den Feind angriffen, während Bernhard selbst Zeit gewann, sein Fußvolk zu sammeln, und zur Unterstützung der erhaltenen Reiter, auf's Neue gegen den Feind zu führen, ihn zu werfen, und von den verlorenen 8 Geschützen 4 zurück zu gewinnen. Dieses Gefecht hatte beiden Theilen viele Menschen gekostet. Der Herzog Rohan focht hier als Freiwilliger mit, und war bereits gefangen, als er sich mit Hülfe Herzog Bernhard's wieder durchhieb. Die kämpfenden Parteien hatten ihre Stellungen im Gefechte gewechselt, und kampirten, da erst die Nacht den Kampf beendigt hatte, auf dem Schlachtfelde. Am anderen Morgen rückte Savelli in Rheinfelden ein, welches der Herzog Bernhard den Tag über beschoß. Am Abende ließ dieser sein Belagerungsgeschütz abfahren, und wendete sich gegen Lauffenburg. Auf dem Marsche dahin erstürmte er das rothe Haus, dessen 300 Mann starke Besatzung es ihm — verbunden mit dem Umstande, daß er nur eine Fähre besaß — unmöglich gemacht hatte, seine um Lauffenburg stehenden Regimenter, während des Gefechtes, an sich zu ziehen. Schon am nächsten Nachmittage, um 2 Uhr, nachdem er kaum seine Vereinigung mit den bei Lauffenburg befindlichen Truppen bewerkstelligt hatte, brach er

schon wieder von dort gegen Rheinfelden auf. Den General Tupadel schickte er mit einem Theile der Reiterei über einen Zweig des Schwarzwaldes nach dem Werththale, welchem gegenüber, zu Schwertstadt, der Herzog sein Nachtquartier nahm. Am 3. März, 7 Uhr Morgens, trafen der Herzog und Tupadel, zum großen Erstaunen der kaiserlichen Generale — welche bereits, den Sieg und die Vernichtung des weimar'schen Heeres, nach Wien und Rom berichtet hatten — bei Bücken zusammen. Der Herzog von Savelli und Johann de Werth stellten sogleich ihre Regimenter hinter einem, senkrecht auf den Rhein hinlaufenden Graben, dergestallt auf, daß sich ihr rechter Flügel an das rechte Rheinufer, ihr linker an einen rechts vor Nollingen befindlichen Wald lehnte. Die Gebüsche am Rhein wurden mit kommandirten Musketieren, der erwähnte Wald mit dem Infanterie-Regimente Wahl besetzt. Die Reiterei befand sich theils auf den Flügeln, theils im zweiten und dritten Treffen. Nach dem im Theatrum Europaeum befindlichen Schlachtplane, standen im ersten Treffen, auf dem rechten Flügel: die Regimenter Hindersheim, Neuneck und ein Dragoner-Regiment (letztes etwas zurückgezogen); im Centrum: die Regimenter Pappenheim und Gold; auf dem linken Flügel: die Regimenter Johann von Werth und Wahl. Im zweiten Treffen, auf dem rechten Flügel: das Regiment Geling und ein Haufen Kroaten; im Centrum: das Regiment Horst; auf dem linken Flügel: das Regiment Valois. Im dritten Treffen, hinter dem linken Flügel: das Regiment Billi; hinter dem rechten Flügel: ein Haufen Kroaten. Als zweite Reserve stand in vierter Linie das Regiment Gelling. Der vor der Front hinlaufende Graben war mit Musketieren besetzt.

Gegen diese Schlachtlinie rückte der Herzog von Weimar mit den beiden Infanterie-Brigaden Forbus und Hattenstein, und seiner Artillerie, vom Schlosse Bücken aus, in grader Richtung, am rechten Rheinufer vor; während General Tupadel, mit dem größten Theile der Reiterei, sich weiter rechts am Bergabhange hinzog; durch eine Linksschwenkung sich aber, wieder an den Herzog anschloß, sobald er die feindliche Stellung erkannte. Im Centrum des ersten Treffens standen die Obersten Hattenstein und Forbus mit ihren Infanterie-Brigaden; weiter links der Oberst Bodendorf; auf dem äußersten linken Flügel, bis an die nach Rheinfelden führende Brücke, in einem zurückgezogenen Bogen: der Oberst Rosen; rechts vom Oberst Forbus: der Graf von Nassau; noch weiter rechts: der Herzog von Würtemberg; auf dem äußersten rechten Flügel: der Herr von Putbus. Im zweiten Treffen standen, auf dem linken Flügel: die Obersten Ohm und Kallenbach; im Centrum: Oberst Kanowski, und auf dem rechten Flügel; das Regiment Tupadel. Vor dem Centrum war die ganze Artillerie aufgefahren, und zwar standen vor der Brigade Hattstein: fünf Zwölfpfünder, und vor der Brigade Forbus: fünf leichte Regimentsstücke.

Herzog Bernhard ließ zuförderst die Kaiserlichen aus den Gebüschen am Rheine durch einige Musketier-Abtheilungen, unter Anführung des Oberstlieutenants Keller vertreiben; wobei dieser die, im Gefechte bei Bücken verlornen Geschütze wieder eroberte. Unter einer dreifachen Geschützsalve avancirten jetzt alle weimar'schen Regimenter bis auf Pistolenschußweite vom Feinde; worauf Herzog Bernhard den Obersten Bodendorf, Rosen, Forbus und Hattstein über den Graben vorzugehen, dem General Tupadel aber, die auf dem linken kaiserlichen

Flügel haltende Reiterei und das Infanterie-Regiment Wahl im Walde anzugreifen befahl.

Die weimar'schen Regimenter drangen, ungeachtet des heftigen feindlichen Geschütz- und Musketenfeuers, bis an den Graben, warfen die kaiserlichen Musketiere aus demselben, überschritten ihn, und stürzten sich auf die feindlichen Schlachthaufen. Das kaiserliche Fußvolk begann zu wanken, einige Kompagnien warfen die Waffen weg; worauf sogleich der größte Theil der Reiterei in wilder Flucht davon stürmte. Auf allen Punkten wurden die Kaiserlichen geworfen; nur das Regiment Wahl, bei welchem sich der General Johann de Werth persönlich befand, behauptete auf dem äußersten linken Flügel den mehrerwähnten Wald. Als es endlich, vom General Taupadel auf's Heftigste gedrängt, den Wald verlassen und den Rückzug der übrigen Regimenter decken wollte, fand es bereits den, von Taupadel abgeschickten, weimar'schen Obersten Löwenstein, der den Wald umgangen hatte, in seinem Rücken, ward umringt, und mußte sich dem überlegenen Feinde ergeben. Der Feldmarschallieutenant Johann de Werth, der General-Feldzeugmeister Herzog von Savelli, die Generale Enckefort und Sperreuter, die Obersten Neuneck, Gold, Hinderson und Graf von Fürstenberg, die Oberstlieutenants Baron von Zelte, Scharfensell, Rouger, die Oberstwachtmeister Vivari, Anton de Werth und Jonas; 31 Rittmeister und Hauptleute, 22 Lieutenants, 36 Fähndrichs, 1800 Fußknechte und 1200 Reiter geriethen in Gefangenschaft.*) Der Oberst Valois, die Oberstlieutenants Stubenvoll, Gartenhausen und Eger, 3 Oberstwachtmeister, 13 Rittmeister und Haupt-

*) Der Herzog Bernhard empfing die ihm nach der Schlacht vorgeführten feindlichen Generale schonungsvoll; nur den Johann von

leute, 12 Lieutenants, 9 Fähndriche und 500 Gemeine waren vom kaiserlich-baier'schen Heere geblieben. Unter den Todten der Weimaraner, deren Anzahl in den Quellen ganz unverhältnißmäßig gering angegeben ist, werden der Oberst Bodendorf, und die Rittmeister Dieppach und Klöpper namentlich aufgeführt. Der General der Kavallerie, Rheingraf Johann Philipp, war nebst dem Rittmeister Berstätter, vielen andern Offizieren und 100 Gemeinen, bereits am 18. Februar geblieben.

Die Ueberreste des kaiserlich-bairischen Heeres retteten sich nach Tübingen; wo die Obersten Heinrich von Metternich und Lerchenfelder die Flüchtigen sammelten. — Der Herzog von Weimar musterte am 5. März seine Truppen bei Rheinfelden, und fand sie 4000 Reiter und 3000 Fußgänger stark. Er kommandirte den General Tupadel und Obersten Rosen mit dem bodendorf'schen Regimente und einigen andern Truppen nach Freiburg und Breisach, um der Feinde fernere Unternehmungen zu erforschen; mit den übrigen Truppen aber schloß er Rheinfelden auf's Neue ein.

(Theatr. Europ. III. p. 907 — 908 und 909 — 916 — Röse, Herzog Bernhard der Große II. p. 216 — 222.)

25. März.) Einnahme von Rheinfelden.

Herzog Bernhard von Weimar setzte nach der Vernichtung des kaiserlichen Entsatzcorps, die Belagerung von

Werth redete er mit den Worten an: „Ei, welch ein unerwartetes Zusammentreffen," worauf de Werth antwortete: „es ist das Glück Euer fürstlichen Gnaden und mein Unglück, über welches ich mich nicht zu rechtfertigen weiß." „Sie werden Zeit haben, darüber nachzudenken," erwiederte der Herzog, und entließ die Generale.

Rheinfelden fort; die nur zum Theil von der Besazung zerstörten Tranchéen wurden wieder hergestellt, die Batterien ausgebessert, und mit 10 halben Karthaunen und 11 Feldgeschützen bewaffnet. Der Oberst Kallenbach holte von Benfelden noch 3 halbe Karthaunen und 22 Wagen voll Munition. Die Approchen wurden, da es nur der Ausbesserungen bedurfte, bald bis an den Graben vorgetrieben; während welcher Arbeit die Batterien ein fast ununterbrochenes und wirksames Feuer unterhielten. Der Widerstand war unbedeutend, da es in der Festung an Munition fehlte. Unter solchen Umständen schickte der Kommandant am 24. März zwei Offiziere an den Herzog, und ließ um freien Abzug mit Gepäck bitten. Bernhard gewährte denselben, unter Bedingung, daß die Gefangenen befreit, die Fahnen und Obergewehre ausgeliefert würden, und alles in der Festung befindliche Material unversehrt bliebe. Am folgenden Tage ward die 600 Mann starke Besatzung von dem Obersten Kanovski nach Breisach escortirt. In Rheinfelden fanden sich ziemliche Proviant-Vorräthe, aber nur ein halber Zentner Pulver vor. Die im Gefechte bei Bücken gefangenen weimar'schen Obersten Erlach und Schavelitzki, wurden durch die Einnahme von Rheinfelden wieder befreit.

(Theatr. Europ III. p. 916 u. 922. — Röse, Bernhard der Große II. p. 222 — 224)

14. März.) Einnahme von Garz.

Nachdem der chursächsische General Klitzing erfahren, daß die ukermärkische Stadt Garz von den Schweden nur schwach besetzt, Feldmarschall Banner aber, zur Vereinigung seiner Streitkräfte, mit den zerstreuten Resten der schwedischen Corps nach Rügen gegangen sei, rückte er am

14. März ganz frühe, unter Begünstigung der Dunkelheit, und eines darauf einfallenden starken Nebels, mit etwa 2000 Mann vor diese Stadt. Der schwedische Kommandant hatte zwar, sich von Stettin Verstärkungen erbeten; die ihm auch wirklich, Tages zuvor, der General Dromond zugeführt hatte; allein unter den vorerwähnten, begünstigenden Umständen, gelang es dem General Klitzing, sich der Stadt im ersten Sturme zu bemächtigen. Von der Besatzung wurden in der ersten Hitze des Gefechts 200 Mann niedergehauen, die übrigen 200 Mann, mehre Offiziere und der General Dromond geriethen in Gefangenschaft. Mit diesem Platze verloren die Schweden, die daselbst befindliche, wohlbefestigte Oder-Brücke, viel Proviant, Schiffe, Munition, und 12 Fähnlein.

(Theatr. Europ. III. p. 919 — 920.)

19. März bis 1. April. — Beschießung von Achen.

Achen weigerte sich, eine kaiserliche Besatzung einzunehmen; der Marquis von Grana rückte daher, auf Befehl des Grafen Piccolomini, mit 6000 Mann und 12 Geschützen vor diese Stadt, und lagerte sich, nach vergeblichen Aufforderungen, auf einer nahen Anhöhe. Er ließ mehre Batterien erbauen, welche am 20. März ihr Feuer eröffneten. Achen war damals von einer einfachen Mauer mit mehren Vertheidigungsthürmen und einem Wassergraben umgeben. Außer 3000 wohlbewaffneten Bürgern, befanden sich noch 1500 Bauern, 300 Soldaten und 2, aus jungen Freiwilligen gebildete Kompagnien in der Stadt. Die Thore wurden, sobald sich die kaiserlichen Truppen zeigten, verrammelt und verschüttet, und Abschnitte hinter den schwächsten Stellen der Mauer angelegt. Das Feuer der kaiserlichen Batterien ward von

den Wällen eben so kräftig erwiedert. Am 22. fuhr der Marquis von Grana vor dem Königsthore 4 halbe Karthaunen auf, und schoß Bresche, während andere Geschütze nach dem sogenannten langen Thurm und andern Gebäuden der Stadt gerichtet waren. Mit einzelnen Unterbrechungen, wurde mit diesem Geschützfeuer den 23. 24. und 25. fortgefahren. Den 26. und 27. wurden Bomben und Brandkugeln in die Stadt geworfen, ohne jedoch viel zu schaden. Am 28. thaten die Belagerten auf das Quartier am langen Thurm einen Ausfall, machten einige Gefangene, und zogen sich nach der Stadt wieder zurück. An demselben Tage schickte der Magistrat, Deputirte an den Marquis und erbot sich, zur Aufnahme der Besatzung; da aber die, damit nicht einverstandenen Bürger, die Feindseligkeiten fortsetzten, so stellte auch der Marquis das Brescheschießen nicht ein. Am 29. Nachmittags stürzte endlich der lange Thurm zusammen, ohne jedoch eine gangbare Bresche zu bilden. Die kaiserliche Artillerie fuhr daher mit ihrem Feuer noch bis zum 31. fort; wo die in Achen eingetroffenen Briefe, den Magistrat und die Bürgerschaft überzeugten, daß auf den gehofften Beistand der Churfürsten von Köln und Mainz, gar nicht zu rechnen sey. Man faßte also den Beschluß, sich zu unterwerfen: 1500 Mann Infanterie, 140 Reiter, den halben Stab und die Generalität in der Stadt aufzunehmen, zu verpflegen, und außerdem monatlich 15,000 Thaler zu zahlen.

(Theatr. Europ. III. p. 920, 924, 925.)

21. März.) Einnahme der Warnemünder-Schanze.

Seitdem die Herzöge von Meklenburg dem Prager-Frieden beitraten, wurde ihr Land von den Schweden

feindlich behandelt, und es ward daher die 200 Mann starke, schwedische Besatzung der, am Ausflusse der Warne in die Ostsee gelegenen Schanze, den angrenzenden Ortschaften, besonders aber der Stadt Rostock, täglich lästiger. Diese bestürmte den Grafen Gallas mit Bitten, sie von dieser kostspieligen Nachbarschaft zu befreien. Am 11. März brach der sächsische General Vitzthum v. Eckstädt, mit einigen Regimentern aus dem kaiserlichen Lager bei Marwitz auf, traf am 17. vor Warnemünde ein und ließ, da der Kommandant die Aufforderung ablehnte, sogleich die Approchen eröffnen. Diese waren am 19. März, ungeachtet des heftigsten und wirksamsten Feuers der Belagerten, bereits ziemlich weit vorgerückt, als der General Vitzthum, während er einige Anordnungen in den Laufgräben machte, von einer Musketenkugel tödtlich verwundet ward. Da er schon am andern Tage starb, so übernahm der, ebenfalls verwundete Artillerie-Major Joachim v. Oelau, die Leitung der Belagerungsarbeiten, und ließ am 21. Bresche schießen, worauf der Kommandant kapitulirte, und freien Abzug nach Wismar erhielt. Die von Stralsund und Wismar mit Entsatztruppen abgeschickten Schiffe, kamen um einige Stunden zu spät an, und kehrten auf das, aus der Schanze gegebene Zeichen, wieder um. So fiel dieser wichtige Posten, mit 19 Geschützen, und vielem Vorrath an Munition und Lebensmitteln, in kaiserliche Gewalt. Durch Unterhandlungen kam die Schanze später an Dänemark, nichts desto weniger brachte sie der schwedische Feldmarschall Banner im November dieses Jahres wieder in seine Hände; er entschuldigte sich deßhalb schriftlich bei'm dänischen Hofe.

(Theatr. Europ. III. p. 920 — 922.)

23. März.) **Angriff auf Ivoy.**

Von Artois und Hennegau aus, streiften die Schaaren des französischen F. M. Chatillon bis in's Luxemburgische, und so geschah es auch, daß am 23. März bei Tagesanbruch der Baron v. Beaufort, ein Günstling Richelieu's mit 3 — 4000 Mann, vielen Sturmleitern und sonstigem Belagerungsgeräth, vor der Stadt Ivoy anlangte, um sie zu überrumpeln. Allein der wachsame Kommandant, Oberstlieutenant Rechelinck, empfing die Feinde dergestalt, daß sie das Wiederkommen vergaßen. Beaufort selbst blieb, nebst einigen hundert Soldaten, auf dem Platze; der Rest floh, in voller Bestürzung, der französischen Grenze zu, welche Richelieu so eben bereiste.

(Theatr. Europ III. p 921.)

11. April.) **Einnahme von Freiburg.**
(im Breisgau)

Nach der Eroberung von Rheinfelden, brachte der Herzog von Weimar, das Schloß Röteln am 28. März durch Sturm in seine Gewalt, und fand hier viel Vieh und Getreide-Vorräthe; am 31. ward Neuenburg am Rhein von ihm besetzt, und am 3. April erschien er mit 6 Regimentern Infanterie, 3 Regimentern Kavallerie, und 12 Geschützen vor Freiburg im Breisgau. Der Oberstlieutenant Escher, war Kommandant dieser Stadt, die Besatzung belief sich, mit Einschluß von bewaffneten Bürgern, Studenten und Bauern, nicht über 500 Mann. Die drei Vorstädte wurden ohne Widerstand besetzt; aber die innere Stadt, erklärte der Kommandant, bis auf's Aeußerste vertheidigen zu wollen. Der Herzog ließ mehr Geschütze von Neuenburg kommen, Batterien errichten, und die Approchen mit der größten Eile vortreiben; weil er sich hier nicht lange aufhalten, sondern

bald zum Angriffe auf Breisach übergehen wollte. Als er bereits alle Anstalten zum Bresche schießen traf, und einen Ausfall der Belagerten, am 5. mit Verlust zurückschlug, bat der Kommandant um einen leidlichen Accord, der ihm auch am 11. gewährt, und dabei festgesetzt wurde, daß die Belagerten ohne Fahnen und Geschütze, doch mit Ober- und Untergewehr abziehen, vorher aber die Ueberläufer ausliefern, und die Einwohner nicht belästigen sollten. Diesem zuwider, ließ Oberst Escher bei'm Abzuge 4 Fahnen vor sich hertragen, nahm 2 Geschütze, und in verdeckten Wägen, verschiedene Ueberläufer mit, auch waren Stadt und Klöster vorher ihrer Pferde beraubt worden, um einige Reiter beritten zu machen. Dieß wurde von den weimar'schen Soldaten entdeckt, und es kam darüber, ohne Vorwissen des Herzogs, zu einem Gefechte, in welchem die ganze ausziehende Mannschaft zerstreut, und ein guter Theil derselben nieder gemacht wurde. Die Uebrigen flohen theils nach ihrem Bestimmungsorte Breisach, theils nach Freiburg zurück.

(Theatr. Europ. III. p. 932 — 934. — Röse, Herz. Bernh. d Gr. II. p. 225 — 226.)

24. April.) Scharmützel bei Breisach.

Während der kühne General Tupadel bis Stuttgart streifte, das Städtchen Aurach eroberte, und einen Angriff auf Tübingen machte, unternahm der neue weimar'sche Kommandant von Freiburg, Oberst Kanovsky, am 24. April einen Streifzug nach dem kaiserlichen Lager bei Breisach. Er fand die Feinde stärker als er geglaubt hatte, zog sich daher bei Zeiten wieder zurück, lockte die ihn verfolgende kaiserliche Reiterei auf ungünstiges Terrain, griff sie dann von mehren Seiten mit Ungestüm

an, hieb 300 Mann nieder und machte viele Gefangene.

(Theatr. Europ. III. p. 938. — Röse, Herz. Bernh. d. Gr. II p. 228.)

1. Mai.) Erstürmung von Paderborn.

In Westphalen bekriegten die hessischen Besatzungen, ungeachtet des geschlossenen Waffenstillstandes, noch immer die Kaiserlichen. Von Lippstadt aus, rückten am 30. April 600 Mann hessischen Fußvolkes, und 2 Kompagnien Reiter vor Paderborn, kamen daselbst am 1. Mai Morgens 5 Uhr an, überstiegen die Mauern dieser Stadt, hieben den größten Theil der Besatzung nieder, eroberten 12 Geschütze und machten viele Gefangene.

(Theatr. Europ. III. p. 938.)

11. Mai). Ueberfall von Meppen.

Der junge Pfalzgraf Karl Ludwig, Sohn des gestorbenen Exkönigs von Böhmen, hatte mit englischem Gelde Truppen geworben, und die, am Zusammenfluße der Ems und Hase liegende Festung Meppen, den Schweden für 60,000 Thaler abgekauft. Er wollte von diesem, seinem Waffenplatze aus, durch das Stift Münster vordringen, und die Pfalz wieder erobern; allein der liguistische General Uehlen beauftragte den Obersten Ketteler, Kommandanten von Rhenen, sich Meppens durch Ueberfall zu bemächtigen, und dadurch die drohende Flamme im ersten Aufglimmen zu ersticken. Der schwedische General Kniphausen und der Oberst Gustavson hatten vor einigen Jahren Meppen stärker befestigt. Die Ostseite vertheidigte das Bollwerk Gustavus, die Westseite: die schwedische Bastion, die Nordseite: das Fort Annenberg und ein Hornwerk, die Südseite: die Bollwerke Eleonora und Christina.

Die Ost- und Westseite waren durch einen grundlosen Morast gedeckt. — Der, mit der Localität genau bekannte Rittmeister von Hagedorn, führte den Obersten Kettler und die aus Rhenen, Fürstenau, Warendorf und Münster zu diesem Unternehmen zusammengezogenen, liguistischen Truppen, in der dunklen Nacht vom 11. Mai, an einer seichten Stelle, durch die Hase, bis an das Fort Annenberg. Nach unternommener Recognoscirung, ließ Oberst Kettler seine Leute zwischen dem genannten Fort und dem Hornwerke in den Graben hinabgehen, und den Wall auf den mitgebrachten Leitern ersteigen. Ehe die Besatzung auf den Wall zu eilen vermochte, war das Hase-Thor mit Aexten aufgehauen, und 4 Kompagnien Reiter und eben so viel Musketiere drangen in die Stadt, in der sich nun ein blutiges Straßengefecht entspann. Während desselben erstiegen auch einige kaiserliche Musketiere den Wall an der Südseite, und öffneten die noch gesperrten Zugänge. Die von allen Seiten bedrängte, 400 Mann starke Besatzung zog sich nun nach dem Kirchhofe zurück, vertheidigte sich noch einige Zeit tapfer, mußte aber endlich der Uebermacht erliegen, und sich ergeben. Der bereits entwaffnete Kommandant, Oberst Horneck, gab einem feindlichen Offizier, der sich mit einem andern um den Gefangenen stritt, eine Ohrfeige, und ward von dem Beleidigten erstochen. 24 Geschütze wurden in Meppen vorgefunden.

(Theatr. Europ. III. p 943 — 944.)

Anfang Juli bis 17. Dez. — **Belagerung von Breisach.**

Nachdem der Herzog Bernhard v. Weimar seinen Truppen einige Ruhe gegönnt hatte, brach er nach Breisach auf. Diese Festung besaß eine dreifache Umwallung,

mit tiefen und breiten Wassergräben. Sie war mit dem linken Rheinufer durch eine Jochbrücke verbunden, welche ein starker Brückenkopf vertheidigte. Der Rhein ist hier ziemlich flach; die vielen Inseln und Sandbänke, welche seine Arme bilden, waren zum größeren Schutze der Stadt mit mehren Redouten versehen. Der Gouverneur, General-Feldzeugmeister Reinach, hatte, keine Belagerung dieser starken Festung vermuthend, den größten Theil des hier früher aufgehäuften Getreides verkauft, und es herrschte daher bald nach der Einschließung, in Breisach Mangel an Brot. Um diesem abzuhelfen, rückte der kaiserliche Feldmarschall Gr. Götz, mit einer Proviant-Kolonne über den Schwarzwald, überfiel auf seinem Wege das würtembergische Städtchen Sulz, ließ die Besatzung niederhauen, und brachte die Lebensmittel glücklich nach Breisach hinein; weil der Herzog v. Weimar, wegen der Schwäche seines Corps, bei Schopfen und Brambach still liegen, und die versprochenen Verstärkungen aus Frankreich abwarten mußte. Die götzischen leichten Truppen fingen sogar in den letzten Tagen des Monats Mai, einen von Basel kommenden, für das weimar'sche Blockadecorps bestimmten Brottransport auf, und führten ihn, ehe es Bernhard zu hindern vermochte, nach Breisach. Dieser ließ daher bei Neuenburg eine Brücke schlagen, auf einer Insel daselbst eine Schanze anlegen, den Rhein durch eine Kette sperren, und die beiden Ufer des Stromes mit Posten besetzen; um alle Verbindung Breisachs mit dem Oberrheine abzuschneiden. Dieß veranlaßte den Grafen Götz, seine Armee bei Kenzingen zusammen zu ziehen, und abermals gegen Breisach vorzurücken; bald aber wendete er sich wieder, und marschirte den Rhein hinab bis Stollhofen; um die dort von Mainz eingetroffene Schiffbrücke

bei Drusenheim zu schlagen. Diesen Rückzug benutzte Bernhard zu einem Angriffe auf Breisach's Außenwerke; wo, durch das unvorsichtige Eindringen 14 halbverhungerter Soldaten in ein Hauptmagazin, sich 80 Tonnen Pulver entzündet hatten. Einige hundert Soldaten der Besatzung wurden hierbei getödtet oder verwundet, 40 Häuser brannten nieder, und 400 Viertel Getreide gingen in Rauch auf. — Um die Rheinbrücke bei Breisach zu zerstören, schickte Herzog Bernhard von Neuenburg aus, 2 Brandschiffe mit Granaten, Feuerkugeln und allerley brennbaren Stoffen beladen, den Rhein hinab. Das größere Brandschiff ward von den Breisachern aus 6 Batterien beschossen, bald stark beschädigt und versank; das kleinere fuhr an die Böcke der Brücke an, blieb dort hängen, brannte anderthalb Stunden, und entzündete sich dann, ohne der Brücke zu schaden; doch beschädigten die in die Stadt fliegenden Steine und Bomben das Gießhaus, steckten einige Häuser in Brand, und tödteten eine Anzahl Menschen. — Am 17. Juli ward die weimar'sche Besatzung von Neuenburg durch 200 Musketiere verstärkt. Am 23. Juli ließ Bernhard auf einer, unterhalb Breisach liegenden Insel, eine Schanze erbauen; um auch von dieser Seite die Zufuhr abzuschneiden. Am 26. erschien der Herzog selbst vor der Festung, und machte Anstalt eine Insel zu nehmen, auf welcher eine, von Breisach aus vertheidigte, mit einem tiefen Graben umgebene Mühle lag. Da sich aber der Feind plötzlich näherte, so ließ Bernhard die Mühle in aller Eile zusammenschießen, und marschirte gegen Freiburg; um in der Gegend von Denzlingen über die Elz zu gehen, und dem, bei Kenzingen stehenden Grafen Götz, in den Rücken zu fallen. Allein der, zur Recognoscirung des Feindes, mit einer Reiter-

abtheilung vorausgeschickte General Tupadel, ward mit Uebermacht angegriffen, geschlagen, und auf das Gros zurück geworfen; worauf Herzog Bernhard, da die Flüchtlinge und Gefangene das feindliche Corps sehr stark angaben, bis Neuenburg zurückmarschirte. Dem Grafen Götz gelang es dadurch abermals, einen sehr bedeutenden Transport Vieh und andere Lebensmittel nach Breisach zu bringen, und die Festung auf ein Vierteljahr zu verproviantiren. Der kaiserliche Feldherr ging, nachdem er dieß glücklich ausgeführt hatte, auf das linke Rheinufer über; um sich in sein altes Lager bei Drusenheim wieder zurück zu ziehen. Herzog Bernhard schickte ihm den General Tupadel nach. Dieser ereilte am 9. Juli bei Benfelden sieben kaiserliche Reiter-Regimenter, zersprengte sie, schlug die zur Unterstützung der Reiterei herbeirückenden Kroaten und Musketiere in die Flucht, und erbeutete 13 Standarten, 1000 Pferde und das ganze Gepäck. Nachdem der rastlose Tupadel noch die Bedeckung einiger bei Rheinau liegenden, für Breisach bestimmten Proviantschiffe verjagt hatte, stellte er sich zwischen Dachstein und Strasburg auf, um den, bis in sein Lager bei Drusenheim zurückgegangenen Grafen Götz zu beobachten. — Herzog Bernhard war unterdessen wieder gegen Breisach, und von da, über Emmendingen und Kenzingen, bis Offenburg vorgegangen; welche Stadt er am 14. Juli vergeblich angriff, und dann nach Freiburg zurückging. Die so lang gewünschte, und sehnlichst erwartete Verstärkung von Seiten der Franzosen, war endlich eingetroffen, so daß sich der Herzog Bernhard jetzt im Stande sah, ernstliche Maßregeln gegen den, ihn stets neckenden Feind, zu ergreifen; er schlug ihn in der Schlacht bei Wittenweyer, welche weiter unten besonders abgehandelt wird, und rückte

nach dem erfochtenen Siege, wieder vor Breisach, welches er eng zu blockiren, und durch Hunger zur Uebergabe zu zwingen beschloß. Die Citadelle der Festung lag da, wo die vielen Arme des Rheines zusammenfließen, auf einem Hügel, dessen Abhang auf der Nordseite jäh ist. Die Außenwerke Breisach's waren am nördlichen und südlichen Ende durch befestigte Höhen; den Eisenberg und den Eckhardsberg gedeckt. Oberhalb der Stadt hielten über den Rhein gezogene Ketten, den Andrang feindlicher Schiffe ab. Der Herzog v. Weimar bediente sich zur Einschließung Breisach's der niederländischen Manier; sein Lager bildete einen großen Halbkreis, der fast die ganze vor der Festung befindliche, von einem schmalen Rheinarme in vielen Krümmungen durchschnittene Ebene einschloß, und dessen Enden der Rhein bespülte. Das Innere desselben glich einer Kolonie, denn zahllose Buden, ja ordentliche Häuser, wozu der Herzog das Material aus der zerstörten Stadt Kenzingen, genommen hatte, wurden von den Soldaten erbaut. Der Graben, welcher das ganze Lager umgab, war tief; die Einschließungslinie, Behufs der Seiten- und Grabenvertheidigung, mehrfach gebrochen, und mit vielen kleinen Redouten und größeren Werken versehen. Am nördlichen Ende des Lagers, dicht am rechten Rheinufer, war das befestigte Quartier des General Tupadel, am südlichen Ende das des Herzogs; zwischen Beiden, doch weiter östlich, bei der, auf einem Berge erbauten großen Schanze Pfaffenmütz, das Quartier des Obersten Moser. Am linken Rheinufer, bei dem verschanzten Dorfe Büssen befand sich das Quartier der Franzosen. Drei Schiffbrücken verbanden das minder befestigte Lager des linken Rheinufers, mit dem Quartiere des Herzogs. Drei französische Meilen hatten die sämmtlichen Werke des Lagers

im Umfange. Die Monate August, September, und ein Theil des Oktobers vergingen mit diesen Arbeiten, womit außer den Soldaten, noch 2000 Landleute und 200 Handwerker beschäftigt waren. — Da dem Kaiser sehr viel an der Rettung Breisach's lag, so wurde alles aufgeboten, um es zu verproviantiren, wo nicht zu entsetzen; allein die weimar'schen Obersten Rosen, Kanovski und Ehm, vereitelten auf ihren Streifzügen in Würtemberg und den Thälern des Schwarzwaldes, die deßfallsigen Versuche der Kaiserlichen, und brachten den größten Theil der für Breisach bestimmten Vorräthe, in's weimar'sche Lager. Dennoch gelang es 300 Kroaten, die bei Drusenheim über den Rhein gegangen, und jeder mit einem Sacke Mehl bepackt waren, in der dunklen Nacht vom 20. September nach Breisach hinein zu kommen, und sich eben so hinaus zu schleichen. Dieß veranlaßte die Beschleunigung der noch unvollendeten Einschließungsarbeiten sehr. Am 2. Oktober nahmen die weimar'schen Soldaten den Kaiserlichen bei Offenburg 300 Stück Vieh ab, und brachten es in's Lager. Unterdessen waren in Würtemberg und Basel bedeutende Vorräthe theils genommen, theils aufgekauft worden; um sie nach Breisach hinein zu bringen. Dieß zu bewerkstelligen, sollte der Herzog von Savelli die Hüninger-Schanze, und der Herzog Karl v. Lothringen, die Stadt Neuenburg erobern; während welcher Zeit Graf Götz, das weimar'sche Lager vor Breisach angreifen wollte. Dem Herzoge v. Weimar wurde dieß Unternehmen der kaiserlichen Generale, durch aufgefangene Briefe bekannt; er traf daher seine Vorkehrungen, verproviantirte Badenweiler, verstärkte die Besatzungen von Hüningen und Neuenburg, ließ zwei Regimenter in der Nähe dieser Städte herumstreifen, schickte außerdem die Obersten Ro-

sen und Volmar, mit einem deutschen Reiter=Regimente und 500 Franzosen, in die Thäler des Bisthums Basel, und ließ Laufenburg und Benfelden, mit den nöthigen Vertheidigungsmitteln versehen. Bernhard hatte einige Zeit zu Kolmar am Fieber krank gelegen; die Arbeiten vor Breisach waren aber, während seiner Abwesenheit, unter Leitung der Obersten Schönebeck und Kluge, ununterbrochen fortgeführt worden. Diese hatten, als der Herzog nach seiner Genesung wieder vor Breisach eintraf, einige kleine Schanzen genommen, und eroberten in der Nacht vom 7. Oktober auch die, auf einer Insel liegende, größere Schanze. Man wollte von hier aus auch die Mühlenschanze nehmen; allein die im Lager unter Menschen und Pferden herrschenden Seuchen, brachten jetzt eine Stockung der begonnenen Arbeit hervor. Auch mußte der Herzog v. Weimar, mit einem Theile des Blockadecorps, auf das linke Rheinufer übergehen; um sich dem, gegen Breisach vordringenden Herzoge von Lothringen entgegen zu werfen. Kaum war dieser am 15. Oktober auf dem Ochsenfelde bei Thann, von Bernhard besiegt worden*), als auch schon die Nachricht einlief, daß Graf Götz, durch Lamboy, aus den Niederlanden her, verstärkt, das Blocadecorps vor Breisach auf der rechten Rheinseite anzugreifen drohe, und bei St. Peter blos die Ankunft seines Geschützes erwarte; während der Herzog v. Savelli, unterhalb Strasburg über den Rhein gegangen sey; um das nur schwach verschanzte, französische Lager am linken Rheinufer vor Breisach zu nehmen. Deßhalb erhielt Oberst Schönebeck Befehl, am 19. Oktober die große, halbmondförmige Brückeuschanze am linken Rheinufer, nebst der an=

*) Das Gefecht bei Thann ist weiter unten besonders behandelt.

fung auf seine Pflicht abgewiesen ward. — Am 30. Oktober ließ dieser, aus Mangel an Truppen, die Mühlenschanze zerstören, und überließ sie den Feinden. Noch an demselben Tage ward auch der Eisenberg, das letzte, noch übrige Außenwerk von Breisach, von 400 Franzosen unter Turenne und Roqueservere erstürmt. Die Approchen waren nun von allen Seiten bis an den Graben vorgerückt, und stand dem Stürmen nichts Sonderliches mehr im Wege. Allein der Herzog wollte nicht unnöthig Menschen opfern, und zog es vor, die Festung auszuhungern; um so mehr, als er aus Briefen, wie aus Erzählungen der Gefangenen und Ueberläufer, die in Breisach herrschende Noth kannte. Zum zweiten Male ließ daher der Herzog den Gouverneur, unter Drohung, ihn später nicht als Kavalier zu behandeln, zur Uebergabe auffordern. Doch dieser achtete auch der Drohungen nicht, und hoffte fest auf Entsatz, weil er wußte, wieviel dem Kaiser an Erhaltung dieses Platzes lag, und daß der Graf Götz den Verlust desselben zu verantworten und mit seinem Kopfe zu bezahlen habe. Wirklich ging auch Savelli bei Philippsburg auf's linke Rheinufer über, um sich mit dem Herzoge Karl von Lothringen zu vereinigen, während Götz Lauffenburg belagern ließ, Hüningen bedrohte, und auf's Neue gegen das weimar'sche Lager vor Breisach heranzog. Allein dem Herzoge v. Savelli trat am 5. November der französische Feldherr Longueville entgegen, besiegte ihn, und jagte die Trümmer seines Corps nach der Mosel; und auch Götz konnte gegen den wieder fieberkranken Herzog von Weimar nichts unternehmen; weil Basel seine Forderungen abschlug, und seine Soldaten, denen es an Lebensmitteln und Geld fehlte, Schaarenweise desertirten. Seine halb aufgelösten Regimenter sammelnd, bezog er endlich ein Lager

bei Schaffhausen, von wo ihn die protestantischen Schweizer vertreiben wollten; als Graf Philipp von Mansfeld ihm, im Namen des Kaisers und Churfürsten von Baiern, seinen Degen abforderte, und mit einer starken Eskorte nach Ingolstadt schickte.*) Graf Mansfeld unternahm gegen den Herzog Bernhard nichts, sondern zog mit einem Theile des Heeres nach Würtemberg, während der General-Feldzeugmeister Goltz mit den übrigen Regimentern an den Bodensee rückte. Ein andrer, gegen Bernhard gerichteter Schlag, ging dadurch fehl, daß Graf Horst, der bei Drusenheim über den Rhein gegangen war, und sich am 1. Dezember bei Remiremont mit dem Herzoge von Lothringen verbunden hatte, sich wieder von diesem trennte, weil der Herzog, wegen der Nähe Longueville's, nichts gegen Bernhard unternehmen wollte und sich — von falschen Gerüchten über Breisach's Fall irre geleitet — mit seinen, durch Hunger und Mangel jeder Art demoralisirten, der Auflösung nahen Truppen, wieder zurückzog. Diese mißlungenen Versuche, Breisach zu entsetzen, und die auf's Aeußerste gesteigerte Noth der Belagerten, mußten die Uebergabe des Platzes um so eher herbeiführen, als die Werke der Belagerer, bis gegen die Mitte Novembers, einen solchen Grad der Festigkeit erreicht hatten, daß das Lager, mit geringen Kräften, selbst gegen die unverhältnißmäßigste Uebermacht, vertheidigt werden konnte.

*) Er ward beschuldigt, im Einverständnisse mit dem Herzoge von Weimar gehandelt, und den Herzog von Savelli in dem Treffen bei Wittenweyer, so wie den General Lamboy, bei dem Kampfe um die Brücken und Schanzen, absichtlich im Stiche gelassen zu haben. Nach einer zweijährigen Haft, ward er auf dem Reichstage zu Regensburg für unschuldig erklärt.

Als Beispiel der grenzenlosen Hungersnoth in der Festung wird berichtet, daß ein 3pfündiges Brot und ein Maß Wein, für einen kostbaren Diamantring gekauft wurde. Eine Ratte kostete einen Gulden, das Viertheil eines Hundes 7 fl.; auch Thierhäute mußten zur Nahrung dienen, und wurden mit 5 fl. bezahlt. Den Armen blieb nichts übrig, als zuletzt den Kalk der Wände zu verschlucken, und über jeden Kadaver herzufallen. Die Begräbnißplätze mußten bewacht werden, weil die Armen die Beerdigten wieder ausgruben, und die Eingeweide der Leichname aus wüthendem Hunger verzehrten. Mütter sollen ihre eigenen Kinder geschlachtet und zur Speise zubereitet haben. Eine Frau ward mit ihren Kindern, um die bereits halb verzehrte Leiche ihres Gatten sitzend gefunden. Acht Kinder wurden vermißt, und sollen von den Soldaten geschlachtet worden seyn. — Unter solchen Umständen ließ Herzog Bernhard am 25. November den Gouverneur zum dritten Male zur Uebergabe auffordern, und zwar mit dem Bedeuten: seine Hartnäckigkeit, bei noch längerer Weigerung, nach der unvermeidlichen Einnahme, mit größter Strenge zu bestrafen. Allein Reinach erwiederte: daß er so eben die gewiße Nachricht eines nahen Entsatzes erhalten habe, und die Befehle seines Kaisers achten müsse. Am 3. Dezember flog durch Unvorsichtigkeit ein Pulverthurm in Breisach in die Luft, stürzte einige Häuser ein, und verursachte zugleich eine Breche in der Mauer, die der Herzog Bernhard aber, auf Anrathen des General von Erlach, nicht benutzte. Nach verschiedenen, vorhergegangenen Unterhandlungen, erklärte der Gouverneur, am 12. Dezember kapitulieren zu wollen, wobei er den Herzog bitten ließ: nicht unwillig über ihn zu seyn, indem er noch am 27. Oktober den geschärften Befehl er-

halten habe, sich nicht eher zu ergeben, als bis kein Hund und keine Katze mehr in der Festung vorhanden wäre. Am folgenden Mittage wurden die Feindseligkeiten eingestellt, und Nachmittags 3 Uhr die Geiseln ausgewechselt. Am 17. Dezember wurde die Kapitulation vollzogen; welcher zu Folge, der Besatzung ein ehrenvoller Abzug mit fliegenden Fahnen und zwei Kanonen, nach Offenburg und Straßburg zugestanden ward; wogegen aber Reinach an den Kommandanten zu Landskron die Ordre ausfertigen mußte: sich an den Herzog von Weimar zu ergeben. Der Auszug der Besatzung verzögerte sich bis zum 19. Dezember; weil der Herzog erfuhr, daß 30 seiner gefangenen Soldaten im Stockhause zu Breisach Hungers gestorben, und acht derselben, durch die andern hungernden Gefangenen aufgezehrt worden waren. Er wollte den Vergleich nicht halten, ward aber durch seine Offiziere besänftigt, und entließ den Feldzeugmeister Reinach mit einem strengen Verweise. Vollmar, der Kanzler der vorderösterreichischen Regierung zu Breisach hingegen, der den Herzog öffentlich beschimpft hatte, mußte kniend, mit aufgehobenen Händen, in einem Trauermantel und mit einem weißen Stabe in der Hand, Abbitte thun. Gleich nach Ratification des Accordes, ließ der Herzog die ausgehungerte Besatzung mit Brot versehen, welches von vielen so gierig verschlungen wurde, daß sie auf der Stelle starben. 150 Geschütze, 556 Centner Pulver, 349 Centner Blei und viele andere Munitions-Vorräthe fanden sich in Breisach vor; außerdem aber, im erzherzoglichen Schloße, eine solche Menge von Gold, Juwelen und andern Kostbarkeiten, daß die Summe von 1,100,000 Reichsthaler, welche die Belagerung gekostet hatte, hinlänglich dadurch gedeckt war. Ueber den Verlust von 24,000 Menschen, welche während der langen Blo-

cade, Hunger und Schwert tödteten, wußte man sich damals, wie zu allen Zeiten, leicht zu trösten. Ein glänzendes Siegesfest und der Donner der Kanonen von den Wällen zu Kolmar, Hagenau, Benfelden und Schlettstadt, bezeichnete die Wichtigkeit dieses Platzes, und die Freude der Eroberer. Einen Oberstlieutenant mit 70 Reitern an der Spitze, zog die, noch 400 Mann starke Besatzung, nebst 50 Kranken, von denen mehre im Gehen todt zur Erde fielen, mit 2 Kanonen, 19 Fahnen, 2 Maulthieren, 6 Kutschen, 3 Packwagen und einigen hundert Weibern, am 19. Dezember aus der Festung. Herzog Bernhard von Weimar hielt bald darauf seinen feierlichen Einzug, besetzte Breisach mit drei Regimentern, ernannte die Obersten Moser und Hattstein zu Kommandanten dieser Festung, und den Generalmajor von Erlach, zum Statthalter aller im Elsaß eroberten Plätze. (Theatr. Europ. III. p. 942 — 946, 954 — 955, 981 — 984, 991 — 993, 1002 — 1003, 1021 — 1022. — Röse, Herzog Bernhard der Große II. p. 229 — 290.)

28. Juli.) Einnahme von Garz.

Sobald Feldmarschall Banner noch mehr Verstärkungen aus Schweden erhalten hatte, rückte er von Stettin an der Oder aufwärts, bis Garz, und ließ vor dieser Stadt, welche von 500 Brandenburgern unter dem Obersten von Dargitz, besetzt war, sein ganzes Geschütz, 40 bis 50 Stücke, aufpflanzen. Nach einem, am 27. Juli und in der folgenden Nacht wohl unterhaltenen Feuer, hatte man am 28. Morgens, eine so bedeutende Bresche zu Stande gebracht, daß sogleich gestürmt werden konnte. Die Brandenburger vertheidigten sich sehr tapfer, mußten aber der großen Uebermacht des Feindes schon nach einer Stunde unterliegen. 300 Mann der Besatzung waren bereits gefallen, als sich Oberst Dargitz

mit dem kleinen Reste seiner Mannschaft, ergab. Banner ließ die Festungswerke von Garz schleifen, die Häuser abbrennen, und die Einwohner nach Stettin und Greifsenhagen führen.

(Theatr. Europ III. pag. 961.)

9. August.) Treffen bei Wittenweyer.

Um die, vom Herzoge Bernhard von Weimar blokkirte, Noth leidende Festung Breisach mit Lebensmitteln zu versehen, vereinigten die kaiserlichen Feldherrn, Herzog von Savelli und Graf Götz, zwischen dem Kloster Schuttern und dem Dorfe Friesenheim, ihre Truppen; deren Stärke sich auf 19,000 Mann, nebst einer zahlreichen Artillerie, belief. Kaum erhielt Herzog Bernhard hiervon Kunde, als er den Kaiserlichen, mit 15,000 Mann, 25 Geschützen, 200 Munitions- und 300 Vorrathswägen, über Langen-Denzlingen entgegenrückte. Am 8. August Morgens trafen seine Vortruppen auf die feindliche Reiterwacht, griffen sie an, hieben 120 Mann nieder, und schlugen den Rest bis auf das, in und um Friesenheim stehende Gros zurück. Die kaiserlichen Feldherrn ließen hierauf sogleich Friesenheim in Brand stekken, besetzten nur den Kirchhof, und zogen sich eiligst auf die, hinter dem Dorfe liegenden Höhen, in welcher Stellung sie durch einen, vor ihrer Front, bis gegen Schuttern hinlaufenden, tiefen Graben, wenigstens vor Reiterangriffen, gesichert waren. — Herzog Bernhard führte sein Fußvolk gegen Friesenheim, welches dort den Kirchhof erstürmte, einige am Bergabhange liegende Häuser besetzte, aber die vom Feinde eingenommene Höhe vergeblich zu erklimmen versuchte; während die auf dem rechten Flügel stehende, weimar'sche Artillerie, den feind-

lichen linken Flügel mit Erfolg beschoß. Da sich die kaiserlichen Generale dadurch nicht aus ihrer Stellung bringen ließen; so zog Herzog Bernhard sich nach der Ebene zurück; in der Hoffnung, daß Götz ihm dahin folgen werde. Auch dieß geschah nicht; vielmehr erscholl am andern Morgen, am 9. August, im weimar'schen Lager die Nachricht: der Feind habe seine Vorräthe, bestehend in 5600 Malter Getraide, zu Rheinau auf Schiffe geladen, und sei, wie diese, auf dem Wege nach Breisach. Augenblicklich brach der Herzog mit seinem Heere auf, um den Feind zu verfolgen, und die Einbringung der Lebensmittel in Breisach zu verhindern; fand aber, daß die Kaiserlichen sich nur nach Kappel zurückgezogen hatten. Ein Wald und eine Brücke über zwei tiefe, dicht mit Hecken verwachsene Gräben, mußten von den Weimaranern paßirt werden; durch die Besetzung derselben, würden die kaiserlichen Generale, dem Feinde das Nachdringen sehr erschwert haben; allein Savelli, der den Vortrab führte, hatte dieß versäumt, weßhalb die Weimaraner den Kaiserlichen früher auf den Hals kamen, als es diese vermutheten. Schon Nachmittags 1 Uhr erschien der Herzog Bernhard auf der Ebene, welche, von 2 Seiten mit Gehölz umgeben, im Hintergrunde das Flüßchen Elz mit den Dörfern Kappel und Wittenweier, zeigt, und erblickte das bairisch-kaiserliche Heer in Schlachtordnung. Auf dem linken Flügel, vor der Rheinschanze, standen die Kavallerie-Regimenter Horstein, Gelling, Götz und Neuneck; im Centrum, vor dem Dorfe Kappel: die Kavallerie-Regimenter Weyer, Limbach und Sperreuter; etwas weiter rechts: die Infanterie-Regimenter Enkefort, Schnetter, Jung-Waldstein und Stephan Alber; auf dem äußersten rechten Flügel: die

Reiterregimenter Lamboi und Meisel; hinter diesem rechten Flügel, im zweiten Treffen: die Regimenter Petervert und Metternich. Die Infanterie des Grafen Götz war bei'm Erscheinen des weimar'schen Heeres noch im Marschiren begriffen, und zog sich, hinter den linken Flügel, in's zweite Treffen. Der größte Theil der kaiserlichen Artillerie befand sich vor dem rechten Flügel. — Schnell bildete der Herzog v. Weimar, sobald er den Wald und die Gräben, im Angesichte des Feindes, passirt hatte, seine Schlachtlinie. Im Centrum, wo Bernhard selbst befehligte, befand sich seine ganze Artillerie; links derselben: die Fuß-Regimenter Schönbeck und Horstein; rechts derselben: zwei andere Infanterie-Regimenter; den, aus den Reiter-Regimentern Retenheim, Kalenbach, Ohm und Tupadel bestehenden rechten Flügel, führte General Tupadel; den linken Flügel, den die Kavallerie-Regimenter Hedicois, Putbus und Rosen bildeten, führte der Graf von Nassau. Auf dem äußersten linken Flügel, etwas vorgeschoben, stand der Graf Vitzthum mit 200 kommandirten Musketieren und einigen Geschützen; hinter dem rechten Flügel, als Reserve: die Infanterie-Regimenter Schmidtberger und Forbusch; hinter dem linken Flügel, als Reserve: die Reiter-Regimenter Nassau und Ohm. Ein allgemeiner, ungestümer Angriff erfolgte; Tupadel ward anfangs vom feindlichen rechten Flügel unter Götz, der aus dem Kern der kaiserlichen Reiterei bestand, bis auf die, vom Oberst Kanowski geführte Reserve zurückgedrängt, zwang aber, durch diese verstärkt, den Feind wieder in seine vorige Stellung zurück. Mit leichterer Mühe ward der kaiserliche rechte Flügel, unter Savelli, durch den Grafen von Nassau, zurückgedrängt. Gegenseitige Verstärkungen vermehrten den Kampf. Um

diesen desto eher zu seinem Vortheile zu entscheiden, schickte Bernhard einige Trommelschläger und Trompeter in die, zur Seite liegenden Gebüsche. Der Lärm derselben, verführte die kaiserlichen Generale zu dem Glauben, daß noch stärkere feindliche Massen heranrückten; sie sammelten daher ihre besten Streitkräfte, und warfen sie nach dem bedrohten Punkte hin; während Bernhard sich durch einen ungestümen Reiterangriff, ihrer ganzen Artillerie bemächtigte. Schnell enttäuscht, wendeten sich die Kaiserlichen, stürzten sich mit aller Macht auf das feindliche Centrum, und eroberten die weimar'schen Geschütze. Doch Herzog Bernhard ließ seinen Feinden keine Bedenkzeit, drang mit wildem Ungestüm und allen Truppen, welche er in der Eile zusammenraffen konnte, auf die Kaiserlichen ein, und gewann seine Geschütze, bis auf 2 unbrauchbare 12pfünder und 4 Regimentsstücke, wieder zurück. Die Stellungen wurden im heißen Kampfe gewechselt. Die Kaiserlichen hatten nach dem Verluste ihrer Artillerie, nur noch die Muskete und blanke Waffe, blieben aber dennoch standhaft. Viele weimar'sche Reiter sprangen von den Pferden, und versahen bei den eroberten Geschützen den Dienst der Büchsenmeister. — Die Taschenmunition war nach einem vierstündigen Musketenfeuer verbraucht; desto heftiger wurde das Gefecht mit den Piken und Kolben fortgesetzt; einzelne Kavallerie-Regimenter und Infanterie-Terzien trafen auf einander, und wechselten wiederholt ihre Plätze; die Schlacht ward ein allgemeiner, verworrner Kampf, ohne leitenden Einfluß der beiderseitigen Feldherrn. Herzog Bernhard sprach bald einzelnen Regimentern Muth zu, bald führte er die Reserven auf die bedroheten Punkte, bald focht er, mitten im Getümmel, als gemeiner Reiter. Endlich begann der

aiserliche rechte Flügel zu weichen; die Kavallerie-Regimenter Peterwert und Metternich kehrten zuerst dem Feinde den Rücken*), ihnen folgten die übrigen Regimenter. Nur 5 Reiter-Schwadronen und 4 Fußkompagnien, vertheidigten noch bis 10 Uhr Abends mit wahrem Heldenmuthe die Brücke, welche über das nördlich Wittenweyer in den Rhein laufende Flüßchen, nach Offenburg führt. Der weimar'sche General Tupadel verfolgte die Kaiserlichen, stieß aber in der Nacht auf überlegene feindliche Massen, ward gefangen, und nach Offenburg gebracht; wo sich 3000 Zerstreute des kaiserlichen Heeres sammelten. Götz und Savelli verweilten nicht lange in Offenburg, das Landvolk mußte ihnen den verhauenen Weg über den Kniebiß öffnen, worauf sie die Trümmer ihres Heeres, 2000 Reiter und 1000 Fußgänger, über das Gebirge, nach Würtemberg führten, und den Paß stärker als zuvor, vergraben und verhauen ließen. Der Herzog von Weimar übernachtete auf der Wahlstatt, und ging am folgenden Morgen mit dem Fußvolke in sein Lager vor Breisach zurück; während die Reiterei den Feind verfolgte. 13 Geschütze, 83 Fahnen und Standarten, 3000 Wagen mit Lebensmitteln, Gepäck und Kriegsbedarf und 1300 Gefangenen, darunter 5 Obersten, fielen in die Hände der Weimaraner. Auf dem Wahlplatze lagen, außer 7 Obersten**) und vielen andern kaiserlichen Offizieren, 1500 gemeine kaiserliche und baier'sche Soldaten.

(Theatr. Europ. III. p. 963—966 — Röse, Bernhard d. Gr. II. p 242 — 248)

---

*) Nach dem im Theatr. Europ. befindlichen Schlachtplane.

**) Die Obersten Meusel, Hagshausen, Salis, Stephan Alber, du Puis, Limbach und Edelstett.

27. August.) Ueberfall bei Malchin.

Während die Kaiserlichen unter Gallas im August des Jahres 1638 unbesorgt in ihrem Lager bei Malchin in Meklenburg standen und mit Hunger und Krankheiten kämpften, musterte der Feldmarschall Banner bei Stralsund das neugeschaffene, 11 Fußbrigaden und 32 Reiter-Regimenter starke, schwedische Heer, und schickte die Generale Torstenson und Stahlhanske über die, von den Kaiserlichen nicht besetzte Trebel-Brücke bei Tribsees, bis gegen Malchin vor, um die Stellung des Feindes zu erforschen. Diese näherten sich, unter der Führung eines Bauern, auf Schleichwegen, einem Dorfe bei Malchin, in welchem der kaiserliche Oberst Christian von Münster mit 10 Kroaten-Kompagnien und 500 Kürassieren in größter Ruhe lag, hieben die Feldwachten nieder, sprengten in das Dorf, und ließen die, dem Sammelplatze zueilenden, kaiserlichen Soldaten niederhauen. Die schwedischen Generale griffen hierauf Malchin an; vergeblich suchte der kaiserliche Major Löwenzow dieses Städtchen zu behaupten; seine Mannschaft ward bald überwältigt, und größtentheils niedergemetzelt. Torstenson und Stalhanske zogen hierauf mit reicher Beute über Tribsees nach Stralsund, und stießen dort wieder zum Heere Banners. — Gallas, den der Ueberfall in der Nähe seines Hauptquartieres, von der Stärke seines Feindes überzeugt hatte, zog sich nach Havelberg, und als ihm Banner dahin folgte, nach Sachsen und den kaiserlichen Erbländern zurück. Die Schweden konnten daher ohne Widerstand über die Elbe gehen.

(Theatr. Europ. III. p. 973. — Sundblad, schwedischer Plutarch I. p. 228)

30. September.) Einnahme von Wolgast.

Am 10. Dezember 1637 war Wolgast an die Kaiserlichen übergegangen, seiner Wichtigkeit wegen, aber bald darauf von dem schwedischen F. M. Wrangel blockirt worden. Als der, von den Kaiserlichen vorgefundene Vorrath an Proviant, zu Ende ging, gab der General-Feldzeugmeister Freiherr von Salis, dem Obersten von Hohenrechberg den Befehl, das Schloß mit neuen Lebensmitteln und mit Munition zu versehen. Dieser schlug am 10. Juli eine Abtheilung Schweden, welche sich dem Unternehmen in einem Walde entgegenstellte, mit Verlust von 300 Todten, in die Flucht, und brachte den Transport glücklich in die Stadt. Da die Schweden Wolgast immer enger und enger einschlossen, so ging auch dieser neue Vorrath endlich zu Ende, und die Besatzung, welche auf keinen Entsatz hoffen konnte, weil Graf Gallas mit allen kaiserlichen Truppen Pommern und die Mark verlassen hatte, mußte kapituliren. Sie erhielt freien Abzug, jedoch ohne Waffen, nach Rostock.

(Theatr. Europ. III. p. 956 und 981.)

15. Oktober.) Treffen auf dem Ochsenfelde zwischen Thann und Sennen.

Ungeachtet der französische Feldherr Herzog von Longueville Befehl erhalten hatte, den Herzog Karl von Lothringen zu beschäftigen und von Breisach zurückzuhalten; so war es diesem doch gelungen, mit 4000 Mann, einigen Geschützen, und einer starken Proviant-Kolonne, bis gegen Thann vorzudringen. Der weimar'sche Oberst Rosen war eben mit Belagerung von Landskron beschäftigt, als er die Nachricht davon erhielt und — zu schwach, den andringenden Feind zurück zu halten — den Herzog Bernhard

um Verstärkung bat. Dieser eilte sogleich — obwohl er noch nicht ganz vom Fieber hergestellt war — mit einigen Regimentern von Kolmar nach La Croix; wo der Graf von Nassau bereits die Truppen sammelte, zu denen noch einige Hundert Musketiere und französisches Fußvolk, so wie 8 Regimentsgeschütze, stießen. Von hier aus, rückte der Herzog von Weimar nach Ensisheim vor, und schickte einen Rittmeister mit einer Abtheilung zum Recognosciren aus; da dieser sich aber verirrt hatte, so mußte man im Walde bei Mittelsheim den Anbruch des Tages erwarten. Der Herzog von Lothringen war am 15. Oktober von Thann aufgebrochen, und wollte eben das Ochsenfeld, eine Haide zwischen Thann und Sennen, passiren, als er unvermuthet den Herzog Bernhard fand, und bald darauf angegriffen ward. Sein, von der feindlichen Reiterei in die Flanke genommener, linker Flügel wurde vom Feinde geschlagen, und würde ganz verloren gewesen sein, wenn nicht sein rechter Flügel bedeutende Vortheile errungen, die feindlichen Geschütze erobert, und dadurch den Herzog von Weimar von der Verfolgung zurückgerufen hätte. Bernhard sammelte die aufgelösten Schaaren seines geschlagenen linken Flügels wieder, belebte ihren Muth durch seine Gegenwart, führte sie gegen den Feind, und eroberte nicht allein das verlorne eigne Geschütz zurück, sondern auch dazu die ganze Artillerie der Lothringer. Die lothring'sche Reiterei ergriff hierauf die Flucht; das verlassene Fußvolk kämpfte dagegen noch zwei Stunden mit großer Tapferkeit; endlich, als einige Pulverwagen in die Luft flogen, und unter einigen Regimentern Verwirrung verbreiteten, mußte es ebenfalls weichen. Nur mit großer Mühe entkam der Herzog Karl von Lothringen, dessen Pferd sich im Ge-

sträuch verwickelt hatte und gefallen war, zu Fuße nach Thann. Seine ganze Artillerie, 44 Fahnen, sein Gepäck und das für Breisach bestimmte Getreide, fielen in die Hände der Weimaraner und Franzosen. Der Feldzeugmeister von Bassompiere, der Oberst Vernier, der Oberstlieutenant Fleckenstein, 32 Offiziere verschiedenen Ranges und 600 Gemeine wurden gefangen. Unter den Gebliebenen der Weimaraner befand sich der Oberst Wittersheim, unter den Verwundeten: der Graf von Nassau und der Graf von Wittgenstein. — Herzog Berhard von Weimar konnte den Feind nicht verfolgen; sondern mußte in sein Lager vor Breisach zurückeilen; weil dieses auf der andern Seite von dem Grafen Götz bedroht würde.

(Theatr. Europ. III. p. 984 — 986 — Röse, Bernhard der Große II p. 257 — 258.)

17. Oktbr.) Gefecht bei Gohfeld an der Werre.

Nach dem Verluste von Meppen *), hatte der junge Pfalzgraf Karl Ludwig, die Reste seiner, mit englischem Gelde geworbenen Truppen, im Stifte Münster gesammelt, und sich dort mit dem schwedischen General Kingen vereinigt. Beide unternahmen mehre kleine Streifereyen, und zogen dann vor Lemgo, die Hauptstadt der Grafschaft Lippe. Schon waren die Belagerungsarbeiten so weit gediehen, daß die aus Minden herbeigeschafften Geschütze, nur in die Batterien geführt zu werden brauchten; als der kaiserliche General Graf Hatzfeld zum Entsatze der Stadt am 16. Oktober heranrückte. Schnell ordnete der Pfalzgraf seine Truppen, und ging dem Feinde in Schlachtordnung entgegen, schlug auch dessen Kavallerie zweimal zurück, und glaubte schon den Sieg erfochten, als der kai-

*) Siehe pag 560 — 561.

serliche Oberst Westerhold mit Verstärkungen auf dem Kampfplatze eintraf. Der Pfalzgraf brach hierauf das Gefecht ab, ließ die Bagage und das Geschütz auf der nach Blotho führenden Straße vorausgehen, und eilte der, bei Rehme in die Weser fließenden Werre zu; um sich in die Festung Minden zu werfen. Allein Graf Hatzfeld erfuhr sogleich die Absicht des Feindes, schickte den Obersten Westerhold mit der ganzen Reiterei auf Nebenwegen nach dem Dorfe Gohfeld voraus, und ließ die bei dem Dorfe Mellbergen und bei Rehme über die Werre führenden Brücken abwerfen. Als der Pfalzgraf am andern Tage die Werre bei Gohfeld erreichte, fand er zu seinem Erstaunen, nicht allein den Obersten Westerhold mit der feindlichen Reiterei vor sich; sondern erblickte auch in einiger Entfernung dahinter, das ganze Hatzfeld'sche Corps in voller Schlachtordnung aufgestellt. Sich weiter rechts zu *ziehen*, und bei Rehme über die Werre zu gehen, war, bei der Nähe des Feindes, nicht mehr ausführbar; der Pfalzgraf entschloß sich daher, das Gefecht anzunehmen. — Graf Hatzfeld hatte die kaiserlichen Truppen in zwei Treffen aufgestellt. Graf Peter v. Götzen führte den rechten Flügel des ersten, Hatzfeld selbst: den rechten Flügel des zweiten Treffens. Auf dem linken Flügel befehligte Oberst Westerhold in erster, und der lothring'sche General Leutersem in zweiter Linie. — In der pfälzischen Schlachtordnung hatte General Kingen mit den Schweden das erste, und der pfalzgräfliche General Ferenz, das zweite Treffen. — Graf Hatzfeld eröffnete das Gefecht mit einem höchst wirksamen Geschütz- und Musketenfeuer. Die Schwedisch-Pfälzischen, hielten einige Salven unerschrocken aus, füllten schnell die entstandenen Lücken, und avancirten mit gefällter Pike. Ein hitziger Kampf entspann sich, der bald

in ein verworrnes Handgemenge ausartete. Graf Götzen sinkt von einer feindlichen Geschützkugel getroffen, seine dadurch entmuthigten Regimenter wanken, und die Schweden dringen noch stürmischer vorwärts. Da sprengt Graf Hatzfeld mit den, im zweiten Treffen des rechten Flügels stehenden Kürassieren durch die entstandenen Lücken des weichenden ersten Treffens, und wirft einige, vom Kampfe bereits ermattete, schwedische Regimenter über den Haufen. Anstatt jetzt mit dem zweiten Treffen entschlossen vorzugehen, und die bedrängten Schweden zu unterstützen, weicht der churpfälzische General Ferenz, die Schlacht verloren gebend, zurück; wodurch eine allgemeine Verwirrung unter den pfälzischen Truppen entsteht. Während Hatzfeld die fliehenden Pfälzer weit verfolgt und niedermetzelt, sammeln sich die beiderseitigen ersten Treffen wieder, und setzen den Kampf fort. Das pfalzgräfliche Geschütz ward endlich von den Kaiserlichen erobert, und den, vom anhaltenden Kampfe mit dem überlegenen Feinde gänzlich erschöpften, und von den Pfälzern verlassenen Schweden, blieb, da ihre Taschenmunition ausgegangen war, nichts als die blanke Waffe übrig. General King mußte endlich weichen; aber links und rechts von kleinen, in die Werre laufenden Flüssen eingeschlossen, die kaiserliche Reiterei vor und hinter sich, entrannen nur wenige Schweden dem feindlichen Schwerte. Mit mehren Wunden bedeckt, entkam General King kümmerlich nach Minden. Der Pfalzgraf Karl Ludwig floh der Weser zu, und wollte in seinem sechsspännigen Wagen durch diesen Strom setzen; allein Kutscher und Pferde ertranken, er selbst rettete sich durch Schwimmen, und floh zu Fuß nach Minden. Sein jüngerer Bruder Robert, der General Ferenz, zwei englische Lords, welche dem Pfalzgrafen zwei Regimenter zugeführt

hatten, die Obersten Boy, Lohnstein, Buffard, Millord, 5 Oberstlieutenants, 10 Majors, 36 Hauptleute, viele andere Offiziere, und gegen 1000 Gemeine, wurden gefangen. 1500 Todte bedeckten die Wahlstatt. Hunderte der fliehenden Pfälzer und Schweden ertranken in der Werre und Weser. Die Kaiserlichen eroberten 8 Kanonen schweren Kalibers, einige Regimentsstücke, 2 Mörser, 41 Fahnen und Standarten, die ganze feindliche Bagage, und die, in 30,000 Thalern bestehende Kriegskasse des Pfalzgrafen. Ihr Verlust wird sehr gering angegeben; unter ihren Todten befanden sich der Generalmajor Graf Götz und der tapfere Oberst Tirrel, ein Irrländer.

(Theatr. Europ. III p. 986 — 987.)

7. und 8. November.) Ueberfall von Goldberg und Boitzenburg.

Am 7. Novbr. überfiel der kaiserliche Oberst Graf Bruay 12 Kompagnien Schweden im meklenburgischen Städtchen Goldberg, und am folgenden Tage 600 Reiter der schwedischen Regimenter Debitz und Klausanitz in Boitzenburg. Beide Besatzungen mußten größtentheils über die Klinge springen.

(Theatr. Europ. III. p. 990 — 991.)

22. Novbr.) Erstürmung von Kloppenburg, und Belagerung von Vechte.

Der kaiserliche General Gr. Hatzfeld, ließ im November 1638, das oldenburgische Städtchen Kloppenburg erstürmen, die 100 Mann starke Besatzung gefangen nehmen, und den kommandirenden Lieutenant, als kaiserlichen Deserteur aufhenken. Er schickte von hier den Obersten Westerhold gegen Vechte; in welcher Stadt der schwedische Oberst Lesle mit 400 Mann lag. Man

erwartete hier keinen großen Widerstand; allein die wasserreiche, sumpfige Umgebung, der anhaltende Regen und die Tapferkeit der Belagerten, machten eine förmliche Belagerung nothwendig; welche vier volle Wochen raubte, und während welcher nicht blos der Oberst Westerhold, sondern auch der Oberstlieutenant Sigm. v. Götzen, ein junger Graf Pappenheim, und 300 kaiserliche Soldaten blieben. Auch der Kommandant Oberst Lesle, ward nebst seinem Major durch eine Geschützkugel getödtet; aber der Oberstlieutenant Lindesheim übernahm nach seinem Tode das Kommando, und vertheidigte sich auf's Hartnäckigste. Die kaiserlichen Soldaten mußten oft bis an die Knie im Wasser stehen; dennoch wurden die Approchen endlich bis an den Graben vorgetrieben, mehre Bresch-Batterien erbaut, und mit 14 Geschützen bewaffnet. Am 18. November ward endlich ein halber Mond erstürmt; worauf der Oberstlieutenant Lindesheim am 22., weil nur 500 Pfund Pulver, und 1000 Musketenkugeln noch vorhanden waren, kapitulirte und freien Abzug nach Minden erhielt.

(Theatr. Europ. III. p. 999.)

22. Novbr.) Gefecht bei Dömitz.

Der chursächsische Feldmarschall Gr. Marazin, sollte dem, bei Dömitz an der Elbe lagernden, kaiserlichen Heere des Grafen Gallas, 25 Fußkompagnien, 16 Reiterschwadronen und 5 Kompagnien Dragoner zuführen. Am 20. Novbr. passirte er glücklich die Havel bei Havelberg; am 22. aber ward er, zwischen Lenzen und Dömitz, von dem schwedischen Feldmarschall Banner, mit weit überlegner Reiterei, unvermuthet angegriffen, und nach kurzem Widerstande, in die Flucht geschlagen. Er ließ 2400 Mann auf dem Platze. Da dieses Gefecht nur drei Stunden vom

kaiserlichen Lager vorfiel; so ließ Graf Gallas sogleich mehre Kürassier-Regimenter aufsitzen, und den Sachsen zu Hülfe eilen; allein sie kamen bereits zu spät, stießen auf die schwedische Reiterei des General Stalhanske, und wurden mit Verlust von 100 Todten, in das Lager zurückgeworfen.

(Theatr. Europ. III. p. 1000, 1020 u. 1021.)

1639. 3. Februar. — Belagerung und Einnahme von Pontarlier.

Nachdem der Herzog von Weimar, die nöthigen Anstalten zur Wiederherstellung der beschädigten Festungswerke von Breisach getroffen hatte, brachte er das Schloß Landskron, südwestlich Basel, in seine Gewalt, befreite den dort gefangen gehaltenen Herzog Roderich v. Würtemberg, und musterte dann sein Corps, welches sich, mit Einschluß der französischen Hülfstruppen, auf 11,000 Mann belief; aber nur 400 berittne Kavalleristen enthielt, während Vorrathswagen, Geschütze und Gepäck, durch baseler Miethspferde transportirt wurden. Dessenungeachtet hatte er den Winterfeldzug in Hochburgund, oder der Franche Compté beschlossen, wohin er auch sein Heer in zwei Abtheilungen, die eine über Porentrui, die andre über St. Ursanne, aufbrechen ließ. Da die Spanier diesen Einfall nicht vermuthet hatten, so waren die Päße unbesetzt, und die Städte nicht im besten Vertheidigungszustande. Morteau ergab sich ohne Widerstand am 12. Januar an den Grafen von Nassau. Dieser schlug am andern Tage die Bauern, welche sich in's Gebirge geflüchtet hatten, und ihn von dort aus überfielen, mit Verlust von 400 Todten und vielen Gefangenen. Der Kommandant von Joux ward in Morteau gefangen. Jetzt kam der Herzog von Weimar, von Basel aus, gleichfalls am Doubs an, und

ging am rechten Ufer dieses Flusses, nach den Höhen von Pontarlier, während General Rosen, auf dem linken Ufer vordrang, und die Städte Mouthier, Villafans und Ornans, so wie die Schlösser Défié und Joignan eroberte; am 30. Januar kam der Graf von Nassau, gleichfalls auf den Höhen von Pontarlier an, weßhalb sich der Herzog in's Thal hinabzog, und sich in das Kapuzinerkloster legte. Von hier aus bemächtigte er sich bald der Vorstädte Pontarlier's ohne Widerstand, und forderte die Besatzung der Stadt auf, welche ihm aber nur Kraut und Loth bot, worauf er die Laufgräben eröffnen, die Geschütze aufpflanzen, und Pontarlier lebhaft beschießen ließ. Die Belagerten erwiederten das feindliche Geschützfeuer kräftig, und vertheidigten sich drei Tage, wie Verzweifelnde; die stürmenden Weimaraner wurden mit Steinen, siedendem Wasser und Pech empfangen, und mußten sich bald wieder zurückziehen. Die Vorstädte geriethen darüber in Brand. Der Herzog ließ hierauf einige Minen anlegen, springen, und auf drei Seiten der Stadt, den Sturm zugleich anordnen. Da der Kommandant sah, daß jede fernere Vertheidigung fruchtlos sey; so bat er um freien Abzug mit der 500 Mann starken Besatzung, und erhielt ihn. Pontarlier ward vom Herzoge mit drei Regimentern besetzt; die hier vorgefundenen Vorräthe ließ er nach Breisach bringen.

(Theatr Europ. IV. p. 5 — 6. — Röse, Bernhard d. Gr. I. p. 291 — 294.)

14. Februar.) Einnahme von Joux.

Diese, nahe den Quellen des Doubs-Flusses gelegene, kleine Felsenfestung, ward von dem Obersten v. d. Grün, dem Generaladjutanten des Herzogs v. Weimar belagert. Der spanische Kommandant beantwortete die an ihn er-

gangene Aufforderung dadurch, daß er den weimar'schen Trompeter die Haltbarkeit der Festung, und seine Vorräthe zeigen ließ. Dessenungeachtet kapitulirte er schon am 14 Februar, sobald es dem Feinde nach vieler Anstrengung gelungen war, einige kleine Geschütze auf den Felsen zu bringen. Er ward dafür bei seiner Ankunft zu Dole enthauptet. Viele Geschütze, Kriegsbedürfnisse, Lebensmittel, und hinein geflüchtete Schätze, wurden im Schlosse vorgefunden; welches, weil es die Hauptstraße aus der Schweiz nach der Franche Compté beherrscht, der Herzog v. Weimar noch stärker befestigen und besetzen ließ.

(Theatr Europ. IV. p. 8. — Röse, a. a. O. II p. 294.)

März.) **Gefecht zwischen Elsterberg und Reichenbach unweit Chemnitz.**

Nachdem der Graf Gallas das, durch Mangel und Krankheiten geschwächte, kaiserliche Heer aus Pommern nach Schlesien und Böhmen zurückgeführt hatte, war der schwedische Feldmarschall Banner aus Mecklenburg, durch Lüneburg u. Braunschweig, über die Elbe, Saale und Unstrut bis Erfurt vorgedrungen, und rückte endlich durch das Meißnische gegen Böhmen vor. Der General Pfuel und der Oberst Wrangel, welche seine Vorhuth führten, stießen zwischen Elsterberg und Reichenbach, unweit Chemnitz, auf den kaiserlichen General-Feldzeugmeister von Salis, der mit sieben schwachen Regimentern auf dem Marsche vom Eichsfelde nach Eger begriffen war; überfielen ihn von zwei Seiten zugleich, zersprengten vier seiner Regimenter, eroberten 16 Fahnen, alle Bagage, und nahmen die Obersten Spiegel, Parin, den Generalquartiermeister von Mandelslohe, den Oberstlieutenant Taverton, den Major Ratzenhausen und 600 Mann gefangen. Mit den noch übrigen zwei Regimentern, suchte der G. F. Z. von Salis

ein nahes Dorf zu gewinnen; er erreichte es auch glücklich; ward aber in demselben bald von allen Seiten umringt, u. mußte sich endlich, da jeder fernere Widerstand unnütz war, ergeben. Nur 4 Kompagnien retteten sich von allen 7 Regimentern.

(Theatr. Europ. IV. p 92.)

März) Entsatz von Freiberg.

Die Stadt Zwickau hatte bald nach dem Gefechte bei Elsterburg den Schweden ihre Thore gutwillig geöffnet; Chemnitz aber, war nach kurzer Gegenwehr eingenommen worden, worauf Feldmarschall Banner mit 4000 Mann vor Freiberg rückte, und diese Stadt heftig beschießen ließ. Der sächsische Kommandant, Obristlieutenant von Haugwitz, vertheidigte sich tapfer und schlug drei Stürme der Schweden zurück, bei welchen Banner die Obersten Bauer, Magnus, Görson, Marrini, viele andere Offiziere und 600 Soldaten verlor. Dennoch hätte Haugwitz der großen Uebermacht, des sich, täglich mehr verstärkenden Feindes, endlich gewiß unterliegen müssen; wenn nicht der nach Prag geflüchtete Churfürst v. Sachsen, den Kaiser, durch bittere u. dringende Klagen, vermocht hätte, der Stadt Freiberg und dem ganzen bedrängten Sachsen schnelle Hülfe zu senden. 300 kaiserliche Reiter brachen sogleich aus Schlesien über Görlitz, das Regiment Don Balthasar und viele Kroaten und Dragoner aus Böhmen über Melnik und Aussig, andere kaiserliche Regimenter über Kommotau nach Dresden auf; wo der Generallieutenant Gr. Marazin alle sächsischen und kaiserlichen Truppen sammelte. Feldmarschall Banner scheint die Nähe des Feindes nicht geahnt zu haben; wenigstens hatte er sich gegen einen Angriff von Außen nicht gesichert; denn vier schwedische Regimenter wurden in einem Dorfe, eine halbe Meile von Freiberg von dem

Grafen de Braye, der die Avantgarde Marazin's führte, überfallen und mit Verlust von vielen Todten, Gefangenen und 2 Geschützen in die Flucht geschlagen, ehe Banner ihnen zu Hülfe eilen konnte. Dieser Verlust und die Nachricht, daß das ganze sächsisch-kaiserliche Heer unter Marazin und Buchheim im Anzuge sey, veranlaßten den schwedischen Feldherrn die Belagerung von Freiberg aufzuheben und sich im Schutze der Nacht, mit Hinterlassung vielen Gepäckes, nach Zeitz eiligst zurück zu ziehen; um sich dort mit dem General Torstenson zu vereinigen.

(Theatr. Europ. IV. p. 91, 93. — Lundblad, schwed. Plutarch I. p 190.)

14. April.) Treffen zwischen Chemnitz und Hohenstein.

Kaum hatte der schwedische Feldmarschall Banner, nach seinem Rückzuge von Freyberg, Zeitz erreicht und den Artillerie-General Torstenson an sich gezogen; als er auch schon wieder von dort über Altenburg und Glaucha nach Hohenstein aufbrach; um das sächsisch-kaiserliche Heer, welches nach den erhaltenen Nachrichten zwischen Zwickau und Chemnitz in sorgloser Ruhe stehen sollte, früher anzugreifen, als es durch den, vom Eichsfelde heranziehenden Grafen Hatzfeld verstärkt werden konnte. Seine Absicht, die Sachsen und Kaiserlichen in ihren Quartieren zu überfallen, mißlang; er fand, als er am 13. Abends, nach einem Gewaltmarsche, zu Hohenstein eintraf, diesen Ort, der das feindliche Hauptquartier gewesen war, bereits verlassen; denn Marazin und Buchheim hatten einige Stunden früher Nachricht von Banners Anmarsch erhalten und sich eilig von Hohenstein gegen Chemnitz zurückgezogen. Nur die 300 Mann starke Nachhuth Marazin's ward

von den Schweden noch ereilt und auf ihr Gros zurück geworfen. Da Banner einen Morast und den Wünschnitz-Bach zu passiren hatte, dessen Uebergänge er mit kaiserlichen Dragonern besetzt fand; so gewannen Marazin und Buchheim Zeit, Chemnitz zu erreichen und sich bei dieser Stadt aufzustellen. Ihr linker, größtentheils aus Kuirassieren bestehender Flügel, stand in einer beengten Gegend nach Chemnitz hin; ihr rechter hinter dem Kemnitz-Bache, am Ausgange eines Thales. Banner ließ seine Dragoner absitzen, den erwähnten Morast zu Fuß passiren, verjagte die feindliche Abtheilung, welche den einzigen Uebergang besetzt hielt, bemächtigte sich einer nahen Anhöhe und eröffnete von dort ein kräftiges Geschützfeuer. Sein Leibregiment, das alte blaue genannt, hatte kaum den Morast überschritten, als er sich an der Spitze desselben auf den feindlichen linken Flügel stürzte. Banner ward mit großem Verluste geworfen; doch kamen ihm bald die Regimenter Torstenson, Wittenberg und Wachtmeister zu Hülfe, welche sich jetzt ebenfalls auf dieser Seite des Morastes formirt hatten. Die kaiserliche Reiterei des linken Flügels fand in dem engen Thale, in welchem sie aufgestellt war, keinen Raum zu ihrer Entwickelung und mußte, nach einem hartnäckigen Kampfe mit den, sich immer mehr verstärkenden Schweden weichen. Sie ward gegen zwei morastige tiefe Gräben zurückgedrängt und bis auf Wenige, welchen es gelang, über diese Gräben zu setzen und zum rechten Flügel zu flüchten, von der nachdringenden schwedischen Kavallerie niedergemetzelt. Sobald Banner den linken Flügel der Kaiserlichen vernichtet hatte, wandte er sich mit seiner ganzen Macht gegen den rechten, wo er noch geringeren Widerstand fand. Ohne Schwierigkeiten setzte seine Reiterei im Angesichte des Feindes durch die Kem-

nitz und griff die, auf dem rechten Flügel haltenden, sächsischen und kaiserlichen Regimenter mit größtem Ungestüm an. Diese wichen und eilten in Unordnung der Stadt Chemnitz zu. Sie hatten auf dieser Flucht drei Dämme zu passiren, wagten aber, von einem panischen Schrecken ergriffen und den nachhauenden Feind auf der Ferse, nicht, sich hinter diesen Dämmen zu setzen. Das kaiserliche Fußvolk gewann endlich ein, hinter Chemnitz gelegenes kleines Gehölz, und suchte von dort, den nur 400 Schritte entfernten, sich bis gegen das Gebirge erstreckenden Wald zu erreichen; allein es ward bald von den schwedischen Reiterregimentern Stahlhanske, Pfuel, Slangen und Königsmark eingeholt, umringt und größtentheils niedergehauen. Nur 1500 Gemeine, 29 sächsische*) und 68 kaiserliche Offiziere**) wurden gefangen genommen; alles Andere mußte über die Klinge springen. Das ganze Gepäck des sächsisch-kaiserlichen Heeres, alle Geschütze und 37 Fahnen fielen in die Hände der Schweden. Banner's Infanterie war gar nicht zum Gefecht gekommen; nur die ungestümen Angriffe der schwedischen Reiterei hatten, verbunden mit der schlechten Stellung und Unschlüssigkeit der Generale Marazin und Buchheim, das Ergebniß dieses Treffens herbeigeführt. Dem schwedischen Feldherrn

*) Die Obersten Schleinitz und Ungar; die Oberstlieutenants Plaskowitz und Luchau, zwei Oberstwachtmeister, eilf Rittmeister, zwei Kapitainlieutenants, vier Lieutenants, sechs Fähndriche.

**) Unter diesen: der Generalwachtmeister Gr. v. Buchheim, die Obersten Webel, Wangler u. Gr. Bruay, die Oberstlieutenants Hund, Gr. Schlick, 5 Oberstwachtmeister, 7 Rittmeister, 12 Hauptleute, 19 Lieutenants, und 19 Fähndriche. — Im Theatr. Europ. sind selbst die gefangenen Unteroffiziere namentlich aufgeführt.

stand nach diesem Siege der Weg nach Böhmen und in die kaiserlichen Erbländer offen; er hielt sich daher bei der wieder unternommenen Belagerung von Freyberg nicht lange auf; sondern ließ nur den Oberst Wittenberg mit 6 Kompagnien seines Leibregiments zur Einschließung dieser Festung zurück und drang dann über das Erzgebirge gegen Prag vor.

(Banner's Bericht d. d. Chemnitz d. 15 April 1639, im Theatr. Europ. IV. p. 93—96. — Lundblad, schwed. Plutarch I. p. 191. 192.)

24. Mai.) Erstürmung von St. Claude.

Schon nach der Eroberung von St. Jour, war St. Claude von den Weimaranern und Franzosen blockirt, der Stadt aber, durch Dazwischenkunft der Eidgenossenschaft, sechs Wochen Bedenkzeit gelassen worden. Diese Zeit war verstrichen, und noch keine Entscheidung da, weßhalb der weimar'sche Oberst Oehm, St. Claude auf's Neue mit seinen Truppen einschloß, Einlaß verlangte, und bei dessen Verweigerung, am 24. Mai einen Sturm unternahm, in welchem er die Stadt eroberte, und 300 Mann von der Besatzung niederhieb. Dem Kommandanten war einige Tage früher, bei einem Ausfalle, der Rückzug in die Stadt abgeschnitten worden.

(Theatr. Europ. IV. p. 10 — 11. — Röse, a. a. O. II. p. 295.)

29. Mai.) Gefecht bei Brandeis.

Der schwedische Feldmarschall Banner war nach seinem Siege bei Chemnitz in Böhmen eingerückt, und ohne großen Widerstand zu finden, am rechten Elbufer vorgedrungen. Leitmeritz und Melnik hatten ihm ihre Thore geöffnet, und schwedische Reiterschaaren durchstreiften plündernd ganz Böhmen. Gallas hatte alle seine Streitkräfte

in Prag, und auf dem verschanzten weißen Berge versammelt, und wollte dort die Ankunft Hatzfelds aus Sachsen erwarten. Als ihm gemeldet ward, daß Banner Anstalten treffe, bei Brandeis über die Elbe zu gehen, um Prag einzuschließen, so schickte er den General v. Hoffkirchen und den, in der Folge berühmt gewordenen Raimund Grafen v. Montecuculi, Turennes würdigen Gegner, mit einiger Infanterie= und 10 Reiterregimentern, dem Feinde entgegen, um ihm den Uebergang streitig zu machen. Hoffkirchen kam aber zu spät; ein Bauer hatte dem feindlichen Feldherrn eine Furth durch die Elbe gezeigt, und die, nur 300 Mann starke Besatzung von Brandeis, war leicht überwältigt und zum schwedischen Dienst gezwungen worden. Dessenungeachtet griffen Hoffkirchen und Montecuculi den weit überlegenen Feind muthig an; allein sie wurden geschlagen, und nebst dem größten Theile ihrer Truppen gefangen genommen. Mehre 100 Todte bedeckten den Kampfplatz; nur 600 kaiserliche Reiter entkamen dem Gemetzel, und flohen zum Grafen Gallas. Fast zugleich mit ihnen, traf Banner vor Prag ein, und beschoß die Stadt mehre Tage hindurch, eroberte auch die Sternschanze; weil aber Hatzfeld bald aus Sachsen eintraf, und auch der Erzherzog Leopold im Anmarsche war, zog der schwedische Feldherr sich wieder zurück, besetzte Brandeis, Melnik und Leitmeritz, machte sich zum Meister des ganzen Elbstromes in Böhmen, schickte von da aus seine Streifparteyen nach Schlesien, Mähren und Oesterreich, und verbreitete überall Schrecken und Verwüstung.

(Theatr. Europ. IV. p. 104 — 105.)

30. Mai.) **Ueberfall von Bernau.**

Der brandenburgische Oberst v. Burgsdorf beabsichtigte, die in Neustadt stehenden Schweden zu überfallen;

1500 Musketiere und 4 Geschütze, welche ihm zu diesem Zwecke von Berlin geschickt wurden, waren aber, wegen Ermüdung der Mannschaft, noch nicht in seinem Standquartiere Bernau, eingetroffen, als er selbst von den schwedischen Obersten Dewitz und Trotz, von Neustadt aus, am 30. Mai überrascht wurde. Vergeblich suchte er, als die Feinde das Berlinerthor mit Petarden sprengten, mit seinen Leuten durch das entgegengesetzte Thor zu entkommen. Er ward von den dort in Scheunen und hinter einem Damme aufgestellten, schwedischen Musketieren, mit einem mörderischen Feuer empfangen, und mußte sich, nebst 37 Ober- und Unteroffizieren, und 295 Gemeinen ergeben. Nur der Major Lüdicke schlug sich durch; der Rittmeister Weiher befand sich unter den Todten.

(Theatr. Europ. IV. p. 103. 104.)

9. Jun. 17. Jul. 10., 16. Oktbr. } **Belagerung von Stadt und Schloß Pirna.**

Bald nach dem Treffen bei Chemnitz, hatte der schwedische Feldmarschall Banner auch Pirna ergreifen lassen. Die sächsische Besatzung vertheidigte diese, durch doppelte Mauern, einen Wall und einen Wassergraben geschützte Stadt, mit größter Tapferkeit, und schlug den Feind auch dann noch zurück, als dieser bereits Bresche gelegt hatte. Endlich, am 23. April, gelang es den Schweden, Pirna zu erstürmen. Der Kommandant rettete sich mit einem Theile seiner Mannschaft in das, auf einer Höhe gelegene, feste Schloß, und ward hier von den Schweden belagert. Sein Proviant ging endlich aus, und er war im Begriff zu kapituliren, als der Churfürst von Sachsen, den Oberstlieutenant von Schlieben mit dem Leibregiment zu Pferde, 3 Kompagnien Dragoner, und 3 Kompagnien vom Leibregimente zu Fuß von Dresden ab-

schickte, um den Entsatz, oder wenigstens die Verproviantirung des Schlosses Pirna zu versuchen. Bei Schliebens Ankunft, am 9. Juni, zogen sich die schwächern Schweden in das Lusthaus zurück; welches nach zweistündigem Widerstande von den Sachsen erstürmt ward. Der schwedische Major Wancke, gerieth nebst allen seinen Offizieren und Soldaten in Gefangenschaft. Banner schickte hierauf eine stärkere Truppenabtheilung nach Pirna, und ließ das Schloß nochmals belagern. Dieses zu entsetzen, erschien der Churfürst von Sachsen am 17. Juli mit einigen Regimentern, 2 Karthaunen, 4 Feldstücken und 2 Mörsern vor der Stadt, ließ sie heftig beschießen, und brachte auch eine Bresche zu Stande; erhielt aber, als der Sturm bereits angeordnet war, die Nachricht von dem Anmarsche 6 schwedischer Regimenter, und ging daher eiligst nach Dresden zurück. Feldmarschall Banner war aus seinem Lager bey Brandeis gegen Pirna aufgebrochen, und bei Melnik mit 12,000 Mann und 20 Geschützen, über die Elbe gegangen, um aus Chemnitz die zurückgelassene Munition herauszunehmen, Pirna zu schützen, und die Vereinigung der Hatzfeldischen Truppen, mit den Chursachsen zu verhüten. Das Letztere gelang ihm nicht. Am 10. Oktober machten Hatzfeld und Arnheim abermals einen Versuch das Schloß von Pirna zu entsetzen; welches ihnen auch gelang. Sie trafen hierauf Anstalten, die Stadt Pirna zu belagern; aber kaum war das schwere Geschütz von Dresden eingetroffen, als sich Banner mit einem großen Theile des schwedischen Heeres bei Peterswalde zeigte, und gegen Pirna vorrückte. Arnheim und Hatzfeld wichen sogleich vor dem weit überlegenen Feinde nach Dresden zurück; Banner aber, der der vielen Umstände, die ihm die Behauptung Pirna's machte, müde war; zog

die Besatzung an sich, und ließ die Stadt in Brand stecken. In den verschiedenen Angriffen auf Stadt und Schloß Pirna, waren auf beiden Seiten gegen 1000 Mann geblieben. Der tapfere sächsische Kommandant des Schlosses war ein Herr v. Liebenau.

(Theatr. Europ IV. p. 99 100.)

17. Juni.) Entsatz von Thionville.

Während der französische Marschall Marquis Milleray und der Herzog von Chatillon eine Bewegung gegen St. Omer machten, und dann Hesdin angriffen, unternahm der Feldmarschall Feuquières die Belagerung von Thionville, mit 15,000 Mann Infanterie und 5000 Mann Kavallerie. Er umschloß diese, am linken Moselufer liegende Festung, nach niederländischer Manier, mit einem weitläuftigen, größtentheils tenaillenförmig angelegten, und mit bollwerksartigen Biegungen versehenen Retranchement. Von dem nördlich Thionville befindlichen Dorfe Münhofen, lief dasselbe halbkreisförmig bis zu dem Schlosse Neuburg; wo sich das Hauptquartier des F. M. Feuquières befand, und eine Brücke über die Mosel geschlagen wurde. Um Münhofen war das Quartier des Oberst Prake, von wo aus ebenfalls eine verschanzte Brücke auf das rechte Moselufer führte. Ein anderes Quartier war südwestlich von Münhofen, bei dem Schlosse La Grange; das verschanzte Quartier der Artillerie: westlich vom Hauptquartiere des F. M. Feuquières, am linken Ufer des schmalen, 3 bis 4 Fuß tiefen Flüßchens Fenche, welches, südlich Thionville, in die Mosel fällt. Zwischen dem Schlosse La Grange und dem Dorfe Volkringen befand sich ein Fort, welches durch die Regimenter Bose und Rabutin vertheidigt ward. Das Rentranche-

ment der Franzosen um Thionville war kaum vollendet,
als der Graf Piccolomini am 13. Juni, mit der ganzen
kaiserlichen Armee, von Bastogne im Luxemburgischen auf
brach, und über Martelange, Pesse bei Arlon und Ma
reme, gegen Thionville, zum Entsatze dieser Festung vor
rückte. Die, aus 1000 Musketieren bestehende Vorhut
führte der Baron de Suys, die Reiterei der General
Feld-Wachtmeister Marquis de Gonzaga, das Gros Gr
Piccolomini, unter welchem der Marchese di Caretto un
drei andere Generale befehligten. Nachdem am 16. Abend
zu Bettenburg Haupt-Rendezvous gehalten worde
war, brach die kaiserliche Armee am folgenden Morgen um
2 Uhr, von da in Schlachtordnung gegen Thionville auf.
Im Vorüberziehen wurde das, bei Thionville gelegen
Schloß Rüttig, welches mit 60 Franzosen besetzt war,
durch zwei kaiserliche Kompagnien genommen. Am Stoß-
berge aber, bei dem Dorfe Surtrange, ergab sich eine
100 Mann starke französische Feldwacht (*a*) ohne Wider-
stand den Kaiserlichen. — Nachdem Graf Piccolomini
das französische Lager recognoscirt hatte, ließ er den Baron
de Suys mit dem Regimente Alt-Piccolomini und dem
vom Obersten Geraldini geführten Regimente Luxemburg
(*bb*) das französische Fort (*A*) auf dem Stoßberge an-
greifen; den Generalwachtmeister de Becq aber mit 3000
Mann gegen das Schloß La Grange vorrücken. Wäh-
rend de Suys das Fort *A* eroberte, und die französischen
Regimenter Bose und Rabutin, welche es vertheidigt
hatten, und jetzt aus ihrem Quartiere den Stoßberg hin-
ab, durch die Weingärten, in die Ebene retirirten,
durch das Rittberg'sche Regiment verfolgen und größten-
theils niederhauen ließ; nahm Baron Becq das, vor dem
Retranchement liegende, von den Franzosen besetzte Schloß

Nettel, pflanzte dicht dabei, in *c*, seine Geschütze auf, eschoß von dort das Schloß La Grange, und ließ, nach einem glücklichen Reitergefecht bei *d*, das französische Retranchement in *ee*, durch das neue Regiment Piccolomini, das Dragoner-Regiment Beauregard und andere Truppen stürmen. Die sich ihm, in *ff* entgegenstellenden französischen Infanterie-Regimenter wurden, so wie die Reiterei, welche Oberst Prole zum Succurs herbeiführte, und in *gg* aufmarschiren ließ, von den Obersten Crespa und Altieri geschlagen, und in die Flucht getrieben. Prale verlor fast sein ganzes Fußvolk; ein Theil seiner Reiterei rettete sich nach Münchhofen, ging dort über die Brücke, und suchte am rechten Moselufer hinfliehend (*hh*), das Quartier des Marschall Feuquières zu gewinnen. Sobald de Becq das feindliche Retranchement erobert hatte, griff er das Schloß La Grange an. 600 Versprengte, größtentheils französische Offiziere, hatten sich in dasselbe geflüchtet, vertheidigten sich hier mit Verzweiflung, und sprengten sich, als sie den stürmenden Kaiserlichen nicht länger zu widerstehen vermochten, in die Luft. Inzwischen war auch der Marchese di Caretto mit den andern kaiserlichen Regimentern vor Münchhofen eingetroffen, überwältigte dort leicht die noch in dem Praleschen Quartiere befindliche, meist unberittene, französische Reiterei, und ließ alles, was sich nicht über die Brücke zu retten vermochte, oder sich in die Mosel stürzte, niederhauen. Jetzt war nur noch das Quartier des Marschall Feuquières übrig, welches anzugreifen schwieriger war, weßhalb den kaiserlichen Truppen eine kurze Erholung gegönnt wurde. Feuquières benutzte diese Frist dazu, die Zerstreuten an sich zu ziehen, und die Verschanzung seines Quartier's, bei dem Schlosse Neuburg, zu

verstärken. — Nachmittags, zwischen 4 und 5 Uhr, begann der Kampf auf's Neue. Graf Piccolomini führte das kaiserliche Heer von dem Dorfe Münhofen und dem Schlosse La Grange, in die Stellung von *kk*, und ließ es dort in Schlachtordnung aufmarschiren. Das erste Treffen seiner, etwas vorgeschobenen Mitte, bildeten die 5 Infanterie=Regimenter Savelli, Fossa, Gallas, Mora und Beck (1, 2, 3, 4 und 5); das zweite Treffen derselben: die 5 Fuß=Regimenter Baden, Mattei, Fernemont, Adelshofen und Florenz (6, 7, 8, 9 und 10); zwischen beiden Treffen, zur Unterstützung des ersten, rechts: zwei Kompagnien Garde (11), zwischen diesen 600 Musketiere (12), links: die Dragoner von der Garde in zwei Haufen (13), und zwischen diesen ebenfalls 600 Musketiere. Hinter dem zweiten Treffen des Centrums standen noch 4 Haufen bewaffnetes Landvolk (14). Auf dem rechten Flügel, im ersten Treffen, war das neue Reiter=Regiment Piccolomini in 4 Haufen aufmarschirt (15), zwischen denen 5 Abtheilungen Musketiere standen; im zweiten Treffen desselben Flügels befand sich das alte Reiter=Regiment Piccolomini. Im ersten Treffen des linken Flügels: das Rittberg'sche Reiter=Regiment in 4 Haufen (17). mit Musketieren in den Zwischenräumen; im zweiten Treffen dieses Flügels: das Kavallerie=Regiment von Bruck in zwei Haufen (18) und die Reiter=Regimenter Lorcari und Gonzaga (19 und 20). Zwischen beiden Treffen, auf den äußersten Flügeln, befanden sich noch 2 Haufen Dragoner (21 und 22). Den rechten Flügel führte der Baron Becq, den linken der Generalwachtmeister Don Gonzaga. Die Artillerie, über welche der Marchese di Caretto kommandirte, fuhr vor dem Centrum auf, und

öffnete das Gefecht mit einem wirksamen Feuer gegen
s französische Quartier bei Schloß Neuburg. Feldmar=
all Feuquières ging hierauf den Kaiserlichen bis an
s Flüßchen Fenche entgegen, welches nun beide Heere
ied; sein linker Flügel lehnte sich an sein verschanztes
tillerie=Quartier (B), sein rechter an die Mosel. —
raf Piccolomini ließ den Baron de Suys mit einigen
egimentern bis dicht an das Ufer der Fenche vorgehen,
elches diesem auch, ungeachtet des heftigsten feindlichen
eschützfeuers, gelang. Das am Ufer befindliche Gebüsch
währte ihm einigen Schutz; doch hatten seine Leute
h bald verschossen; daher ihm das Regiment Gallas
Hülfe geschickt werden mußte. Während auf dem
iserlichen rechten Flügel, der Oberst Geraldini mit dem
egimente Luremburg, das französische verschanzte Artil=
riequartier B angriff, avancirte auch der Marchese di
aretto mit einigen Geschützen gegen die Fenche; ihm
lgten die Infanterie=Regimenter Beck (unter Anführung
es Obersten Franchepani), Savelli, Florenz und Fossa
nter dem Oberstlieutenant la Mortue). Ein blutiger und
artnäckiger Kampf erhob sich jetzt an den Ufern der
enche. Endlich stürzte sich der Baron de Suys in den
luß, ihm folgten die meisten seiner Offiziere und Sol=
aten. Obgleich das Wasser den Kaiserlichen bis an die
Schultern ging; so erreichten sie doch bald das jenseitige
lfer, und formirten sich dort unter dem feindlichen Feuer.
Die meisten Franzosen ergriffen hierauf die Flucht; nur
as Regiment Savelli fand hartnäckigen Widerstand,
vard aber vom Baron de Suys und durch den Marchese
Gonzaga, der jetzt mit den Regimentern Alt= und
Neu=Piccolomini ebenfalls durch die Fenche setzte, unter=
tützt, und warf endlich den Feind auch auf diesem

Punkte. Die französischen Geschütze wurden erobert, und die, noch auf dem rechten Flügel stehende Reiterei, durch den kaiserlichen Obersten Bellechamp, in die Flucht gejagt. Der schwer verwundete Feldmarschall Feuquières ward nebst 2 Obersten, 300 Offizieren anderer Grade und 3000 Gemeinen gefangen. Der Rest der Franzosen floh der Festung Metz zu, und ward von der kaiserlichen Reiterei lebhaft verfolgt. 6000 Todte lagen auf der Wahlstatt, unter ihnen befand sich der französische General Comte de St. Paul, nebst vielen andern hohen Offizieren. Die Kaiserlichen hatten 22 Geschütze, viele Fahnen, die Kriegskasse und die Bagage der Franzosen erobert. Auf kaiserlicher Seite war der Graf Gonzaga verwundet; die Zahl der Gebliebenen soll kaum 700 Mann betragen haben. Graf Piccolomini erhielt für diesen Sieg, das in Neapel gelegene Fürstenthum Malfi, welches seiner Familie schon früher gehörte. Besonders ausgezeichnet hatten sich an diesem Tage: die kaiserlichen Obersten Altieri, Broucq, Gr. Petaßo, Ranfft, Westhold, u. a. m.

(Piccolomini's Bericht an den Kaiser im Theatr. Europ IV. p. 47 — 50, und eine andere Relation ebendort p. 51—53.)

6. August.) Einnahme von Landsberg an der Warthe.

Am 3. August rückte der schwedische Kommandant von Stettin, Oberst Lilie Höökh mit 6000 Mann, einigen Kanonen und Mortieren, vor Landsberg, und erstürmte diese Stadt, nachdem er sie zwei Tage lang beschossen hatte. Er wurde zwar wieder herausgeschlagen; drang aber auf der andern Seite mit verdoppelten Kräften wieder ein; worauf der brandenburgische Kommandant, Oberstlieutenant von Knörring, sich nach der, am linken Warthеufer befindlichen Schanze zurückzog

und die Brücke hinter sich abwarf. Lilie Höckh ließ sogleich einige, der Schanze gegenüber liegende Häuser der Stadt, halb abtragen, Geschütze hinaufbringen, und das jenseitige Ufer heftig beschießen. Die brandenburgischen Soldaten, welche sich bis dahin tapfer vertheidigt hatten, warfen endlich das Gewehr weg, und zwangen den Oberstlieutenant v. Knörring zur Kapitulation. Der, von 1000 bis auf 600 Mann zusammengeschmolzenen Besatzung, ward zwar freier Abzug bewilligt; da man aber einige Granaten mit brennenden Zündern in der Schanze vorfand; so hielt Lilie Höckh den Accord nicht, sondern ließ die Gemeinen unterstecken, und den Oberstlieutenant Knörring, nebst 15 andern Offizieren nach Stettin abführen. Der Churfürst von Brandenburg hatte mit Landsberg 1000 Mann und 14 Geschütze verloren.

(Theatr. Europ IV p. 70 — 71. — Seibel's Nachrichten über vaterländ. Festungen. rc.)

30. August bis 20. September. **Belagerung von Joux.**

Herzog Bernhard von Weimar war, nach einer Musterung seiner Truppen, aus Hochburgund nach dem Rheine aufgebrochen, am 18. Juli aber zu Neuenburg unerwartet an einer pestartigen Krankheit gestorben. Sein in der Bergfestung Joux zurückgebliebener General-Adjutant, von der Grün, ward vom 30. August bis 20. September, von lothring'schen Truppen belagert. Der Herzog von Savoyen glaubte Joux schon in seiner Gewalt zu haben, als der Marquis von Villeroi, von Chalons aus, herbei eilte, um die Festung zu entsetzen. Das Belagerungscorps floh, ohne den Feind zu erwarten, nach Besançon, und ließ Geschütze, Munition und Bagage vor Joux stehen.

(Theatr. Europ. IV. p. 29.)

August und 25. Oktbr.) **Angriffe auf Hohentwiel.**

Der Herzog Bernhard v. Weimar vermuthete, daß die Kaiserlichen, welche in ihrem Lager bei Rothweil, die Vereinigung mit den Baiern abwarteten, Hohentwiel belagern würden. Er hatte daher diese Feste vor seiner Abreise von Breisach nach Burgund selbst besichtigt, und mit allen Erfordernissen wohl versehen. Im Juni erschienen auch wirklich einige kaiserliche Truppen vor Hohentwiel, fanden aber die Feste unbezwinglich, und zogen mit dem erbeuteten Schlachtvieh wieder ab. Im August ward Hohentwiel von den Baiern eingeschlossen; diese bombardirten die Festung vergeblich, und waren auch bei ihrem unterirrdischen Angriffe nicht glücklicher. Die Belagerungsarbeiten wurden von der oft und glücklich ausfallenden Besatzung zerstört, und hatten keinen Fortgang. Als das baier'sche Corps mit der kaiserlichen Armee weiter vorrückte, blieben die beiden baier'schen Regimenter Alt-Werth und Holtzer, vor Hohentwiel zurück. Oberst Neuneck, welcher das Regiment Alt-Werth kommandirte, ward durch die oft ausfallende Besatzung sehr beunruhigt, und verschanzte sich deßhalb zwischen dem Meierhof und der Kellerei. Er ließ Bergleute kommen, um sie als Minirer zu gebrauchen; diese machten aber so viele Schwierigkeiten, und fanden einen so großen Zeitaufwand nothwendig, daß Oberst Neuneck endlich den Angriff aufgab, einen Theil seiner Truppen nach Kostnitz schickte, und mit den übrigen nach Würtemberg ging. Nach Abzug der Belagerer, verproviantirte sich die Festung auf's Neue, was ihr gut zu statten kam, da sie im November durch den Oberst Druckmüller, abermals blockirt ward.

(Theatr. Europ. IV p. 11.)

Ende Novbr.) Einnahme der Festung Driesen.

Die schwach besetzten brandenburgischen Städte Frankfurt, Rathenow, Havelberg, Brandenburg und Berlin, hatten nach dem Falle von Landsberg, fast ohne allen Widerstand, den Schweden die Thore geöffnet. Gegen Ende Novembers rückte das schwedische Regiment Gondon, von Landsberg aus, auch gegen die an der polnischen Grenze liegende Festung Driesen, und brachte diese, durch Verrätherei des Kapitäns Georg Lauriski, in seine Gewalt. Der überraschte brandenburgische Kommandant, Oberstlieutenant v. d. Gröben, ward von den schwedischen Pikenieren in seinem Schlafpelze erstochen; der Major v. Wedel mußte sich, nebst den übrigen Offizieren und 75 Gemeinen zu Gefangenen ergeben. 20 Kanonen, 3 Mortiere, und ein großer Munitionsvorrath wurden hier vorgefunden.

(Theatr. Europ. IV. p. 71. — Seidels Nachrichten über vaterl. Festungen 2c.)

6. Dezbr.) Einnahme von Bautzen.

Nachdem Banner seinen Angriff auf Prag aufgegeben hatte, ging Gallas mit der meisten kaiserlichen Reiterei nach Mähren, und nur das Fußvolk blieb in Prag zurück. Auch die 5 chursächsischen Infanterieregimenter, welche einen Theil der Besatzung von Prag ausgemacht hatten, wurden jetzt von Hatzfeld entlassen. Diese trafen am 25. Oktbr. zu Zeitz und Pegau ein, und wurden sogleich gegen Bautzen kommandirt; welches mit 110 schwedischen Dragonern von Banners Leibregimente besetzt war. In der dunklen Nacht vom 30. Oktbr. erstiegen die Sachsen die Mauern dieser Stadt, und hieben einen Theil der Besatzung nieder. Mit 100 Mann rettete sich der schwe-

dische Kommandant, Oberstlieutenant Wancke, in das Gemäuer der schon früher zerstörten Burg, setzte diese, so gut es ging, in Vertheidigungszustand, und schlug die Angriffe der Sachsen zurück. Schon am andern Tage kam ihm der, von Banner abgeschickte General Slange mit 3000 Reitern, und 2000 Mann Fußvolk, und 6 Kanonen zu Hülfe. Oberst Wittenberg führte die Reiterei, und Erichthausen das Fußvolk. Die Besatzung der Burg wurde nun bis auf 800 Mann vermehrt, und fiel sogleich gegen die Stadt aus, welche Slange gleichzeitig von einer andern Seite angriff. In Bautzen befand sich ein zahlreicher Adel, der sich vom Lande dahin geflüchtet hatte, und eine noch größere Menge Bauern, welche insgesammt ihre Dienste dem sächsischen Kommandanten Major Wedelbusch anboten. Dieses sowohl, als das Einbrechen der morschen Burgbrücke, wobei über 100 schwedische Soldaten in den Graben stürzten und größtentheils todt blieben, machte, daß der Angriff mißlang. Der Burggraben ward hierauf ausgefüllt; worauf man gegen die Stadt mit Minengallerien vorging. Am 24. Novbr. erschien eine abermalige Truppenverstärkung für die Schweden. Die Stadt ward an drei Seiten in Brand gesteckt, und vom Reichenbacherthore aus, mit Granaten und Brandkugeln anhaltend beworfen. Ein zweiter Sturm, in Verbindung eines Ausfalles von der Burg erfolgte, und wurde abgeschlagen. Auch mit ihren unterirrdischen Arbeiten waren die Schweden nicht glücklicher; sie verloren dadurch, daß ihre Minen rückwärts spielten, gegen 300 Mann. General Slange war inzwischen wieder abgerückt, als die schwedische Besatzung der Burg, am 27. Novbr. abermals einen starken Ausfall that, und bis auf den Fleischmarkt vordrang; zuletzt aber, nachdem sie in einem 8stündigen

Gefechte 400 Mann verloren hatte, zum Rückzuge gezwungen ward. Ungeachtet sie durch diesen unglücklichen Ausfall bis auf 100 Mann zusammengeschmolzen war, widerstand sie den Sachsen dennoch bis zum 6. Dezbr.; an welchem Tage der schwedische Feldzeugmeister Torstenson mit 2 Infanterie-Regimentern, und 12 Geschützen vor Bautzen eintrof, und aus seinen halben Karthaunen ein so furchtbares Feuer eröffnete, daß eine Bresche entstand, und der sächsische Kommandant Major Wedelbusch sogleich zur Capitulation schritt; ohne das ihm von Dresden zu Hülfe geschickte Regiment Taube abzuwarten. Er mußte sich, nebst dem Artillerie-Major Dölau, und der noch 200 Mann starken Besatzung auf Discretion ergeben; da Torstenson die vorgeschlagenen Capitulationspuncte verwarf. Die Gemeinen mußten sich bei den Schweden unterstellen; die Offiziere wurden als Gefangene in's Hauptquartier geschickt.

(Theatr. Europ. IV. p. 115 — 117.)

1640.
5. Februar.

Einnahme von Wohlau.

Während Feldmarschall Banner mit dem schwedischen Hauptheere Böhmen verwüstete, führte sein Corpsführer Stahlhanske in Schlesien den kleinen Krieg gegen den Grafen Mannsfeld. Mehre schlesische Städte waren bereits in die Hände der Schweden gefallen, als Stahlhanske auch vor Wohlau erschien; welches von 600 Kaiserlichen zur Bewachung des dort befindlichen Gepäckes besetzt war. Die Stadt ward nach kurzem Widerstande mit stürmender Hand erobert. Was nicht niedergemetzelt wurde, mußte sich bei den Schweden unterstellen. Stahlhanske, erbeutete in in Wohlau 5 Geschütze, 7 Munitionswagen, und viel Gepäck. Er rückte von hier gegen Oels und Trachen-

berg, beschloß aber beide Städte vergebens und wendete sich daher gegen Beuthen; welches ihm ohne Widerstand die Thore öffnete.

(Theatr. Europ. IV. p. 226.)

21. Febr.) Einnahme der Moritzburg.

Der sächsische Kommandant von Leipzig, Oberst von Schleinitz, hatte in Erfahrung gebracht, daß der mit 150 Musketieren in Halle stehende, schwedische Hauptmann Martin Lange, ganz sorglos und fahrläßig sei; er schickte daher den Hauptmann Rabiel, mit 130 Musketieren von Leipzig über Delitsch gegen Halle. Dieser drang, ohne Widerstand zu finden, in der Stadt ein, überwältigte die überraschten Wachen, bemächtigte sich der Moritzburg, ehe die Schweden an Gegenwehr denken konnten, hieb einen Theil der Besatzung nieder, und nahm den Hauptmann Lange, mit dem Reste seiner Mannschaft gefangen.

(Theatr. Europ. IV. p. 246.)

22. Febr.) Eroberung von Kollin und Chlumetz.

Um den schauderhaften Verheerungen Böhmens endlich ein Ziel zu setzen und den schwedischen Feldmarschall Banner ganz aus den kaiserlichen Erbländern zu vertreiben, versammelte sich das kaiserliche Heer bei Tabor. Von hier ward der General Gall abgeschickt, sich der Städte Kollin und Chlumetz zu bemächtigen. Er marschirte am 16. Januar nach Kuttenberg und lag dort einige Zeit still, bis der kaiserliche Ingenieur Carlo Cappi am 12. Februar eine Brücke über die Elbe zu Stande gebracht hatte und das Geschütz eingetroffen war. Hierauf ließ er Kollin sogleich heftig beschießen und stürmen. Noch an demselben Tage ward die Stadt erobert; der größte Theil der schwedischen Besatzung mußte über die Klinge springen. Von

hier aus rückte General Gall gegen Chlumetz, welches von 150 Schweden besetzt war. Einen Tag lang wurde das Schloß heftig beschossen, da dieß aber nicht den gehofften Erfolg hatte, und der Kommandant, ein Kapitainlieutenant, die Aufforderung ablehnte; so ließ man eine Mine springen, welche eine gangbare Bresche bildete. Die Kaiserlichen erstürmten hierauf Chlumetz und hieben in der ersten Hitze viele Schweden nieder. Den Kommandanten wollten sie aufhenken, schenkten ihm aber endlich das Leben. Große Munitions- und Getreidevorräthe wurden im Schlosse vorgefunden.

(Theatr. Europ. IV p 357. 358.)

4. März.) Einnahme von Königgrätz.

Der schwedische Feldmarschall Banner hatte, nachdem der ganz ausgesogene Saatzer Kreis seinen, 24,000 Mann starken Truppen, keinen Unterhalt mehr zu geben vermochte, ein verschanztes Lager bei Jung-Bunzlau bezogen; dasselbe aber im Februar wieder verlassen und sich nach Melnik an der Elbe gewendet; weil die Generale Hatzfeld und Piccolomini, nach ihrer Vereinigung um Tabor, mit dem kaiserlichen Heere und 60 Geschützen bei Kollin auf das rechte Elbufer übergingen und schon seine linke Flanke bedroheten. Dem Kommandanten von Königgrätz hatte Banner befohlen, sich, wenn er mit Uebermacht angegriffen werde, nach Melnik durchzuschlagen; allein der Brief war in die Hände einer kaiserlichen Streifpartey gefallen. Am 26. Februar ward Königgrätz von 700 Mann eingeschlossen und am 27. erschienen die Feldzeugmeister Marchese di Caretto und Graf v. Suys und der General v. Bredau mit den Regimentern Toscana, Florenz, Matthei, Savelli, Gallas und Beck vor der Stadt. Diese hatten damals eine doppelte Mauer mit vielen Wer-

20. April.) Gefecht bei Plauen.

Der schwedische Feldmarschall Banner hatte, weil er sich nicht länger in Böhmen zu behaupten vermochte, die Brücken bei Brandeis und Leitmeritz zerstört und war mit einem Theile der geraubten Schätze über das Erzgebirge nach Sachsen gezogen. Vergeblich hatte ihn der Erzherzog Leopold, der seit der Absetzung des Generals Gallas den Oberbefehl des kaiserlichen Heeres führte, verfolgt und zu einer Schlacht zu bringen gesucht. Die, von den Hin- und Hermärschen erschöpften, mangelhaft bekleideten kaiserlichen Regimenter mußten, da die schlechte Witterung anhielt und das Geschütz auf den grundlosen Wegen stecken blieb, endlich in die Winterquartiere zurückgeführt werden, und nur der General v. Bredau ward mit 6000 Reitern dem Feinde nachgeschickt. Dieser hatte in Erfahrung gebracht, daß Banner um Chemnitz und Zwickau stehe und den General Wittenberg mit 9 schwachen Regimentern nach dem Voigtlande geschickt habe, um Contribution einzutreiben und Truppen zu werben. Diese neun schwedischen Regimenter zu überfallen, rückte General Bredau gegen Plauen; fand aber bei dieser Stadt den wachsamen Feind in voller Schlachtordnung. Dessenungeachtet griffen 2000 Kroaten und leichte Reiter, welche Bredau, durch einen Wald gegen die Mitte der feindlichen Quartiere vorausgeschickt hatte, die Schweden muthig an; weil sie der baldigen Unterstützung gewiß waren. Wittenberg glaubte, es nur mit diesen 2000 Kroaten zu thun zu haben und freute sich schon des Sieges; als er sich plötzlich im Rücken von einer weit stärkern feindlichen Abtheilung angegriffen sah. Seine schwachen Regimenter, von denen das stärkste (das des Obersten Bauer) nicht über 800 Mann, das schwächste kaum 300 Mann zählte, vermoch-

ten, nach einem mehrstündigen Gefechte, dem übermächtigen Feinde nicht länger zu widerstehen, lösten sich endlich auf und suchten das, vier Meilen von Plauen entfernte Zwickau zu erreichen. Die zwischen beiden Städten befindlichen Gebüsche, erleichterten diesen Rückzug. Dessenungeachtet wurden die beiden Regimenter Wittenberg und Bauer von der zwei Meilen weit nachsetzenden, kaiserlichen Reiterei, welche 7 bis 800 Mann niederhieb, gänzlich auseinander gesprengt. Das kaiserliche Regiment Hannensen, dessen Oberst in diesem Gefechte blieb, hatte, so wie die rakowitz'schen Kroaten, Befehl, keinen Pardon zu geben. Banner nahm die Flüchtlinge der zersprengten neun Regimenter in Zwickau auf, zog seine übrigen Truppen zusammen und marschirte über Jena nach Erfurt.

(Theatr. Europ IV pag 369. 370.)

24. April bis 26. Mai.) Einnahme von Tetschen, Töplitz und Houßka.

Am 24. April rückten einige chursächsische Abtheilungen mit 3 halben Karthaunen und 3 Mortieren, vor das Schloß Tetschen, welches von 150 schwedischen Musketieren besetzt war, und beschossen dasselbe, mit Unterbrechungen, bis zum 15. Mai; worauf die Besatzung kapitulirte und freien Abzug erhielt. Nach dessen Einnahme rückten die Belagerer vor Töplitz und Houßka. Ersteres wurde am 26. Mai mit Accord, letzteres mit Sturm eingenommen; nachdem dessen Kommandant meuchlings erschossen worden war. Ein guter Vorrath an Getreide fand sich in diesen Schlössern vor.

(Theatr. Europ IV. p. 362 — 363.)

20. Mai.) Gefecht bei Schönau.

Nach der Einnahme von Striegau und Jauer, beschloß der kaiserliche General v. der Goltz, die von Schwe-

den besetzte Stadt Hirschberg zu belagern, zog seine Truppen, die aus sieben Regimentern bestanden, bei Jauer zusammen, und wartete auf die Ankunft der chursächsischen und brandenburgischen Hülfstruppen, um die er gebeten hatte. Als er erfuhr, daß diese, 3000 Mann stark, bereits im Anmarsche seien, brach auch er nach Hirschberg auf, und traf am 20. Mai auf dem General Stahlhanske, der 8 Regimenter zusammengezogen hatte, um das Unternehmen der Feinde zu hindern. Bei Schönau, zwischen Goldberg und Hirschberg, entwickelte sich ein lebhaftes Gefecht, in welchem drei kaiserliche Regimenter gänzlich zersprengt, und einige hundert Mann nebst mehren Offizieren, gefangen wurden; die andern 4 Regimenter flüchteten sich, mit Zurücklassung vieler Todten, aller Geschütze und Bagage, in großer Unordnung nach Schmiedeberg und Striegau. Als dieses die sächsischen Hülfstruppen, welche sich bereits in Zittau befanden, erfuhren, zogen sie sich eilends nach Dresden zurück.

(Theatr. Europ. IV.)

17. Mai bis 12. Juni. Kanonade bei Saalfeld.

Der schwedische Feldmarschall Banner hatte nach seinem Rückzuge aus Böhmen eine Stellung bei Erfurt genommen. Dort verstärkten die, ihm zuziehenden, französisch-weimar'schen Truppen unter Guebriant und Longueville, so wie die Hessen und Lüneburger, sein Heer bis auf 36,000 Mann, und machten es ihm möglich, den Feind aufzusuchen; welchen er bei Saalfeld stark verschanzt fand. Graf Piccolomini hatte, nach einer am 17. Mai gehaltenen Musterung, über die, aus 17 Kürassier-, 9 Dragoner-, 23 leichten Reiter- u. 53 Infanterie-Regimentern (40,000 M.) bestehende kaiserliche Armee, auf dem linken Ufer der Saale ein

festes Lager bezogen, dessen rechter Flügel sich an die Stadt Saalfeld lehnte, und dessen Verschanzungen sich über die nach Rudolstadt führende Straße, bis auf den Kamm des Gebirges erstreckten; wo sie durch einige Redouten geschlossen waren. Die höchsten Punkte, wie auch die Eingänge in die Schluchten, waren ebenfalls mit Redouten versehen, und an dem Wege nach Kronach, am Abhange eines Berges, war eine Batterie in Form eines Hornwerkes angelegt, aus welcher das, auf dem entgegen gesetzten Ufer der Saale, mit diesem Flusse fast parallel gehende, schwedische Lager beschossen wurde. — Banner zeigte sich auf den Anhöhen, welche den rechten Thalrand der Saale bilden in voller Schlachtordnung, und suchte den Feind aus seiner festen Stellung zu locken; aber seine Bemühungen blieben vergeblich. Seine Reiterei hatte er auf beiden Flügeln und im vierten Treffen, das Fußvolk und die Artillerie im Centrum der ersten drei Treffen aufgestellt. Auf verschiedenen Höhen ließ er Redouten und Batterien erbauen, welche die Kaiserlichen täglich beschossen. Eine derselben, östlich der Vorstadt Saalfelds gelegen, bestrich das feindliche Lager der Länge nach; so daß es verändert und in einer gebrochenen Linie, fast parallel mit der Saale, gegen das Gebirge geführt werden mußte. Allein auch gegen diese Stellung wurden von der andern Seite Batterien errichtet, welche das kaiserliche Lager nicht unwirksam beschossen. Tägliche Neckereien und Scharmützel fielen indeß zwischen beiden Armeen vor; die aber zu keinem Resultate führten. Den Kaiserlichen war nur der Weg nach Kronach, und die, von schwedischen Batterien bestrichene Strase nach Hildburgshausen offen. Den Weg nach Kronach verlegte ihnen der schwedische Oberst Resen einige Zeit durch Aufstellung von 1000 Reitern bei Ju-

denbach, wobei er 300 Kaiserliche, unter Oberst Kapaun, welche zu Seibelsdorf lagen, überfiel und niedermachte. Mangel an Proviant und eine Annäherung der baier'schen Armee, nöthigte Rosen jedoch diesen Posten bald zu verlassen, weil der, mit der Beerdigung seiner Gemahlinn zu Erfurt beschäftigte Banner, jetzt keine Schlacht zu liefern geneigt war. Da eine unerträgliche Hungersnoth im kaiserlichen Lager herrschte; so versuchte der Graf Piccolomini am 6. Juni einen Angriff auf die feindliche Stellung, der aber nicht ausgeführt werden konnte, da die schwedischen Batterien den Uebergang über die Saale mit starken Truppenmassen, unmöglich machten; weßhalb die Kaiserlichen mit einigem Verluste an Todten, auf halbem Wege umkehrten. Den 10. bis 12. Juni stand die schwedische Armee in Schlachtordnung, einen Hauptangriff der Kaiserlichen erwartend. Da dieser nicht erfolgte, so verließ sie ihr Lager, und marschirte gegen Eisenach und Gotha. Die Bagage ging anfangs nach Preßnick, um den Kaiserlichen glauben zu machen, der Marsch sei nach Leipzig gerichtet. In Neustadt traf Banner von Erfurt wieder bei'm Heere ein; wagte jedoch nicht etwas zu unternehmen. Am 27. Juni verließ auch Piccolomini mit dem kaiserlichen Heere sein Lager bei Saalfeld, ließ 400 schwedische Reiter von Banners Nachhuth bei Rudolstadt niederhauen, das Schloß daselbst erstürmen, und vor dem Thore desselben die schwedische Besatzung Mann für Mann erschießen. Die kaiserliche Armee vereinigte sich hinter Koburg mit der baier'schen, nahm Neustadt ein, und bezog zwischen dieser Stadt und Königshofen ein verschanztes Lager, um auf Banners fernere Unternehmungen Acht zu haben.

(Theatr. Europ. IV. p. 366 — 368. — Lundblad, schwed. Plutarch I. p. 195)

26. Juni bis 19. August. **Belagerung von Arras.**

Der französische Marschall Milleray hatte bereits im April 32,000 Mann und 50 Geschütze bei Soissons versammelt und war damit am 15. Mai vor Charlemont erschienen; aber durch anhaltendes Regenwetter und den Verlust seines Pulvers, welches drei bestochene, französische Artilleristen angezündet hatten, zur Aufhebung der Belagerung gezwungen worden. Er marschirte hierauf gegen Amiens, vereinigte sich dort mit dem Marschall Chatillon und erschien mit diesem und 38,000 Streitern unvermuthet vor Arras; während die, unter Don Philippo de Silva, zwischen Valenciennes und Douay gestandene, spanisch-österreichische Armee durch das falsche Gerücht: Milleray marschiere gegen die Maas, verleitet, sich dahin zu bewegte. Arras, am Flüßchen Scarpe, war schon zu jener Zeit eine starke Festung, mit hohen Wällen, breiten und tiefen, aber trockenen Gräben, einer Fausse-Braye und mehren Außenwerken. Die Stadt zählte damals 16,000 Bürger, war mit Munition und Proviant wohl versehen, und hatte eine 2000 Mann starke spanische Besatzung. Kommandant war der General Oneil, ein Irrländer von Geburt. — Das französische Lager ward nach der, zur Zeit üblichen, niederländischen Manier angelegt. Die Circumvallationslinie war in zwanzig, die übrige Arbeit in fünfzehn Tagen (am 21. Juli) vollendet; die Gräben wurden größtentheils 12 Fuß breit und 10 Fuß tief, vor den Forts und Redouten 18 Fuß breit und 12 Fuß tief gehalten. Die erste Unterbrechung der Belagerung verursachte der Anmarsch Lamboy's, welcher sich eines alten Thurmes, eine Meile von Arras, am 4. Juli bemächtigte, die französische Reiterei ins Feld und durch eine

verstellte Flucht, bis zum Dorfe Vitry lockte; wo sie unerwartet mit einem furchtbaren Kartätschfeuer aus 15 zwischen den Häusern placirten Geschützen und von den en debandade aufgestellten Musketieren empfangen ward. Die aufgelösten französischen Schaaren flohen sogleich ihrem Lager wieder zu; vermochten aber nicht, es wieder zu erreichen; denn sie waren bereits von der kaiserlichen Reiterei umgangen und mußten sich größtentheils ergeben. Unter ihren vielen Todten befanden sich: der General Marquis de Breaute, der Marschall Vadimont, der Baron Neufvilles, die Herren de Loupe, Muremont u. a.; unter ihren Gefangenen: der Marschall de Gesures, der Baron d'Aratresse u. a. m. — Nach diesem Unfalle wurden die Belagerungsarbeiten um so emsiger fortgesetzt; man erbaute vier Batterien und beschoß aus ihnen Arras anhaltend. Um durch fernere Angriffe von Außen nicht so leicht wieder gestört zu werden, ward das Lager noch mehr befestigt und der Marschall Villeroi mit den Generalen du Hallier und de Guere nach dem Luxemburgischen abgeschickt; um die Aufmerksamkeit des Feindes dorthin zu lenken. König Ludwig und Richelieu begaben sich nach Dourlans, um durch ihre Nähe einen rascheren Gang der Belagerungsarbeiten zu bewirken. — Unterdessen hatte der spanische Cardinalinfant zwischen Douay und Arleux ein Heer von 22,000 Fußgängern und 10,000 Reitern zusammen gezogen, sich damit am 16. Juli bei Lens aufgestellt, das von 800 Franzosen besetzte S. Cloy genommen und sich in diesem Orte und auf dem nahen Berge verschanzt. Auch Aubigny und Avesne wurden von den Spaniern besetzt; um den Franzosen die Zufuhr abzuschneiden. Diese hatten sich jedoch bereits mit vielen Lebensmitteln versehen. Den 25. Juli rückte der Cardinalinfant mit ganzer

Macht gegen Avesne vor; um auch die Straße von Dourlans zu sperren. Ein von dort abgehender Transport ward von dem Grafen v. Boucquoy angegriffen und gelangte nur dadurch an seinen Bestimmungsort, weil ihm einige tausend Reiter aus dem Lager zu Hülfe geschickt wurden. Der Prinz de Ligny ward bei dieser Gelegenheit nebst vielen andern Offizieren gefangen; der Graf Bossy blieb nebst 400 Reitern auf dem Kampfplatze, Gr. Boucquoy ward verwundet. Eine spätere Zufuhr an Proviant von Dourlens, wurde zum Theil von den Spaniern genommen, und andern Theils zur Umkehr genöthigt. Um im Lager vor Arras keinen Mangel entstehen zu lassen, beschloß König Ludwig, der sich am 1. August mit dem Cardinal Richelieu zu Amiens befand, einen Lebensmittel-Transport mit Gewalt dahin zu schaffen; zu welchem Ende Marschall de la Ferte Imbaut, der Graf von Saligny, Biscaras und Bussi Rabatin Befehl erhielten, bei Dourlens 12,000 Mann zu sammeln und damit gegen Arras vorzurücken; von wo ihnen Milleray mit 8000 Mann entgegenkommen sollte. Als die Spanier davon Nachricht erhielten, und zugleich erfuhren, daß dieser Transport, in 1200 Wägen bestehend, bereits bei Bourlans bereit stehe, sandte der Cardinal-Infant den General Lamboy mit 4000 Reitern und eben so viel Infanterie dahin; wo er in der Nacht vom 5. August ankam, Schlagbäume und Thore geöffnet fand, die französischen Wachen niedermachte oder in den Graben sprengte, an den Weinfässern die Böden einschlagen, die Wagen verbrennen, und was transportabel war, mitnehmen ließ. Allein 5000 Wagen, begleitet von 8000 Mann, waren noch zurück, entgingen dadurch dem Feinde und kamen zu Anfange Augusts glücklich im Lager vor Arras an. — Am 13. August

griff der Cardinal-Infant das französische Lager zweimal an; wurde aber jedesmal übel empfangen, und verlor dabei sechs Regimenter. Er mußte sich endlich, mit Zurücklassung vieler Todten, unter denen sich der Graf Villerval und viele andere Offiziere befanden, nach Douay wieder zurückziehen. Der ungünstige Erfolg dieser Angriffe ward dem Don Philippo di Silva zur Last gelegt; welcher den Cardinal-Infanten nicht zur rechten Zeit unterstützt haben soll. — Mit der Belagerung nahete es sich jetzt dem Ende; am 13. August war man mit den Approchen von dem Quartiere der Generale Chaune und Chatillon bis an den Graben vor der Porte S. Nicolas und vom Quartiere des Großmeisters bis an das, dicht am linken Scarpe-Ufer liegende Ravelin vorgerückt, und hatte bereits eine 5 Klaftern breite Bresche geschossen. Den 18. August ließen die Franzosen eine Mine spielen, welche eine zweite, große Bresche bildete. Der Cardinal-Infant hatte jedoch den Entsatz von Arras noch nicht aufgegeben; sondern war nach einigen Ruhetagen, wieder von Douay gegen das französische Lager vorgerückt, hatte dasselbe heftig beschossen und ebenfalls eine Bresche zu Stande gebracht. Als er diese am 19. August stürmen wollte; erfuhr er, daß die Bürgerschaft von Arras, ohne Vorwissen des spanischen Kommandanten, mit dem Befehlshaber des Belagerungscorps bereits unterhandle und daß der französische General du Hallier seinen Rücken bedrohe; er zog sich daher, um nicht zwischen zwei Feuer zu gerathen, ohne Weiteres zurück. Noch am 19. besetzte das französische Schweizer-Regiment die Thore der großen Stadt; worauf sich am 20. auch die kleine Stadt ergab. Die spanische Besatzung erhielt freien Abzug nach Douay mit Waffen, Gepäck, klingendem Spiele, fliegenden Fahnen,

brennenden Lunten und vier Kanonen. Der Jubel der Franzosen über die Einnahme dieser wichtigen Festung war unmäßig. Der Herr von Previl ward zum Gouverneur von Arras ernannt.

(Theatr. Europ. IV. p. 177—182. — Gazette de France ad ann. 1640. — Plan du siége d'Arras, publié par Tavernier, graveur du Roi, à Paris 1640.

20. August bis October } Gefechte bei Fritzlar und Einnahme von Hörter.

Der Erzherzog Leopold und Graf Piccolomini hatten sich, nach ihrem Aufbruche von Saalfeld, nach Hessen gewendet und am 20. August ein festes Lager bei Fritzlar bezogen, wo sie den Zuzug des Grafen Hatzfeld erwarten wollten. Ihnen gegenüber erschien bald darauf der Feldmarschall Banner und stellte das schwedische Heer zwischen den Dörfern Züschen und Dorle in Schlachtordnung auf. Es kam dessenungeachtet zu keinem Treffen, sondern nur zu unbedeutenden Scharmützeln bei den Dörfern Lohne und Hademer. Banner blieb drei Tage in dieser Stellung, ging dann auf das rechte Ufer der Eder über und lagerte sich auf den Höhen vor Wildungen im Waldeck'schen, die Front durch eilf Redouten gedeckt und den rechten Flügel an das Dorf Wege gelehnt. Von hier aus suchte er den Feinden die Zufuhr abzuschneiden und die Mahlwerke um Fritzlar zu zerstören; welches ihm auch ziemlich gelang. Es herrschte bereits drückender Mangel im kaiserlichen Lager, als Graf Hatzfeld am 30. Septbr. mit 4000 Reitern eintraf und Piccolomini, nach einer kurzen Beschießung der schwedischen Stellung, über Wolfshagen und Warburg gegen Hörter aufbrach. Dort angekommen, schlossen die kaiserlichen Brigaden Gonzago, Borri, Hunoldstein, Suys, Borneval, Braganza, Traudiß,

Bredau, und die beiden baier'schen Brigaden, unter dem General Mercy, einen großen Halbkreis um die, am rechten Ufer der Weser gelegene, mit einer starken Mauer, vielen Vertheidigungsthürmen, und zwei Wassergräben versehene Stadt. Unterhalb derselben wurde eine Brücke geschlagen und am jenseitigen Ufer verschanzt. An der entgegengesetzten Seite, dicht an der Weser, wurden, unter dem Schutze zweier, vor der Stellung der Brigaden Gonzaga und Borri erbauter Batterien, die Approchen mit großer Eile vorgetrieben. Die Batterie des Generalwachtmeisters Borri brachte sehr bald eine Bresche zu Stande. Der lüneburgische Kommandant General Pithan ließ zwar sogleich auf dem bedroheten Punkte einen Abschnitt anlegen; da die Kaiserlichen aber mit ihren Approchen bereits bis an die Stadtmauer vorgerückt waren; so befahl Piccolomini sechs Sturmkolonnen zu bilden und auf drei Punkten, ober- und unterhalb der Weser, so wie gegen die Bresche vorzurücken. Beim dritten Anlaufe wurden die Mauern, ungeachtet des tapfersten Widerstandes der 900 Mann starken Besatzung erstiegen; worauf General Pithan um einen leidlichen Accord bat. Der Erzherzog Leopold befand sich selbst bei der Belagerung, er hatte sein Hauptquartier in der nahen Abtei Corvey. Vier Stunden nach Einnahme der Stadt erschien Banner mit der Armee am rechten Ufer der Weser, und lagerte sich auf dem bewaldeten Klei-Berge, hinter dem Dorfe Bofzen. Da er aber sahe, daß es zum Entsatze zu spät sei, brach er, nach einer kurzen Kanonade, wieder nach Münden auf. Holzmünden, Bevern und Fürstenberg, wurden hierauf gleichfalls von den Kaiserlichen eingenommen. In ersterm Orte wurde ein neu geworbenes lüneburgisches Regiment aufgerieben. Hierauf wollten die Kaiserlichen ein

Schiffbrücke bei dem Dorfe Prosse schlagen, welches zu verhindern, Banner sich wieder in die Nähe von Höxter an den Sollinger-Wald bei Stein zog.

(Theatr. Europ. IV. p. 371—372.)

26. bis 29. August. Angriff auf Frankfurt an der Oder.

Schon am 23. August hatte der brandenburgische Oberst von Rochow, Gouverneur von Spandau, sich der Stadt Frankfurt an der Oder durch eine Kriegslist bemeistern wollen; allein dem schwedischen Kommandanten Oberstlieutenant v. Radecke, war der Plan des Feindes: Soldaten auf sechs nach Frankfurt fahrenden Getreide-Wagen zu verstecken, und durch diese ein Stadtthor öffnen zu lassen, verrathen worden; er fiel sogleich aus und schlug die heranziehenden Brandenburger in die Flucht. Oberst v. Rochow vereinigte sich hierauf mit dem Kommandanten von Küstrin, Ob. v. Burgsdorf, und dem Kommandanten von Peitz, Ob. v. Trotha, und zog die Obersten v. Kracht und Volkmann, so wie das Goldacker'sche Regiment an sich; um Frankfurt mit Gewalt anzugreifen. Er brachte 2000 Mann zusammen und erschien mit diesen, so wie mit zwei halben Karthaunen, zwei Fünfpfündern, zwei Vierpfündern und einigen Feldschlangen, am 26. August vor Frankfurt. Er ließ noch an demselben Tage einige Batterien vor dem Wasserthore erbauen, und am folgenden Morgen um vier Uhr ein lebhaftes Feuer gegen die Mauern der Stadt eröffnen. Durch 140 Schüsse aus zwei halben Karthaunen war bereits um acht Uhr eine practicable Bresche zu Stande gebracht. Oberst v. Rochow ließ sogleich die Sturmkolonnen vorgehen; allein die brandenburgischen Soldaten waren noch von den Eilmärschen ermüdet, und hatten nicht den besten Willen, weil

ihr Sold ausgeblieben und die Witterung schlecht war; sie wurden daher von der, nur 400 Mann starken, aber tapfern und kriegserfahrnen, schwedischen Besatzung mit blutigen Köpfen zurückgewiesen. Die Schweden fielen sogar aus und jagten einen Theil der muthlosen Feinde in die Oder. 200 Brandenburger, welche sich mit 2 Feldschlangen auf Kähnen an's jenseitige Ufer flüchten wollten, versanken. Ein zweiter Angriff, den Oberst Rochow auf einer andern Seite der Stadt, von den Weinbergen aus, unternahm, war nicht glücklicher; auch hier thaten die Schweden, nachdem sie die Sturmkolonnen zurückgeschlagen hatten, einen Ausfall und jagten die Feinde aus den Weinbergen. Sie machten 300 Gefangene, eroberten 2 Feldschlangen, mehre Petarden, viele künstliche Sturmleitern zum Verlängern, Handgranaten und 8 große Oderkähne. Die brandenburgischen Obersten mußten, nachdem sie gegen 1000 Mann verloren hatten, am 29. August wieder abziehen. Unter ihren Todten befand sich der Major Günther v. Marwitz, unter ihren Verwundeten: die Obersten Trotha, Kracht und Volkmann.

(Relation des schwedischen Kommandanten Oberstlieut. v. Radecke, d. d. Frankfurt den 19. Juli 1640. Theatr. Europ. IV. p. 222 — 223. — Seydel's Nachrichten über vaterl. Festungen und Festungskriege. Züllichau, bei Darnmann.)

30. August.) **Gefecht bei Groß-Glogau.**

Oberst v. Schönkirch, der kaiserliche Kommandant von Glogau, unternahm am 30. August einen starken Ausfall auf die, bei Beuthen stehenden Schweden, welche an diesem Tage bis an das Gebiet der Festung fouragirten, griff sie an, erlegte gegen 200, nahm 300 gefangen, und schlug den Rest in die Flucht.

(Theatr. Europ. IV p. 227.)

4. Septbr.) **Einnahme von Lüben.**

Der kaiserliche General Gr. Goltz marschirte im August mit 14 Regimentern von Jauer nach Liegnitz, und bezog bei dieser Stadt ein Lager; um die aus Sachsen heranziehenden Verstärkungen abzuwarten, und dann einen Hauptschlag gegen den, in Schlesien kommandirenden, schwedischen General Stahlhanske auszuführen. Bald nach seiner Ankunft bei Liegnitz, erfuhr er, daß ein 3000 Mann starkes schwedisches Corps, von der Mark Brandenburg gegen Schlesien im Anzuge sei; er befahl daher dem General Sperreuter mit 6 Regimentern dem Feinde bis Grüneberg entgegen zu rücken. Sperreuter fand auf diesem Marsche Lüben von den Schweden besetzt, griff es am 3. Septbr. an, und ließ es am folgenden Tage stark beschießen. Da er auch Anstalten traf, der Besatzung das Wasser abzugraben, so kapitulirte der schwedische Kommandant.

(Theatr. Europ. IV. p. 227.)

16. Septbr. bis 24. Nov.) **Belagerung von Hirschberg** (in Schlesien.)

Der kaiserliche General Gr. Goltz hatte seinen Entschluß: den schwedischen General Stahlhanske anzugreifen, geändert und die Belagerung der, schon früher blockirten Stadt Hirschberg unternommen. Am 18. Septbr. begann das Feuer der kaiserlichen Bresch-Batterien. Am 19. trafen noch drei Mortiere von Liegnitz vor Hirschberg ein. Vom 20. bis 22. hielt sich das kaiserliche Belagerungscorps schlagfertig; weil die Nachricht einging, daß Stahlhanske mit 20 Fuß- und 42 Reiter-Kompagnien nebst 6 Geschützen heranrücke, um Hirschberg zu entsetzen, und bereits bei Löwenberg, 4 Meilen von Hirschberg stehe. Da der schwedische General in dieser Stellung verharrte; so ließ

Goltz das Feuer der Bresch-Batterien am 23. Septbr. wieder beginnen und bis zum 27., wo eine Bresche zu Stande gebracht wurde, fortsetzen. Am 28. Septbr. rückte Stahlhanske von Löwenberg bis Liebenthal vor; Goltz mußte daher eines Angriffes gewärtig seyn, konnte die Bresche nicht stürmen lassen, und die Belagerten gewannen Zeit, einen Abschnitt anzulegen. Am 3. Oktbr. erschien Stahlhanske wirklich vor dem kaiserlichen Lager und unternahm einen Angriff; ward aber mit Verlust einiger Reiter zurückgewiesen. Der schwedische General erwartete den Obersten Axel Lilie mit Verstärkungen, und wagte bis zu dessen Ankunft nichts Entscheidendes zu unternehmen; doch gelang es ihm etwas Munition nach Hirschberg hinein zu bringen. Am 21. Oktbr. wurde der kaiserliche Oberst Jung mit 1500 Reitern nach Groß-Glogau kommandirt, um Munition zu holen; dieser griff auf seinem Marsche die schwedischen Verschanzungen bei Beuthen an; wodurch sich Stahlhanske genöthigt sahe, eine eben so starke Abtheilung dahin abzusenden. Am 31. Oktbr. ließ General Goltz drei Minen anlegen, und eine davon spielen, worauf ein Sturm unternommen wurde; allein obgleich in Hirschberg nicht mehr als 200 gesunde Soldaten waren, so leisteten diese, unterstützt durch den protestantischen Theil der Bürgerschaft, doch so tapferen Widerstand, daß jener Sturm, mit Verlust von vielen kaiserlichen Offizieren und Gemeinen, abgeschlagen wurde. Am 3. Novbr. ließ Goltz eine zweite Mine spielen, welche einen Thurm einwarf, und eine so große Bresche bildete, daß es 200 Stürmenden gelang, in die Stadt einzudringen, woraus sie jedoch mit mehr als 100 Todten, zurückgeschlagen wurden. Am 10. Novbr. spielte eine dritte Mine, und machte eine so weite Bresche, daß wohl fünf Wagen neben einander hätten hineinfahren können. Es

wurde hierauf abermals gestürmt, allein die Belagerer mußten bald wieder weichen und ließen 60 Todte auf dem Platze. Noch unglücklicher fiel ein Sturm aus, welchen Goltz am 14. Novbr., nachdem eine vierte Mine gespielt hatte, unternehmen ließ. In Hirschberg war jetzt so großer Mangel an Lebensmitteln, daß mehre Menschen vor Hunger starben, und ein Kind seine eignen Arme benagte. Stahlhanske brach in der Nacht vom 19. Novbr., als er endlich Verstärkung erhalten hatte, von Liebenthal auf, marschirte in möglichster Stille durch Hecken, Gebüsche und Sümpfe, mit Proviant nach Hirschberg, den er auch glücklich in die Stadt brachte. Am andern Morgen beschossen sich beide Armeen stark aus Geschützen, wobei es dem General Stahlhanske gelang, die seinigen nahe an der Stadt aufzustellen, und sich der steinernen Brücke über den Zacken zu bemächtigen. Hierdurch wurden zwar die Kaiserlichen von der einen Stadtseite abgetrieben; allein Stahlhanske erkannte, daß er zu schwach sei, um Hirschberg ganz zu entsetzen; er ließ daher die katholischen Einwohner plündern, zog die Besatzung an sich und marschirte nach Beuthen; wohin er auch die protestantischen Bürger Hirschbergs nebst ihrem tragbaren Habe führte. Die Kaiserlichen folgten ihm von ferne.

(Theatr. Europ. IV. p. 227 — 229)

7. Oktbr.) Entsatz von Hohentwiel.

Am 10. Juli hatte der französisch-weimar'sche General v. Erlach, Gouverneur von Breysach, die 300 Mann starke, vorderösterreichische Besatzung der Stadt Engen überfallen, niedergehauen, die Erndte dieser Gegend eingebracht, und die nahe Festung Hohentwiel damit verproviantirt. Dieses zu rächen, beauftragte die Erzherzogin Claudia von Oesterreich, den spanischen General Don Fri-

derico Enriquez, 7000 Mann zu sammeln, und Hohentwiel anzugreifen. Dieser lagerte sich bei Stocken, und schob 500 Mann gegen die Festung vor. Der Kommandant derselben, Oberst Widerholt, gab sogleich die verabredeten Zeichen; worauf der General Erlach, sogleich mit 300 Reitern, 400 deutschen und 300 französischen Musketieren gegen Laufenburg aufbrach, und von dort am 21. Oktbr. den Oberstlieutenant Rosen, mit der Reiterei gegen Hohentwiel vorschickte. Dieser griff am folgenden Tage die, aus 500 Reitern bestehende, spanische Vorhuth an, schlug sie, da er zur rechten Zeit von der ausfallenden Besatzung Hohentwiels unterstützt ward, verfolgte die Flüchtlinge bis nach Stauffen, erstürmte mit seinen abgesessenen Reitern dieses Schloß, und ließ die Spanier niederhauen. Ihr Führer, der junge Graf Albrecht v. Fürstenberg, wollte nach dem Tode seiner Mannschaft nicht länger leben, er schoß den französischen Offizier, der ihm Pardon anbot, nieder, und sank unter den Streichen der feindlichen Schwerter. General Enriquez zog sich, nach der Vernichtung seiner Vorhuth zurück, und begnügte sich den Winter über, Hohentwiel vom Weiten zu beobachten.

(Theatr Europ IV p 198 — 199. — Sattler, Gesch. v. Würtemberg VII p. 238.)

23. bis 25. November. — Gefecht bei Ziegenhain.

Die Obersten Reinhold und Vollmar v. Rosen hatten im Monat Oktober, die in Hessen stehenden weimar'schen Truppen zusammengezogen, in der Nacht vom 8. Novbr. den kaiserlichen Obersten Bentzenauer, der mit 800 Reitern in Homburg vor der Höhe stand, überfallen, bald darauf 1000 kaiserliche Kürassiere und Dragoner, unter General Mercy und Oberst Neuneck, bei Trey-

se mit Verlust von vielen Todten geschlagen, und dann eine Stellung bei Ziegenhain an der Schwalm genommen; von wo aus sie den, zu Allendorf stehenden Kroaten-Obersten Logy überfielen. Der kaiserliche Feldmarschall-Lieutenant v. Bredau, und der Generalwachtmeister Gill de Hasi, zogen hierauf 3000 Reiter und eben so viel Fußgänger, nebst mehren Geschützen zusammen, und rückten damit gegen Ziegenhain. Oberst Drackmüller, welcher die Vorhuth dieses kaiserlichen Corps führte, fand den Feind bereits in Schlachtordnung, und griff ihn, mit dem Feldgeschrey: »Gott mit uns und der Teufel mit den Rosen!« muthig an. Allein die Obersten Reinhard und Vollmar v. Rosen empfingen ihn mit einem sehr kräftigen Musketenfeuer, und warfen ihn nach einem hartnäckigen Gefecht, auf das Gros du Corps zurück. Die, durch das Feldgeschrei der Kaiserlichen erbitterten Weimaraner, hatten bei'm Nachsetzen alles niedergehauen, was sie zu erreichen vermochten; die fliehende Vorhuth kam daher bei'm Gros ganz aufgelöst an, und verbreitete allgemeine Bestürzung. F. M. L. v. Bredau faßte daher den Entschluß, sich bis Neukirchen zurückzuziehen, und dort erst Verstärkungen zu erwarten. Es trafen auch schon am folgenden Tage 1500 Reiter, und eben so viel Fußgänger bei ihm ein; doch sah er noch einem anderen Zuzug entgegen, der aber erst nach beendigtem Gefechte anlangte. Bredau ließ alle Dörfer bei Ziegenhain in Brand stecken; um dem Feinde die Fourage zu entziehen. — Die Obersten Rosen, welche — obgleich ihnen der Oberst Müller und der General-Adjutant de Charlonna, am 24. Novbr. eine Verstärkung von 750 Reitern zugeführt hatten, noch immer weit schwächer als die Kaiserlichen waren — beschlossen die Offensive zu ergreifen, und nahmen eine Stellung zwi-

schen den Dörfern Ober- und Nieder-Grenzbach bei dem Gehölz der Strudt, um den folgenden Tag abzuwarten. Mit Anbruch desselben überschritten sie den Stein-Bach (Grenze-Bach), warfen die von dem Oberssten Druckmüller geführten, feindlichen Vorposten zurück, und trafen auf den linken Flügel der Kaiserlichen, wo Bredau acht Schwadronen hinter einander aufgestellt hatte. Ein furchtbarer Kampf entwickelte sich hier; obgleich die kaiserlichen Schwadronen, sobald sie ermüdet waren, durch Reserven ersetzt wurden, so hielten die alten geprüften Krieger Rosen's dennoch nicht allein Stand; sondern warfen auch endlich den Feind mit großem Verlust zurück. Die übrigen kaiserlichen u. baier'schen Regimenter: Spiegel, Alt-Isolani, Graf Broy, Johann de Werth, Lobenstein, Geling, Gonzaga, Feduari, Bredau, Lamboy, Rubland, Jung-Buchheim, Graf Gallen, Druckmüller und Philippi hatte General Bredau in drei Treffen aufgestellt; sein rechter Flügel lehnte sich an das Dorf Ribelsdorf; im Rücken hatte er den Grenf-Bach. — Zwei kaiserliche Schwadronen, welche sich am Saume des, am Stein-Bache liegenden Waldes hingezogen hatten, und dem Feinde in die rechte Flanke fallen sollten, stießen auf das, in Reserve stehende, Rosen'sche Dragoner-Regiment, und wurden zersprengt. Bredau verstärkte jetzt seinen bedrängten linken Flügel, auf Kosten der Mitte; diese ward so schwach, daß sie den Weimaranern nicht länger zu widerstehen vermochte, und Bredau sah sich daher genöthigt, seinen, bis an das Dorf Ribelsdorf ausgedehnten, rechten Flügel mitten im Gefecht Linksum machen zu lassen und heran zu ziehen. Allein kaum hatten die, bei Ribelsdorf stehenden, kaiserlichen Schwadronen ihre Front verändert, und sich nach der Mitte zu in Marsch gesetzt,

als ihnen auch schon der weimar'sche Oberst Müller in die rechte Flanke fiel, und Verwirrung in ihre Reihen brachte. Vergeblich suchte Bredau seine Schwadronen wieder zu ordnen; er sank von einer feindlichen Kugel tödtlich getroffen, und die kaiserlichen und baier'schen Regimenter, ihres Führers beraubt, wendeten sich zur Flucht. Sie hatten auf dieser, nicht allein den Grenf-Bach bei der Ribelsdorfer-Mühle, sondern auch die Schwalm bei Schrecksbach zu passiren. Die, durch das Feldgeschrei der Kaiserlichen: »Sancta Maria, kein Quartier!« erbitterten Weimaraner erreichten, da sich bei den schmalen Brücken über die Grenf und Schwalm die Kolonnen drängten und stopften, leicht die Flüchtigen, und hieben alles nieder, was nicht die Waffen von sich warf. Das Gefecht war bereits am Mittage entschieden, aber die Verfolgung dauerte bis zur Dunkelheit. Generalwachtmeister Mercy erreichte endlich, mit noch 3000 Mann und 10 Geschützen, Neustadt, und zog dort die, schon vor dem Gefecht erwarteten, acht Schwadronen an sich. Von den Kaiserlichen und Baiern waren, außer dem General Bredau, 4 Stabsoffiziere, 3 Rittmeister und 550 andere Offiziere und Gemeine im Gefecht geblieben. Gegen 500 Mann wurden auf der Flucht niedergehauen. Unter den 600 Gefangenen befanden sich: der Oberstlieutenant v. Rumpf, der Oberstwachtmeister Belli, die Rittmeister Gr. v. Boucarme, Spitzenberg, v. Eger, Gerestein, Fabri, Charle, v. Myl, Breda, Lemb, Hauptmann Bock u. a. m.

(Theatr. Europ. IV. p. 201 u. 202.)

13. Dezbr.) Einnahme von Friedberg in Hessen.

Schon vor dem Gefechte bei Ziegenhain *) hatte der kaiserliche Oberst Graf Gallen, einen Versuch zur Einnah-

*) Siehe pag. 630.

me von Friedberg in Hessen gemacht; allein er war, da er die Annäherung des Rosen'schen Corps erfuhr, nach zwölf Kanonenschüssen wieder abgezogen. Der unglückliche Ausgang jenes Gefechtes ließ die kaiserlichen Generale an keine weitere Unternehmung gegen Friedberg denken, bis der General v. Gleen mit Verstärkungen aus Westphalen in Hessen eintraf, und auf höhern Befehl mit 5 Regimentern (Reiterei von Bornival und Fußvolk v. d. Soye), am 3. Dezember Friedberg einschloß. Er ließ sogleich Batterien erbauen, mit schweren Geschützen bewaffnen, und eröffnete ein so wirksames Feuer, daß er nach wenigen Tagen eine Bresche zu Stande brachte. Der weimar'sche Kommandant Johann Latomus hatte zwar bei Zeiten Abschnitte anlegen lassen; allein unter der 400 Mann starken Besatzung befanden sich 300 gezwungen untergestellte, kaiserliche Soldaten, welchen nicht zu trauen war; Latomus gab daher die Stadt dem Feinde Preis, und zog sich in das Schloß zurück. Gegen dieses ließ Gleen am 10. Dezember zwei Batterien aufwerfen und mit 14 Geschützen bewaffnen. Schon am 13. hatte er eine gangbare Bresche zu Stande gebracht; worauf der Kommandant kapitulirte. Er erhielt freien Abzug nach Ziegenhain mit Waffen, klingendem Spiele, Kugeln im Munde und andern Kriegsehren; allein 300 seiner Soldaten verließen ihn bei'm Ausmarsche, und stellten sich wieder unter die kaiserlichen Fahnen.

(Theatr. Europ. IV. p. 202 — 203.)

Anfang Dzbr. 1640 bis 1. Sept. 1641. — **Blockade und Gefecht von Wolfenbüttel.**

Den vielfältigen Bemühungen Banners war es gelungen, den Herzog Georg von Lüneburg zum Abfall vom Prager Frieden zu bewegen. Dieser wollte das neue

Bündniß mit Schweden zur Wiedererlangung seiner, von kaiserlichen Truppen besetzten Landestheile benutzen und bat den schwedischen Feldherrn um eine Truppenunterstützung, welche ihm auch zugesagt wurde. In den ersten Tagen des Monats Dezember 1640 ließ Herzog Georg durch seinen General, v. Klitzing, mit 6 Regimentern Wolfenbüttel berennen, in welcher Stadt der kaiserliche Kommandant v. Rauschenberg mit einer starken Besatzung lag. Da die Mittel des Herzogs Georg zu einer regelmäßigen Belagerung unzureichend waren, so wurde beschlossen: die Ocker unterhalb der Stadt zwischen Leufferten und Groß Stockheim zu verdammen, Wolfenbüttel dadurch ganz unter Wasser zu setzen und die Kaiserlichen auf diese Art aus der Festung zu treiben. Um sich gegen äußere Feinde zu sichern, ward das Lager, welches General von Klitzing am rechten Ocker-Ufer, da, wo der Damm erbaut wurde, nahm, mit einem Retranchement umgeben und durch einige starke Schanzen gedeckt. Auch das Dorf Leufferten wurde verschanzt und durch fünf am rechten Ufer erbaute Redouten mit dem Lager in Verbindung gebracht. Außer den Soldaten wurden 3000 Landleute unausgesetzt zum Schanzen gebraucht; dennoch vergingen der Dezember 1640 und der Januar 1641 ehe das Lager dem General Klitzing fest genug schien und die nöthigen Vorbereitungen getroffen waren. In dieser Zeit machte die kaiserliche Besatzung viele Ausfälle, unter denen der am 15. Dezember einer der bedeutendsten war; ward aber jedesmal mit einigen Verlust in die Stadt zurückgeschlagen. Am meisten wurden die Lüneburger durch den kühnen Rittmeister Immernüchtern *) belästigt, der öfters weit in's Land streifte und das Vieh in die Festung trieb. Die Führung des Dam-

*) Sein eigentlicher Name war: v. Sander.

mes durch die Ocker ging sehr langsam vor sich, so daß die Belagerten noch im Monate März öfters ausfallen und eine Redoute der Belagerer schleifen konnten. Immer-hüchtern machte Streifzüge bis Fimmelsen, schlug dort 200 lüneburgische Musketiere und Reiter und steckte dabei das Dorf Teydt in Brand. Herzog Georg rüstete sich jetzt zu einer ernsthaften Belagerung, schickte dem General Kliping mehrere Geschütze und ließ 350pfündige Bomben gießen. Am 8. April begannen die Belagerer den Bau einer großen Schanze für 1000 Mann Besatzung auf der Schöpperstädter Seite; welche aber erst Ende Mai fertig wurde. In diesem Monate that der Kommandant einen Ausfall bis Häringen, hieb einen Theil der dort stehenden lüneburgischen Reiter nieder und nahm den Rest gefangen. Endlich ward der Innundations-Damm fertig; wodurch Wolfenbüttel und die nächste Umgebung ganz unter Wasser gesetzt wurde; man fuhr jedoch mit *der Arbeit* fort, um den Damm zu verstärken und das Wasser dadurch noch höher zu treiben. Ende Mai traf der Feldmarschall Banner mit dem schwedischen Heere bei Halberstadt ein; die kaiserliche Armee, welche ihn bis dahin verfolgt hatte, lagerte sich in und um Groß-Germersleben. Die weimar'schen Hülfstruppen und eine französische Brigade verließen um diese Zeit das banner'sche Heer und stießen zum lüneburgischen Belagerungscorps vor Wolfenbüttel. Bald darauf starb Feldmarschall Banner zu Halberstadt. General Adam Pfuel, der nun intermistisch, bis zur Ankunft des neuen Feldmarschalls Torstenson, den Oberbefehl des schwedischen Heeres übernahm, beschloß, sich mit dem lüneburg'schen Belagerungscorps vor Wolfenbüttel zu vereinigen und rückte über den Kiebitzer- und Heffen-Damm gegen die Ocker; während die kaiserliche Armee — bei

welcher am 24. Juli der Erzherzog Leopold mit 3000 Mann von Dresden eingetroffen war — auf einem andern Wege, über Hamersleben, Schöningen und Schöppenstädt, Wolfenbüttel vor dem Feinde zu erreichen suchte; welches auch glücklich gelang. Piccolomini führte das kaiserliche Heer am 28. Juni durch Wolfenbüttel und stellte es am linken Ufer der Ocker zwischen der Festung und dem Dorfe Orem auf, seine etwas zurückgezogene, aus Fußvolk bestehende Mitte, hatte das Dorf Holchter im Rücken. Fast zu gleicher Zeit traf auch die schwedische Armee am linken Ufer bei dem lüneburgischen Lager ein und stellte sich zwischen diesem und dem verschanzten Dorfe Fimmelsen, die Front gegen Wolfenbüttel, in Schlachtordnung. General Pfuel verließ jedoch diese Stellung bald wieder, da er bei'm Recognosciren fand, daß das kaiserliche Heer schon am linken Ockerufer war und seine rechte Flanke bedrohete. Er zog seinen rechten Flügel zurück und stellte ihn zwischen dem Dorfe Thyden und einem Walde, in der Verlängerungslinie des lüneburgischen Lagers auf. Der äußerste linke Flügel des verbündeten evangelischen Heeres, bestehend aus den lüneburgischen Truppen unter General Klitzing, lehnte sich, nördlich dem Dorfe Groß-Stockheim, an das linke Ufer der ausgetretenen Ocker und das befestigte Lager Klitzings; an diese etwas weiter rechts schlossen sich die französischen Brigaden; das Centrum, gebildet von den weimar'schen Truppen unter Rosen und Tupadel: links dem verschanzten Dorfe Thyden. Rechts von diesem, bis an den Wald: die schwedischen Fuß-Brigaden unter Pfuel, auf dem äußersten rechten Flügel, wegen des vorliegenden Waldes, etwas zurückgezogen, vor dem Kloster Stetterburg: die schwedische Reiterei unter General Königsmark. — Die Verbündeten

trafen sogleich Anstalten ihre neue Stellung zu verschanzen; sie hatten aber kaum ihre Front und linke Flanke durch ein einfaches Retranchement kärglich gedeckt, und waren eben im Begriffe, ihren rechten Flügel gegen den Wald zu, durch einen Erdaufwurf zu sichern, als das kaiserliche Fußvolk am 29. Juni Mittags, schon aus diesem hervordrang. Schnell wurde der Spaten mit der Muskete vertauscht; worauf sich ein höchst mörderisches Infanterie-Gefecht auf diesem Punkte entspann. Erzherzog Leopold und General Piccolomini hatten, während die Feinde an ihrem Retranchement arbeiteten, ihre Stellung vor dem Dorfe Holchter verlassen, waren südlich Fimmelsen bis zu dem Dorfe Beddige gezogen, hatten dort den, bei Gr. Stockheim in die Ocker fließenden, sumpfigen Bach passirt, und rückten mit ihrer ganzen Macht, das Fußvolk im Walde, die Reiterei zu beiden Seiten desselben, gegen den rechten Flügel der Schweden vor. Diese vertheidigten sich, obgleich sie keinen so raschen Angriff vermuthet hatten, mit größtem Heldenmuthe. Nach einem dreistündigen Kampfe hatte man sich verschossen; die in der Mitte jedes Schlachthaufens aufgestellten Pikeniere trafen jetzt aufeinander, und die Musketiere griffen zum Kolben. Von beiden Seiten ward mit größter Erbitterung gekämpft. Die schwedische Artillerie feuerte, weil man einander sehr nahe kam, mit großer Wirksamkeit; der Verlust des kaiserlichen Fußvolkes im Centrum war daher ungeheuer; aber immer neue Infanterie-Haufen drangen aus dem Walde hervor, und ersetzten die aufgelösten Regimenter. Der, aus Reiterei bestehende, rechte Flügel des kaiserlichen Heeres, avancirte rechts vom Gehölz, in gerader Richtung gegen den Feind; bemerkte, wegen der Höhe des vorliegenden Getreides, die schwedischen Ver-

schanzungen und Batterien, zwischen dem Dorfe Thyden und dem Gehölz nicht; ward ganz unerwartet mit einem furchtbaren Kartätschhagel begrüßt, stutzte, wagte weder vorwärts noch rückwärts zu gehen, und erlitt einen unersetzlichen Verlust. Da jetzt auch die, vor dem Dorfe Thyden und die weiter nach der Ocker zu aufgefahrnen, weimar'schen Batterien, ihr Feuer eröffneten, und die kaiserliche Reiterei der Länge nach bestrichen; so wollte Piccolomini den rechten Flügel nicht länger dem furchtbaren Kreuzfeuer der feindlichen Artillerie aussetzen, und führte ihn, nach großem Verluste, gegen Fimmelsen zurück. Der linke kaiserliche Flügel, der aus den besten kaiserlichen und baier'schen Kürassier-Regimentern gebildet war, focht mit größerem Glück, drängte die Reiterei des Grafen Königsmark, welche mit drei Infanterie-Regimentern einen Haken bildete, gegen das Kloster Stetternburg zurück, und war im Begriff sie zu überflügeln, als General Tupadel mit der weimar'schen Reiterei, von dem linken, gar nicht zum Gefecht kommenden Flügel der Verbündeten, zu rechter Zeit herbeieilte, und sich auf dem äußersten rechten Flügel der Schweden aufstellte. Der Kampf des Fußvolk's im Centrum ward noch immer mit gleicher Hartnäckigkeit fortgesetzt; die schwedische Infanterie hatte einen einwärts gehenden Winkel gebildet, zwischen dessen beide Schenkel sich das alte blaue Regiment eingegraben hatte. Das kaiserliche Fußvolk behauptete mit unerschütterlicher Tapferkeit das erwähnte Gehölz; bemühte sich aber vergeblich daraus hervorzugehen und die von vielen Geschützen vertheidigte Mitte des Feindes zu durchbrechen. Die auf dem linken Flügel des verbündeten Heeres zwischen der Ocker und dem Dorfe Thyden verschanzten Lüneburger, Weimaraner und Franzosen, denen

gar kein Feind gegenüber stand, und welche daher noch immer nicht zum Gefecht gekommen waren, begannen jetzt zu avanciren. Piccolomini befürchtete dadurch auf seinem rechten Flügel umgangen und von Wolfenbüttel abgeschnitten zu werden; er zog also seinen linken Flügel schleunig zurück, räumte das Gehölz, um welches bisher im Centrum gekämpft worden war und führte, während die Reiterei des rechten Flügel sich in ihrer Stellung vor Fimmelsen behauptete und den Rückzug deckte, die übrigen Truppen über den erwähnten Bach, in die erste Stellung zwischen Wolfenbüttel und Orem zurück. Natürlich konnte diese Bewegung, da nicht bloß die schwedische Reiterei nachsetzte, sondern auch die Lüneburger und Weimaraner, welche gern ebenfalls ihren Theil am Siege haben wollten, mit größter Wuth nachstürmten, nicht ohne großen Verlust ausgeführt werden. Die Kaiserlichen und Baiern vermißten 2000 Todte, 3000 Verwundete und 500 Gefangene. ~~Unter den Ersten befand sich der kaiserl.~~ Oberst Bergknecht; unter den Verwundeten der Graf v. Suys und die Oberstlieutenants Reyers und Rancaky; unter den Letzten die Obersten Gehling und Hagenbach. Die Schweden wollen nur 366 Todte und 4149 Verwundete verloren haben. Unter den Ersten befanden sich die Obersten Geseke, Zweyberg, Michel und Sebald. — Erzherzog Leopold und Piccolomini verweilten noch drei Tage in ihrer Stellung zwischen Wolfenbüttel und Orem und zogen sich dann über Schöppenstädt und Schöningen nach Oschersleben zurück; um dort die aus Bayern kommenden Verstärkungen und die schwere Artillerie abzuwarten. Der Mangel der Letzteren scheint hauptsächlich den großen Verlust der Kaiserlichen bei Wolfenbüttel herbeigeführt zu ha-

ben. Die schwedischen, weimar'schen und lüneburgischen Batterien waren mit 80 Geschützen bewaffnet; der kaiserlichen Artillerie hingegen wird kaum in den Schlachtberichten gedacht. — Der Innundations-Damm wurde nach diesem Siege von dem lüneburgischen Belagerungscorps noch mehr erhöht, wodurch die Wassernoth in Wolfenbüttel einen hohen Grad erreichte. Die Soldaten suchten auf den Wällen, die Einwohner in den oberen Stockwerken Schutz. Die große Hitze und der Gestank der in den Straßen schwimmenden Kadaver erzeugten Krankheiten und allerlei Ungeziefer und die Bürgerschaft ward daher sehr unwillig. Dessen ungeachtet ließ sich der Kommandant hierdurch nicht erschüttern, und schickte alle Bürger, die nicht auf ein Jahr Lebensmittel besaßen, im Anfange des Monats August aus der Festung. Als der General v. Klitzing sah, daß Wolfenbüttel durch Stämmung der Ocker nicht zur Uebergabe zu bringen war; ließ er einige Batterien erbauen und die Festung beschießen; allein sein Feuer ward von dem Kommandanten so kräftig beantwortet, daß die lüneburgischen Geschütze bald demontirt waren. Klitzing gab daher diese Angriffsart wieder auf und begnügte sich, sein Lager noch mehr zu verschanzen; weil die Kaiserlichen sich wieder dem Hessener Damm näherten. Er errichtete auf der braunschweigischen Seite ein großes Werk, welches seine übrigen Schanzen überhöhete. Den 4. August griffen die Kaiserlichen Osterwyk, Schladen und Hornburg gleichzeitig an. Ersteres ergab sich am 6. August, nachdem es bis dahin beschossen worden, und Schladen folgte bald nach. Gegen Hornburg ging man mit Minen vor, worauf der Kommandant die Stadt am 8. August, ohne Noth übergab. Er verlor da-

für den Kopf*). Liebenburg war, nach 800 Kanonenschüssen, am 15. August ebenfalls an die Kaiserlichen übergegangen, deren Parteyen jetzt bis an das Lager bei Wolfenbüttel streiften. In dieser Festung fehlte es weder an Lebensmitteln, noch an Munition. Piccolomini, welcher dieß wußte, wollte noch mehr Verstärkungen abwarten, ehe er einen zweiten Entsatz versuchte. Es bedurfte jedoch dessen nicht; weil sich die Belagerer veruneinigten. Das, aus den Generalen Pfuel, Wittenberg und K. G. Wrangel bestehende Triumvirat, welches bis zu Torstenson's Ankunft das schwedische Heer anführte, beneidete sich gegenseitig, und konnte die zügellose Masse nicht in gehörige Schranken halten. Am 1. Septbr. zogen die Schweden, Weimaraner, Hessen, Franzosen und Lüneburger aus ihrem Lager bei Wolfenbüttel ab, und marschirten über Gifthorn und Zell gegen Hannover. Oberst Rosen blieb noch kurze Zeit am Damme, um den Rückzug zu decken und die Schleusen zu öffnen. Der lüneburgische General Klitzing wollte, weil Herzog Georg, während der Belagerung gestorben war, und Herzog August eine Aussöhnung mit dem Kaiser wünschte — sich von den Schweden trennen, und nach Braunschweig rücken; er wurde aber, nebst dem Obersten Meyer, von seinen bisherigen Verbündeten gefangen genommen, und die lüneburgischen Regimenter mußten, nach Ablieferung ihrer Lunten und Fahnen, von schwedischer Reiterei umgeben, gegen Hannover mit marschiren.

(Theatr. Europ. IV. p. 588 — 598.)

---

*) Das Theatr. Europ. sagt: „es wurde Kriegsrecht über ihn gehalten, und ihm, aus Gnaden, der Kopf abgeschlagen."

20. März.) **Vertheidigung von Neunburg am Walde, (in Baiern.)**

Der schwedische Feldmarschall Banner war, nebst dem französischen Marschall Guebriant, im Januar 1641 unerwartet aus seinen Quartieren im Lüneburgischen aufgebrochen, hatte, vom strengen Winter begünstigt, Thüringen und das Voigtland in Eilmärschen durchzogen, und die vom Kaiser zu Regensburg versammelten Stände durch sein Erscheinen vor der Stadt am Hof, in die größte Bestürzung versetzt. Das plötzlich eintretende Thauwetter verhinderte ihn aber, die Donau zu überschreiten, und gab dem Kaiser Zeit, aus Baiern und Oesterreich 30,000 Mann herbeizuziehen. Banner mußte, nach einer kurzen und unwirksamen Kanonade Regensburgs, seinen Rückzug durch Böhmen nach Sachsen schleunig antreten, und zur Deckung desselben, den Obersten Slange mit drei Regimentern in Wald-Neuburg an der Schwarzach zurücklassen. Diese schlecht befestigte Stadt ward schon am 18. März von dem baier'schen Feldzeugmeister Mercy, der die Avantgarde des kaiserlichen Heeres führte, eingeschlossen. Am folgenden Tage erschien auch der Erzherzog Leopold mit dem Gros der Armee vor Neuburg, und befahl dem General-Feldzeugmeister Comte de Suys eine große Bresch-Batterie erbauen zu lassen. Am 20. März eröffnete diese ihr Feuer; man brachte binnen vier Stunden eine Bresche zu Stande; allein die kaiserlichen Soldaten, welche sich in derselben festsetzen wollten, wurden durch das Feuer eines anstoßenden Hauses, welches die Schweden in Brand gesteckt hatten, zurückgetrieben. Man legte sogleich eine zweite Bresche; welche Oberst Slange aber schneller verbauen ließ, als die Kaiserlichen Sturmkolonnen vorzugehen vermochten. Am 21. März ließ Graf v. Suys eine zweite Batterie auf einer andern Seite der Stadt erbauen. Nach einem kräftigen Feuer derselben, stürzte einer der Vertheidigungsthürme zusammen, und bildete in der Mauer eine große Oeffnung, durch welche die Baiern und Kaiserlichen sogleich in die Stadt drangen; worauf Oberst Slange capitulirte, und sich nebst drei andern Obersten (Hekhin, Kinsky und Bürkenfeld),

3 Oberstlieutenants, 3 Oberstwachtmeistern, 26 Hauptleuten, 25 Lieutenants, 2000 Soldaten und 300 Troßknechten ergab. Der tapfere Vertheidiger von Neuburg hatte bereits im Jahre 1640, im Lager von Saalfeld einen Arm verloren.

(Theatr. Europ. IV. p. 606 — 608. — Lundblad, schwedisch. Plutarch I. p. 197 — 198.)

17. Mai bis 2. Juni. **Einnahme von Kreuznach.**

Um die französische Besatzung von Breysach — welche unter Anführung des Baron v. Oysonville am 19. Februar 1641 Oberkirchen erstürmt, und Wildstett besetzt hatte — im Zaume zu halten, und ihren Streifzügen ein Ziel zu setzen, erschien im März der Generalwachtmeister Giles de Hasi mit einigen baier'schen und kaiserlichen Regimentern am Oberrheine, zwang am 10. April die in Wildstett stehenden Franzosen zur Uebergabe der Stadt, nahm am 17. April Mahlberg ein, und rückte dann den Rhein hinab gegen Kreuznach. Er griff diese Stadt von zwei Seiten zugleich an, und legte in dem, am rechten Ufer der Nahe gelegenen Theile der Stadtmauer, nach kurzer Zeit Bresche; worauf der französische Kommandant diesen Stadttheil übergeben, sich aber am linken Nahe-Ufer, noch ferner vertheidigen wollte. Gil de Hasi ging darauf nicht ein, sondern unternahm in der Nacht vom 16. Mai einen Sturm; wobei ein Theil der Stadt erobert, und der Kommandant zur Capitulation gezwungen ward. Von Kreuznach ließ der kaiserliche General alles Belagerungsgeräth gegen die nahe Kauzenburg bringen; da diese aber auf einem hohen Berge lag, und das Geschütz nicht hinreichend elevirt werden konnte, so blieb das Feuer der errichteten Batterien ganz fruchtlos. Gil de Hasi entschloß sich daher zu einem unterirrdischen Angriffe, und wollte am 2. Juni die erste Mine spielen lassen; als der französische Kommandant kapitulirte. Er erhielt freien Abzug mit 22 Mann nach Hagenau. Der übrige Theil der Besatzung bestand aus deutschen Landleuten, welche bei den kaiserlichen Regimentern untergestellt wurden.

(Theatr. Europ. IV. p. 546 — 547.)



